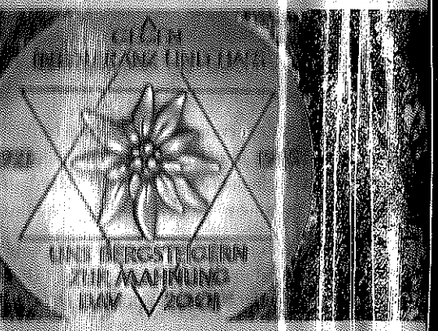
Gegen Intoleranz und Hass



Zum Gedenken an jüdische Bergsteiger und ihren Ausschluss aus dem Alpenverein 1921 - 1945

LS
9.1

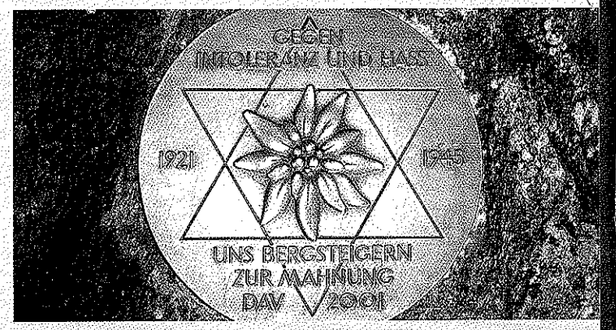
2002
B
1051

„GEGEN HASS UND INTOLERANZ"

Sektion „Donauland"

Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein e.V.

Gegen Intoleranz und Hass



Zum Gedenken an jüdische Bergsteiger und ihren Ausschluss aus dem Alpenverein 1921 - 1945

Neue Presseartikel zum Thema Donaulandaffäre

Weitere Trennblätter lieferbar:
LEITZ 1652 in 6 Druckfarben
LEITZ 1650 in chamois, Lochung hinterklebt
LEITZ 1654 in chamois, Lochung mit Osen

LEITZ 1658
Made in Germany

Recycling Karton
(min. 70 %)

den jungen Menschen die Bedingtheiten des politischen Geschehens und die Relativität aller wissenschaftlichen Erkenntnis und damit jene wahre Duldsamkeit gegen Andersdenkende lehrt, die allein eines gebildeten Menschen und eines Kulturvolkes würdig ist.

Ueber die Schule hinaus soll aber die staatsbürgerliche Bildung ihre naturgemäße Fortsetzung und Ergänzung auf der Hochschule finden. Die Hochschulen sollen nach der Absicht des Reichsministeriums des Innern „allen Studierenden den Erwerb einer wissenschaftlich vertieften staatsbürgerkundlichen Allgemeinbildung ermöglichen," eine Aufgabe, die freilich dann erst mit Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden kann, wenn die Schule in dem oben dargelegten staatsbürgerlichen Unterricht entsprechend vorgearbeitet hat. Der in den Hochschulvorlesungen zu behandelnde Lehrstoff ist bis heute noch zersplittert, in den einzelfachlichen Vorlesungen der Juristen, Nationalökonomen und Historiker.

Es kann sich aber bei der volkserzieherischen Aufgabe der staatsbürgerlichen Bildung nur um eine besondere staatsbürgerkundliche Vorlesung im Sinne eines Konzentrationsfachs handeln, welches aus den staatsrechtlichen, volkswirtschaftlichen und geschichtlichen Bausteinen das Gebäude einer zusammenfassenden Einführung in die wissenschaftliche Politik errichtet, mit der ausgesprochenen, mit echter Wissenschaftlichkeit sehr wohl zu vereinenden Absicht, über die bloße Belehrung hinaus den zukünftigen Staatsbürger zu erziehen zu bewußter Einordnung in das Volksganze und zum Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staat, in dem er selber später an leitender Stelle mitarbeiten soll. Daher verlangen die Richtlinien des Reichsministeriums des Innern für die Hochschulen: „Lehrstoff sind die Grundgedanken, die systematischen und geschichtlichen Grundtatsachen der Verfassung, Verwaltung und der Wirtschaft, in stetem Hinblick auf die Pflichten und Rechte der Staatsbürger. Dabei ist das Auslanddeutschtum zu würdigen, das Ausland vergleichend heranzuziehen und die zwischenstaatliche Rechtsordnung zu berücksichtigen. Der Vortragende soll das Parteiwesen zur Darstellung bringen, sich aber eigener parteipolitischer Stellungnahme streng enthalten."

Endlich wird es aber auch eine Selbsterziehungsaufgabe für die akademische Jugend sein, sich in der Praxis des studentisch-korporativen Lebens einerseits durch planmäßige Verstärkung der seither schon vielfach üblichen staatsbürgerlichen Vorträge und Diskussionsabende, andererseits durch die Betätigung all der sozialen Tugenden der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung, der Rücksichtnahme und Toleranz gegen Andersdenkende und Andersgläubige, ohne die die wahre Volksgemeinschaft niemals kommen kann, in den Dienst der großen wahrhaft nationalen Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung unseres ganzen Volkes zu stellen.

S. J. - Darmstadt.

Die Juden im Deutsch-österreichischen Alpenverein.

Von Dr. G. F. Bergmann (Thur. Lic.).

Die letzten Vorgänge im Deutschösterreichischen Alpenverein haben in vielen deutschen Juden, insbesondere im Central-Verein und K. C., die Frage aufgeworfen, ob man es noch mit seiner Ehre als deutscher Jude vereinbaren könne, weiter dieser Organisation anzugehören. Es ist nicht leicht, darauf eine bindende Antwort zu geben, um so mehr, als doch die größten Teile des deutschen Judentums dem Alpenverein und dem Alpinismus als solchem überhaupt fernstehen.

Wer weit vom Schuß ist und wie der Norddeutsche doch höchstens jährlich einmal längere Zeit Gelegenheit hat, sich in den Bergen alpin zu betätigen, für den ist der Alpenverein letzten Endes doch kaum etwas anderes, als einer der vielen Vereine (Turn-, Gesangvereine usw.), denen ein jeder im allgemeinen anzugehören pflegt.

Hier gilt es zunächst, einzuhaken. Der Alpenverein ist kein gewöhnlicher Verein. Der Alpenverein ist eine Organisation vieler Tausender Deutscher im In- und Auslande; er ist ein Kulturfaktor. Ja, er ist in Deutsch-Oesterreich vielfach der einzige deutsche Kulturfaktor, in denen sich neben den Schulvereinen das Deutschtum sammelt. Das Deutschtum des Reiches braucht diese Betonung nicht. Es wurzelt im nationalen, unangegriffenen Lande. In dem von fremden Völkern umgebenen Oesterreich aber mußte sich das Deutschtum konzentrieren. Und einer dieser gesellschaftlichen Kultur-Konzentrationspunkte war der D Ö. A. V. Der vor dem Kriege in dem österreichischen Studentenschaft schon so mächtige Antisemitismus (Waithofener Satisfaktionsver-

Aus: 15. 1925

Titel: KC-Blätter : Monatsschrift d. im Kartell-Convent vereinigten Korporationen
Körperschaft: Kartell-Convent der Verbindungen Deutscher Studenten Jüdischen Glaubens
Erschienen: Berlin : Philo-Verl.
Erscheinungsverlauf: 1.1910/11 - 23.1933[?]
Gesamttitel: (German-Jewish periodicals from the Leo Baeck Institute : 261)

weigerungsbeschlüsse!) hatte es nicht vermocht, im D. Ö. A. V. Fuß zu fassen. Im Gegenteil. Der Bergsteiger, der damals Ideal und Ansporn der führerlosen Bergsteigerjugend war, einer der Großen, den die Geschichte des Alpinismus mit ehernen Lettern nennt und dessen früher Tod die Hoffnung eines frühen Geschlechtes vernichtete, war ein Jude, der Wiener Dr. Paul Preuß.

In Deutschland war es mit Ausnahme ganz weniger, besonders akademischer Sektionen, nirgends zum Ausschluß von Juden gekommen. Die Erstersteigung des Totenkirchls im Wilden Kaiser durch Professor Dr. Gottfried Merzbacher hatte die Zeit der modernen Kletterer eröffnet. In allen Sektionen sah man auch Juden sich betätigen und Hand in Hand mit ihren christlichen Freunden die großen Bergprobleme jener Zeit lösen. Lassen Sie mich nur wenige Namen nennen: Dr. Fritz Pflaum, der frühere Vorstand der Sektion Wienerland-München, nach dem die dankbare Sektion ihre Hütte im Griesener Kar (Wilder Kaiser) Dr. Fritz Pflaum-Hütte benannte; Dr. Arthur Dessauer, der neben der Erstersteigung der Lamsen-Ostwand (Karwendl) viele große Touren in den Ost- und Westalpen ausführte und sich auch als alpiner Schriftsteller einen Namen machte; Dr. Ludwig Darmstädter, einer der Erschließer der Ostalpen u. a. Es ist nur ein kleines Häuflein, aber es sollte doch zeigen, daß auch der Jude sich das Wesentum des Alpinismus ganz zu eigen machen konnte.

Denn, und nun komme ich zum Zweiten, Alpinismus ist keine Spielerei. Es ist kein Sport- und kein Kletterexentum. Für den englischen Alpinisten, der die großen Perioden des Alpinismus in den sechziger-siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einleitete, war der Alpinismus zwar meist Sport. In den Büchern der Altgewordenen aus dieser Zeit, in den Schriften Wymphers, Youngs usw. klingt aber zuletzt doch immer das durch, was wir deutschen Alpinisten unter dem Bergsteigen verstehen: ein Leben mit der Natur, ein Ringen mit der Natur, ein Streben zur Höhe, ein restloses Verzichten auf die Dinge des Alltags, ein schweigendes Verstehen allen Werdens und Vergehens. Die Welt des Hochgebirges schafft andere Menschen, als das Gewühl der Weltstadt, harte, aber gemütstiefe, menschliche Menschen. Alpinismus ist Weltanschauungssache, doch wird er zum Bekenntnis dessen, dem sich die Natur in ihren letzten Gründen, in Kampf und Besiegung offenbart.

Vielleicht liegt hier der Schlüssel zu dem Antisemitismus der österreichischen Alpenvereinssektionen. Der Judenausschluß begann dort mit dem Zuzug der Ostjuden aus Galizien usw. nach Wien. Es sei mir erspart, auf ihren Einfluß in dieser Stadt näher einzugehen. Sicher ist, daß sie von vielen als Fremdkörper empfunden wurden. Sie fielen auf in ihrem häufig unerfreulichen Wesen und in ihrer Geschäftigkeit. Ihr Geist mußte zu dem des Bergsteigers in Widerspruch treten. Die Weltfremdheit vieler Bergsteiger, die aus den reinen Höhen kamen, mußte sich an ihnen stoßen. Ich will die Völkischen nicht verteidigen, aber die Keime liegen sicher hier verborgen. Der große Aufschwung, den die völkische Bewegung in Oesterreich nahm, tat das weitere. Man machte in bekannter Gleichmacherei keinen Unterschied mehr zwischen dem eingewurzelten jüdischen Deutschen und dem Ostjuden. Der Führer der Völkischen im Alpenverein, Hofrat Pichl in Wien, setzte sich durch die Tatkraft seiner Anhänger — und die Interesselosigkeit der jüdischen Mitglieder — als Vorstand über die größte österreichische Sektion Austria ein und inszenierte den Feldzug gegen die Juden. Es kam zu der Gründung der Sektion „Donauland" als Gegenpart, und zu den Kämpfen der letzten vier Jahre, die mit dem Siege der Völkischen endeten. Lassen Sie es mich gleich sagen: Der Ausschluß Donaulands darf für keinen deutschen Juden der Richtstein sein, ob er seiner Sektion länger angehören solle oder nicht. Rechtlich ein Justizmord, wäre es praktisch nicht möglich gewesen, Donauland zu halten. Es haben viele an und für sich gar nicht antisemitisch eingestellte Sektionen für den Ausschluß gestimmt, nur aus dem Gesichtspunkt heraus, endlich wieder Frieden in den Verein zu bekommen. Noch ein weiteres Jahr Verlängerung der Gnadenfrist, und die Hetze hätte selbst die Grenzen der Maßlosigkeit überschritten. Donauland ist heute ein selbständiger alpiner Verein. Der Deutsch-völkische

Bund im Alpenverein ist aufgelöst, die Hakenkreuze an den Hütten sind verschwunden.

Aber das Gift ist nach Deutschland geströmt. In den deutschen Sektionen begannen die völkischen Mitglieder ihr Parteiwesen zu treiben, zu wüten und suchten, sich in die Vorstände hineinzudrängen. So ist es eben in der großen Sektion München gelungen, für den Vorstand die bisher heimlich geübte Taktik zu sanktionieren, nach der man Juden nur noch in ganz beschränktem Maße aufnehmen, d. h. sie in der Regel ausschließen wollte. Das Wichtigste dabei war die Argumentation: weil man eine Ueberflutung durch die Juden und den jüdischen Einfluß auf die Sektion befürchtete. Von 10 000 Mitgliedern sollten angeblich 8 Prozent Juden sein. In Wirklichkeit sind es nur ca. 250 gewesen, von denen ca. 120, nachdem man sie gesammelt hatte, nach langen fruchtlosen Verhandlungen teils einzeln, ca. 90 geschlossen, den Austritt erklärten. Sie traten aus, weil man einsah, daß hier für den aufrechten, selbstbewußten deutschen Juden kein Platz mehr sei, daß hier nur ein Austritt die eigene Ehre retten könne. Und das war richtig, denn es hat sich danach gezeigt, daß eine große Anzahl der 12 Münchener Alpenvereinssektionen nicht gewillt war, die hohen alpinistischen Kameradschaftsideale dem völkischen Moloch zu opfern und gern den jüdischen Bergsteiger, der ehrlichen Willens und als begeisterter Alpinist zu ihr kam, aufnahm.

Die Antisemiten reden so viel von dem Versuche des Judentums, auf den Alpenverein Einfluß zu bekommen. Welchen Zweck das haben sollte, wissen sie wahrscheinlich selbst nicht, und im übrigen strafen sie ja die Juden selbst Lügen. Ich möchte glattwegs behaupten, daß die ungeheure Mehrzahl der Juden überhaupt kein Interesse am Alpenverein hat, daß es nur Einzelne immer wieder sind, die die Ideen des Alpinismus für sich in Anspruch nehmen und in ihr ihren Lebensinhalt finden. Die alpine Idee ist eben nichts Generelles. Sie ist eine Tat des Individuums, ist das Erlebnis des Einzelnen. Und deshalb ist die jüdische Gefahr für den Alpenverein ein Hirngespinst in dem Kopfe völkischer Ideologen.

Eins der höchsten Komponenten im Bergsteigerleben ist die bedingungslose Kameradschaft. Das gemeinsame Seil bindet fester als manches bunte Band. Das Seil muß aber auch vorhanden sein, wenn die Kameradschaft entstehen soll. Wenn aber jemand jahrelang den Veranstaltungen seiner Sektion — seien es Vorträge, seien es Wanderungen — fernbleibt, dann wird er es auch in Kauf nehmen müssen, daß man ihn nicht mehr als Kameraden kennt. Wenn er dann im Verein bedroht ist, dann werden ihm aber auch die Leute fehlen, die dann den anderen sagen: „Laßt den Mann zufrieden. Er ist ein ebenso guter Bergsteiger, wie wir alle, und wir achten und lieben ihn als Freund und Kameraden."

Sollen wir aus dem Alpenverein austreten? Nein!

Der Alpenverein ist kein geschlossenes Ganzes. Seine Sektionen sind autonome Körperschaften. Noch ist es in Deutschland die überwiegende Mehrzahl der Sektionen, die im jüdischen Deutschen heute wie ehemals kein wesensfremdes Glied der Gemeinschaft sieht. Jeder jüdische Alpinist soll in seiner Sektion bleiben, wenn er mit ihr leben kann und will.

Ich betone: jeder jüdische Alpinist, denn darauf kommt es an. Wer ein Drohnendasein in den Sektionen führen will, wer nur ihre Vorteile genießen will, ohne sich an ihrem Leben zu beteiligen, der soll lieber hinausgehen, denn er schädigt das deutsche Judentum und das angesehener jüdischer Alpinisten. Dem aber, der in guter Kameradschaft an der Gemeinschaft seiner Sektion teilnimmt, wird die in den Bergen oder auch nur auf Wanderungen geschlossene Kameradschaft auch dann nicht fehlen, wenn er in seiner Ehre als Jude bedroht sein wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Berlak, Berlin. — Verlag: Philo-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 18.
Druck: D. Feilchenfeld, Berlin SW 68



Sonderausstellungen

Die Zugspitze. Vom Bergsteigen zum Massentourismus
Frühjahrsevent für jugendliche Snowboarder, Ort für Gipfeltreffen auf internationaler politischer Ebene oder einfach höchster Berg Deutschlands: Die Zugspitze ist aus vielen Gründen einer der berühmtesten Berge überhaupt. Die Ausstellung geht dem Phänomen nach und zeigt, dass die Zugspitze schon vor langer Zeit zum Modeberg wurde. Gleichzeitig macht sie beispielhaft die Erschließung der Berge für die Touristen deutlich und bietet interessante Einblicke in die Geschichte des Alpenvereins.
Zu sehen sind Gemälde, historische Fotografien, Filmausschnitte und einzigartige Objekte wie das historische Gipfelkreuz von 1851, das im Original gezeigt wird. Eine Reihe von Zeitzeugeninterviews, die in Kooperation mit dem Bayerischen Fernsehen entstanden sind, geben Auskunft über die, die den Ansturm auf die Zugspitze hinter den Kulissen erleben. Die Ausstellung wird maßgeblich unterstützt aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds (EFRE / INTERREG IIIA).
Noch bis 11. April 2004

Der Ausschluss der jüdischen Sektion Donauland
Bereits seit den 1920er Jahren lassen sich im Deutschen und Österreichischen Alpenverein massive antisemitische Agitationen feststellen. Sie führen 1924 zum Ausschluss der jüdischen Sektion Donauland und zur Gründung mehrerer vom DÖAV unabhängiger jüdischer Alpenvereine. Die kleine Schau der Sektion Berlin dokumentiert die Auseinandersetzung im DÖAV über den Ausschluss der Sektion Donauland, die Gründung eines jüdischen Alpenvereins in Berlin sowie dessen Verbot im Jahr 1934.
22. Januar bis Dezember 2004, im Treppenhaus zur Bibliothek. Geöffnet dienstags 13-17 Uhr und donnerstags 13-19 Uhr.

Führungen

Kombinierte Führung durch Dauer- und Sonderausstellung
Samstags, 10., 31. Januar, 14., 28. Februar, 13. und 27. März, jeweils 14 Uhr
Kostenbeitrag € 3,50 zzgl. ermäßigter Museumseintritt

Die Ausstellung „Faszination Himalaya" des Alpinen Museums ist vom 5. bis 26. Februar im Rathaus Bayreuth zu sehen und vom 6. bis 24. März im Kur- und Kongresszentrum Berchtesgaden.

Klaus Kundt, der 1.Vorsitzende der Sektion Berlin zur Ausstellung

„ Der Ausschluß der jüdischen Sektion Donauland“

Lange Zeit hat der Deutsche Alpenverein einen Teil seiner Geschichte verdrängt. Mit der Aufarbeitung der ideologischen Entwicklung, des verhängnisvollen Einflusses von radikalen Antisemiten und von Nationalsozialisten auf das Geschehen im Vereinsleben nach dem 1. Weltkrieg begann er sehr spät. Zwar gab es Ansätze, sich mit dieser Problematik zu beschäftigen: Mit der Frage nach dem Eingebundensein des Alpinismus in den Hitlerstaat und des Einflusses von Nationalsozialisten auf das Vereinsgeschehen - doch es waren eben nur Ansätze. Erst jetzt hat die Aufarbeitung dieser Vergangenheit begonnen.

Das Aufkommen von unterschwelliger Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz in unserer Zeit, zwingt gerade dazu zu klären, wie der Alpenverein sich damals verhielt, eingebunden in die gesellschaftlichen Strömungen zwischen den beiden Weltkriegen. Wie er einer politischen, religiösen, weltanschaulichen oder rassischern Verfolgung in seinen Reihen damals entgegentrat. Seit seiner Gründung verstand sich der Alpenverein stets als eine Gemeinschaft, welche die Ideale von Kameradschaft, Bergfreundschaft, Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Toleranz auf seine Fahnen geschrieben hatte. Ein hehrer Anspruch!

Ein Bewusstsein des Unrechts setzte schon während der antisemitischen und nationalsozialistischen Aktivitäten im Alpenverein ein. So hat sich damals der 1. Vorsitzende Reinhold von Sydow mit dem Einfluß seiner Persönlichkeit gegen die Einführung eines Arierparagraphen im Gesamtverein gesträubt. Angesehene Persönlichkeiten des Alpinismus, wie E. G. Lammer, Johann Stüdl waren tief betroffen und nannten den Ausschluß der Sektion Donauland aus antisemitischen Gründen eine „böse Tat“. Männer wie der erfolgreiche Wiener Bergsteiger Karl Hanns Richter, die Gebrüder Guido und Max Mayer, erfolgreiche Erstbegeher widersetzten sich genauso dieser Entwicklung wie Dr. Josef Donabaum, 3. Vorsitzender des D.u.Ö.A.V.. In der Sektion Berlin dauerten die Auseinandersetzungen zu diesem Thema bis 1931. Aus ihr traten mehr als 600 Mitglieder aus und gründeten aus Protest den Deutschen Alpenverein Berlin e.V., der schließlich das Friesenberghaus in den Zillertaler Alpen erbaute.

In Folge dieser Entwicklung wurden die alpinen Leistungen von deutschen und österreichischen Bergsteigern jüdischen Glaubens oder jener, die durch die nationalsozialistischen Rassengesetzen von Nürnberg zu Juden erklärt worden sind, in der deutschsprachigen Alpinliteratur heruntergespielt oder gar verschwiegen. Dazu zählen Bergsteiger wie Paul Preuß, die Gebrüder Mayer, Fritz Pflaum - im Wilden Kaiser erinnert eine Hütte an ihn und deren Name „Fritz Pflaum Hütte“ in der Nazizeit getilgt wurde.

Anstoß zur Aufarbeitung dieser verhängnisvollen Epoche im Alpinismus gaben vor allem die Bücher: „Der Alpinismus – Kultur, Organisation, Politik“ von Rainer Amstädter , „Alpinismus im Hitlerstaat“ von Dr. Helmut Zebhauser und ein Antrag der Sektion Berlin an Vorstand, Verwaltungsausschuß und Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins „alle notwendigen Schritte einzuleiten, um eine Gedenkstätte des DAV zu schaffen, die an Bergsteigerinnen und Bergsteiger erinnern, die Opfer der beiden Weltkriege und Opfer von Intoleranz, von politischer, weltanschaulicher, religiöser und rassischer Verfolgung geworden sind.

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins

Gleichzeitig soll sie auch dem Mut jener Frauen und Männer gedenken, die sich im D.u.Ö.A.V. der Einführung eines Arierparagraphens für die Mitgliedschaft im Alpenverein widersetzt haben oder in spätern Jahren für Toleranz unter Bergsteigerinnen und Bergsteigern eingetreten sind."

Begründung: „ 1999 ist es 75 Jahre her, daß der Sektion Donauland auf der 50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (D.u.Ö.A.V .) vom 19. bis 20. Juli 1924 in Rosenheim - gegen den Widerstand einiger reichsdeutscher Sektionen - das Ultimatum gestellt worden ist, bis zum Ende des Jahres aus dem D.u.Ö.A.V. auszutreten. Ebenfalls vor 75 Jahren, am 14. Dezember 1924, wurde nach jahrelangen Auseinandersetzungen im D.u.Ö.A.V. die Sektion Donauland auf einer außerordentlichten Hauptversammlung in München ausgeschlossen. Die Mehrheit der reichsdeutschen Sektionen im Alpenverein beugte sich an diesem Tage der antisemitischen Forderung aller österreichischen Sektionen auf Ausschluß der Sektion Donauland. Diese hatten gedroht bei Ablehnung ihrer Forderung den D.u.Ö.A.V. zu verlassen. Nur 190 Stimmen waren am 14. Dezember 1924 gegen den Ausschlußantrag, 1236 stimmten dafür .

Es ist an der Zeit nicht nur an jene Geschehnisse zu erinnern, sondern auch jener Frauen und Männer zu gedenken, die sich gegen diese Entwicklung gestemmt haben oder die deren Opfer geworden sind:
Als Mahnung an künftige Generationen, sich stets zur Bergfreundschaft und damit zur Menschlichkeit zu bekennen. An und in vielen Hütten von Sektionen wird den Gefallenen beider Weltkriege in Ehren gedacht, anderer Opfer nicht – warum eigentlich!"

Der Hauptausschuß des DAV verabschiedete einstimmig am 20. Februar die Proklamation „Gegen Intoleranz und Haß". Gleichzeitig beschloß er die Errichtung eines „Denksteines" am Alpinen Museum in München als zentrale Erinnerungsstätte, zu deren Ergänzung die Aufstellung von „Denksteinen" an den ehemaligen Hütten der früheren Sektion Donauland und den Ausbau des Friesenberghauses zu einer internationalen Begegnungsstätte des DAV gegen Intoleranz und Haß.

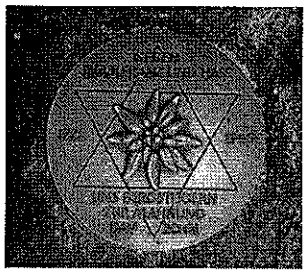
Klaus Kundt

SERVICE
NEWS/HOME
KLETTERREGELUNGEN
DAV MAGAZINE
SEKTIONEN
LANDESVERBÄNDE
HÜTTEN
KLETTERANLAGEN
VERSICHERUNGEN
ALPINE AUSKUNFT
PRESSE
WAP
DAV-KOMPETENZ
BREITENBERGSPORT
SPITZENBERGSPORT
HÜTTEN & WEGE
NATUR & UMWELT
JUGEND
FAMILIEN
KARTOGRAFIE
BIBLIOTHEK
ALPINES MUSEUM
ARCHIVE
HISTORISCHES ARCHIV
PANORAMA
FORUM
INFOKARTEN
BROSCHÜREN
KONTAKT
BUNDESGESCHÄFTSSTELLE
ADRESSÄNDERUNG
WEBMASTER
ANGABEN GEM. §6 TDG

Gegen Intoleranz und Hass

2003-07-18

Gedenkstein auf Friesenberghaus feierlich eingeweiht



Erstmals in der Geschichte des DAV kamen am vergangenen Wochenende die Geistlichen von Judentum sowie evangelischer und katholischer Kirche zu einem ökumenischen Festakt auf einer Alpenvereinshütte zusammen - um das umgebaute Friesenberghaus und den davor errichteten Gedenkstein zu weihen.

Josef Klenner, Präsident des DAV, betonte in seiner Festansprache das große Bedauern des DAV über die Vorgänge in den Jahren 1921 bis 1945. Zu dieser Zeit wurden, noch weit vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, Mitbürger jüdischen Glaubens allein wegen ihrer Konfession aus dem Alpenverein ausgeschlossen.
Ingo Buchelt, DAV-Vizepräsident, verlas nach der feierlichen Weihe von Haus und Stein die im Dezember 2001 erstmals veröffentlichte Proklamation des Alpenvereins "Gegen Intoleranz und Hass".

Weitere Redner waren Dr. Hans Horcicka, Ministerialrat im österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Erziehung sowie Klaus Kundt, 1. Vorsitzende der Sektion Berlin.

Ein ausführlicher Text zu den Vorkommnissen im DAV zwischen 1921 und 1945 sowie der Text der Proklamation können im folgenden heruntergeladen werden.
(Andrea Händel)

[Der DAV 1921-1945 PDF Download ...]

[Drucken]

[Zurück zur Hauptseite...]

[Proklamation PDF Download ...]

WETTERVORHERSAGE

LAWINENLAGEBERICHT

IM BLICKPUNKT

PARTNER DES DAV

Bergsteigen weltweit
DAV SUMMIT CLUB
BERGSTEIGEN WELTWEIT

DAV LifeAlpin
DIE WELT DER BERGE ZUM BESTELLEN

Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein e.V.

Proklamation des DAV-Hauptausschusses "Gegen Intoleranz und Hass"

Der Hauptausschuss des DAV hat auf der 130. Sitzung in seinem Beschluss zum Gedenken an die Vorgänge um den Ausschluss der Wiener Sektion Donauland und die unseligen Bemühungen, in den Jahren 1920 - 1933 den Arierparagraphen zwingend für eine Mitgliedschaft in den Sektionen des D.u.Ö.A.V. einzuführen, einstimmig erklärt:

Der Deutsche Alpenverein (DAV) bedauert - im Rückblick auf seine Geschichte - ausdrücklich die Vorgänge im damaligen Deutschen und Österreichischen Alpenverein (D.u.Ö.A.V.), die 1924 zum Ausschluss der Sektion "Donauland" und in dessen Folge zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin e.V." geführt haben. In jener Zeit hat der Alpenverein dem Druck von antisemitisch eingestellten Sektionen nachgegeben und sich nicht schützend vor seine jüdischen und die sie unterstützenden nichtjüdischen Mitglieder gestellt. Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor der Geschichte bekundet der DAV seinen Willen alles zu tun, dass der Ungeist von Intoleranz in jeglicher Form in seinen Reihen keinen Platz mehr finden kann. Die damaligen Geschehnisse widersprachen dem Geist der Toleranz und bergsteigerischen Kameradschaft, dem sich der Alpenverein seit seiner Gründung im Jahre 1869 verpflichtet fühlte. Dass 50 Jahre später einem erheblichen Teil seiner Mitglieder die Bergkameradschaft aus rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen aufgekündigt wurde, ist dem DAV heute Mahnung, sich stets für Toleranz einzusetzen und sich gegen jegliche Form von Intoleranz zu wenden.

In einer Zeit, in der in Deutschland wieder Fremdenhass, Gewalt und Intoleranz um sich greifen, gilt es nicht nur den Anfängen zu wehren. Es gilt auch all jener Frauen und Männer des Alpenvereins würdig zu gedenken, die einst Opfer von Ausgrenzung, Intoleranz und Verfolgung geworden sind oder die tatkräftig gegen derartige Entwicklungen angekämpft haben.

München, im Dezember 2001

14. Juli 2003

DAV gedenkt ehemaligen jüdischen Mitgliedern

Gegen Hass und Intoleranz

MÜNCHEN – „Juden und Mitglieder des Vereins „Donauland" sind hier nicht erwünscht" – dieses Plakat hing bereits seit 1921 auf zahlreichen Hütten des damaligen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOeAV). Weit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurden schon in den Jahren 1921 bis 1924 jüdische Mitglieder geächtet und wegen ihrer Religion letztendlich aus dem Alpenverein ausgeschlossen. Mit diesen frühen Vorgängen begann ein dunkles Kapitel in der Geschichte des Deutschen Alpenvereins (DAV), das erst mit der Wiedergründung des DAV 1951 ein Ende fand.

Der Verantwortung, die sich aus den damaligen Vorgängen ergibt, will sich der DAV stellen. Um das Gedenken an die jüdischen Mitglieder und die Vorgänge um die Sektion Donauland zu bewahren und als Mahnung an nachfolgende Generationen wach zu halten, werden in diesem Sommer an Hütten der ehemaligen jüdischen Sektion „Donauland" Gedenksteine enthüllt. Zudem wurde eines der Häuser, das „Friesenberghaus" in den Zillertaler Alpen, zu einer „Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte gegen Intoleranz und Hass" ausgebaut. Am 13. Juli übergab der Präsident des DAV, Herr Josef Klenner, im Rahmen eines feierlichen Festaktes die Bildungs- und Begegnungsstätte an die Sektion Berlin und enthüllte vor dem Friesenberghaus im Beisein religiöser und weltlicher Würdenträger einen Gedenkstein.

Aufarbeitung eines dunklen Kapitels

Nationalsozialismus im Alpenverein – dieses Kapitel in der Geschichte der Alpinen Verbände ist vielschichtig, irrational und zieht sich durch alle bürgerlichen und bergsteigerischen Schichten.

Die Geschehnisse dieser Zeit werden in zwei Bücher dokumentiert, darunter in dem 1998 von Dr. Helmuth Zebhauser veröffentlichten „Alpinismus im Hitlerstaat". Im Alpinen Museum des Deutschen Alpenvereins auf der Münchner Praterinsel informieren zwei Vitrinen über die Rolle des DAV im Nationalsozialismus, gelegentliche Filmbeiträge runden die Dokumentation über das Thema ab.

Um das Gedenken wach zu halten und sich die damaligen Geschehnisse immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, darf man sich mit diesen Maßnahmen jedoch nicht zufrieden geben.

Der Hauptausschuss des Deutschen Alpenvereins hat deshalb 1999 beschlossen, einen Arbeitskreis einzusetzen, der sich mit der Aufarbeitung der Affäre Donauland und dem Gedenken an die damaligen Vorgänge auseinandersetzt. Die vom Arbeitskreis erarbeitete und vom Hauptausschuss verabschiedete Proklamation „Gegen Hass und Intoleranz" bezieht deutlich Stellung gegen jegliche Form der rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Diffamierung. Mit einem Gedenkstein direkt vor dem Eingang des Alpinen Museums will der DAV an die Vergangenheit erinnern, aber auch zur gleichzeitigen Besinnung und zur Reflexion des eigenen Handelns aufrufen.

Frühe Arisierung

Pfingsten 1921 wurde eine neue Sektion in den damaligen DuOeAV aufgenommen: die Sektion Donauland. Diese Neugründung entpuppt sich jedoch bei näherem Hinsehen als Folge des sehr früh im Alpenverein zu Tage getretenen Antisemitismus. Denn in der Sektion Donauland sammelten sich vor allem Mitglieder jüdischen Glaubens, die nach der Einführung des Arierparagraphen in ihren ursprünglichen Sektionen „heimatlos" geworden waren.

Unrühmlicher Vorreiter bei der Arisierung war die Sektion Austria des DuOeAV, die unter der Führung ihres national-völkisch eingestellten ersten Vorsitzenden Eduard Pichl den Ausschluss jüdischer Mitglieder vorantrieb und im Oktober 1921 den Arierparagraphen mit 98%iger Zustimmung einführte. In den Jahren bis 1924 folgten zahlreiche weitere Sektionen diesem Vorgehen und schlossen Juden aus ihrer Gemeinschaft aus.

Die Affäre Donauland – der Ausschluss einer Sektion

Die Sektion Donauland entwickelte sich in der Folgezeit immer mehr zu einem Auffangbecken für jüdische Bergsteiger und war 1924 bereits die achtgrößte der damals rund 400 AV-Sektionen. Seit ihrer Aufnahme in den Alpenverein schlug dieser Sektion immer wieder massiver Widerstand aus den Reihen der AV-Sektionen entgegen.

Neben rein faschistisch orientierten Angriffen gegen Donauland wird im Jahr 1923 nun auch der Vorwurf des formalen Fehlverhaltens konstruiert. Weiterhin

versuchen die im Deutsch-Völkischen Bund zusammengeschlossenen Sektionen, den damaligen ersten Vorsitzenden des Hauptvereins, Reinhold von Sydow, mit erpresserischen Maßnahmen dazu zu zwingen, Donauland zum freiwilligen Austritt zu überreden: sie drohen mit Vereinsspaltung. Da Donauland sich jedoch weigert, den Verein freiwillig zu verlassen, kommt es im Dezember 1924 zu einer außerordentlichen Hauptversammlung im Deutschen Theater in München. Nach einer emotional geladenen und zum Teil stürmischen Debatte steht die ehemals demokratische Grundordnung des DuOeAV vor dem endgültigen Aus: Die Sektion Donauland wird mit einer Mehrheit von 89% aus dem Alpenverein ausgeschlossen.

Dieser Ausschluss sollte sich entscheidend auf die weitere Geschichte des Alpenvereins auswirken, die hier nur stichpunktartig erwähnt werden soll: Völlige Gleichschaltung ab 1933 und während des Zweiten Weltkrieges, Trennung des DuOeAV in die zwei voneinander unabhängigen Vereine DAV und OeAV durch die Alliierten nach Kriegsende und Wiedergründung des DAV im Jahr 1951.

Wichtiger als die rein historisch motivierte Betrachtung der Vergangenheit ist es jedoch, sich der eigenen Verantwortung bewusst zu werden, die sich aus den damaligen Ereignissen ergibt. In der Proklamation des Deutschen Alpenvereins heißt es sinngemäß:

> In den Jahren ab 1921 hat der Alpenverein dem Druck antisemitisch eingestellter Sektionen nachgegeben und sich nicht schützend vor seine jüdischen und die sie unterstützenden nichtjüdischen Mitglieder gestellt. Diese Vorgänge sind uns heute Mahnung, sich stets für Toleranz einzusetzen und jeglicher Form von Intoleranz entschieden entgegenzutreten.

Kontakt:

DAV- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Andrea Händel
089/14003-94
andrea_haendel@alpenverein.de

Ab sofort sind alle DAV-Pressemeldungen auch als Download unter **www.alpenverein.de/presse/index.php** verfügbar!

Titel	Untertitel	comAutor	comInfo	comStaat	comGebirgsgruppe	Inhaltsangabe	comZeitschrift	Jahr	Heft	Seite
Alpinismus im Hitlerstaat - Alpenvereine im Sog der Politik		Zebhauser, Helmuth	Ausfl. Bericht			Ein dunkles Kapitel in der Geschichte des Bergsteigens. Entwicklung von 1924 weg bis zur Auflösung des DÖAV und zur Umwandlung in den großdeutschen DAV, und zum Wiederentstehen des neuen DAV 1950.	Alpenvereinsjahrbuch	1998	122	177
Vom alpinen Dachverband			Ausfl. Bericht			Über die Situation der alpinen Vereine in Österreich	ÖAV-Mitteilungen	1948	5	34

Leseprobe

aus: Alpinismus im Hitlerstaat von Helmuth Zebhauser



Am 24. August 1938 schreibt der international hochangesehene Bergsteiger G.O. Dyhrenfurth aus Zürich an die Geschäftsstelle des Zweiges Schwaben des Deutschen Alpenvereins:
Seit 34 Jahren habe ich dem Deutschen & Österreichischen Alpenverein angehört. (Sekt. Breslau, Bayerland, Salzburg, Schwaben). Nunmehr scheide ich aus Ihren Reihen. Ich erkläre also hiermit meinen Austritt.
Im DEUTSCHEN ALPENVEREIN ist die weltanschauliche Bindung so stark geworden, daß man nach meiner Überzeugung dem DAV nur noch angehören sollte, wenn man Deutscher und Nationalsozialist ist. Als Schweizer und Demokrat stehe ich dem Deutschen Nationalsozialismus fern. Ich passe in den Schweizer Alpenclub, Alpine Club und Himalayan Club, deren langjähriges Mitglied ich bin, aber ich halte es für ein Gebot der Ehrlichkeit, den DAV zu verlassen. Ich will nicht etwa protestieren und polemisieren; aber im Hinblick auf meine lange Zugehörigkeit zum Alpenverein schien es mir richtig, den Grund meines Austrittes kurz zu erklären.
Hochachtungsvoll gez. G.O. Dyhrenfurth.
Der Vorsitzende der Sektion Schwaben, Cuhorst, antwortet kurz und sendet das Schreiben mitsamt seiner Antwort an den Verwaltungsausschuß nach Innsbruck mit folgender Anmerkung:
Wir legen beifolgenden Briefwechsel vor. Herr Professor Dyhrenfurth scheint sich hiernach dem internationalen Judentum verschrieben zu haben.
Und er fügt handschriftlich an: ***So weit kann ein Deutscher mit einer Jüdin kommen.***
Knöpfler, der nunmehrige Sachwalter für Vereinsrecht, teilt die Kenntnisnahme mit und fügt an:
Für Professor Dyhrenfurth wäre ohnehin kein längeres Bleiben im DAV möglich gewesen.

War der Alpenverein ein Nazi-Verein?

Der Band „Alpinismus im Hitlerstaat" von Helmuth Zebhauser hilft Antworten zu finden

Themenauszüge:
Früher Antisemitismus bei Alpenvereinen
Die Affäre Donauland
Aktive Nationalsozialisten und „Mitläufer"
Es gab auch Widerstand



Hermann Göring (Reichstagspräsident)
bei der Erkletterung der Watzmann Jungfrau

Früher Antisemitismus bei Alpenvereinen

1899 wird die Sektion Mark Brandenburg des DuÖAV gegründet, ausschließlich für „christlich getaufte, deutsche Staatsbürger".

1905 wird die Sektion Wien, die aus dem Turnverein hervorgegangen ist, mit einem Arierparagraphen gegründet.

1907 nimmt die Akademische Sektion Wien den Arierparagraphen in die Satzung auf.

1910 gründet sich die Akademische Sektion München des DuÖAV für „akademisch gebildete Herren germanischer Abstammung".

1920 im April führt der Österreichische Touristenklub (ÖTK) in Wien den Arierparagraphen ein und ab 1922 im Gesamtbereich des ÖTK, also in allen seinen Sektionen.

1921 führt der Österreichische Gebirgsverein (ÖGV) den Arierparagraphen ein.

1921 wird auch im Österreichischen Alpenklub (ÖAK) kein Jude mehr aufgenommen.

1921 im April wird Pichl Vorsitzender der Sektion Austria des DuÖAV und beginnt, den Antisemitismus durchzusetzen.

1921 im April gründen die geächteten Juden aus der Austria und dem Wiener ÖTK die DuÖAV-Sektion Donauland. Die Aufnahme dieser neuen Sektion in den DuÖAV wird gegen die mehrheitlich ablehnende Haltung der Wiener Sektionen vom Hauptausschuß des DuÖAV mit einer Stimme Mehrheit zu Pfingsten 1921 genehmigt.

1921 im Oktober wird in der Sektion Austria mit 98% aller abgegebenen Stimmen der Arierparagraph durchgesetzt.

1922 führt die Akademische Sektion Dresden des DuÖAV den Arierparagraphen ein.

Die Affäre Donauland

In der Sektion Austria herrscht schon lange eine völkisch-nationale Strömung vor. Als der Antisemitismus durchschlägt und die Juden eine eigene Sektion „Donauland" gründen, will Pichl zuerst die Aufnahme von Donauland in den DuÖAV verhindern und betreibt dann den Ausschluß dieser Sektion aus dem Alpenverein. Zunächst findet er keine Zustimmung beim Hauptausschuß und wenig Anklang bei den reichsdeutschen Sektionen.

In der Sektion Donauland finden sich viele bedeutende Köpfe der Wiener Intelligenz. Der Psychologe Viktor Frankl, der Musikschriftsteller Joseph Braunstein, der später berühmt gewordene Hollywood-Regisseur Fred Zinnemann sind nur einige Beispiele. Die Arisierung war eine Teilvernichtung der Intelligenz in der Sektion Austria, was dann Volkstumsbestrebungen und kopflose Sportbegeisterung zu fördern vermochte. Dieser erste Arisierungsschub im DuÖAV wirkt wie ein Vorbote der deutschen Intelligenzausmerzung von 1933 bis 1938.

Diese antisemitische Entwicklung im Alpenverein läuft ab noch ehe Adolf Hitler seinen Antisemitismus schriftlich faßte. Erst in Landsberg am Lech in Festungshaft diktiert er für den ersten Band von „Mein Kampf": *Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.*
Eduard Pichl, der Vorsitzende der Sektion Austria, treibt weiter. Er versucht, den Judenausschluß auf den gesamten DuÖAV auszudehnen.
Der Vorsitzende des DuÖAV, Reinhold von Sydow, und mit ihm der Hauptausschuß stehen gegen diese Bestrebungen. 1921 will die Sektion Austria für den Gesamtverein mit Hilfe einer Satzungsänderung die Neuaufnahme von Personen nichtarischer Abstammung verhindern. Der Hauptausschuß lehnt ab. Aber die Agitation nimmt weiter zu. Pichl gewinnt immer mehr Anhänger seiner Idee. Pichl findet allerdings auch viel Widerspruch von Funktionären im DuÖAV.
1921 wird der Jude Donabaum 3. Vorsitzender des Deutschen- und Österreichischen Alpenvereins, also des Gesamtvereins. Er kommt aus der Austria und ist jetzt Mitglied von Donauland. Reinhold von Sydow meldet sich mit einem Rundschreiben an die Sektionen und verteidigt die Aufnahme der Sektion Donauland. Johann Stüdl, der damals über Achtzigjährige Mitgründer des DAV von 1869 und einer der Väter der Vereinigung des DAV mit dem ÖAV zum DuÖAV von 1873/74, spricht engagiert für die Aufnahme der Sektion Donauland in den DuÖAV. Nach der Aufnahme von Donauland in den DuÖAV (1921) bringen die antisemitisch geführten Sektionen des Alpenvereins unter verschiedensten Begründungen Anträge ein, den Arierparagraphen im Gesamtverein einzuführen und die Sektion Donauland zu entlassen. Viele österreichische Sektionen, aber auch die bayerischen Sektionen Hochland, Oberland, Alpiner Skiclub München, Bergfried, Traunstein, Frankenthal, die norddeutschen Sektionen Rostock, Hohenzollern, Mark Brandenburg stellen sich hinter Austria. Von Sydow wehrt sich gegen die Majorisierung durch eine Minderheit. Der sichtbare und hörbare Widerstand gegen den Ausschluß der Juden und gegen die Ghettoisierung der Sektion Donauland und die Agitation der Austria bildet Fronten.

Aktive Nationalsozialisten und „Mitläufer"

Es gibt begeisterte Nationalsozialisten auch im DuÖAV:

Eduard Pichl, ein guter und angesehener Bergsteiger, ist seit 1920 in Wien der treibende Antisemit und später ein verderblich wirkender nationalsozialistischer Aktivist. Er setzt den Antisemitismus im Alpenverein durch. Ohne ihn wäre der Antisemitismus im Alpenverein, wenn überhaupt, dann jedenfalls nicht so drastisch ausgebrochen.

Paul Bauer formt von 1934 bis 1938 in der Fachsäule XI des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen den Deutschen Bergsteigerverband, welcher die Aufgabe hat, den Alpinismus, der hierbei vorrangig als Bergsport verstanden wurde, nationalsozialistisch auszurichten. Bauer ist als guter Bergsteiger, als erfahrener und international angesehener Expeditionsleiter und als juristisch gebildeter Organisator prädestiniert für dieses Amt. Bauer ist tief überzeugt vaterländisch. 1938 zieht sich Bauer aus der Vereins- und Verbandsarbeit zurück. Bei Kriegsbeginn, 1939, wird er

zur Wehrmacht eingezogen.

Fritz Rigele wird 1936 zum Leiter des reichsdeutschen Sektionentages berufen. Rigele ist ein beachteter Bergsteiger, der seinerzeit (mit Welzenbach) die Große Wiesbachhorn-Nordwestwand und die Lyskamm-Nordwand erstbegangen hat. Er ist Schwager von Hermann Göring, überzeugter Antisemit und nationalsozialistischer Ideologe mit starker Einflußnahme im DuÖAV. 1937 verunglückt Rigele im Gebirge.

Arthur Seyß-Inquart ist der bekannteste und ranghöchste Nationalsozialist des Alpenvereins, ursprünglich Führer der österreichischen Nationalsozialisten, letzter Bundeskanzler Österreichs und später Reichsstatthalter der Niederlande, auch Präsident der „Deutschen Akademie". Er wird bei der Gleichschaltung des Deutschen Alpenvereins 1938 zum „Führer des DAV" berufen. Er ist ein feuriger Nationalsozialist und ein überzeugter Antisemit. Seyß-Inquart wird 1946 infolge der Kriegsverbrecher-Prozesse als einer der zwölf Hauptschuldigen zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Meinhard Sild, aus der namhaften Bergsteigerfamilie derer von Ficker, der 1938 persönlicher Referent von Seyß-Inquart in Vereinsangelegenheiten wird, steht in den Reihen der aktiven Nationalsozialisten. Er ist nationalistischer Ideologe, gleichwie ein praktischer Treuhänder der nationalsozialistischen Organisation. Er fällt als Soldat 1944 im Kriege.

Viele, viele andere, die im Alpenverein Bedeutung hatten, ließen sich begeistern und liefen zeitweise oder auch immerfort mit oder wurden eingeordnet.
Der Sondergerichtsvorsitzende Hermann Cuhorst (Sektion Schwaben in Stuttgart),
der SA-Scharführer Willo Welzenbach (Sektion Bayerland), vorher Anhänger der Bayerischen Volkspartei,
der NS-Bergsteigergauführer Südwest Adolf Witzenmann (Sektion Pforzheim),
der NS-Gebietsführer Alfred (Rud.) Fehrmann (Sektion Dresden),
der NS-Gauführer-Obmann Adolf Sotier (Sektion Oberland).
Hunderte ließen sich aufzählen. Nicht alle waren Parteigenossen, aber doch Mitmarschierer, wie lauthals z.B. der Vereinsvorsitzende Raimund von Klebelsberg oder still der Parteigenosse Hans von Bomhard (Sektion Hochland), sei es aus Überzeugung oder aus Zweckopportunismus, vermeintlich zum Nutzen des Alpenvereins bzw. des Alpinismus oder nur zu eigenem Schutz.
Hierzu allerdings eine pauschale Verurteilung zu treffen, wäre höchst bedenklich, da müssen tatsächlich der Werdegang und die Verhaltensweise eines jeden einzelnen ausgeleuchtet werden.
Überhaupt interessiert die Person nicht als Person, sondern nur im Hinblick auf ihre politische Wirkung.
Viele haben, wie Paul Nuber und Georg Leuchs (beide im Vorstand der Sektion München), schon 1933 für die nationalsozialistische Idee Partei ergriffen und 1938 und 1939 große nationalistische Sprüche geredet. Andere haben den Ideologien des Dritten Reiches öffentlich gehuldigt, wie der Schriftsteller Walther Flaig, der Eiger-Nordwand Mitbezwinger Heinrich Harrer, der Journalist Julius Trumpp, der als Journalist des Völkischen Beobachters und Schriftleiter der Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen nationalsozialistisches Gedankengut engagiert propagierte. Solche Verhaltensweisen sind nur vom Studium der Veröffentlichungen nicht zuverstehen. Ohne Sicht auf die jeweiligen Lebenswelten, ohne Erwägung der Zwangslagen und der jeweiligen Absichten von Funktionären, entstehen sehr schnell falsche Bilder und unzulässige Verurteilungen oder auch unzulässige Schuldfreistellungen. Tiefgreifende Recherchen und Beiziehung von Zeitzeugen können manchmal die tatsächlichen Verhältnisse erhellen oder auch verstellen. In jedem einzelnen Falle ist immer auch die Begeisterung für eine mögliche Revision des Ausgangs des Ersten Weltkriegs oder die pure nationale Begeisterung, oder aber auch schnöde Nutznießung des neuen Systems, in Betracht zu ziehen.
Überdies gehören auch höchste Männer des Hitlerstaates als Bergsteiger dem Alpenverein an, wie z.B. der Reichsinnenminister Frick (Sektion München), der die Geschicke des Alpenvereins kraft seines Amtes wesentlich beeinflußt hat, oder Göring (Sektion Mark Brandenburg), der wenig Einfluß auf den Alpenverein hatte, oder die berühmte Flugkapitänin Hanna Reitsch (Sektion Heidelberg), die einfach nur Mitglied im DuÖAV war und den Alpenverein nicht beeinflußt hat.
Männer wie Seyß-Inquart allerdings haben unleugbar Parteiideologie verbreitet, Antisemitismus praktisch ausgeübt und Hitler in allem und jedem unverbrüchliche

Treue erwiesen.

Es gab auch Widerstand

Es gab aber auch im DuÖAV und im späteren DAV nicht nur aktive Nationalsozialisten, „Mitläufer" und Opportunisten, sondern auch Gegner. Viele der letzteren gingen in innere Emigration. Diese Abstinenz, also der den Alpinisten eingeborene Eskapismus, die mit heutigem Verständnis von Bürgerpflicht nicht zu vereinbaren ist, stellt nicht schuldfrei. Selbstverständlich gab es aber auch entschiedene Gegner des Regimes, von denen viele leisen, aber zähen Widerstand leisteten, und es gab auch Tatwiderstand.

Beispiel 1
Fritz Schmitt, alpiner Schriftsteller: Er arrangierte sich weitgehend, so daß er sowohl persönlich als auch beruflich überleben konnte. Innerlich verstand er sich als entschiedener Gegner der Nationalsozialisten.

Beispiel 2
Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, der 1937 kommissarisch das Amt des verunglückten Fritz Rigele (Leitung des reichsdeutschen Sektionentages) übernahm. Er könnte auf Grund seiner Reden und Aufsätze bei flüchtiger Betrachtung als glühender Nationalsozialist apostrophiert werden. In Wirklichkeit aber war dieser Graf von der Schulenburg zwar ein feuriger, konservativer Nationalist und von daher seit 1932 „ein dezidierter Parteigänger" des Nationalsozialismus. Aber in einem langwierigen Prozeß der Desillusionierung wurde er ein kompromißloser Gegner und war, zumindest seit 1938, zugleich im aktiven Widerstand zum Hitlerstaat. Er mußte dafür nach dem Hitlerattentat 1944 mit Verurteilung und Hinrichtung bezahlen.

Helmuth Zebhauser, geboren 1927, u.a. Zeitungswissenschaftler, der schon 1950 bei Karl d'Ester über alpine Zeitschriften gearbeitet hat und als Kulturreferent und späterer Kulturbeauftragter des Deutschen Alpenvereins seit 1983 wesentliche Materialien zur Geschichte des Alpinismus besorgt und zu einem vielgliedrigen zentralen Archiv des DAV zusammenträgt. Er hat eine Buchreihe „Alpine Klassiker" mit 21 Bänden und den Inhalt und die Form des Alpinmuseums in Kempten sowie das ideengeschichtliche Museum des DAV auf der Praterinsel in München konzipiert und verwirklicht. Seit 1994 betreibt und fördert er die Geschichtsschreibung des Vereinsalpinismus, insbesondere der zeitgenössischen Themen.
Zebhauser war einerseits in die katholische Jugendbewegung eingebunden, andererseits war er Jungvolkpimpf, später Luftwaffenhelfer, Arbeitsdienstmann und zuletzt Kriegsfreiwilliger bei den Gebirgsjägern. Nach dem Krieg hat er bei dem im Nationalsozialismus geächteten Aloys Wenzl Philosophie studiert.

Gegen Hass und Intoleranz

Sektion Austria des OeAV enthüllt Gedenktafel

Der Deutsche Alpenverein hat sich in den letzten beiden Jahren intensiv mit der „Affäre Donauland" beschäftigt und damit einen Beitrag geleistet, die dunkle Zeit der Judenächtung im Alpenverein aufzuarbeiten. Der Hauptausschuss des DAV formulierte hierzu die Proklamation „Gegen Hass und Intoleranz", am Alpinen Museum in München sowie auf den entsprechenden Alpenvereinshütten wurden Gedenktafeln angebracht (siehe DAV Panorama 6/2001 und 1/2002).



Josef Donabaum, von 1910-1921 Vorsitzender der Austria, ab 1921 Dritter Vorsitzender des D.u.Ö.A.V. 1922 legte er, entnervt von persönlichen Angriffen, letzteres Mandat nieder. Einem noch schlimmeren Schicksal entging er durch seinen Tod 1936, noch vor dem Nazi-Einmarsch in Österreich.

Früh dran

Im Zuge dieser Arbeiten stieß man immer wieder auf den Namen Eduard Pichl, der als Vorsitzender der Sektion Austria des D.u.Ö.A.V. in Wien bereits 1921 antisemitische Ideen im Alpenverein durchzusetzen begann. Pichls Agitation führte letztlich zur Gründung der jüdischen Sektion Donauland, in der Pichls langjähriger Vorgänger bei der Austria, Josef Donabaum – ab 1921 Dritter Vorsitzender des D.u.Ö.A.V. – Gründungsmitglied wurde. Mit dem Ausschluss der Sektion Donauland aus dem D.u.Ö.A.V. 1924 gipfelte die Affäre Donauland nach jahrelanger Polemik in der Ächtung jüdischer Bergsteiger im gesamten Alpenverein – lange vor Hitlers Machtergreifung.

Nachdem die Sektion Austria ihre im Karnischen Hauptkamm gelegene Eduard-Pichl-Hütte letztes Jahr in Wolayersee-Hütte umbenannt hat, gedachte sie am 6. Dezember 2002 im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Vergangenheitsaufarbeitung ihres ehemaligen Vorsitzenden Dr. Donabaum.



Fotos: Archiv Sektion Austria

Friedrich Macher (l.) und Paul Haber enthüllen die Gedenktafel im Alpenvereinshaus in Wien.

In einer dem Anlass entsprechenden Feier enthüllten Dr. Paul Haber, Präsident des der jüdischen Kultusgemeinde Wien nahe stehenden Sportklubs HAKOAH, und Prof. Friedrich Macher, Vorsitzender der Sektion Austria, eine Gedenktafel mit der Aufschrift „Gegen Hass und Intoleranz, 1921-1945". Diese soll nach den Worten Friedrich Machers eine Mahnung an uns Bergsteiger sein an eine schuldbeladene Zeit, für die wir auch heute noch Verantwortung tragen, ohne persönlich Schuld auf uns geladen zu haben.

Die Sektion Austria hat mit dieser Gedenkveranstaltung ein verdienstvolles Zeichen gesetzt, dem sich der OeAV als Gesamtverein vollinhaltlich angeschlossen hat. red

Sportklettern

Auftakt zur Deutschen Cupserie 2003

Der Deutsche Sportkletter-cup und Deutsche Jugend- und Juniorencup beginnt 2003 mit dem ersten Wettkampf in Berlin am 10. und 11. Mai. Die Kletterhalle Magic Mountain ist der Veranstaltungsort und gemeinsam Ausrichter mit der Sektion Berlin des DAV. Als Veranstalter zeichnen der Landesverband Berlin des DAV und der DAV, Referat Spitzenbergsport, verantwortlich. Bereits 2002 wurde in Berlin die Dt. Jugendmeisterschaft veranstaltet. Aufgrund dieser wertvollen Erfahrungen dürfen sich Kletterer, Zuschauer und Medien auf einen gelungenen und sicher spannenden Wettkampf freuen. Stw



Foto: Archiv DAV

In der Kletterhalle Magic Mountain in Berlin fand bereits 2002 ein spannender Wettkampf statt.

Informationen unter:
www.alpenverein.de, www.magic-mountain.de, www.dav-berlin.de, www.climbing.de.

„GEGEN HASS UND INTOLERANZ"

Robert Renzler,
Generalsekretär

Die Sektion Austria gedachte Hofrat Dr. Josef Donabaum, langjähriger Vorsitzender und Förderer der Sektion Donauland.



Dr. Josef Donaubaum

Am 6. Dezember gedachte die Sektion Austria des Oesterreichischen Alpenvereins ihres ehemaligen Vorsitzenden Dr. Donabaum im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Vergangenheitsaufarbeitung. In einer dem Anlass entsprechenden schlichten, aber umso berührenderen Feier enthüllten der Präsident des der Kultusgemeinde nahe stehenden Sportklubs HAKOAH Dr. Paul Haber und der Vorsitzende der Sektion Austria Prof. Friedrich Macher eine Gedenktafel mit der Aufschrift „Gegen Hass und Intoleranz, 1921-1945". Diese soll nach den Worten Prof. Machers eine Mahnung an uns Bergsteiger sein an eine schuldbeladene Zeit, für die wir auch heute noch Verantwortung tragen, ohne persönlich Schuld auf uns geladen zu haben.
Was damals geschehen ist, zeichnete der Restitutionsbeauftragte der Stadt Wien Dr. Kurt Scholz in seiner eindrucksvollen Festansprache nach.

JUDEN WERDEN GEÄCHTET

1921 übernimmt Hofrat Eduard Pichl, ein fanatischer Schönerer-Anhänger und Antisemit, den Vorsitz der Sektion Austria von seinem langjährigen Vorgänger (1910-1921) Dr. Donabaum, der als 3.Vorsitzender in die Führung des D.u.Ö.A.V. gewechselt war. Im selben Jahr noch setzt er in der Austria den Arierparagraphen durch. Die geächteten Juden gründen zusammen mit den vom Österreichischen Touristenklub (ÖTK) ebenfalls ausgeschlossenen Juden die Sektion Donauland und werden Mitglied des D.u.Ö.A.V. Diese wird nach Jahren heftigster Polemiken und Agitation im Dezember 1924 bei einer außerordentlichen Hauptversammlung in München mit 1663 gegen 190 Stimmen aus dem Alpenverein ausgeschlossen.
Damit hatte der unselige Geist der späteren „Nürnberger Rassengesetze" von 1935 bereits ein gutes Jahrzehnt früher Einzug in den Alpenverein gehalten und jene Sektionen, die im Deutschvölkischem Bund innerhalb des D.u.Ö.A.V. zusammengeschlossen waren, verweigerten Juden das Übernachten in ihren Hütten lange vor der Machtübernahme Hitlers.
Die vielen verzweifelt zur Besinnung mahnenden Gegenstimmen lassen sich wohl am besten in den Worten Johann Stüdls, Mitbegründer des Alpenvereins, zusammenfassen:

DER FLUCH DER BÖSEN TAT

„Das himmelschreiende Unrecht, das der Hauptausschuss in seiner törichten Angst vor dem Terror destruktiver Elemente und die irregeleiteten, verhetzten, nicht genügend informierten Sektionen an „Donauland" zu begehen sich anschicken, wird dem Alpenverein nicht den Frieden, sondern den Fluch der bösen Tat bringen."
Dr. Donabaum hatte zu diesem Zeitpunkt bereits entnervt von den vielen persönlichen Angriffen sein Mandat zurückgelegt



Enthüllung der Gedenktafel. Dr. Kurt Scholz, Robert Renzler, Rainer Amstätter, Dr. Paul Haber, Prof. Friedrich Macher und Ministerialrat Mag. Wilhelm Koldus (v. li.)

Mitteilungen des OeAV 1/03



Prof. Friedrich Macher und Dr. Paul Haber (v. li.)

und entgeht einem noch schlimmeren Schicksal durch seinen Tod 1936, noch vor dem Einmarsch der Nazis in Österreich.

Geschichte ist, wie es gewesen ist - ohne Wenn und Aber. Wir haben allen Grund auf die großen alpinistischen, umweltschützerischen und kulturgeschichtlichen Leistungen des Alpenvereins stolz zu sein. Wir müssen uns aber auch den dunklen Seiten unserer Geschichte stellen und offen sagen, was gewesen ist. Nur so können wir uns wappnen vor künftigen Irrungen.

Die Sektion Austria und ihr Vorsitzender Prof. Macher haben mit dieser Gedenkveranstaltung ein verdienstvolles Zeichen gesetzt, dem sich der Gesamtverein nur vollinhaltlich anschließen kann. Präsident Haber von der HAKOAH sah dies ebenso und sprach von einem Akt der Wiedergutmachung, indem diesen geächteten Menschen ihre Ehre zurückgegeben wird. Sein berührendes Schlusswort, das mit einem Gedanken aus dem Talmud beginnt, soll für sich stehen:

„Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte - achte auf deine Worte, denn sie werden Taten, achte auf deine Taten, sie werden deine Gewohnheiten, achte auf deine Gewohnheiten, sie werden dein Charakter, achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass aus schlimmen Gedanken und Worten ebenso fürchterliche Taten entstehen können, aber hier sehe ich, dass Gedanken, Worte und auch schon Taten vor sich gegangen sind, die mich zuversichtlich machen, dass nämlich die Gewohnheiten, der Charakter und das Schicksal unserer gemeinsamen Heimat von Toleranz und gegenseitiger Achtung geprägt sein wird und dafür danke ich Ihnen und dafür bin ich froh, dass ich da sein konnte."

NEUE FUNKTIONÄRE

2. Vorsitzender

Adolf Donnemiller

Jahrgang 1944, verwitwet, 2 Kinder und 3 Enkelkinder, wohnt in Aldrans, das ist eine Mittelgebirgsgemeinde bei Innsbruck.

Adolf Donnemiller war bis 2001 Mitarbeiter in der Hauptbuchhaltung der Hypo Tirol Bank AG und wurde 2001 dienstfreigestellt.

Er bekleidet in seiner Heimatgemeinde das Amt des Bürgermeisters.

1994 wurde Adolf Donnemiller bei der Hauptversammlung in Lienz als Schatzmeister des Gesamtvereines gewählt.

Seine neue Aufgabe sieht er in der Umsetzung der begonnenen Quo-Vadis Diskussion, die Veränderungen, gegeben durch das neue Vereinsgesetz, und die Umstellung auf das neue EDV-System.

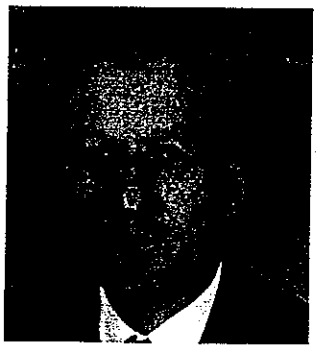


Hauptausschuss

Dr. Herwig Gräbner
(Sektion Spittal/Drau)

Dr. Herwig Gräbner (Jahrgang 1939) wurde über Vorschlag des Landesverbandes Kärnten als Nachfolger von Dkfm. Benno Schober in den Hauptausschuss gewählt.

Gräbner: „Aus Klosterneuburg gebürtig, besuchte ich das Gymnasium in Klagenfurt und studierte anschließend an der Universität Graz das Lehramt in Geschichte und Geographie. In der Folge heiratete ich und bin nunmehr Vater von drei erwachsenen Kindern.



Beruflich war ich fast vier Jahrzehnte am BRG Spittal/Drau tätig, zuletzt gut sechs Jahre auch als dessen Leiter. In all dieser Zeit war es u.a. mein Anliegen, den jungen Menschen über das „schulische Pflichtprogramm" hinaus vielfältige Angebote zu einer aktiven und sinnerfüllten Freizeit- und Lebensgestaltung zu vermitteln.

Selbst aus der AV-Jugend Klagenfurt hervorgegangen, führte mich dieses Anliegen bald zur Sektion Spittal/Drau, deren Jugendarbeit ich über 10 Jahre wesentlich mitgestalten durfte. In den nachfolgenden 21 Jahren war es mir als 1. Vorsitzenden der Sektion wichtig, die ganze faszinierende Breite der Ideen und Ideale des ÖAV nach Kräften umzusetzen. Dank eines großen, engagierten Mitarbeiterkreises ist das auch in beträchtlichem Maß gelungen.

Dabei brachte es die Erschließungseuphorie dieser Zeit mit sich, dass Fragen der alpinen Raumordnung und des Naturschutzes sich zu einer immer größeren Herausforderung entwickelten. Unsere Sektion hat diesbezüglich neben zahlreichen örtlichen Initiativen in mehreren Belangen auch landesweit deutliche Akzente gesetzt, insbesondere im Ringen um die Kärntner Nockberge und die Gletscher des Landes. Erstere sind heute bekanntlich Nationalpark, letztere - mit einer bedauerlichen Ausnahme - unter gesetzlichem Schutz.

Über die „Kärntner Nockberge. Ringen um ein Schutzgebiet (1980) „konnte ich kürzlich in der ÖAV-Schriftenreihe zur Alpinen Raumordnung eine Dokumentation des seinerzeitigen Kon-

mal dienstags, 9.15 bis 11.15 Uhr. Informationen und Anmeldung unter Tel. 891 681 70.

Spannung und Entspannung – Yoga für Anfänger und Fortgeschrittene. Familienzentrum Laim, Valpichlerstr. 36. Ab 7. 1., zehnmal montags, 19 bis 20.30 Uhr. Information und Anmeldung unter Tel. 56 69 33.

Volkstanzkurs – Bairische Tänze. Multikulturelles Zentrum München-Westend, Westendstr. 66a. Ab 7. 1., achtmal montags, 18.30 bis 20 Uhr. Information und Anmeldung unter Tel. 18 17 18. *afa*

vom Stadtrat beschlossenen Neuberechnung im Oktober 2001 die einzige Bürgervertretung in der Landeshauptstadt wären, deren Zahl vermindert wird. Die Mitgliederzahl wird demnach bei der Kommunalwahl im März von bisher 37 auf 35 schrumpfen.

Nach Amlongs Auffassung ist das Problem durch eine unpräzise Beschreibung der Berechnungsmethode in der Bezirksausschuss-Satzung entstanden. Hintergrund ist die Absicht der Stadt, die 25 Bezirksausschüsse in handhabbaren und nicht zu unterschiedlichen Größen zu bil-

2811 Einwohner ein weiteres Mitglied. Durch die ebenfalls vorgeschriebene Aufrundung würde dann der Bezirksausschuss 19 wieder glücklich bei seinen 37 Mitgliedern landen.

In einem internen Schreiben des Kreisverwaltungsreferates heiße es dazu: „. . . die BA-Satzung ist aber m. E. unglücklich gefasst." Aus dem Text der Satzung und einer dazugehörigen Anlage lasse sich ein Widerspruch herauslesen. Empfohlen wird deshalb, eine eindeutige Neufassung der entsprechenden Vorschrift zu erlassen. Das geschieht jedoch

ist im Münchner Süden die CSU. Die FDP, die häufig als Bündnispartner agiert, verfügt über zwei Sitze. Doch nur wenn der Republikaner Bernd Beckmann mit der CSU stimmt, ist eine Mehrheit für die Konservativen im Münchner Süden gesichert. Diese Stimme fehlte indessen regelmäßig, da Beckmann meist mit Rot oder Grün stimmte. Das ändert sich nun. Für die kommende Sitzungsperiode haben die Republikaner nämlich keine Kandidaten mehr benannt.

Die Grünen müssen Stimmeneinbußen und den Verlust eines Sitzes befürchten. Die FDP unter Wolfgang Thoma hat

zirk 19 platzen könnte, werden allerdings ebenfalls ausschließlich hinter verschlossenen Türen diskutiert. Eine breite Mehrheit des Bezirksausschusses 19 stimmte schließlich doch für Amlongs Antrag, in dem festgestellt wird: „Die Rechtmäßigkeit der Bezirksausschuss-Satzung wird bestritten." Das Direktorium der Landeshauptstadt München wird aufgefordert, Paragraph 8, Absatz 2 der Satzung für die Bezirksausschüsse wie dargelegt richtig anzuwenden und gegebenenfalls zur Klarstellung die Anlage der Satzung für die Münchner Bürgergremien sinngemäß zu ändern.

aus. Der Wetterschutz war vor einigen Monaten wegen Umbauarbeiten entfernt worden. Als die Stadtwerke die Wiedererrichtung kürzlich beantragten, lehnte das Planungsreferat den Antrag aus stadtgestalterischen Gründen ab. Ebenso wie die Verkehrsbetriebe konnte der Bezirksausschuss diese Entscheidung nicht nachvollziehen: „Die Fahrgäste haben sicherlich wenig Verständnis dafür, dass sie aus stadtgestalterischen Gründen im Regen stehen müssen", erklärte Vorsitzender Gerd Rühle (SPD). „Wir werden uns daher mit allem Nachdruck für die Wiedererrichtung einsetzen." *sha*

Zu 2002.B5

Geschichte und Geschichten

Bergheil, aber nur für „arische Kameraden"

Die „Donauland-Affäre" von 1921-1924: der Alpenverein als Wegbereiter der Judenverfolgung

Der Nanga Parbat ist ein 8125 Meter hoher Berg im Himalaya, eine Herausforderung für Alpinisten aller Länder. In den 30er Jahren war er mehr: der „Schicksalsberg der Deutschen", das „Symbol für den Kampf der deutschen Nation um die Gipfel der Welt", ja, um die Weltherrschaft. Als 1937 eine deutsche Expedition am Nanga Parbat umkam, rühmte der Deutsche Bergsteigerverband den „Opfertod" der „Bannerträger einer großen vaterländischen Aufgabe". Bergfilme waren NS-Kultfilme, Bergsteiger die Avantgarde „des harten Geschlechts künftiger Edelmenschen".

Nach dem Krieg hat der Deutsche Alpenverein (DAV), mit heute 630 000 Mitgliedern einer der einflussreichsten Vereine, solche Zitate als Beweis einer aufgezwungenen Gleichschaltung abgetan. Man verwies auf die traditionell demokratische, dezentrale Struktur, auf Widerstand aus den eigenen Reihen: Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg zum Beispiel war seit 1938 kommissarischer Reichsleiter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins DÖAV – er wurde 1944 in Plötzensee hingerichtet. Doch 1996 veröffentlichte der Österreicher Rainer Amstädter die erste umfassende Untersuchung: „Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik" (Wiener Universitätsverlag, 666 Seiten). Sie erzählt auch deutsche Geschichte: Denn der 1868 gegründete DÖAV behielt bis zum Ende des Dritten Reiches Namen und Bilateralität. Amstädters Fazit: „Ein großer Teil der bürgerlichen Alpenvereinssektionen" spielten „schon seit der Jahrhundertwende eine entscheidende Rolle" als Wegbereiter der NS-Ideologie. Das stieß auf viel Kritik im DAV, und so gab der Verein eine eigene Dokumentation in Auftrag. Doch auch das 375-Seiten-Buch Helmuth Zebhausers: „Alpinismus im Hitlerstaat" (Bergverlag Rudolf Rother 1998), kam zu keinem wesentlich anderen Ergebnis.

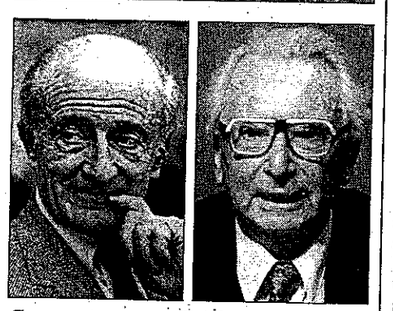
Deshalb wurde kürzlich neben dem Eingang zum Alpinen Museum des DAV auf der Praterinsel in München im Beisein hoher Funktionäre des Deutschen und des (seit Kriegsende getrennten) Österreichischen Alpenvereins ein Gedenkstein enthüllt: „Gegen Intoleranz und Hass / 1921 – 1945 / Uns Bergsteigern zur Mahnung / DAV 2001". Die Jahreszahl 1921



erinnert an den Beginn einer bis dahin beispiellosen antijüdischen Hetzkampagne innerhalb des DÖAV, die am 14. Dezember 1924 im Deutschen Theater in München ihren Höhepunkt fand: Die jüdische „Sektion Donauland" wurde ausgeschlossen – elf Jahre vor den „Rassegesetzen" der NS-Regierung. Die Vorgeschichte, das belegt Amstädter minutiös, ist ein Schulbeispiel dafür, wie militante Minderheiten demokratischen Organisationen ihren Willen aufzwingen. Das Rezept stammt von den Außenseitern der Oktober-Revolution, die sich einfach selber zur „Mehrheit" – Bolschewiki – ernannten: Manipulation von Wahlen, Lähmung der Entscheidungs-Mechanismen durch eine Flut unsinniger Anträge, Selbststilisierung zum verfolgten Opfer. Der „Lenin" des DÖAV war ein Wiener namens Pichl.

Eduard Pichl, studierter Chemiker und Hofrat, war Freund und Biograf Georg von Schönerers. Über dessen unheilvolles Wirken in der „Los von Rom"-Bewegung und im nationalistischen „Alldeutschen Verband", seinen Einfluss auf den Wiener Oberbürgermeister Lueger





Gespenstisch: der Reichsadler über den Bergen. Der Alpenverein war längst braun gefärbt, als er 1939 in dessen Zeitschrift erschien. DÖAV-Funktionär Eduard Pichl (oben) hetzte für die Nazis. Mitglieder der verfolgten Sektion Donauland: Regisseur Fred Zinnemann (u. l.) und Psychiater Viktor Frankl. Fotos: Bergverlag Rother, Alpenverein, Reto Zimpel/SZ-Archiv

und auf den jungen Hitler wurde viel geschrieben. Auch Pichl, der „Vater der Bergwarte" schwärmt von einem „germanischen Christentum". Anfang 1920 gibt er seinen Beruf auf und widmet sich fortan als hauptberuflicher DÖAV-Funktionär der „völkischen" Propaganda. Ein scheinbar aussichtsloses Unterfangen: Zwar hatte schon 1898 in Wien eine „Alpine Gesellschaft, D' Reichensteiner" bei der Gründung den „Arier-Paragrafen" beschlossen. Später war die „Akademische Sektion Wien" des DÖAV dem Beispiel gefolgt (ihr gehörte Lothar Tirala an, im Dritten Reich Vorstand des „Rassenhygiene"-Instituts der Universität München). Doch das waren winzige Gruppierungen. Auch in München hatten 1910 ein paar Professoren eine Sektion für „akademisch gebildete Herren germanischer Abstammung" gegründet.

Aber die Mehrheit ist nicht antisemitisch. Die jüdischen Bergsteiger und Funktionäre sind hoch geachtete Angehörige der Gesellschaft. Pichl und seine Hintermänner in Wien und München, über die man in beiden Büchern leider zu wenig erfährt, handeln nach Plan: Durch einen Trick (Die Clique seiner „Bergjünger" setzt eine Abstimmung durch, als die Gegner – die Mehrheit – gegangen sind) setzt er sich an die Spitze der Wiener Sektion Austria. Sofort erhält eine Reihe rechter Körperschaften und Vereine die Gruppenmitgliedschaft – rund 3000 Nicht-Bergsteiger. Diese „Mehrheit" gewinnt in 45 Sektionen die Oberhand, schließt sich als „Deutsch-Völkischer Bund" im DÖAV zu einem „Staat im Staat" (Amstädter) zusammen, leitet an den Vollversammlungen vorbei Abstimmungsprozesse in genehme Ausschüsse um. Und einer führt dann, wie Pichl sich später rühmt, „die Reinigung unseres Zweiges von volksfremden Personen durch": Ende 1921 haben fast alle österreichischen Sektionen (ein Drittel des DÖAV) den „Arier-Grundsatz".

Anfang 1921 haben 2000 ausgeschlossene Juden ihre eigene „Sektion Donauland" gegründet. Ein Fünftel der bald fast 4000 Mitglieder sind Nichtjuden, die aus Solidarität beitreten. Donauland wird zunächst vom Gesamtverband anerkannt. Doch Pichl hetzt weiter, unterstützt von 13 Münchner Sektionen. Als erste führt die Alpenvereins-Sektion München den „Arier-Paragrafen" ein, bis 1924 folgen die übrigen. Auf einmal wehen über Berghütten Hakenkreuz-Fahnen. An den Türen kleben Plakate: „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht". Proteste bleiben unbeachtet: Philipp Reuter, ein Funktionär aus Essen, beschwert sich: „Als wir die Herren zur Rede stellten, was – abgesehen von den strafrechtlichen Folgen im Falle eines Unfalles – denn geschehe, wenn ein Jude im Schneesturm erfriert, ist uns die Antwort erteilt worden: ‚Auf einen mehr oder weniger kommt es nicht an'." Anfang Dezember treffen sich die Wiener und oberbayerischen Funktionäre im Münchner Rathaus und vereinbaren, die Sektion Oberland unter einem Vorwand (wegen eines angeblichen Verstoßes gegen die Wege- und Hüttenbauverordnung), auszuschließen. Damit überrumpelt der Vorstand ein paar Tage später im Deutschen Theater die Mehrheit, die keineswegs dafür ist. Doch Pichl beschwört die Gefahr der Spaltung und nach fünfeinhalb Stunden Diskussion stimmen 1663 der 1906 Delegierten aus 247 deutschen und 93 österreichischen Sektionen dem Ausschluss entnervt „vorläufig" zu (65 Sektionen sind fern geblieben). Die Ränge füllen Nichtmitglieder, Mob, der Gegner nicht zu Wort kommen lässt und bedroht.

Die „Affäre Donauland" erregte großes Aufsehen. Der Sektion Donauland gehörten nämlich bekannte Persönlichkeiten an: etwa der Psychiater Viktor Frankl, der Begründer der Logopädie, und der spätere Hollywood-Regisseur Fred Zinnemann („High noon"). Doch ermutigt von seinem taktischen Sieg, hetzt Pichl weiter und erreicht, dass 1927 der DÖAV den „Arierparagrafen" reichsweit für „zulässig" erklärt. Natürlich machten die Pichl-Freunde im Dritten Reich Karriere. Am bekanntesten: die Hauptkriegsverbrecher Innenminister Wilhelm Frick und Arthur Seyß-Inquart, Reichskommissar der Niederlande. Pichl war für Ämter zu alt, nicht für Ehrungen. 1945 wurde er aus dem DÖAV ausgeschlossen. Zu seiner Beerdigung kamen freilich 1955 Funktionäre aus aller Welt; am Grab verlas man seine letzten Grüße: „Ich würde genau wieder so leben wollen. Ich bereue nichts." (Eine Berghütte in Kärnten heißt immer noch nach ihm) . – Von Anfang an hatten die Alpenvereine martialisch ihre Aufgabe bei der „Verbreitung der deutschen Kultur" betont, auch antijüdische Aktionen hatte es vereinzelt früh gegeben. Doch Pichl und seinen Wiener und Münchner Sympathisanten gelang es Anfang der 20er Jahre, mit Tricks und Trommeln einen demokratischen Großverband zum Präzedenzfall für totalitären Wahn zu machen.

„Man schaut immer auf die markanten Zeitpunkte im Hitlerstaat: 1933 Boykott jüdischer Geschäfte, 1935 Rassegesetze, 1938 ‚Reichskristallnacht'", schreibt Zebhäuser in „Alpinismus im Hitlerstaat". „Aber der Weg der Missachtung, Diskriminierung, Entrechtung, Vertreibung, . . . bis zur Vernichtung hat schon lange davor begonnen."

Elisabeth Höfl-Hielscher

SZ 2.1.02

Peter Grimm

Gebeutelt, gebeugt und verboten

Der Weg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zwischen den Kriegen

I. 1918–1924

In diesem und – der Fülle des Stoffs wegen – auch noch in dem einen oder anderen der folgenden Hefte befassen wir uns mit einem besonderen Kapitel Vereinsgeschichte: Dem, worin auch der Alpenverein sich vor schweren Verstrickungen nicht freihalten konnte. Diese Bemühung hat nicht den Sinn, die Geschichte zu „bewältigen", in der Hoffnung, sie möge uns fürderhin nicht mehr behelligen. Wir wollen auch nicht aus der Perspektive von heute überheblich auf die Verstrickten von damals deuten. Dem Sinn dieser Bemühung entspräche es vielmehr, wenn sie uns, die wir mit der „Gnade der späten Geburt" gesegnet sind, anregte, darüber nachzudenken, wie anfällig wir selbst wohl mit unseren Ambitionen, Ansprüchen, Urteilen, Vorurteilen, mit unserer Anpassungsfähigkeit oder Zivilcourage uns erwiesen hätten.
(d. Red.)

„Schaubachhütte zerstört" – „13 Hütten in Deutsch-Südtirol zerschossen" – „Schutzhütten ausgeraubt, geplündert" – „Keine Lebensmittel für Hütten" – „Weganlagen verfallen" – „Grenzübergang nach Österreich sehr erschwert": So lauten die Hiobsbotschaften, die 1918 in den MITTEILUNGEN stehen. Das Vereinsblatt erscheint noch immer. Doch die Schwierigkeiten, auch nur miserables Holzpapier zu beschaffen, verhindern laufend ihre rechtzeitige Auslieferung. Und der von den Abonnenten bezahlte Band der ZEITSCHRIFT bleibt wegen der Frachtgutsperre im Lager. Wer kann sich in eine solche Situation noch hineindenken?

Fast 3000 Mitglieder waren im Kriege geblieben. Die Überlebenden kamen zu einem erheblichen Teil aus einem Irrsinnskampf in Eis und Fels. Aus der Gebirgsfront, vom Adamello bis zu den Karnischen Alpen. Und zu Hause? Revolution in Kiel, in Berlin, überall Arbeiter- und Soldatenräte. In München eine Räterepublik. Die staatliche Ordnung war zerfallen, die gesellschaftliche in Auflösung begriffen. Und die Situation für den Freizeit-Alpinisten? Der Zugverkehr äußerst eingeschränkt, die Mitnahme von Wintersportgerät verboten. In den alpinen Talorten keine Übernachtungs- und kaum Verpflegungsmöglichkeit. „Touristenproviant bekommt man selbst auf Lebensmittelmarken kaum", klagten die MITTEILUNGEN. Nur „Wein gibt es fast überall".

Dennoch hat niemand Zweifel an einer Zukunft des Alpinismus. Im Vereinsblatt sprach Paul Jacobi Gedanken zu diesem Thema aus, die sicherlich die Einstellung vieler Bergsteiger von damals widergeben. Im pathetischen Stil der Zeit nehmen sie in maßvollen aber deutlichen Worten den unpolitischen Teil der kommenden Entwicklung vorweg. Bereits 1918 plädierte dieser Münchner für die Einrichtung von Naturschutzparks, rief nach der Rückkehr zu schlichten Hütten, „die den Namen Hütten verdienen", und forderte „jugendgemäße Organisationen..., die dem jungen Menschen bei aller notwendigen Führung ein Recht auf freies und geistiges Wachstum zuerkennen". Sein innerliches Bekenntnis im „Zeitalter des Umsturzes": Es gilt, „Bergsteiger zu sein und alle Kräfte der Bergsteigernatur heraufzuholen aus den Tiefen der Seele".

Die Vereinsleitung aber beschränkte sich damals auf sachliche Aussagen und Beschlüsse. Angesichts der Verkehrsschwierigkeiten verzichtete sie 1918 auf eine Hauptversammlung. An ihrer Stelle beschloß der Hauptausschuß, geeignete Bauten sowie Gerät aus Heeresbeständen zu übernehmen.

Um das Sektionsleben anzukurbeln, empfahl er verstärkte Vortragstätigkeit, doch das „Hauptaugenmerk wird darauf zu richten sein", junge Menschen für den Verein zu gewinnen. Am 15. September nahm in Passau eine Vertrauensmännerversammlung den Tätigkeitsbericht der Vereinsspitze entgegen: „Der DÖAV hat bisher gut durchgehalten. Der alpine Gedanke hat im deutschen Volke seine Anziehungskraft nicht verloren; der Abgang an Mitgliedern ist mäßig; die finanzielle Lage des Vereins und des größten Teils seiner Sektionen gesichert."

Im übrigen entschloß sich der amtierende Wiener Vorstand bis zur nächsten Hauptversammlung im Amte zu bleiben.

Das also war das Jahr des Kriegsendes. Ein Jahr, in dem das Karwendelhaus nur 200 Gäste verzeichnete. Auf den unbeaufsichtigten Hütten aber plünderten ungebetene Besucher weiter. „Leider haben wir allen Anlaß zu glauben, daß sich daran auch die Landbevölkerung beteiligt hat. Der Schaden ist höher zu veranschlagen als die Kriegsschäden selbst." Aus der Passauer Hütte verschwand damals nicht nur das gesamte Inventar, sondern sogar das Gipsrelief der Leoganger Steinberge. Andererseits öffnete der Umbruch dieses Jahres auch manches bislang eifersüchtig gehütete jagdliche Sperrgebiet für den Tourismus. Zwischen den Jagdverbänden und dem DÖAV kamen erstmals Vereinbarungen zur Wahrung der beiderseitigen Interessen zustande. Und noch ein kleines Ereignis am Rande: Vor dem Kriege hatte ein gewisser Herr Willers gedroht, das Glocknergebiet zu kaufen und für alle Touristen zu sperren; jetzt erhielt der Alpenverein den Großglockner und die Pasterze geschenkt. Zum „ewigen Eigentum".

1919: Zeitgeschichte – die aufgezwungene Politisierung

Die Blütenträume einer endlich sachbezogenen alpinen Arbeit wurden durch die Ereignisse auf der politischen Bühne zerstört. Was schon im Vorfeld der Friedens-„Verhandlungen" bekannt geworden war, traf den Verein mitten ins Mark: Der drohende Entzug der Südtiroler Arbeitsgebiete mit 75 Hütten. Fast einem Drittel des Vereinsbesitzes. In dieser Lage wandte sich der in politischen Fragen bislang so überaus zurückhaltende Verein an die Öffentlichkeit: „Wir fordern Sie auf, sich mit uns zu einer feierlichen Verwahrung zusammenzuschließen gegen die Verwelschung Deutsch-Südtirols". Es gab zahlreiche Zustimmungserklärungen, Protestversammlungen in Wien, Berlin und München, schließlich eine Eingabe an das österreichische Staatsamt des Äußeren. Es ist „das erstemal in den 50 Jahren unseres Bestandes", daß wir uns an die Öffentlichkeit wenden", betonte Hofrat Dr. Donaubaum. Was vereinzelte lautstarke Stimmen früher vergeblich forderten, der Peitschenhieb der Siegermächte hat es geschafft: der Verein verließ zum erstenmal sein apolitisches Schneckenhaus. „Vaterländischer Schmerz hat den Alpenverein zum politischen Verein gemacht".

Der Frieden von St. Germain besiegelte das Aus für die Arbeit in Südtirol. Der Verwaltungsausschuß reagierte: „Der VA hat in seiner Sitzung vom 3. 6. 1919 einmütig seiner tiefsten Empörung... Ausdruck gegeben. Wird diese ungeheuerliche Gewalttat gegen unser Volk wirklich verübt, dann ist Haß die Folge." Der DÖAV also zutiefst getroffen durch den „Raub Südtirols". Getroffen auch durch das „Anschluß"-Verbot Österreichs ans Reich. Die Hoffnung auf ein alpines „All-Deutschland" dahin. Verloren die Sektionen in Südtirol, in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien. Am Vereinssitz Wien schlossen sich die österreichischen Sektionen mit den anderen Gebirgsvereinen zusammen zu einem *Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen*. Diese Gründung sollte endlich die volle Wegefreiheit erreichen und die Einreiseverbote beseitigen. Denn Österreich hatte durch strenge Bestimmungen den Tourismus-Verkehr so gut

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

aus Mitteilungen des DAV 1987

wie unmöglich gemacht. „So wie die Dinge liegen", bedauerte die ZEITSCHRIFT, „steht den deutschen Bergsteigern ein außerordentlich kleines Tätigkeitsfeld offen."

Und in diesem verbliebenen schmalen deutschen Alpengebiet? „Mit einem ganz unerwarteten wilden Eifer hatten sich... Menschen aller Berufs- und Moralschichten in die Berge gedrängt", schrieb Max Rohrer, „Wege und Steige wimmelten von Menschen, schöne Aussichtspunkte wurden zu Müllansammlungen, überfüllte Schutzhütten zum rasch gewöhnten Bild". So erfreulich es auch war, daß nunmehr die Angehörigen der sogenannten niederen Stände das Gebirge aufsuchten konnten, „so schmerzlich war es für die alten Liebhaber der Bergwelt, sie überflutet zu sehen von... *Gesindel vornehmer und niederer Herkunft*".

Über die „zunehmende Verwilderung der Sitten" hat auch die erste Nachkriegshauptversammlung in Nürnberg geklagt. Einstimmig hat sie „gegen das Überfluten der Berge durch alpine Schädlinge" protestiert und nach Natur- und Heimatschutz gerufen. Nun richtete der Verein Referate für Wintertouristik und Jugendwandern ein, nur zu einem reinen Bergsteigerverein wollte sich der DÖAV nicht umwandeln lassen. Nach längerem Hin und Her bekannte sich die Tagung dann zu den von *Bayerland* eingebrachten „Nürnberger Grundsätzen". Jetzt wird die bergsteigerische Arbeit als besonders wichtige Aufgabe anerkannt; ihre persönliche Ausübung ist zu unterstützen; für Bau und Bewirtschaftung der Hütten sollen nur die Bedürfnisse der Bergsteiger maßgebend sein; und alle Formen bergsteigerischer Ausübung genießen volle Gleichberechtigung. Zurück zur Schlichtheit und alpinistischen Zweckbestimmung! Nicht zuletzt auch aus „vaterländischem Geist". Wie der Bericht bemerkt, brachte die Diskussion dieser Anträge trotz „der infolge Kohlenmangels kühlen Temperatur des mächtigen (Versammlungs-)Raumes, rasch wohltuende Wärme in die Gemüter".

1920: Wird München endlich „Vorort"?

Der Verein saß weiter in Wien. Nahrungsmittel, Verkehrsbeschränkungen, Paßschwierigkeiten und Aufenthaltsbeschränkungen kennzeichnen auch das Vereinsjahr 1920. In Bayern trat gegen die beklagte Sitten-Verrohung Fritz Berger's *Bergwacht* auf den Plan, „in der Felskletter-Szene hatte die ‚extreme Richtung' endgültig gesiegt". Bergsteiger der schärferen Gangart fanden auch im Alpenverein zusammen. Als „Gesinnungsverband" gründeten in München die *Bayerländer*, in Wien die *Reichensteiner* die *Bergsteigergruppe* im DÖAV. Erklärtes Ziel: die „Nürnberger Grundsätze" durchsetzen, die MITTEILUNGEN zum Alpinistenblatt umgestalten und den Verein zu Ausrüstungstests zu veranlassen.

Auf der Hauptversammlung zu Salzburg feierte diese Interessengruppe dann Premiere. Ihre Attacke gegen konservative HA-Kandidaten warf alle Pläne der Vereinsleitung um. München wurde als bereits auserwählter *Vorort*, das heißt als Vereinssitz abgelehnt. Die Versammlung platzte. Ein Novum in der Vereinsgeschichte – vor dem Kriege undenkbar. Nach einigen weniger wichtigen Beschlüssen, wie Skikarten und Jugend-Reisezuschüsse, ging die Tagung, wie der Chronist bemerkte, in Blitz und Donner eines heftigen Salzburger Gewitters unter.

Erst auf einer Fortsetzung zu Jena einigten sich HA und Alpin-Aktivisten auf alpinistisch unbedenkliche Kandidaten. Nun stand der Wahl Münchens zum *Vorort* nichts mehr im Wege. Warum man allerdings durch den Tagungsort Jena den österreichischen Vertretern den Besuch so erschwert hat, bleibt als Frage. Zum guten Ende konnte der Korrespondent der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN erleichtert melden: nun „sind alle Bedenken behoben..., daß durch die *Bergsteigergruppe* eine Sprengung des Vereins hervorgerufen werden könnte und sollte".

1921: Der Protest aus Wien

Der Erfolg der Radikal-Alpinisten wurde nach der Übersiedlung des Vereins nach München offenbar. Der neue Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Robert Rehlen, verkündete ein Arbeitsprogramm, das ganz danach angetan war, „Alpenfreunde zu befriedigen. Legte es doch die *alpine Tat* als das Ziel des Bergsteigers zugrunde, stellte Sparsamkeit und Rückkehr zur Einfachheit unserer alpinen Vorfahren als obersten Grundsatz auf". Gleichzeitig beschließen allerdings die südwestdeutschen Sektionen den selbstversorgenden Bergsteigern das Kochen auf bewirtschafteten Hütten zu verbieten. „Wegen Feuersgefahr." Die so häufig in den Vereinsreden beschworene Einmütigkeit blieb in der Alltagspraxis oftmals auf der Strecke. Die geheiligte Eigenständigkeit der Sektionen in ihrer tatsächlichen Handlungsweise geht aus den offiziellen Papieren selten hervor. Der scheidende Wiener HA-Vorsitzende Dr. Grienberger wird wohl gewußt haben, warum er als Handlungsmaxime vermerkte, daß an „der Selbständigkeit der einzelnen Glieder unseres Vereins nicht gerüttelt werde". Nicht nur die einzelnen Bergsteiger sind Individualisten.

1921 konnte endlich der Bersteiger wieder uneingeschränkt nach Österreich reisen; für Alpenvereinsmitglieder gab es sogar ermäßigte Paß- und Visa-Gebühren. Nur die Preise in Österreich! Der Wert der Krone fiel und fiel. Österreichs Bergführer erhöhten ihre Tarife auf das 50fache des Friedensstandes. Der Glockner – 2000 Kronen! Zur wirtschaftlichen Situation dieses Jahres sagt das Hauptversammlungsprotokoll aus: „Jede Aufstellung eines Haushaltsplans, dessen Einhaltung einigermaßen gesichert gewesen wäre, wurde bei der *sprunghaften Preisbewegung* unmöglich."

Zwar sollen nach dem Bericht über diese Jahresversammlung in Augsburg schon am Begrüßungsabend „die schwierigsten Probleme am Biertisch" gelöst worden sein. Probleme, die manchen „alten Getreuen mit Bangen erfüllen mochten ob dem jugendlich-unbekümmerten gegenwartsüblichen Ungestüm". Dies kam natürlich nicht aus den 70 damals bestehenden Jugendgruppen. Wellen geschlagen hat vielmehr die Frage, ob die Vereinsveröffentlichungen weiterzuführen sind. Noch stärker bewegt hat freilich die Verteilung der Arbeitsgebiete. Beinahe hätte das frisch installierte Schiedsgericht zur Tat schreiten müssen: ein frischer Expansionsschub führte zu allerhand Kollisionen. Jeder Sektion ihren Weg, ihre Hütte! Und das im geschrumpften Tätigkeitsraum bei ungewöhnlichem Mitgliederzuwachs. „Ein trauriges Lied von der ‚Weiter-Erschließung'", schrieben die MÜNCHNER NEUESTEN, ein tiefer Einblick, „wie himmelweit viele Ansichten von der bergsteigerischen Zukunft entfernt sind".

Der „Gefahrpunkt" dieser Tagung aber war ein ernster Mißbilligungsantrag. Gerichtet von den Wiener Sektionen gegen die Aufnahme von *Donauland* durch den Münchner Hauptausschuß. Nach dem Urteil der Wiener hatte dieses Gremium damit das Vertrauen verwirkt. Es hatte zurückzutreten. „Eine Kraftprobe allergrößten Umfanges", meinten die MÜNCHNER NEUESTEN. Wie ist es dazu gekommen?

„Die breiten Bevölkerungsschichten Wiens waren erbittert über das Treiben der Inflationshyänen, namentlich über das schamlose, brüskierende Auftreten fremder Schmarotzer", sagt der Historiker Erich Zöllner. Auf diese Stimmung stieß der Juden-Zuzug aus den Ostgebieten der ehemaligen Monarchie. Die „Überflutung mit Ostjuden" weckte die latente Judenfeindlichkeit, die in ihren historischen Wurzeln in die Großdeutsche Schönerer-Bewegung zurückreichte.

Die Eigenart dieser Zuwanderer, dazu die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse sowie die Radikalisierung des politischen Lebens führten schlagartig in bürgerlichen Kreisen zu einer Ausbreitung des Arier-Gedankens. Undifferenziert richtete er sich auch gegen alteingesessene Juden, traf blind Mäzene, Kriegsteilnehmer – und Bergsteiger. Kletter-Idol Paul Preuß, ebenfalls Jude, hat's nicht mehr erleben müssen.

Auch in der größten und ältesten österreichischen Sektion, in der *Austria*, gewannen bald Kräfte die Oberhand, deren Vorgehen praktisch auf den sogenannten *Arier-Paragraphen* hinauslief. Auf die Abschließung gegenüber allen Nicht-Deutschvölkischen. Diese Vorgänge führten wiederum zum Austritt jüdischer wie andersdenkender Mitglieder, die dem DÖAV teilweise Jahrzehnte angehörten. Die Folge war die Gründung eines eigenen nicht-rassistischen Bergsteigervereins *Donauland*. Um „den Gesamtverein vor einer politischen Bewegung zu bewahren", nahm der Münchner Hauptausschuß *Donauland* gegen den Einspruch österreichischer Sektionen in den DÖAV auf. So jedenfalls steht's in den Dokumenten. Offensichtlich hoffte man auf diese Weise einen Ausweg gefunden zu haben vor den Folgen der Arisierungsbewegung in etlichen österreichischen Zweigvereinen. Allein diese Hoffnung trog. Bis zur Hauptversammlung hatte *Austria* ihren Protest gegen diesen Schritt organisiert, Gefolgsleute um sich geschart und startete dann den gefährlichen Mißbilligungsantrag.

„Aller Agitation gegenüber verblieb der Hauptausschuß auch auf der Hauptversammlung auf dem korrekten (Gerechtigkeits-)Standpunkt". So die Vereinsnachrichten von Donauland. Einen Vormittag lang wurde der Wiener Angriff „in heftigen, teilweise sogar leidenschaftlichen Reden erörtert". Indessen zeigte sich, „daß die Mehrzahl der reichsdeutschen Sektionen... nicht gewillt war, sich den von den Wiener und anderen österreichischen Sektionen aufgestellten radikalen Forderungen anzuschließen". Endlich gelang es „der vermittelnden Tätigkeit des Münchner Ortsaus-

schusses", die Wiener zum Aufgeben zu bringen. Verärgert zogen sie ihren Antrag zurück, bekräftigten seine Berechtigung – und forderten den Kopf des 3. Vorsitzenden Dr. Donaubaum. Der Hauptausschuß drohte daraufhin, zurückzutreten und konnte damit die Kraftprobe für sich entscheiden. Mit einem Folge-Antrag, das Satzungsziel künftig ausschließlich alpin und damit unpolitisch auszulegen, fiel der HA hingegen durch. Zum erstenmal in der Vereinsgeschichte. Am Ende verkündete der Vorsitzende freilich, er werde die Satzung auch weiterhin so auslegen, „wie er es für richtig halte". Denn Exzellenz von Sydow war klar gegen jede Politisierung des DÖAV. „Mit einem deutlichen Seufzer der Erleichterung über die Wahrung der Einheit" ging Augsburg zu Ende. Nicht nur die MÜNCHNER NEUESTEN mochten bezweifeln, „ob die Tagung dauernde Klärung gebracht hat".

1922: Galgenfrist für „Donauland"

„Infolge der Straßenunruhen" fanden in Wien keine Vorträge mehr statt. Österreichs Führer verlangten nunmehr das 14 000fache der Friedenstaxen und eine Grenzüberschreitung mit Fahrrädern war praktisch unmöglich. In Tirol aber brach der Fremdenverkehr vollends zusammen: hatte die Teuerung doch jene Höhe erreicht, die „selbst valutastarken Gästen den Aufenthalt erschwert". Einzelne Hütten verlangten gar bis zu 10 000 Kronen als Übernachtungsgebühr und andere wieder behandelten den Wanderer häufig als „Gast minderer Güte". „Das österreichische Brudervolk ist durch die, von den uns aufgezwungenen Friedensverträgen geschaffene, unerträgliche Lage hart an die Grenze der Katastrophe getrieben. Und wir Reichsdeutschen eilen mit Riesenschritten nach."

Mit einer solch trüben Lagebeurteilung mußte Staatsminister Dr. R. v. Sydow die 48. Hauptversammlung in Bayreuth als Vorsitzender beginnen. Sein Ausschuß stand vor leeren Kassen. Jetzt rächte sich ein Umrechnungskurs, der zur Unterstützung der österreichischen Vereins-Brüder um ein Vielfaches zu nieder angesetzt worden war. Auch die Selbstkosten der ZEITSCHRIFT entzogen sich der Kalkulation. Nun war der DÖAV gezwungen, den Pflichtbezug der MITTEILUNGEN einzustellen. Ab 1923 lieferte er nur mehr gegen Berechnung. Bei dieser Kassenebbe blieb nichts übrig, als um eine Nachzahlung zu bitten. Nur 25 Mark – der Wert von ein Paar Würstln.

Klar, daß da *Bayerland* mit seinem alpinistischen Antrag durchfallen mußte, endlich wieder eine Expedition durchzuführen. Der Verein hatte wahrlich mit sich selber genug zu tun. In dieser reisefeindlichen Lage gab der DÖAV nun Vortragslisten heraus. Zudem empfahl er den Sektionen, aufgelassene Almen als *sektionseigene Hütten* zu erwerben. Für neue Hütten fehlte das Geld.

Bayerland nutzte die Chance und brachte sein altes Grundsatzanliegen durch. Als „Leitsatz": „Neue Hütten und Wege sollen nur in besonderen Ausnahmefällen gebaut werden". Und die in Alpinistenkreisen virulente Forderung nach Naturschutzgebieten paukte man bei dieser Gelegenheit schließlich auch noch durch. So gab es also in Bayreuth „wenig Alpines zu hören..., da die Tagesordnung mit Verwaltungs-, Finanz- und *völkischen Fragen* übervoll beschickt war".

Zwar hatte *Donauland* im ersten Vereinsjahr „nur den Interessen des Gesamtvereins und den bergsteigerischen Zielen" gedient, auch keinen Zweifel an kerndeutscher Auffassung gelassen, aber die Gegenseite wollte keine Ruhe. Sie tauschte die vom Hauptverein beanstandeten antisemitischen Hüttenplakate „durch andere, noch gehässigere" aus und führte den Arierparagraphen ein. Ein auf Betreiben der *Donauländer* eingesetztes Schiedsgericht ignorierten die *Austria*-Sektionen. Auf der Hauptversammlung agitierten ihre Vertreter geschickt, stellten sich aber aus taktischen Gründen hinter einen vermittelnden Satzungsänderungs-Antrag von 2 Münchner Sektionen. Sydow stemmte sich mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit entgegen: „Was heute der Sektion Donauland geschehen soll, kann morgen die Sektion *Austria* treffen;" Streitfragen politischer, konfessioneller und sozialer Natur gehören nicht vor den Gesamtverein. Er hatte Erfolg, die Anträge fielen. Während der Deutsche Reichstag nach dem Mord an dem jüdischen Außenminister Rathenau Ausnahmegesetze erließ, berichtete das *Donauland*-Blatt: „Es ist die mannhafte, ja teilweise warme Art, in der ein großer Teil der reichsdeutschen Sektionen für die Sache der Gerechtigkeit und für die Fernhaltung jeder Parteipolitik vom Alpenverein eingetreten ist."

„Das Brodeln des wirtschaftlichen und politischen Hexenkessels war auch in diesem Kreis vernehmlich", kommentierte der Münchner Journalist Keyfel respektlos die Hauptversammlung in Richard Wagner's Hochburg, „man hörte zunächst von Schulden, von schlechter Valuta – und vieles von Juden und Ariertum".

1923: Keine „Befreundeten" – aber „Tölzer Richtlinien"

Ende 1922 schlossen sich innerhalb des DÖAV 63 vorwiegend österreichische Sektionen zum Deutschvölkischen Bund zusammen. Ein Block, der neben anderen „deutschvölkischen" Aktionen auch die Lösung der Judenfrage verwirklichen sollte. Als treibende Kraft trat immer stärker Hofrat Ing. Eduard Pichl hervor, dessen plakativ fordernde Schlagworte im Wiener „Bergsteiger" nachzulesen sind. Diesen missionarischen Eifer haben deutsche Sektionsverbände in ihrem Rundschreiben als „Hetze in Permanenz" gebrandmarkt.

Im Reichsgebiet grassierte zur gleichen Zeit die Inflation, der Ausnahmezustand wurde verkündet, Ermächtigungsgesetze erlassen. Die Freistaaten Sachsen und Bayern lehnten sich gegen das Reich auf und in München putschte Hitler. In dieser Wirrnis und äußeren Not schauten viele Alpinisten nach innen. *Rückbesinnung, Umkehr im Geist* wurde zur Losung. „Bergsteigen ist ein Kult, eine Art Religion", verkündete E. G. Lammer. Beiträge über das „Wesen des Alpinismus" nahmen in den alpinen Zeitschriften auffällig zu. Man las viel von sittlichen Werten. „Emotionen und die verwaschene Natur- und Popularphilosophie spielen eine starke Rolle", stellte A. A. Müller fest. Und er urteilt: „Im deutschen Alpinismus der damaligen Zeit kristallisiert sich ein Komplex aus Mannhaftigkeit, Treuehaltung, Kameradschaftlichkeit, Heldentum und Aufopferung heraus." Ein elitäres Selbstwertgefühl gegen Not und Orientierungslosigkeit?

Andere Bergsteiger wiederum gingen hart mit der Borniertheit mancher Sektionen ins Gericht, deren wahlloses Aufnahmeunwesen und eigennütziges Hütten-„Geschäft" zu unhaltbaren Zuständen führen mußten. „Heute ist es tatsächlich so, daß die Pächter als geschäftstüchtige Wirtsleute die Herren sind und den nicht zahlkräftigen Bergsteiger schikanieren.. Und daran tragen die geschäftstüchtigen Sektionen die Schuld", kritisierte W. Flaig. Ein Mitgliederzuwachs von 28 % in einem Jahr, und die Hütten voll von Sommerfrischlern und „zweifelhaften Persönlichkeiten" – da konnte der Ärger nicht ausbleiben. Und was tat der Hauptausschuß dagegen? Er regelte zunächst das Jugendwanderwesen, dann mietete er Talherbergen an. Schließlich wählte er aber den scheinbar einfachsten Weg und kündigte die Hüttenbegünstigungen für die „befreundeten" Vereine, das sogenannte Gegenrecht. Begründung: „Schutz unserer Hütten vor Überflutung durch Nichtmitglieder!"

Der Schlag traf in der Masse die anderen alpinen Vereine in Österreich, ganz besonders die „Naturfreunde". „Ein gewaltiges Rauschen im österreichischen Blätterwald" erhob sich, der DÖAV wurde beschimpft, alle anderen Vereine stellten umgekehrt ihre Gegenleistung ein. Die „Naturfreunde" argwöhnten politische Hintergründe und beschlossen, den Schutzhütten eigene „Trutzhütten" entgegenzustellen. „Eine häßliche Politik, die die Fahne der roten Internationale aufpflanzt auf einem Boden, der so wenig liberal sein darf, wie konservativ, deutschnational, wie sozialistisch", konterte VA-Mitglied Prof. Enzensperger. „Wir wollen keine Politik in den Bergen, wir wollen den Frieden – Verständigung gilt's den Verständigen". Die Kündigung war ein Stich ins Wespennest. Der Schaden blieb den echten Hochtouristen – die Mitglieder hatten kaum Nutzen davon.

Tölz 1923: „Im Jahre höchster völkischer Not" tagte die Hauptversammlung bis in die Nachtstunden. „Wir steuern in einer Weise dem Abgrund zu, daß es schwer zu sagen ist, wie ein Halten möglich sein soll", stöhnte von Sydow. Jeglicher Voranschlag war unmöglich geworden, der Mitgliedsbeitrag hätte gerechterweise 9 bis 10 Millionen Mark betragen müssen. Die Herausgabe der neuen AV-Karte übernahm die Sektion Wien, den Nachdruck vergriffener Blätter die Sektion Ostmark; sämtlich österreichische Sektionen wollten diesmal von sich aus einstehen für die katastrophalen Finanzen der Reichsdeutschen. Wie hatte der Vorsitzende eingangs betont? Der DÖAV ist „das stärkste geistige Band, das alle Deutschen ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen umschließt".

Diese finanzielle Lage sowie die „Zersetzungs"-Erscheinungen im Hüttenwesen erleichterten die einstimmige Annahme der Tölzer „Richtlinien für Hütten und Wege". Nun durften neue Hütten nur mehr bei bergsteigerischem Bedürfnis und dann nur in einfachster Art gebaut werden. Mit Selbstversorgergelegenheit und Winterräumen. Bergsteiger genießen Vorrang, die Verpflegung muß einfach sein. Keine Werbung, keine neuen Weganlagen. Und: Sektionen, die nicht parieren, „handeln gegen die Interessen des Alpenvereins". Die *Bergsteigergruppe* hatte sich durchgesetzt. Die MÜNCHNER NEUESTEN jubilierten: „Das... be-

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

deutet unleugbar eine weitere Vertiefung in seiner bergsteigerischen Tätigkeit."
Wiederum kam in Tölz die „Judenfrage" auf den Tisch. Zum dritten Male. Wiederum zielte *Austria* mit einem Antrag auf eine satzungskonforme Möglichkeit, ungeliebten Schwestersektionen selbst mit einer „Viertel-Mehrheit" das Lebenslicht auszublasen. *Austria* „richtet ihre Spitze offensichtlich gegen den Hauptausschuß des Vereins", meinte ein Schreiber. Gegen einen HA, der sich nicht beugen wollte. VA-Vorsitzender Rehlen warnte: „Fahren Sie nicht auf einem Wege fort, den der HA für den Bestand des Vereins und für seinen Charakter in höchstem Grade bedenklich erachten muß". Damals hat auch Dipl.-Ing. Reuter klipp und klar die ideologische Stoßrichtung des *Austria*-Antrages entlarvt und erklärt, „daß wir diese politischen Momente im Alpenverein nicht haben wollen". Rehlen wurde noch deutlicher: „Sie können es schon bei Gustav Freytag lesen, daß nach großen Katastrophen das urteilslose Volk die Schuld einzig und allein auf die Juden geschoben hat". *Donauland* „hat gar nichts verbrochen". Im übrigen könnten die Ariesierungs-Befürworter gar nicht im Namen aller Österreicher sprechen, denn 48 (!) österreichische Sektionen hätten sich dieser Bewegung enthalten. Selbst bekannte Wiener Alpin-Publizisten, wie L. Sinek, assistierten gegen *Austria* und verurteilten ihre Landsleute, „die verantwortungslos mit politischen Schlagworten Haß und Zwietracht auch dort säten, wo der Kampf politischer Ansichten keinen Sinn und Zweck hat – in unseren Bergen". *Austria* fiel wiederum durch.

1924: Donauland ausgeschlossen!

Unbeirrt von aller Hetze schickt Donauland Lebensmittelpakete an reichsdeutsche Alpenvereinsmitglieder, österreichische Sektionen schließen sich an, sammeln 70 Millionen für die *Deutschlandhilfe* oder beherbergen kostenlos deutsche Jugendgruppen auf ihren Hütten. Der Krieg der Rundschreiben, die Pressekampagne geht mittlerweile weiter. Im alpinen Blätterwald kolportieren zunehmend auch deutsche Stimmen die Gedanken der *Austria*. Besonders in bayerischen Kreisen der *Bergsteigergruppe* sikkern allmählich rassistische Glaubenssätze ein. Ein Zeitgenosse beschreibt die entscheidende Sitzung bei *Bayerland*: „Jede Sachlichkeit ging völlig unter in einer stimmungsgemäßen Einstellung".

Im März tagen die österreichischen Sektionen und *Austria*-Chef Pichl bringt auch die bislang noch abwartenden Vertreter auf seine Seite. Die gleiche Gruppe trifft sich im Juni wieder und gründet einen *Verband der österr. AV-Sektionen*, der sich gegen den geplanten Wiener *Reichsverband der österr. Touristenverbände* richtet. Gleichzeitig schwört Pichl alle auf seine Linie ein. Diese zielstrebige Hartnäckigkeit hatte im Vorfeld der DÖAV-Hauptversammlung Rosenheim schließlich Erfolg. Nach interner Beratung kapituliert der Münchner Hauptausschuß vor der drohenden Spaltung – aber er handelte als Gegenleistung die österreichische Zusage ein, nach Ausscheiden von *Donauland* 8 Jahre keinen Antrag auf Einführung des Arier-Paragraphen im Gesamtverein zu stellen. Außerdem müssen die antisemitischen Plakate und Hakenkreuze verschwinden und in die Satzung kommt der Sperrvermerk: „Der Verein ist unpolitisch"!

„Eine mächtige Verbreitung und Vertiefung vaterländischen Empfindens" breitet sich im Verein aus, muß der in Rosenheim vorgelegte Jahresbericht unumwunden bekennen. Nun sei der „Friede oberstes Gebot": die *Donaulandfrage* müsse gelöst werden. Die formierte Phalanx von 99 österreichischen Sektionen, dazu 9 reichsdeutschen tritt an. Sie fordert *Donauland* ultimativ auf, den Austritt zu erklären. Sollte dies nicht geschehen, wird eine Außerordentliche Hauptversammlung einberufen. Die Antragstellerin Klagenfurt droht: „Die österreichischen Sektionen hätten den unerschütterlichen Willen Konsequenzen zu ziehen, wenn sie kein Verständnis finden".

Der Hauptausschuß wiegelt ab, erläutert den angepeilten Kompromiß und empfiehlt mehrheitlich Annahme. Lediglich Ph. Reuter aus Essen schließt sich aus. „Versuchte Nötigung" wirft der Vertreter von Neumarkt den Antragstellern vor, und warnt: „Lassen Sie sich nicht zu antisemitischen Torheiten verleiten". Andere reichsdeutsche Redner fragen: Warum fällt der HA plötzlich um, wo doch nur 9 deutsche Sektionen hinter Klagenfurt stehen? Und dann kommt der Vorwurf: „Man hängt seine Meinung nach dem Wind". Eigentlich hätte man von Klagenfurt zuerst den Nachweis erwartet, wodurch *Donauland* den Frieden stört. Aber der bleibt aus. Nein, *Donauland* hat sich wirklich nichts zu schulden kommen lassen. VA-Vorsitzender Rehlen bestätigt das. Und er hält sich auch nicht zurück, das Vorgehen der Österreicher eine „Politik des Elefanten im Porzellanladen" zu nennen. Doch sei der ausgehandelte Kompromiß eben der einzige noch mögliche Weg, „die antisemitische Politik aus dem Alpenverein auszuschließen". Wenn schon keine eigenständige nichtdeutschvölkische Sektion, dann wenigstens einen vorläufigen Verzicht auf Einführung des Arier-Paragraphen. Schließlich geben die Gegner bei, die Versammlung nimmt den Kompromiß an. Die MÜNCHNER NEUESTEN bemerken: „Es sind vereinspolitische Notwendigkeiten, Forderungen der Selbsterhaltung des Alpenvereins, nicht antisemitische Beweggründe".

Die Sektion *Donauland* ist natürlich nicht binnen gesetzter Frist ausgetreten. Nach einem Rundschreiben-Krieg gegenseitiger Vorwürfe kam es im Dezember 1924 zur Außerordentlichen Hauptversammlung München. Eine Tragikomödie, deren Einzelheiten man besser übergeht. Der Verlauf war jedenfalls „außerordentlich stürmisch". Die aufgeblasenen Vorwürfe gegen *Donauland* berühren heute merkwürdig. Aber der Ausschluß war vorprogrammiert, das Abstimmungsergebnis „löste stürmischen Beifall aus". Die FRANKFURTER ZEITUNG aber setzte ihre Meldung unter dem Titel in die Welt: „Völkische Hetze – *Donauland* ausgeschlossen!"

Ein noch härteres Urteil hat der greise Johann Stüdl, der letze damals noch lebende Alpenvereinsgründer, hinterlassen. Er schrieb: „Das himmelschreiende Unrecht, das der Hauptausschuß in seiner törichten Angst vor dem Terror... und die irregeleiteten, verhetzten, nicht genügend orientierten Sektionen... begehen, wird dem Alpenverein nicht den Frieden, sondern den Fluch der bösen Tat bringen".
Der alte Mann hat recht behalten.
(Wird fortgesetzt; d. Red.)



Kein Heil gebracht: Dekoration zur Hauptversammlung 1924 des D.u.OeAV in Rosenheim, die zu dem heillosen Beschluß führte, die Sektion Donauland aus dem Verein auszuschließen.

Foto: W. Bahnmüller

Alpenvereinsgeschichte

Fortsetzung von Heft 1/87

Gebeutelt, gebeugt und verboten

Der Weg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zwischen den Kriegen

II. Jahre der Konsolidierung 1925–1928



Die 1923 verabschiedeten „Tölzer Richtlinien für Hütten und Wege" konnten in den Folgejahren die Bauwut zwar regeln, aber nicht verhindern.

„Der kleine gemeinsame Nenner von Berg- und Heimatliebe und Gefährtentreue", wie Prof. Louis Oberwalder das treffend bezeichnet, hatte die Oberhand behalten. Auf der ominösen außerordentlichen Hauptversammlung München 1924 war die nicht-arische Sektion Donauland ausgestoßen worden, die Zerreißprobe damit überwunden. Mit einem „Verhauer des bis dahin seriösen Vereins".

In der Isarstadt führten die Sektionen München und Bayerland den „Numerus clausus" ein. Und nicht nur Juden traten aus. „Zur Ehre der übrigen Münchner Alpenvereinssektionen sei festgehalten", berichtet authentisch Alpinhistoriker G. F. J. Bergmann, „daß die meisten von ihnen die Politik der Sektion München nicht teilten und den Ausgetretenen ihre Tore öffneten." Im übrigen haben Pichls österreichische Sektionen Wort gehalten und keinen Antrag auf Einführung des „Arier-Paragraphen" in den Gesamt-DÖAV gestellt. Erleichtert berichtete der Hauptausschuß: „Es ist uns nicht bekanntgeworden, daß die Entscheidung in der Donaulandfrage in den Sektionen irgendwelche ernstlichen Weiterungen zur Folge gehabt hätte". Lediglich ein kleiner Kreis von Mitgliedern der Sektion Berlin habe sich zu einem Deutschen Alpenverein Berlin zusammengeschlossen. Dieser Verein und der Alpenverein Donauland entfalteten dann bis zu ihrer Auflösung im Dritten Reich eine rege alpine Tätigkeit. Die Vereinsbühne war jedenfalls 1925 wieder frei für rein alpine Darbietungen.

1925: zu neuen, zu alpinen Ufern

„Business, not politics" hieß das Schlagwort des amerikanischen Dawes-Planes. In seinem Gefolge normalisierte sich die Lage, im Reiseverkehr traten wesentliche Erleichterungen ein. Udet zeigte Kunststücke als erster „Gletscher-Pilot" und in der Berninagruppe erfolgte der „erste alpine Rettungsversuch mit Flugzeugen". Wiessner und Rossi bezwangen die Fleischbank-Südostwand und im Walliser Eis errang Welzenbach seine ersten großen „Nordwand"-Erfolge. Zum Thema Bergführer registrierten die „Mitteilungen": „Der Bedarf scheint stark zurückzugehen, da sich das führerlose Gehen immer mehr einbürgert."

Alpin-Denker spürten dem „bergsteigerischen Bedürfnis" nach, Biedermänner erregten sich über den Alpinismus sexualis und der Hauptausschuß beschloß, reine Frauen-Sektionen nicht zuzulassen. Alpinistinnen bestanden dagegen auf dem „bergsteigerischen Bedürfnis" der Frau und überlegten, einen eigenen Verein zu gründen. Gegen die männlichen Lord-Siegelbewahrer „echten Bergsteigergeistes" führten auch die Skitouristen einen literarischen Kampf um die Anerkennung ihrer neuen „Sportart" als Bestandteil des Alpinismus; Skitourenvorschläge erschienen in der alpinen Presse, die Lawinenunfälle häuften sich. Stolz zeigte der DÖAV seine 116 Skiabteilungen vor, lobte seine Wintermarkierungen und betonte, daß nun fast alle Hütten bewohnbare Winterräume hätten. In den „Mitteilungen 1925" warnte dennoch ein führender Skialpinist davor, daß sich die lauwarme Haltung gegenüber dem Skilauf „zu einem weiteren Moment des Zerfalls im DÖAV auswächst". Der DÖAV müsse sich an die Spitze dieser Bewegung stellen.

Und der Alpenverein stellte sich an die Spitze. Zunächst allerdings an die Spitze der Bergbahngegner. Der Münchner Verwaltungsausschuß protestierte mit den Münchner Sektionen und weiteren Verbänden auf einer Massenkundgebung gegen das Bergbahnfieber. In einer einstimmigen Resolution forderte der Gesamtverein „von den Landesregierungen, der geschäftlichen Ausbeutung der Naturschönheiten entgegenzutreten". Wie man weiß: ohne jeden Erfolg.

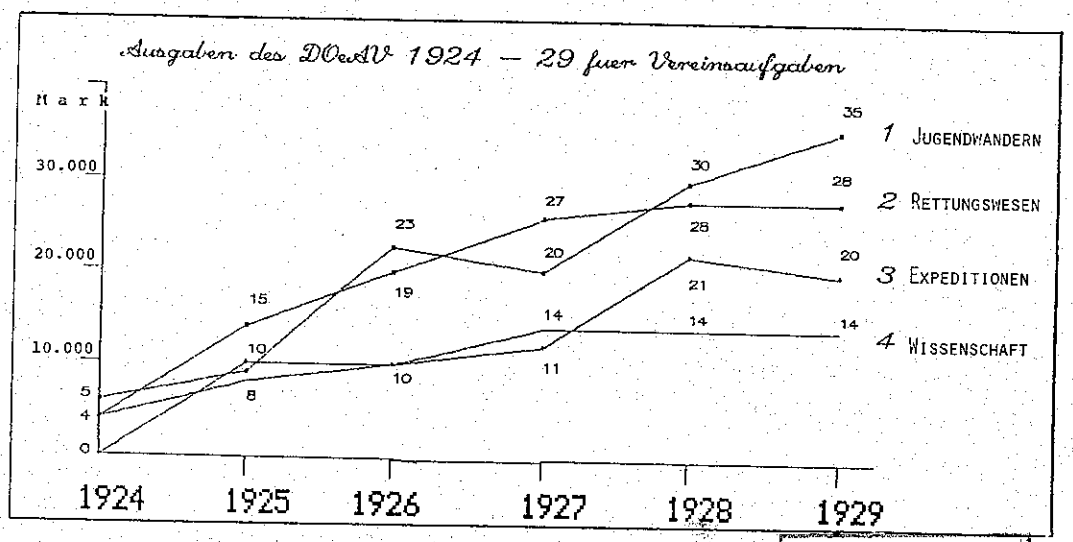
Innerhalb des Vereins warben die sechs Münchner Sektionen der Bergsteigergruppe für den Schutz ganzer Gebirgsgruppen vor weiterer Erschließung, propagierten einen Hüttenbaustop und stellten als Vorbild die Hüttenpolitik des SAC heraus. „Die Aufgabe des Naturschutzes in den Bergen tritt (beim Alpenverein) allmählich immer mehr an die Stelle ... der praktischen Erschließung." Damit aber gerieten die Münchner mit Austria-Hofrat Pichl übers Kreuz. Der DÖAV darf kein Verein nur ausübender Bergsteiger sein, postulierte der Wiener; er müsse vielmehr auch „der Wiedergesundung unseres ganzen Volkes dienen". Seine Aufgabe sei auch, „deutsches Volkstum zu wahren und zu pflegen".

„Man sah mit besonderer Spannung dem Auftreten neuer Kampfhähne entgegen", berichtete Walter Schmidkunz von der Hauptversammlung 1925 zu Innsbruck. Aber zunächst gab's natürlich ein „HOCH auf das große gemeinsame deutsche Vaterland". Sodann wurde ein Fürsorge-Fonds zur Behebung der Hüttenschäden beschlossen und ebenfalls ab 1927 regelmäßig ein Betrag in die Sparkasse für außeralpine Unternehmungen. Außerdem sind Landesstellen für alpines Rettungswesen einzurichten. Zum eigentlichen Kernpunkt von Innsbruck wurde die Gretchenfrage: Ist der DÖAV ein Hüttenbauverein – ja oder nein? Vehement wandte sich die Sektion Austria gegen die „Tölzer Richtlinien". Die AV-Hütten in Österreich verstand sie als Gegengewicht gegen die Baugelüste der Touristikindustrie und die Sektion Innsbruck sah allein in Tirol aus diesem Grunde „noch für 50 Hütten Platz". Alpenvereins-„Sauerteig" Bergsteigergruppe hielt dagegen, der AV-Hüttenbau ist der Anfang der unvermeidlich folgenden Fremdenverkehrserschließung. Das müssen die „Tölzer Richtlinien" verhindern.

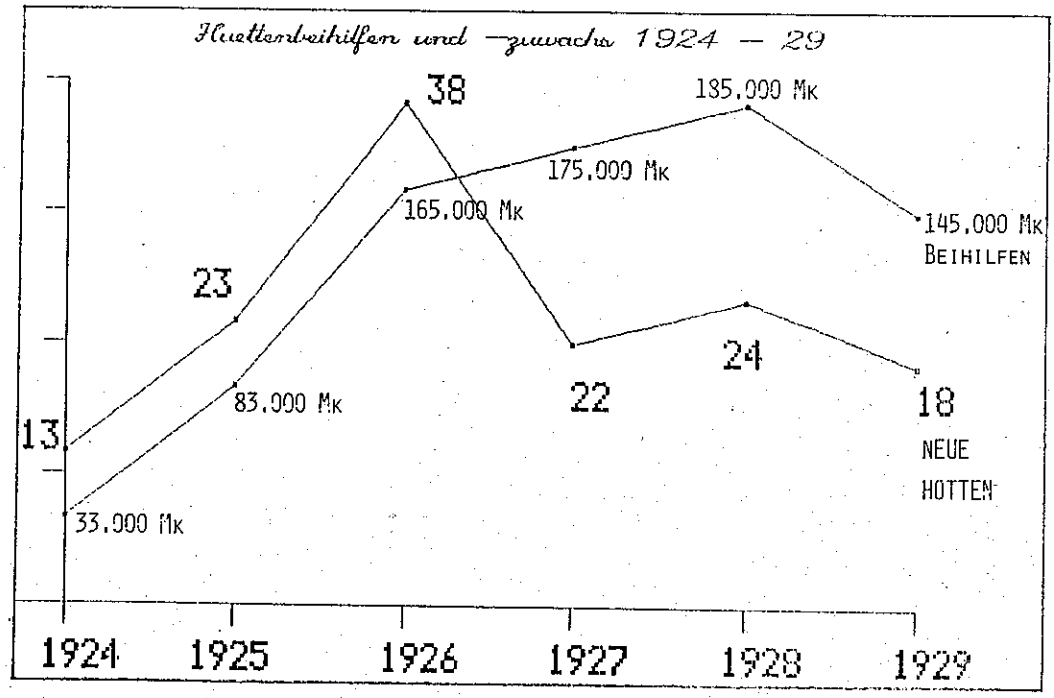
„HA und Bergsteigergruppe zogen an einem Strick", wird berichtet, und schließlich, nach langen, langen Diskussionen, kam es zum Kompromiß. Die zügelnden Richtlinien erhielten zwar keinen Satzungsrang, aber sie wurden Anlage zur „Allgemeinen Hüttenordnung". Baulustigen Sektionen wollte der Hauptverein sinnvolle Hüttenbauplätze nachweisen. Für diese Neubauten beschloß die Versammlung die Pflicht zum Selbstversorgerraum. „Wende im Alpenverein?", frägt Historiker Schmidkunz. Nein, 1925 noch nicht.

1926: der Hüttenbau-Boom

Die Mitglieder der Bergsteigergruppe ließen nicht locker. In einer Denkschrift „Alpen am Scheidewege" forderten sie ein Hüttenbauverbot. „Die Erschließung der Ostalpen ist vollendet." Ihr Kampfruf wurde zitiert – wie aber sah die Realität aus? Im Gebirge fachte der Konkurrenzdruck pri-



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



vater Interessen, die Projekte anderer Vereine, besonders der „sehr baulustigen Naturfreunde", den Baueifer der Sektionen weiter an. 38 neue AV-Hütten verzeichnete die Jahresliste. Und die Anträge auf Förderung weiterer Hüttenbauten überstiegen den verfügbaren Betrag um das Vierfache. Die umkämpften „Tölzer Leitsätze" konnten in der harten Wirklichkeit die Bauwut zwar regeln, aber nicht zähmen.

Die Entschädigung für verlorene Hütten wurde verbaut, und die Lufthansa startete erste Versorgungsflüge zu Schutzhütten. Die Mitgliederzahl des Alpenvereins aber begann abzubröckeln, in Süddeutschland sogar um 8%. Verstärkt wandte der DÖAV sein Interesse nun dem alpinen Jugendwanderern zu, förderte Jugendherbergen, richtete in Österreich Ortsausschüsse nach Münchner Muster ein und gab einheitliche Ausweise aus. Führerpensionen und -unterstützungen zahlte er weiterhin, 1926 23 226 Mark. Für die Wintertouristik wurde ein Unterausschuß installiert, erstmals eine Skikarte herausgegeben und die wissenschaftliche Lawinenforschung angeheizt. Der Verein warb deutlich um den alpinen Skilauf.

Wer nun aber meint, die Erschließungsgegner, die Hüttenbauer und alpinen Skiläufer würden auf der Hauptversammlung 1926 zu Würzburg in Schlachtordnung aufeinandertreffen, verkennt dieses demokratische Vereinsgebilde. Die Zeiten ungebärdiger Auseinandersetzungen sind vorüber. Finanziell wurde nun Schmalhans Küchenmeister, und ein vorsichtiges Tauziehen um die Mittelverteilung begann. Ein neues Referat für Wintertouristik kostete wenig, aber demonstrierte die Gleichwertigkeit der Brettl-Alpinisten mit den Sommerbergsteigern. Auf Antrag der Bergsteigergruppe bekannte sich die Versammlung zudem geschlossen zum Naturschutz und trat für alpine Schutzgebiete ein. Geeignete Berggruppen, abseits des Hauptverkehrs, sollen in ihrem Zustand erhalten bleiben. Die eifrigste Debatte dieser Tagung soll der Suche nach dem allgemeinen Bezug der „Mitteilungen" gegolten haben. Insgesamt plädierten die Delegierten für ein stärkeres Vereins-Engagement in alpin-literarischer Tätigkeit.
War's die Würzburger Atmosphäre? Oder der Frankenwein? Jedenfalls wurden hier unter der klugen Regie des Münchner Verwaltungsausschusses die Weichen für die Zukunft gestellt. Für eine geordnete Zukunft. Von der Burg aber leuchtete nach der Arbeitstagung ein „überlebensgroßes Edelweiß". Ein großer Stern mit den Zeichen „D(eutscher) & OE(sterreichischer) A(lpenverein)".

1927: Bergsteigen und Naturschutz Satzungsziel

Merkwürdigerweise nahm die Presse von der Würzburger Weichenstellung kaum Notiz. Sie brachte 1927 nur Meldungen wie: „Erstes Automobil erreicht Vent" oder „Zahlreiche neue Kraftomnibuslinien im Alpengebiet". Und: „Mussolini ordnet an, den Mont Blanc de Courmayeur in Monte Benito Mussolini umzutaufen".

„Der Gebrauch des Hakens als Sportgerät ist zwar unerfreulich", schrieb ein alpines Blatt, „man muß sich aber nunmehr mit ihm abfinden". Es hagelte Proteste. Erfreulich hingegen war der Kontostand für außereuropäische Unternehmungen. Ein neugebackener Unterausschuß beschäftigte sich mit zahlreichen Förderungsanträgen für Expeditionen nach Spitzbergen, Zentralasien und in die bolivianischen Anden. Der „Alpenfreund" berichtet: man zerbricht sich nunmehr den Kopf, „wie man den Einklang zwischen den wissenschaftlichen Belangen und dem hochtouristisch-sportlichen Expansionsdrang erzielen wird".

Expansionsdrang kennzeichnete auch die Hauptversammlung 1927. Sie begann in Passau. Die Schiffahrt auf der Donau nach Wien glich einem Triumphzug: an den Ufern „überall Winken, Fahnenschwingen, Freudenböller". In Wien ein überwältigender Empfang, Österreichs Bundespräsident Dr. Hainisch hatte „sehr gerne" den Ehrenschutz übernommen, Bundeskanzler und Kabinett gehörten dem Festausschuß an. „In Berücksichtigung der hohen und idealen Ziele, die der DÖAV verfolgt." Wirtschaftsminister Dr. Schürf hob die Pionierfunktion für den alpinen Fremdenverkehr hervor und Austria-Präsident Pichl erklärte für den Festausschuß: „Der Alpenverein ist ein unpolitischer Verein, seine Satzungen enthalten keinen Punkt, der besagte, daß der Alpenverein die Vereinigung aller Deutschen in einem Staate bezwecke". Und trotzdem habe der DÖAV viel für das Zusammengehörigkeitsgefühl geleistet.
Wir sind in einer Stärke nach Wien gezogen wie kaum jemals zu einer Hauptversammlung, entgegnete DÖAV-Vorsitzender von Sydow. Wir ehren damit „die Stellung, die Wien für die Entwicklung des Alpinismus und damit auch für unseren Verein von jeher eingenommen hat". Der Alpenverein habe von jeher dahin gewirkt, daß die „Gruppen des deutschen Volkes einander kennen und sich verstehen lernen". Unser Verein sieht alles deutsche Land als sein Arbeitsgebiet an. Nach gemeinsamem Erlebnis des Krieges, der Inflation, der Notzeit, der Grenzsperre, haben wir das Gefühl der „Gemeinschaft aller Deutschen in Freud und Leid" erfahren. Unser Wunsch ist „das alpine Alldeutschland".

Gemeinsamkeit, Einigkeit. Nach den Jahren der inner-vereinlichen Diskussion, ja der Auseinandersetzung, hat der DÖAV wieder „festen Boden unter den Füßen". Der obligatorische Bezug der „Mitteilungen" erscheint da als eine Selbstverständlichkeit. Auf Antrag der Bergsteigergruppe werden nun auch die Satzungsziele neu gefaßt. Gleichrangig neben der Forderung, „die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten", tritt als Aufgabe: „das Bergsteigen zu fördern, das Wandern in den Ostalpen zu erleichtern" und: „ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten". Damit stehen nun Bergsteigen und -wandern und alpiner Naturschutz wörtlich in der Satzung. Als Mittel zur Erreichung dieses Satzungszwecks sind auch Skilauf, Jugendwandern, Karten und Sammlungen angeführt. „Wir stehen an einem Wendepunkt", betont der Berichterstatter, „wir setzen unter eine materielle Entwicklung einen formellen Schluß".

Zweifellos war diese „einstimmige" Satzungsänderung das Zukunftsweisende der Wiener Hauptversammlung. Der AV-Sauerteig, die Bergsteigergruppe, hatte sich durchgesetzt. In Wien ist der Hauptausschuß mit seiner präzisen Formulierung sogar noch über den Antrag dieser Gruppe hinausgegangen. Und die Hauptversammlung folgte ohne jeden Widerspruch. „Wende im Alpenverein."

„Trotz schwerwiegendster Beschlüsse die fröhlichste Tagung des DÖAV", vermerken die „Mitteilungen". Als Gruß an den nächsten Versammlungsort Stuttgart spielt das Burgtheater „Käthchen von Heilbronn". Ein fröhliches Fest, doch nicht ohne Schatten. Das läßt sich aus der Meldung der „Münchner Neuesten Nachrichten" schließen: „Kein Flaggengruß vom Rathaus (für die) Versammlung, die übrigens von den großen Blättern Wiens mit wenigen Worten abgetan, von der Arbeiterpresse zum Teil sogar mit gehässigen Artikeln befehdet wurde."

1928: Das Vermächtnis der Ära München

Dieses letzte Jahr des wirtschaftlichen Aufschwunges wurde zum



Skitour anno 1927

„Jahr der Expeditionen". Paul Bauer griff die Tradition deutscher Kaukasus-Kundfahrten auf, Rickmers und Ph. Borchers führten die erste deutsche Nachkriegsexpedition nach Zentralasien. Als Gemeinschaftsfahrt des DÖAV mit der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Rund 25 Gipfel fielen, zahlreiche Pässe und Gletscher wurden erstmals betreten. Gleichzeitig ging Hans Pfann auf Vereinskosten in die bolivianischen Anden und heimste Illampu und drei weitere Gipfel ein. Der vereinsoffizielle Kommentar: „Die beiden deutschen Expeditionen werden ganz gewiß dazu beitragen, dem deutschen Namen draußen in der Welt neue Geltung und Anerkennung zu verschaffen."

Auf eigene Kosten dampften Mitglieder erstmals auf „Alpenvereins-Nordlandfahrt" in die Berge Norwegens. Ein bescheidener Ansatz zu einem AV-Reisedienst; Österreichs Sektionen demonstrierten inzwischen Naturschutzgesinnung und traten geschlossen dem österreichischen Naturschutzbund bei. Wiener und niederösterreichische Alpenvereinler zogen in der Kundgebung des Andreas-Hofer-Bundes mit und die „Mitteilungen" warben: „Besucht Südtirol"; Präsident v. Sydow, der auf jeder Versammlung an das schwere Los der Südtiroler erinnerte, eröffnete auch die DÖAV-Jahrestagung Stuttgart mit der Bitte: „Gehen Sie hin nach Südtirol. Vermeiden Sie aber alles, was Sie in Konflikt mit der Regierung bringen könnte." Denn faschistische Schikanen an deutschen Bergsteigern blieben in diesen Jahren leider nicht auf Einzelfälle beschränkt.

Das „alldeutsche" Glaubensbekenntnis, das Mitfühlen mit dem Deutschtum in fremden Staaten und das Gemeinschaftsbewußtsein der Deutschen im „Reich" und in Österreich erfüllte zu dieser Zeit einen Großteil zumindest der bürgerlichen Kreise. Während in Stuttgart die Vereinsalpinisten tagten, pilgerten, zum Beispiel, Zehntausende deutscher Männer nach Wien, um das deutsche Lied zu feiern. Im Stuttgarter Tagungssaal genehmigten sich die Delegierten unterdessen wiederum Beihilfen für 24 Hüttenbauten. Natürlich nach den „Tölzer Richtlinien". Gleichzeitig beschloß man aber auch, jährlich einen Betrag anzusparen für einen Neubau auf der „Praterinsel". Die Erweiterung des Alpinen Museums war überfällig und auch die Alpenvereinsbücherei brauchte endlich ein Heim. Eine Heimstatt im Verein sollten auch die jungen Leute erhalten, die der Jugendgruppe entwachsen waren. Für sie erfand man die Jungmannschaft. Stuttgart, eine geräuschlose und kurze Hauptversammlung. Dazu hat nicht nur die Einmütigkeit beigetragen – sondern die „lähmende Hitze" im Saal.



Dr. Reinhold von Sydow, der „unbeirrbare Lotse" durch die schweren Zeiten.
Zeichnung: E. Platz

Nur ein einziger Punkt riß bei dieser Hitze die Teilnehmer von den Stühlen. Nämlich die Ehrung für Exzellenz von Sydow. Nach 17jähriger Amtszeit, „auf der Höhe seines Schaffens", hatte sich der preußische Ex-Minister nicht mehr zur Wiederwahl gestellt. Der unbeirrbare Lotse durch „die schweren, von Unklarheit, Not und Zerrissenheit erfüllten Zeiten", dieser ehrliche Makler urdemokratischer Entscheidungsbildung machte von sich aus den Jüngeren Platz. Als Zukunftsziele wies der bescheidene Bergsteiger, der in 40 alpinen Jahren auf der Mehrzahl der Alpengipfel stand: Auslandsbergfahrten, Jugendwandern und Wintertouristik. Und einen Alpinismus, „dessen Herzstück die Hochtouristik ist". Für ihn durchbrach der DÖAV sein geheiligtes Prinzip und wählte ihn zum ersten Ehrenvorsitzenden der Vereinsgeschichte. Langanhaltenden Beifall vermerkt die Chronik. Und Sydow dankte, sichtlich bewegt: Es sei nicht bergsteigerisch, sentimental zu werden. Ich sage nur „Auf frohes Wiedersehen!"

Mit dem Jahreswechsel von 1928 auf 29 ging die Ära München zu Ende. Die „Münchner Neueste" urteilte: „Kaum ein anderer Verwaltungsausschuß hat soviel geleistet und so schwere Fragen zu lösen gehabt." Nach 8jähriger Amtszeit zog die Kanzlei nach Innsbruck, wo Prof. v. Klebelsberg das Regiment übernahm. Robert Rehlen, der Münchner Vertreter bergsteigerischer Richtung, ist neuer Präsident des Vereins geworden und Sydow sah aus seiner Ehrenloge zu. Erträgliche Kompromisse waren gefunden, das Primat des Bergsteigens anerkannt. Das Hüttenbauen auch. Und der Naturschutz stand festgeschrieben im Grundgesetz. Der DÖAV hatte sich konsolidiert und von den Kriegsfolgen erholt. Er schien einer ruhigeren Zukunft entgegen zu gehen. Er schien. Denn den Strich durch die Rechnung machte wieder einmal die Zeitgeschichte. (Im nächsten Heft.) Peter Grimm



freunde ; Internationale Arbeiter[illegible]
9 Am Wege: Nachrichten des Gau Thüringen im T.-V. „Die N[illegible]freun-
de" 6(1925)4. – S. 57. - Zitiert nach: Upmann, Augustin ; Rennspieß,
Uwe: Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis
1933. - In: Mit uns zieht die neue Zeit: Die Naturfreunde, Zur Geschich-
te eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung / Jochen
Zimmer (Hrsg.). - Köln : Pahl-Rugenstein, 1984. - S. 105
10 Das Proletariat und die Kultur der bürgerlichen Gesellschaft. - In:
Fahrtgenoß: Monatsschrift für proletarische Wanderer Gau Brandenburg
Touristenverein *Die Naturfreunde* 6(1925)1-2. - S. 22
11 Freimuth, Walter: Naturerlebnis und Naturerkenntnis: Probleme sozi-
alistischer Erziehungsarbeit. - In: Fahrtgenoß: Monatsschrift für proleta-
rische Wanderer Gau Brandenburg Tour.=Verein „Die Naturfreunde" 4
(1923)7. - S. 84
12 H.L.: Etwas von der „Schamlosigkeit" und den „anständigen Men-
schen, die noch nicht im Sumpfe der Unsittlichkeit erstickt sind". – In:
Fahrtgenoß: Monatsschrift für proletarische Wanderer Gau Brandenburg
„Die Naturfreunde" 5(1924)8. - S. 62 f.
13 Schreck, Carl: Entwicklung und Förderung der Naturfreunde-Bewe-
gung: Vortrag auf der Tagung des Gaues Teutoburger Wald Weser-Berg-
land am 4. März 1923. - Bielefeld : Gau Teutoburger Wald Weserberg-
land des Touristenvereins *Die Naturfreunde*, o. J. – o. S.
14 Der Wanderfreund: Monatsschrift des Arbeiter-Wanderbundes „Die
Naturfreunde" 5(1913)1. - S. 2
15 Trojan, E. W.: Der Sinn des Wanderns. - In: Der Wanderfreund: Mo-
natsschrift des Arbeiter-Wanderbundes „Die Naturfreunde" 2(1910)7. -
S. 29 f.
16 Bertl, Max: Kultursport. - In: Der Naturfreund: Mitteilungen des
Touristenvereins *Die Naturfreunde*. - Wien 26(1922). - S. 29
17 Lau, Adolf: Vorwärts in sturmbedrängter Zeit. - In: Fahrtgenoß : Mo-
natsschrift für proletarisches Wandern - Gau Brandenburg des Touristen-
Vereins *Die Naturfreunde*. - 4(1923)3. - S. 26
18 Delegierten-Konferenz des Gaues Brandenburg. - In: Fahrtgenoß:
Monatsschrift für proletarische Wanderer Gau Brandenburg Touristen-
verein „Die Naturfreunde" 6(1925)3-4. - S. 44
19 Lau, Adolf: Weg und Ziel in unserer Arbeit! - In: Fahrtgenoß: Mo-
natsschrift für proletarische Wanderer Gau Brandenburg Touristenverein
Die Naturfreunde. - 5(1924) beigelegtes Flugblatt. - S. 3 ff.

aus
Lorenz, Klaus-Peter: Politische Land-
 schaft - die andere Sicht
auf die natürliche Ordnung 20

JUDEN UND MITGLIEDER DER SEKTION DONAULAND UNERWÜNSCHT

Die Sektion Berlin und der Antisemitismus im Alpenverein (D.u.Ö.A.V.)

Der 1869 im Deutschen Kaiserreich gegründete Deutsche Alpenverein, seit 19. November 1873 grenzübergreifend als „Deutscher und Österreichischer Alpenverein" (D.u.Ö.A.V.) vereint, nach 1938 nur noch Deutscher Alpenverein (DAV), war zweifelsfrei eine Gründung des Bildungsbürgertums. Konservativ mit liberalen Zügen oder liberal mit konservativen Zügen war die Einstellung der Mitglieder, meist von dem jeweils örtlichen und gesellschaftlichen Umfeld ihrer Sektion geprägt. Mitglied im Alpenverein zu sein wurde bald nach dessen Gründung auch eine Angelegenheit des gesellschaftlichen Prestiges.

Von Anfang an verfolgte der Verein neben touristischen und wissenschaftlichen Interessen auch sozialpolitische Ziele: Die Erschließung der Infrastruktur in oft unzugänglichen Alpentälern, materielle Hilfen in den verarmten Regionen der Alpen. Diese Tätigkeit wurde bald auch als nationale Aufgabe, vor allem in Südtirol, im Trentino, begriffen.

Der Antisemitismus war für die meisten Sektionen im Alpenverein bis 1921 kaum ein Thema. Gerade in den Groß- und Industriestädten waren viele Juden angesehene Mitglieder, gehörten oft auch zu den Gründern von Sektionen. Wenn unterschieden wurde, dann eher aus religiöser Sichtweise, denn „rassisch" bedingt. Juden waren in den meisten Sektionen genauso emanzipiert wie in der Gesellschaft. Das galt vor allem für die norddeutschen Sektionen.

Die Sektion Berlin, eine der Gründersektionen des Alpenvereins in Deutschland, hat sich nach 1921 vehement gegen den von österreichischen Sektionen in den Alpenverein hineingetragenen Antisemitismus und deren Forderung nach Ausschluß von jüdischen Mitgliedern und die Einführung eines Arierparagraphen im Deutschen und Österreichischen Alpenverein zur Wehr gesetzt. Unter den Berliner Sektionen war es die

A 1224

Sektion Mark Brandenburg, die starke antisemitische Tendenzen bereits frühzeitig erkennen ließ und sich nach dem verlorenen Weltkrieg öffentlich und energisch dazu bekannte. Sie hatte sich 1899 von der Sektion Berlin abgespalten. Anlaß hierzu waren damals keine offen ausgetragenen antisemitischen Vorurteile, sondern vorgeschobene Meinungsverschiedenheiten in der Volkstanzgruppe der Sektion Berlin um den richtigen „Dreher" bei einem Tiroler Tanz. Mitglied konnten nur „christlich getaufte, deutsche Staatsbürger werden". 25 Jahre später, im Jubiläumsheft der Sektion Mark Brandenburg vom Mai 1924 – erschienen in dem Jahr heftigster Auseinandersetzungen um die Einführung eines Arierparagraphen im Alpenverein – heißt es allerdings nunmehr offen zum Streit von 1889 voller Stolz:

„In diesem kleinen Kreise entstand dann unter dem maßgebenden Einfluß des Sekretärs an der Universität Johannes Heydel der Gedanke, eine neue Sektion ins Leben zu rufen. Der Beweggrund war, eine alpine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die auf völkischer Grundlage aufgebaut war. Dieser Wunsch war nicht eingegeben von irgendwelcher Minderbewertung der moralischen Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten unserer Mitbürger semitischer Herkunft, sondern ausschließlich von dem Bestreben, – ich werde verstanden, wenn ich sage – unter uns zu sein. Ich würde es für einen Mangel an Wahrheitsliebe und Selbstbewußtsein halten, wenn wir heute nicht bekennen wollten, daß wir eine Sektion gründen wollten, die nur deutsche Volksgenossen aufnahm."

Es waren nach dem 1. Weltkrieg vor allem österreichische Sektionen, unter Führung des pathologischen Antisemiten und Vorsitzenden der Sektion Austria in Wien, Hofrat Eduard Pichl, die mit allen Mitteln, bis hin zu Verleumdungen, die Auseinandersetzung um einen „völkischen" Antisemitismus in den Alpenverein hineintrugen. Und die Berliner Sektion „Mark Brandenburg" wurde hierbei deren schärfster deutscher Verbündeter. Übrigens war Hermann Göring seit 1932 ihr Mitglied.

Im Jahr 1921 führte die Sektion Austria für die Aufnahme neuer Mitglieder den „Arierparagraphen" ein. Daraufhin traten jüdische Mitglieder und in der Mehrzahl nichtjüdische aus. Sie gründeten die Sektion Donauland. Die neue Sektion wurde in den D.u.Ö.A.V. als gleichberechtigte Sektion aufgenommen und mauserte sich sehr schnell zur drittgrößten Sektion Österreichs und zur siebtgrößten des Gesamtvereins.

Sofort begann Pichl einen heftigen Kampf, um diesen Aufnahmebeschluß rückgängig zu machen und zusätzlich für die Einführung eines „Arierparagraphen" für den Alpenverein. Dabei verstand er es, fast alle österreichischen Sektionen hinter sich zu bringen. Diese drohten schließlich den widerstrebenden deutschen Sektionen mit ihrem Austritt aus

dem Gesamtverein, falls die Sektion Donauland nicht ausgeschlossen werden würde. Das bedeutete eine mögliche Spaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Um die Einheit des D.u.Ö.A.V. zu bewahren und die Einführung eines generellen Arierparagrahen zu verhindern, gaben die deutschen Sektionen schließlich nach. Bis zum Schluß leisteten vor allem die Sektionen Berlin, Essen, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Gleiwitz, Leipzig, Mainz, Zwickau und noch einige wenige Widerstand.

Mit welchen Mitteln die Sektion Austria ihre Meinung versuchte umzusetzen, möge nur ein Beispiel belegen – kein rühmliches! Während ihres „völkischen Kampfes" wurden in ihren und auch in anderen österreichischen Alpenvereinshütten Plakate mit dem Hinweis ausgehängt: „Mitglieder der Sektion Donauland und Juden unerwünscht." Obwohl alpine Schutzhütten, wurden Bergsteiger und Bergsteigerinnen, die als „Donauländer" erkannt wurden oder die jüdischer Namen verdächtig waren oder sich gar als Juden zu erkennen gaben aus den Unterkünften gewiesen – auch nachts!



Plakataushang der Alpenvereins - Sektion Austria

Im folgenden die chronologische Darstellung dieser unseligen Entwicklung im D.u.Ö.A.V. nach dem ersten Weltkrieg:

1921: Eduard Pichl wird im April Vorsitzender der Sektion Austria in Wien und beginnt sofort seine antisemitischen Ideen nicht nur in dieser Sektion durchzusetzen. Die Sektion Austria führt den „Arierparagraphen" ein. Daraufhin treten demokratisch gesinnte Mitglieder aus und gründen gemeinsam mit den geächteten jüdischen Bergsteigern noch im selben Monat die Sektion Donauland, die Pfingsten in den D.u.Ö.A.V. aufgenommen wird. Im selben Jahr wird der jüdische Bergsteiger Donabaum, vormals Sektion Austria und Gründungsmitglied der Sektion Donauland, zum 3. Vorsitzenden des D.u.Ö.A.V. gewählt.

10. Juni: Gründungsversammlung des „Verbandes mitteldeutscher und nordostdeutscher Sektionen". Dieser Verband lehnt die Einführung eines Arierparagraphen für die Mitgliedschaft im D.u.Ö.A.V. ab. Von den Ber-

liner Sektionen schließen sich ihm nur die Sektion B[illegible] und die Akademische Sektion Berlin an.

1922: Österreichische Sektionen gründen den antisemitischen „Deutschvölkischen Bund" innerhalb des D.u.Ö.A.V., dem sich 70 österreichische Sektionen anschließen. Auf der Hauptversammlung des D.u.Ö.A.V. in Bayreuth stellen die Münchener Sektionen Hochland und Oberland den Antrag, die Sektion Donauland auszuschließen. Der Antrag wird mit 910 gegen 512 Stimmen abgelehnt. Der jüdische 3. Vorsitzende des Alpenvereins wird wiederholt in der Diskussion aufgefordert zurückzutreten und legt daraufhin sein Amt nieder.

1923: Auf der Hauptversammlung des D.u.Ö.A.V. vom 8./9. September in Bad Tölz stellen österreichische und Münchener Sektionen Anträge, in denen die Sektion Donauland aufgefordert werden soll, aus dem D.u.Ö.A.V. auszutreten. Diese Anträge werden schließlich zurückgezogen. Die Sektionen Austria und Mark Brandenburg aus Berlin stellen Anträge auf Satzungsänderungen mit der Zielrichtung, einen Arierparagraphen indirekt in die Satzung des D.u.Ö.A.V. einzuführen.
Als Folge dieser Auseinandersetzungen lösen die Sektion Berlin und die Akademische Sektion Berlin ihre Bindungen zum 1921 gegründeten Gauverband Berlin – Brandenburg des D.u.Ö.A.V. wegen dessen antisemitischer Tendenzen. Die anderen Berliner Sektionen (Mark Brandenburg, Charlottenburg, Hohenzollern, Kurmark) bleiben bis zu seiner Auflösung im November 1933 Mitglied.

1924: 14. März. Auf der Jahreshauptversammlung der Sektion Berlin warnt der 1. Vorsitzende Rudolf Hauptner vor den Gefahren eines Antisemitismus im D.u.Ö.A.V.

30. Juni: Brief des 1. Vorsitzenden des Hauptausschusses des D.u.Ö.A.V., Dr. R. von Sydow, an die Sektion Donauland mit der Bitte, im Interesse des Gesamtvereins freiwillig den D.u.Ö.A.V zu verlassen, da die Sektion Klagenfurt namens fast aller österreichischen Sektionen einen Ausschlußantrag gestellt hat.

4. Juli: Sektion Donauland lehnt das Ansinnen eines freiwilligen Austrittes ab. Das Schreiben endet im Wortlaut: „Und wir wünschen aus Liebe zum Alpenverein heraus, daß dieser nicht einmal zu bereuen habe, was sein derzeitiger Hauptausschuß, wenn auch aus bestem Wollen, so doch in Verkennung der Bedeutung der Tatsachen durchzuführen im Begriffe ist."

19./20. Juli: Hauptversammlung des D.u.Ö.A.V. in Rosenheim. Mit 1.547 Stimmen wird die Sektion Donauland aufgefordert, den D.u.Ö.A.V. freiwillig bis zum 31. Oktober zu verlassen. 110 Stimmen waren dagegen. Dieser Antrag war von der Sektion Klagenfurt, weiteren 96 österreichischen und neun reichsdeutschen Sektionen eingebracht worden. Der damalige Vorsitzende der Sektion Berlin, Dr. Rudolf Hauptner, enthält sich der Stimme entgegen eines Beschlusses der Sektion Berlin, gegen diesen Antrag zu stimmen. Eine endgültige Entscheidung über einen Ausschluß der Sektion Donauland soll auf einer außerordentlichen Hauptversammlung im Dezember in München gefällt werden.

10. Oktober: Der Vorstand der Sektion Berlin beschließt, gegen einen Ausschluß der Sektion Donauland zu stimmen.

27. November: Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Berlin bekräftigt durch Beschluß diese Entscheidung des Vorstandes und verabschiedet eine „Berliner Erklärung" mit folgendem Wortlaut:
„1.) Die Sektion Berlin erkennt nach wie vor keine statutenmäßigen Gründe an, die dem Verein das Recht geben, den Ausschluß der Sektion Donauland zu vollziehen. Auch die im Einladungsschreiben des Hauptausschusses zur Hauptversammlung vom 14. Dezember 1924 neu aufgeführten Gründe für den Ausschluß entbehren der Stichhaltigkeit, weil es sich um provozierte Kampfmaßnahmen der Sektion Donauland handelt.
2.) Die Sektion Berlin sieht in dem Ausschluß der Sektion Donauland nicht die Verhütung der Zersetzung und des Zerfalles des D.u.Ö.A.V., sondern deren Beginn. Eine erhebliche Schwächung des Gesamtvereines, wenn nicht sein gänzlicher Auseinanderfall, sowie unerträgliche Zustände im Hüttenleben würde seine Folge sein.
3.) Die Sektion Berlin fordert die bedingungslose Zurücknahme des Antrages auf Ausschluß der Sektion Donauland und behält sich im Falle des Ausschlusses alle weiteren Maßnahmen hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Gesamtverein vor." – Für diese Erklärung stimmen 544 Mitglieder, dagegen 366.

14. Dezember: Außerordentliche Hauptversammlung des D.u.Ö.A.V. in München. Antrag des Hauptausschusses, die Sektion Donauland auszuschließen. Ein Antrag der Sektion Berlin auf einjährige Vertagung wird abgelehnt, desgleichen ein Antrag der Sektion Gleiwitz, der zusätzlich ein Schiedsgericht empfiehlt. Auch Anträge der Sektionen Essen, Gelsenkirchen „und Genossen", die Beschlussfassung zu vertagen und einen Ausschuß einzusetzen, der die Beschuldigungen zu prüfen und auf der näch-

sten Hauptversammlung darüber zu berichten habe, wurden abgelehnt. Für den Ausschluß waren 1.236 Stimmen, 190 stimmten dagegen, darunter die 15 Stimmen der Sektion Berlin.

1925, 13. März: Die Jahreshauptversammlung der Sektion lehnt einen Arierparagraphen für die Sektion Berlin ab.
7. April: Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin e.V." außerhalb des D.u.Ö.A.V von mehr als 600 Mitgliedern der Sektion Berlin als Protest und Antwort auf die antisemitische Einstellung der meisten Sektionen des D.Ö.u.A.V. und den Ausschluß von Donauland.

1926, März: Die Hauptversammlung der Sektion Berlin lehnt eine Doppelmitgliedschaft von „Deutscher Alpenverein Berlin e.V." und Sektion Berlin ab. Deswegen kommt es zu jahrelangen Prozessen. Die ersten Gerichtsinstanzen bejahen die Möglichkeiten einer Doppelmitgliedschaft, erst das Reichsgericht in Leipzig bestätigt den Beschluß der Mitgliederversammlung.

1928, Juli: Der Deutsche Alpenverein Berlin e.V. beginnt mit dem Bau des Friesenberghauses in den Zillertaler Alpen.

1931: Eröffnung des Friesenberghauses.

1933: Der mittel- und ostdeutsche Sektionenverband, dem die Sektion Berlin angehört, wird aufgelöst. Die Sektionen werden in „Bergsteigergauverbände" regional zusammengefaßt. Die Sektion Berlin gehört zum Gau III Brandenburg des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes im Reichsbund für Leibesübungen.
– Der Deutsche Alpenverein Berlin e.V. übereignet das Friesenberghaus an den Alpenverein Donauland in Wien, da die Auflösung des Deutschen Alpenvereins Berlin e.V. durch die Nazis erwartet wird.
– November: Durch Erlaß der „reichsdeutschen Führer" des D.u.Ö.A.V muß in die Satzungen der Sektionen der Arierparagraph aufgenommen werden.

1934, 19. April: Die Nazis zwingen den „Deutschen Alpenverein Berlin e. V." zur Namensänderung in „Verein der Alpenfreunde e.V."

24. Juli: Der Verein der Alpenfreunde e.V. wird von der Gestapo zwangsweise aufgelöst.

1938: Der Alpenverein Donauland wird von den Nazis verboten, das Friesenberghaus enteignet.

1941, 11. Juni: Die Namen: „Deutscher Alpenverein Berlin e.V." und „Verein der Alpenfreunde e.V." werden endgültig im Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin Mitte von Amtswegen gelöscht.
1945: Die alliierten Siegermächte lösen alle Vereine auf, damit auch die Sektion Berlin. Alle deutschen Hütten in Österreich werden der österreichischen Verwaltung unterstellt.
– Der in Wien wiedergegründete Alpenverein Donauland – ehemals Sektion Donauland – erhält das vom Berliner „Deutschen Alpenverein e.V." erbaute Friesenberghaus zurück.

1951, 15. März: Neugründung der Sektion Berlin als Nachfolgerin von fünf ehemaligen Berliner Sektionen. Jetziger Name: „Deutscher Alpenverein, Sektion Berlin e. V. – Vereinigung Berliner Bergsteiger".

1957: Erst zwölf Jahre nach Kriegsende kann der Alpenverein Donauland damit beginnen, nach und nach das im Krieg völlig ausgeplünderte Friesenberghaus wieder instand zusetzen. Vom Alpenverein Donauland und dem Deutschen Alpenverein Berlin e.V. haben nur wenige Mitglieder die Herrschaft der Nationalsozialisten überlebt.

1968: 1. März: Auf ausdrücklichen Wunsch der wenigen Überlebenden des Alpenvereins Donauland in Wien übernimmt die Sektion Berlin das Friesenberghaus.

24. Juni: Karl Hanns Richter vom Alpenverein Donauland wird auf Grund seiner Hilfe für die aus dem D.u.Ö.A.V. verdrängten Berliner Bergsteiger Ehrenmitglied der Sektion Berlin.

1976, 24. Juli: Eröffnung des bereits vom einstigen Alpenverein Berlin e.V. geplanten Schlußstückes vom „Berliner Höhenweg" zwischen Friesenberghaus und Gamshütte in den Zillertaler Alpen.

1978: Einweihung der Erinnerungstafel der Sektion Berlin im Friesenberghaus zum Gedenken an die Verfolgung und Ermordung jüdischer Bergsteiger durch das Naziregime. Sie trägt den Text: „Zum Gedenken an die jüdischen Bergsteiger und ihre Bergfreunde, die in den Jahren 1928 bis 1930 das Fiesenberghaus erbauten. 1968 wurde es von den Überlebenden an die Sektion Berlin des DAV übergeben, als Dank für ih-

sten Hauptversammlung darüber zu berichten habe, wurden abgelehnt. Für den Ausschluß waren 1.236 Stimmen, 190 stimmten dagegen, darunter die 15 Stimmen der Sektion Berlin.

1925, 13. März: Die Jahreshauptversammlung der Sektion lehnt einen Arierparagraphen für die Sektion Berlin ab.
7. April: Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin e.V." außerhalb des D.u.Ö.A.V von mehr als 600 Mitgliedern der Sektion Berlin als Protest und Antwort auf die antisemitische Einstellung der meisten Sektionen des D.Ö.u.A.V. und den Ausschluß von Donauland.

1926, März: Die Hauptversammlung der Sektion Berlin lehnt eine Doppelmitgliedschaft von „Deutscher Alpenverein Berlin e.V." und Sektion Berlin ab. Deswegen kommt es zu jahrelangen Prozessen. Die ersten Gerichtsinstanzen bejahen die Möglichkeiten einer Doppelmitgliedschaft, erst das Reichsgericht in Leipzig bestätigt den Beschluß der Mitgliederversammlung.

1928, Juli: Der Deutsche Alpenverein Berlin e.V. beginnt mit dem Bau des Friesenberghauses in den Zillertaler Alpen.

1931: Eröffnung des Friesenberghauses.

1933: Der mittel- und ostdeutsche Sektionenverband, dem die Sektion Berlin angehört, wird aufgelöst. Die Sektionen werden in „Bergsteigergauverbände" regional zusammengefaßt. Die Sektion Berlin gehört zum Gau III Brandenburg des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes im Reichsbund für Leibesübungen.
– Der Deutsche Alpenverein Berlin e.V. übereignet das Friesenberghaus an den Alpenverein Donauland in Wien, da die Auflösung des Deutschen Alpenvereins Berlin e.V. durch die Nazis erwartet wird.
– November: Durch Erlaß der „reichsdeutschen Führer" des D.u.Ö.A.V muß in die Satzungen der Sektionen der Arierparagraph aufgenommen werden.

1934, 19. April: Die Nazis zwingen den „Deutschen Alpenverein Berlin e. V." zur Namensänderung in „Verein der Alpenfreunde e.V."

24. Juli: Der Verein der Alpenfreunde e.V. wird von der Gestapo zwangsweise aufgelöst.

1938: Der Alpenverein Donauland wird von den Nazis verboten, das Friesenberghaus enteignet.

1941, 11. Juni: Die Namen: „Deutscher Alpenverein Berlin e.V." und „Verein der Alpenfreunde e.V." werden endgültig im Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin Mitte von Amtswegen gelöscht.
1945: Die alliierten Siegermächte lösen alle Vereine auf, damit auch die Sektion Berlin. Alle deutschen Hütten in Österreich werden der österreichischen Verwaltung unterstellt.
– Der in Wien wiedergegründete Alpenverein Donauland – ehemals Sektion Donauland – erhält das vom Berliner „Deutschen Alpenverein e.V." erbaute Friesenberghaus zurück.

1951, 15. März: Neugründung der Sektion Berlin als Nachfolgerin von fünf ehemaligen Berliner Sektionen. Jetziger Name: „Deutscher Alpenverein, Sektion Berlin e. V. – Vereinigung Berliner Bergsteiger".

1957: Erst zwölf Jahre nach Kriegsende kann der Alpenverein Donauland damit beginnen, nach und nach das im Krieg völlig ausgeplünderte Friesenberghaus wieder instand zusetzen. Vom Alpenverein Donauland und dem Deutschen Alpenverein Berlin e.V. haben nur wenige Mitglieder die Herrschaft der Nationalsozialisten überlebt.

1968: 1. März: Auf ausdrücklichen Wunsch der wenigen Überlebenden des Alpenvereins Donauland in Wien übernimmt die Sektion Berlin das Friesenberghaus.

24. Juni: Karl Hanns Richter vom Alpenverein Donauland wird auf Grund seiner Hilfe für die aus dem D.u.Ö.A.V. verdrängten Berliner Bergsteiger Ehrenmitglied der Sektion Berlin.

1976, 24. Juli: Eröffnung des bereits vom einstigen Alpenverein Berlin e.V. geplanten Schlußstückes vom „Berliner Höhenweg" zwischen Friesenberghaus und Gamshütte in den Zillertaler Alpen.

1978: Einweihung der Erinnerungstafel der Sektion Berlin im Friesenberghaus zum Gedenken an die Verfolgung und Ermordung jüdischer Bergsteiger durch das Naziregime. Sie trägt den Text: „Zum Gedenken an die jüdischen Bergsteiger und ihre Bergfreunde, die in den Jahren 1928 bis 1930 das Fiesenberghaus erbauten. 1968 wurde es von den Überlebenden an die Sektion Berlin des DAV übergeben, als Dank für ih-

ren Widerstand gegen den Ausschluss jüdischer Bergsteiger aus dem DO
AV."

Nachbemerkung
Der Hauptausschuss des Deutschen Alpenvereins (DAV) beschloß am 17. März 2001, dass an den ehemaligen Hütten des Alpenvereins Donauland, die heute im Besitz von DAV – Sektionen sind, und am Alpinmuseum in München Gedenksteine mit der Inschrift: „Gegen Intoleranz und Hass – 1921–1945 – uns Bergsteigern zur Mahnung" errichtet werden. Gleichzeitig wird das Friesenberghaus zu einer Begegnungsstätte gegen Intoleranz entsprechend umgebaut. Mit den Bauarbeiten wurde im Juli 2001 begonnen.

Peter Morris-Keitel

WAS DOCH DIE ALTER REV

Zu Curt Grottewitz (186

Deutschland im 19. Jah Industriegesellschaft e

Die in den dreißiger Jahre einsetzende und nach de sowie im Zuge der Reic lichen Schichten mit Nachdruck wirkte eine grundlegende Verän agrarisch-ländlicher Strukturen mehr ein von wissenschaftlich-t Industrialisierungsprogramm, da mehr Freiheit versprach und da freiung in den Kapitalismus begr tischen und ökonomischen Hin rung der Macht mit dem alten L 1878 und die gezielte Unterdrüc aus dem Weg geräumt. Das Erge dem ab 1895 einsetzenden Wirt sche Reich 1913 zur zweitstärks cierte.

Diese Entwicklung verdeutli einer massiven und rücksichtslo Arbeiter und der Natur. Zur Be Vertretung ihrer eigenen Interes die Arbeiter bereits 1863 im 1869 in der Sozialdemokratische zialistischen Arbeiterpartei Deu entstand im Zusammenhang mit -verbänden auf der Basis des Soli kultur, deren Herausbildung auc

Erwähnungen der Sektion
Donauland in Original
DAV-Dokumenten z.B. Denkschrift;
Verhandlungsschrift, Mitteilungen etc

LEITZ 1658
Made in Germany

Recycling Karton
(min. 70 %)

LEITZ 1654 in chamois Lochung mit Osen

Weitere Trennblätter liefertbar:
LEITZ 1652 in 6 Druckfarben
LEITZ 1650 in chamois Lochung hinterklebt
LEITZ 1654 in chamois Lochung mit Osen

4 A 857

Der Arzt muß den Gymnasten beraten. Es gibt zahlreiche Disharmonien in der Entwicklung der Muskulatur, am Skelett selbst in der Relation der Maße innerer Organe, die bewußt beseitigt werden können. Es lohnt ein anatomisch-physiologisch geschultes Auge die durch Uebung erstrebte Körperveränderung überwachen zu lassen. So wie es keine Krankheit an sich gibt, sondern nur kranke Menschen, ist auch der Begriff der Gesundheit unlösbar mit dem Träger — dem Menschen — verbunden. Individualisieren ist deshalb erste Pflicht des Sporthygienikers. Die kühnen Sport-Empiriker haben das längst erkannt und deshalb eine rationelle Einteilung vorgenommen in Jugendliche, Fortgeschrittene, Reife, in Leichtgewichtler, Federgewichtler, Schwergewichtler, in A-, B-, C-Klassen, in Werdende und Meister.

Der Arzt muß weitergehen. Jeder Sportbeflissene ist systematisch vorzuprüfen. Nur der Arzt kennt die Folgen der Ueberanstrengung. Leistungsfähigkeit, Größe, Schlagfolge, Blutdruck, Rhythmus und Erholungsfähigkeit des Herzens, dieses das Leben bedeutenden Organs der Organe, sind auf das Gewissenhafteste zu prüfen. Dieselbe Sorgsamkeit ist bei der Funktionsprüfung der Nieren und der Lunge erforderlich. Dann erst werden wir in der Lage sein, Uebertreibung im Sport zu vermeiden. Denn das Zuviel schädigt die Sportbewegung. Der Arzt soll ihr treuer Anwalt, aber gleichzeitig ihr strenger Richter sein.

Nicht minder wichtig ist die Aufgabe, durch Körper-Training Hemmungen in der Betätigung der Persönlichkeit zu meistern. Ein Schwerhöriger oder Stotterer, dessen unsicher-unbeholfenes Auftreten bei dem Feinfühligen Mitleid erregt, wird durch sportliche Betätigung zur inneren Freiheit erzogen. Gelingt es dem durch spastisch-angioneurotische Zustände Gehemmten oder dem an einem Ausfall von Nervenerregbarkeit Leidenden das in diesen Mängeln bedingte subjektive Minderwertigkeitsgefühl durch sportliche Leistung zu überwinden, so hat der Sport seine höchste Aufgabe in der Steigerung des Glücksgefühls der Entrechteten erfüllt. Insoweit ist das Kampfmoment eine notwendige Ergänzung der sportlichen Ziele. Ohne Kampf kein Trieb zur Hervorholung der ungenutzten Kraft und der jedem von Natur befohlenen Aufgabe, seine Individualität im Interesse und zum Nutzen der ganzen Menschheit zu vollenden.

Hierin erblicke ich auch die völkerverbindende Macht des Sports. Die Tugend der Fairneß, des natürlichen Anstandes, der selbstlosen Gerechtigkeit, der willigen Anerkennung, der besseren Leistung und des widerspruchslosen Sichbeugens vor der Entscheidung des Unparteiischen ist Herz und Hirn der Sportbewegung. Hier verstummt die Frage nach Geburt und Besitz. Auf sich gestellt, ohne Ansehen der Person, entscheidet die Leistung. Wenn alle Menschen des höchsten Gutes des Sportes einer fairen Lebensauffassung teilhaftig wären, wieviel Schmach und Kummer, wieviel Leiden und Tränen wären uns erspart!

Es ist schon so, daß bei der noch für lange Zeit zu befürchtenden Unfähigkeit der Masse, über alle Verschiedenheit der Erziehung, der Hautfarbe, des Besitzes, der „Kultur" hinweg, im Menschen den Menschen, den Bruder, das eigene Ich zu sehen, dem Sport die schwere, aber unendlich dankbare Aufgabe zufällt, Brücken zu schlagen vom Volksgenossen zum Volksgenossen. vom Menschen zum Menschen, von Nation zu Nation, von Erdteil zu Erdteil!

Wenn die Aerzte unserer Tage den Begriff des Krankseins immer tiefer in Beziehung zur Persönlichkeit setzen, müssen wir in der Sportbewegung, die den Persönlichkeitswert zu steigern berufen erscheint, einen wirksamen Bundesgenossen im Kampf um das kostbare Gut von Leben und Gesundheit erkennen und schützen.

Virchow tat es lange vor der Neubelebung der olympischen Spiele mit den Worten:

„Die körperliche Wohlfahrt ist die Grundlage aller Bildung und Freiheit."

Vom Wesen des Alpinismus und von jüdischen Bergsteigern.

Betrachtungen von Dr. Georg Franz Bergmann.

I. Vom Wesen des Alpinismus.

Man bezeichnet als Geburtsstunde des Alpinismus den Augenblick, da am 8. Juli 1786 der Landarzt J. Paccard unter der Führung des Jägers J. Balmat den Gipfel des höchsten Berges Europas, den Montblanc, betrat.

Es ist hier nicht der Platz, auf die Geschichte des Alpinismus im einzelnen[1]) einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß das Grundmoment in der wissenschaftlichen Forschung des Zeitalters der Aufklärung lag, daß aber die Freude am Objekt „Berg" in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts den klaren Uebergang zum Bergsteigen als Selbstzweck, zum bewußten Alpinismus, hervorrief.

Der plötzliche Aufschwung, den die Bewegung nahm, ist nur zu erklären als ein Protest gegen die die Kultur der Zeit überwuchernde Zivilisation.

[1]) Siehe Lehner: Die Eroberung der Alpen, München 1924.

Alpenvereinsbücherei
D. A. V. München
86 1173

Der Starke, der Naturfreudige fand im Berg ein freigewähltes Kampfgebiet für seine unerschöpften Kräfte, eine nie endenwollende Fundgrube stets neuer und stets großartiger Bilder für seine unverbrauchten Sinne.

Schon früh beginnt hier besonders beim englischen Hochtouristen der Begriff des „Sportes" aufzutreten, und für die Männer, die in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts die Alpen zum „plaiground of Europe" machten, die um das Matterhorn kämpften wie um die Weltherrschaft, galt bald das Wort Henry Hoeks[2]): „Der Kampf mit dem Berg ist das eigentliche Ziel des alpinen Sportes... Der Reiz, der Genuß besteht darin, die Schwierigkeiten in möglichst vollkommener Weise zu meistern."

Unzweifelhaft liegen starke sportliche Momente im Bergsteigen, Motive, die besonders in den Kletterfolgen der Nachkriegszeit ihre Triumphe erlebt haben. Dies liegt ja schon im Wesen des Kampfes, der nur zu schnell zum Wettkampf wird. Will man der viel bekämpften Definition Heinrich Steinitzers folgen, dann ist Sport: „Jede Tätigkeit, soweit sie ausschließlich zu dem Zwecke ausgeführt wird, Kräfte mit anderen unter bestimmten Ausführungsbedingungen zu messen. Die Triebfedern jeder Tätigkeit, soweit sie Sport ist, liegen ausschließlich in dem Streben nach persönlicher Auszeichnung und Anerkennung." Ein hartes Wort und doch liegt viel Wahrheit darin. Aber es paßt nicht ganz auf den „alpinen Sport", wenn man das Wort schon gebrauchen will. Denn hier kann, wenigstens nach der deutschen Bergsteigerauffassung, der „Sport", das sogenannte „Ausbildungsmoment" im Bergsteigen nur Mittel zum Zweck, nicht endgültiges Motiv sein. Denn das Bergsteigen gibt dem Alpinisten, auch dem rein „sportlich" eingestellten Kletterer innere Freuden, wie sie kein anderer „Sport" vermitteln kann.

Dr. Alfred Dessauer, der im Kriege gefallene jüdische Münchener Alpinist und alpine Schriftsteller, schrieb einmal[4]): „Das eben ist das Vornehme am Alpinismus, daß die Zuschauer fehlen, daß die Resultate unmeßbar sind, und daß der beste Mann das Beste leistet mit Mitteln, die für den Millionär die gleichen sind wie für den Diurnisten."

Sicher spielt beim Bergsteigen das körperliche Ausarbeiten, das zielbewußte, kraftvolle Ringen mit Fels und Firn eine große Rolle, aber es muß doch letzten Endes nur Ursache sein für die Wirkung auf die Seele des Bergsteigers, von der alles Aeußerliche übertönt werden muß. „Anfang und Ende ist die Seele."[5]) Dazwischen liegt die Tat.

Es gibt tausend Definitionen über das Wort „Bergsteigen". Keine erschien mir aber so schön wie die, welche der berühmte italienische Alpinist Guido Rey[6]) uns gab. Er spricht vom „Bergsteigen" als „dieser unvergleichlichen Freude des ganzen Körpers und Geistes, die so ganz anders geartet ist als die übrigen menschlichen Freuden, weil sie in grenzenlosen, unbeschreiblichen Erregungen ihren Ursprung hat. Sie wurzelt in der Eigenart des Schauplatzes, in der Dünne der Luft, im klaren Himmel, im Felsenduft, in der Einsamkeit, die um uns, in der Frohheit, die in uns ist. Sie entspringt dem Gefühl der Höhe, der Erwartung der Gefahr, dem Brausen der Freiheit, den Naturtrieben des ungebundenen Lebens und dem Vergessen der weltlichen Dinge."

Dreierlei Komponente sind es also, die wir als die kostbaren Schätze alpinen Erlebens bergen können, psychologische, ästhetische und ethische Werte.

Das psychologische Moment tritt uns besonders nahe in dem Motive der Einsamkeit. Der Berg ist einsam. Stille der Ewigkeit herrscht an ihm. Sehnsuchtsvoll sucht der Mensch aus dem Trubel der Weltstadt heraus diese Stätten. Neben dem Erlebnis der Tat wird ihm, — wenn er will — wunschloser Seelenfrieden zuteil. Diese Erkenntnis liegt auch in den Worten Josef Pontens[7]): „Die Natur selbst hat keinen Feind. Sie ist ausgeglichen und ruht in sich." Ausgeglichen wird auch der Mensch in der Natur, der Bergsteiger. Es tritt eine Distanz ein zu den Dingen da draußen, das Alltagsleben versinkt.

Nicht umsonst suchte schon der in Meditation versunkene Prophet die Einsamkeit im Berge (II. Kön. 2, 25), zogen die Mönche hinauf in die Bergklöster von Athos.

Auch Dante hat dies erkannt, als er in seiner „Divina Commedia" die Worte prägte: „Rigirando la montagna, che drizza voi che il mondo fece torti", „Wieder in die Berge will ich gehen, die alles aufrichten, was die Welt niederbog."

[2]) Henry Hoek: Wanderungen und Wandlungen, München 1924.

[3]) Heinrich Steinitzer: Sport und Kultur, München 1910.

[4]) Alfred Dessauer: Bergwanderungen in den Ostalpen, München 1913.

[5]) Guido Lammer: Bergsteigertypen und Bergsteigerziele, Wien 1924.

[6]) Guido Rey: Kletterfahrten, Wien 1925.

[7]) Josef Ponten: Der Gletscher, Stuttgart 1923.

Der Nervenapparat des Menschen saugt neue Kräfte aus der Frische und Reinheit der Luft.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dieses Moment überall dort versagen muß, wo Massenbetrieb und Berghotel sich eingenistet haben, wo die Stadtgebundenheit nur auf einen höheren Platz verlegt wurde.

Das ästhetische Moment ruht im Erfassen der Schönheit der Natur, im künstlerischen Begreifen des Landschaftsbildes in seinem tausendfältigen Wechsel, aber auch im Begriff des Erhabenen in der Bergwelt. Das Walten mächtiger Naturkräfte, das Erlebnis eines Hochgebirgsgewitters, eines Lawinensturzes, regt im Menschen, besonders im Künstler, im Maler und Dichter die schaffenden Elemente an. So entstanden Werke von der Abgeklärtheit eines C. D. Friedrich, eines Egger-Lienz, so ließ die Romantik die transzendentale Gedankenwelt eines J. A. Koch in wildschönen Naturbildern sich auswirken und schuf schließlich die Neuzeit die wuchtigen Hochgebirgslandschaften eines Fritz Bär, H. B. Wieland oder Lovis Corinth.

Der Dichter sieht noch tiefer hinein in das Geheimnis des Geschehens und formt es um zu Worten seines Mundes. Friedrich Nietzsche, der Bergwanderer von Sils Maria, lieh dem Einsamen im „Zaratustra" seine Stimme. Byrons „Manfred" sah bereits wieder die Anfänge einer neuen Bergreligion. Goethes Winterbesteigung des Brockens und seine Schweizer Reise werden für ihn zum großen bergsteigerischen Erlebnis. Auch Heinrich Heine gab im Prolog zur „Harzreise" eine empfindsame Schilderung der Bergesfreuden. Diese wenigen Beispiele sollen genügen.

Wie tief die Hochgebirgswelt auch auf den Musiker wirkt, zeigen die Briefe Richard Wagners aus seiner Schweizer Zeit.[8]) Richard Strauß gab in der „Alpensymphonie" seinem Bergerleben tönenden Ausdruck.

Die ästhetische Seite im Bergsteigen regt den Schönheitssinn im Menschen an. Sie soll aber nicht, um ein Wort Gottfried Kellers zu gebrauchen, zu „passiver Naturschmökerei" werden. „Dieses oberflächliche und gedankenlose Wohlgefallen", sagt Lammer[9]), „wirkt nur aushöhlend und verweichlichend. Es ist unser unwürdig, die wir aktive Menschen sind."

Weit bedeutsamer als das psychologische und das ästhetische Moment beim Bergsteigen ist der Einfluß auf den Ethos des Menschen und damit auf seine Charakterbildung.

[8]) Dr. J. Braunstein: Richard Wagner und die Alpen. Nachr. d. Av. Donauland Nr. 79, Wien 1928.
[9]) Siehe Lammer a. a. O.

Kaum eine Tätigkeit kann so die Erziehung zum Willensmenschen gestalten wie der Alpinismus. Eiserner Wille gehört zum Bergsteiger. Die alpine Tat fordert Ausdauer und Geistesgegenwart, Mut und Selbstbezwingung, ein oft restloses Selbstvertrauen auf die eigene Kraft in oft selbstgewollter Gefahr. Niemand konnte dies besser deuten als der Philosoph des Individualismus, Friedrich Nietzsche, mit den Worten:

„Kein Pfad mehr, Abgrund rings und Totenstille.
So wolltest du's! Vom Pfade wich dein Wille.
Nun Wandrer gilt's! Nun blicke kalt und klar.
Verloren bist du, glaubst du an Gefahr!"

Zur Ausbildung des Willens tritt die Betrachtung des eigenen Ichs, die Selbstbesinnung, die ich bereits erwähnt habe als Folge der Einsamkeit.

Eines der höchsten Ideale der Menschheit ist die Treue. Treue vom Freunde, zum Kameraden ist wohl eines der schönsten Früchte, die aus dem Bergsteigen naturnotwendig ersprießen müssen. Die Pflichten dem Gefährten gegenüber sind das höchste, was ein wahrer Bergsteiger kennt. Das Vertrauen muß jede Angst, jeden Rest von Furcht am gemeinsamen Seile ausschließen. Deshalb hält Bergkameradschaft auch fester als Blutsverwandtschaft, fester als manches andere Band, das Freundschaft ketten soll.

„Wer es gelernt hat", sagte einmal Josef Enzensperger, der erste Zugspitzmeteorologe und bekannte Alpinist, „jede Gefahr mit dem Freunde bis zum letzten Tropfen auszukosten, dem Gefährten unter Einsetzung des eigenen Lebens jede Möglichkeit zu geben, sein Leben zu retten, wer das köstliche Gefühl der Sicherheit und des blinden Vertrauens kennen gelernt hat, das auch an tollster Stelle dem anderen Schutz und Hilfe bis zum letzten gibt, der hat die schönste Wunderblume gefunden, die das Leben in den Bergen schenkt, die nie versagende wahre Treue gegen den Freund auf Leben und Tod."

Erkenntnis führt zur Demut, Treue zur Bescheidenheit, Tat zum Selbstvertrauen. Demut und Bescheidenheit im Selbstvertrauen aber zu Gott, zur Erkenntnis einer göttlichen Macht, einer waltenden Gesetzmäßigkeit. Wie in der Urzeit der Mensch die Götter auf den Gipfeln der Berge verehrte, wie David sang zum Herrn: „Spende Dein Licht und Deine Treue, daß sie mich geleiten und bringen zu Deinem heiligen Berge!" (Ps. 43), so sinkt, wie Mose im aufgehenden Sonnenlichte, gebeugt vor der unergründlichen Erhabenheit und Macht des Weltenherrschers der Bergsteiger in die Knie.

Noch ein Wort zum „Inneren Motive".

Warum steigen wir zu Berge, warum nehmen wir all die Mühen und Gefahren auf uns? Es wird keiner eine bindende Antwort geben können. Hier und da wird das sportliche Moment durchblicken, mancher wird aber einfach sagen: „Weil's mich freut!"

Die alpine Tat geschieht um ihrer selbst willen, ohne Zwang und Ziel! Ist das innere Verständnis, die innere weltanschaulich gebundene Einstellung zum Alpinismus da, so werden sich die drei Komponenten, von denen ich gesprochen habe, am Menschen auswirken.

II. Von jüdischen Bergsteigern.

Der Alpinismus hat seine stärkste Anhängerschaft in Deutschland und Oesterreich gefunden. Ueber 160 000 Mitglieder hat allein der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein. Rechnet man die übrigen Touristenvereine noch hinzu, so ist eine Zahl von 250 000 Bergsteigern deutscher Zunge nicht zu hoch gegriffen. Daneben erscheinen die Ziffern der übrigen Nationen gering. Natürlich ist nicht jedes Mitglied des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins Bergsteiger in unserem Sinne. Die eigentliche „Gilde" ist vielmehr wohl auch im deutschen Sprachgebiet nur wenige tausend Mann stark. Tatsächlich hat aber der deutsche Alpinist, besonders in Gestalt des deutschen „Führerlosen" den Engländern, den eigentlichen Begründern des Alpinismus, das „Blaue Band" der Alpen bereits geraubt.

Und der Anteil der deutschen Juden an dieser Bewegung?

Als die ersten Bahnbrecher in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ihre kühnen Entdeckungsfahrten begannen, waren die deutschen Juden gerade dem Zwange des Ghettos entronnen. Die Tore der Freiheit standen scheinbar offen da, aber siehe, es war nur eine scheinbare Freiheit; ein jedes gute Recht mußte noch einmal mit Zähigkeit neu errungen werden. Da gab es Kampf genug, Kampf um politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Rechte, vielfach zermürbender Kampf. Und man brauchte nicht die Tat im Hochgebirge zu suchen, man fand sie im Bekenntnis, Jude zu sein, an jedem Tage im Staube der Straße.

Dazu hatte die jahrhundertelange Gefangenschaft im Ghetto den Körper geschwächt, die Kräfte nicht zur Entfaltung gelangen lassen, hatte man den Streit mit geistigen Waffen dem körperlichen Wettbewerbe vorgezogen. Die übergroße Zärtlichkeit der Eltern zu ihren Kindern, die sich auch bei der Gründung der K. C.-Verbindungen in den achtziger Jahren zeigte und diesen hinderlich im Wege stand, verhinderte auch hier viel junge Elemente, sich im entscheidenden Augenblicke der aufblühenden Bewegung anzuschließen.

So war der Jude nicht prädestiniert für den Alpinismus. Und er blieb ihm fern. Vielleicht auch schon deswegen, weil er gar nicht darum wußte. Der Beruf des Naturwissenschaftlers, der im Anfang viel Gelehrte von selbst zu Bergsteigern machte, war ihm noch verschlossen. Dazu kam, daß das Bergsteigen damals noch mit sehr erheblichen Kosten verbunden war, die sich höchstens der von hohen Gönnern unterstützte oder im Staatsauftrag reisende oder der selbst begüterte, bereits von der Idee ergriffene Alpinist leisten konnte.

Das erstere kam für den Juden kaum in Frage, das zweite jedoch auch nicht, denn die breite Masse der deutschen Judenschaft war damals noch arm, gerade im Aufbau ihrer Vermögen begriffen, die sie dem Mittelstande einverleiben sollten. Diese hatte daher keine Zeit zu solchen Dingen. Die reichen Familien dieser Zeit aber hatten andere Interessen. Sie reisten wohl, aber ohne ihre Bequemlichkeit aufgeben zu wollen.

Zu alledem kam, daß allen Kreisen des Judentums in der Entwicklungszeit zweifellos jeglicher Anschluß an die Alpinisten der Zeit gefehlt hat, ein Moment, das auch für die spätere Zeit wohl zu beachten ist.

Mit der fortschreitenden Emanzipation und dem allmählichen Hineinwachsen in die deutsche Kultur- und Gesellschaftssphäre wurde auch der deutsche Jude an der alpinen Bewegung interessiert, und als in den achtziger und neunziger Jahren in allen größeren Städten Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gegründet wurden, sahen sie sehr bald auch jüdische Mitglieder in ihren Reihen. Es war dies begreiflicherweise nur eine kleine Schar, immerhin haben besonders die Sektionen Frankfurt und Berlin eine Reihe tüchtiger jüdischer Bergsteiger hervorgebracht. Weit größer schon war die Zahl der jüdischen Bergsteiger in den Alpenstädten München und Wien. Hier traten im Laufe der Zeit eine Anzahl hervorragender jüdischer Alpinisten auf, die zu den besten ihrer Zeit gehörten. Ich nenne nur die Namen: Dr. Alfred Dessauer, Otto Margulies, Ingenieur Guido Mayer und dessen Bruder Max Mayer, Dr. Gottfried Merzbacher, Dr. Fritz Pflaum, Dr. Paul Preuß. Niemand wird die überragende Stellung dieser Männer wegleugnen können. Doch ist ihre Anzahl relativ klein.

Aber auch die allgemeine Beteiligung der deutschen Juden am Alpinismus ist nicht so groß,

wie man es prozentual und gemessen an anderen Sportarten erwarten müßte.

Diese Feststellung ist sehr wichtig, denn im Jahre 1924 hatte die Sektion München des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins den numerus clausus für Juden eingeführt mit der Begründung, sie fürchte eine Ueberfremdung, obwohl zweifelsfrei feststand, daß der Prozentsatz höchstens eineinhalb Prozent betrug.

Man wird sich aber doch fragen müssen, woran diese auch jetzt immer noch relativ geringe Beteiligung an der alpinen Bewegung liegt.

Die Gründe dafür sehe ich einerseits in der Berufsstellung der deutschen Juden, anderseits in dem deutsch-alpinen Antisemitismus und seinen Folgen.

Zunächst in der Berufsstellung. Der überwiegende Teil der deutschen Juden gehört dem Kaufmannsstande an. Nun steht aber fest, daß der Kaufmann, besonders der selbständige, nicht übermäßig bemittelte Unternehmer in der alpinen Bewegung nur eine ganz bescheidene Rolle gespielt hat. Jeder, der einmal beobachtet hat, welchen Schichten eigentlich die Bergsteiger angehören, die allsonntäglich zu wirklich ernsten Fahrten ausziehen, wird folgende Schichtung feststellen müssen: Es sind Beamte, Mitglieder freier Berufe, Angestellte und Arbeiter. Erst im weiten Abstand folgt der selbständige Kaufmann, der Wirtschaftsmensch. Auf die soziologische Seite dieser Dinge kann hier nicht eingegangen werden.[10])

So viel aber steht fest: Wer Woche für Woche den entnervenden Kampf ums Dasein zu führen hat, dem fehlt neben der Zeit am Sonntag auch vielfach die Kraft, zu den Kämpfen der Woche noch den freigewollten Kampf am Feiertag zu setzen. Der sehnt sich höchstens nach der Ruhe der Berge und läßt, ohne eigentlich Alpinist zu sein, den Frieden der Natur auf sich wirken.

Dazu kommen bei manchem auch noch die gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen er sich, häufig in Auswirkung seines Berufes, nicht entziehen kann.

Da nun eine Mehrheit der deutschen Juden dem Kaufmannsberufe angehört, so entfällt demgemäß auch nur ein geringer Prozentsatz von Bergsteigern auf ihren Teil. Tatsächlich sind auch mindestens achtzig Prozent der berühmt gewordenen jüdischen Alpinisten Akademiker gewesen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die schon erwähnte falsche Erziehungsmethode der alten Generation, die manchen guten Kern schon im Keime erstickte, noch nachwirkt. Hier hat sich aber die Jugend aus sich selbst heraus geholfen und besonders mit Hilfe der „Wanderbünde", „Kameraden", „Blau-Weiß" u. a., Wandel geschaffen. Aus diesen naturbegeisterten Jugendkreisen ist denn auch ein kleiner bergsteigerischer Nachwuchs hervorgegangen, der auch dem K. C. zugute kam.

Zu diesen Hemmungen tritt als stärkstes Hindernis in der Entwicklung des deutsch-jüdischen Alpinisten der deutsch-alpine Antisemitismus.

Dieser hat zwei Wurzeln:

1. den Hochschulantisemitismus vor dem Kriege,
2. den völkisch-alpinen Antisemitismus nach dem Kriege.

Ich habe schon zuvor ausgeführt, daß es deutschen Juden in der Frühzeit des Alpinismus sicher vor allem auch am Anschluß zum Alpinismus gefehlt haben mag.

Die Ausbildungsstätten, gewissermaßen die Nester fast aller bedeutenden Bergsteiger der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege, waren die Akademischen Alpenvereine. Gar bald aber hatten diese das antisemitische Prinzip der übrigen Hochschulverbindungen angenommen. Der gesellschaftliche Antisemitismus der achtziger und neunziger Jahre griff gerade auf so intime Kreise, wie es die Akademischen Alpinen Vereinigungen waren, rasch über und verweigerte dem jüdischen Studenten den Zutritt. Es blieb somit dem jungen jüdischen Bergsteiger auf der Universität schon von vornherein der Anschluß an den maßgeblichen Teil der deutschen Bergsteigerschaft versagt, zumal dieses Prinzip auch bald unausgesprochen, aber geübt auf den „Oesterreichischen Alpenklub", die vornehmste deutsche Touristenvereinigung, überging.

Was das bedeutet, davon wird mancher ein Liedchen singen können, der sich mühsam seine Gefährten suchen mußte, der alle Erfahrungen selber sammeln, alles selber lernen mußte, was einem anderen durch gute Lehrmeister mühelos in den Schoß fiel. Ein schwerer Anfang jedenfalls, der den nicht Sattelfesten zurückschrecken konnte. Um so schöner aber war der Sieg für den, der sich allein durchgekämpft hatte.

Derselbe Antisemitismus, der dem deutschen jüdischen Akademiker den Zugang zur Offiziers- und Beamtenlaufbahn versperrte und versperrt, verschloß ihm auch den Zugang zur alpinen Bewegung.

Hier blieb immerhin die Gefahr mehr auf die Akademiker beschränkt. Weit größer wurde sie, als in den Jahren 1921/23 von Oesterreich her der völkisch-alpine Antisemitismus einsetzte und auch

[10]) Siehe Dr. G. F. Bergmann: „Hochmut zwischen zwei Welten." Nachr. d. Av. Donauland, Nr. 74, Wien 1927.

den Alpinismus und insbesondere den Alpenverein in schwerste Mitleidenschaft zog.[11])

Die Gründe für den österreichischen Antisemitismus, der schon vor dem Kriege stärker war als der deutsche, liegen tiefer. Der Ausschluß der Juden aus den österreichischen Sektionen, hauptsächlich aus der Sektion „Austria", die früher zahlreiche Juden als Mitglieder hatte, begann dort nach dem starken Zuzug der Ostjuden nach Wien. Sicher ist, daß diese von vielen als Fremdkörper empfunden wurden. Sie fielen auf und die Weltfremdheit vieler Bergsteiger, der vielfach unberechtigte Hochmut der Alpinisten, welche die zwei Welten, die sich hier kreuzten, nicht verstanden, mußte sich an ihnen stoßen.

Die völkischen Doktrinen taten ein übriges dazu. Der völkische Führer im Alpenverein, Hofrat Pichl in Wien, trat infolge der Tatkraft seiner Anhänger und — der Interesselosigkeit der jüdischen Mitglieder — an die Spitze der „Austria" und veranlaßte den Ausschluß der Juden. Es kam als Gegenpart zur Gründung der Sektion „Donauland", in die viele der ausgeschlossenen Juden eintraten, und zu den Kämpfen im Alpenverein, die schließlich, als durch die Rebellion der österreichischen Sektionen der Bestand des Hauptvereins bedroht wurde, im Jahre 1924 zum Ausschluß der Sektion „Donauland" und deren Weiterbestehen als selbständigen Verein führte. Das Gift war inzwischen aber auch nach Deutschland geströmt, hatte in Berlin zu Spaltungen und zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin", in München zum Austritt von etwa achtzig Münchener Alpenvereinsmitgliedern aus der Sektion München geführt.

Damals trat an jeden die Frage heran, was zu tun sei. Und die Verbitterung, die Verzweiflung war bei manchem so groß, daß er an die Idee nicht mehr glaubte, den Pickel hinlegte und den Bergen fernblieb.

Der Kundige aber wußte, und es ward ihm zum Troste, daß gerade viele der bedeutendsten Alpinisten, Männer wie Stüdl, Kugy, Lammer sich gegen den alpinen Antisemitismus wandten, daß sie immer wieder darlegten, daß Rasse, Politik und Religion nichts mit den alpinen Idealen zu tun habe, daß der Alpinismus eine interkonfessionelle, eine internationale Angelegenheit sei.

Doch es gehörten starke Menschen dazu, in dieser Zeit der Anfechtung dem Gedanken treu zu bleiben und sich sogar oft neue Freundeskreise zu suchen, was den wirklichen Bergsteigern jedoch meist gelang. Viele jedoch gaben das Rennen auf, viele suchten keinen Anschluß mehr an alpine Kreise, vielen auch war tatsächlich in Ermangelung eines solchen Kreises die Teilnahme am alpinen Leben verschlossen, wenn sie nicht die Kraft zu Alleingang besaßen.

So hat die Nachkriegszeit, in der an und für sich ein großer Aufschwung der alpinen Bewegung erfolgte, die deutschen Juden unter besonders schlechten Auspizien gesehen, und es konnte nicht ausbleiben, daß sich dies auch auf ihre Anteilnahme an der alpinen Bewegung ungünstig auswirkte. Man wird ihnen aber daraus keinen Vorwurf machen können, sondern höchstens ihren Gegnern.

Wie liegen die Dinge nun heute im Alpenverein?

Der Hauptverein ist ohne Zweifel nicht antisemitisch, der völkische Sektionenbund ist aufgelöst. In Oesterreich herrscht bei acht Zehnteln der Sektionen der Arierparagraph, die deutschen Sektionen nehmen in ihrer Mehrzahl wie auch vor dem Kriege Juden auf.

So wird es auch weitaus den meisten K. C.ern heute möglich sein, wieder Mitglied des D. u. Oe. A. V. zu werden. Für die noch Studierenden ist dies nicht einmal erforderlich, denn die Studenten-Herbergsausweise des D. u. Oe. A. V., welche bei den Astas der Hochschulen erhältlich sind und lediglich eine kleine Gebühr kosten, ersparen auch hier dem Studenten die größere Ausgabe der meist 8—15 M. belaufenden Mitgliedsbeiträge.

Von diesem Rechte haben in den letzten Jahren die Mehrzahl der Aktiven der am Alpenrand beheimateten K. C.-Verbindungen Licaria-München und Neo-Friburgia-Freiburg, Gebrauch gemacht.

Der in letzter Zeit sehr stark in diesen beiden Verbindungen in Aufnahme gekommene Wintersport — die Freiburger Verbindung besitzt sogar eine eigene Skihütte —, welcher unsere Kartellbrüder in alle Teile des Alpenlandes bracht, und langsam bricht sich die Erkenntnis Freude auch am Sommerbergsteigen zu heben.

Die letzten Jahre haben im übrigen auch dem alpinen Antisemitismus manchen Rückschlag gebracht und langsam bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß da droben alle gleich sind in der einigenden Idee des Alpinismus, daß der Steinschlag und der Schneesturm auch keinen Unterschied macht zwischen Juden und Christen, zwischen Deutschen oder Franzosen.

Hoffen wir daher, daß dieser völkerversöhnende Gedanke des Friedens auf den Bergen bald wieder voll zur Wahrheit werde und mit ihm die Worte des zweiundsiebzigsten Psalmes:

„Mögen die Berge Frieden bringen dem Volke
und die Hügel Gerechtigkeit."

[11]) Siehe Dr. G. F. Bergmann: Die Juden im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein. K. C.-Blätter XV, 1.

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 10 — München, 31. Oktober — 1923

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am Monatsletzten erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis für den Monat November 1923 Mk. 600000.— Bestellung ist monatlich zu erneuern.

Inhalt: Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Bad Tölz am 9. September 1923 — Die Südwand der Ellmauerhalt — Vorträge und Lichtbilder — Verschiedenes: Hütten und Wege, Unterkunft — Turistik — Rettungswesen — Bücher, Schriften und Karten — Vereinsangelegenheiten — Allerlei — Anzeigenteil.

Verhandlungsschrift

der 49. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins zu Bad Tölz

am 9. September 1923 *)

(Vgl. Tagesordnung in Folge 5 der Mitteilungen 1923.)

Dauer der Versammlung: von 9—½1 und von ½3—9¼ Uhr. **Vertreten** sind 267 Sektionen mit 1630 Stimmen.

Vorsitz: Staatsminister Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Vorsitzender: Hochansehnliche Versammlung! Als ich vor einem Jahre in Bayreuth die Ehre hatte, zu Ihnen von dieser Stelle zu sprechen, bemerkte ich im Hinblick auf unsere allgemeine Lage, daß durch die Friedensverträge unsere österreichischen Stammesbrüder an die Grenze der Katastrophe getrieben seien und wir Reichsdeutschen mit Riesenschritten ihnen nacheilten. Manchem erschien damals meine Bemerkung zu pessimistisch. Wohl haben wir die Freude zu sehen, daß es unseren österreichischen Freunden gelungen ist, am Rande des Abgrundes zu bremsen und den Wagen zum Stehen zu bringen; was ich aber über uns Reichsdeutsche sagte, war nicht zu pessimistisch, sondern noch zu optimistisch. Wir sind unseren österreichischen Freunden nicht nur mit Riesenschritten nachgeeilt, wir haben sie längst überholt und wir steuern in einer Weise dem Abgrund zu, daß es schwer zu sagen ist, wie ein Halten möglich sein soll, solange die schwere Wunde im Westen unseres teueren Vaterlandes offengehalten und mit neuem Giftstoff gefüllt wird.

Unter diesen Aspekten blickt heute der D. u. Oe. Alpenverein auf die Vollendung des 50. Jahres seit der Generalversammlung in Bludenz zurück, in der sich der Deutsche Alpenverein mit dem Oesterreichischen zu einem einheitlichen, zum D. u. Oe. Alpenverein, verband. Von jenem Tage an datiert der große Aufschwung, den unser Verein bis zum Ausbruch des Weltkrieges genommen hat. Dankbar gedenken wir der Männer, die damals zum Zustandekommen der Vereinigung mitgewirkt haben und freuen uns, den einzigen Ueberlebenden von ihnen, Herrn Joh. Stüdl-Salzburg, in blühendem Alter heute unter uns zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Ihm gilt unser Dank für das, was er bei Begründung des Deutschen Alpenvereins, beim Zusammenschluß der beiden Vereine und in den folgenden Jahrzehnten für den Aufschwung unseres großen Gesamtvereins getan hat. Der Rückblick auf diese 50 Jahre kann heute nicht von dem Gedanken freudiger Genugtuung, von dem Hinweise darauf getragen sein, wie wir es doch so herrlich weit gebracht haben. Wenn ich eine Ueberschrift über unsere jetzige Lage setzen sollte, so möchte ich sagen: Andere pflücken die Früchte von den Bäumen, die wir mit Sorgfalt gepflanzt, mit Liebe großgezogen haben. Wohl liegt ein gewisser Trost in der erneut zunehmenden Zahl unserer Mitglieder; aber wer schärfer zusieht, wird sich nicht verhehlen können, daß ein Teil dieses Zuwachses — ich möchte sagen — als Scheinblüte zu bezeichnen ist. Eine große Zahl der Neuaufgenommenen, bei weitem nicht alle —, das weiß ich —, sind dem Alpenverein beigetreten, sei es, weil sie sich von der Mitgliedschaft materiellen Vorteil erhofften, sei es, weil sie im Alpenverein eine Förderung von Zielen erwarten, die ihnen am Herzen liegen, die aber an sich nicht Sache des Alpinismus sind. Die Lage im Vaterland und im Verein soll uns aber nicht veranlassen nur zu klagen; das wäre nicht bloß unmännlich, das wäre besonders dem alpinen Geist entgegen. Die markigen, wie in Erz gehämmerten Worte Fichtes, die gestern an unser Ohr schlugen und die uns klangen, als wären sie nicht vor 115 Jahren, sondern als wären sie heute für uns geschrieben, besagen das, worauf es ankommt. Jeder einzelne soll seinen ganzen Willen, seine ganze Willenskraft einsetzen, um nicht bloß die Gegenwart vor dem Untergang, sondern auch die Zukunft des Vaterlandes, ja die Erinnerung an seine große Vergangenheit zu retten. Das gilt vom Vaterland, das gilt vom Verein. Hier wie dort gilt der Satz: Uns hilft kein anderer, wir müssen uns selbst helfen. Ansätze erfreulicher Art sehe ich darin, daß im Alpenverein das Bestreben nach Rückkehr zu den reinen Idealen mit Kraft sich geltend macht, in deren Sinn er geschaffen ist und die wohl im Laufe der Entwicklung hin und wieder verdunkelt wurden. Lassen Sie uns den Kampf für diese Ideale aufnehmen und mit Nachdruck fortsetzen, damit der Alpenverein wieder das werde, was er sein soll und was er auch lange Zeit gewesen ist: das stärkste geistige Band, das alle Deutschen ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen umschließt; daß wir heranbilden helfen ein willensstarkes Geschlecht für den Neubau unseres Vaterlandes und für den Aufbau des D. u. Oe. Alpenvereins! Wenn Ihre Beratungen heute in diesem Sinne geführt werden, dann werden wir hier nicht umsonst gearbeitet haben.

In erschütternder Weise ist uns gestern Abend vor Augen geführt worden, welchen neuen Schlag die italienische Regierung gegen unsere Stammesgenossen in Südtirol geführt hat. Nicht genug, daß man ihnen vor kurzer Zeit die Führung des Namens „Südtirol" hat verbieten wollen; nachdem sich aus den Trümmern unserer Alpenvereinssektionen jenseits der Alpen mit Zustimmung der italienischen Regierung selbständige neue Vereine gebildet haben, nachdem das Eigentum dieser Vereine auf ihren Namen im Grundbuch eingetragen ist, sind sie jetzt durch einen Federstrich beseitigt worden, aus Gründen, wie es heißt, „des nationalen Interesses und der öffentlichen Ordnung". Man will sie nötigen in einen ihnen wesensfremden Verein einzutreten, man entzieht ihnen die Verwaltung ihres rechtmäßigen, von der Regierung anerkannten Eigentums. Die Italiener legen sonst Wert darauf, sich als Nachkommen der alten Römer zu fühlen. Wenn sie es sein wollen, dann sollen sie es aber ganz sein; sie sollen nicht bloß im starken staatlichen Egoismus das alte Römervolk nachahmen, sondern sie sollen sich auch erinnern, daß ein ewiges Verdienst des alten Römervolkes die Ausbildung des Rechtes war und daß kein Volk so stark wie die Römer den Eigentumsbegriff und seinen Schutz herausgebildet und herausgearbeitet hat. Wir wollen hier keinen papierenen Protest an die Gewalthaber jenseits der Berge richten; er würde zweifellos nur in den Papierkorb wandern. Aber eines wollen wir vor aller Welt bekennen und wollen wir unseren Südtiroler Freunden zurufen: Wir tragen sie treu im Herzen; wir fühlen das Unrecht, das ihnen zu-

*) Aus Raummangel und Sparsamkeitsrücksichten wesentlich gekürzte Wiedergabe der stenographischen Niederschrift.

Sektionen und Bezieher der Mitteilungen! werbet bei den Mitgliedern für den Bezug des Blattes! Man bestellt die „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins" (nur unter diesem Titel) bei seinem Zustellpostamte unter Einzahlung der Bezugsgebühr, die im wesentlichen nur die Portokosten deckt.

gefügt wird, als uns selbst angetan, weil sie nicht bloß unsere Stammesbrüder, weil sie auch unsere alten Vereinsgenossen sind, weil die Werte, die man ihnen entzieht, von ihnen in gemeinschaftlicher Arbeit mit uns geschaffen und uns und ihnen in besseren Tagen zu gemeinschaftlicher Freude gedient haben. Wir wollen ihnen aber weiter zurufen, wie auch uns selber, nicht zu verzweifeln, den Glauben an eine bessere Zukunft nicht zu verlieren und mit uns überzeugt zu sein, daß, wenn die Weltgeschichte überhaupt noch einen Sinn haben soll, auch schließlich der Satz zu Ehren kommen muß: Recht muß doch Recht bleiben! (Lebhafte Zustimmung.)

Bürgermeister Stollreither-Bad Tölz: Hochverehrte Versammlung! Als vor Jahresfrist auf die Einladung des Tölzer Stadtrates und der Sektion Tölz hin uns die freudige Botschaft wurde, daß der D. u. Oe. A. V. unsere Stadt zum Sammelplatz für seine nächstjährige Tagung auserwählt habe, nahm diese frohe Kunde rasch den Weg von Mund zu Mund, von Haus zu Haus und in freudiger Erwartung haben die Tölzer Bürger dem Jahresehrentag des Alpenvereins entgegengeschaut. Nur eine bange Sorge hat damals schon die erste Freude uns getrübt: ob Deutschland und des stammverwandten Oesterreichs hartes Schicksal sich wohl zum Bessern werde gewendet haben, wenn unsere Alpinisten mit dem silbernen Edelweiß ihren Einzug in die Stadt halten, um einen würdigen und festlichen Einzug zu halten, wie es in früheren, besseren Zeiten der Fall war und wie es auch der schönen deutschen Bergart geziemt. Die in der Richard Wagner-Stadt Bayreuth im vorigen Jahre von Ihnen ausgesprochene Hoffnung auf eine baldige Morgenröte für die Länder deutschen Stammes hat sich leider nicht erfüllt und die Befürchtungen jener unter uns, die sich damals die Zukunft Deutschlands schwarz in schwarz gemalt haben, sind durch die Ereignisse dieses Jahres noch um vieles übertroffen worden. Seit dem Franzoseneinfall in die Westmark ist so viel bitteres Leid und Unheil unserem deutschen Volke widerfahren, wie noch kein Volk die Welt je dulden sah. An Rhein, Ruhr, Mosel, Saar sind welsche Horden an der Arbeit, denen Raub und Mord und unserer Frauen und Kinder Schändung zum liebgewordenen täglichen Handwerk geworden sind. Und wirtschaftlich und politisch sind wir seit einem Jahr so tief gesunken, daß wohl auch unsere österreichischen Stammesbrüder trotz eigenem Elend und eigener Not von Mitleid erschüttert sind. Wehrlos sieht sich das Deutsche Volk dem Vernichtungswillen seiner Feinde preisgegeben und sieht keine Möglichkeit sich wirksam dagegen aufzubäumen. Aus tausend Wunden blutend zerfleischt der Deutsche seinen eigenen Leib, indem er Zwietracht unter die eigenen Brüder streut und dadurch sich schwer am deutschen Wesen versündigt. So darf es kein Wunder nehmen, wenn wir die Achtung vor der ganzen Welt verloren haben und niemand mit uns Deutschen gehen will.

In solch dunkler, düsterer Zeit leuchtet uns gleich dem Morgenstern das deutsche Edelweiß voran. Es ist der ewig fließende Kraftquell, der nie versiegende Jungborn, an dem die deutsche Jugend und das deutsche Volk wieder Gesundung finden kann. Wenn es daraus den Willen und die Kraft schöpft und die Begeisterung aus unserer Bergwelt, wenn es uns wieder gibt, was uns groß gemacht und uns vier Jahre lang einer Welt von Feinden widerstehen ließ, dann wird das Deutschtum wieder zur Geltung kommen und dann wird trotz Versailles und St. Germain die Morgenröte des Tages heraufziehen, der kommen muß, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Freiheit zusammenstehen will. Dieses Band der deutschen Einigkeit noch viel fester zu knüpfen und sich nicht lockern zu lassen durch Klassenhaß und Klassengeist, das ist die weitere hohe, vaterländische Aufgabe, mit der der deutsche Alpinismus dem deutschen Vaterlande dienen kann. In diesem Sinne begrüße ich im Namen unserer Stadt Sie aus allen Gauen des deutschen Sprachgebietes, vor allem unsere Stammesbrüder aus Deutschösterreich als unsere Leidensgenossen. Mögen Ihre Beratungen getragen sein von dem gleichen echten deutschen Geist, der Ihre Tagungen allzeit ausgezeichnet und der den D. u. Oe. Alpenverein zu seiner heutigen Stärke gebracht hat. Dann wird nach schwerer, ernster Arbeit auch diese Hauptversammlung geworden sein zu einem Feste inniger Verbrüderung zwischen Reichsdeutschen und Deutschösterreichern. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich danke dem Herrn Bürgermeister für seine von vaterländischem Geist durchglühten Worte, die er an uns gerichtet hat, und für das Verständnis, das er uns und unseren Zielen entgegenbringt. Ich möchte aber die Gelegenheit nicht ungenützt lassen, um auch von hier aus der Sektion Tölz und ihrem ersten Vorstand, Herrn Polscher, unseren herzlichen Dank für die sorgfältig vorbereitete, fein durchgeführte, herzliche Aufnahme auszusprechen, die er der H.V. hier bereitet hat. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, einen Festabend in so im edelsten Sinne gehobener Stimmung wie gestern Abend kann ich mich kaum entsinnen auf einer früheren H.V erlebt zu haben. (Beifall.)

Einen Dank darf ich noch hinzufügen, nämlich der Presse, zunächst dem Tölzer Kurier, der durch eine Sonderausgabe, dann aber auch den Münchener Neuesten Nachrichten und der Münchener Zeitung, die durch eine Sonderbeilage werbende alpine Aufsätze gebracht und ihr lebhaftes Interesse an der Förderung unserer Aufgaben bewiesen haben.

1. Als **Bevollmächtigte zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift** und als Stimmenzähler werden gewählt: F. Eixenberger-S. Ingolstadt und Dr. A. Ott-S. Graz; als Ersatzmänner: K. Schmuck-S. Allgäu-Immenstadt und Dr. V. Wessely-Linz.

2 **Jahresbericht 1922/23** (vorgetragen von Dr. K. Glesenhagen und veröffentlicht in Nr. 9 der Mitteilungen 1923).

Dr. v. Klebelsberg empfiehlt den Sektionen, zur Erschließung der Alpen durch Förderung kartographischer Arbeiten, wie es die S. Wien getan habe, beizutragen.

Dr. Brückner erklärt die Bereitwilligkeit der S. Ostmark, die vergriffenen AV.-Karten neu aufzulegen.

Dr. Borchers (S. Bremen) spricht sich grundsätzlich gegen die Verleihung von Rettungsehrenzeichen aus, da es bisher nicht Sitte im Verein war, treue Kameradschaft durch papierene oder metallene Urkunden zu belohnen.

A. Römer zerstreut diese Bedenken. Das Abzeichen werde nur ganz besonders verdienten Rettungsmännern verliehen, sofern sie Wert darauf legen. Dieser kleine Dank des Vereins sei sicher angebracht.

Der Jahresbericht wird durch Kenntnisnahme erledigt.

3 **Kassenbericht 1922 und Führerkassenbericht 1922.** (Auf die Verlesung der in Nr. 6 der Mitteilungen 1922 veröffentlichten Berichte wird verzichtet.) Die Berichte werden genehmigt. Der Schatzmeister wird auf Antrag der Rechnungsprüfer entlastet. Dem Rechnungsprüfer G. Biber wird für die zeitgemäße Umgestaltung der Vereinsbuchführung der besondere Dank des HA. unter Beifall der Versammlung ausgesprochen.

4. **Zu Rechnungsprüfern für das Jahr 1924** werden gewählt: G. Biber und K. Schöpping, zu Ersatzmännern: A. Böhme und Fr. Probst, sämtlich in München.

5. **Wahl von 6 Mitgliedern des HA.** Der abgeänderte Vorschlag des HA. lautet: für die Zeit von der H.V. 1923 bis Ende 1927: Prof. Schnur-Gewwik; für die Zeit vom 1. Jan. 1924 bis Ende 1928: Dr. Borchers-Bremen, Dr. Jäch-Cassel, Ig. Mattis-Wien, Dr. Otto Stolz-Innsbruck, Dr. V. Wessely-Linz.

Vorsitzender: Zu dem ursprünglichen Vorschlag auf Wahl des Herrn Theodor Karl Holl muß ich mitteilen, daß dem HA. viel daran lag, für das österreichische Gebiet einen im Jungwanderwesen in Oesterreich besonders kundigen und tätigen Herrn zu finden. Dieser ist Herr Holl, der auch schon kurze Zeit dem HA. angehört hat. Herr Holl wäre persönlich bereit gewesen diese Wahl anzunehmen, ist aber bei dem Ausschuß seiner Sektion (Austria) auf Widerspruch gestoßen, weil ihn seine Sektion nicht als den für die Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen richtigen Mann anerkannte; seine Sektion hat ihm die Annahme des Mandats nicht genehmigt; deshalb glaubte er es ablehnen zu müssen. Der HA. bedauert, in seinen berechtigten Absichten bei der Aufstellung der Kandidatur Holl durch die Sonderinteressen einer Sektion behindert zu werden. Wenn wir Ihnen heute Herrn Holl wieder vorschlagen würden, würden wir damit wahrscheinlich keinen Effekt erzielen. Ich hoffe nur, daß dieses Beispiel keine Nachahmung findet. Um aber die Wiener Sektionen nicht unvertreten zu lassen, schlagen wir Ihnen Herrn Direktor J. Mattis vor.

Hofrat Pichl-(S. Austria): Im persönlichen Einvernehmen mit Herrn Th. K. Holl über die Donaulandfrage und die Nichtbeachtung der österreichischen Wünsche und Bitten haben wir den Eindruck gewonnen, daß wir leider der Annahme des Amtes eines HA. Mitgliedes durch Herrn Holl nicht zustimmen können. Es ist das ein rein parlamentarischer Vorgang, daß eine Sektion zeitweilig eine ablehnende Haltung einnehmen muß. Wir sehen in Herrn Holl keinen Vertrauensmann hinsichtlich unserer Wünsche. Sonst wäre ja Herr Holl der geeignete Mann für die Pflege des Jugendwanderns und er leistet auf diesem Gebiet außerordentlich viel. Wir wären auch bereit ihn sofort dem HA. zur Verfügung zu stellen, sobald die Donaulandfrage zur Ruhe gekommen ist.

Der Vertreter der S. Hohenzollern schlägt an Stelle von Dr. Jäch den Vorsitzenden der S. Mark Brandenburg, Herrn Eigenkaker, vor. **Die Vorschläge des HA. werden mit weit überwiegender Mehrheit angenommen.**

6. **Antrag des HA.** Der HA. ändert seinen Antrag in folgende Fassung: „Punkt 4 der Coblenzer-(H.-Vers. 1911)-Beschlüsse wird vorläufig bezüglich der ziffernmäßigen Festsetzung der Höchstsumme (für Hütten- und Wegebaubeihilfen) außer Kraft gesetzt."

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

7 **Antrag der S. Kurmark.** Der Antrag bezweckt eine weitere Begünstigung der § 6 Abs. 2.-Mitglieder.

Berichterstatter Dr. Hecht begutachtet Ablehnung, da diese Mitglieder ohnehin hinreichend begünstigt sind und es nicht im Vorteil des Vereins liege, noch mehr hauptsächlich Familienangehörige, d. i. Mitglieder, die nicht als eigentliche Bergsteiger zu betrachten sind, aufzunehmen.

Der Antrag wird abgelehnt.

8. **Voranschlag für das Jahr 1924.**

Schatzmeister Dr. Hecht: Ich kann mich kurz fassen. Ich habe gestern ausgeführt, daß wir mit den vorhandenen Mitteln

für das laufende Jahr voraussichtlich auskommen werden. Eine Verantwortung dafür kann ich allerdings nicht übernehmen. Aeußerstenfalls würden wir uns vorbehalten, noch einen Nachschuß für das Jahr 1923 einzuverlangen, denn eine Störung in der Liquidität des Vereins muß unbedingt vermieden werden. Wenn noch Nachträge für das Jahr 1923 erhoben werden sollten, so könnte es sich dabei nur um die reichsdeutschen Sektionen handeln, weil die österreichischen und ausländischen Sektionen bereits wesentlich mehr bezahlt haben als jene.

Was den Voranschlag für 1924 anlangt, so komme ich hier begreiflicher Weise mit leeren Händen. Es wird kein Mensch von uns verlangen können, daß wir ihn jetzt für 1924 bereits feststetzen, jetzt, im Höhepunkt einer wirtschaftlichen Krise, wie sie noch kein Mensch erlebt hat. Wir müssen bitten, daß die HV. dem HA. wie im Vorjahre wieder das Vertrauen schenkt. Wenn wir keinen Voranschlag aufstellen können, so können wir gegenwärtig natürlich auch keine Vorschläge für die Mitgliederbeiträge des Jahres 1924 machen. Auch hier müssen wir an Ihr Vertrauen appellieren. Der Verein hat seine Schuldigkeit getan, hat die Ausgaben auf das Allernotwendigste beschränkt und größte Sparsamkeit walten lassen; ebenso werden wir auch in Zukunft vorgehen.

Ob wir bei dem später aufzumachenden Voranschlag auf die Goldbasis zurückkehren, bleibt abzuwarten.

Wenn die Verhältnisse sich so gestalten sollten, daß es einen Zweck für uns hat, so werden wir selbstverständlich auch bei der Aufmachung der nächsten Bilanz darauf zurückkommen.

Was den Beitrag für 1924 anlangt, ist gestern, um einen gewissen Anhaltspunkt zu haben, davon gesprochen worden, daß die Beiträge sich mindestens auf der Basis von einer halben Goldmark bewegen müßten. Wir haben vor dem Krieg, wo wir noch die Goldmark hatten, 4 Mark (ohne Vereinsschriften) erhoben. Wenn wir also jetzt mindestens eine halbe Mark ins Auge fassen, so beweist das jedenfalls den guten Willen zur größten Sparsamkeit. Wir können uns aber auf diese halbe Mark nicht verpflichten; der Betrieb muß aufrecht erhalten bleiben. Ich bitte deshalb um Ihre Ermächtigung, daß wir auch darüber hinausgehen dürfen.

Als zweite Möglichkeit bitte ich für den Fall, daß wir mit den Mitteln, die wir für dieses Jahr noch zur Verfügung haben, nicht ausreichen sollten, um die Ermächtigung, die Beiträge für 1924 bereits vom November dieses Jahres an einziehen zu dürfen. Das würde zur Folge haben, daß dann der Schlußtermin für die Zahlung der Beiträge, der sonst der 31. März ist, bereits auf den 31. Januar vorverlegt werden müßte. Das Nebeneinanderstellen dieser beiden Vorschläge — Nachzahlung für 1923 oder Vorerhebung für 1924 — hat einen gewissen Zweck. Eine Nacherhebung würde nur die deutschen Sektionen treffen, während eine Vorerhebung für 1924 die gesamten Sektionen trifft und daher ausgleichender wäre. Wir würden tunlichst darauf Rücksicht nehmen, daß wir den ganzen Betrag für 1924 erheben, sodaß keine Nacherhebung in Betracht käme. Der HA. beantragt:

1. eine Nacherhebung für 1923 zu gestatten, (was eigentlich durch den vorjährigen Beschluß schon gedeckt ist).

2. Ermächtigung des VA. mit Zuziehung der 3 Vorsitzenden und des Finanzreferenten des HA., die Höhe der Beiträge für 1924 festzusetzen und den Voranschlag für 1924 aufzustellen.

3. Vorerhebung der Beiträge für 1924 vom November dieses Jahres ab unter Zurückverlegung der Zahlungsfrist für diese Beiträge vom 31. März auf 31. Januar 1924.

4. Ermächtigung des HA., auf die nach dem 31. Januar 1924 eingehenden Beiträge, ein Aufgeld bezw. einen Entwertungsfaktor aufzuschlagen.

W. Rizzi (S. Bruck a. M.): Im Namen der hier vertretenen österreichischen Sektionen (ohne Widerspruch) habe ich die Ehre, nachstehende Erklärung abzugeben. Wir bitten Sie, uns erstens von einer etwaigen Nachzahlung 1923 nicht auszuschließen, denn wir sind sehr gerne bereit, den Betrag, der dafür in Betracht kommt, auch aufzubringen. (Beifall.) Was die Vorauszahlung bezw. die Vorverlegung der Einzahlungsfrist für 1924 anlangt, so erlaube ich mir darauf zu verweisen, daß eine Reihe von österreichischen Sektionen dies schon im Vorjahr bereits im November und Dezember erledigt haben und daß sich dies auch heuer ganz gut durchführen läßt. Falls es sich als notwendig herausstellen wird, d. h. wenn es zu irgend einer wirtschaftlichen Katastrophe kommt, die den Bestand des Vereins aufs schwerste gefährdet, so erklären wir österreichische Sektionen, daß wir unter allen Umständen aus unseren Mitteln den Bestand des Vereins und die Fortführung seiner Geschäfte sicherstellen wollen. (Lebhafter Beifall.) Es ist das nicht vielleicht irgendeine großsprecherische Phrase. Der Träger des Alpenvereinsgedankens bei den Deutschösterreichern ist ebenso wie in Deutschland in der Hauptsache der ausgeplünderte deutsche Mittelstand und unsere Mittel sind vielleicht im Verhältnis noch bescheidener als Ihre. Aber die Rechnung ist einfach. Zu Ende des Krieges betrug die gesamte Mitgliederzahl des Alpenvereins etwas über 70 000. Gegenwärtig haben wir über 200 000 Mitglieder und davon sind ungefähr 70 000 Deutschösterreicher. Was also vor 5 Jahren möglich war, wird jetzt auch möglich sein müssen, nämlich, daß die 70 000 Deutschösterreicher, wenn es notwendig ist, den Bestand des Gesamtvereins mit ihren bescheidenen Mitteln sichern. Ich bitte diese Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Unser Wahlspruch muß heute mehr denn je sein: Einer für alle und alle für einen, und das ist unser Alpenverein. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich bin namens des H.A. dem Vorredner und seinen Freunden herzlichst dankbar für seine Bereitwilligkeit, die wir durchaus ernst nehmen. Ich bin aber erstens der Hoffnung, es wird überhaupt nicht nötig sein, Nachforderungen einzufordern, und ich glaube andererseits, daß die reichsdeutschen Sektionen ihrerseits alles, was irgend möglich ist, daransetzen werden, um nicht diese freiwillig gebotene Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. (Zustimmung.)

W. Polscher (Tölz) beantragt, für das Ausleihen von Laternbildern keine Gebühr mehr zu erheben. Beschluß nach Antrag.

S. Hagl (S. Bergfried) bittet, wenn es irgend möglich, den Jahresbeitrag 1924 so hoch anzusetzen, daß den Sektionen Nacherhebungen erspart bleiben. Sie geben dem Verein gern das, was er zur Fortführung seiner Geschäfte braucht.

Die Anträge 1—4 des HA. werden angenommen.

Vorsitzender: Ehe wir zu Punkt 9 kommen, muß ich bemerken, daß der Vertreter der S. Mark Brandenburg gestern den Wunsch ausgesprochen hat, es möchte Antrag 10 vor Antrag 9 gesetzt werden. Die Begründung haben Sie gestern gehört. Der HA. hat sich nicht überzeugen können, daß durch die Innehaltung der hier vorgeschlagenen Ordnung die Stellungnahme zu Antrag 9 oder 10 nach irgendeiner Richtung hin präjudiziert würde, und hält daher die Reihenfolge aufrecht.

9. Antrag der S. Austria u. Gen. auf Satzungsänderungen. Der erste (a) Teil des Antrags (Zulassung von Sektionen) wird zurückgezogen. Der zweite (b) Teil des Antrags lautet:

b) „Der Ausschluß kann insbesonders ausgesprochen werden, wenn eine Sektion beharrlich gegen die Interessen des Vereins verstößt.

Der Antrag auf Ausschluß einer Sektion kann in diesem Falle nur vom Hauptausschuß an die H.V. gestellt werden, die mit zwei Drittel Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet.

Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion durch ihre Zusammensetzung die überlieferte deutsche Eigenart und dadurch die Einheit die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereines gefährdet, so hat der H.A. aus sich oder auf Verlangen dieser Sektionen spätestens acht Tage nach seiner nächsten Sitzung es der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen vier Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der H.A. verpflichtet, der nächsten H.V. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit zwei Drittel Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen."

Bau-Dir. Rehlen (Berichterstatter). Sie werden zugeben, daß der Antrag, den die Sektionen Hochland und Oberland im vorigen Jahre gestellt haben, und den die H.V. im vorigen Jahre abgelehnt hat, von dem neuen Antrag sich nur unwesentlich unterscheidet. Der H.A. hat diesen neuen Antrag in seiner Sitzung eingehend behandelt und ist zu dem Ergebnis gekommen, der H.V. vorzuschlagen, den Antrag abzulehnen. Er hat an diesen Beschluß den Wunsch geknüpft, es möge versucht werden, die Antragsteller dazu zu bewegen, daß sie den neuerdings gestellten Antrag zurückziehen. Dieser Wunsch ist leider nicht erfüllt worden und so stehen wir nun heute vor der Tatsache, daß wir uns mit ein und derselben Sache zum drittenmal beschäftigen müssen, obwohl wir bisher schon rechtskräftige Beschlüsse der H.V. erzielt haben.

Die Gründe, die den H.A. zu seiner Stellungnahme veranlaßt haben, können keine anderen sein, als sie in den letzten Jahren Ihnen wiederholt vorgetragen wurden und die in der Hauptsache darin gipfeln, daß es sich bei den Bestrebungen der S. Austria und der mit ihr verbundenen Sektionen um eine Angelegenheit handelt, die den Alpenverein als alpinen Verein nichts angeht. Dieser Standpunkt ist der grundlegende. Die Sache liegt uns so weit fern, daß wir in unseren alpinen Bestrebungen mit derartigen politischen Bestrebungen nicht verquickt werden können und wollen. Wir haben gehört, daß es sich überhaupt um keine politische Frage handle. Ich habe in der gestrigen Vorbesprechung, glaube ich, überzeugend nachgewiesen, daß die außer unserem Kreis stehende öffentliche Meinung eine ganz andere Ansicht von der Sache hat und daß die allgemeine Oeffentlichkeit die Bewegung zweifellos als eine politische Bewegung einwertet. Ich kann natürlich jetzt nicht wieder die Bitte aussprechen, es möge der Antrag zurückgezogen werden; aber ich kann die Bitte aussprechen: Fahren Sie nicht auf einem Weg fort, den der H.A. für den Bestand des Vereins und für seinen Charakter als im höchsten Grade bedenklich erachten müssen. Im Jahre 1918 hat in Deutschland eine große Mehrheit ihren Willen durchgesetzt, um ihr Ziel, zur Herrschaft zu gelangen, zu erreichen. Was sie erreicht hat, war schließlich der Rest eines Trümmerhaufens. Ich befürchte, daß Sie auch den Alpenverein in eine Gefahr bringen, die den Zuständen gleicht, unter denen wir heute so außerordentlich leiden, dann, wenn sie ihn der Gefahr aus-

setzen, in eine politische Bewegung hineingezogen zu werden. Das ist der große, grundsätzliche Standpunkt, den wir 50 Jahre eingehalten haben und von dem wir uns hoffentlich in der Zukunft nicht trennen. Namens des H.A. schlage ich Ihnen wiederholt vor, den Antrag abzulehnen.

Regierungsrat Jaschek (S. Austria): Ihnen völlig fremd, spreche ich zu Ihnen und mein erstes Wort an Sie ist die Bitte um Ihr Vertrauen. Ein hohes Verlangen von einem Fremden fürwahr; aber ich spreche nicht nur in deutschen Worten zu Ihnen, sondern als ein Deutscher von deutscher Kultur, deutscher Gesinnung und deutschem Blute und darf daher von Ihnen, die Sie meine Blutsbrüder, Volks- und Leidensgenossen sind, wohl dieses Vertrauen erbitten. Wenn ich als Vorstandsmitglied der Sektion Austria die Aufgabe übernommen habe, einen Antrag zu vertreten, der nunmehr heuer bereits zum dritten Mal die H.V. beschäftigen muß, so geschah es, weil ich diesem Antrag gegenüber mich völlig frei fühle von jeder parteipolitischen Stellungnahme.

Der Krieg hat uns allen mit schweren Hammerschlägen in Herz und Hirn die Ueberzeugung gehämmert, daß alle Deutschen, die Deutsche nach Gesinnung und Blut sind, eins sein müssen und nicht Partei. Er hat in uns die Ueberzeugung unumstößlich gemacht, daß jedes deutschen Menschen Höchstes auf Erden sein muß: Sein Volk. Der Krieg und noch mehr die sog. Friedensschlüsse haben uns mit unumstößlicher Deutlichkeit klar gemacht, daß alle Völker ringsum, die gegen uns in Waffen gestanden sind, sich immer nur von einem Grundsatz haben leiten lassen bis auf den heutigen Tag: Recht oder Unrecht — mein Volk! Noch gellt in unser Ohr das Wort vom sacro egoismo, der uns Deutschen unser Sonnenland genommen hat; wir denken mit Bitternis an die verlorenen Gebiete in den Sudetenländern und im Osten des Deutsches Reiches und mit unbeschreiblichen Gefühlen denken wir an Rhein, Ruhr und Saar, wo nackte Willkür sich alle Rechte anmaßt einem Volke gegenüber, das nach Heldentaten, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat, nur eine Schuld auf sich geladen hat, die Schuld, Schillers Wort zu vergessen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!" und sich in dem Augenblick selbst aufzugeben, wo es galt, das Letzte, Höchste für seine Ehre einzusetzen.

Fragen wir aber, von wo ging dieser verhängnisvolle Einfluß auf unser Volk aus. Wer war es, der durch seine die Welt umspannende Presse das deutsche Volk herabzerrte, es als Hunnen und Boches hinausschrie, der das Hinterland durch seine Presse aufwiegelte, daß es dem Soldaten draußen in den Rücken fiel, der den Mann von den 14 Punkten zum Weltheiland hinaufhobte? Die Angehörigen jenes Volkes waren es, das uns fremd ist, wesensfremd, wenigstens dem Blute nach ewig fremd ist, desselben Volkes, das in Italien italienisch spricht und italienisch denkt, das in England engl. spricht und englisch denkt, in Frankreich französisch spricht und französisch denkt, in Deutschland aber sagt, es spreche nicht nur deutsch, es fühle und denke auch deutsch. Dieses Volk aber ist uns dem Blute nach, mag es sprechen oder denken oder fühlen wie es will, fremd. Wer gesehen hat, wie dieses fremde Volk sich überall an die Quelle der Volksernährung gesetzt hat, wie es sich überall an die einflußreichsten Stellen der Staaten drängte, ja wie es die Staatsgewalt an sich riß, und dort nun seine sadistische Grausamkeit auslebte, — ich erinnere nur an Bayern und Ungarn — wo an der Spitze dieser Gewaltregierungen nur Angehörige des Fremdvolkes standen; wer weiter weiß, daß die Angehörigen dieses Fremdvolkes prassten und schwelgten, während hungernde Mütter sich Tag und Nacht anstellen mußten, um für ihre Kinder einen Tropfen Milch zu bekommen; — wer weiß, daß die Angehörigen dieses Volkes infolge ihrer materialistischen Weltanschauung alles in den Kot ziehen, was uns Deutschen hoch und heilig ist; Idealismus, Nation und Religion, der kann sich nicht wundern, daß Hunderttausende sehend geworden sind in dieser ungeheueren Elementarschule deutschen Leids, daß jede Stunde des wachsenden deutschen Leids neue Hunertausende sehend macht und daß die Erkenntnis von der ungeheueren Gefahr dieses Fremdvolkes eindringen mußte in alle Schichten des deutschen Volkes. Wir in Oesterreich haben allerdings früher als Sie diese furchtbare Gefahr an unserem eigenen Körper kennen gelernt. In alle Schichten des deutschen Volkes in Oesterreich ist mit unwiderstehlicher Gewalt die Erkenntnis von dieser furchtbaren Gefahr gedrungen. Wir haben erkannt, daß der Nutznießer der ungeheueren Blutopfer, die wir Deutsche für unseres Volkes Macht und Größe gebracht haben, nicht unser Volk ist, sondern Volksfremde, welche die unsägliche geistige und körperliche Verelendung unseres Volkes ausbeuten zu ihrer eigenen Macht und Größe.

Kann es da aber wundernehmen, daß eine solche Volksbewegung nicht Halt machen konnte vor den österreichischen Sektionen des D. u. Oe. A. V., der ja ein deutscher Volksverein ist und daß endlich die österreichischen Sektionen des Vereins zu dieser Frage notgedrungen Stellung nehmen mußten? Der D. u. Oe. A. V. ist ja kein internationaler Sportverein, er ist auch nicht eine internationale Vereinigung von abgeklärten, gelehrten Kreisen wie irgendeine wissenschaftliche Gesellschaft; der D. u. Oe. A. V. ist ein deutscher Verein (Sehr richtig!) und muß sich daher immer entsprechend dieser seiner Eigenart betätigen.

Der HA. hat sich bestimmt gefunden, dem Vorstand der S. Austria und die österreichischen Sektionen überhaupt dazu zu bestimmen, den Antrag 9b zurückzunehmen, um so Ruhe und Friede in den Alpenverein wiederum einziehen zu lassen. Ich vermisse aber die Mitteilung darüber, daß auch an die S. Donauland, die die Ursache der Stellungnahme von 70 österreichischen Sektionen ist, das Ersuchen gerichtet worden wäre, im Interesse der Herstellung des Friedens und der Ruhe im Alpenverein aus dem Verein auszutreten. (Gebhafter Beifall.) Wenn die S. Donauland, die sich doch bewußt sein muß, daß sie nur mit einer ganz schwachen Mehrheit des HA. in den Verein aufgenommen worden ist, nun nicht die Folgerung daraus zieht, können Sie es uns Deutschen in Oesterreich dann verwehren, daß wir der Meinung sind, die S. Donauland hat eine Aufgabe zu erfüllen im D. u. Oe. A. V. (Unruhe und Beifall), die Aufgabe, Unfrieden und Unruhe in die Reihen des D. u. Oe. A. V. zu tragen und auf diese Weise wieder eine deutsche Vereinigung aus der Welt zu schaffen? (Stürmische Zustimmung. — Glocke des Vorsitzenden.)

Wir wollen nichts anderes als anerkannt sehen, daß unsere Bestrebungen herausfließen aus der heißen Liebe zu unserem Volke, für das wir geblutet haben, während die anderen es nicht getan haben, und daß wir den Alpenverein rein halten wollen von allen zersetzenden Elementen, die als geschlossene Masse in seinen Reihen Aufnahme finden könnten. Wir wollen Sie nur darüber aufklären, daß das keine politische Betätigung ist, sondern einfach der Ausfluß des Willens, unserem Volke zu dienen, daß es völkische Bestrebungen sind, die uns zu dem vorliegenden Antrag geführt haben. Wir können es nicht hinnehmen, daß uns zum Vorwurf gemacht wird, wir treiben ein „frevles Spiel" und „Hetze in Permanenz". Das muß ich hier öffentlich in feierlichster Form auf das nachdrücklichste zurückweisen. Es dreht sich für uns nicht darum, vielleicht den Edelweißstern zu ersetzen durch das Hakenkreuz, wir wollen aber auch nicht, daß unser Edelweißstern durch den Davidstern ersetzt wird. Wir wollen unseren Verein rein halten, nicht nur nach Kultur, sondern auch nach Gesinnung und Blut.

Das Flugblatt der S. Donauland arbeitet immerfort mit dem Schlagwort, daß wir Politik treiben wollen, daß unsere Bestrebungen, mit Alpinismus schon gar nichts zu tun haben. Die S. Austria und die österreichischen Sektionen überhaupt haben neben ihrer völkischen Betätigung die alpine Betätigung nicht vergessen. Die S. Austria hat z. B. in den Jahren nach dem Kriege Bauten ausgeführt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht mehr als je in früheren Jahren. Aber diese Tatsache wird von der S. Donauland merkwürdiger Weise vollständig übergangen. Wenn die S. Donauland behauptet, daß wir mit unseren völkischen Bestrebungen die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung des Vereins seit drei Jahren gefährden, so übersieht sie dabei, daß sich gegen ihren Bestand fast alle österreichischen und auch eine Reihe reichsdeutscher Sektionen ausgesprochen haben. Ich muß mich wundern, daß die S. Donauland daraus nicht die Folgerung zieht und erklärt: weil wir die ruhige Weiterentwicklung des Alpenvereins wollen, erklären wir, daß wir aus seinem Verbande ausscheiden. Das wäre eine männliche Erklärung, die der Forderung der Oesterreicher entsprechen würde. — Aber diese Erklärung ist nicht erfolgt und die S. Donauland, welche doch zum überwiegenden Teile aus Volksfremden besteht, verbleibt weiter im Alpenverein. — Wenn wir uns auch darüber klar sind, daß die Mitglieder der S. Donauland nicht etwa aus materiellen Gründen Mitglieder des Vereins sind, daß sie auf die Begünstigungen, die der Alpenverein seinen Mitgliedrn bietet, nicht anstehen; ja wenn wir auch zugeben, daß die S. Donauland in den Belangen, die jetzt das deutsche Volk betreffen, mittut — es muß doch befremden, wenn nach einem Rundschreiben des Herrn Ingenieur Reuther in Essen die Ruhrkundgebung (der Redner sprach irrtümlich von der Ruhrspende. Dieser Irrtum wurde von der S. Austria in ihrem Schreiben vom 1. Oktober 1923 richtiggestellt) der deutsch-österreichischen Sektionen mit gemischten Gefühlen entgegengenommen wurde, während scheinbar die der S. Donauland hohe Befriedigung ausgelöst hat.

Die Sektion Austria und die mit ihr verbundenen österreichischen Sektionen stehen auf dem Standpunkte, und zwar unverrückbar, daß die Angehörigen des Judenvolkes in unserem deutschen Volke ein Fremdkörper sind und daß daher die S. Donauland infolge ihrer Zusammensetzung nicht Eingang finden darf in den D. u. Oe. A. V. — Ich glaube, es war gestern nur eine unbeabsichtigte Entgleisung, wenn die Frage aufgeworfen wurde, wo es denn geschrieben stehe, daß nur Deutsche im D. u. Oe. A. V. aufgenommen werden können. Im Ernste kann diese Frage ja nicht gestellt worden sein. Wir sind der Meinung, daß dieser Fremdkörper aus dem Alpenverein auszuscheiden hat und müssen erklären, daß der Antrag auf Ausscheidung der S. Donauland die HV. so lange wird beschäftigen müssen, bis ihm Rechnung getragen ist. Wir meinen nämlich, daß nur dann der Alpenverein seine Aufgaben zu erfüllen vermag, wenn alle seine Mitglieder der Eigenart des Vereins auch wirklich entsprechen, wenn alle Mitglieder Deutsche sind, auch dem Blute nach, weil nur dann zu erwarten ist, daß aus den Mitgliedern jene deutschen Tatmenschen erstehen werden, die alles einsetzen, wenn es gilt, ihrem Volk zu dienen, die stahlhart mit uns

Alten einstmals zu Millionen auf die Schanze springen werden, wenn einmal der Mann kommt, den wir alle inbrünstig ersehnen, der von uns das Joch nimmt, das Fremdherrschaft, Gewalt und Willkür auf unseren Nacken drückt.

Lassen Sie mich hoffen, daß in Ihren Reihen der Gedanke Anerkennung findet, daß für jeden deutschen Menschen das Höchste auf Erden sein muß sein Volk und daß Sie darnach Ihre Abstimmung einrichten werden. (Lebhafter Beifall.)

Dipl.-Ing. Ph. Reuter, (S. Essen): Sie werden es mir nicht verdenken, daß ich, trotzdem dies nicht zu diesem Punkt der Tagesordnung gehört, zuerst zu dem Antrag des Vorredners Stellung nehme. Ich habe folgende tatsächliche Berichtigung abzugeben: Die Sektionen Donauland, Steinach an der Enns und Austria haben eine Spende gegeben zum Zwecke einer Unterstützung der Bedrängten und Bedürftigen im Ruhrgebiet, aber nicht etwa an unsere Sektionen oder unseren Sektionsverband, sondern an den HA. Ich habe davon, daß diese Spenden für den Bezirk unserer Sektionen bestimmt sein sollten, überhaupt erst und nur bezüglich der Spende der S. Austria durch einen Brief des HA. Kenntnis bekommen. In diesem Brief stand weder von der Spende der S. Donauland noch von einer anderen Spende irgend etwas. Erst als ich hier in München auf der Durchreise in die Berge beim HA. vorsprach, wurde mir mitgeteilt, daß der Verwaltungsausschuß beschlossen habe, alle diese drei Spenden unserem rheinisch-westfälischen Sektionsverbande zu überweisen. Vorher, als ich die schriftliche Mitteilung von der S. Austria erhalten hatte, habe ich an die S. Austria pflichtgemäß und aus einem inneren Bedürfnis heraus einen, wie ich glaube, herzlich gehaltenen Brief geschrieben und mich darin bedankt. Irgendeinen Ausdruck, der auf Gemischte Gefühle unsererseits hindeutete, entsinne ich mich nicht gebraucht zu haben, was auch aus dem Antwortschreiben der S. Austria (wird verlesen) hervorgeht.

Eine Antwort unsererseits auf die Spende der S. Donauland ist überhaupt noch nicht erfolgt, weil ich erst bei meiner Durchreise in München von den Spenden erfahren habe. Es blieb also wohl der S. Austria, insbesondere Herrn Regierungsrat Jaschek, vorbehalten, diese Entdeckung zu machen und diesen Unterschied festzustellen. Das übrige überlasse ich der Kritik der Versammlung. (Sehr richtig!)

Sie werden mir glauben, wenn ich sage, daß ich mit schwerem Herzen als Vertreter des Verbandes der Sektionen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, insbesondere als Vorsitzender der S. Essen a. R., das Wort nehme. Als ich gestern Abend nur mit tiefster, innerster Bewegung Ihre begeisterte Einigkeit unter dem Eindruck der herrlichen Worte unseres verehrten Geheimrates Penck, unter dem Eindruck des Vortrags der freiheitsdurchglühten 14. Rede Fichtes an die deutsche Nation und unter den Klängen der Wacht am Rhein feststellen konnte, da entrang sich meinem Herzen wie ein Stoßgebet der heiße, innige Wunsch, daß von Ihrer begeisterten Einigkeit wenigstens ein Teil die Nacht überdauern und sich auf unsere heutige Versammlung, Ihre Beratungen und Beschlüsse, ergießen möge.

Wer gegen die Anträge der S. Austria spricht, setzt sich selbstverständlich dem Vorwurf der Judenfreundlichkeit aus, vielleicht sogar dem Vorwurf, daß er ein Judenstämmling sei. Nun, ich weiß mich von diesem Vorwurf mit gutem Gewissen frei. Ich kann versichern, daß mir sowohl als auch der überwiegenden Mehrzahl unserer Mitglieder im rheinisch-westfälischen Sektionsverband jede Judenfreundlichkeit vollkommen fern liegt. Es liegt das in der ganzen Einstellung unseres Industriebezirks, in welchem die Juden so gut wie nichts zu sagen haben. Wenn wir trotzdem gegen die Austria-Anträge sind, so ist es ausschließlich aus der Erkenntnis heraus, daß hier politische Momente in den Alpenverein hereingetragen werden sollen und daß wir diese politischen Momente im Alpenverein nicht haben wollen. Die Begründung, weshalb wir dies als politische Einstellung ansehen, hat unser 2. Präsident zu wiederholten Malen gegeben. Wenn es für mich noch einen Zweifel gegeben hätte, daß es sich hier um politische Dinge handelt, so wäre die heutige Rede des Herrn Regierungsrat Jaschek der letzte Beweis dafür gewesen. Ich stelle ferner fest, daß der Deutschvölkische Bund und seine Vertreter nicht berechtigt sind, im Namen der österreichischen Sektionen zu sprechen. Das kam gestern bereits durch den Protest der S. Ostmark zum Ausdruck. Es wird aber wahrscheinlich hauptsächlich den reichsdeutschen Sektionen nicht bekannt sein, daß der Antrag Austria nur von 62 österreichischen Sektionen unterstützt ist, während in Oesterreich im ganzen etwa 110 Sektionen sind, es fehlen also 48 Sektionen.

Ferner stelle ich fest, daß die österreichischen Sektionen heute noch jüdische Mitglieder in ihren Reihen haben. Ich höre soeben den Zuruf „auch die S. Austria". Wenn man vom Verein verlangt, daß er eine Sektion, welche im übrigen nicht ausschließlich aus Juden besteht, hinauswirft, so müssen diese Sektionen zunächst in ihren eigenen Reihen reine Bahn schaffen. Die S. Donauland ist satzungsund ordnungsgemäß zustande gekommen; an dieser Tatsache ist nichts herumzudeuteln. Jeder Versuch, sie durch besondere, dazu beschlossene nachträgliche Satzungsänderungen wieder zu beseitigen, kann von mir und von uns nicht anders als ein Versuch zur Beugung des bestehenden Rechts, als eine Bemäntelung eines Unrechts mit dem Schein eines Rechts betrachtet werden. Die Herren des D. V. V. sahen ferner, die die Aufnahme beschließende HA.-Sitzung sei von einem HA.-Mitglied über die Stimmung in Oesterreich falsch informiert worden, habe sich also bei der Beschlußfassung im Irrtum befunden. Lassen wir das einmal gelten. Es ist aber hiezu zu bemerken, daß über diesen Irrtum bereits zwei Revisionsinstanzen, nämlich die HV. in Augsburg und die in Bayreuth befunden und beschlossen haben, den ursprünglichen Beschluß auf Aufnahme der S. Donauland aufrecht zu erhalten. Ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl der reichs-, insbesondere der süddeutschen Sektionen schon im vorigen Jahre und wahrscheinlich erst recht in diesem Jahre die Ansicht vertritt, daß es sich lediglich um die Entfernung der S. Donauland aus dem Verein handle, daß wenn dieser Ausschluß zur Tatsache werde, wieder Ruhe und Ordnung in unserem Verein sei. Diesen Optimisten empfehle ich dringend die Ausführungen des Hofrats Pichl in den Nachrichten der Sektion Austria von 1921 Nr. 10—12 und Nr. 43 und seine Rede auf der Julfeier am 15. November 1921 nachzulesen. In dieser bezeichnete er als das Ziel des D. V. V.: Durch völkische Reinheit zur völkischen Einheit. Das ist auch die natürliche logische Konsequenz des rein völkischen Standpunktes. Wenn auch heute vom D. V. V. formell die Versicherung vorliegt in Form eines Nachtrags: „Wir erklären zur Beseitigung verschiedenerseits aufgetauchter Besorgnisse, daß wir nach Ausscheiden der S. Donauland aus dem Verein für die nächsten Jahre keinen Antrag auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme (Arierpunkt) im Gesamtverein, insbesondere in reichsdeutschen Sektionen planen und durch das Ausscheiden der S. Donauland den Zweck des D. V. V. als erfüllt betrachten", so fehlt mir einfach das Vertrauen, daß diese Versicherung auch eingehalten werden kann. Die Herren werden daheim sofort des Verrats an der deutschvölkischen Sache bezichtigt werden. Nach einer Seite werden sie immer wortbrüchig: entweder gegen die Mitglieder des D. V. V., welchen sie hoch und heilig die Arisierung des Vereins versprochen haben — (Zuruf: Niemals); wenn das kein Versprechen ist, kann ich die Schrift nicht mehr richtig lesen — oder sie werden wortbrüchig gegenüber dem D. u. Oe. A. V. Nach welcher Seite der Wortbruch erfolgt, darüber ist für mich kein Zweifel und für den, der die Rede des Herrn Jaschek aufmerksam verfolgt hat, wird erst recht kein Zweifel bestehen. Wenn die Bewegung von einer solchen Wucht und Macht ist, wie sie uns eben geschildert wurde, dann geht diese Bewegung auch über das Versprechen, das Sie heute der HV. geben, hinweg; das liegt in der unerbittlichen Konsequenz einer solchen Bewegung. Sie würden Ihre eigene Schwäche eingestehen, wenn es nicht so wäre. Infolgedessen stehe ich auf dem Standpunkt, daß der Gesamtverein als solcher sich mit politischen, völkischen, religiösen oder Rassenfragen nicht zu beschäftigen hat, weil diese Dinge mit seinen Vereinszielen nichts zu tun haben, weil seine 50jährige Tradition dagegen spricht und weil sich der Gesamtverein demgemäß auf die bewährten Aufgabe auf rein alpinem Gebiet zu beschränken hat. Das Bergsteigen gehört für uns als Bergsteiger zu dem Höchsten, Schönsten und Reinsten, was wir uns denken können. Dieses höchste Gut sehen wir nun durch die Betätigung in völkischen oder in politischen Dingen beeinträchtigt, wir sehen darin die Gefahr, daß dieses fast einzige Kulturgebiet, welches bisher von der Parteien Gezänk unberührt geblieben ist, nunmehr auch befleckt werden wird, daß auch wir in den Bergen nicht nur Mensch sein, sondern unser politisches Glaubensbekenntnis mit in die Berge nehmen sollen. Die Sache hat auch eine rein menschliche Seite, die ich bisher nicht erwähnt habe. Auf einigen Hütten österreichischer Sektionen findet man Plakate des Inhalts „Juden ist der Zutritt verboten" oder „Juden nicht erwünscht". Als man die Herren zu Rede stellte, wie es denn eigentlich sei, abgesehen von den strafrechtlichen Folgen im Falle eines Unglücks, wenn sie einen Juden nicht hereinlassen und dieser erfriert im Schneesturm, erfolgte nachweisbar die Antwort: auf einen mehr oder weniger von diesen komme es nicht an. Wir könnten uns denken, daß der Fall auch einmal umgekehrt liegen könnte. Es könnte einmal ein Mitglied des Deutschvölkischen Bundes in Bergnot kommen und es käme ein Mitglied der S. Donauland, zufällig ein gewiegter Bergsteiger, des Wegs und würde Ihnen seine Hilfe anbieten, wie wir es verlangen müssen, und Ihnen trotz aller Anfeindungen gerne und freudig und aus reinem Herzen Hilfe leisten. Wenn Sie konsequent sind, meine Herren vom D. V. V., so werden Sie diese Hilfeleistung ablehnen, aber ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß Sie niemals in diesen Konflikt kommen. Ich komme aus dem rheinisch-westfälischen Gefängnis, dargestellt durchs Ruhrgebiet, hinter dessen Postenkette eine arbeitsame Bevölkerung von etwa 10 Millionen Menschen schmachtet. Ich weiß nicht, ob Ihnen ganz gegenwärtig ist, daß diese Zahl ein Vielfaches ist von der Bevölkerung ganz Deutsch-Oesterreichs. Hunderte von braven, vaterlandsliebenden, deutschen Männern haben ihr Blut gelassen unter den französischen Kugeln, Tausende haben Haus und Hof verlassen müssen und uns allen kann ein solches Los jeden Tag blühen. Ich weiß heute nicht, wie es in meinem Hause aussieht, wo meine Freunde und Kollegen sich befinden. Vielleicht findet heute wieder irgend ein Gemetzel statt, welches nach den Ihnen allen bekannten Vorgängen aus beliebigen Gründen vom Zaun gebrochen wird. In unserer furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und seelischen Not haben wir, das sage ich ganz offen, nicht das leiseste Verständnis für solche Anträge, von welchen Sie bestimmt wissen, daß sie den Keim zu künftigen Zwistigkeiten in sich tragen, welche nur dazu angetan sind, die Ruhe und den Frieden des Vereins zu

stören, obwohl diese Dinge mit dem Alpenvereinswesen nichts zu tun haben. Wir sehen aus diesen Anträgen, daß Sie von unserem Kampf auf Leben und Tod scheinbar keine Ahnung haben, sonst würden Sie an uns nicht die in diesen Anträgen enthaltenen Zumutungen stellen. Ich wiederhole: in der Sache Donauland sind alle Instanzen des Vereins erschöpft, die oberste Instanz, die HV., hat sich zweimal mit der Sache befaßt und das muß genügen. In unseren überaus schwierigen Zeiten vertragen unsere HV. nicht das Schauspiel innerer Zwistigkeiten. Das muß den Herren vom D. V. V. einmal ernstlich klar gemacht werden, nachdem sie unseren Mahnungen keine Folge geleistet haben. Wir richten den dringenden Appell an alle Sektionen und ihre Stimmführer, gegen den Antrag der S. Austria zu stimmen. Mag jede Sektion und jeder Stimmführer zur Judenfrage stehen wie er will, mag seine Sektion zu Haus tun was sie will, aber auf der HV. schweige der Streit angesichts der bitteren Not unseres Volkes. Rhein und Ruhr! Tag und Nacht brennen diese Worte jedem Deutschen in die Seele. Die HV. muß ein Schild bilden gegen Zank und Hader, Sie müssen dem D. u. Oe. A. V. die Schande ersparen, daß er jetzt in diesen Tagen des Endkampfs seiner vaterländischen Pflicht vergessen hätte, anstatt ein leuchtendes Beispiel deutscher Einigkeit zu geben und den Völkern deutscher Zunge den Weg zu ebnen. Unsere HV. biete nur das Bild ernster reiner Alpinistenarbeit, denn nur hierin liegt der Zweck unseres Vereins. (Beifall).

Berichterstatter R. Rehlen: Die Volksbewegung, die uns der Herr Vertreter der Austria so lebhaft geschildert hat, ist nach großen welthistorischen Ereignissen jedesmal in ungefähr der gleichen Art und im gleichen Umfang eingetreten. Sie können es schon bei Gust. Freytag lesen, daß nach großen Katastrophen das urteillose (Unruhe) Volk die Schuld einzig und allein auf die Juden geschoben hat. Ich bedaure, wenn sich durch dieses Zitat — denn ich habe nur zitiert — jemand betroffen fühlen sollte. Der Herr Vertreter der Austria hat uns alle Scheußlichkeiten dieses fremden Volkes vor Augen geführt, aber er hat vergessen zu sagen, daß sich an der Auspoverung unseres Volkes Juden und Christen in ziemlich gleichem Maße beteiligt haben. (Beifall.) Er hat behauptet, daß als der HV. die S. Austria dringend aufforderte ihren Antrag zurückzuziehen, er nicht gleichzeitig auch die S Donauland zum Austritt aufgefordert habe. Haben Sie in den wenigen Jahren, in welchen die S. Donauland Mitglied des Vereins ist, feststellen können, daß sie sich in irgendeinem Punkt gegen den Verein vergangen hat; sie hat gar nichts verbrochen (Zuruf: Einbruch in unser Arbeitsgebiet). Jedenfalls muß ich feststellen, daß dem HA. keine diesbezügliche Mitteilung gemacht worden ist und ich kann auch nicht annehmen, daß in Wien so viel Schonung gegen die S. Donauland bestanden hätte, daß sie Verstöße dieser Sektion nicht sofort der Leitung mitgeteilt hätte. Wenn sich jemand nichts hat zuschulden kommen lassen, so kann man anständiger Weise auch nicht zu ihm sagen: Du würdest uns einen großen Gefallen tun, wenn Du Dich in der nächsten Sekunde an einen Baum hängen würdest; das wäre unnobel und eine Zumutung, von der ernstlich keine Rede sein kann. Ich komme nur mit einigen Worten darauf zurück, in welcher Form und mit welchen Gründen Herr Regierungsrat Jaschek das jüdische Volk bedacht hat. Ich war der Meinung, die Sache verhalte sich anders. Ich habe geglaubt, es würde den Juden zum Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht nationalisieren können, er sagte aber auch, der Jude in Italien fühle italienisch, der in England englisch, der in Frankreich französisch, aber der Jude in Deutschland fühle deutsch. Das ist ein Konflikt, aus dem ich mich nicht hinaussehe. Und nun kommt die Angst, daß dieses Judenvolk sich im Verein austoben möchte. Wenn er nicht imstande wäre, die einzige S. Donauland im Zaum zu halten, so würde er mir leid tun. Dann kommt etwas, was mich auf meine ersten Ausführungen zurückführt, nämlich auf das Geständnis der S. Austria, daß im D. u. Oe. A. V. nicht eher Ruhe einkehrt, als bis die S Donauland ausgeschlossen ist, aber er fügt auch bei, solange nicht die Arisierung des D. u. Oe. A. V. zur Tatsache geworden ist. Das, was uns Herr Reuter gesagt hat, steht heute noch drohend am Himmel. Solche Wetterwolken wollen wir uns vom Hals halten. Nehmen Sie Abstand von dieser Bewegung, glauben Sie nicht, daß sie mit diesen kleinen Mitteln die große Judenfrage lösen können. Das wollen wir anderen Leuten überlassen, das ist kein alpines Problem.

(Folgt Abstimmung mittels Stimmzetteln.)

(Pause.)

Vorsitzender: Es sind im ganzen 1580 Stimmen abgegeben worden; gemeldet waren 1630, also haben 50 nicht abgestimmt. Von den 1580 Stimmen waren 59 ungültig. Von den 1521 gültigen Stimmen wurden für den Antrag der S. Austria und Genossen 844 abgegeben, dagegen 677. Die ¾-Mehrheit beträgt 1141 Stimmen. Es fehlen also an der ¾-Mehrheit 297 Stimmen. Vielleicht interessiert Sie ein Vergleich der Zahlen vom vorigen Jahr. Im vorigen Jahr waren für den Antrag 910 Stimmen abgegeben worden, dagegen 512. In Prozentzahlen umgerechnet ergibt das, daß sich im vorigen Jahre gegen den Antrag Oberland 36 Prozent, für den Antrag 64 Prozent ausgesprochen haben, während diesmal gegen den Antrag 44 Prozent, für den Antrag 56 Prozent gestimmt haben. Nach den satzungsgemäßen Bestimmungen ist der Antrag als abgelehnt anzusehen.

Mir ist noch ein Antrag von der S. Alp. Skiklub vorgelegt worden. Er lautet: „Unter der Voraussetzung, daß sich die österreichischen Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der S. Donauland endgültig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten und den Deutschvölkischen Bund aufzulösen, wolle die HV. beschließen: Die S. Donauland ist aufzufordern, ihren Austritt aus dem Verein zu erklären, um die Geschlossenheit und den Frieden des Vereins nicht weiter zu gefährden."

A. Steinitzer (S. Alp. Skiklub): Ich ziehe den Antrag zurück und erkläre hiezu: Bei der vorgerückten Zeit halte ich es nicht für zweckmäßig, die Frage Donauland neu aufzurollen. Der Hauptgrund aber ist folgender: Mein Antrag ist nach vielfachen Rücksprachen mit den verschiedenen Herren zustande gekommen, wobei die österreichischen Sektionen sich bereit fanden, durch Dr. Wesselv die Erklärung abzugeben, die die Voraussetzung für meinen Antrag bildet. Der Zweck meines Antrages war also der: ich hoffte, daß wenn die HV. die Ansicht ausspricht, daß die S. Donauland aufgefordert werden soll, auszutreten, sie dem Wunsche in absehbarer Zeit nachkommen werde und damit der Friede im Verein hergestellt wäre. Inzwischen habe ich mich aber durch Rücksprache mit den Vertretern der S. Donauland, die mir erklärten, selbst bei einer einstimmigen Annahme des Antrags würde die Sektion nicht zurücktreten, überzeugt, daß diese Hoffnung gegenstandslos geworden ist, daß also die Annahme meines Antrages mein Ziel, das Ausscheiden der Sektion, nicht erreichen würde. Deshalb war mein Antrag überflüssig, da er keinen realen Erfolg hätte.

Vorsitzender: Die S. Bergfried-München hat soeben beantragt: „Die Hauptversammlung spricht, ohne eine grundsätzliche Stellungnahme einnehmen zu wollen, den Wunsch aus, daß die S. Donauland freiwillig aus dem D. u. Oe. Alpenverein austritt." Ich werde dem HA. die Frage vorlegen, ob er diesen Antrag noch auf die Tagesordnung setzen will. (Bevor es zur Stellungnahme des HA. kam, wurde der Antrag zurückgezogen).

10. **Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung.** Die Hauptversammlung wolle beschließen, in die Satzungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an geeigneter Stelle einzufügen:

I. Wer in eine Sektion des D. u. Oe. Alpenvereins aufgenommen werden will, darf wegen ehrenrühriger Vergehen nicht bestraft worden sein. Ehrenrührige Strafen ziehen den Verlust der Mitgliedschaft im D. u. Oe. A. V. nach sich.

II. Zur Aufnahme in eine Sektion ist die Empfehlung von mindestens einem Mitgliede dieser Sektion als Pate oder Bürge erforderlich.

III. Namen und Stand des Bewerbers ist den Sektionsmitgliedern durch Druckschriften, brieflich oder durch Anschlag in der Geschäftsstelle der Sektion oder beim Vorsitzenden (Obmann) bekanntzugeben.

IV. Jedem Mitglied der Sektion steht das Recht zu, begründeten Einspruch gegen die Aufnahme beim Vorstand zu erheben.

V. Um jedem Mitgliede die Ausübung des Einspruchsrechtes zu gewährleisten, müssen zwischen dem Tage der Anmeldung und der Aufnahme mindestens vier Wochen liegen.

VI. Nichtdeutsche Ausländer treten erst nach fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft im D. u. Oe. Alpenverein in den Genuß der Vergünstigungen des Vereins.

VII. Der Tag des Eintritts in den Alpenverein muß auf den Mitgliedskarten der Ausländer vermerkt werden.

11. **Antrag der S. Steinach und Genossen:** „Die Möglichkeit einer Erlangung der AV.-Mitgliedschaft auf raschem Wege (Sommerfrischler) ist auszuschalten."

12. **Antrag der S. Würzburg:** „Beim Uebertritt eines Mitgliedes von einer Sektion zu einer anderen hat eine Ueberweisung an die neue Sektion stattzufinden." Der H.A. beantragt Ablehnung.

Mitbehandelt werden die verspätet eingelangten Anträge der

S. Weinheim: „Ausländer, mit einziger Ausnahme der in dem bis vor dem Kriege vom D. u. Oe. A. V. bewirtschafteten Gebiete wohnenden, sind nicht zuzulassen."

S. Bruck a. M. „Vor Aufnahme eines Mitgliedes, das in dem Bereiche einer anderen Sektion wohnhaft ist, ist eine Aeußerung der betreffenden Sektion einzuholen und sind von ihr gegen die Aufnahme geltend gemachte Gründe in sorgfältige Erwägung zu ziehen."

Der H.A. beantragt, die Anträge zu P 10., 11. und 12. sowie die der S. Weinheim und Bruck durch folgende Beschlüsse für erledigt zu erklären:

„Die H.A. erachtet bei der Aufnahme neuer Mitglieder durch die Sektionen die Beachtung folgender Bestimmungen im Interesse des Vereins für geboten:

1. Wer in eine Sektion des D. und Oe. A. V. aufgenommen werden will, muß von mindestens 2 Mitgliedern, die bereits 1 Jahr der Sektion, sofferne diese Sektion noch nicht ein Jahr besteht, dem D. und Oe. A. V. angehören, als Paten oder Bürgen, zur Aufnahme vorgeschlagen sein. Die Vorschlagenden haben für den einwandfreien Leumund des Neuaufzunehmenden zu bürgen und haften für dessen finanzielle Verpflichtungen im ersten Jahre der Mitgliedschaft (Aufnahmegebühr, Mitgliedsbeiträge) persönlich. Die Aufnahme darf nur durch den Vorstand (Ausschuß) erfolgen, gegebenenfalls nach Einziehung von Erkundigungen.

2. Jede Neuanmeldung ist unter Angabe von Namen und Stand des Bewerbers den Sektionsmitgliedern in geeigneter Weise bekanntzugeben.
3. Jedem Mitgliede der Sektion steht das Recht zu, begründeten Einspruch gegen die Aufnahme zu erheben. Die Aufnahme darf erst erfolgen, wenn seit dem Tage der Bekanntgabe 4 Wochen verstrichen sind, Einspruch nicht erhoben wurde oder ein etwaiger Einspruch durch die in der Satzung bestimmte Instanz zurückgewiesen ist."

Min. Rat A. **Sotier** (Berichterstatter) begründet den Antrag des HA. Die Mitglieder der Sektionen sind auch Angehörige des Gesamtvereins, daher hat auch dieser ein Interesse an der Aufnahme. Eine Satzungsänderung ist nicht notwendig, der Zweck wird auch in der Form des HA. Antrages erreicht. Ehrlose kann jede Sektion sofort ausschließen, gegen das Eindringen solcher schützt auch die Forderung der Bürgschaft durch die Vorschlagenden. Die finanzielle Haftung verhindert leichtfertige Vorschläge. Wenn es sich in Ziff. VI des Antrages 10 hauptsächlich um den Genuß der Hüttenvergünstigungen handelt, so gehört eine solche Einschränkung nicht hieher, sondern in die Hüttenordnung. Bei den „nichtdeutschen" Ausländern müsse man gerechterweise Unterschiede machen. Die Mitglieder der Niederländischen Alpenvereinigung haben unsere Mitgliedskarte, zahlen den Vereinsbeitrag und sind unbedingt in allen Rechten unseren Mitgliedern gleichzuhalten. Die valutastarken Fremdlinge kann man bei den Jahres- und Aufnahmegebühren treffen, wenn eine stärkere Belastung dieser Mitglieder beabsichtigt sein sollte. Aus diesen Gründen ist auch der Antrag der S. Weinheim abzulehnen. Der Antrag S. Bruck a. M. läßt sich praktisch nicht durchführen.

Titzenthaler (S. Mark Brandenburg): Richtlinien sind ungenügend, die Anträge müssen in die Satzungen. Die Aufnahmebedingungen machen vielen Sektionen keine Schwierigkeiten, weil sie schon eine gute Aufnahmekontrolle haben, die anderen sollen dazu gezwungen werden. Die Bedingungen sind das Mindestmaß, das verlangt werden muß. Die Prüfung der Ehrenhaftigkeit ist notwendig, denn es ist nachher schwer, ehrlose Mitglieder wieder zu entfernen. Wir haben Sektionen, die durchreisende Touristen ohne weiteres aufnehmen, besonders auch Ausländer und deshalb haben wir mit dem Antrag auch die Ausländerfrage verbunden.

W. **Ritzi** (S. Bruck a. M.) beantragt als Einleitungssatz zu den Bestimmungen: „Die Sektionen haben bei der Aufnahme von Mitgliedern folgende Bestimmungen zu beachten:"

Mucke (S. Meinerzhein): Wir leiden unter den nichtdeutschen Auslandsmitgliedern, die sich auf unseren Hütten breit machen und den Hüttenwirten und Führern den Inländern vorgezogen werden.

Holthusen (S. Hamburg) wendet sich gegen die Forderung der einjährigen Mitgliedschaft der Bürgen und gegen die finanzielle Haftung. Man schlage doch nur Mitglieder vor, die man als in jeder Hinsicht vertrauenswürdig kenne. Diese Bestimmungen seien hart und überflüssig. Die S. Hamburg beantragt:

„Wer in eine Sektion des D. und Oe. Alpenvereins aufgenommen werden will, muß von mindestens 2 Mitgliedern dieses Vereins vorgeschlagen werden. Der Vorschlag darf nur erfolgen, wenn der Vorschlagende den Vorschlagenden als einwandfrei bekannt ist."

Päckelmann (S. Barmen) beantragt: „Die Aufnahme darf nur durch den Vorstand oder einen für den Zweck zu bestellenden Ausschuß erfolgen. Es erscheint wünschenswert, einen besonderen Ausschuß hiefür zu wählen, damit der Ausschuß nicht mit dieser Arbeit belastet wird."

Delorette (S. Mark Brandenburg). Wir haben im Auge gehabt, in unserem Antrag alle Ausländer, welche über eine starke Valuta verfügen, einzuschließen. Weshalb soll der Ausländer nicht höhere Kosten zahlen auch dann, wenn er unserem Verein schon einige Zeit angehört. Ein krasses Beispiel hiefür: wir haben in unseren Hütten Franzosen und Belgiern den Zutritt verwehrt. Der Dellatal Führer Valentin Scheiber führte nun 4 Belgier auf die Wildspitze. Ich habe ihm gemäß unserer Bestimmung den Eintritt in die Hütte verweigert. Er aber erwiderte, das Brandenburgerhaus stehe auf Tiroler Grund und Boden, da lassen wir uns keine Vorschriften machen. Als ich entgegnete, das sei unser Grund und Boden, wir könnten einlassen, wenn wir wollten, erwiderte er, wenn wir dieses Verbot durchführen, so sprengten sie das Brandenburgerhaus in die Luft. Sie sehen aus diesem Vorfall, welcher Geist bei den Tiroler Führern herrscht. Keiner der anderen Führer hat dem Scheiber beigestanden, sondern sie hüllten sich in eisiges Schweigen.

A. **Sotier** (Berichterstatter): Der letzte Antrag der S. Bruck enthält keine Satzungsbestimmung, sondern nur eine Abschwächung. Die Sektion hat bei der Aufnahme die Mindestforderungen zu erfüllen. Wer das nicht tut, handelt gegen die Interessen unseres Vereins und kann nach § 3 der Satzung ausgeschlossen werden. Ich beantrage die Fassung des HA. anzunehmen.

Dann zu dem Abschwächungsantrag der S. Hamburg. Ich lege Wert darauf, daß ein Bürge von unseren ganzen Einrichtungen schon einige Kenntnisse hat; nicht daß einer, der heute aufgenommen wird, morgen schon einen anderen vorschlagen kann. Die Sektion hat das Recht, bezw. 5 oder 10 Jahre Respektfrist zu verlangen. Die finanzielle Bürgschaft bitte ich aufrecht zu erhalten. Es kommt oft vor, daß jemand vereist und dann die ganze Sache liegen läßt. Es soll nur verhindert werden, daß einer leichtfertig Vorschläge macht.

Bezüglich der Ausländer müssen wir uns entscheiden, nehmen wir Ausländer als Mitglieder auf oder nicht. Ich ersuche um Annahme der Fassung der Bestimmung nach Antrag des H.A., da eine Vorschrift nach dem Antrag der S. Mark Brandenburg, daß Ausländer Vergünstigungen erst nach 5 Jahre Mitgliedschaft erwerben, hier nicht herein gehört. Die S. Weinheim hat zu ihrem Antrag keine weiteren Ausführungen gemacht, sondern nur allgemein zur Ausländerfrage gesprochen.

Die S. Weinheim zieht ihren Antrag zurück.

Die S. Weinheim zieht ihren Antrag zurück.

Die Anträge P 10, P 11 und P 12 und die in der Wechselrede gestellten Zusatz- bezw. Abänderungsanträge werden teils zurückgezogen, teils abgelehnt, darnach die Anträge des HA. angenommen.

13. **Anträge der S. Pfalz:**

1. „Die Mitgliedskarten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins müssen den Vermerk der Staatsangehörigkeit des Inhabers tragen.

2. Nichtmitglieder und Ausländer, sowie Ausländer mit Hochvaluta, auch wenn sie Mitglieder sind, haben für Verpflegung und Unterkunft auf der Schutzhütte einen angemessenen, von der betreffenden Sektion zu bestimmenden Zuschlag zu entrichten.

3. Der Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines wird von der Hauptversammlung beauftragt, Schritte in der Richtung zu unternehmen, daß diejenigen Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, die sich als reichsdeutsche Turisten ausweisen, beim Einkauf von Turenproviant in den Talstationen in der Preisberechnung den Einheimischen gleichgestellt werden. Der H.A. beantragt Ablehnung.

A. **Sotier** (Berichterstatter): Der Antrag Absatz 1 hätte nur einen Sinn, wenn wir die Bestimmungen annehmen, die seitens der S. Mark Brandenburg für die Ausländer beantragt waren. Ich bitte von diesem Gesichtspunkt aus den Antrag abzulehnen, nachdem sich die H.V. auf den Standpunkt gestellt hat, daß, wer Mitglied ist, auch als Mitglied zu behandeln ist. — Absatz 2 ist in verschiedene Punkte zu zerlegen. Es bleiben letzten Endes nur Nichtmitglieder und Ausländer, also können wir gleich sagen Nichtmitglieder. Ich bitte das nicht vom Hauptverein aus zu bestimmen, sondern es den Sektionen zu überlassen. Die Hauptverein soll sich nicht mehr Verantwortlichkeit auferlegen, als er schon hat. — Zu Abs. 3 möchte ich fragen, warum die Oesterreicher denn nicht das gleiche Recht haben sollen. Muten Sie doch dem H.A. nichts Unmögliches zu! Wir können doch nicht an jeden Bäcker- und Fleischerladen in Bayern und Oesterreich herantreten und ihn bitten, jeden, der sich als Reichsdeutschen ausweist, anders zu behandeln.

Wenn eine Sektion feindliche Ausländer aufnimmt, dann melden Sie uns das! Wir wollen dann feststellen, ob sie das lediglich aus finanziellen Gründen tut und wenn sie das tut, dann fliegt sie. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Anträge werden abgelehnt.

14. Richtlinien für Alpenvereinshütten und -Wege.

Es liegen folgende Abänderungsanträge vor:

S. Innsbruck auf Ersatz des P 1. durch: „Neue Hütten und Wege sollen nur gebaut werden, soferne es sich um die Befriedigung eines zweifellos vorhandenen bergsteigerischen Bedürfnisses handelt. Hütten sollen nur dann bewirtschaftet werden, wenn ihr Besuch dies erfahrungsgemäß zur Instandhaltung und zur Handhabung der Ordnung in der Hütte erfordert."

Zu Ziff. 2: „Neue Wege in der geschlossenen, hochalpinen Felsregion, sowie sonstige Klettersteige sind nicht zu bauen."

In P. 5 Abs. 1 ist das Wort „Bergsteiger" durch „Mitglieder" zu ersetzen.

S. Hochglück: Von dem Bau bewirtschafteter Hütten und neuer Wege in den Hochalpen ist abzusehen.

Beihilfen des Gesamtvereins werden nur noch zur Erhaltung des Bestehenden und seine Anpassung an die bergsteigerischen Bedürfnisse gewährt. Jede Erschließung bisher unberührter Gebiete hat zu unterbleiben. Ueber Ausnahmen in besonderen Fällen bestimmt die H.V."

S. Stettin: Zu Ziff. 1 Abs. 2 „einfach bewirtschaftet" statt „nicht bewirtschaftet". Zu Ziff. 2 Abs. 1. Ergänzung: „Die bestehenden Weganlagen sind in guter Ordnung zu halten."

Zu Ziff. 5 Af. 1 „Film- und Jagdgesellschaften".

S. Alp. Skiklub. Zu Ziff. 2: „Die bestehenden Wegtafeln und Markierungen sind unbedingt zu erhalten."

S. Stettin: Zu Ziff. 6 Abs. 1 ist zu streichen; Abs. 2. „Die Einrichtung der Hütten ist auf das . . ." und dieser Absatz ist als letzter zu Ziff. 1 einzufügen.

S. München. Zu Ziff. 4. Abs. 1. Ergänzung „soweit es die Verhältnisse irgendwie erlauben."

Zu Ziff. 6 Abs. 1 ist zu ersetzen durch: „Federbetten sind allmählich durch Wolldecken zu ersetzen."

S. Bruck a. M. Zu Ziff 6: „In der Einrichtung der Hütten ist bei größter Einfachheit auf die Forderungen der Reinlichkeit, Gesundheit und Nachtruhe Rücksicht zu nehmen. Mechanische Musikinstrumente gehören nicht auf Hütten."

S. München: Ziff. 11 (neu): „Hütten, welche als Stützpunkte für Winterturen in Betracht kommen, müssen auch im Winter einen mit A.V.-Schlüssel zugänglichen und mit Uebernachtungs- und Kochgelegenheit versehenen Raum besitzen."

Zu Ziff. 12: Hier ist Ziff. 11 aufzunehmen.

S. Reichenau: Als Ziff. 12: „Der H.A. kann Sektionen bezüglich einzelner Hütten von der Einhaltung einzelner Punkte dieser Richtlinien entbinden.

S. Bayerland und Hochland: Zu Ziff. 12: „Sektionen, die diesen Richtlinien vorsätzlich zuwiderhandeln, verstoßen gegen die Interessen des Vereins."

Zu diesen Anträgen sprechen u. a.:

Dr. G. Müller (Berichterstatter): Wir haben uns in der Vorbesprechung über die Richtlinien solange unterhalten, daß ich keinen Anlaß habe, heute zu wiederholen, was ich gestern schon gesagt habe. (Zuruf: Heute ist Hauptversammlung!) Ich bin gleichwohl der Meinung, daß ich keinen Anlaß habe, bei unserer beschränkten Zeit nochmals auf diese Richtlinien einzugehen Ich habe nur die Bitte zu wiederholen, bei Behandlung dieser Anträge doch nicht zu ängstlich zu sein. Aus der Angst heraus sind wieder eine Reihe von Anträgen entstanden. Sie verkennen, wenigstens ein Teil von ihnen, meines Erachtens immer noch den Zweck dieser Vorschriften, die auf nichts Kleinliches, sondern auf etwas Großes gerichtet sind. Um einen Kampf um unser heiliges Recht handelt es sich bei den Richtlinien, um die Zersetzung, die sich in unserem Hüttenwesen seit der Revolution eingeschlichen hat; gegen sie müssen wir ankämpfen. Das ist der erste Gedanke und diesem Gedanken allein dienen die Richtlinien, ob sie nun mit einer kleinen Abänderung so oder so angenommen werden; das ist für die große Sache ganz gleichgültig. Und der zweite Gedanke ist der nationale Gedanke, der natürlich nicht an die Oberfläche tritt, der aber doch die Grundlage dieser Richtlinien ist. Die Richtlinien sollen sein ein Schritt zur Pflege deutschen Geistes, deutschen Wesens und ich meine, wenn wir Alten und wenn die Jungen Seite an Seite stehen, um — die Zeit kommt — den Feind abzuwehren und ihn aus unseren lieben Bergen hinauszuhauen, dann soll es heißen, der Alpinismus hat uns dazu fähig gemacht und diese Schule die wir an uns selbst und an unseren Jungen haben wollen, die sollen die Richtlinien bieten. Wenn Sie nach diesen zwei großen Gesichtspunkten die Dinge behandeln, dann könnte sich mancher von den Antragstellern, die in die Einzelheiten jetzt einzugehen belieben, vielleicht doch entschließen, diese Einzelheiten nicht mehr zu berühren, sondern auf die Anträge im Ganzen einzugehen. Ich richte nochmals ganz offen und ehrlich den Appell an Sie: Nehmen Sie die Richtlinien en bloc an mit Ausnahme der Ziff. 12, die ich Sie bitte wieder herzustellen.

Dr. Stolz (S. Innsbruck): Wir in der S. Innsbruck waren nicht die letzten, die den höchsten Wert der Bergsteigerei und des Alpinismus nicht im Genuß, auch nicht in der edelsten Freude des Hochgebirges gesehen haben, sondern in der eigenen Willenserziehung und diese Willenserziehung sollte nach unserer längst feststehenden Auffassung nicht dem einzelnen dienen, sondern im Sinne Friedrich Ludwig Jahn's zur körperlichen und sittlichen Ertüchtigung des ganzen deutschen Volkstums.

Diese höchste Auffassung kann uns nicht hindern, die praktischen Bedürfnisse ins Auge zu fassen und ihnen Rechnung zu tragen. Wir sehen nach wie vor in der Obsorge für die Unterkunft des Bergsteigers eine wichtige und wesentliche Angelegenheit des Alpenvereins. Die Unterkunftsbedingungen sind es ja, die dem Bergsteiger die Ausübung seiner edlen Sache erleichtern und ermöglichen sollen. Die Hütte ist heute der normale Stützpunkt für die Ausführung von Hochgebirgswanderungen; das Beziehen von Zelten und freien Lagern gilt allgemein als Ausnahme. Sollte sich in dieser Hinsicht in der jüngeren und jüngsten Generation ein anderer Betrieb allgemeiner durchsetzen, so ist der bisherige Bestand an Hütten dagegen kein Hindernis. Wir sind der Auffassung, daß die Obsorge für die Hütten eine wichtige und ernste Aufgabe des Alpenvereins auch weiterhin bildet, nicht nur der Hütten, die wir bereits besitzen, sondern es kommen nach unserer wohlbegründeten Ansicht auch noch gewisse Berggebiete in Betracht, in welchen Hütten erwünscht und erforderlich sind, um der bergsteigerischen Tätigkeit neue Ziele zu weisen. Es soll nicht in diesen Richtlinien ein an sich wesentliches und wichtiges Ziel des Alpenvereins durch eine negative Fassung als etwas Abgeschlossenes, als im allgemeinen nicht mehr Erstrebenswertes, ja als etwas Fehlerhaftes hingestellt werden, das man nur unter gewissen Ausnahmebedingungen wohlwollend duldet oder entschuldigt. Wir wollen vielmehr dieses Ziel auch weiterhin in positiver Form betonen, zu seiner Erreichung auffordern und aufmuntern, wenn wir auch seine unbedingte Bindung an das bergsteigerische Bedürfnis aufrecht erhalten wollen.

Die Verhältnisse der Wirklichkeit rechtfertigen auch unsere Stellungnahme zur Frage der Bewirtschaftung. Wenn sich einmal der Besuch einer Hütte zu einer gewissen Frequenz entwickelt hat, so kann man erfahrungsgemäß die Hütte nur mehr durch Bestellung eines verantwortlichen Bewirtschafters instand und Ordnung halten. Auch kann man jenen unangenehmen und den Eindruck des alpinen Erlebnisses störenden Berührungen mit Menschen ganz verschiedener Art am ehesten dadurch begegnen, daß man eine Stelle schafft, bei der sich jeder Hüttenbenützer seine Sachen holen kann. Wir sagen daher, die Bewirtschaftung der Hütten ist in diesem Falle eine praktische Notwendigkeit.

Dr. Kees (S. Hochglück): Es handelt sich nicht um Kleinigkeiten, sondern wir stellen den Abänderungsantrag aus dem Grunde, um damit einen idealen Zweck zu verfolgen. Es soll nicht heißen, daß wir in den Richtlinien bloß immer Dinge verbieten und negativ aussprechen, sondern der Hauptzweck unseres Abänderungsantrags in seinen ersten zwei Punkten ist, daß wir diesem ewig negativen auch eine positive Zielsetzung gegenüberstellen. Deshalb habe ich den Satz eingefügt: „Jede Erschließung bisher unberührter Gebiete hat zu unterbleiben." Das soll die Begründung abgeben, warum wir sagen: „Vom Bau bewirtschafteter Hütten und neuer Wege in den Hochalpen ist abzusehen." Diese Fassung ist einfacher als jene, die in der HA.-anträgen steht. Vor allen Dingen lassen wir den Bau von unbewirtschafteten Hütten ganz außer Betracht; wir wollen nicht treffen die Errichtung von Bergsteigerheimen, den Bau von Skihütten im Winter usw.; im Gegenteil, darin wollen wir auch der Erschließertätigkeit im Hochgebirge noch Raum lassen.

Wir wollen, daß auf diese Weise der Schutzgedanke in weiteste Kreise dringt und daß sich die HW. zu ihm bekennt. Nehmen Sie dem Bergwanderer nicht das, was das Wichtigste ist, nicht das Sportsmäßige, auch nicht eine gewisse Entdeckerfreudel Gerade diesen Gedanken möchten wir darin ausgesprochen haben.

von Haid (S. Reichenau): Die Richtlinien enthalten einige Härten und Spitzen. Um dem abzuhelfen, habe ich mir erlaubt, den Antrag zu stellen, daß der HA. ermächtigt wird, einzelne Sektionen bezüglich einzelner Hütten von der Einhaltung der Bedingungen zu entbinden. Mein Antrag ist nicht gedacht als Abänderung des Punktes 12, sondern als Einfügung.

(Der HA. zieht sich zu einer kurzen Beratung zurück.)

Berichterstatter: Der Hauptausschuß hat nunmehr folgende Fassung einer neuen Ziff. 12 beschlossen und zwar: Sektionen, die den Richtlinien in Ziff. 1 Abs. 1, Ziff. 2, Abs. 1, Ziff. 3, Ziff. 4, Abs. 1, Ziff. 6 Abs. 2 und Ziff. 7 vorsätzlich nicht entsprechen, handeln gegen die Interessen des Alpenvereins;" ferner einen 2. Absatz: „Der HA. ist ermächtigt, auf begründetes Ansuchen in besonderen Fällen Ausnahmen von der Einhaltung der vorstehenden Richtlinien zuzulassen."

A. Steinitzer (S. Alp. Schiklub): Es ist von mir gedacht, daß die Markierung im allgemeinen zu erhalten ist, soweit sie notwendig ist; daß jeder Farbfleck erhalten werden muß, ist selbstverständlich nicht gemeint. Es ist aber in den großen allgemeinen Führern und auch in Spezialführern darauf hingewiesen, daß diese und jene Wege gezeichnet sind; infolgedessen ist man verpflichtet, diese Markierung zu erhalten. Man würde auch unter Umständen eine große moralische Verantwortung auf sich laden, wenn durch die Vernachlässigung dieser in der Literatur festgelegten Markierungen Unglücksfälle entstünden.

Vorsitzender: Es ist nicht zu leugnen, daß durch die Formulierung Ihres Antrags auch überflüssige Markierungen verewigt würden, was sicher nicht Ihre Absicht ist. Ich glaube, es können die Sektionen vom VA. darauf hingewiesen werden, daß notwendige Markierungen erhalten bleiben und daß zu prüfen ist, ob nicht gewisse Markierungen beseitigt werden können, besonders solche, die geeignet sind, in die Irre zu führen.

A. Steinitzer (S Alp. Schiklub) weist auf das Bedürfnis nach Ruhe und Reinlichkeit hin, sowie auf die Erhaltung der körperlichen und physischen Leistungsfähigkeit. Viel wichtiger als das Lager sei die „Flucht vor der Masse". Durch Einführung von Massenlagern wird das ganze Niveau des Bergsteigers auf eine niedrigere kulturelle Stufe herabgedrückt.

Vecchioni (S. München): Wenn vom Abbau der Betten die Rede ist, so kann sich derselbe m. E. nur auf Federbetten beziehen. Die wollen wir nicht haben; die sind überflüssig. Was wir haben wollen, sind Einzellager in Form von kleinen Zimmer zu eins, zwei, drei bis höchstens sechs, und, wenn es irgendwie noch geht, Leinenwäsche. Das sollte man anstreben. Die Fassung des H.A. will das Gegenteil, die will Massenlager. Das halte ich für einen bedauerlichen Rückschritt in gesundheitlicher und sanitärer Hinsicht und vom Standpunkt der Reinlichkeit und des Ruhebedürfnisses aus, ich erinnere nur an das Schnarchen. Den Schifahrern ist so ziemlich alles angehängt worden, was während der langen Wintermonate an den Hütten verbrochen wird. Das dürfte nicht ganz auf Richtigkeit beruhen. Daß einzelne Fälle, wie auf dem Brandenburger-Haus vorkommen, kann nicht bestritten werden. Selbstverständlich kann man den Holztransport nicht verlangen und nicht erwarten, daß Wolldecken droben sind. Wir verzichten auf Holz und auf Decken, aber nicht verzichten wollen wir auf einen Raum, wo wir untertreten und auf eine Feuerungsstelle, wo wir mit dem Holz, das wir selbst hinauftragen, unsere mitgebrachten Verpflegungsvorräte zubereiten können. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist gewiß bescheiden. Wir wollen keinen Braten, keinen Alkohol, aber dieses bißchen können wir verlangen und zwar nicht etwa als Sportler, sondern als Bergsteiger, als Mitglieder des D. und Oe.

Alpenvereins, die die Passion haben, nicht so sehr im Sommer als vielmehr im Winter ins Gebirge zu gehen, weil es ihnen aus diesem oder jenem Grunde da besser gefällt.

Verkennen Sie die große Mission der Winteruristik nicht! Glauben Sie, daß gerade die Pflege der Winteruristik auch ein Mittel ist zu dem Ziel, von dem gestern und heute so oft gesprochen wurde. Deshalb wollen wir, daß die Sektionen, die dazu in der Lage sind, die Hütten besitzen, welche als Stützpunkte für Winterturen in Betracht kommen, ihren guten Willen zeigen und nicht passive Resistenz üben. Deshalb haben wir unsere Anträge gestellt und bitten Sie, sie anzunehmen und zwar in einer Mußform. Ich würde anderseits beantragen, daß die Dispense, zu deren Erteilung der H.A. jederzeit in der Lage ist, auch auf diesen Punkt ausgedehnt werden dürfen. (Lebhafter Beifall!)

Vorsitzender: Ich würde es begrüßen, wenn eine Fassung der Richtlinien gefunden würde, in der sie einstimmig angenommen werden, denn nur dann kann man sagen wie seinerzeit von den Nürnberger Richtlinien: sie waren der Ausdruck der übereinstimmenden Willensmeinung des Vereins.

Die Richtlinien werden, nachdem über die einzelnen Anträge abgestimmt ist, schließlich im Ganzen unter stürmischem Beifall in folgender Form einstimmig angenommen:

Richtlinien für Alpenvereinshütten und -Wege.

Um dem echten Bergsteigertum, dem die Erschließung der Alpen zu verdanken ist, die gebührende Achtung und die Möglichkeiten seiner anspruchslosen Betätigung zu erhalten, werden folgende Richtlinien vorgeschlagen:

1.

Neue Hütten und Wege sind nur zu bauen, sofern es sich um die Befriedigung eines zweifellos vorhandenen bergsteigerlichen Bedürfnisses oder darum handelt, ein bisher aus Jagdrücksichten verschlossenes Gebiet zu erschließen.

Nur unter dieser Voraussetzung und nur dann, wenn die neuzuerrichtende Hütte nicht oder nur einfach bewirtschaftet und ihre Einrichtung in der einfachsten Art gehalten, sie insbesondere nur mit Matratzenlagern und Decken versehen wird, darf eine Beihilfe zum Bau einer neuen Hütte gewährt werden.

Beihilfen zu Erweiterungsbauten dürfen nur bewilligt werden, wenn die neuen Lagerstätten aus Matratzen oder Pritschen bestehen.

Auch die Sektionen, die ohne Inanspruchnahme einer Beihilfe eine neue Hütte errichten, sollen sie nicht oder nur einfach bewirtschaften und die Einrichtung nur für die einfachsten bergsteigerlichen Bedürfnisse berechnen.

2.

Neue Weganlagen im weglosen Hochgebirge und neue Markierungen von Gipfelwegen, insbesondere von Kletterſteigen, sind zu unterlassen.

Zu Weganlagen, die nicht eine notwendige Verbindung von Hütten mit dem Tale oder unter einander darstellen, sind Beihilfen nicht zu gewähren.

Die Anbringung von Wegtafeln und Markierungen ist auf das Notwendigste einzuschränken.

3.

Jede Reklame für Hütten und Weganlagen ist zu unterlassen. Auf Bahnhöfen, in Gasthäusern, auf Orientierungstafeln usw. angebrachte Anschläge, die diesem Zwecke dienen, sind zu entfernen.

4.

Die Verpflegung auf den bewirtschafteten Hütten ist auf das einfachste Maß zurückzuführen und auf die Bedürfnisse der Bergsteiger einzustellen. Die Bergsteiger sind berechtigt, ohne jede Zurücksetzung in der Aufnahme und Behandlung ihre eigenen Vorräte gebührenfrei zu verzehren. Bergsteigern, die sich selbst verpflegen wollen, ist die Zubereitung ihrer Vorräte gegen eine mäßige Gebühr für Feuerung zu gestatten. Es muß ihnen die Möglichkeit zum Kochen ihrer Vorräte gegeben werden, sei es, daß ihnen ein eigener Raum mit Kochgelegenheit zur Verfügung gestellt oder gestattet wird, vorhandene Kochgelegenheiten mitzubenützen, sei es daß der Wirtschafter verpflichtet wird, die Zubereitung seinerseits zu übernehmen.

Den Sektionen wird empfohlen, die Abgabe alkoholischer Getränke einzustellen. Soweit sie dazu nicht in der Lage zu sein glauben, ist die Abgabe alkoholischer Getränke auf das geringste Maß einzuschränken.

Für Hüttenpächter ist der Pachtschilling so zu bemessen, daß diesen Forderungen der Einfachheit Rechnung getragen werden kann.

5.

Den Mitgliedern, die Bergbesteigungen ausführen, ist vor anderen Hüttenbesuchern unbedingt der Vorrang einzuräumen. Für Sommerfrischler und Personen, die mit dem ausübenden Bergsteigertum nichts zu tun haben, sind die Hütten nicht bestimmt. Sie sind von ihnen tunlichst fernzuhalten. Insbesondere sind Filmgesellschaften von der Benützung der Hütten ausgeschlossen.

Mehrtägiger Aufenthalt ist nur zur Ausführung von Bergbesteigungen oder zu wissenschaftlichen Zwecken gestattet.

6.

Die Einrichtung der Hütten ist auf das den bergsteigerlichen Bedürfnissen genügende einfachste Maß zu beschränken. Z. B. sind mechanische Musikinstrumente wie Grammophon, Orchestrions usw. zu entfernen.

7.

Ab 10 Uhr abends hat auf den Hütten unbedingte Ruhe zu herrschen.

8.

Die Uebernachtungsgelegenheiten auf den Hütten sind für unverheiratete männliche und weibliche Personen getrennt zu halten.

9.

Jeder Besucher einer Hütte ist verpflichtet, gegenüber dem Hüttenwirt unaufgefordert und gegenüber Mitgliedern der die Hütte besitzenden Sektion, die zur Wahrung der Hausherrnrechte der Sektion berufen oder ermächtigt sind, auf Verlangen über seine Person sich auszuweisen.

Im Falle der Weigerung ist er von der Hütte wegzuweisen.

10.

Den hüttenbesitzenden Sektionen wird dringend empfohlen, während der Hauptbesuchszeit ein vertrauenswürdiges Mitglied zur ständigen Beaufsichtigung der Hütte und des Hüttenbetriebes abzuordnen.

11.

Jede Hütte muß für Winterbesucher einen mit AV.-Schlüssel zugänglichen und mit Uebernachtugns- und Kochgelegenheit versehenen Raum besitzen.

12.

Sektionen, die den Richtlinien in Ziff. 1 Abs. 1, Ziff. 2 Abs. 1, Ziff. 3, Ziff. 4 Abs. 1, Ziff. 6, Ziffer 7 und Ziff. 11 vorsätzlich nicht entsprechen, handeln gegen die Interessen des Alpenvereins.

Der HA. ist ermächtigt, auf begründetes Ansuchen in besonderen Fällen Ausnahmen von der Einhaltung vorstehender Richtlinien zuzulassen.

15. **Antrag der S. Würzburg.**

Schatzmeister Dr. Hecht nimmt Bezug auf das in der Vorbesprechung erstattete Referat über den Entwurf des HA. zu einer Hüttenversicherung auf Gegenseitigkeit. Der Entwurf sieht eine Schadensumlage vor, zu der alle Sektionen im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl herangezogen werden sollen. Er wird den Sektionen schriftlich bekannt gegeben werden, damit sie bis zur nächsten HV. dazu Stellung nehmen können. Die Beschlußfassung soll erst 1924 erfolgen. Das Referat wird mit großem Beifall zur Kenntnis genommen, womit der Gegenstand für heuer erledigt ist.

16. **Antrag der S. Stuttgart auf Zusammenlegung der Vereinsschriften.**

Volk (S. Stuttgart): Die Verhältnisse haben sich seit dem Zeitpunkt der Antragstellung sehr wesentlich verschoben. Damals war für uns maßgebend, daß die Mitteilungen einige Zeit eingestellt werden mußten, und das Erscheinen der Zeitschrift in Frage gestellt war. Inzwischen ist erfreulicher Weise die Tatsache eingetreten, daß die Mitteilungen, und zwar wieder in recht guter Aufmachung, erscheinen und daß vielleicht auch, wie wir aus dem Vorstandschaftsbericht ersehen, der Zeitschrift wieder eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Wir wollten durch diesen Antrag heute unter allen Umständen erreichen, daß dem Schrifttum des Alpenvereins die Bedeutung erhalten wird, die es früher gehabt hat. Wir legen keinen Wert auf die Abstimmung über diesen Antrag in der vorliegenden Form und sind bereit, ihn zurückzuziehen.

Berichterstatter Dr. Giesenhagen: Wir sagen gerne zu, daß wir uns alle Mühe geben wollen, um das Schrifttum zu erhalten und zu heben, soweit die Zeitumstände und die Mittel es uns ermöglichen.

17. **Anträge der S. Salzburg:** 1. Alle in einem Land ansässigen Sektionen des D. und Oe. A. V. (und wenn möglich auch alle anderen alpinen Vereine) führen jährlich für jedes Mitglied eine bestimmte Summe an die Landesstelle für Alpines Rettungswesen ab. — 2. Von Nichtmitgliedern, die in Alpenvereinshütten übernachten, wird ein Betrag von mindestens 1000 K für den Alpinen Rettungsfond erhoben und von der hüttenbesitzenden Sektion der Landesstelle überwiesen.

Berichterstatter Römer: Der Antrag der S. Salzburg, Ziffer 1 und 2, ist vom HA. abgelehnt worden. Die Begründung ist aus folgender Erwägung heraus zu verstehen. Die Satzung des Alpenvereins kennt weder einen Landesverband noch einen Gauverband, noch irgendwelche andere Zusammenschlüsse von Sektionen. Daher hat auch der HA. gar keine Macht, den Sektionen, die sich zusammengeschlossen haben, in ihre Befugnisse hineinzureden. Es läßt läßt sich also in keiner Form eine Vorschrift treffen, welche Auflagen diesen Sektionen, die sich zu irgendeinem Zweck zusammengeschlossen haben, gemacht werden sollen.

Die Forderung des Antrags 2, daß von den Nichtmitgliedern, die auf den Schutzhütten Zuflucht suchen, jeweils irgendein Betrag genommen werde, entzieht sich auch vollständig dem Einfluß des Hauptvereins. Wenn die Sektionen von Nichtmitgliedern eine Gebühr für

ihren Rettungsfond erheben wollen, den sie in Verbindung mit anderen alpinen Vereinen stärken wollen, so ist ihnen das völlig unbenommen. Aber der HA. kann in dieser Richtung keinen Zwang ausüben. Deshalb ist auch dieser Antrag abzulehnen.

Nun möchte es scheinen, als ob der HA. für das Rettungswesen überhaupt nichts tun wolle. Das ist durchaus nicht der Fall; denn wo immer die verschiedenen Sektionen ein Ansuchen an den Verwaltungsausschuß gestellt haben, sei es um Lieferung von Rettungsgegenständen, wurden solche auch zur Verfügung gestellt.

Antragsteller Dr. Hackel (S. Salzburg): In den letzten Jahren ist das Rettungswesen im Alpenverein eigentlich brachgelegen (bringt Beispiele.) Wir sind der Ueberzeugung, daß der alpine Rettungsdienst, der vom Alpenverein in ganz großzügiger Weise ausgebildet war und vor dem Kriege sehr schön funktioniert hat, eigentlich doch Sache der Allgemeinheit wäre und nicht bloß dem Alpenverein zur Last fallen soll. Wir sind darum in dieser Beziehung mit den anderen alpinen Vereinen der Umgebung gemeinsam vorgegangen und haben sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich muß hinzusetzen, daß diese anderen Vereine uns namentlich in Bezug auf die Stellung von Mannschaften bei Hilfsexpeditionen immer bereitwilligst zur Seite gestanden sind und uns auch finanziell unterstützt haben. Was sich nun bei uns und auch an anderen Orten so gut bewährt hat, das wollten wir dem Alpenverein als allgemeine Grundlage empfehlen. Ich möchte bitten, daß der Antrag nicht ganz unter den Tisch fällt, sondern dem HA. zu weiterem Studium empfohlen wird.

Wenn wir uns wegen jeder Rettungsexpedition immer an den VA. wenden müssen, so ist das ein viel zu schwerfälliger Weg. Die Kosten für eine Rettungsexpedition müssen stets augenblicklich gedeckt werden. Heute wird sofort immer gefragt: Wer zahlt die Kosten? Es wurde gestern gesagt: Im allgemeinen fallen die Kosten immer von dem Verunglückten oder seinen Angehörigen hereingebracht werden. Das ist in vielen Fällen nicht möglich. Was dann? Für diese Fälle muß sofort ein Fonds zur Verfügung stehen. Deshalb scheint uns eine solche Dezentralisierung notwendig, wie wir sie vorgeschlagen haben durch Einführung von Landesstellen für Rettungswesen. Wir haben es uns so vorgestellt wie bei uns in Salzburg, wo die S. Salzburg auch die Aufsicht über das Rettungswesen für das ganze Land Salzburg hat. Wir wollen die Schaffung solcher Stellen beantragen und vorschlagen, daß auch die anderen Vereine zu den Kosten beitragen.

Ich befürchte sehr, daß der Alpenverein finanziell nicht in der Lage sein wird, alle Kosten zu bestreiten; endlich empfiehlt es sich überhaupt die Beziehungen auch mit anderen alpinen Vereinen zu pflegen.

M. Römer gibt Aufschlüsse über den Stand der Rettungsstellen. Klagen über deren Versagen sind dem VA. mit Ausnahme des einzigen Falles von Heiligenblut nicht zugegangen. Von anderen Stellen haben wir bloß gehört, daß alles tadellos gearbeitet hat. Ich kann also den Vorwurf, der da erhoben wurde, durchaus nicht gelten lassen.

Dann wurde erwähnt, daß die Kosten für eine einzige Expedition so außerordentlich hoch sind. Für diese Kosten jeweils aufzukommen war schließlich immer Ehrenpflicht des D. und Oe. A. V.; aber er hat nach seinen ursprünglichen Bestimmungen zunächst immer nach denen gegriffen, die von Haus aus dafür aufzukommen hatten — das sind die Verunglückten selbst oder ihre Angehörigen — und hat alles in Bewegung gesetzt, um die Kosten von unserer Kasse nach Tunlichkeit abzuwälzen. Wenn es nicht anders ging, hat der VA. stets die Kosten auf sich genommen. Nach Tunlichkeit ist alles beschleunigt worden und wird auch künftig so gehandhabt werden und die Mittel hiefür werden stets bereit sein. Es wurde dann schließlich angeregt, man solle dem Gedanken der Landesstellen nähertreten. Da haben doch die verschiedenen Orte, die Brennpunkte für alpine Rettungsbetätigung sind, sich selbst überall geholfen. Das muß an Ort und Stelle geschehen.

Ruby (S. Neuland): Wenn das Rettungswesen dem Verein aus den Händen gleitet, besteht Gefahr, daß andere Organisationen es übernehmen. Es schweben z. Zt. Verhandlungen mit einer Organisation, das Rettungswesen in die Hand zu nehmen. Doch brauchen diese Organisation Geld und vor allem die unbedingt notwendige Unterstützung des HA. Wir können nicht im Alpenverein allein diese Aufgabe lösen, sondern müssen alle Kräfte zusammenfassen, weil man keinen Unterschied machen darf, wer gerettet werden soll. Ich halte mir vor, daß das alpine Rettungswesen und die Rettung des Menschenlebens unbedingte Notwendigkeit und selbstverständliche Pflicht des Bergsteigers und der Kameradschaftlichkeit sein muß.

VA.-Vorsitzender Rehlen: Sie wissen ja, wie weit in den letzten Monaten dem Alpenverein das Wasser an den Hals gegangen ist und daß wir in eine Periode hineinkamen, in der nach dem Krieg so ziemlich alles wieder neu aufgebaut werden mußte. Sie haben ja gar keine Ahnung, was für eine Arbeit der Verwaltungsausschuß hat; das muß ich wirklich einmal sagen. Es ist gar nicht möglich gewesen, alles das, was wir wirklich zu bearbeiten hatten, in den wenigen Jahren, die hinter uns liegen, richtig ins Gleise zu bringen. Wir sind jetzt dabei, alles, alles, was auf das Rettungswesen Bezug hat, vorzubereiten. Ich glaube, das könnte Ihnen genügen, alle Anträge für erledigt zu erklären. Ultra posse nemo tenetur; wenn kein Geld da ist, geht's eben nicht. Wir werden alles daransetzen, soweit es geht, das Rettungswesen in Schwung zu bringen und den Einfluß, den der Alpenverein bisher dabei gehabt hat, zu erhalten.

Reuter (S. Essen): Es ist das gerade eine der Fragen, die so viel wichtiger ist als manche andere, auf die wir hier Stunden verwendet haben. Ich möchte nur 3 Punkte erwähnen. 1) Ist nach meinen Erfahrungen durchaus nicht alles so in Ordnung, wie es uns hier erzählt wurde. 2) Ist eine weitere Zusicherung des Herrn Referenten vom Verwaltungsausschuß nach meinem Dafürhalten unmöglich einzuhalten, nämlich die Erstattung der Kosten. Es passieren viel mehr Unfälle, als dem Verwaltungsausschuß zur Kenntnis kommen. 3) ist es unbedingt notwendig, eine Unfallstatistik aufstellen zu lassen. Endlich empfehle ich dem Verwaltungsausschuß dringend, bei der Behandlung der Frage des Rettungswesens auch die Frage der Versicherung der Rettungsmannschaften einzubeziehen.

Antrag 1 wird abgelehnt, Antrag 2 zurückgezogen.

18. Antrag der S. Kiel: „Um bei alpinen Unfällen die Rettungstätigkeit anzuspornen, schlagen wir vor, bei Rettungen oder Bergungshilfe neben der an Führer zu verleihenden Auszeichnung für die übrigen Beteiligten eine Geldbelohnung auszusetzen."

R. Römer (Berichterstatter): Gegenwärtig läßt sich die Ansammlung eines Fonds gar nicht durchführen. Eine Auszeichnung hat der VA. längst geschaffen, aber die Bedingung daran geknüpft, daß die Auszeichnung sehr sauer verdient sein muß. Der Geist der Kameradschaftlichkeit verlangt an sich, daß jeder hilft.

Der Antrag wird abgelehnt.

19. Antrag des HA. auf Aufhebung der Führerkassensatzung.

Schatzmeister Dr. Hecht: Die Satzung der Führerkasse bestimmt, daß deren Vermögen in pupillarsicheren Werten angelegt sein muß. Dies war bisher der Fall, daher das heute minimale Zinsenerträgnis, das nur die Auszahlung lächerlich geringer Renten gestatten würde. Der HA. hat die Renten im Jahre 1922 erhöht, soweit es das Kapitalerträgnis gestattet; heute betragen die Anweisungskosten weit mehr als die Jahresrente eines Führers. Wenn wir Unterstützungen in einer der Geldentwertung auch nur einigermaßen entsprechenden Höhe auszahlen wollen, müssen wir sie schon heuer und für die Folge aus Mitteln der Vereinskasse bestreiten. Die Auffüllung der Deckungskapitalien des Versicherungs- und Pensionsfonds der Führerkasse auf die entsprechende Höhe, sodaß die Zinsen entsprechende Rentenzahlungen erlauben würden, ist heute ganz unmöglich. Es bleibt daher, wenn wir die Renten nicht gänzlich einstellen wollen, nur übrig, sie aus laufenden Mitteln der Vereinskasse zu bestreiten und alljährlich einen entsprechenden Betrag in den Voranschlag des Vereins einzustellen. Die Führerkassensatzung ist also, wenigstens soweit sie Versicherungsbestimmungen — und das ist das Wesentliche — enthält, gegenstandslos geworden, daher aufzuheben.

Der Antrag des HA. wird einstimmig angenommen.

20. Die Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung wird dem HA. überlassen. Eine Einladung der S. Linz wird mit Dank zur Kenntnis genommen.

Der HA. hat beschlossen, noch folgende Anträge auf die Tagesordnung zu stellen:

21. Antrag der S. Oberland: „Reichsdeutsche Sektionen, welche Hütten auf österreichischen Gebieten haben, sind gehalten, von den reichsdeutschen Angehörigen des D. und Oe. A. V. auf Verlangen die Hüttengebühren (wie Eintritts- und Uebernachtungsgebühren) in Markwährung entgegen zu nehmen." (Drei weitere Anträge werden zurückgezogen.)

A. Sotier: Die Gebühren sind für Reichsdeutsche ins Unerträgliche gestiegen, die Pächter weigern sich, Mark anzunehmen. Dies geschieht auch auf reichsdeutschen Hütten in Oesterreich. Diese sollten wenigstens die Markzahlung gestatten. Den Sektionen wird damit zwar ein Opfer auferlegt, man muß aber nur den Hüttenpacht entsprechend regeln und sich vor Augen halten, daß die Hütten nicht Erwerbszwecken dienen.

Delvrette (S. Mark Brandenburg) und Darboven (S. Hamburg) halten dem entgegen, daß auch die Aufwendungen für die Hütten in Kronen zu leisten sind und die Sektionen, wenn sie nicht gezwungen sein sollten, ihre Hütten zu schließen, auf die Kroneneinnahmen nicht verzichten können. Die Maßnahme wäre heuer kaum mehr fühlbar, im nächsten Jahre könnten andere Verhältnisse herrschen.

Kraus (S. Augsburg) befürwortet den Antrag und teilt mit, daß in manchen Hütten die Begünstigung bereits eingeführt sei.

Nachdem von Vertretern österr. Sektionen darauf hingewiesen ist, daß einige österr. Sektionen im Grenzgebiet bereits Ermäßigungen (in Kronen) zu Gunsten der reichsdeutschen Besucher eingeführt haben, was hoffentlich auch in Zukunft gerne geschehen werde und noch mehr als bisher, wird beschlossen, der VA. solle an die reichsdeutschen Sektionen, die in Oesterreich Hütten haben, herantreten, damit diese für Reichsdeutsche überhaupt Ermäßigung der Gebühren, sei es auch in Kronen, gewähren.

22. **Ein Antrag der S. Regensburg auf Zuweisung** von Arbeitsgebieten an Sektionen, die infolge des Kriegs ihr Arbeitsgebiet verloren haben, allenfalls zwangsweise Aufteilung bestehender großer Arbeitsgebiete und Zuteilung an diese geschädigten Sektionen — wird, nachdem W. u. HB. Referent Dr. Müller, auf die Schwierigkeit der Durchführung (besonders wegen Fehlens eines Arbeitsgebietskatasters) hingewiesen hat, von der Sektion für heuer zurückgezogen.

23. **Ein Antrag des HA. auf Wiederaufnahme des deutschen Alpenvereins** Kattowitz als Sektion wird mit lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung unter Ausdruck des Dankes an die ausscheidenden HA.-Mitglieder, und an die Versammlung für das wackere Aushalten und die durchwegs würdige Form der Verhandlungen.

Ing. E. Böckien (S. Magdeburg) dankt namens der Versammlung dem Vorsitzenden, dem HA. und VA. für die geleistete Arbeit.

Für die Richtigkeit der Verhandlungsschrift:

Dr. R. v. Sydow, Vorsitzender

F. Eigenberger, S. Ingolstadt. Dr. Albert Ott, S. Graz.

Die Südwand der Ellmauerhalt

Von Ernst Zettler, Oberstdorf.

Wie schwer ich mich zu dieser Fahrt entschloß! Es war ja schon Ende November und im Tal behing ein ungemütlicher Ost Bäume und Sträucher mit dichtem Rauhreif. Seit vielen Tagen warteten wir auf Schnee. Bretteln und Stöcke, Felle und Wachs, alles war längst in Bereitschaft. Da denkt man nicht gerne mehr an eine schwere Kletterei. Aber der Freund ließ „nit luck" und hatte auch für einen Vermittlungsvorschlag „Goinger Halten—Predigtstuhl", wo man wenigstens mehr mit den Händen in den Hosentaschen hätte gehen können, ein taubes Ohr. So vereinbarte ich zuletzt das Stelldichein für den letzten Sonntag des Nebelmondes an der Jägerwand beim Roten Rinnschartl. Mit einer Schönen hätte ich ein solches Rendezvous nur mit der sicheren Aussicht auf den Tod durch Erfrieren verabreden können. Aber mein Pepperl war in diesem Falle masculinum und daher in solchen Dingen bedeutend zuverlässiger. Ich, der ich nur den kurzen Spaziergang vom Gruttenkar herauf über die Gamsänger zu machen gedachte, freute mich im Voraus mit der bekannten reinsten Freude des Schinders durch die Scharlingerböden, den dabei — der Andere im Morgengrauen zu bewältigen hatte.

Einstweilen wars freilich noch weit bis dahin. Ich hatte Nachtdienst gehabt, beschloß aber als treuer Bayerländer, den Samstag nicht nur zum Bummel zur Gruttenhütte zu benützen, sondern auch gleich einige Bausteine für das eben erst neu begonnene Fahrtenberichtsjahr durch Mitnahme ein oder des andern Gipfels zu gewinnen. Dabei stach mir besonders der Kaiserkopf in die Augen, der mir infolge jahrelangen Links- und auch Rechtsliegenlassens endlich fühlbar in meiner Kaisergipfelsammlung abging.

Indes kam es ein wenig anders. Zunächst fand ich meine Junggesellenbude bei der morgendlichen Heimkehr vom ehrsamen Zöllnergeschäft reichlich frostig vor. Zwar lagen im Schlafgemach einladend ausgebreitet Lederne und Lodenjoppe mit allen Zutaten des alpinen Gewandes. Aber mein Blick schwankte unentschlossen zwischen diesen Herrlichkeiten und dem warmen Ofen, der in der Ecke stand. Als schwacher Charakter löste ich den heraufziehenden Gewissenskonflikt dadurch, daß ich das Feuer im Ofen entzündete. Um auch der Gegenseite Zugeständnisse zu machen, packte ich mit viel Liebe und Sorgfalt meinen Rucksack, wobei ich hinwiederum auf die leiblichen Bedürfnisse besonders großes Gewicht legte. Endlich vereinigte ich die beiden Seelen in meiner Brust bei einem versöhnenden Frühstück.

Draußen war's indes hell geworden und auch der ärgste Schwarzseher hätte nicht leugnen können, daß der Tag heute so schön und klar würde wie all die vorhergegangenen Wochen dieses einzigartigen Herbstes. So machte ich mich endlich auf den Weg. Zartblau grüßte der Himmel, mit weißen duftigen Wölklein geschmückt, als ich über die bereiften Felder dem Stemmachental zustrebte. Entzückend war der Rückblick auf die trotzige Feste Geröldseck, die heute über den Bodennebeln in unbeschreiblich kühnen Umrissen ragte. Durch glitzernden Rauhfrostzauber geht's im dämmernden Tann zur Lochererkapelle. Das lauschige Brünnlein hat der Winter schon in eisigen Bann geschlagen. Weihnachtsmärchen weben um das weiße Kirchlein.

Zum schönsten zähle ich's, auf Wegen zu wandern, die der Erinnerungen voll sind. So schreite ich heute fürbaß und durchlebe wieder kampferfüllte Tage auf sturmumbrauster Höhe, süße Maienzeit im erwachenden Bergfrühling. Frau Sonne umschmeichelt meine Stirn und nur dann und wann kündet ein kühler Windhauch, daß Frühling und Sommer längst vorüber.

Die Stiegenwand hat sich mit einem silberstarrenden Wasserfall geschmückt. Dann grüßt der Hintersteinersee, voll schwerer Wehmut heute lagernd im düsteren Rahmen dunkler Fichten. Doch dahinter läutet im hellen Sonnenschein das blanke Kirchlein des heiligen Bernhard zur Bärnstatt, und die Hochzinnen des Treffauers und Sonnecks erinnern an manche frohe Gipfelstunde, so daß sich meine leise herbstliche Trauer schnell wieder vor freundlicheren Bildern verflüchtet. Da ist ja auch schon die heitere Wallfahrtskapelle und gleich darauf winket des Wirtshauses gastlicher Schild.

Gruß dir und Huldigung, edler Rötel aus Eppan, den ich dort fand! Zwar den Kaiserkopf sehe ich nun heute nicht mehr unter meinen Füßen. Aber ist der frohe Spätherbst weniger wert, der das liebliche Söllland in einen Zauber eingesponnen hat, den erst der rebengeschmückte Gott so recht zu zeigen vermag? Wie wonnig dünkt mich das Dahinschlendern an weicher Berglehne, hoch über der Sohle des freundlichen Tales! Mich grüßt die Lärche, die allein noch unter ihren ernsteren Geschwistern einen Schimmer goldener Sommerfreude sich bewahrt hat. Das Bächlein im Wegscheidgraben murmelt sein Willkomm und die munteren Wellen erzählen geschwätzig von früheren Fahrten, die dort oben im stillsten Kaiserkar begonnen oder geendet. „Weißt du noch?" fragen silberne Wölkchen und bringen Grüße so manchen Gipfels, den mein Fuß betreten. Und dort winkt das weiße Kirchlein von der Hohen Salve hernieder, an dessen gekalkter Mauer wir so oft bei seliger Wintersrast in der Sonne schmorten. Blitzblanke Bauernhöfe mit hellem Sockel und warmbraunen Gefach ruhen am Wege. Fröhlich klingt der Gruß der Leute und der würzige Duft der Fichtenzweige, die sie zu Streu zerhacken, liegt auf weite Strecken über dem Pfade.

So wandere ich durch den Herbst und es dünkt mich, er schenkt mir hier auf einsamem Wege, am sonnigen Hang mehr, als er dies in seiner ureigensten Heimat, drüben am rebenumkränzten Rheine mit seinen holden Mägdelein je vermocht hätte.

Mählich besinnt sich das Steiglein, daß es noch hoch hinaufzusteigen hat zur freundlichen Hütte im weiten Kar. Wie aus versonnenen Träumen aufgeschreckt, läuft es plötzlich jäh die Berglehne hinan, daß ich ihm kaum zu folgen vermag auf seinem mutwilligen Zickzack durch Erlen und Fichtengestrüpp. Erst hoch oben besinnt es sich seiner Würde als Alpenvereinsweg und geht nun sehr ernsthaft in Kehren empor zu seinem größeren Bruder, der von der Kaiserhochalm um den Südfuß des Turecks herumkommt.

Der kurze Herbsttag rüstet sich indes zum Abschied. Durch die schlanken Stämme und das vielverzweigte Filigran der Ausläufer des Hochwaldes flutet goldpurpurner Abendhimmel. Ich trete hinaus in die weite Runde des Gruttenkars. Gelbes Gezack, durchrissen von roten Streifen, begrenzt es gegen den fahlblauen Himmel; aus seinen Runsen und Falten heraus wallt ein prächtiger Teppich hernieder, mit sattgrünen Latschen beginnend und langsam übergehend in ein gar wundersames Violett der tieferstehenden Erlen. Weit drunten glimmen noch einige Wipfel im Abendschein. Voll stillen Friedens liegen draußen die schmucken Dörflein des Tales.

Tief und tiefer sinkt die Dämmerung über die Lande; da beginnt drüben im Süden ein mächtig Leuchten. Die Gewaltigen im Tauernreiche entzündeten ihre Fackeln an der untergegangenen Sonne und ringen nun um die Krone. Gar viele sind zunächst im Purpur des Herrschers; allmählich verblassen die Vasallen. Am längsten prunkt der edle Venediger, das untadelige Wiesbachhorn und der große Glockner. Auch über sie sinken die Schleier der Nacht; doch ganz zuletzt, als alle Fernen schon bleich und wesenlos erscheinen, da glutet der königliche Glockner nochmals auf, nun der unbestrittene Herrscher des edlen Kreises.

In der traulichen Hütte erhebt sich um weniges später ein gewaltiges Kochen und Schmausen. Behaglich schweben hernach die Tabakwölkchen durch die zirbengetäfelte Stube. Des Hauses Hüter, der heute des Samstags halber nochmals zur Hütte heraufgekommene wackere Eisenmann, kredenzt dazu goldgelben Magdalener. Der Mond scheint geisterhaft auf die bleichen Felsen und der schwarze Schlund unseres morgigen Weges reißt tiefe Schlagschatten in die grell beleuchtete Wand der Hohen Halt.

Später kamen noch zwei junge Kufsteiner Studentlein und nach gemütlichem Plauderstündchen begaben wir uns auf unsere Lager.

Oft und oft erwachte ich, wohl aus Sorge, bei dem Fehlen eines Weckers den Aufbruch zu versäumen. Draußen webte das Mondlicht

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 17 | München, 15. September | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924 — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Unfälle und Rettungswesen — Jugendwandern — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereinsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924*)

Dauer der Versammlung: von 9.25—1.30 und von 3.35 bis 7.50 Uhr.

Vertreten sind 304 Sektionen mit 1796 Stimmen.

Vorsitz: Staatsminister Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Vorsitzender: Hochansehnliche Versammlung! Ich eröffne die 50. Hauptversammlung des D. und Oe. Alpenvereins. Vor vier Jahren durften wir auf das 50jährige Bestehen unseres Vereins zurückblicken; heute schauen wir auf ein halbes Hundert von General- und Hauptversammlungen, die uns in der Arbeit für unseren Verein zusammengeführt haben. Die Menge der Arbeit, die auf diesen Versammlungen geleistet wurde, ist beträchtlich und schwerwiegend. Es wurden durch sie die Grundlagen geschaffen für die eigentliche, in den Bergen liegende Tätigkeit des Alpenvereins. Sie waren aber auch entscheidend für die Art des Zusammenwirkens der Sektionen, für die Organisation des Gesamtvereins. Mit den Jahren ist die den einzelnen Versammlungen obliegende Arbeitsmenge und Arbeitslast gewachsen. Ich erinnere mich noch der schönen Zeiten vor 20 und 30 Jahren, wo es Aufsehen erregt hätte, wenn eine Vorbesprechung mehr als einen halben Tag in Anspruch genommen hätte, wo es üblich war, mit der Generalversammlung um halb 11 Uhr festig zu sein und noch vor dem Festessen Zeit zum Frühtrunk blieb. Wenn man noch weiter zurückdenkt und weiß, daß in den 70er Jahren die Generalversammlungen, ohne durch einen Wege- und Hüttenausschuß vorbereitete Arbeit vorzufinden, auch diese Tätigkeit in der genannten knappen Zeit erledigen konnten, so möchte man fast neidisch werden. Aber das kann ich nicht aus Erfahrung erzählen, das könnte unter uns nur einer, der Mann, der der 1. Generalversammlung des D. und Oe. Alpenvereins beigewohnt hat und den wir heute wieder unter uns sehen, unseren Freund Johann Stüdl. (Lebhafter Beifall.) Er stellt die lebendige Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart dar. Wir danken ihm alle für die Treue, die er dem Verein erwiesen hat, und wir versichern ihm, daß wir sie durch Liebe, Verehrung und Dankbarkeit erwidern und daß diese Gefühle durch nichts, aber auch durch gar nichts werden geändert werden, auch nicht durch den Tod. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Arbeiten der Hauptversammlungen sind mit der Größe des Vereins, aber auch mit der Schwere der Zeiten gewachsen. In dieser Hinsicht hat uns das letzte Jahr auch im Verein den ganzen Druck fühlen lassen, der auf unserem Vaterland, auf unserem Volke liegt. Das Jahr begann in Tölz mit der Mitteilung, daß die Deutschen Alpenvereine in Südtirol von der italienischen Regierung aufgelöst seien. Im Laufe des Jahres vollendete sich der Raub der reichsdeutschen Hütten in Südtirol. Die Entschädigung, die das Reich den Sektionen zahlen konnte, war ärmlich, entsprechend der Armut des Reiches. Wir haben das Recht der italienischen Regierung, auf Grund der Friedensdiktate reichsdeutsches Eigentum wegzunehmen, niemals anerkannt, soweit das Eigentum in Südtirol und in den jugoslavischen Gebieten lag. Die italienische Regierung konnte sich früher wenigstens auf eine Entscheidung der Reparationskommission stützen, welche aus den gegenteilig lautenden Bestimmungen des Versailler Diktates herauslas, daß eine solche Enteignung doch zulässig wäre. Jetzt liegt nun eine andere Entscheidung der Reparationskommission in einem Streit vor, in dem es sich um deutsches Eigentum in Jugoslavien handelt. Dort hat die Reparationskommission oder ihr juristisches Komitee ausgesprochen, daß das deutsche Eigentum in jenen Auslandsstaaten nicht enteignet werden könnte. Wir verhehlen uns nicht, daß uns das Italien gegenüber nichts helfen wird. In dem Staat der geheiligten Selbstsucht, des „Sacro Egoismo", richtet man sich nur nach den eigenen Interessen und es gilt auch hier das Scheffel-Wort: „Der eine hat's, der and're braucht's, um dessentwillen führt man Krieg."

Aber unsere Gedanken bleiben unser lebhafter bei unseren Freunden in den verlorenen Gebieten; unsere Gedanken bleiben bei ihren Bergen und unsere Mitglieder zieht es immer stärker wieder dorthin. Ein Lichtblick ist es, daß, seit die österreichische Währung und neuerdings auch die Reichswährung eine gewisse Beständigkeit erreicht haben, der Strom der Wanderer nach Südtirol zusehends zunimmt. Wir begrüßen diese Tatsache, wir sehen in unseren Mitgliedern, die hinüberwandern, Verbindungsleute zwischen uns und der dortigen, unserem Herzen so nahe stehenden Bevölkerung. Wir freuen uns, daß unsere Mitglieder wieder in jenen schönen Bergen wandern, sich stärken und erquicken können und wir sehen darin zugleich eine Bestätigung unserer Auffassung, daß wir durch die veränderten politischen Verhältnisse unser Arbeitsgebiet nicht verändert haben, daß auch jene verlorenen Gebiete nach wie vor für uns Arbeitsgebiete sind, mag uns auch die hohe Hand daran verhindern, dort Wege und Hütten zu bauen oder Sektionen zu gründen.

Alles weitere, was über die Entwicklung des Vereins zu sagen ist, werden Sie dem Jahresbericht entnehmen. Ich möchte nicht schließen, ohne hier nochmals den Dank zu wiederholen gegen die Sektion Rosenheim für alles das, was sie unserem Verein und was sie uns persönlich durch die uns hier bereitete Aufnahme geboten hat. Sie hat uns durch ihr bereitwilliges Einspringen in letzter Stunde einer großen Verlegenheit enthoben; sie hat uns aber auch überzeugt, daß der Alpenverein nach wie vor feste Wurzeln in Rosenheim geschlagen hat und daß ihm die Sympathie der Bevölkerung gehört.

1. Bürgermeister Dr. Kreuter: Eure Exzellenz! Liebe Festgäste! Die Ehrenpforte am Bahnhof und die Ehrenpforte an dem Platz, wo früher das Münchner Tor gestanden ist, haben Ihnen den Willkommgruß der Stadt entboten. Aus dem Rauschen der Fahnen, mit denen unsere Häuser geschmückt sind, klingt er Ihnen entgegen. Er ist Ihnen überreicht worden in der Festschrift der hiesigen Zeitung und er ist in ernster und poetischer Form Ihnen gestern geboten worden. Wenn ich trotzdem heute an dieser Stelle noch namens der Stadtväter Ihnen einen herzlichen Willkommgruß zurufe, so tue ich das, um auch dieser Pflicht zu genügen. Mir obliegt aber noch eine andere Pflicht, das ist, nachdem die Tagung sich dem Ende naht die Pflicht zu danken. Es ist für eine Stadt wie Rosenheim, nicht groß und nicht berühmt, kein kleines Ereignis, wenn eine Vereinigung von Weltruf, wie sie der D. und Oe. Alpenverein darstellt, sie zum Sitze ihrer Tagung bestimmt. Dadurch wird doch die stille Bahnhofstadt wieder einmal herausgerissen aus dem Alltagsleben und ihr Name klingt in gutem Sinne durch die Presse über die engeren Pfähle hinaus und es ist nicht bloß idealer Gewinn, den die Stadt aus dieser Tagung zieht. Ich danke also dem Hauptausschuß für den Entschluß, die Tagung hier abzuhalten, ich danke den Erschienenen dafür, daß sie gekommen sind. Wie schon gestern der Vorsitzende der hiesigen Sektion betont hat, gilt der Dank in erster Linie den Brüdern, die aus den Gebieten gekommen sind, auf denen schwer die Hand des Feindes liegt. Für sie ist es ein Entschluß und ein Wagnis, sich herüberzubegeben, denn man weiß nie, welche Schlüsse unser Gegner aus dieser Tatsache zieht. Persönlich habe ich das Bedürfnis, ganz besonders zu danken den Brüdern aus Oesterreich und Südtirol, liegt doch da drüben überm Brenner das kleine Städtchen, in dem die Wiege meiner Mutter stand; habe ich doch selbst jenseits der ehemaligen schwarz-gelben Grenzpfähle im Kampfgebiet in Böhmen das Licht der Welt erblickt und da drüben die erste Jugend- und Studienzeit zugebracht. Deshalb Ihnen, meine lieben Blutsverwandten, ein ganz besonderes Heil! (Lebhafte Heilrufe.) Liebe Festgäste, nehmen Sie diesen Dank nicht als einen reinen Wortschwall!

*) Wesentlich gekürzte Wiedergabe der stenographischen Niederschrift. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung (vgl. Mitteilungen 1924 Nr. 10) sind in der Folge, in der sie in der H.V. verhandelt wurden, eingereiht (1—7, 20, 18, 19, 10—13, 7—9, 14—17, 20a und b, 21).

Er ist uns ernst und die Erinnerung an die Tagung in Rosenheim wird für uns Rosenheimer stets eine dankbare sein, und ich will nur hoffen, daß die Erinnerung, die Sie von uns wegnehmen, auch für Sie keine unangenehme ist. Und so wünsche ich Ihnen, daß die heutige Beratung ihr Ziel erfülle und daß Ihnen auch die letzten Stunden, die Sie noch in unseren Mauern zubringen werden, volle Befriedigung bieten. (Lebhafter Beifall.)

Oberregierungsrat Dr. Roth (Vorstand des Bezirksamtes): Euere Exzellenz, Hochgeehrte Versammlung! Anschließend an die Dankesworte des Herrn Bürgermeisters Dr. Kreuter, möchte ich Sie namens des politischen Bezirks Rosenheim, bei Ihrer Jubiläumstagung dahier ebenfalls herzlichst willkommen heißen. Den ersten flammenden Gruß haben Ihnen bei Ihrer Ankunft am Freitag die lohenden Feuer von unseren Bergen entboten. Daß die Alpenvereinssektion Rosenheim als Arbeitsgebiet nicht irgendein ferne gelegenes Bergrevier, sondern unsere geliebten heimatlichen Berge, ja die Berge des Bezirks sich erwählt, und unter trefflicher zielbewußter Führung mit seltener Liebe und Fürsorge umhegt hat, dankt ihr der Bezirk Rosenheim ganz besonders. Durch die heuer zum erstenmal gewährten sonntäglichen Verkehrsvergünstigungen sind wir in Rosenheim fast zum Vorort Münchens geworden. Wer jetzt alle Sonntage die bergfrohen Menschen in früher nie geahnten Massen in unser herrliches Inntal und in den Chiemgau strömen sieht, der kann sich vorstellen, welch unendlicher materieller Segen damit unserem Bezirk zuströmt, der ist aber nicht nur jenen Männern dankbar, die dieses Gebiet für den Massenbesuch erschlossen haben durch Wegherstellung und Wegmarkierung, durch Schaffung besserer Unterkunftsmöglichkeiten, sondern auch jenen hochbegeisterten Männern und mit ihnen der ganzen Organisation, die sich unablässig bemüht, veredelnd auf die Massen einzuwirken, sie zurückzuführen zu den hohen, hehren Idealen eines wahren Bergsteigers, einer Organisation, die sie lehrt, die Berge zu genießen, wie man sie ehedem in einer besseren Zeit genossen hat. Als Chef eines Grenzamtes habe ich manchmal Gelegenheit, einem wanderlustigen Bergsteiger die Wege zu ebnen, die mit Rücksicht auf die Grenze schier verschlossen scheinen. (Beifall.) Ich bin in meinem Amt je und je bei allen Gelegenheiten darauf bedacht, daß im Verkehr zwischen Bayern und Tirol, zwischen Bayern und Salzburg das traditionell freundnachbarliche Verhältnis stets betont wird, trotz all der Wirrnisse der Inflation hüben und drüben und trotz aller behördlichen Maßnahmen. (Beifall.) Ich bin auch jüngst bei einer Konferenz in Salzburg dafür eingetreten, daß alle die Hemmungen nach Möglichkeit erleichtert und beseitigt werden, die dem gegenseitigen Verkehr auch jetzt noch Hindernis sind. In solcher Weise hoffe ich den Zielen des D. und Oe. Alpenvereins in meiner Weise zu dienen. Aus diesen Gefühlen heraus ist es mir ein Bedürfnis, auch meinerseits die verehrten Mitglieder aus den österreichischen Bundesländern ganz besonders von Herzen zu grüßen. Seien Sie versichert, daß wir als treue Brüder Freud und Leid mitempfinden und als Weggenossen auf dem gleichen dornenvollen Pfad völkischer Behauptung und völkischer Entwicklung anteilnehmen.

Mit Bewunderung blicken wir stets auf die Fülle sachlicher Arbeit, die der D. und Oe. Alpenverein in seiner alljährigen kurzen Versammlung bewältigt. Der vornehme Ton, die Selbstdisziplin und ein einheitlicher Wille zur Tat und Verständigung haben jederzeit auftretende Schwierigkeiten zu beheben vermocht. So gibt die Jahresversammlung stets ein herrliches Bild einheitlichen Zusammenwirkens; für so manchen Beratungskörper, für so manches Parlament im Inland wie im Ausland ein leuchtendes Beispiel zur Nachahmung. Ich bin überzeugt, daß auch die heutige Tagung den großen und bewundernswerten Erfolgen neue hinzufügen wird, Werte ethischer, sozialer und wirtschaftlicher Art, die unserem ganzen deutschen Volkstum zum wahren Segen gereichen müssen, und in diesem Sinne gestatten Sie, meine sehr verehrten Herren, daß ich Ihnen nochmals zu Ihrer Tagung einen weiteren glänzenden Verlauf wünsche. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: In Ihrer aller Namen danke ich den beiden Herren Vorrednern herzlich für ihre an uns gerichteten Worte; dem Herrn Vertreter der Gemeinde Rosenheim ganz besonders noch, daß die Gemeinde durch ihre tätige Beihilfe es der Sektion Rosenheim erst ermöglicht hat, uns hier aufzunehmen und unterzubringen; dem Herrn Oberregierungsrat dafür, daß er als ein typischer Vertreter der Bayer. Staatsregierung den Gefühlen der Freundschaft, der wir bei der Bayer. Staatsregierung von jeher begegnet sind, erneut Ausdruck gegeben hat, der Bayer. Staatsregierung, in der wir immer eine feste Stütze für unsere Bestrebungen gesehen haben. (Beifall.)

1. Als Bevollmächtigte zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift und als Stimmenzähler werden gewählt: F. Eigenberger-S. Ingolstadt und Dr. A. Ott-S. Graz; als Ersatzmänner: A. Schmuck-S. Allgäu-Immenstadt und Dr. Schäftlein-S. Bruck a. M.

2. Jahresbericht 1923/24 (vorgetragen von Dr. K. Giesenhagen und veröffentlicht in Nr. 14 der Mitteilungen 1924).

R. Rehlen: Ich bitte Sie im Anschluß an den Jahresbericht noch von einem prinzipiellen Beschluß, den der Hauptausschuß in den letzten Tagen gefaßt hat, Kenntnis zu nehmen. Es war unter den Anträgen auf Gründung neuer Sektionen auch ein Antrag vorgelegen ausgehend von Berlin, daß dort eine reine Frauensektion gegründet werden soll. Der Hauptausschuß hat diesen Antrag abgelehnt (Beifall) mit dem weiteren Beifügen, daß der Beschluß als grundsätzlicher Beschluß gelten soll. In den größeren Orten, wo mehrere Sektionen sich befinden, ist den bergsteigerisch tätigen Damen Gelegenheit zu bieten, in den Verein aufgenommen zu werden.

Ministerialdirektor Dr. Müller: Der Verwaltungsausschuß hat die außerordentliche Güte gehabt, mich im diesjährigen Jahresbericht zu verewigen. Ich danke ihm dafür. Es war jedoch unberechtigt, denn ich habe tatsächlich kein Verdienst. Was mir hie und da passierte, war, daß ich nicht immer eine ganz glückliche Hand hatte, weil mir — ich bin einmal so geschaffen — das Temperament durchgegangen ist. Vielleicht werden Sie das in meinen jetzigen Ausführungen gleich wieder sehen (Heiterkeit) und daran ermessen, ob der Dank wirklich so verdient war, wie er sicher gemeint war.

Bei Jahresberichten interessiert oft weniger ihr Inhalt als vielmehr das, was nicht in ihnen enthalten ist. Was zu wissen mir nun ganz besonders am Herzen liegt, fasse ich in drei Fragen zusammen. Ich stelle aber keinen Antrag, ich will auch keine Debatte heraufbeschwören, will keine Resolution gefaßt wissen. Vielleicht läßt sich auch der eine oder andere der Versammelten die Dinge etwas mehr durch den Kopf gehen und kommen wir vielleicht auf dem Wege wieder mehr zu einer ideellen Belebung unseres Alpenvereins.

1. Hält die Leitung des Alpenvereins den in § 1 der Satzungen formulierten Zweck des Alpenvereins noch für auftriebskräftig genug, um eine lebensfrische Betätigung des Alpenvereins auch fernerhin zu gewährleisten?
2. Wie stellt sich der Alpenverein zur deutschen Not?
3. Wie will sich der Alpenverein gegenüber der widerlichen Erscheinung des Alpinismus sexualis verhalten?

Der Satz, daß die Zwecke der D. u. Oe. A.V., wie sie in dem § 1 der Satzungen formuliert sind, im wesentlichen ihre Erfüllung gefunden haben, kann mit guten Gründen vertreten werden. Die Alpen sind erschlossen. Viele ernste, echte Alpinisten sind sogar der Meinung, daß des Guten schon zuviel geschehen sei, und sind in der Lage, diese ihre Meinung mit sehr beachtlichen Ausführungen zu stützen. Ist der Alpenverein deshalb zwecklos geworden? Oder besteht nunmehr seine Aufgabe lediglich darin, das, was er geschaffen hat, zu erhalten?

Leider glaube ich erkennen zu müssen, daß der Alpenverein tatsächlich eine weitergreifende Aufgabe als die in § 1 seiner Satzungen umrissene praktisch und mit Nachdruck nicht verfolgt. Daraus würden alle schlimmen Nachteile des Stillstandes und alle die Gefahren sich ergeben, die jeder Bewegung drohen, die ihren Zweck erfüllt, ihren Höhepunkt überschritten hat und auf dem absteigenden Ast sich befindet. Auch die starke Zunahme der Mitglieder des Alpenvereins kann zu lebhaften Besorgnissen Anlaß geben, mehr noch die Qualität vieler Zugänge. Je mehr Zahlen wachsen, je mehr an die Stelle der Qualitäten die Masse tritt, desto größer die Gefahr der Proletarisierung, nicht in dem Sinne, als ob es zu empfehlen wäre, sich gegen den Zugang aus den breiten Schichten des Volkes ablehnend zu verhalten, sondern in dem Sinne, daß gerade aus den besitzenden Klassen zahlreiche Elemente Aufnahme gefunden haben, die wegen Mangels an Verständnis und Willen, Bergsteiger zu sein, eine Gilde von alpinen Proleten darstellen. Nicht zu vergessen ist auch die große Menge junger, zum Teil recht junger neureicher Leute, die mehr Jünger der Venus als des Alpinismus sind und durch Hintansetzung von Sitte und Anstand dem Ansehen des Alpenvereins nicht förderlich sind. Mehr und mehr ist die Masse der Mitglieder, die mit dem Bergsteigertum wenig oder nichts zu tun haben, entscheidend geworden. Die Beitragsleistung und der Anspruch auf Anteil an den Bequemlichkeiten und Vergünstigungen, die durch Lösung der Mitgliederkarte erreichbar sind, stehen vielfach im Vordergrunde. Auf der anderen Seite sehen wir, auch dies darf nicht verschwiegen werden, aufdringliche Bergfexerei, ungesunden Ehrgeiz, hinomäßige Sensationsatmosphäre, ödem Sportstum entwachsen. Verflachung und Auswüchse aller Art sind die Folge.

Allen diesen Erscheinungen stehen viele voll Besorgnis, aber anscheinend machtlos gegenüber. Es kann auch nicht anders sein. Denn wo eine belebende, beherrschende und immer wieder neuen Auftrieb schaffende Idee fehlt, fehlt Frische, Kraft, Gesundheit und Lebensnerv. Junge Bergsteiger, unser Stolz und unsere Hoffnung, alte Bergsteiger mit jung gebliebenem Herzen, treue Eckehards bergsteigerlicher Ideale sehen grollend zu, kritisieren, ja schimpfen und jammern, besser machen sie es nicht, denn auch ihnen fehlt die Belebung spendende Idee.

Zweck der bisherigen Ausführungen ist, auf die Gefahren einer auch nur vermeintlichen Ausschöpfung der Idee des Alpenvereins hinzuweisen, Zweck der folgenden Ausführungen, zu versuchen, die Gefahren zu bannen und dem Alpenverein eine Quelle neuspradelnder Kraft zu erschließen.

Liegt nun dem Alpenverein wirklich keine belebende Idee mehr zu Grunde oder ist es richtig, daß die Idee, die ihn schuf und beseelte, im Absterben begriffen ist? Oder liegt es etwa so, daß die eine Zweckaufgabe des Vereins, die Förderung der Bereisung der Alpen, zu sehr betont und zum Wetteifer, ja zur gegenseitigen Ueberbietung herausfordernd, die Grundidee des Vereins in eine falsche oder ungesunde Bahn gelenkt, die Uridee geschwächt oder gar ertötet, zerfasert und auf die Seite geschoben hat? Hat nicht etwa ein Mittel zum Zweck den Zweck selbst überwuchert?

Richtig ist, daß der wahre, letzte und tiefste Zweck des Alpenvereins nie klar herausgestellt wurde. Unsere alpinen Altmeister und alle jene, in denen ein echtes Bergsteigerherz schlug, sie zog es doch nicht nur deshalb allein in die Berge, um die Alpen zu bereisen und auf den Bergen und in ihren Tälern herumzuwandern.

Ihr letzter Zweck war doch nicht der des Genusses allein, sondern ein höherer und tieferer. Sie wollten die köstlichen Schätze erkämpfen und gewinnen, die die Berge bergen. Sie wollten den Adel der Wesenheit, die Urkraft der Allnatur, die Reinheit, Tiefe, Größe und Hoheit, die in den Bergen thront, einsaugen, sie suchten Gott in seinem Dome, sie suchten Erhebung, Läuterung, Stählung der Seele, des Gemütes, des Willens, sie suchten Kraft. Das, was sie wollten, ist zu hoch, als daß es sich im Worte bannen ließe, zu unbegrenzbar, als daß es sich in eine Satzung hätte pressen lassen; es begreift weit mehr in sich, als ein Ausdruck der Idee dieses sehnsuchtsvollen Wollens umspannen kann. Das ist unbegrenzter faustischer Drang nach dem Höchsten, das ist urdeutsches Wesen.

Der Alpenverein heißt „deutscher und österreichischer" Alpenverein. Für die Männer, die ihn gründeten und seine Besten waren, für die war es wie heute für seine Leiter eine Selbstverständlichkeit, daß Deutschtum, deutsches Fühlen und Denken, deutsches Wollen der Urtrieb ihres Tuns war. Aus deutscher Seele ist der Alpenverein geboren. Deutsch ist die Wanderlust, deutsch ist der Wagemut, deutsch ist der unbezähmbare Drang zur Höhe, zur Ferne, zur Freiheit, deutsch ist die Liebe zur Natur, die Liebe zum Unverfälschten, zum Reinen und Idealen, deutsch der Trieb zur Selbständigkeit und die Ehrfurcht vor der Majestät.

Und fragen und prüfen wir uns nur selbst! Wollen wir wirklich nichts anderes als die Alpen bereisen, in den Bergen sorglos umherstreunen, an ihnen herumkrabbeln, um gute Verdauung, gesunden Schlaf, Entspannung der Nerven zu finden und Schönheit zu genießen? Wollen wir wirklich nur egozentrische Ziele? Oder beherrscht uns doch noch ein Zug, der das eigene Ich höheren Interessen dienstbar machen will?

An höheren Interessen über dem eigenen Ich kann es in der Zeit, in der wir leben, nur ein einziges geben, und dies eine Interesse heißt „deutsches Vaterland." (Lebhafter Beifall.)

Darum sehe ich, Sie mögen meinen Gedankengang als unlogisch, irrig, nebelhaft oder phantastisch bezeichnen, eines klar vor mir: Der Alpenverein muß jetzt vor allem anderen deutsch sein und deutsch sein wollen. Ist er aus deutschem Wesen geboren, ist er eine Keimzelle deutschen Wesens, dann ist der Gedanke daran nicht denkbar, daß der Alpenverein in der Zeit größter Not des deutschen Vaterlandes zu deren Wendung sich passiv einstellen sollte. Es darf in der Geschichte des Alpenvereins nicht mit verfertigenden Lettern eingeschrieben sein: „Der deutsche und österreichische Alpenverein hat in Deutschlands bitterster Not nichts getan."

Was der Alpenverein wollen und worauf er sich zielbewußt und besonnen durch entsprechende, wenn auch auf weite Sicht berechnete Maßnahmen einstellen sollte, das ist: Die Aufgabe, aus allen Schichten des deutschen Volkes stahlharte deutsche Kerle, Siegfriednaturen heranzuziehen, die in dem Feuer glühender Liebe zum Kronjuwel ihres Vaterlandes, der deutschen Bergwelt geläutert und geschmiedet, die in jedem Menschen vorhandenen schlimmen Eigenschaften des eigenen Ich unterkriegen lernen, nur Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten, Mut, Willen und Körper stählen, Zucht und Sitte ehren, das Gemeine, vor allem die Selbstsucht hassen und die Pflicht, dem Vaterland zu dienen und ihm sich zu opfern, restlos zu erfüllen bereit und imstande sind.

Diese erzieherische Aufgabe, die Aufgabe, zur Gesundung und Erstarkung des deutschen Volkes und seiner einzelnen Glieder beizutragen, ist heute die Kernaufgabe des Alpenvereins. Er soll, soviel an ihm liegt, dazu mitwirken, dem deutschen Volke Kräfte bereitzustellen, auf die es sich in jeder Lage verlassen kann. Es bedarf dazu gar keiner besonderen Satzungen, es bedarf dazu gar keiner sogenannten aktivistisch oder nationalistisch radikalen Einstellung; was es bedarf, ist, daß in den einzelnen Sektionen die Einsicht lebt, wir wollen unsere Mitglieder auf dieses Ziel einstellen und hinlenken. Das muß aber auch meines Erachtens von der Zentralleitung aus ganz klipp und klar ausgesprochen werden und wir haben heute Gelegenheit in der Resolution, die wie ich glaube im Verwaltungsausschuß vorliegt, hiezu noch Stellung zu nehmen. Es ist nicht gleichgültig, welche Einstellung in den einzelnen Sektionen herrscht, ob sie das als etwas selbstverständliches hinnehmen oder als etwas, bei dem man wirklich aktiv tätig sein muß, was man sich immer vor Augen halten muß und niemals vergessen darf: Du hast deinem Vaterland zu dienen.

Kaum eine Organisation ist so wie der Alpenverein geeignet, eine solche Aufgabe zu erfüllen, ethische Volksgesundheit zu fördern, Tüchtige zu sammeln, heranzuziehen und dem hohen Ziele, der Befreiung ihres Vaterlandes entgegenzuführen, ihre Tüchtigkeit zu steigern, ihre Begeisterung zu entflammen und zu zügeln, sie mit dem Geist zu erfüllen, den Deutschlands Aufstieg aus Schande und Niedertracht nötig hat, und dem Vaterlande eine Kerntruppe tüchtiger, aufopferungswilliger, kampfbereiter und kampffähiger Männer bereitzustellen. Denn keine gesellschaftliche Vereinigung in deutschen Landen ist so sehr, wie der Alpenverein geeignet, für die Erziehung zur Hingabe an Ideale, insbesondere zur Opferwilligkeit, zur Zurückstellung des eigenen Ich und zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, dagegen zur Rücksichtnahme auf andere und vor allem das Gemeinwohl, zum Haß gegen die Selbstsucht, zur Ordnung, Einordnung, Unterordnung und Disziplin, zum Haß gegen die Auflehnung, zur Gottesfurcht, zur Ehrfurcht, Achtung und Liebe zum Edlen, Guten, Reinen und Erhabenen, zur Heimat- und Vaterlandsliebe, zum Haß gegen die Vaterlandslosigkeit, zur Treue gegen das Vaterland, zum Haß gegen den Vaterlandsverrat in jeder Form, von der Gleichgültigkeit bis zur schändlichen Tat, zum deutschen Einheitsgedanken, zur Verantwortlichkeit, vor allem zur Festwurzelung des Verantwortungsgedankens unter kluger und berechneter Zügelung eines überschäumenden Heldengedankens, zur Kühnheit, Kaltblütigkeit, Vorsicht und Geradheit, zum Praktischen, zur Ausbildung eines nüchternen, praktischen, gesunden Sinnes, zur Einfachheit, zur Kameradschaft und Treue usw.

Dies alles sind bekannte Dinge, so gewiß und selbstverständlich, daß sie an sich einer besonderen Hervorhebung nicht bedürfen. Aber heute genügt nicht die Erkenntnis, daß der Alpenverein zur Heranziehung einer wackeren, an Leib und Seele, Gemüt und Willen kerngesunden deutschen Männerschaft geeignet sei, sondern heute muß sich der Verein auf diese Ziele auch tatsächlich einstellen, in dieser Zielrichtung handeln und zielbewußt und mit festem Willen sich, soviel an ihm liegt, in den Dienst des deutschen Vaterlandes stellen. Darauf, bitte ich Sie alle, stellen Sie sich und Ihre Mitglieder, namentlich ihre jungen Mitglieder ein; das ist eine Waffe, die Ihnen niemand aus der Hand schlagen kann, die wird nie abgeliefert.

Und nun zur kontreten Frage. Der Alpinismus sexualis ist eine bittere Erscheinung in den Bergen. Auch da kann man etwas tun. Es ist ein Unterschied, ob man sich gleichgültig gegen die Auswüchse und Ungehörigkeiten verhält oder heftig abwehrend. Wir in unserer Sektion haben es fertiggebracht, daß von dieser Gesellschaft niemand mehr auf unsere Hütte kommt und wenn sie kommen, fliegen sie kopfwärts hinaus. (Beifall.) Wenn überall so vorgegangen würde, dann würde diese Erscheinung aus unseren Bergen bald verschwinden und dazu ist es höchste Zeit. Auch hier wäre ein kräftiges Wort der Leitung sehr erwünscht, denn bei der Größe unseres Vereins, bei der Unmöglichkeit, alle Kreise unmittelbar zu beeinflussen, ist es doch von größter Wichtigkeit, die Grundeinstellung des Gesamtvereins überall bekennen und sich darauf berufen zu können. Auch das ist eine Waffe gegen dieses Unwesen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ohne mit den Kollegen vom H.A. gesprochen zu haben, glaube ich zu dem letzten Punkt auf das bestimmteste versichern zu können, daß gerade nach der Richtung es keine Meinungsverschiedenheiten geben kann, daß dem Unwesen, das sich im ganzen Volk, besonders aber im freien Wandern breit macht, der laxen Moral — Sie wissen, was ich meine — aufs schärfste entgegengetreten werden muß, nicht bloß wegen der Berge, sondern wegen der Zukunft unseres ganzen Volkes. In der Beziehung ist auch die praktische Lösung sehr einfach. Der Herr Vorredner hat sie angedeutet: Hinaus damit! Ich glaube, alle Sektionen sollten, soweit sie Hütten besitzen, ihren Einfluß ausüben und diesem Unwesen mit aller Energie entgegentreten.

Die beiden anderen Punkte knüpfen an den Vortrag, an die Gedankenreihe an, die Herr Ministerialdirektor Müller uns in Bayreuth schon entwickelt hat und die jeden, dem diese Fragen zu Herzen gehen, erneut überzeugen, wie lebhaft er sich mit ihnen beschäftigt hat. Ich glaube auch sagen zu können, daß die Gedanken, die von Herrn Ministerialdirektor Müller damals und heute aufgezeigt wurden, von uns allen anerkannt werden, daß wir dahin streben, ihnen gerecht zu werden. Wir haben nach Möglichkeit in den Haupt-Versammlungen damit begonnen, die Richtlinien für den Betrieb der Hütten und die Bestimmungen über die Aufnahme neuer Mitglieder darauf einzustellen. Die Praxis in der Bewilligung von Subventionen für neue Hüttenbauten bewegte sich in der Richtung, und sicher wird der Hauptausschuß auf dem Gebiet weiterarbeiten. Eine andere Frage ist, inwieweit der Alpenverein in der Lage ist, das Ziel auch zu erreichen. Er soll es anstreben, ja: aber ob er es erreichen kann aus sich allein, ist eine große Frage. Ich möchte da raten, den Weg der Ideale nicht bloß im Nachdenken zu verfolgen, sondern mit den Füßen auch auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Da kommt vor allem ein Gesichtspunkt in Betracht. Die Meinung, daß der Alpenverein aus eigener Kraft heraus geeignet sei — um es kurz zu sagen — tüchtige deutsche Männer zu erziehen, mag vielleicht zutreffen bei den Vereinigungen in den Bergen, deren Mitglieder ganz erfüllt sind von diesem Gedanken, weil sie täglich die Berge vor sich haben, weil sie wöchentlich oder wenigstens mehrfach im Monat in den Vereinigungen zusammenkommen, wo das alpine Leben ein täglicher Faktor des innewendigen Menschen, des Erlebens ist. Ganz anders liegen aber die Dinge da, wo die Berge weit entfernt sind. Da bedeutet mit wenig Ausnahmen das Verweilen in den Alpen einen Erholungsfaktor, da beschäftigen sich die Mitglieder im Jahr vielleicht 4—8 Wochen damit, wenn sie in die Berge gehen, nebenher wohl auch in den Sektionen, in denen sie sich aber auch wohl durchschnittlich nur einmal im Monat zusammenfinden. Die übrige Zeit des Jahres sind den Leuten die Berge nicht täglich im Bewußtsein. Die meiste Zeit sind sie nicht dermaßen davon erfüllt wie jene Leute, die täglich die Berge vor sich haben und wöchentlich hinauf steigen zu den Höhen. Das sind Tat-

sachen, die man, glaube ich, bei allem Idealismus nicht verkennen darf. Die Einwirkung in den Sektionen auf die Mitglieder ist in den bergfernen Gegenden viel geringer. Ich glaube kaum, daß es den Sektionen in größerem Maße möglich ist, allein die tüchtigen deutschen Männer heranzubilden. Da wird immer in erster Linie die Familie, die Schule, auch unter Umständen die Universität, soweit sie in Frage kommt, ihren erzieherischen Einfluß geltend machen. Daß er soweit möglich in der bezeichneten Richtung auch von den Sektionen unterstützt werden soll, daß sie bei der Aufnahme von Mitgliedern diese Gesichtspunkte fest im Auge behalten und auch ihre Aeußerungen nach der Richtung überwachen, damit bin ich vollkommen einverstanden. Ich bitte Sie aber, überschätzen Sie die Möglichkeit nicht. Ich fürchte, daß Herr Ministerialdirektor Müller und vielleicht mancher der Anwesenden, die hier oder in Oesterreich unmittelbar nahe den Bergen wohnen, diesen Unterschied nicht genügend berücksichtigen, wenn sie sagen, der Alpenverein wäre geeignet, tüchtige junge deutsche Männer heranzuziehen. Er kann dazu beitragen, kann vielleicht auch ganz der Aufgabe gerecht werden dort, wo das alpine Leben, ich möchte sagen, den Menschen ganz erfüllt, ihn die ganze Woche über beschäftigt, anderswo wird das aber meines Erachtens, — dafür habe ich einige Erfahrung — kaum möglich sein. In den fern gelegenen Sektionen, mögen sie noch so groß sein, ist es immer nur ein kleiner Kreis von Männern, die sich innerlich täglich mit dem Alpinismus beschäftigen oder durch vielfache Reisen in die Alpen, durch lange und vielfache Erlebnisse so ganz von dem Geist des Alpinismus erfüllt sind, daß sie neben ihren ganz anderen Zielen zugewandten Tätigkeit innerlich den Bergen so nahe sind wie jene, die in ihrer Nähe wohnen. Das möchte ich sagen, nicht um die Begeisterung für die Ziele, die der Herr Vorredner aufgestellt hat, zu schwächen, sondern um Sie zu bitten, den Boden der Wirklichkeit nicht ganz zu verlassen.

Dr. Dyhrenfurth-Breslau: Mit Begeisterung haben wir den Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Müller gelauscht. Aber wir, die wir sie gehört haben, sind nur ein kleiner Teil des Alpenvereins. Diese Worte müssen hinaus unter alle Mitglieder. Ich möchte beantragen, daß der Vorstand diese Rede allen Mitgliedern zugänglich macht (Beifall).

Der Jahresbericht wird durch Kenntnisnahme erledigt.

3. Kassenbericht 1923. (Auf die Verlesung des in Nr. 14 der Mitteilungen veröffentlichten Kassenberichts wird verzichtet). Berichterstatter Dr. K. Hecht: Es ist bereits im Jahresbericht angedeutet, daß wir in der 2. Hälfte des Vorjahres oft Blut geschwitzt haben, weil wir nicht wußten, woher die Mittel nehmen. Wenn wir trotzdem von der Ermächtigung, eine Nachforderung von den Mitgliedern zu erheben, nicht Gebrauch gemacht haben und ein namhafter Ueberschuß sich ergibt, so lag das darin, daß wir von Anfang des Jahres an gespart und auf das peinlichste die fremden Valuten zurückgelegt haben. Die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Eröffnungsbilanz wurde von unseren Rechnungsprüfern geprüft und für richtig befunden. Es ist mir eine angenehme Pflicht, beiden Herren für ihre aufopfernde Tätigkeit und die Entlastung, die sie mir persönlich dadurch gewährten, den herzlichsten Dank auszusprechen.

G. Biber: Zugleich im Namen des 2. Rechnungsprüfers, Herrn Kommerzierrat Schöpping, bestätige ich, daß wir die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz in allen Teilen geprüft und für richtig befunden haben und daß daher Entlastung erfolgen kann. (Beifall.)

Dipl. Ing. Ph. Reuter: Ich darf hiemit feststellen, daß der genannte Ueberschuß das einzige Vermögen des Alpenvereins ist, während wir in der Vorkriegszeit ein Vermögen von etwa 1 Million Mark hatten, wobei die Betriebsrechnung eines Jahres mit etwa 750 000 Mark auf der Aktiv- und Passivseite bilanzierte bei einer Mitgliederzahl, die nur etwa die Hälfte der gegenwärtigen betrug. Heute bilanziert unsere Gewinn- und Verlustrechnung und der Voranschlag bei einer Mitgliederzahl von 240 000 mit einer Summe, welche nur ein Bruchteil der Vorkriegszeit ist. Ich will damit nur zum Ausdruck bringen, daß die außerordentliche Armut, die über unser ganzes deutsches Volk gekommen ist, auch den Alpenverein ergriffen hat und daß Sie daher bei Bewilligung der Mitgliedsbeiträge und sonstigen Unterstützungen und Lasten, welche Ihnen der Hauptausschuß vorzuschlagen verpflichtet ist und hoffentlich immermehr vorschlagen wird, daran denken, daß dieser Ueberschuß das gesamte Vermögen des Alpenvereins darstellt, daß Sie sich also an diese Zahl nicht allzusehr klammern, sich im Gegenteil sagen, oberster Grundsatz für den Verein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet ist: Tue Geld in deinen Beutel.

Der Kassenbericht wird genehmigt, der Antrag der Rechnungsprüfer auf Entlastung angenommen.

4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1925. Zu Rechnungsprüfern werden gewählt: G. Biber und K. Schöpping, zu Ersatzmännern A. Böhme und Fr. Probst, sämtlich in München.

5. Wahl von 6 Mitgliedern des Hauptausschusses. An Stelle der teils turnusmäßig ausscheidenden, teils vorzeitig freiwillig ausgeschiedenen Mitglieder des H.A.: A. Braun-S. Leipzig, P. Dinkelacker-S. Schwaben, Dr. R. Gaertner-S. Dresden, Dr. G. Müller-S. Hochland, R. Römer-S. M.L.V. München, A. Sotier-S. Oberland schlägt der H.A. folgende Herren zur Wahl vor:

Direktor V. Schultze-S. Leipzig, Hochschulprofessor Dr. W. Paulke-Karlsruhe, Sanitätsrat Dr. K. Baatz-Magdeburg für die Jahre 1925—1929, Prokurist F. Kanoffsky-S. Männer-Turnverein München und Ministerialrat A. Sotier-S. Oberland für das Jahr 1925 und Oberregierungsrat Fr. Schmitt-S. Hochland für den Rest des Jahres 1924 und das Jahr 1925.

Der Vorsitzende begründet die Wahlvorschläge sowohl hinsichtlich der persönlichen Eignung der Kandidaten wie auch aus dem Gesichtspunkte der regionalen Verteilung der Mandate.

Dr. Kees-S. Hochgluck: Wenn wir heute gegen die Vorschläge Bedenken äußern, so handelt es sich durchaus um keine persönliche Frage. Die vorgeschlagenen Persönlichkeiten sind über jede Kritik erhaben, das möchte ich gleich voranstellen. Bedenken habe ich nur gegen die Grundsätze der Auswahl. So wie wir in den Sektionen verlangen müssen, daß jedes Mitglied nach Möglichkeit zur Mitarbeit herangezogen wird, so möchte ich auch die Forderung aufstellen, daß möglichst viele Sektionen abwechselnd in den Ausschüssen des Alpenvereins tätig sein sollen. Gegen den Punkt scheint hier etwas verstoßen zu sein. Es hat uns sehr gewundert, daß für das ausscheidende Mitglied der alten Sektion Leipzig wieder ein Mitglied dieser Sektion vorgeschlagen wird, trotzdem es in Leipzig zwei andere Sektionen gibt, darunter eine, die sei. 22 Jahren besteht und noch niemals in irgendwelche Ausschüsse gewählt wurde. Aus diesen Gründen, aus reinen Gründen der Gerechtigkeit und um nicht den Grundsatz zum stillschweigenden Prinzip werden zu lassen, daß Sektionen, die durch ihre Stellung als geschäftsführende Sektion eines Sektionsverbandes oder aus historischen oder lokalen Gründen eine bevorzugte Stellung glauben einnehmen zu dürfen, erhebliche Sitze in den Ausschüssen erlangen, möchte ich vorschlagen, zugleich im Namen meiner Sektion, der S. Meissen und der Brandenburger Sektion, daß diesmal anstelle der Sektion Leipzig ein Mitglied der Sektion Jung-Leipzig gewählt wird und schlage als solches Herrn Professor Strobel in Leipzig vor.

Vorsitzender: Wir haben nicht das Prinzip vertreten, daß Sektionen erbliche Sitze haben sollen, anderseits können wir es aber auch nicht umgekehrt machen, daß bloß um des Wechsels willen nun eine andere Sektion genommen wird. Es gibt immerhin Sektionen, die wegen des großen Einflusses in den Bezirken, wo sie sind, einen gewissen Anspruch darauf haben, vertreten zu sein und wenn im Lande Sachsen, wo Leipzig und Dresden sich von jeher durch eine ganz gewaltige alpine Tätigkeit ausgezeichnet haben, diese beiden Sektionen nicht vertreten wären, so wäre das eine Nichtberücksichtigung der örtlichen Kräfteverhältnisse, die ich nicht für gerechtfertigt halten könnte. Die Sektion Dresden hat sich ihrerseits beschieden, daß jetzt nicht beide Sektionen wieder vertreten sein können und hat zugunsten Leipzigs verzichtet. Da nun keine Einwendungen gegen die vorgeschlagenen Persönlichkeiten geltend gemacht werden — und darauf kommt es doch an — bitte ich dem Vorschlag des Hauptausschusses nicht entgegenzutreten, sondern ihm zuzustimmen. Ich darf darauf hinweisen, daß der Hauptausschuß seinerzeit, als der Präsident Holz von der Sektion Berlin ausgeschieden war, ein Mitglied der Sektion Mark Brandenburg vorgeschlagen hat, San.Rat Richter, der leider durch Tod uns frühzeitig entrissen wurde.

Tizenthaler-S. Mark Brandenburg: Ich möchte die Worte des Herrn Prof. Kees doch unterstreichen, daß in vielen Kreisen der Eindruck besteht, daß nur aus ganz bestimmten Sektionen Mitglieder in den Hauptausschuß gewählt werden. Aus der S. Mark Brandenburg ist bis jetzt nur ein einzigesmal San.-Rat Richter gewählt worden, er hat niemals das Amt angetreten. Die vielen anderen Sektionen, die der Provinz Brandenburg angehören, sind niemals in den Hauptausschuß berufen worden; obwohl die S. Mark Brandenburg bereits ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert hat, ist niemand, abgesehen von dem einem Ausnahmefall, berufen worden. Was das Königreich Sachsen beanspruchen kann, könnte auch die Mark Brandenburg beanspruchen. Eine Vertretung war bisher nur der S. Berlin vorbehalten. (Zustimmung.)

Vorsitzender: Die S. Berlin ist als solche im Hauptausschuß nicht vertreten. Ich fühle mich als Vorsitzender des Hauptausschusses, nicht als Vertreter einer einzelnen Sektion. Bin, glaube ich, auch von Ihnen nicht wegen meiner Zugehörigkeit zur S. Berlin in diese Stelle berufen worden; hätte ich zur S. Mark Brandenburg gehört, so würden Sie mich vermutlich auch gewählt haben. Daß Prof. Penck der S. Berlin angehört ist ganz nebensächlich; er hat gar nicht mehr die Zeit, sich im Sektionsleben zu betätigen. Er ist als Gelehrter von Weltruf in den H.A. gewählt worden. Die S. Mark Brandenburg hat nun doch auch einmal eine Wahl erreicht. Es gibt viele Sektionen von höherem Alter und bedeutender Leistungsfähigkeit, die auch noch nicht im Hauptausschuß vertreten sind. (Zuruf: Plauen!) Lassen Sie hier bei der Wahl — nehmen Sie mir das nicht übel — nicht den Neid der Besitzlosen entscheidend sein; gehen Sie auf die Person! Es wird sicher der Hauptausschuß in erster Linie immer auf die Person gehen. Daß Sektionsmomente dabei mitspielen, ist ganz richtig, aber wenn wir bedeutende Persönlichkeiten finden, von denen der Hauptausschuß eine Kraftzuführung erwarten kann, so werden wir sie nehmen, und wenn sie aus der allerkleinsten Sektion sind.

Daß eine Sektion eine gewisse Bedeutung hat und lange nicht vertreten ist, kann an sich noch kein Grund sein, von ihr ein Mitglied in Vorschlag zu bringen.

Riesner-S. Bergland: Ich möchte den Hauptausschuß bitten, den Sektionen oder Sektionsverbänden doch etwas früher mitzuteilen, welche Herren für die Ausscheidung in Frage kommen und welche Herren für die Wahl vorgeschlagen werden. Dann könnten die Sektionsverbände unter sich Fühlung nehmen und die Fragen prüfen und vielleicht nach reiflicher Ueberlegung dem Hauptausschuß neue Vorschläge unterbreiten oder die Anerkennung zusichern, noch ehe die Tagesordnung für die Hauptversammlung festgesetzt ist. Wir haben diese Vorschläge erst am 1. Juni bekommen, sodaß eine Stellungnahme nicht mehr möglich war. Diese Anregung hätte den weiteren Vorteil, daß innerhalb der Sektionsverbände eine entsprechende Siebung und Auswahl der Persönlichkeiten möglich wäre und daß vielleicht auch einmal erreicht würde, daß sich Sektionen, die zwar kleiner an Mitgliederzahl, aber in hohem Maße bergsteigerisch tätig, bergbegeistert sind, einmal praktisch in den Dienst des Alpenvereins stellen können. Es wurde heute schon einmal angeregt, etwas jüngere Leute in den Hauptausschuß zu bringen um den Nachwuchs zu stärken. Dieses Ziel würde durch meinen Vorschlag außerordentlich gefördert.

Dr. Dyhrenfurth-S. Breslau: Ich glaube, daß die regionären Beziehungen viel zu sehr betont werden. Ich halte es für ganz gleichgültig, ob ein Mitglied vom Nordosten oder Nordwesten Deutschlands im Ausschuß sitzt; aber für wichtig, ob es einer alpennahen oder alpenfernen Sektion angehört. Ich möchte dringend bitten, von diesen regionären Gesichtspunkten mehr als bisher abzusehen.

Vorsitzender: Seinerzeit haben wir das System der Hauptausschußzuwahl auf dem Prinzip einer regionalen Verteilung aufgebaut, weil wir kein besseres und gerechteres Prinzip wußten. Hätten wir es anders gemacht, wären natürlich die Klagen gekommen; denn Sie sehen heute, der Wettlauf der Sektionen um Hauptausschußstellen ist nicht gering. Wir haben deshalb versucht, möglichst über das ganze Vereinsgebiet zu verteilen. Das hat seinen Grund darin: Die Hauptausschußmitglieder sollen die Verbindung herstellen zwischen dem Hauptausschuß und den Sektionen draußen. In erster Linie kommt es auf die Person an. Wenn wir aber mit der Auswahl einer geeigneten Person die Herstellung einer Verbindung mit Sektionen erreichen, die einen großen Personenkreis beherrschen, so ist das ein Gewinn, den wir nicht unterschätzen dürfen. Endlich möchte ich davor warnen, Persönlichkeiten zu wählen, die hier zum ersten Male genannt werden, sonst in weiteren Kreisen nicht bekannt sind und deren Eignung daher vom HA. nicht geprüft werden konnte.

Bei der Abstimmung findet der Vorschlag des Prof. Strobel nicht die Mehrheit der Stimmen; es werden die vom HA. vorgeschlagenen Personen für die angegebenen Zeiten gewählt.

6. Antrag des HA. betreff Schutzhütten-Versicherung:

Die H. V. wolle beschließen:

1. Ansammlung einer Rücklage für Hüttenschäden durch Erhebung einer 25prozentigen Umlage auf die Vereinsbeiträge.

2. Aus der Rücklage dürfen nur bis zu 80 Proz. des Schadens gedeckt werden unter Begrenzung auf ℳ 50 000.— des Schadens (also ℳ 40 000.— als Höchstbetrag).

3. Die Schadensvergütung hat sich auf Elementarschäden (einschließlich Feuerschäden und Wasserleitungsschäden) zu erstrecken, jedoch nicht auf Einbruchsschäden.

4. Den Sektionen steht es frei, private Versicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird.

5. Die hüttenbesitzenden Sektionen sind gehalten, von dem D. u. Oe. A. V. nicht angehörenden Hüttenbesuchern einen besonderen Versicherungsbeitrag zu erheben und zu einer Schadensrücklage anzusammeln.

Vorsitzender: Es liegt hiezu eine Reihe von Anträgen vor. Zu Punkt 1 ein Antrag der Sektion Austria, dahingehend: „Ansammlung einer Rücklage für Hüttenschäden durch Erhebung einer Umlage auf die Vereinsbeiträge. Die Höhe der Umlage wird alljährlich von der Hauptversammlung bestimmt." Es heißt dann weiter, daß sie für das Jahr 1925 mit 25 Prozent der Vereinsbeiträge festgesetzt wird. Das unterscheidet sich von dem Vorschlag nur in der Form; denn die Absicht war auch hier, die 25 Prozent nur für das laufende Jahr festzusetzen und das nächste Mal wieder durch Voranschlag die Festsetzung erfolgen zu lassen. Ich kann namens des Hauptausschusses erklären, daß er mit diesem Antrag sachlich einverstanden ist. Nebenher läuft ein Antrag der S. Allgäu-Immenstadt und verbündeter Sektionen, der auf dasselbe hinausgeht. Ich glaube Sie werden einverstanden sein, wenn wir diesen Punkt als erledigt ansehen. In diesem Punkt 1 sind wir also einig.

Die S. München beantragt weiter: „Die Versicherung tritt erst in Kraft, wenn die Rücklage eine nach versicherungstechnischen Grundsätzen genügende Höhe erreicht hat." Ich würde vorschlagen, diesen Antrag an das Ende des Kapitels zu stellen. Wenn wir sehen, wie die Versicherung aussieht, werden wir entscheiden, wann sie in Kraft treten soll.

Bei Punkt 2 liegen Anträge vor, und zwar von der S. Austria: „Aus der Rücklage sind 80 Prozent des Schadens zu decken", d. h. also, der Schaden soll ohne Begrenzung, aber nur zu 80 Prozent vergütet werden, und ein Antrag der S. Allgäu-Immenstadt und Gen. „daß Elementarschäden bis 90 Prozent, Einbruchschäden bis 50 Prozent zu vergüten sind, ebenfalls ohne Begrenzung nach oben hin". Es ist damit schon auf Punkt 3 Bezug genommen, daß also die Einbruchsschädenversicherung einbezogen werden soll; endlich noch ein Antrag der S. Austria, wonach die Beiträge in der vollen Höhe des nachgewiesenen Schadens und nicht mehr als 50 000.— ℳ ausbezahlt werden sollen. Die S. Austria will also nicht 80 Prozent, sondern volle Schadenvergütung, aber mit Beibehaltung der Limitierung nach oben.

Zu Punkt 3, wonach Einbruchschäden ausgenommen werden sollen, liegen Anträge vor, welche die Einbruchschäden einbeziehen wollen, und zwar von der S. München und S. Allgäu-Immenstadt mit der Variante, daß letztere die Einbruchschäden nur mit 50 Prozent vergüten will.

Zu Punkt 4 liegt folgender Antrag der S. Austria vor: „Bei bestehenden privaten Brandversicherungen werden die Prämien auf die Dauer der Unkündbarkeit der betreffenden Verträge aus der Rücklage ersetzt."

Zu Punkt 5 ein Antrag der S. Austria: „Den Sektionen steht es auch weiterhin frei, private Versicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert würde oder ihnen ein Ersatzanspruch zustünde. Schadensvergütungen werden in diesem Falle nur in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlten Betrage und der Schadenssumme geleistet."

Dr. Hecht (Berichterstatter): Die Anträge der S. Allgäu-Immenstadt und München, die gestern noch eingegangen sind, haben wir gestern Nachmittag im H.A. noch in die Beschlußfassung einbezogen, d. h. wir haben darüber beraten, nehmen sie nicht alle an, aber sie sind miterwogen worden. Die anderen Anträge sind sämtlich neu; darüber muß dann, falls Sie sich zu den Anträgen des Hauptausschusses nicht bekennen sollten, noch im H.A. abgestimmt werden. — Ich lege hier keine fertigen Bedingungen vor, sondern charakterisiere nur die maßgebenden Gesichtspunkte. Wie das dann in Form und Worte gekleidet wird, ist eine spätere Sorge.

1. Der Zweck des Antrages ist zunächst der Schutz gegen alle Elementarschäden und zwar sind gedeckt Häuser, Mobiliar und Wasserzuleitung. Namens des H.A. möchte ich vorschlagen, zunächst von der Einbeziehung der Einbruchschädenversicherung abzusehen. Wenn wir dieses neue Werk ins Leben treten lassen, dürfen wir es nicht von Anfang an mit etwas beschweren, was uns in den ersten Jahren sehr unbequem werden könnte. Es liegt auf der Hand, daß diese Einbruchschäden weitaus am häufigsten vorkommen. Andererseits besteht die Gefahr, daß die Sektionen zu einer gewissen Sorglosigkeit verleitet würden. — 2. Gedeckt sollen werden Hütten, die im Eigentum der Sektion stehen und allen Mitgliedern gleichmäßig zugänglich sind; Schihütten z. B., die einzelne Sektionen nur für sich haben, können also nicht eingeschlossen werden. Das Mitzahlen aller Vereinsmitglieder setzt voraus, daß sie auch nutzberechtigt sind; wo sie das nicht sind, brauchen sie auch nichts zu bezahlen. — 3. Ansammlung einer Rücklage zur Schadenvergütung durch Erhebung eines jährlich von der Hauptversammlung festzusetzenden Zuschlags zum Jahresbeitrag. Es wird also nicht von vornherein statutenmäßig ein fester Zuschlag zur Jahresprämie vereinbart, sondern die Hauptversammlung hat alljährlich das Recht und die Pflicht, diesen Beitrag festzusetzen. Das empfiehlt sich deshalb, weil man bis zur Tagung der Hauptversammlung schon ein Bild über die Schäden hat. Falls in einem Jahr eine zu große Schadenssumme anfällt, die über die Kraft der Einrichtung geht, kann der überschießende Betrag auf das folgende Jahr verschoben werden. — 4. Entschädigung von 90 Prozent des Schadens, sodaß sich also der auf der Sektion entfallende Betrag auf 10 Prozent beschränkt. Das ist der Vorschlag der Sektionen Allgäu-Immenstadt und Genossen. Es wird also volle Versicherung eintreten mit 10 Prozent, die die Sektion zu leisten hat. — 5. Dann kommt eine wichtige Neuerung: Es sollen die Bagatellschäden bis zu 600.— ℳ von der Versicherung überhaupt ausgeschlossen werden. Der H.A. soll aber ermächtigt werden, in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen noch unter diese 600.— ℳ herunter zu gehen. — 6. Dann ist noch vorbehalten eventuelles Einschreiten beim wiederholten Aufbau aus Notwendigkeits- oder Zweckmäßigkeitsgründen. Maßgebend für die Wiederherstellung ist das bergsteigerische Bedürfnis. Wenn sich also in der Praxis herausstellt, daß eine vernichtete Hütte zu groß gebaut oder in ihren Einrichtungen zu luxuriös gehalten war, dann soll der Verwaltungsausschuß berechtigt sein, gewisse Abstriche zu machen, aber niemals solche, die das bergsteigerische Interesse verletzen. — 7. Ein weiterer Punkt ist die Heranziehung vereinsfremder Hüttenbesucher durch besondere Zuschläge,

die den betreffenden Sektionen verbleiben, und aus dem sie sich einen Fonds ansammeln können. — 8. Dann kommt noch die Frage der Privatversicherung. Die sollte ursprünglich vollständig ausgeschlossen werden; das Problem soll in anderer Weise geregelt werden. Es steht den Sektionen frei, im voraus die 10 Prozent des Schadens bei privaten Gesellschaften zu versichern. Sie müssen aber trotzdem den vollen Deckungsbeitrag an den Verein bezahlen. Ich glaube, die Privatversicherung spielt bei den Vorschlägen über Art und Umfang der Schadendeckung, wie wir sie jetzt gemacht haben, keine Rolle mehr; denn wenn 90 Prozent des Schadens gedeckt werden, und die Sektion nur 10 Prozent zu zahlen hat, bleibt für die Privatversicherung eigentlich nicht mehr viel übrig. Trotzdem habe ich die verschiedenen Möglichkeiten hier noch einmal zusammengefaßt. Soweit private Versicherungen, die über 10 Prozent des Hüttenwertes hinausgehen, zum nächstmöglichen Termin gekündigt werden, hat die Sektion die Wahl, entweder die Prämie selbst zu zahlen und die Schadenssumme von der Versicherungsgesellschaft selbst zu beziehen oder die Schadensprämie an den Verein zu übertragen und dann den Schadenersatzanspruch abzutreten. Die Sektion hat sich hierüber im Januar jedes Jahres an den Verein zu erklären. Tut sie das nicht, so gilt der erstere Modus. Werden bestehende private Versicherungen durch die Sektion nicht zum nächstmöglichen Termin gelöst oder wird eine neue Privatversicherung abgeschlossen, so zahlt die Sektion die Prämien und bezieht die Versicherungssumme selbst. — 9. Möglichste Ansammlung eines Extraschadenfonds für dringende Wiederherstellungsarbeiten. Es kann ja vorkommen, daß eingetretene Schäden nicht stabil bleiben, sondern durch Zuwarten immer größer werden. Um in diesen Fällen möglich rasch eingreifen zu können, ist das vorgesehen. Wir werden aber die Ansammlung eines Fonds hiefür wahrscheinlich zunächst in den Hintergrund treten lassen müssen, weil wir die Mittel erst allmählich ansammeln können. Auf die Leistung des Vereins besteht seitens der Sektion nach der Auffassung des H.A. kein Rechtsanspruch. Es soll sich nicht um eine eigentliche Versicherung handeln, sondern um eine Fürsorgeeinrichtung zur Behebung eingetretener Elementarschäden.

Kaspar-S. Alp. Schiklub: Wie ich gestern bereits in der Vorbesprechung erklärt habe, ist es unbedingt notwendig, daß wir eine Einbruchsversicherung haben. Das schlechte Risiko soll die Privatgesellschaft übernehmen und das gute übernimmt der Verein; dazu werden wir niemals eine Gesellschaft bekommen.

Wölfrum-S. Augsburg spricht ebenfalls für die Einbeziehung der Einbruchsschäden und empfiehlt, gerade im Hinblick auf die Versicherung, 3.— *M* statt 2.50 *M* Beitrag zu verlangen.

Die Hereinbeziehung der Einbruchsschäden wird mit 752 gegen 529 Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Dann kommt die Frage der Höhe zur Erwägung und zwar sowohl die Frage, ob die Limitierung nach oben ganz wegfallen soll, oder eine Heraufsetzung von 50 000 auf 80 000 *M*, ferner ob nach unten limitiert werden soll, daß Läpperschäden nicht einbezogen werden sollen, weil unter dem Titel von kleinen Schäden der dauernde Unterhalt der Dächer untergeschoben werden kann, wobei vorgeschlagen ist, auf einen Mindestbetrag von 600 oder 300 *M* herunterzugehen, weiter die Frage des Prozentsatzes, ob von den festgesetzten Schäden 90 statt 80 Prozent gewährt werden sollen, was Allgäu-Immenstadt will, nicht aber München und was der Hauptausschuß auch nicht empfiehlt. Wir wollten ursprünglich auf 90 Prozent eingehen, aber nach Hereinnahme der Einbruchversicherung soll an dem früheren Vorschlag festgehalten werden. Weiter, ob bei der Einbruchversicherung nur 50 Prozent gewährt werden sollen, was, wenn ich die Stimmung richtig beurteile, von dem größten Teil der Herren, die für die Einbruchversicherung waren, gewünscht wird. (Zustimmung.)

Kaspar-S. Alp. Schiklub: Ich möchte Sie bitten, für die Einbruchschäden nicht 50 Prozent festzulegen, sondern vollen Ersatz dieser Schäden zu leisten.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Ich möchte Sie dringend bitten, die Einbruchsversicherung auf 50 Prozent zu limitieren und zwar aus zwei Gründen. Vor allem wäre sicherlich der Fonds zu sehr belastet, wenn wir die ganze Versicherung übernehmen. Der Hauptgrund ist aber, daß die Einbruchsschäden sich unendlich erhöhen werden, wenn die Sektionen gar nichts mehr zu tragen haben und infolgedessen keine Verantwortung fühlen, entsprechende Sicherheitsmaßnahmen vorzunehmen. Es ist unbedingt notwendig, wenn die Sektionen noch eine moralische Verantwortung für die Einrichtungen tragen wollen, daß sie nur einen Teil der Schäden, und da glaube ich, sind 50 Prozent richtig berechnet, zugebilligt erhalten.

Beschluß: Bei Einbruchsschäden 50 Prozent Schadenersatz vorbehaltlich der Frage der Limitierung nach oben.

Vecchioni: Gerade der Beschluß, daß die Einbruchsschäden einbezogen werden, läßt es unzweckmäßig erscheinen, eine Höchstgrenze von 50 000 *M* abzüglich der 20 Prozent, also 40 000 *M* zu schaffen, denn es werden sehr bald Beträge anfallen, die diese Höchstgrenze überschreiten und dann nicht mehr gedeckt werden können. Die ganze Sache steht vorläufig nicht ganz ohne Inkaufnahme mit dem Vorschlag, daß wir an der Schluß der Erörterungen gestellt haben, daß die Wirksamkeit der Versicherung erst dann in Kraft treten soll, wenn eine gewisse Grundlage, ein gewisser Fonds geschaffen ist.

Dr. Schäffle in-S. Bruck a. M.: Die Begrenzung nach oben kann auf keinen Fall entbehrt werden, denn es gibt einzelne große Häuser, deren Risiko der Verein unmöglich tragen kann. Andererseits soll die geplante eigene Versicherung die Privatversicherung doch für den großen Durchschnitt der Alpenvereinshütten entbehrlich machen.

Beschluß: Es wird beschlossen, für Elementarschäden eine obere Grenze von 60 000 *M*; für Einbruchschäden mit 10000 *M* festzusetzen. Die Mehrheit spricht sich außerdem bei Elementarschäden für einen Satz von 90 Prozent aus.

Beschluß: Die Festsetzung einer unteren Grenze von 600.— *M* wird mit großer Mehrheit angenommen.

Vorsitzender: Ich fasse also nochmals zusammen: **Der Elementarschaden, der ersetzt wird, ist auf 60 000 *M* begrenzt; davon werden 90 Prozent ersetzt, bei der Einbruchversicherung mit Beschränkung auf 10 000 *M* Höchstschadenssumme, von der 50 Prozent ersetzt werden. Kleine Schäden unter 600 Goldmark werden im Prinzip nicht ersetzt; es bleibt aber dem Ausschuß vorbehalten, aus Billigkeitsgründen, wenn sonst Härten entstehen würden, auch bei niedrigeren Beträgen Entschädigung zu gewähren.**

Dr. Blodig: Ich beantrage, daß all das, was zum Winterbetrieb nicht durchaus notwendig ist, bei Schluß der Bergsteigerzeit hinabgeschafft werden muß, also Eßwaren, Getränke, Wäsche und die nicht durchaus notwendigen Decken. Das ist das, was am meisten zum Einbruch reizt.

Es werden eine Anzahl diesen Antrag erweiternde oder einschränkende Anträge gestellt mit dem Ergebnis, daß beschlossen wird:

„Die Einbruchversicherung wird nur ausbezahlt, wenn die Lebensmittel (mit Ausnahme des Notproviants) während der Zeit der Nichtbeaufsichtigung der Hütten zu Tal gebracht sind."

Bezüglich der privaten Versicherung wird beschlossen: **„Soweit und solange die Sektionen durch den Versicherungszwang oder durch Versicherungsverträge, die sie in der Vergangenheit abgeschlossen haben, gebunden sind, können sie verlangen, daß ihnen weiter die Prämien aus der Kasse des Vereins erstattet werden; in diesem Falle gehen die Ansprüche aus der Versicherung auf den Verein über."** Ferner: **„Den Sektionen steht es weiterhin frei, Privatversicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird oder ihnen Ersatzanspruch bezüglich der gezahlten Prämien zustände. Schadensvergütungen werden in diesem Falle nur in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlten Betrag und den 90 % der Schadenssumme geleistet."**

Ziff. 5 des H.A.-Antrages wird einstimmig angenommen.

Vecchioni-S. München: Wir haben gesehen, daß durch die geplante Anlage eine erhebliche Belastung des Gesamtvereins entstehen kann. Wir haben leider keine statistischen Anhaltspunkte dafür, wie in der Zeit vor dem Krieg — die Kriegszeit können wir außer Betracht lassen — die Schäden entstanden sind und in welchem Prozentsatz sie zu dem Gesamtbestand des Vereins standen. Wir können das heute auch sehr schwer klären, werden aber wohl mit 2 % der Gesamtzahl der Hütten rechnen müssen und das gibt eine Summe, die so hoch sein kann, daß die Rücklagen, die im ersten Jahre des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen zu schaffen sind, nicht genügen. Nun hat der Herr Schatzmeister schon von der Abwälzung eines eventuell nicht aufzubringenden Betrages auf das folgende Rechnungsjahr gesprochen. Ich halte das für eine sehr gefährliche Maßnahme. Wir müssen meines Erachtens, und ich spreche da im Namen meiner Sektion, schon vorher eine breite Grundlage dafür schaffen, daß wir nicht schon in den allerersten Fällen des Inkrafttretens der ganzen Neuregelung vor Zahlungsschwierigkeiten stehen, so daß die Sektionen mit Rücksicht darauf, daß dem Hauptausschuß die Mittel nicht zur Verfügung stehen, schon in den ersten Jahren zu der Einrichtung das Vertrauen verlieren und sich notgedrungen wieder an die Privatgesellschaften wenden müssen. Das muß vermieden werden. Es ist schon soviel von ganzer Arbeit in den beiden Tagen gesprochen worden. Wenn irgendwo vorher ganze Arbeit geleistet werden kann, so ist das hier der Fall. Wir dürfen nicht eher anfangen, als bis wir mit gutem Gewissen sagen können, jetzt kann kommen, was nach menschlichem Ermessen kommen kann, wir sind gerüstet, wir haben soviel Geld, daß wir den Sektionen entsprechend unter die Arme greifen können. Das ist nach unserer Auffassung am 1. 1. 1925 nicht der Fall. Mit 150—180 000 Mark, die im Stock

der ersten Monate des Jahres 1925 zusammenkommen, ist die Rücklage, die man braucht, nach unserer Ansicht nicht geschaffen. Ich bin infolgedessen der Meinung, ohne dem Urteil fachmännischer Kreise vorgreifen zu wollen, daß mindestens das Jahr 1925 noch abgewartet werden muß, und daß als Mindestsumme ein Betrag von 500 000 Mk. als Fonds in Frage kommt, bevor diese Neuregelung Platz greifen darf. Das macht auch gar nichts, denn vorläufig laufen die Privatversicherungen noch. Es besteht die Möglichkeit, noch vor 1925 eine Privatversicherung einzugehen, so daß 1926 die Versicherung in der neuen Form eintreten kann.

Berichterstatter: Eine Statistik wird sich außerordentlich schwer aufmachen lassen. Ich habe mir als alter Versicherungsmann alles überlegt, aber ich finde keine Grundlagen für eine derartige Statistik. Wir müssen uns da nach allgemeinen Gesichtspunkten richten. Ich gebe dem Vorredner zu, daß die Einführung mit 150 000 M Bedenken hat; ich kann nicht dafür einstehen, daß nicht im nächsten Jahre höhere Schäden anfallen. Ich habe also von meinem Standpunkt aus gegen eine Verschiebung auf 1. Januar 1926 keine Einwendung.

Vorsitzender: Ist das nicht überhaupt die beste Lösung, daß wir sagen, die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft? (Zustimmung.) Jedenfalls wird das sachtechnische Gutachten, wenn es möglich ist, eingeholt werden.

Vorsitzender: Es wird also vorgeschlagen: „Die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft." Dann können wir auch, falls sich bei der Ausarbeitung der Bestimmungen Zweifel ergeben sollten, die Hauptversammlung im nächsten Jahre noch fragen; Sie bekommen dann ein festes Projekt, das nochmals Ihrer Begutachtung vorgelegt wird, wobei natürlich an den heute festgesetzten Richtlinien nicht ohne Not gerüttelt werden soll. (Zustimmung.) (Der Antrag der S. München ist dann zurückgezogen.)

20. Antrag der S. Klagenfurt und weiterer 98 österreichischer und 9 reichsdeutscher Sektionen: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins, ihren Austritt zu erklären."

Vorsitzender: Wir verbinden diesen Antrag mit einem Antrag des Hauptausschusses: Der Hauptausschuß schlägt Ihnen vor, daß in § 1 der Satzung nach Abs. 2 folgender Abs. 3 eingeschaltet wird: „Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit."

Zu diesem Antrag des H.A. ist von den S. Hochland und Oberland eine Entschließung beantragt, welche lautet: „Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Förderung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden."

Der Ihnen vorliegende Antrag der S. Klagenfurt hat noch folgende Ergänzung erfahren: „Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis zum 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke weiterer Beschlußfassung einzuberufen."

R. Rehlen (Berichterstatter): Die Bemühungen des H. A., entsprechend dem Wunsche einer großen Anzahl von Sektionen noch vor der Hauptversammlung selbst die Angelegenheit durch ein freiwilliges Ausscheiden der S. Donauland zu erledigen, sind gescheitert, so daß heute die H. V. das Wort hat und genötigt ist, über die eingebrachten Anträge zu beschließen. Sie wissen, daß der H. A. Ihnen die Annahme des Antrages Klagenfurt empfiehlt, daß er aber zu dieser Empfehlung nur geschritten ist, wenn jenes Uebereinkommen zustande kommt, das für notwendig gehalten wurde, um die verschiedenen Auffassungen, die im Deutschen Reiche und in Oesterreich über die Frage bestehen, auszugleichen. Ich wiederhole die Gründe, die den H. A. zur Empfehlung der Annahme des Antrages Klagenfurt bestimmen. Es war nicht das alpine Verhalten der S. Donauland als Sektion des Alpenvereins, sondern der H. A. konnte sich den Gründen nicht verschließen, daß die Bewegung, welche sowohl in Oesterreich wie auch in einem sehr beachtenswerten Teile des Deutschen Reiches innerhalb unserer Sektionen gegen die Sektion Donauland entstanden ist, einen Umfang angenommen hat, der alle Gefahr bot, eine Zersetzung und eine Spaltung des D. und Oe. Alpenvereins herbeizuführen. Dieses größte Uebel, das dem Gesamtverein drohen konnte, zu verhindern, war die pflichtgemäße Aufgabe des Hauptausschusses. Eine Ueberbrückung der Gegensätze kann nach Ansicht des H. A. nicht allein davon abhängig gemacht werden, daß die S. Donauland zum Ausscheiden veranlaßt wird, sondern der H. A. hielt es für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch für die Zukunft Vorsorge dahin getroffen wird, daß der Verein durch ähnliche Differenzen nicht weiter behelligt wird. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß entstanden, das aus zwei Teilen besteht, aus dem einen Teil, der in der Satzung den unpolitischen Charakter des Alpenvereins aussprechen soll, und aus dem zweiten Teil, der eine Verpflichtung der österreichischen Sektionen dahin enthält, daß sie auf eine bestimmte Zeit von der Einführung von Bestrebungen absehen, die den Arierparagraphen in den Gesamtverein hineinbringen sollen. Der Wortlaut der Satzungsänderung ist Ihnen eben mitgeteilt worden. Die Erklärung, welche die österreichischen Sektionen in ihrer Tagung zu Bischofshofen angenommen haben, hat folgenden Wortlaut: „Unter der Voraussetzung, daß die S. Donauland aus dem D. und Oe. Alpenverein ausscheidet, übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß sie

1. binnen 8 Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Arierparagraphen für den Gesamtverein stellen und keine darauf gerichtete Werbetätigkeit ausüben werden;

2. binnen weiteren 4 Jahren solche Anträge nur dann stellen werden, wenn diese von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen, welche zusammen mindestens über ein Drittel der reichsdeutschen Stimmen nach dem Stande der Abrechnung vom 31. Mai verfügen, unterstützt werden.

Dabei wird vorausgesetzt, a) daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nichts im Wege steht, b) daß es nach dem Ausscheiden der S. Donauland den Sektionen zwar freigestellt bleibt, deren frühere Mitglieder aufzunehmen, wogegen diesen der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf. Ferner übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß der deutschvölkische Bund sich auflöst und nicht als eine Vereinigung neu ersteht, die den zu 1) und 2) übernommenen Bestimmungen zuwiderhandelt."

Diese Erklärung haben die österreichischen Sektionen in Bischofshofen zu ihrem Beschluß erhoben. Sie haben dieser Erklärung noch eine weitere angefügt, welche der Hauptausschuß dadurch für erledigt hält, daß sie den Wortlaut hat: „Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden." Der Hauptausschuß hat von der Erklärung der österreichischen Sektionen Kenntnis genommen, daß das Wort „völkisch" in Oesterreich keine politische Bedeutung hat.

Sie wissen, daß die gestrige Vorbesprechung ähnliche Gesichtspunkte aufgestellt hat, die eben in der Entschließung, die der Hauptausschuß sich zu eigen gemacht hat und die von der S. Hochland und Oberland eingebracht ist, Annahme finden soll.

Vertreter der S. Klagenfurt: Das, was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist schließlich nur der Endpunkt einer Reihe von Vorträgen, die in dieser Richtung gehalten wurden und die heute erledigt werden müssen. Ich verweise auf die reichlichen Ausführungen, welche gestern bei der Vorbesprechung gemacht wurden, ich verweise auf die mehrfache Präzisierung unserer Stellungnahme und der des H.A. in dieser Frage. Ich glaube dabei feststellen zu können, daß die Bewegung, die eigentlich von österreichischer Seite ausgegangen ist, derart ernst zu nehmen ist, daß mit der Möglichkeit, mit der Wahrscheinlichkeit, ja mit der Gewißheit zu rechnen ist, daß, wenn unseren Verhältnissen kein Verständnis entgegengebracht würde, dies eine Gefahr, eine Krise für den Gesamtverein mit sich bringen würde. Ich halte es für müßig, heute noch darüber zu sprechen, welche Umstände es sind, die es uns unmöglich machen, mit der S. Donauland als geschlossenes Ganzes gemeinschaftlich zu verhandeln, gemeinschaftlich mit ihr an einem Beratungstisch zu sitzen. Es wurde diesbezüglich im vorigen Jahre zur Genüge gesprochen. Unsere Auffassung ist reichlich zum Ausdruck gekommen. Ich glaube heute nur mehr von der tatsächlichen Feststellung ausgehen zu müssen, daß es der feste und unerschütterliche Wille der S. Klagenfurt und jener österreichischen und deutschen Sektionen ist, die den Antrag mitunterfertigt haben, entweder für den Standpunkt, der unsererseits eingenommen wird, Verständnis zu finden, oder aber daraus die Konsequenzen zu ziehen. Welche Konsequenzen es sind, habe ich bereits erwähnt. Es ist die Wahrscheinlichkeit, vielleicht Gewißheit, daß der Verein dadurch in seinem Bestande gefährdet wird. Es ist nicht das aktive Benehmen, eine aktive Tätigkeit der S. Donauland, welche bei uns die Strömung hervorgerufen hat, die heute zur Verhandlung steht; es ist, wie ich bereits erwähnt habe, unsere Ueberzeugung, daß es für uns unmöglich ist, mit der S. Donauland gemeinsam an einem Beratungstisch zu sitzen. Das ist unsere feste Ueberzeugung und wovon jemand überzeugt ist, das kann nie ein Unrecht sein (Oho!-Rufe.) Ich glaube damit in dem Sinne zu sprechen, wie gestern der Vertreter der S. Donauland selbst. Ich glaube daher, daß jene Sektion, welche unserer Ueberzeugung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen kann und nicht freiwillig aus unseren Reihen auszuscheiden bereit ist, als natürliche Konsequenz

mit dem Ausschluß zu rechnen hat. Die Interessen des Gesamtvereins sind durch sie gefährdet; es ist nicht ihr aktives Handeln, das ihr vorgeworfen wird, sondern es ist die Verständnislosigkeit gegenüber der Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. (Oho!-Rufe.) Ich glaube in diesem Sinne den Antrag begründet zu haben und bin der Anschauung, daß es keinen andern Ausweg aus den Schwierigkeiten gibt als den, welchen der Antrag der S. Klagenfurt aufzeigt. Hiezu möchte ich noch bemerken, daß der Zusatzantrag, der im Laufe der gestrigen Vorbesprechung von mir vorgelegt wurde, insbesondere den Zweck verfolgt, es der S. Donauland unmöglich zu machen zu behaupten, man hätte nicht mit der nötigen Vornehmheit gehandelt. Ich glaube, es ist das Aeußerste, was unsererseits in der Richtung getan werden kann, jemand die Gelegenheit zu geben, sich selbst darüber zu erklären. Wenn die Erklärung nicht im Sinne unseres Antrages erfolgt, dann sind natürlich daraus die Konsequenzen zu ziehen; dann ist eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, die die weiteren Beschlüsse zu fassen hat.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Gestatten Sie mir einen ganz kurzen Rückblick auf die ganze Bewegung! Die Zulassung der S. Donauland seitens des H.A. erfolgte, weil er glaubte, dadurch politische Fragen ausschließen zu können. Die Tatsachen haben gezeigt, daß das nicht der Fall war. Heute stehen wir vor einem neuen Abschnitt. Der H.A. hat in außerordentlich dankenswerter Selbstverleugnung und in Anerkennung der Notlage, in die der Verein durch die Einstellung der österreichischen Sektionen gebracht worden ist, Ihnen eine Reihe von Anträgen vorgelegt, die den Frieden des Vereins ganz gewiß einmal auf die Dauer von 12 Jahren garantieren.

Ich möchte doch darauf hinweisen, wie unglücklich die Behandlung der ganzen Frage in den letzten drei Jahren war. Sie wurde ausschließlich vom Standpunkt der Rassenfrage aus behandelt, wobei die österreichischen Sektionen eine vielleicht über das Maß hinausgehende Leidenschaftlichkeit bekundeten, die wieder eine gewisse Reaktion auf Seite der deutschen Vertreter auslöste. Darüber sind wir einig, daß die Arierfrage jede Sektion für sich lösen kann und daß sie nicht in den Satzungen des Vereins festgelegt werden darf. Aber anderseits geht es nicht — das haben Sie ja erlebt — daß Sektionen mit einer anderen Sektion in einem Verbande zusammengeschlossen sind, die sie in ihren nationalen und völkischen Gefühlen verletzt. Ich sehe dabei vollständig davon ab, ob diese Stellungnahme der österreichischen Sektionen voll berechtigt ist oder nicht. Aber sie ist eine Tatsache und hier müssen wir mit Tatsachen rechnen (Zustimmung) und müssen diesen Tatsachen Gefühle und andere Imponderabilien unterordnen. Ich muß aber zum Verständnis der Einstellung der österreichischen Sektionen doch darauf hinweisen, daß die Deutschen Oesterreichs als die Bewohner der Ostmark seit Jahrhunderten in nationalen Kämpfen stehen, daß sie innerpolitisch lange Jahre in schweren innerpolitischen Kämpfen stehen mit Polen, Slaven, Tschechen, Italienern und daß daher ihre völkische Einstellung eine viel schärfere ist, wie aus diesen Kämpfen wohl erklärlich ist, als sie bei uns in Deutschland im Durchschnitt ist. Sie ist eben das Produkt einer außenpolitischen Entwicklung und einer geographischen Lage und noch mehr der innenpolitischen Zustände, die Sie in Oesterreich seit mindestens 1876 verfolgen können.

Die Frage, ob die S. Donauland auszuschließen sei, kann weder vom Rassenstandpunkt — und ich hoffe, daß dieser Standpunkt auch heute nicht mehr zur Sprache kommt — sie kann auch nicht vom völkischen Standpunkt gelöst werden, denn damit wird sie zu einer politischen Frage gemacht. Sie braucht auch gar nicht juristisch betrachtet zu werden, sondern sie muß betrachtet werden einzig und allein vom vereinspolitischen Standpunkt aus, nämlich daß, solange die Sektion Donauland dem Verein angehört, der Friede und die Einigkeit im Verein unmöglich sind. (Zustimmung.) Und wem es schwer fallen sollte, sich über diese Erwägungen, die außerhalb dieses streng realpolitischen Standpunktes stehen, hinwegzusetzen, der muß eben seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen zum besten des Gesamtvereins, der sonst gefährdet ist. Das Ansehen und die Geschlossenheit des Gesamtvereins, die durch die Aufnahme der Sektion Donauland schwer erschüttert worden sind, müssen wieder voll hergestellt werden.

Dr. Scheel-S. Rostock: Wenn ich im Auftrag der S. Rostock für einige Minuten um Gehör bitte, so tue ich dies hauptsächlich, um zu den reichsdeutschen Sektionen zu sprechen. Es scheint mir, als ob der Standpunkt in der Donaulandfrage jetzt doch eigentlich nahezu völlig geklärt wäre. Der H.A. hat erklärt, daß er für die Entfernung der S. Donauland Sorge tragen werde unter der Voraussetzung, daß die österreichischen Sektionen das Kompromiß annehmen. Kompromiß ist ein häßliches Wort und gewöhnlich nichts Schönes, aber manchmal nicht zu vermeiden. Die österreichischen Sektionen haben sich bereit erklärt, das Kompromiß anzunehmen, es bleibt also nur uns reichsdeutschen Sektionen übrig, uns zu entscheiden, ob wir dieses Kompromiß ebenfalls annehmen wollen oder nicht. Nun stoßen sich viele von uns an dem Wort „unpolitisch", das der Hauptausschuß in § 1 der Satzung einzufügen wünscht. Meines Erachtens ist es gänzlich belanglos, ob wir es hineinschreiben oder nicht; es ist ein Wort, das an sich nichts zu sagen hat, das Entscheidende ist immer die Zusammensetzung des Hauptausschusses. Ist der H.A. aus nationalgesinnten Männern zusammengesetzt, dann wird das Wörtchen „unpolitisch" niemals schaden und ich glaube, so wie der Hauptausschuß im Augenblick zusammengesetzt ist, können wir zu ihm das Vertrauen haben, daß der Alpenverein nicht zum Vorspann für irgendwelche undeutsche Bestrebungen gemacht wird, sondern daß er im Gegenteil dazu benützt wird, deutsche Gesinnung, deutschen Geist und deutsche Kultur zu fördern und zu pflegen. Sollte einmal eine andere Zusammensetzung kommen, so hat es der Verein jederzeit in der Hand, eine Aenderung herbeizuführen. Ich möchte also bitten, daß wir uns über die Angelegenheit gar nicht weiter unterhalten; sie liegt nach meinem Gefühl vollkommen klar und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn gar keine Zusatzanträge gekommen wären, wenn Antrag 18 und 19 gar nicht erschienen wären, sondern wenn wir gesagt hätten, wir wollen dem H.A. freie Hand lassen, mit seinen Mitteln dazu beizutragen, daß die S. Donauland entfernt wird. Aus diesen Erwägungen hat seinerzeit die S. Rostock ihr Rundschreiben zurückgezogen.

Tißentaler-S. Mark Brandenburg: Es ist gestern von einigen Rednern versucht worden, die Sache so hinzustellen, als ob die Hauptversammlung im Begriffe wäre, in ihrem eigenen Interesse ein Unrecht an der S. Donauland zu begehen, indem sie es durchsetzt, daß die S. Donauland aus dem Alpenverein wieder entfernt wird. Ich halte das für eine Verschiebung der ganzen Sachlage. Es soll nicht ein Unrecht begangen werden, sondern die Haupt-Versammlung steht im Begriffe, ein Unrecht, das vor 4 Jahren vier Sektionen zugefügt wurde, wieder gut zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) In jeder Vereinigung, in der sich Männer aus freiem Willen zusammenschließen, ist es erstes und oberstes Gesetz, daß dieser Vereinigung kein Glied zugefügt werden darf, gegen das auch nur eine geringe Minderheit Einspruch erhebt. Wenn das in den Satzungen nicht ausdrücklich festgelegt ist, so ist der Grund der, daß es selbstverständlich ist und wenn es möglich war, daß 4 Jahre lang ein Sturm durch den Alpenverein tobte — wir wollen den Dingen frei und offen ins Auge sehen — so ist dies auf die eine Tatsache zurückzuführen, daß der Vorstand, höchst wahrscheinlich im besten Willen und ohne die Folgen zu übersehen, damals, als die Aufnahme der S. Donauland auf der Tagesordnung stand, die warnenden Stimmen, die so überaus zahlreich aus Oesterreich zugingen, nicht beachtete, weil sich in den Satzungen kein entsprechender Paragraph vorfand und so dem Alpenverein die S. Donauland aufzwang. Die Brandenburgischen Sektionen, die ich hier vertrete, haben niemals versucht, in die Beweggründe einzudringen, die die S. Austria und die ihr angeschlossenen Sektionen veranlaßt haben, gegen die S. Donauland Front zu machen. Wir wissen nicht, ob die Vorwürfe begründet sind oder nicht, aber wir waren vom ersten Tage an aufs tiefste empört, als die Nachricht zu uns kam, 46 oder 50 Sektionen hätten rechtzeitig schärfsten Einspruch gegen die Aufnahme der S. Donauland erhoben, der Vorstand habe aber trotzdem — wie es heißt nur mit geringer Mehrheit — die Aufnahme der S. Donauland verfügt. Wir hatten das Empfinden, in einem solchen Falle müßte der Vorstand mindestens die Angelegenheit zurückstellen, um sie der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Wenn uns aber gestern von einzelnen Vertretern der S. Donauland und anderen der Vorwurf gemacht wurde, daß wir jemand schwerstes Unrecht zufügen, so weise ich das zurück. Wir wollen nur das alte Unrecht wieder gut machen, wir wollen dem Recht, dem ungeschriebenen Gesetz der freien Vereinigung wieder zum Recht verhelfen. Bedauern muß ich allerdings die Worte, die vorhin der Vertreter der S. Klagenfurt gesprochen hat. Sie mußten den Eindruck erwecken, als ob dadurch eine Pression auf die reichsdeutschen Sektionen ausgeübt werden sollte: Wenn ihr das nicht tut, habt ihr die Folgen zu gewärtigen. Das war ein falscher Weg und es tut mir leid, daß diese Worte gefallen sind. Wir waren ohnehin fest entschlossen dem alten Rechte zum Ziel zu verhelfen, aber mit Drohungen dürfen Sie den Reichsdeutschen nicht kommen und auch — ich will keinen Unterschied machen — den übrigen österreichischen Sektionen nicht. Ich halte das für eine Entgleisung und stehe nicht an, gerade weil ich Ihnen gut gesinnt bin, das hier offen auszusprechen.

Die S. Mark Brandenburg hat auch einen Antrag eingebracht, Wir sind bereit, unseren Antrag zurückzuziehen. Es wird ein gutes Bild der Einmütigkeit machen, wenn wir die Anträge, wie sie jetzt vom Vorstand aus formuliert wurden und die nach genauer Prüfung augenscheinlich die einzig gangbaren sind, geschlossen annehmen ohne weitere große Debatte, um rasch zum guten Teil zu gelangen, nicht um ein Unrecht zu begehen, sondern um dem alten Recht zum Ziel zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Trotz Ihres Beifalls kann ich nicht umhin, die Worte, die der Herr Vorredner zu Anfang und zuletzt gesprochen hat, aufs tiefste zu bedauern. Er hat damit wieder die Gründe berührt, aus denen seinerzeit die Aufnahme der S. Donauland vom H.A. genehmigt wurde und hat dem H.A., der ja zum großen Teil wie damals zusammengesetzt ist, vorgeworfen, damals ein Unrecht begangen zu haben. Ich weise diesen Vorwurf auf das entschiedenste zurück. Wir haben uns damals im Hauptausschuß nur von der Praxis leiten lassen, die darin bestand, daß, wenn innerhalb einer größeren Sektion Meinungsverschiedenheiten entstanden, den ausscheidenden Mitgliedern die Möglichkeit gewährt wurde, an demselben Ort als neue Sektion wieder zusammenzutreten. Und wenn wir uns

darin durch den Widerspruch der österreichischen Sektionen nicht beirren ließen, so war der Grund der — das ist wiederholt ausgesprochen worden und wirft keine neue Fackel der Zwietracht in die Versammlung, — daß wir überzeugt waren, es solle das nur der erste Schritt zur Arisierung des Gesamtvereins sein. Gerade weil wir diese Gefahr jetzt für längere Zeit gebannt sehen, ist die Möglichkeit gegeben, einen anderen Weg zu gehen. Aber den Vorwurf, daß ein Unrecht begangen wurde, lehne ich im Namen des H.A. und für meine Person ganz entschieden ab.

Thoma-S. Neumarkt: Unsere Sektion hatte auch bis vielleicht vor einem Jahr Juden, aber da ist einer nach dem anderen weggegangen und wir haben nicht gefragt warum und haben nicht gebeten zu bleiben. Das macht uns unverdächtig jeder Sympathie gegenüber den Juden. Wir stehen in der Judenfrage kalt bis ans Herz hinan und gerade deshalb möchte ich bitten: lassen Sie sich nicht zu antisemitischen Torheiten verleiten! Wir haben aus dem Ton, in dem der Vertreter der S. Klagenfurt zu uns sprach, genug herausgehört. Bei uns bezeichnet man einen solchen Ton als versuchte Nötigung. Das ist keine Art und Weise; dieses Wort hätte nicht fallen müssen. Wenn nun etliche Führer, die vielleicht in ihrer deutschvölkischen Einstellung zu scharf vorgehen und reichsdeutschen Sektionen für den Fall, daß wir an dem festhalten, was wir bisher als Recht erkannt haben, uns den Stuhl vor die Türe setzen, so weiß ich nicht, ob das gut und geschmackvoll ist und warum da im Alpenverein nicht schon längst ein Schrei des Entsetzens erschollen ist. Wir gehören zusammen; wegen einer lächerlichen Kleinigkeit wie die Judenfrage (Rufe: Oho) werden wir uns doch nicht trennen wollen! Wir wollen zusammen ein Volk bilden, einen Staat ohne Grenze. Da müssen wir andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht. Und was ist das Recht der Sektion Donauland? Das Recht, das jede andere Sektion auch hat. Jede Sektion kann Juden aufnehmen oder nicht; die S. Donauland erklärt, ich nehme Juden auf. Gut, kann uns auch recht sein. Das ist das einzige Unrecht der S. Donauland, alles andere ist Rhetorik. Nun hat der Ausschuß, der bisher das deutsche Recht auch Juden gegenüber hochgehalten hat, seine Stellungnahme zurückgehuft. Wir halten die vordere Stellung; wir bleiben bei dem, was wir als Recht erkannt haben. Es ist nicht richtig und wurde vom Vorsitzenden schon zurückgewiesen, daß es sich darum handeln würde, ein altes Unrecht gutzumachen. Die S. Donauland ist zu Recht aufgenommen worden, das formale und materielle Recht ist auf Seite der S. Donauland. Wir müssen der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Ich weiß, es ist mehr eine Führerbewegung als eine Volksbewegung (Rufe: Oho!) Auch wir haben Juden im Deutschen Reich, auch bei uns gibt es Antisemiten gerade genug. Das ist selbstverständlich und das wollen wir den einzelnen Sektionen überlassen. Aber wir können und müssen daran festhalten, daß Recht Recht bleibt. Wir dürfen weder den Judensport (Unruhe) noch einen Royalistensport oder Kommunistensport (erneute Unruhe, erregte Zwischenrufe) mitmachen; der Alpenverein kennt nur den Bergsport.

Marmorek-S. Donauland: Ich bin mir bewußt, daß ich nach der Erklärung des Hauptausschusses auf einem ziemlich verlorenem Posten stehe. Die Pflicht zwingt mich aber, hier bis zum Ende zu stehen und meinen Standpunkt zu verfechten. Ich möchte nur zunächst, genötigt durch die Ausführungen des Vertreters der S. Mark Brandenburg, etwas richtigstellen. Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. Donauland protestiert hat. Es waren 9 Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der Sektion Donauland Protest eingelegt haben. (Zum Vorstandstisch gewendet.) Ist das richtig, bitte? (Zurufe und Widerspruch bei der Versammlung.) Es waren ursprünglich 9 Sektionen;

Vorsitzender: Mir wird gesagt, daß zur Zeit des Beschlusses die meisten österreichischen Sektionen gegen die Gründung Einsprache erhoben haben.

Marmorek: Wir wollen ja nicht um Worte streiten. Es waren ursprünglich 9 Sektionen, die gegen die Zulassung der S. Donauland protestiert haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Werk einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe. Ich muß gestehen, ich habe mich ja in der Angelegenheit der S. Donauland bezw. ihrer Stellung im Alpenverein eigentlich nie recht ausgekannt. Durch die Ausführungen der heutigen Redner bin ich nahezu konfus geworden; ich kenne mich jetzt überhaupt nicht mehr aus. Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. Donauland sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgend ein Verhältnis zu den Dingen kommen kann. Es ist gesagt worden, was uns im Alpenverein unmöglich macht, ist die Verständnislosigkeit für die Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. Woher wissen das die Herren, woher kennen die Herren unsere Verständnislosigkeit? Dieser Rechtfertigung stehe ich wirklich verständnislos gegenüber. Wenn Verständnislosigkeit das sein soll, daß wir nicht deutsch fühlen, so muß ich diesen Vorwurf als ganz unberechtigt zurückweisen. Ich habe bei der Vorbesprechung bereits erklärt, daß ich mir über mein Deutschtum von niemand eine Belehrung gefallen zu lassen brauche. Mein Deutschtum hat noch nie versagt. Das gilt auch für die Angehörigen meiner Sektion. Herr Steinitzer hat gesagt, wir müssen die Verhältnisse der Oesterreicher in nationalen Dingen wegen ihrer langen Kämpfe gegen Tschechen, Polen, Italiener, Slovenen anders beurteilen. Es ist merkwürdig, daß diese völkische Bewegung erst an Kraft gewonnen hat, nachdem Oesterreich sehr klein geworden ist und alle jene Völker nicht mehr enthält. Auch das verstehe ich nicht. In den früheren Jahren, so lange der Hauptausschuß auf dem Standpunkt gestanden ist, wir vertreten das nackte Recht, wenn wir für die S. Donauland eintreten, wurde uns entgegengehalten: das ist mit dem Recht überhaupt nicht zu begreifen, das ist Sache des Gefühls. Gut, auch ein Standpunkt. Jetzt hat sich der Standpunkt wieder gedreht, wir haben heute gehört: Das ist nicht mit dem Recht, noch mit dem Gefühl, sondern aus rein vereinspolitischen Gründen zu rechtfertigen. Ich muß sagen, entweder wechseln die Meinungen wie die Windrichtungen oder man hängt seine Meinung nach dem Wind, aber das kann nicht mehr der Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung sein, wenn immer wieder diametrale Gründe herausgesucht werden, um uns am Zeug zu flicken. Es wurde gestern wiederholt betont, daß uns Unrecht geschieht, daß uns Unrecht bewußt geschehen soll.

Es wurde gesagt, und zwar von der Mehrzahl der Herren, wir haben die Wahl, ob wir ein großes Unrecht begehen sollen oder ein kleines und wir haben uns für das kleinere Unrecht entschieden. Bitte um Verzeihung, wenn die Sache von meinem Standpunkt aus etwas anders aussieht: Man begeht das große Unrecht an der kleineren Sektion, weil man es nicht wagt, ein kleineres an der größeren Sektion zu begehen. Das kleinere Unrecht wäre, gegen denjenigen einzuschreiten, der uns die ganze Zeit mit einem Haß verfolgt, den ich mir erlauben muß, als beinahe alttestamentarisch zu bezeichnen. (Heiterkeit.) Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: wir können Euch nicht leiden, deshalb müßt Ihr hinaus. Wenn jemand wie der Vertreter der S. Mark Brandenburg auf dem Standpunkt steht: derjenige, der der Majorität einer Vereinigung nicht paßt, hat dort nichts zu suchen, so heißt das doch nichts anderes als: es darf eine Minderheit überhaupt nicht mehr geben. Ich bitte Sie doch, die Frage zu überlegen, ob das logisch ist. Selbst in den Sektionen, die unter demselben Banner marschieren, haben Sie ja heute Gelegenheit gehabt zu hören, daß es Meinungsverschiedenheiten gibt. Und einer Minderheit will man von vornherein erklären, du bist nicht unserer Meinung, also heraus!

Sie werden ja sagen, es ist selbstverständlich, daß ich unseren Standpunkt vertrete. Ich bin aber nicht allein und es sind nicht nur meine Glaubensgenossen, die meinen Standpunkt teilen. Ich hatte heute das Vergnügen, in der deutschen Alpenzeitung, die uns hier als Geschenk präsentiert wurde, einen ganz ausgezeichneten Artikel von Ferdinand Seidl zu lesen. Der Artikel ist außerordentlich lang und behandelt das Problem objektiv und mit tiefer Gründlichkeit, um die ich etwas oberflächlicher Mensch den Mann beneide. Gestatten Sie mir einige kleine Zitate daraus vorzulesen (geschieht), damit Sie sehen, wie ein Arier und ein Mann, der, wie es scheint, sich tatsächlich bemüht, objektiv zu sein, die Angelegenheit beurteilt.

Das sind Dinge, die Ihnen zu denken geben müßten. Die einzige Erklärung für die unausgesetzten Verfolgungen, denen wir seitens der S. Austria ausgesetzt sind und die wir durch nichts provoziert haben, das einzige, was sie uns wahrscheinlich vorwirft oder was die wirkliche Ursache ist, ist, daß wir durch unser Werden und Entstehen ihren auf die Arisierung des Gesamtvereins gerichteten Bestrebungen dazwischen gekommen sind.

Wir haben ihnen ein Hindernis vorgeschoben, denn solange die S. Donauland besteht, haben die Arisierungsbestrebungen keinen Zweck, weil diejenigen, die nicht ihres Sinnes sind, und ehrliche Bergsteiger sein wollen, bei uns Aufnahme finden. Das scheint der einzige Grund zu sein. Was sind Arisierungsbestrebungen? Sie erscheinen mir als das Hineintreiben eines Kastengeistes, der einen Unterschied macht zwischen Deutschen erster Kategorie und Deutschen zweiter Kategorie, weil sie Juden sind, denen man in manchen Fällen ihr Deutschtum sogar bestreitet. Wir befinden uns alle jetzt in einer wirtschaftlichen und politischen Hölle gemessen an den Verhältnissen der Vorkriegszeit. Schuld daran ist der Krieg nicht so sehr wie die Fortsetzung des Krieges mit den grausamsten Mitteln, die sich Friede von Versailles und St. Germain nennen. Nie ist einem Volk ein größeres Unrecht angetan worden als es dieser Frieden, die Auswertung dieses Friedens für das deutsche Volk in Deutschland und in Oesterreich bedeutet. Sie werden aber bestimmt gehört haben, daß die Feinde erklärt haben, für ihr Vorgehen sprechen Gründe der Zweckmäßigkeit. So haben wir auch hier gehört, was wir tun, ist Unrecht, aber wir begehen dieses Unrecht, weil es zweckmäßig ist. Begehen Sie kein Unrecht! Ein Unrecht ist nie zweckmäßig. So wie wir Deutsche letzten Endes alle hoffen, daß das große Unrecht, das über das deutsche Volk durch die beiden Friedensverträge verhängt ist, nicht dauern wird und kann, so sage ich, kein Unrecht kann dauern, also ist kein Unrecht zweckmäßig. In all diesem Unglück erlebt der Kulturmensch doch hie und da eine Freude. Eine solche ist es für mich gewesen, daß sich an der Wiege des Ariertums ein Mann gefunden hat, der es unternommen hat, mit einem viel tausendjährigen Unrecht aufzuräumen. Ich spreche von Mahatma Gandi, einem Hindu, der es unter-

nommen hat, dem Kastengeist in Indien zu Leibe zu rücken. Er der Sprößling aus einem der ältesten Bramahengeschlechter hat es mit bewundernswerter Selbstlosigkeit unternommen herunterzusteigen und dem Paria die Hand zu reichen und ihn von altem Unrecht zu erlösen. Begehen Sie nicht heute eine Sache, die zu begehen sich der Hindu jetzt schon schämt, führen Sie nicht den Kastengeist ein im D. u. Oe. Alpenverein, vergessen Sie nicht, daß Sie abendländische Kultur mitverteidigen, die deutsche Kultur (Beifall).

S. Dirr-S. Neuburg: Ich habe zunächst zu erklären, daß ich weder für die Sektion Donauland noch für die Sektion Austria spreche. Ich habe den Auftrag im Namen vieler Freunde eine Erklärung abzugeben. Wir haben geglaubt, der H.A. werde wieder wie seit 3 Jahren seinen Standpunkt verteidigen und schließlich verlangen, nachdem behauptet wird, die Sektion Donauland störe den Frieden und die Eintracht, die Ankläger möchten den Beweis hiefür antreten und sagen, wodurch der Frieden gestört wird. Liefern Sie den Beweis, so sind wir wohl alle bereit, die Sektion Donauland hinauszuschmeißen. Der Grundsatz, welchen der Hauptausschuß bisher 3 Jahre eingenommen hat und dem wir gefolgt sind, war doch der, daß kein Gesetz besteht, nach welchem die Sektion Donauland nicht hätte aufgenommen werden dürfen und nach welchem sie nicht sollte im Verein bleiben dürfen. Das wurde uns noch im Vorjahr so eindringlich und plausibel vorgetragen, daß wir nicht erwarten konnten, daß der H. A. nun plötzlich umfällt. Eigentlich wollte ich das nicht sagen, denn beim Umfallen passiert in der Regel ein Unglück. Die Figur geht in Scherben; soviel ich gesehen habe, ist der H. A. aber noch ganz wohl erhalten. Ich will nur sagen, daß der bisherige Standpunkt des H. A. uns durchaus gefallen hat, daß wir überrascht waren, als dieser Umschwung, diese Gesinnungsänderung erfolgte, mag sie nun zurecht oder unrecht bestehen, und daß man nicht dem Ankläger zur Auflage gemacht hat, zu beweisen, daß die Sektion Donauland tatsächlich stört. Der Hauptausschuß erklärte, die Mehrzahl der deutschen Sektionen sei dafür gewesen. Nach der Statistik gibt es bisher 278 deutsche Sektionen. Nach dem Bericht sind aber nur 9 deutsche Sektionen dem Antrag Klagenfurt beigetreten. Alle anderen verhalten sich mehr oder weniger gleichgültig, manche haben die Sache sogar als überflüssig in den Papierkorb geworfen. (Beifall.)

Rönneke-S. Halle: Ich bin zwar kein Jurist, habe aber als Student ein juristisches Kolleg bei einem unseren bedeutendsten Professoren gehört. Er hat ein Kolleg gelesen über richtiges Recht, ein Beweis dafür, daß es auch ein falsches Recht gibt. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Versuchung kommt dem Geist zu widersprechen. Ich möchte Sie bitten, alle auf die Linie einzugehen, die der H. A. als die einzige, die für uns in Betracht kommen kann, vorgezeichnet hat, daß es im Alpenverein nur eine einzige Politik gibt, nämlich die Vereinspolitik. Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln, jedem das Gleiche. Wir müssen den Standpunkt vertreten: suum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die Sektion Donauland. Wir müssen und wollen die Einigkeit im Verein wieder haben. Wir sind die fortgesetzten Scherereien in den letzten 4 Jahren satt.

Dr. Metzger-S. Mainz: Glauben Sie mit Ihrem Handeln die Judenfrage, diese Jahrhunderte alte Frage zu lösen, indem Sie die Sektion Donauland ausschließen? Der Alpenverein besteht aus etwa 250 000 Mitgliedern. Wieviele davon sind Juden! Heben die vielleicht 200 000 Andersgläubigen Angst vor ihnen. Sie sagen, die deutsch-völkische Einstellung ist keine Politik. Wir im besetzten Gebiet bekommen manches zu hören, was nicht zur Politik gehört und doch als politisch aufgefaßt wird. Wenn Sie nur einmal 6 Wochen im besetzten Gebiet leben würden, würden Sie fühlen, wie es tut, unterjocht und unterdrückt zu werden. Ich spreche hier für die allgemeine Menschlichkeit. Allen Parteihader, alle Politik und aller Zwist, die sonst im Leben so häufig an einen herantreten und von denen wir leider genug gequält sind, sollten in den paar Stunden, die wir im Alpenverein sind und den paar Wochen, die wir im Gebirge zubringen, begraben sein. Wir wollen als Menschen Menschen gegenübertreten und uns alle als Brüder betrachten. Das ist der einzige Standpunkt, der rein menschlich ist. Wir haben gewarnt vor den Konsequenzen. Wenn heute bekannt wird, daß politische Bestrebungen nur andeutungsweise im allgemeinen Verband herrschen oder eingeführt werden sollen, sind sämtliche Sektionen im besetzten Gebiet erledigt. Das muß Ihnen zu denken geben.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich fange gleich an mit dem letzten Hinweis. Ich habe es nach den gestrigen Bemerkungen absichtlich vermieden über das, was besetztes Gebiet heißt, ein Wort zu reden und zwar aus den Gründen, die uns gestern gesagt wurden: ich vermeide es auch heute wieder, darauf einzugehen, weil ich es nicht für richtig halte hier in einer öffentlichen Versammlung diese Rücksichten an die große Glocke zu hängen. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich muß aber einen Irrtum feststellen. Der Vertreter der Sektion Mainz glaubt, wir hätten behauptet, deutsch-völkisch sei keine politische Angelegenheit. Das Gegenteil ist richtig. Wir haben ja einmütig bei unseren Beratungen festgestellt, und dieser Feststellung ist nicht widersprochen worden, auch von den Oesterreichern nicht. Kein vernünftiger Mensch, der die Geschichte der letzten 8 Monate kennt, wird behaupten, daß deutsch-völkisch keine Politik sei. Was sie für eine ist, ist eine andere Frage. Es gibt auch eine Politik des Elefanten im Porzellanladen. Ich muß feststellen, daß wir die Ueberzeugung haben, daß es eine deutsch-völkische politische Frage gibt. (Zurufe: In Deutschland.) Von Oesterreich war ja gar nicht die Rede. Nun ist weiter noch erwähnt worden, daß der H.A. seine Meinung gewechselt hat. Ich möchte hiezu am Schluß noch weitere Ausführungen machen und bemerke jetzt schon, daß davon keine Rede sein kann. Die Gründe sind ganz anderer Natur. Wir sind gewarnt worden, keine antisemitische Torheiten zu begehen. Der ganze Inhalt unseres Kompromisses geht aber doch darauf hinaus, die antisemitische Bewegung aus dem Alpenverein auszuschließen. Wir stehen also durchaus nicht im Begriff, eine antisemitische Torheit zu begehen, im Gegenteil, wir wollen sie vermeiden. Ich wiederhole, ich erkenne an, daß die Bemerkung der Sektion Alpiner Schiklub, daß es sich um keine Rassenfrage handelt, von mir nur unterschrieben wird. Ich möchte dann weiter bemerken, daß die Stellung des Hauptausschusses, da muß ich dem Vertreter der Sektion Klagenfurt aufs entschiedenste widersprechen, nicht beeinflußt wurde durch das, was man hier wiederholt erwähnt hat. Der H.A. hat sich in keiner Weise drohen lassen. Was seine Stellung im Jahre 1924 veranlaßt hat — es ist das der Hauptgrund — war nicht die Drohung von österreichischer Seite, sondern die Ueberzeugung, daß die Bewegung sowohl in Oesterreich wie in einem erheblichen Teil Deutschlands, in einem außerordentlich beachtenswerten Teil, ich habe nicht gesagt, wie Herr Dirr behauptet hat, bei der Mehrzahl, einen Umfang angenommen hat, der sie geeignet erscheinen läßt, die Einigkeit und den Bestand des Gesamtvereins zu gefährden. Das muß herausgestellt werden als tatsächliche Veranlassung zu dem Vorschlag, den der H. A. heute gemacht hat. Es ist kein Unrecht, sondern ein Notrecht, von dem wir Gebrauch machen, so tragisch es auch für die Sektion Donauland sein mag.

Vorsitzender: Ein Wort zu der Frage, die auch mich stark bewegt, ob wir wirklich ein Unrecht tun. Ich will Ihnen in einem Bilde antworten. Wenn ein Schiffer auf schwer bewegter See in Seenot ist und die Wellen gegen das Schiff anstürmen, über Bord spritzen und drohen, das Schiff zum Kentern zu bringen, dann hat er nach uraltem internationalem Recht, das auch heute noch gilt, das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen, um wieder beweglicher zu werden. So geht es auch uns. Und wie der Schiffer dann das Gut, das ihn am stärksten belastet, ausscheidet, so auch wir. Tatsächlich ist augenblicklich die mit der Sektion Donauland verbundene Belastung die schwerste des Gesamtvereins. Und weil wir, wie der Herr Vorredner gesagt hat, Zersetzungserscheinungen beobachten oder um im Bild zu bleiben befürchten, daß die Gewalt der Wellen den unserm Steuer bisher folgenden Kahn entweder steuerlos macht oder zum Kentern bringt, darum nehmen wir eine Handlung vor, die wir sonst nicht vornehmen würden. Das entscheidende Wort ist das von dem Herrn Vorredner gesprochene. Wir üben ein Notrecht aus. Ein Notrecht ist auch ein Recht. Aber es ist auch ein Uebel, wenn man ein Notrecht angreifen muß. Gestern war davon die Rede, daß wir die Wahl haben zwischen dem größeren und kleineren Uebel. Es war nicht von größerem und kleineren Unrecht die Rede, sondern von zwei Uebeln. Es ist ein Recht, das wir ausüben als Notrecht und das wir deshalb zwar mit schwerem Entschluß, aber mit gutem Recht ausüben können. Das ist mein Standpunkt. (Lebhafter Beifall).

Es folgen die Abstimmungen:

Der Antrag des H. A. auf Satzungsänderung wird mit 1660 gegen 70 Stimmen, die „Entschließung" mit allen gegen 19 Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Wir kommen dann zum Antrag Klagenfurt: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären. Zusatz: Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. 10. 1924. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß eine außerordentliche H. V. zu dem Zweck der weiteren Beschlußfassung alsbald einzuberufen."

Vorsitzender: Ueber den ergänzten Antrag Klagenfurt ist mit einfacher Mehrheit zu entscheiden. Ich schlage aber trotzdem vor, hier nicht durch Kartenaufheben, sondern durch Einzelabstimmung zu beschließen. Es ist wichtig zu wissen nicht bloß, wer für den Antrag ist und wer dagegen, sondern auch wer sich der Stimme enthält, weil das einen gewissen Schluß auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gestattet und auch möglicherweise der Sektion Donauland ein klares Bild über die Lage gibt. (Zustimmung.)

Stadler-S. Mittleres Unterinntal, der seinen Stimmzettel verloren hat, verlangt einen neuen. Die H. V. lehnt die Ausfolgung eines neuen Stimmzettels ab.

Von den 1729 abgegebenen Stimmen haben für den Antrag Klagenfurt abgestimmt: 1547, gegen denselben 110, der Stimme enthalten haben sich 72. **Der Antrag Klagenfurt ist damit angenommen.**

18. Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung:

„Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl des D. u. Oe. A. V. nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereins gefährdet, so hat der HA. aus sich oder auf das Verlangen dieser Sektionen spätestens acht Tage nach der nächsten Sitzung des HA. es der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen vier Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der HA. verpflichtet, der nächsten HV. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit einfacher Stimmenmehrheit entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen."

Der Antrag ist zurückgezogen.

19. Antrag der S. Alpiner Schiklub auf Satzungsänderung:

„1) § 25 Abs. 3 ist zu ändern wie folgt: zweidrittel Mehrheit, statt dreiviertel Mehrheit.

2.) a § 3 Abs. 6 ist nach den Worten: „gegen die Interessen des Vereins verstößt" anzufügen: „oder durch ihren Bestand die Geschlossenheit und Einigkeit des Vereins gefährdet oder beschädigt."

b. Abs. 7 ist zu streichen und zu ersetzen wie folgt: „Der Ausschluß einer Sektion kann durch den Hauptausschuß sowie durch den Beschluß der Hauptversammlung mit zweidrittel Mehrheit ausgesprochen werden. Im ersteren Falle kann die ausgeschlossene Sektion an die nächste Hauptversammlung schriftliche Berufung einlegen, die über den Ausschluß mit zweidrittel Mehrheit endgiltig entscheidet."

3.) Unter der Voraussetzung, daß sich die österr. Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der Sektion Donauland endgiltig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten, die völkische Agitation innerhalb des Vereins einzustellen und den Deutsch völkischen Bund aufzulösen, wolle die Hauptversammlung beschließen: „Die Sektion Donauland wird im Hinblick auf § 3 Abs. 6 ausgeschlossen."

Die S. Alpiner Schiklub zieht Ziff. 3 ihres Antrages auf Satzungsänderung endgiltig, den übrigen Teil für heuer zurück.

10, 11 und 12. Anträge betreff Hütten- und Wegebauordnung und Arbeitsgebiete.

10. Antrag der S. Graz: „Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitze befindliche Schutzhütte zu verkaufen, so hat sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen, welcher die näheren Verkaufsbedingungen zu treffen und auch die Zuweisung an den Interessenten auszusprechen hat.

11. Antrag des Hauptausschusses auf Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung.

Artikel IV Absatz 3b erhält folgende Fassung:

„daß im Falle des Austrittes der Sektion aus dem D. u. Ö. A. V. sowie bei dem Verkauf der Hütte dem D. u. Oe. A. V. (Gesamtverein) ein Vorkaufsrecht gegen Zahlung des durch zwei Schatzmänner (die gegebenenfalls einen Obmann nach § 26 der Satzung zuziehen) festzustellenden Zeitwertes zusteht, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist."

Artikel VIII erhält folgenden Zusatz c):

„im Falle der Auflösung einer Sektion."

12. Antrag der S. Regensburg: Der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, welche durch den Krieg ihr Gebiet und ihre Hütte verloren haben, aus bestehenden, größeren Gebieten Teile zuzuweisen. —

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Ich glaube Ihnen über die historische Entwicklung, die diesen Anträgen vorangegangen ist, mit Rücksicht auf die Ausführungen in der Vorbesprechung keine weiteren Ausführungen machen zu sollen. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß in unseren Mustersatzungen und in unserer Verfassung bisher ein Punkt gestanden hat, der sich nur auf Gewohnheitsrecht gegründet hat, der deshalb besser durch satzungsmäßiges Recht ersetzt wird. Es war nämlich im Punkt 36 unserer Mustersatzung bisher immer verlangt, daß von den Sektionen in ihre Satzungen eine Bestimmung aufgenommen werden soll, wonach im Falle der Auflösung alle Rechte an Weg- und Hüttenbau an den D. u. Oe. Alpenverein übergehen oder an eine Sektion zu übertragen sind. Um diese Lücke auszufüllen, schlägt der Hauptausschuß vor, in Art. VIII der Weg- und Hüttenbauordnung eine lit. c. anzufügen, in der es heißt: „An den Gesamtverein gehen die einer Sektion . . . . zustehenden Rechte über: c) Im Falle der Auflösung einer Sektion." Diese Aenderung des Art. 8 führt gleichzeitig zu einer Aenderung des Art. 4. Ziff. 3 lit. b., weil dort auch im Falle der Auflösung einer Sektion bestimmt ist, daß die Beihilfen an den Gesamtverein zurückzuzahlen sind. Der Fall der Auflösung, der im Art. 4 vorgesehen ist, ist also bereits durch Art. 8 lit. c der neuen Fassung erledigt und es bleibt nur noch der Fall des Austrittes einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein und hier kommt nun die Geldentwertung in Betracht. Wenn wir die Beihilfen nach dem Werte der Geldentwertung zurückverlangen, werden wir wahrscheinlich für den Hauptverein überhaupt niemals etwas bekommen. Der Hauptausschuß schlägt deshalb unter Zustimmung zu einem Abänderungsantrag der Sektion Traunstein vor, dem Art. 4 Abs. 3b folgende Fassung zu geben: „Im Falle des Austritts einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein sowie beim Verkauf der Hütten steht dem D. u. Oe. A. V. ein Ankaufsrecht zu gegen Zahlung des durch zwei Schätzmänner, (die gegebenenfalls nach § 26 der Satzung einen Obmann zuziehen), festzustellenden Zeitwertes, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist mit dem Wert, den sie zur Zeit der Leistung hatte." Es sollen also unsere Sektionen von dem Aufwertungsrecht, das durch die dritte Steuernotverordnung gegeben ist, keinen Gebrauch machen dürfen und der Hauptverein soll alles, was er seinerzeit für eine Hütte aufgewendet hat, im vollen Umfang wieder zurückerhalten bezw. angerechnet erhalten.

Diese Aenderung des Art. 4 hat uns Veranlassung gegeben, gleichzeitig eine Aenderung des Art. 7 mit hereinzuziehen und zwar deshalb, weil die Sektion Graz gleichzeitig eine Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung dahin vorgeschlagen hat, es möchten die Sektionen, die durch den Krieg ihr Arbeitsgebiet und ihre Hütten verloren haben, bei Veräußerung von Hütten den Vorzug haben. Die Begründung, die dazu gegeben ist, ist so selbstverständlich, daß ich kein Wort darüber zu verlieren brauche. Der Hauptausschuß schlägt vor, dem Art. 7 noch folgenden Absatz beizufügen:

„Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist öffentlich auszubieten." Diese öffentliche Ausbietung soll dadurch geschehen, daß sie in den Mitteilungen und Vereinsnachrichten geschieht. „Unter den zum Kauf bereiten Sektionen haben solche Sektionen vor anderen den Vorzug, die ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet infolge des Krieges verloren und dafür noch keinen Ersatz gefunden haben."

Einen ähnlichen Gedanken wie den der Sektion Graz verfolgt auch ein Antrag der Sektion Regensburg dahingehend, „der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, die durch Krieg ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet verloren haben, aus bestehenden größeren Sektionen Teile zuzuweisen." In unserer Arbeitsgebietordnung, die beschlossen wurde, findet sich in § 10 eine Bestimmung: „die Zuteilung eines Arbeitsgebietes an eine Sektion, die kein Arbeitsgebiet hat aus dem Arbeitsgebiet einer Sektion, oder aus den Arbeitsgebieten mehrerer anderer Sektionen ist dem HA. von dem WA. vorzuschlagen, wenn die Zuteilung von wesentlichen Nutzen für die Förderung der Vereinszwecke ist." Der Hauptausschuß schlägt ihnen vor, dem Gedanken der Sektion Regensburg dadurch Rechnung zu tragen daß hinter die Worte „die kein Arbeitsgebiet hat" eingeschaltet wird „oder durch den Krieg ihr Arbeitsgebiet ganz oder größtenteils verloren hat."

Die Sektion Traunstein hat zu diesem Ihnen vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Aenderungen noch eine Aenderung des § 13 der Weg- und Hüttenordnung vorgeschlagen. In § 13 heißt es: „Sektionen, die aus eigenen Mitteln und ohne Beihilfe des Vereins . . . . . sind an diese Beihilfe nicht gebunden."

Zu diesem § 13 schlägt Traunstein vor „die Bestimmungen in Art. 4 Ziff. 4, Art. 7 Abs. 2" —, also alle die Aenderungen, die heute vorgeschlagen wurden —, „gelten auch für Sektionen, für die der Verein eine Beihilfe nicht geleistet hat." Ich habe dem Herrn Antragsteller gegenüber erklärt, daß ich keine Bedenken gegen diese Satzungsänderung hätte; ich möchte aber mit Rücksicht darauf, daß der Antrag Traunstein unter Ziffer 4 noch folgende Punkte enthält: „der Hauptausschuß hat den Wortlaut der Weg- und Hüttenbauordnung neu zu fassen und diesen im nächsten Jahr der Hauptversammlung vorzulegen", Ihnen anheimstellen, den Hauptausschuß mit einer vollständigen Ueberprüfung der ganzen Weg- und Hüttenbauordnung zu beauftragen und ihn speziell noch zu veranlassen, zu prüfen, ob und inwieweit die Weg- und Hüttenbauordnung auch auf nichtkonventionierte Sektionen Anwendung finden kann.

Der Antrag Traunstein enthält weiter noch eine Bestimmung: „die Weg- und Hüttenbauordnung ist Satzung des Vereins". Ich glaube diesen Antrag befürworten zu können. Die

Weg- und Hüttenbauordnung ist tatsächlich eine so wesentliche Bestimmung unseres Vereins, daß sie den Satzungen gleichgestellt werden kann. Wir sind auch immer davon ausgegangen, daß die Weg- und Hüttenbauordnung ein Bestandteil unseres Vereins ist, bis wir bei der Nachprüfung festgelegt haben, es sei auf der Mainzer-Tagung mit fast 2/3 Majorität die Weg- und Hüttenbauordnung als Bestandteil unserer Satzung erklärt worden. Diese Majorität war tatsächlich nicht vorhanden, wenn auch nahezu. Ich bitte Sie also, den Anträgen des Hauptausschusses, wie ich sie Ihnen unter Ziffer 10, 11 und 12 vorgetragen habe, mit dem Abmache zuzustimmen, daß Sie noch den Antrag Treunstein annehmen „Die Weg- und Hüttenbauordnung ist Bestandteil des Vereins."

Janke-Charlottenburg: Ich wiederhole meinen Antrag, die Worte „oder größtenteils" zu streichen. Es ist klar, daß diejenigen Sektionen, die ihr Arbeitsgebiet verloren haben, in einer üblen Verfassung sind; aber ich glaube in nicht schlechterer als jene, die gar kein Arbeitsgebiet haben. (Rufe: Oho!) Sie haben das Glück schon einmal genossen; vielleicht war es ein zweifelhaftes Glück. Ich glaube nicht, daß sich meine Sektion noch lange damit zufrieden geben wird, einzig und allein ihre Betätigung in anderen Arbeiten zu suchen und wenn darunter diejenige Arbeit ist, die uns von Herrn Ministerialrat Müller geschildert wurde. Wir müssen endlich auch ein Arbeitsgebiet haben.

Wolf-S. Wien: Die Sektion Graz hat einen Antrag gestellt und der Hauptausschuß hat sich bemüßigt gefühlt, diesen Antrag zu modifizieren. Vom Standpunkt der österreichischen Gebührenjuristen aus erscheint mir diese Modifikation nicht glücklich. Der Hauptausschuß schreibt hier: „Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist diese öffentlich den Sektionen auszubieten." Wir haben in Oesterreich ein Armenprozent, das bei öffentlichen Versteigerungen an einen gemeinnützigen Fonds abzuführen ist. Dieses Armenprozent könnte ev. in Anrechnung gebracht werden. Es erscheint mir daher glücklicher, wenn wir den Antrag der Sektion Graz unverändert annehmen und den zweiten Satz, den der Hauptausschuß uns zur Annahme empfiehlt, als Zusatz zum Antrag Graz beifügen.

Weiter möchte ich noch zu Punkt 11 sprechen. Nach der Modifikation des Punktes 11 durch den Hauptausschuß sollen die seinerzeit gewährten Beihilfen valorisiert auf den Kaufpreis usw. angerechnet werden. Das könnte dazu führen, daß im Falle der Auflösung einer Sektion bezw. des Verkaufs der Hütte einer Sektion, diese Sektion gar nichts herausbekommt, weil die Beihilfe, die der Hauptausschuß seinerzeit gewährt hat, valorisiert ganz dem Kaufpreis, der erzielt wurde, entspricht. Wir haben in Oesterreich ein Gesetz, das mir eine Handhabe zu bieten scheint, den Anforderungen des Hauptausschusses und den berechtigten Interessen der Sektionen zu entsprechen. Es wäre meines Erachtens am besten zu untersuchen, in welchem Verhältnis sich seinerzeit die Beihilfe des Hauptausschusses zum Wert der seinerzeit gebauten Hütten befunden hat. Ich möchte zu erwägen geben, ob nicht durch eine solche Bestimmung den Interessen des Hauptausschusses und der Sektionen Rechnung getragen wird, während andernfalls die Sektionen schwer geschädigt werden könnten.

Vorsitzender: Die Abweichung besteht also in folgendem: Wir wollten Art. 7 folgenden Absatz beifügen: 1) „Vor jeder Uebertragung oder Veräußerung einer Hütte ist diese öffentlich den Sektionen anzubieten". Die Sektion Graz schlägt vor, statt dessen zu sagen .... „so haben sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen." Wenn Sie sich auf diesen Satz beschränken, so kann er ebensogut angenommen werden wie der von uns vorgeschlagene. Das andere aber, daß der Hauptausschuß die Verkaufsbedingungen zu regeln hat und auch die Zuweisung, ist eine wesentliche Abweichung.

Berichterstatter A. Sotier: Wenn es sich lediglich darum handelt, die Gebühr für die öffentliche Ausbietung zu ersparen, bin ich selbstverständlich bereit, die Fassung anzunehmen, die der Herr Vorsitzende vorgeschlagen hat, daß wir sagen, es sind hievon die Sektionen zu verständigen. Ich glaube, daß eine öffentliche Ausbietung im Sinne des österr. Gesetzes gar nicht vorliegt, weil wir sie nur auf unsere Sektionen beschränken. Also diese Befürchtung des österreichischen Juristen kann ich nicht teilen. Aber ich bin bereit zu sagen: „zu verständigen." Ich bitte aber den Hauptausschuß damit zu verschonen, daß er die Verkaufsbedingungen trifft. Die Rechte des Hauptausschusses sind dadurch gewahrt, daß im Artikel 7 Abs. 1 bestimmt ist, daß die Uebertragung an seine Zustimmung gebunden ist. Im übrigen wollen wir den vertragschließenden Teilen vollständige Freiheit lassen. Der Hauptausschuß ist nur berufen insoweit, daß die Interessen des Gesamtvereins nicht geschädigt werden.

Was die Frage der Valorisierung anbelangt, so bitte ich den Antrag des Herrn Wolf abzulehnen. Die Sektionen haben bei der Beihilfe Goldmark bekommen, es ist daher ihre Pflicht und Schuldigkeit, sie auch in Goldmark zurückzugeben. Sie geben das Geld ja nicht in eine fremde Tasche. Außerdem sind ja der Sektion die ganze Reihe von Jahren hindurch die Zinsen geschenkt worden. Ich bitte also die volle Aufwertung zugunsten des Vereins aufrecht zu erhalten.

Steinitzer: Von verschiedenen Seiten ist gestern und heute der Schrei nach dem Arbeitsgebiet laut geworden und es ist ganz gewiß ein schwerer Mißstand für den Verein, wenn arbeitsfreudige Sektionen kein Arbeitsgebiet finden und Kräfte für den Verein verloren gehen. Ich möchte mir erlauben, den Sektionsvertretern und dem Hauptausschuß folgendes zur Erwägung zu geben: Es wurde wiederholt von den Winterhütten gesprochen. Ich halte die Einrichtung besonderer Winterhütten für einen schweren Mißstand, insoferne sie nur einer Sektion gehören und dem Verein als solchem verschlossen sind. Das hat sich aber als notwendig herausgestellt, da der größte Teil aller Hütten rein als Sommerhütten gebaut wurde. Ich glaube, daß es möglich wäre, auch im Arbeitsgebiet einer anderen Sektion eine neue Hütte zu bauen, aber nur als Winterhütte. Ich möchte darauf hinweisen, daß sehr viele Gebiete der Alpen überhaupt keine Hütten haben und zu erwägen geben, ob nicht der Hauptausschuß neue Winterarbeitsgebiete schaffen könnte, welche er den Sektionen zuweist. Mit dem Wort „Winterarbeitsgebiet" meine ich natürlich, daß durch Zuweisung eines Teiles der Arbeitsgebiete einer anderen Sektion die Sommerhütte nicht in ihrem Betrieb geschädigt werden darf. Am günstigen Plätzen rentieren Winterhütten genau so wie Sommerhütten und den Interessen der Schifahrer würde dadurch außerordentlich Vorschub geleistet. Es würden dann eine Anzahl von Hütten erstehen, die der Allgemeinheit zur Verfügung stünden.

Eigenberger-S. Ingolstadt: In Artikel 4 Abs. 3b ist der Antrag insoferne geändert worden, als jetzt statt des Vorkaufsrechts ein Ankaufsrecht hineingesetzt werden soll. Ich möchte, soweit deutsche Verhältnisse in Betracht kommen, auf den § 313 unseres BGB. hinweisen, der eine gerichtliche oder notarielle Beurkundung dieses Ankaufsrechtes fordert. Infolgedessen möchte ich beantragen, daß bei Gewährung von Beihilfen auf die Ausschließung von Verträgen hinzuwirken ist, die dieses Ankaufsrecht sichern.

Berichterstatter: Ich bitte alle diese Anregungen zurückzustellen bis zur Neuprüfung der Weg- und Hüttenbauordnung, über die im nächsten Jahr die Hauptversammlung entscheiden wird. Ich möchte insbesondere alle Juristen bitten, welche dazu etwas zu sagen haben, ihre Anregungen uns vielleicht bis 1. Oktober zugehen zu lassen.

Beschlüsse:

Art. VIII der Hütten- u. Wegebauordnung erhält den Zusatz lit. c.: „Im Falle der Auflösung einer Sektion."

Art. IV Ziff. 3 lit 6. erhält folgende Fassung: „Im Falle des Austrittes einer Sektion aus dem D. u. Oe. Alpenverein, sowie beim Verkauf der Hütte steht dem D. u. Oe. A. V. ein Ankaufsrecht zu gegen Zahlung des durch zwei Schätzmänner (die gegebenenfalls nach § 26 der Satzung einen Obmann zuziehen) festzustellenden Zeitwertes, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist, mit dem Wert, den sie zur Zeit der Leistung hatte."

Art. VII erhält den Zusatz: „Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitz befindliche Hütte zu übertragen oder zu veräußern, so hat sie hievon alle Sektionen durch den H.A. zu verständigen. Unter den zum Kauf bereiten Sektionen haben solche Sektionen vor anderen den Vorzug, welche ihre Hütte und ihr Arbeitsgebiet infolge des Krieges ganz oder größtenteils verloren und dafür noch keinen Ersatz gefunden haben."

Die Frage, in wie weit die Hütten- und Wegebauordnung auch auf nicht subventionierte Sektionen anzuwenden ist und der Antrag, sie als Bestandteil der Satzung zu erklären, werden auf nächstes Jahr zurückgestellt.

Der H.A. wird beauftragt, eine neue Fassung der Hütten- und Wegebauordnung vorzubereiten und sie der nächsten Hauptversammlung vorzulegen.

Dem Antrag der S. Regensburg wird durch Ergänzung des § 10 der Augsburger Beschlüsse über Arbeitsgebiete durch den Zusatz: „oder die ihr Arbeitsgebiet durch den Krieg ganz oder größtenteils verloren hat", entsprochen.

13. Antrag der S. Waidhofen: Die Bildung von Ortsgruppen oder Riegen außerhalb des Sitzes einer Sektion ist dem H.A. anzuzeigen. Dieser ist berechtigt, die Bildung und Führung derartiger Ortsgruppen oder Riegen zu verbieten, wenn die Sektion nicht in der Lage ist, die Zweckmäßigkeit oder Berechtigung der Gruppe einwandfrei zu begründen, oder wenn es sich um eine beabsichtigte Umgehung der Aufnahme der Gruppe als Sektion handelt.

Berichterstatter A. Sotier: Eine Begründung ist dem Antrag der S. Waidhofen nicht beigegeben. Ich weiß nicht, warum die S. Waidhofen sich gegen die Gründung von Ortsgruppen ausspricht. Ich möchte Ihnen deshalb folgendes zur Erwägung geben: Der Antrag verfolgt mit seiner Anzeigepflicht den Zweck, den Sektionen eine bisher in den Satzungen nicht begründete Verpflichtung aufzuerlegen. (§ 3 Abs. 5 der Satzung.) Er ist deshalb als Satzungsänderung anzusehen und würde die hiefür erforderliche Stimmenmehrheit benötigen. Nach meinem Dafürhalten greift der Antrag in die Struktur unseres Gesamtvereins grundsätzlich ein. Wir gingen bisher von der Anschauung aus, daß die Sektionen selbständige Körperschaften sind, die über ihren inneren Ausbau vollständig selbständig bestimmen können. Ich bitte dabei zu berücksichtigen, daß wir sogar Sektionen im Alpenverein haben, welche überhaupt nur aus Ortsgruppen bestehen. Ich möchte dringend warnen, ohne triftigen

Grund in eine Aenderung des bisherigen Prinzips einzutreten. Im übrigen ist die Frage: Was ist eigentlich eine Ortsgruppe? äußerst schwankend und schwebend. Eine Ortsgruppe kann schon vorhanden sein, wenn 15 Mitglieder sich in einer Stadt befinden und nach außen öffentlich auftreten und ihre Sektion dort vertreten. Anderseits können von einer Sektion 25 und mehr Leute in einer Stadt sein; die Leute können regelmäßig zusammenkommen, bilden aber doch nur einen Stammtisch. Wo ist der Unterschied zwischen der Ortsgruppe mit 15 Leuten und dem Stammtisch mit 25? Die eine tritt an die Oeffentlichkeit, der andere nicht. Ich glaube nicht, daß die Veranlassung besteht, dem H.A. hier irgendeine Prüfungspflicht aufzuerlegen. Wenn sich Unzuträglichkeiten ergeben sollten, daß Sektionen Ableger bilden, die störend in den Betrieb anderer Sektionen eingreifen, so kann man ruhig sagen, daß die betreffende Sektion gegen die Interessen des Vereins handelt, indem sie Ableger herstellt und dann können die geschädigten Sektionen ein Schiedsgericht einberufen und die Frage zur Entscheidung bringen: Ist die Gründung dieser Ortsgruppe im Interesse oder gegen die Interessen des Vereins? Ich glaube deshalb, daß keine genügende Veranlassung besteht, den Antrag der S. Waidhofen anzunehmen. Der Hauptausschuß beantragt deshalb Ablehnung.

Prof. Schönbrunner-S. Waidhofen: Zwei Vorfälle, die sich im Laufe des letzten Jahres innerhalb des Gesamtvereins zugetragen haben, haben uns veranlaßt, diesen Antrag einzubringen und zwar, um eine Lücke in unseren Satzungen rechtzeitig zu schließen, bevor es möglich ist, daß durch dieselbe neuerdings Hader und Zwist in unsere Reihen getragen werden. Ich glaube nichts Unrichtiges zu behaupten, wenn ich sage, daß anläßlich der ersten Abfassung unserer Satzung für den Gesamtverein wohl niemand an die Gründung derartiger Ortsgruppen oder Riegen gedacht hat. Die Zweckmäßigkeit dieser Ortsgruppen dürfte sich jedenfalls erst im Laufe der Zeit herausgestellt haben und ich glaube hauptsächlich in dem Augenblick, als einzelne Sektionen Arbeitsgebiete erwarben, die vielfach weit von dem Sitz der betreffenden Sektion entfernt waren. Es ist selbstverständlich, daß diese Sektionen das Bestreben haben, in der Nähe, wenn möglich sogar inmitten dieses Arbeitsgebietes einen Stock von Mitgliedern zu besitzen, die die Interessen der betreffenden Sektion an Ort und Stelle leichter wahrnehmen können, als die weiter entfernte Sektion. Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß derartige Ortsgruppen dort am Platze sind, wo sich eine Anzahl von Bergsteigern zusammengefunden haben, weil durch diese Ortsgruppe zweifellos eine engere Fühlungnahme der betreffenden Mitglieder und dadurch auch eine regere Tätigkeit ermöglicht wird. Aber es ist ebenso außer Zweifel, daß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch derartige Ortsgruppen in unseren Verein etwas hineingetragen werden kann, was wir nicht wollen, daß Strömungen in unserem Gesamtverein entstehen, denen wir mehr oder weniger machtlos gegenüberstehen, oder daß durch derartige Ortsgruppen Elemente in unseren Verein hineinkommen, die wir lieber nicht darin sehen. Mag sein, daß der eine oder andere Herr denkt, das sind bloße Befürchtungen. Ich kann Ihnen sofort einen dieser Fälle anführen, woraus Sie ersehen werden, daß es sich nicht bloß um Phantasiegebilde handelt. Es dürfte den wenigsten von den Herren aus Deutschland bekannt sein, daß sich im Herbst vorigen Jahres eine Anzahl von angeblichen Bergsteigern aus Deutschland an den Hauptausschuß gewandt hat mit dem Ersuchen, eine selbständige Sektion gründen zu dürfen. Soweit mir bekannt ist, wurde das Ansuchen dieser Gruppe abgelehnt und zwar, wie wir erfuhren, mit der Begründung oder aus dem Grunde, weil sich die Führer dieser Gruppe politisch zu sehr exponiert haben, sodaß sich die Vermutung aufdrängte, es handle sich bei diesen Leuten nicht bloß um um bergsteigerische Bestrebungen, sondern vielfach auch um andere Bestrebungen und Betätigungen, die mit der Betätigung hier im Alpenverein nichts gemein haben. Es wurde seinerzeit davon gesprochen, es handle sich vorerst um eine Gruppe von 2000 Mitgliedern, die allerdings in kürzester Zeit auf 9 bis 10 000 Mitglieder steigen dürfte. Die betreffenden Herren wandten sich ausgerechnet an österreichische Sektionen und richteten an die österreichischen Sektionen das Ersuchen bezw. die Frage, ob nicht eine österreichische Sektion bereit wäre, hier mitten im Deutschen Reich eine Ortsgruppe zu gründen mit dem Bemerken, der Sektion würden daraus durchaus keine Unannehmlichkeiten erwachsen, im Gegenteil. Die österreichischen Sektionen haben über dieses Ansuchen eigentlich nicht lange beraten, sondern die Vertreter haben es glatt abgelehnt. Es waren aber nicht alle österreichischen Sektionen vertreten. Ich weiß nicht, was nachher geschehen ist. Ich möchte jetzt bloß eine Frage stellen: Welche Folgen hätte es haben können, wenn sich doch eine österreichische Sektion gefunden hätte und hätte hier im Deutschen Reich eine derartige Ortsgruppe gegründet? Ich meine, nach dem, was wir in den letzten 4 Jahren hier mitgemacht haben, ist eine Beantwortung dieser Frage eigentlich vollkommen überflüssig. Es kann nicht unsere Absicht sein, auf diese Art in unsere Reihen Leute hereinzubringen, die neben ihren bergsteigerischen Bestrebungen noch anderen Zielen zustreben, die wir im Alpenverein nicht haben wollen. Einzig und allein das sind die Gründe, die die Sektion veranlaßt haben, diesen Antrag einzubringen.

Den zweiten Vorfall will ich nicht erwähnen. Ich kann ruhig sagen, er stünde im Zusammenhang mit der nunmehr erledigten Angelegenheit der S. Donauland. Es ist der S. Waidhofen gewiß nicht darum zu tun, daß der Antrag in seiner heute vorliegenden Form angenommen wird; es ist ihr nicht um den Wortlaut zu tun. Wir wären zufrieden, wenn wir erreichten, daß Sie in Erkenntnis dieser Gefahr, rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, vor diese Lücke einen Riegel schieben, damit wir nicht eines Tages neuerdings vor Kämpfe gestellt werden. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, wenn Sie auch nicht unserem Antrag in der heute Ihnen vorliegenden Form zustimmen können, im Namen der S. Waidhofen in irgend einer Weise unserem Antrag zuzustimmen. (Beifall.)

Berichterstatter: Ich bin froh daß wir jetzt wissen, warum der Antrag gekommen ist. Vielleicht wäre unsere Stellungnahme eine ganz andere gewesen, wenn wir die Gründe gewußt hätten. Ich kann ganz ruhig sagen, worum es sich gedreht hat. Ich glaube, der Herr Vorredner hat die Gründung des völkischen Alpenvereins in München im Auge, der sich nach seiner Abweisung an den österreichischen Sektionentag gewendet hat, um Aufnahme zu finden. Ich freue mich feststellen zu können, daß der österreichische Sektionentag die Sache abgelehnt hat. Aber nachdem diese beiden Fälle — bei andere scheint in entgegengesetzter Richtung zu liegen — doch von einiger grundsätzlicher Bedeutung sind, schlage ich vor, den Hauptausschuß zu beauftragen, daß er die Frage neuerdings prüft und Ihnen im nächsten Jahr eine neuerliche Entscheidung bringt. (Zustimmung.)

7. u. 8. Anträge der Sektionen Nürnberg und St. Pölten betreffend Zeitschrift und Mitteilungen.

7. Antrag der Sektion Nürnberg: „Jedes Vollmitglied des D. u. Oe. Alpenvereins erhält wieder wie früher offiziell die Mitteilungen und die Zeitschrift."

8. Antrag der Sektion St. Pölten: „Nachdem die österr. Krone nunmehr stabilisiert und auch die Reichsmark wieder wertbeständiger geworden, ersucht die Sektion St. Pölten, die Mitteilungen, die doch das einzige Bindeglied mit den Mitgliedern sein sollen, wieder obligatorisch einzuführen, sodaß mit der Bezahlung des Mitgliederbeitrages jedes Mitglied die Mitteilungen unentgeltlich zugesandt erhält."

Berichterstatter: Prof. Giesenhagen: In dem Jahresbericht habe ich Ihnen die erfreuliche Tatsache mitteilen können, daß die Vereinsschriften, die Zeitschrift und die Mitteilungen, in ihrer äußeren Gestaltung wiederum die Form angenommen haben, die wir aus der Friedenszeit her gewohnt sind. In Bezug auf die Art der Herausgabe unserer Vereinsschriften ist das bisher noch nicht erfolgt. Wir haben uns während der schlimmen Zeit veranlaßt gesehen hier Aenderungen durchgreifender Art vorzunehmen und Sie wissen, wie der gegenwärtige Zustand ist. Während früher die Vereinsschriften jedem Mitglied von der Zentrale aus geliefert wurden, haben wir jetzt den Zustand, daß diejenigen Mitglieder, die die Zeitschrift bekommen wollen, rechtzeitig die Zeitschrift beim Sektionsvorstand bestellen müssen und diejenigen, welche die Mitteilungen bekommen wollen, rechtzeitig das Abonnement bei der Post bestellen müssen, abgesehen von jenen Mitgliedern, die außerhalb der Grenzen des Reiches und Oesterreichs wohnen, wo die Zusendung unter Kreuzband auch heute noch durchgeführt werden muß.

Gegen diese noch bestehende Veränderung gegenüber dem Friedenszustand wenden sich nun Anträge der S. Nürnberg und St. Pölten. Die Nürnberger wünschen, daß der frühere Zustand wieder hergestellt wird sowohl für die Mitteilungen als auch für die Zeitschrift. Die S. St. Pölten beschränkt ihren Antrag auf die Zustellung der Mitteilungen.

Was nun zunächst die Zeitschrift anlangt, so hat sich gezeigt, daß die Art, die wir jetzt eingeführt haben, also die rechtzeitige Bestellung der Zeitschrift beim Sektionsvorstand, sich bewährt hat. Wir haben früher die Zeitschrift von der Zentrale aus an alle Mitglieder hinausgegeben, aber eine ganze Anzahl von diesen Zeitschriften mußte dann von der Vereinsleitung wieder zurückgekauft werden, weil nicht alle Mitglieder in der Lage waren, die Zeitschrift zu übernehmen. Wir haben also auch damals keine eigentliche allgemeine Belieferung gehabt. Nun hat sich herausgestellt, daß auf dem jetzigen Weg alles sich viel leichter macht, rechnerisch und in Bezug auf die Verwaltung und Berechnung. Der Hauptausschuß möchte deshalb vorschlagen, den Antrag der S. Nürnberg, nach dieser Richtung hin eine Veränderung in Bezug auf die Zustellung der Zeitschrift eintreten zu lassen, abzulehnen.

Anders steht es mit den Mitteilungen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Art und Weise, in der jetzt die Mitteilungen an die Mitglieder gelangen, gewisse Nachteile mit sich gebracht hat. Die Zahl der Abonnenten ist viel zu klein für das Interesse, das wir bei den Mitgliedern der Sektionen voraussetzen dürften. Die nähere Prüfung der Frage, wieweit die Mitglieder wünschen, daß ihnen die Mitteilungen wieder von der Zentrale aus zugestellt werden, hat ergeben, daß eine gewisse Unterschiedlichkeit besteht. Sektionen, welche in der Nähe der Alpen ihren Wohnsitz haben, liegt nicht soviel daran, daß jedes ihrer Mitglieder die Mitteilungen bekommt

Anders bei den Mitgliedern der Sektionen, die weiter von den Alpen weg wohnen. Um nun den beiderseitigen Wünschen entgegenzukommen, hat der Hauptausschuß einen Vorschlag vorbereitet, der freilich noch nicht zu einer Lösung für den 1. Januar 1925 führen kann, sondern erst später, vielleicht für den 1. Januar 1926 in Frage käme, wobei dann aber auch das ganze Material genügend berücksichtigt werden könnte. Es handelt sich darum, daß wir für die Mitteilungen wieder die Zwangslieferung einführen, aber den einzelnen Sektionen die Möglichkeit geben, auf die Belieferung ihrer Mitglieder zu verzichten. Die Zentrale liefert dann also — auf welchem Wege, wird noch festzustellen sein — an die Mitglieder der Sektionen, die nicht verzichtet haben, wie früher die Mitteilungen unter Kreuzband, durch die Post oder auf anderem Wege. Es muß nun aber für jene Mitglieder, einer Sektion, die auf die Zusendung von der Zentrale aus verzichtet hat, welche wünschen, das Blatt zu bekommen, doch auch die Möglichkeit dazu gegeben sein. Die wird auch bestehen. Diese Mitglieder werden sich die Mitteilungen dann durch das Postabonnement verschaffen können. Es muß ferner die Möglichkeit gegeben sein, daß solche Mitglieder, die das Blatt nicht bekommen wollen und es tatsächlich nicht beziehen, auch dafür nichts zu zahlen brauchen. Das wird dann von der Sektion aus geregelt werden müssen. Die Sektion bestellt dann für diese Mitglieder die Mitteilungen nicht und dafür kann die Sektion diesen Mitgliedern den Betrag am Jahresbeitrag zurückrechnen, welcher für die Mitteilungen in Betracht kommt. Die Frage ist also nach der Seite der Organisation hin verhältnismäßig klar zu regeln. Ob wirklich die Durchführung so leicht ist, wird die genaue Prüfung ergeben, die im Laufe des nächsten Jahres unter Zuziehung von Sachverständigen vorgenommen werden kann. Außerdem ist die Frage auch eine Geldfrage. Bei Durchführung des neuen Modus wird der Jahresbeitrag um soviel erhöht werden müssen, als die Mitteilungen Kosten verursachen. Das würde sich nach den angestellten Berechnungen auf ungefähr 2 Mark beziffern.

Der Hauptausschuß schlägt Ihnen nun vor, folgenden Beschluß zu fassen: **Der Hauptausschuß wird beauftragt, die Frage erneut von dem Gesichtspunkt aus zu prüfen, daß vom 1. Januar 1926 ab: a) die Mitteilungen von der Zentrale aus an die Mitglieder der Sektionen von Amts wegen geliefert werden; b) der Jahresbeitrag dafür allgemein höchstens um 2 M erhöht wird; c) die Sektionen berechtigt sind, dem Hauptausschuß gegenüber für alle Mitglieder auf der Lieferung von Amts wegen zu verzichten und d) im Falle des durch die Sektionen ausgesprochenen Verzichts der Jahresbeitrag der davon betroffenen Mitglieder um den zu b) bezeichneten Betrag (2 M) ermäßigt wird; e) den einzelnen Mitgliedern die Bestellung bei der Post unbenommen bleibt.**

Der Antrag Nürnberg bezüglich der Zeitschrift wird abgelehnt.

Dr. Jakob-S Pfalz: Dem, was der H.A. wegen der Mitteilungen vorgeschlagen hat, kann ich nicht recht zustimmen. Es ist gesagt worden, daß die Sektionen in der Nähe der Alpen ein geringeres Interesse an dem Bezug der Mitteilungen hätten als die Sektionen, die vom Gebirge weiter entfernt seien. Das mag vielleicht sein, aber ich möchte doch zu bedenken geben, daß gerade die Sektionen, die in der Nähe des Gebirges leben, so viele Vorteile von dieser ihrer Lage haben, daß sie das kleine Opfer bringen könnten, das in dem Zwangsbezug der Mitteilungen liegt. Ich bitte von dem Versuch abzusehen, zwischen gebirgsnahen und gebirgsfernen Sektionen einen Unterschied zu machen. Wir müssen soviel Idealismus aufbringen, daß wir sagen: einer für alle, alle für einen! Deshalb bitte ich dringend, den Zwangsbezug für sämtliche Mitglieder einzuführen.

Berichterstatter: Es handelt sich um Gegensätze, die durch die geographische Lage ohne weiteres sich ergeben haben. Deshalb haben wir uns für verpflichtet gehalten, darauf Rücksicht zu nehmen. Der Widerstand, der von gewissen kleinen im Alpengebiet liegenden Sektionen ausgeht, würde vielleicht verhindern, daß wir die Zwangsbelieferung auch für die anderen Sektionen einführen könnten. Auf dem Weg, den wir vorgeschlagen haben, wäre aber die Möglichkeit gegeben, diesen Widerstand ohne weiteres auszuschalten dadurch, daß wir diesen Sektionen, es möge viel oder wenig sein, die Möglichkeit geben, durch den Verzicht sich von dem Bezug der Mitteilungen für ihre Mitglieder freizumachen. Manche Sektion scheut eben die Erhöhung des Jahresbeitrags, die mit dem Bezug der Mitteilungen verbunden ist.

Dr. Behringer-S. Nürnberg: Der Vorschlag des H.A. nimmt allzuviel Rücksichten auf die einzelnen Sektionen. So sehr ich sonst dem Hauptausschuß Rücksichtnahme empfehlen möchte, — es freut uns immer, wenn wir Rücksichten erfahren — so möchte ich doch in diesem Fall einmal empfehlen, glatt zu sagen: es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes des Gesamtvereins, daß es die Mitteilung liest (Beifall). Warum einen Unterschied machen zwischen den Sektionen, die in der Nähe des Gebirges liegen und den anderen, die weiter abliegen? Wir lesen mit Vergnügen die Artikel in den Mitteilungen, die von Kameraden geschrieben werden, die in der Nähe des Gebirges wohnen und dort Touren machen können. Die haben dann aber die Pflicht, hie und da das zu lesen, was einmal einer aus dem Flachland Interessantes zu schreiben hat. Seien Sie also einmal rücksichtslos und führen Sie den Zwang ein. Mit den paar Mark, die Sie jetzt als Beitrag verlangen, kommen Sie auf die Dauer doch nicht durch. Da kommt es dann auf die paar Pfennige auch nicht an. Unsere Mitteilungen sind das Geld, das man dafür ausgibt, wert. (Lebhafter Beifall.)

H.A.-Mitglied Dr. Stolz: Ich habe zur Unterstützung des Herrn Berichterstatters einiges mitzuteilen. Der Antrag des Hauptausschusses ist nach reiflicher Erwägung zustande gekommen. Es wurde sowohl von den Tiroler Sektionen wie auch von allen anderen österreichischen weiter aber auch von den Münchener Sektionen bezw. von den Herren Vertretern dieser Sektionen im Hauptausschuß darauf hingewiesen, daß der Zwangsbezug der Mitteilungen sehr ungünstige Wirkungen nach sich ziehen würde. Sie müssen bedenken, daß wir schon in der jetzigen Lage durch die Höhe des Mitgliedbeitrages, in Kronen ausgedrückt, sehr stark betroffen werden. Wir haben bedeutende Abgänge an Mitgliedern gehabt schon im letzten Jahr wegen der notwendig gewordenen Erhöhung des Mitgliedbeitrages. Wenn Sie nun die heurige Erhöhung auf 2 Mark Hauptvereinsbeitrag und dazu den 25prozentigen Zuschlag für die Hüttenversicherung berücksichtigen und nun auch noch den Bezug der Mitteilungen obligatorisch machen wollen, dann kommen wir auf einen Beitrag von 120 000 Kronen. Im vergangenen Jahr haben in Oesterreich die Beiträge zwischen 30 und 70 000 Kronen geschwankt und schon da haben sich viele Sektionen gefragt, ob das nicht zuviel ist. Es werden manche unter ihnen sein, die erklären, wer dieses Opfer nicht bringen will, soll nicht Mitglied des Alpenvereins sein. Es sei besser, wenn der Kreis kleiner wird. Ob aber gerade die Geldkraft das Moment sein soll, das für die Mitgliedschaft bestimmend sein soll, weiß ich nicht. Man könnte, wenn man eine Auslese treffen will, diese vielmehr in anderen Motiven suchen und finden. Es ist auch nicht gleichgültig ob Sie speziell im Alpengebiet die Mitgliederzahl schwächen oder in irgendeiner Großstadt. Dort, wo der Alpenverein sein eigentliches Arbeitsfeld hat, wo er der Unterstützung der politischen Körperschaften, der öffentlichen Stellen nach jeder Hinsicht bedarf, ist es sehr notwendig, daß der Verein auch zahlenmäßig möglichst stark ist und nicht hinter anderen alpin arbeitenden Vereinen zurücksteht. Sie müssen bedenken, daß der österreichische Touristenklub und der österreichische Gebirgsverein nicht nur in den weiter östlich gelegenen Alpengebieten sondern auch in Tirol seit einiger Zeit eine lebhafte Propaganda entfalten und dabei von dem Umstand unterstützt wird, daß von den Mitgliedern bedeutend niedrigere Beiträge verlangt werden. Alle diese Vereine geben auch ihre Zeitschriften und Mitteilungen heraus, keiner verlangt aber den obligatorischen Bezug. Unterstreichen muß ich auch, daß sehr viele Mitglieder der Gebirgssektionen selbstverständlich mit Vergnügen die Veröffentlichungen des Alpenvereins beziehen und eingehend lesen, aber eben nicht alle. Man muß doch beachten: die alpenfernen Sektionen brauchen dieses Band, wir, die wir mitten in den Bergen leben, brauchen es nicht so. Dieses Argument müßte man, wenn man sich einigermaßen in andere hineindenken will, doch gelten lassen. Ich glaube, in dem Punkt des Papiers brauchen Sie die Disziplin des Alpenvereins nicht auf die höchste Spitze zu treiben und uns nicht in eine unbedingte Zwangslage versetzen.

Vorsitzender: Auch wenn Sie den Vorschlag des H.A. annehmen, bleibt die Frage, ob der Bezug allgemein zwangsläufig eingeführt werden soll oder nicht, zunächst noch offen. Sie bekommen aber zur Beurteilung der Frage eine bessere Grundlage. Wenn wir jetzt durch Rückfragen bei den Sektionen, für die diese Vorschläge also Debattiermaterial sein sollen, erfahren, daß z. B. ein Drittel sämtlicher Sektionen nicht bestellen will, weil ihre Mitglieder es nicht leisten können, dann wäre es doch eine unverantwortliche Vereinspolitik, den Bezug trotzdem für jedes Mitglied zu verlangen. Dadurch würde man erst recht unnütze Ausgaben schaffen und zwar sowohl für den Verein wie für die Mitglieder und bei einem großen Teil derselben Unzufriedenheit erregen. Kommen wir zu dem Ergebnis, daß nur ein verschwindend kleiner Teil sich auf den ablehnenden Standpunkt stellt, dann kann man es eher übers Herz bringen, keine Ausnahme zu machen. Darüber möchte der Hauptausschuß klar sehen. Das kann er aber nicht, wenn er nicht die einzelnen Sektionen vor die konkrete Frage stellt, wollt ihr bestellen oder nicht. Im Laufe des nächsten Jahres wird die Sache klargestellt. Durch Annahme des Ausschußantrages präjudizieren Sie der Entscheidung über den Antrag Nürnberg hinsichtlich der Zwangsabnahme nicht.

Dr. Behringer: Es ist ganz selbstverständlich, daß ich auf diese Ausführungen Rücksicht nehme und nicht unter allen Umständen dickköpfig auf der Erledigung des Antrages Nürnberg bestehe. Ich hoffe, daß auch die Oesterreicher einmal aus dem Dreck herauskommen, in dem sie immer noch stecken, daß sie vielleicht bis zum nächsten Jahr schon eine andere Währung haben. Dann wird sich wohl auch diese Frage von selbst erledigen. Ich bin mit der vorgeschlagenen Sachbehandlung also einverstanden und bitte nur, daß vom Jahre 1926 dann wieder die Mitteilungen allgemein bezogen werden müssen.

Vorsitzender: Die Frage wird jedenfalls im nächsten Jahr zur Entscheidung gebracht. Ich darf annehmen, daß Sie vorbehaltlich

der definitiven Entscheidung, ob Pflichtbezug oder nicht, zunächst dem Hauptausschußvorschlag zustimmen. (Zustimmung.)

9. Voranschlag für das Jahr 1925.

Einnahmen			Gsmt.
190 000 A-Beiträge zu Mk. 2.50			475 000.—
10 000 B-Beiträge zu Mk. 1.25			12 500.—
Zinsen und sonstige Einnahmen			10 000.—
			497 500.—

Ausgaben			
I. Veröffentlichungen			
A. Zuschuß zu den Mitteilungen		10 000.—	
B. a) Karte der Loferer- und Leoganger Steinberge		30 000.—	
b) nächste A. V. Karten		10 000.—	50 000.—
II. Allgemeine Verwaltung			
A. Angestellte		20 000.—	
B. Miete, Beleuchtung, Beheizung, Reinigung der Kanzlei		4 700.—	
C. Postgebühren und Fernsprecher		4 000.—	
D. Drucksachen und Kanzleierfordernisse		6 300.—	
E Einrichtungsergänzung und Verschied.		5 000.—	40 000.—
III. Uebersiedlung			5 000.—
IV. Mitgliedskarten, Jahresmarken, Ausweise			10 000.—
V. H. Versammlung, H. A. Sitzungen, Reiseauslagen			15 000.—
VI. Pensionen			5 000.—
VII. Hütten und Wege			
a) Neue Bauten		10 000.—	
b) Erhaltungszuschüsse		56 000.—	
c) Wegtafeln		4 000.—	70 000.—
VIII. Führerwesen			
a) Führerunterstützung (volle Friedensrente)		18 000.—	
b) Führeraufsicht, Kurse usw.		8 000.—	26 000.—
IX. Wissenschaftliches.			
A. Ed. Richter-Stiftung		2 000.—	
B. Beihilfen		6 000.—	8 000.—
X. Unterstützungen, Ehrungen (Alpenpflanzenverein, Bergwacht u. a.)			5 000.—
XI. Laternbilder			15 000.—
XII. Bücherei.			
a) Betrieb		20 000.—	
b) Nachschaffung ausl. Zeitschriften und anderer alpiner Werke		1 000.—	
c) Katalog (Zuschuß)		5 000.—	26 000.—
XIII. Alpines Museum			20 000.—
XIV. Alpines Rettungswesen			10 000.—
XV. Jugendwandern			6 000.—
XVI. Reisestipendien			4 000.—
XVII. Turistik und Talunterkünfte			8 000.—
XVIII. Unfallversicherung			30 000.—
XIX. Außeralpine Unternehmungen (Rücklage)			10 000.—
XX. Rücklage für Hüttenschäden			97 500.—
XXI. Rücklage für Überschreitungen, Abschreibungen u. a.			30 000.—
XXII. Verschiedenes			7 000.—
			497 500.—

Ruby-S. Berland. In dem Voranschlag des H.A. sind 10 000 Mark für das alpine Rettungswesen vorgesehen. Ich fasse es als eine der vornehmsten Aufgaben des Alpenvereins auf, das alpine Rettungswesen tatkräftigst zu unterstützen und selbst durchzuführen. Es ist ein Bestandteil des Alpenvereins von jeher gewesen und soll es auch unbedingt bleiben. Wenn aber das Rettungswesen mustergültig praktisch durchgeführt werden soll, bedarf es dazu nicht geringer Mittel. Wir haben im D. u. Oe. Alpenverein ungefähr 7 Landesstellen für alpines Rettungswesen. Für diese soll ein Betrag von 10 000 Mark genügen. Ich halte ihn für zu gering. Wir haben verschiedene Posten in den Ausgaben, die zwar wohl angebracht erscheinen mögen, von denen aber sicher etwas weggenommen werden kann. Mein ursprünglicher Vorschlag wäre dahingegangen, eine Art Umlage bei den Mitgliedern zu erheben. Diese wird jedoch technisch schwer durchzuführen sein. Deshalb möchte ich dem verehrlichen Hauptausschuß empfehlen, den Posten zu erhöhen, wobei ich das Maß der Erhöhung ihm überlassen möchte. Es wäre auch ein anderer Weg denkbar, den Alpenvereinsmitgliedern die Beitragserhöhung dadurch leichter tragbar zu machen, daß wir den Mitgliedern das Bergungs- und Rettungswesen unentgeltlich zukommen lassen. Dadurch hätten die Mitglieder eine Vergütung für die an den Verein abgeführten Leistungen. (Beifall.)

Dr. Hackel-S. Salzburg und Strobl-S. Bayerland unterstützen den Vorredner.

Berichterstatter Dr. Hecht: Wir haben die Frage eingehend beraten und waren der Meinung, daß 10 000 Mark genügen. Sollte das nicht der Fall sein, so möchte ich auf Position XXI verweisen. Wir haben als Rücklage für Ueberschreitungen usw. noch 30 000 Mark vorgesehen und auch Position XXII mit 7000 Mark dotiert, sodaß wohl Mittel genügend zur Verfügung stehen dürften, um im Bedarfsfalle diesen außerordentlich wichtigen Zweck erfüllen zu können.

Vorsitzender: Ich kann namens des Hauptausschusses erklären, daß sich dieser der wichtigen Pflege des Rettungswesens voll bewußt ist. Wenn die 10 000 Mark nicht ausreichen sollten, wird die Unterstützung aus dem Rücklagefonds wohl genügen. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

A. Steinitzer: Ich habe in Regensburg vor 12 Jahren die Vervollständigung des Generalregisters der Zeitschrift und der Mitteilungen, das bis 1905 hergestellt ist, beantragt. Damals wurde das von dem Referenten abgelehnt. Seit 20 Jahren fehlt nun das Register. Wer irgendeine alpine wissenschaftliche Arbeit zu machen hat, muß die 20 Bände der Mitteilungen und der Zeitschrift durchsehen. Ich möchte daher den Hauptausschuß bitten, im Voranschlag für 1925 eine Position für Herausgabe eines Generalregisters vom Jahre 1906 ab einzusetzen und dafür zu sorgen, daß dieses baldmöglichst herauskommt.

H.A.-Mitglied Dr. Giesenhagen: Der Grund liegt in der erzwungenen Sparsamkeit, an die sich auch der Verwaltungsausschuß halten mußte. Daß das Register als unbedingt notwendiges Hilfsmittel für Arbeiten geschaffen werden muß, ist selbstverständlich. Es ist aber sehr schwer zu bestimmen, in welcher Auflage dieses Register hergestellt werden soll. Sie wissen, daß die Zeitschrift früher in einer viel größeren Auflage herausgekommen ist als heute, wo es jedem freisteht, die Zeitschrift zu bestellen und ebenso auch die Mitteilungen. Das hat zur Folge, daß wir nicht übersehen können, wie viele Mitglieder das Generalregister beziehen wollen. Es ließe sich das vielleicht auf dem Weg der Subskription feststellen. Ich bin erfreut, daß die Anregung gekommen ist. Wir werden diesen Punkt weiter verfolgen. Aber jetzt schon Zusicherungen zu machen oder gar Mittel zur Verfügung zu stellen, würde ich nicht für richtig halten.

Neumann-S. Mannheim: Ich möchte anregen, daß durch die Sektionen die floristischen Schätze der Alpen, die sich zweifellos um ihre Hütten herum befinden, wissenschaftlich bearbeitet werden. Ich möchte den H.A. bitten, den Sektionen da mit Rat und Tat und Hilfe beizustehen, denn ich glaube, daß sie da ein Arbeitsgebiet finden, ein besonderes Arbeitsfeld, das am besten wohl Hand in Hand mit dem Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen in Schutzbezirken und Schutzgärten bearbeitet wird. Ich würde nur wünschen, daß der Hauptausschuß bezw. die Schriftleitung hin und wieder auf solche rein ideelle Punkte hinweist, damit die Neuzugänge, insbesondere unsere Jugend, die für ideelle Alpenvereinsinteressen Sinn hat, bis zu einem gewissen Maße unterrichtet wird. Auf dem gleichen Gebiet bewegen sich auch die Kulturbestrebungen des alpinen Museums, die tatkräftig zu fördern sind.

Der Voranschlag wird einstimmig angenommen:

14. Antrag der S. Salzburg: Behufs Durchführung des alpinen Rettungswesens ist unser Alpengebiet in Aufsichtsbezirke einzuteilen; die Aufsicht in einem Bezirk führt jene Sektion, der sie vom H.A. übertragen wird.

Die Aufsichtsstelle schafft und verwaltet einen Fond für alpines Rettungswesen, der vor allem dazu bestimmt ist, sofort zahlreiche Auslagen bei alpinen Rettungsunternehmungen zu decken.

Die in einem Aufsichtsgebiet ansässigen Sektionen des D. u. Oe. A.V. und nach Tunlichkeit auch alle anderen alpinen Vereine desselben führen jährlich für jedes Mitglied einen von der Aufsichtsstelle festzusetzenden Betrag an den Alpinen Rettungsfond ab.

Von Nichtmitgliedern, die in A.V.-Hütten übernachten, wird ein Betrag, der gleichfalls von der Aufsichtsstelle festzusetzen ist, für den alpinen Rettungsfond erhoben und von der hüttenbesitzenden Sektion der Aufsichtsstelle ihres Hüttengebietes überwiesen. Inwieweit die Beitragsleistung für alpine Rettungszwecke auch auf die Flachlandsektionen, insbesondere mit Rücksicht auf deren Hüttenbesitz im Gebirge, ausgedehnt werden soll, bleibe einem späteren Beschluß vorbehalten.

Berichterstatter R. Römer: Der erste Teil des Antrags ist längst überholt durch die Einrichtung, die der Alpenverein schon im Jahre 1914 im damaligen Alpenvereinskalender bekanntgegeben hat. Ich hoffe deshalb, daß die S. Salzburg auf die Wiederholung verzichten wird, da ihr ja die Aufsicht bereits übertragen ist.

Der 2. Teil ist offenbar geboren aus der üblen Zeit, wo die Mittel, die man einer Sektion zur Verfügung stellte, in nichts zerflossen waren, wenn sie zur Anwendung gebracht werden sollten. Das ist jetzt anders geworden. Wenn jetzt erhebliche Mittel notwendig sind, wird sie unser Verwaltungsausschuß sofort zur Verfügung stellen und notwendig ist nur, daß die Sektionen sich auch genau anschauen, in welcher Weise sie die Verrechnung zu führen haben. Das ist auch in einem kleinen Büchlein, einem Sonderabdruck des Alpenvereinskalenders festgelegt und zusammengestellt. Die aufsichtsführenden Sektionen brauchen sich bloß das Büchlein vom Verwaltungsausschuß kommen lassen. Auch diese Sache dürfte also hinfällig sein. Im 3. und 4. Teil des Antrags wünscht die Sektion, daß die Mittel geholt werden nicht bloß vom Alpenverein, sondern auch von anderen Vereinen. Das lehnt der H.A. ganz entschieden ab. Der D. u. Oe. Alpenverein ist stolz darauf, das Rettungswesen geschaffen zu haben und die führende Rolle gehabt zu haben und will daher seine Hand auch nicht zurückziehen. Er will sie fest auf dem Rettungswesen haben und das ist nur möglich, wenn er allein vor allem das Geld zuschießt. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß, wenn die S. Salzburg oder irgendeine andere gemeinsam mit anderen Gebirgsverbänden das Rettungswesen durchführt, ihr irgendwelche Beschränkungen auferlegt werden. Wir wollen aber nicht den übrigen Sektionen eine Pflicht auferlegen, die lästig ist, zumal der Verwaltungsausschuß jeweils mit seinen Mitteln sofort beispringt. Es ist daher nicht mehr notwendig, solche Sonderbestimmungen zwangsweise einzuführen. Wo sie sich aus der natürlichen Lage oder den örtlichen Verhältnissen ergeben, mögen die Sektionen das bisher Geschaffene weiter pflegen.

Dr. Hackel-S. Salzburg: Gerade das Gebiet des Alpenrettungswesens ist in der letzten Zeit vom Alpenverein ziemlich vernachlässigt worden. Ich will damit niemand einen Vorwurf machen. Daran waren die schlimmen Verhältnisse schuld. Ich gebe zu, aus diesen schlimmen Verhältnissen heraus sind die Anregungen entstanden. Wenn der Alpenverein nun selbst die Mittel aufbringen will, um das alpine Rettungswesen vollständig in eigene Hand zu nehmen, dann umso besser, dann entfallen alle Anregungen, die wir gegeben haben. Nur habe ich nicht die Gewißheit, daß trotz der gegebenen Zusicherungen — im Vorjahr wurden ähnliche gegeben — es dem Alpenverein möglich sein wird, sie auch zu erfüllen und deshalb haben wir unsere Vorschläge gemacht. Das alpine Rettungswesen wäre eigentlich Sache der Behörden. Aus begreiflichen Gründen rühren sich diese nicht. So müssen wir zur Selbsthilfe schreiten. Wir, die wir in den Bergen uns bewegen, müssen uns selbst helfen und da lag der Gedanke nahe, daß alle jene, die in den Bergen leben, in irgendeiner Weise am Rettungswesen teilnehmen sollen. Wir wollten eine Organisation, die alpin werktätig ist, in der sich alle zur Durchführung des Rettungswesens zusammenschließen. Soviel ich weiß, ist das eigentlich auch durchweg der Fall. Ich habe gestern diesbezügliche Aeußerungen schon gebracht, daß ich es durchaus begrüßen würde, wenn wir uns wenigstens auf diesem Gebiet mit den anderen Gebirgsverbänden auf dem Boden der reinen Menschlichkeit bewegen könnten und uns die Hände reichen. Ich halte es sehr wohl für möglich, wenigstens hier ein Zusammengehen mit anderen Alpenvereinen zu suchen und zu pflegen. Dieses Zusammengehen soll nicht nur in der aktiven Hilfe bei Unglücksfällen bestehen, sondern auch in materiellen Leistungen. Wir haben das seit vielen Jahren in Salzburg so organisiert und was sich bei uns gut bewährte, wollten wir im allgemeinen vorschlagen. Wir wollen nichts für uns herausschlagen, sondern das nur den anderen empfehlen. Wenn aber der Alpenverein allein die Mittel aufbringen will, umso besser; dann braucht es das nicht. Vor allem müssen doch auch die herangezogen werden, die nicht organisiert sind und in die Berge gehen, denn die stellen erfahrungsgemäß einen großen Prozentsatz derjenigen, die das alpine Rettungswesen in Anspruch nehmen müssen. Wie können die zur Beisteuerung herangezogen werden? Doch nur finanziell! Wir haben seit 4 oder 5 Jahren diese Einrichtung. Ich weiß nicht, ob wir in der Richtung tonangebend waren. Es wurde aber die gleiche Einrichtung auch bei vielen anderen Sektionen bereits durchgeführt und hat sich auch dort bewährt. Wir sollten gerade in der Beziehung ein einheitliches Vorgehen der Sektionen erzielen und schlagen vor, in allen Hütten von allen Nichtmitgliedern einen solchen Beitrag zu erheben. Der erste Punkt ist eine Folgerung aus dem letzteren. Wenn die hüttenbesitzenden Sektionen einen solchen Beitrag erheben sollen, an wen sollen sie diesen dann abführen. Wenn sie in den Sektionssäckel fließen, hat das Rettungswesen nichts davon. Infolgedessen dachten wir uns, es sollten Landesstellen geschaffen werden für die Verwaltung des Rettungsfonds, von dem im 2. Satz die Rede ist. Diese Landesstellen, wie wir sie nennen wollten, sind, ohne daß sie in irgendeiner Weise von oben herab gefördert worden wären, eigentlich ganz von selbst entstanden. Es hat sich auch in Steiermark, in Graz ein solcher Verband gebildet, der gerade im letzten Jahr, soviel ich bemerkt habe, das Rettungswesen in ausgezeichneter Weise auf neue Bahnen gestellt hat. In Niederösterreich ist es seit etlichen Jahren so und Innsbruck hat seit 2 Jahren die gleiche Organisation geschaffen. Auch in Bayern ist das Rettungswesen etwas konzentriert worden. Nach unserem Gedankengang sollten die Landesstellen den alpinen Rettungsfonds verwalten, um sofort für die großen Auslagen, die mit den alpinen Rettungen verbunden sind, das notwendige Geld zur Hand zu haben, denn wenn man bei jeder Rettungssektion sich erst an den Verwaltungsausschuß wenden muß, ist das ein viel zu schwerfälliger Weg. Es handelt sich also mehr um Verwaltungsstellen des materiellen Fonds nicht so sehr um die Beaufsichtigung des Rettungswesens in ideellem Sinne. Was sich bei uns bewährt hat, glaubten wir mit gutem Gewissen zur Darnachachtung vorschlagen zu können.

Wenn der Alpenverein die Mittel selbst aufbringen will, könnten wir von der Beitragsleistung der Sektionen und der Vereine absehen, nicht aber davon, daß von den Nichtmitgliedern auf den Hütten ein besonderer Beitrag eingehoben wird.

Dr. Stolz-S. Innsbruck: Ich möchte vorbeugen, daß die vom Herr Vorredner geschilderten Verhältnisse auf das gesamte Alpengebiet verallgemeinert werden. Die Organisation des Rettungswesens ist in Nordtirol einigermaßen anders eingerichtet. Dort leitet ausschließlich der Alpenverein das Rettungswesen (Beifall). Es ist so gemacht, daß alle bergsteigerischen Körperschaften, die in gewissem Sinne in der S. Innsbruck zusammengeschlossen sind, ihre aktiv bergsteigerischen Kräfte in einem bestimmten Turnus für die Rettungsausrüstungen zur Verfügung stellen. Wir gehen von Innsbruck aus in das ganze Gebiet Nordtirols. Außerdem bestehen noch in Kufstein und an anderen Orten Hilfestellen, von denen jederzeit Hilfe ausrücken kann. Dann möchte ich auf etwas hinweisen, wovon die S. Salzburg nichts zu wissen scheint. Laut einer Bestimmung der Tiroler Bergführerordnung, die wohl auch für Salzburg gelten wird, ist jeder autorisierte Führer verpflichtet, für den Rettungsdienst auszurücken und zwar sogar unentgeltlich. Jeder Führer unseres Aufsichtsgebietes ist nach der Bergführerordnung dahin instruiert, jede Tur abzubrechen, seinen Herrn an den sicheren Platz zu bringen und dann zur Rettung bezw. Bergung sich zur Verfügung zu stellen. Es kann sich niemand darüber aufhalten. Wir haben allerdings gesehen, daß diese Bestimmung einigermaßen auf dem Papier steht, wenn man ihr nicht etwas nachhilft. Wir haben daher in unserem Aufsichtsgebiet die Einrichtung getroffen, daß die Bergführer für das Ausrücken zu Rettungszwecken zwar nicht einen dem Tarif entsprechenden Betrag erhalten, aber doch den ortsüblichen Lohn der körperlichen Arbeiter. Stellt sich nun die Notwendigkeit heraus, für das Rettungsausrücken sofort Auslagen zu machen, so haben doch die größeren Sektionen immer soviel in der Kasse, daß sie den betreffenden Lokalfaktoren die Beträge vorstrecken können. Wir haben unsere Rechnungen immer an den Verwaltungsausschuß geschickt und wurden diese von demselben immer in der wünschenswerten Weise beglichen. Ich bin von Innsbruck beauftragt zu erklären, daß wir es für Tirol nicht tunlich und überflüssig erachten, an dieser Einrichtung zu rütteln und von der Einrichtung, die sich auf eine rund 30jährige Tätigkeit auf dem Gebiet aufbaut, irgendwie abzurücken. Wenn die Mitglieder anderer großer alpin arbeitender Vereine ausrücken wollen, so ist ihnen das nicht verwehrt. Bei uns in Innsbruck ist es meist so, daß sie nur ausrücken, wenn ihre Mitglieder in den Bergen in Not sind. Das erfährt man meistens sehr rasch. Das allgemeine Ausrücken besorgen aber die Rettungsstellen der Alpenvereine. Gewiß brauchen wir laufend bedeutende Mittel hiezu. Wir begrüßen es daher auch, daß der betreffende Posten erhöht werden soll. Die Rettungsstellen müssen immer mit entsprechenden Vorrichtungen und Apparaten auf dem Laufenden gehalten werden. Wenn man da über 30 oder 40 Rettungsstellen zu wachen hat, braucht man viel Geld. Ich möchte Sie bitten, den Antrag der S. Salzburg nicht so anzunehmen, daß sie deren Einrichtung anderen Arbeitsgebieten, in denen der Alpenverein in der Richtung bisher klaglos gearbeitet hat, aufdrängen und den Alpenverein auf diese Weise mehr oder weniger hinausdrängen. Dann muß ich mich auch dagegen wenden, daß die in den Aufsichtsgebieten ansässigen Sektionen in erster Linie auch nach der materiellen Seite herangezogen werden sollen. Ich will nicht sagen, was in unserem Sektionsausschuß zu dem Gedanken gesagt wurde. Unsere Leute sollen gehen und auch die Mittel aufbringen? Das ist inkonsequent. Die materiellen Mittel muß der Gesamtverein beisteuern wie bisher, während die Sektionen die tatsächliche Arbeit machen. Was die besonderen Zuschläge zu den Uebernachtgebühren der Nichtmitglieder betrifft, so sind alle Zuschläge eine unbequeme Sache. Sie erschweren die allgemeine Verrechnung. Die Hüttenwirtschafter sind sowieso im Rechnungswesen nicht besonders bewandert und beschweren sich ohnedies über die Kompliziertheit. Was haben wir da von einem neuen Spezialbeitrag! Da ist es besser, wir behalten die Beträge selbst, denn in gewissem Sinne kommt unsere bessere Leistungsfähigkeit doch wieder nur dem Gesamtverein zugute, der dann aus vollen Kassen schöpfen kann. Ich möchte Sie bitten, den Antrag der S. Salzburg nicht in der allgemeinen Form für das ganze Alpengebiet anzunehmen.

Dr. Schäftlein-S. Bruck a. M.: Für Steiermark gilt das Gleiche wie für Tirol. Es ist uns bisher gelungen, das Rettungswesen völlig in der Hand des Alpenvereins zu behalten. (Beifall.) Es wurden aber bereits Versuche gemacht, uns den maßgebenden Einfluß im Rettungswesen zu entreißen. Ich warne, irgendwelche Bestimmungen hereinzunehmen, die dazu führen könnten, solche Bestrebungen zu fördern. Wir haben das Rettungswesen einzurichten

gewußt und werden auch in Zukunft ohne solche Bestimmungen dafür sorgen, daß es in Steiermark in Ordnung bleibt.

Beschlüsse: Der 1. Absatz bedarf keiner Abstimmung. Er deckt sich mit dem bestehenden Recht. Abs. 2 wird gegen 2 Stimmen abgelehnt. Abs. 3 wird zurückgezogen. Abs. 4 wird mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

15. Antrag der S. St. Pölten: Die Sektion St. Pölten wünscht dringend, daß der Ausführung der Jahresmarken in betreffs der Qualität mehr Augenmerk geschenkt wird (Gummierung und Perforierung). Desgleichen für die Marken der Jungmannschaften, die des weiteren auch in doppelter Größe hergestellt werden möchten.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich hoffe, daß die S. St. Pölten auf die weitere Behandlung ihres Antrags verzichtet, wenn ich erkläre, daß selbstverständlich in diesem Jahr die Jahresmarken wieder in der alten Ausstattung geliefert werden. Im Jahre 1923 wurde die bescheidene Herstellung der Jahresmarken 1924 durch die Wirkung der Inflation erklärlich.

Beschluß: Der Antrag wird durch diese Mitteilung für erledigt erklärt.

16. Antrag der S. Hannover (gekürzt): Die Hauptversammlung wolle eine angemessene Summe zum weiteren Ausbau der Laternbildersammlung zur Verfügung stellen. Wünschenswert erscheint eine Erweiterung folgender Bildergruppen: Geschichtliches, Volkskunde, Naturkunde, Technik, Industrie, graphische Künste, Kartenlesen, Photographie und v. a. und Vorbereitung einer Sammlung von Kinofilms

Berichterstatter E. Enzenspeiger: Der erste Teil des Antrags, der sich auf die Laternbilderstelle bezieht, ist durch Einsetzung von 15000 Mk. in den Vorschlag erledigt. Der 2. Teil bringt Vorschläge über die Erweiterung. Wir sind heute Mittag zusammengetreten, um über die Art der Erweiterung uns schlüssig zu werden, sowohl der Lichtbilderstelle in Deutschland wie der in Oesterreich. Dringlich erschien uns die Erfüllung der schon bestehenden Gruppen und außerdem die Schaffung einer Lichtbilderreihe über die Technik des Bergsteigers. Ich kann Ihnen sagen, daß bereits im Herbst eine solche Bilderreihe nach vorzüglichen Originalen von Kunstmaler Ernst Platz zur Verfügung stehen wird. Was die einzelnen Vorschläge anlangt, so sind sie für uns wertvolles Material, ohne daß wir uns auf den Fehler einlassen und auf die Gefahr, die zweifellos in ihnen liegt, daß wir dadurch einmal auf ein zu allgemeines Gebiet hinübergeführt werden könnten. Wir wollen immer auch bei der Laternbilderstelle die alpine Einstellung in den Vordergrund rücken und sie nicht zu einer allgemeinen Sammlung ausstatten. Der Filmfrage wird auch sehr große Beachtung geschenkt; ich sage aber gleich mit der allergrößten Reserve und zwar aus den bisherigen Erfahrungen. Wir hoffen, Ihnen schon im nächsten Jahr über eine wesentliche Erweiterung der beiden Laternbilderstellen in München und Wien berichten zu können.

Vorsitzender: Wäre die S. Hannover einverstanden, daß der Antrag durch die Erklärung des Referenten des Verwaltungsausschusses für erledigt erachtet wird? — Zustimmung.

17. Antrag der S. Bruck a. M.: „Der Hauptausschuß wird ersucht, die Möglichkeit der Herausgabe eines gedruckten Bücherverzeichnisses der Alpenvereinsbücherei zu erwägen und in dieser oder der nächsten Hauptversammlung geeignete Vorschläge hierüber zu machen."

Berichterstatter Dr. Giesenhagen: Dieser Gegenstand ist seit langem ein Gegenstand der Behandlung im Verwaltungsausschuß sowohl als auch im Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Wir sind glücklicherweise jetzt auf dem Weg, die schon vor langer Zeit begonnenen Vorarbeiten allmählich ihrem Ende zuzuführen. Es ist auch schon im Voranschlag für 1925 eine entsprechende Summe eingesetzt, die für die im Laufe des kommenden Jahres notwendigen Arbeiten zunächst ausreichend erscheint. Es ist also eigentlich dem Antrag Bruck a. M. durch den diesjährigen Voranschlag 1925 entsprochen worden. Ich bitte also diese Sektion, sich durch diese Erklärung für befriedigt zu erklären. (Zuruf des Vertreters der S. Bruck a. M.: Jawohl.)

Vorsitzender: Jetzt kommt der von mir gestern angekündigte

20a Antrag des H.A. auf Satzungsänderung:

Der Hauptausschuß beantragt in § 1 Abs. 2 der jetzigen Satzung die Worte „der Alpen Deutschlands und Oesterreichs durch die Worte „der Ostalpen" zu ersetzen.

Ich glaube, eine Begründung ist überflüssig.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

20b. Antrag der S. München. „Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein sieht in dem Bau der Zugspitzbahn einen schweren Angriff auf den Frieden und die Ursprünglichkeit der Berge, eine Sünde an der Natur, die umso schlimmer ist, als für die Allgemeinheit nicht das geringste Bedürfnis dazu vorliegt, als sie an dem höchsten Berg des Deutschen Reichs begangen wird und als sie in einer Zeit begangen wird, wo es heißt, an der Natur zu retten, was irgend zu retten ist. Der Verein dankt der bayerischen Regierung, daß sie die Konzession zum Bau der Bahn verweigert hat und bittet sie, in ihrem Widerstand gegen jegliche Ausdehnung des Unternehmens auf bayerisches Gebiet zu verharren. Er spricht sein Bedauern aus, wenn die Regierung Oesterreichs, allen Einsprüchen zum Trotz, die Erbauung der Bahn auf österreichischem Gebiet genehmigt"

Berichterstatter K. Müller: Ich meine, die Sache ist wert, daß wir ihr noch einige Minuten opfern. Ich möchte mit dem Dichterwort beginnen, daß unser Herrgott die Berge so hoch gestellt hat, daß sich nicht jeder Lumpenhund da oben rumtreiben soll. (Beifall.) Die österreichische Regierung scheint eine etwas andere Auffassung zu haben, trotz aller Proteste, die nicht bloß vom Hauptausschuß ausgingen, sondern auch von den österreichischen Sektionen auf dem Sektionentag in Bischofshofen beinahe einstimmig beschlossen wurden. In Ehrwald war neulich anläßlich der politischen Begehung ein Freudenrausch, den sogar der Herr Pfarrer teilte und die Sektion Reutte hat sich wärmstens für das Projekt ausgesprochen. (Zurufe: Hört, hört!) Ich kann nicht umhin, der Sektion Reutte hier zu sagen, daß sie anscheinend ganz vergessen hat, daß wir voriges Jahr Richtlinien beschlossen haben, die durchgeführt werden sollen und die nicht auf dem Papier stehen. Wenn die S. Reutte sich in einen Fremdenverkehrsverein verwandeln will, haben wir nichts dagegen, aber eine Alpenvereinssektion darf keine solche Disziplinlosigkeit begehen. (Lebhafte Zustimmung.) Sogar die Bergführer in Ehrwald sind von dem Taumel angesteckt und erhoffen sich einen riesigen Zustrom von Touristen, die die dann „ganz harmlosen" Gratwanderungen machen. Ich fürchte, daß die Bergführer sehr bald sich enttäuscht sehen werden. Die österreichische Regierung steht dem Problem freundlich gegenüber, selbstverständlich aus wirtschaftlichen Gründen. Muß man da gerade an die Zugspitze herantreten? Gibt es keinen anderen Berg? Es wurde eingewendet: An der Zugspitze ist nicht mehr viel zu verderben. Leider Gottes ist etwas Wahres an diesem Einwand. Der Alpenverein ist stolz darauf, ein Kulturträger zu sein, aber für die Kultur, die mit der Schwebebahn heraufgefahren wird, wollen wir aus danken.

Wir können der bayer. Regierung nicht warm genug Dank und Anerkennung dafür aussprechen, daß sie das bayerische Kanzendel als Naturschutzgebiet erklärt hat und allen Anfechtungen gegenüber standhaft geblieben ist. Die österreichische Regierung ist anderer Meinung, wegen des wirtschaftlichen Nutzens. Ich glaube, die Herren machen sich doch nicht die richtige Vorstellung von dem, was tatsächlich zu erwarten ist, wieviele hinauffahren auf die Spitze und glauben, sie gehen bequem herunter, welche Unfälle sich da ereignen werden usw. Das will ich nicht untersuchen. Man kann auf die Schweiz verweisen. In der Schweiz liegen aber die Verhältnisse ganz anders. Die räumliche Ausdehnung ist eine weit größere als das Gebiet, das wir noch zur Verfügung haben zum Bergsteigen und auch die Schweiz hat in dieser Beziehung der österreichischen Regierung die Bahn gewiesen, wenn sie Augen und Ohren hat zu sehen und zu hören. Durch eine Volksabstimmung des Schweizer Volkes wurde festgestellt, daß der Jungfraugipfel rein und unberührt für ewige Zeiten bleiben soll. Und das soll auch der höchste Gipfel des Deutschen Reiches bleiben. Wir wollen die Zugspitze rein erhalten; wir wollen nicht nur die Zugspitze, sondern überhaupt unsere Berge möglichst wieder rein bekommen. Wir wollen nicht Kultur und Fortschritt hinaustragen, sondern möglichst Natur und Ursprünglichkeit beibehalten. In diesem Sinne unterstützen Sie uns durch möglichst einstimmige Annahme dieses Protestes! (Stürmische Zustimmung.)

Die Versammlung tritt einstimmig den Ausführungen des Berichterstatters und dem Antrag der S. München bei.

21. Ort der Hauptversammlung 1925.

Vorsitzender: Hiezu liegt ein Antrag der S. Innsbruck vor. Sie teilt mit: „Bürgermeister und Stadtrat der Landeshauptstadt Tirols erklären, daß sie es begrüßen würden, wenn der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein seine nächste Hauptversammlung in Innsbruck hielte. Deshalb beehren wir uns hiemit höflichst einzuladen, die nächste Hauptversammlung 1925 hier abzuhalten."

Der H.A. empfiehlt Ihnen wärmstens die Annahme dieses Vorschlags und freut sich, daß wir nun endlich wieder so weit sind, eine Jahresversammlung in Deutsch-Oesterreich abhalten zu können.

Ich darf annehmen, daß Sie alle mit dem Vorschlage des H.A. einverstanden sind (Zustimmung).

Vertreter der S. Lindau: Wir sehen selbstverständlich ein, daß nunmehr, nachdem heuer die Hauptversammlung an sich in Linz abgehalten werden sollte, das Recht auf Seiten der österreichischen Sektionen ist, daß eine Hauptversammlung wieder auf österreichischem Boden stattfindet. Ich darf bitten, daß möglichst bald an Lindau gedacht wird.

Vertreter der S. Würzburg: Die S. Würzburg feiert nächstes Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Die S. Würzburg würde sich daher freuen, wenn sie die Zusicherung für 1926 bekäme. Ich würde bitten, den Wunsch der S. Würzburg zu erfüllen und sich darauf einzustellen, im Jahre 1926 die Hauptversammlung in Würzburg abzuhalten.

Eizenberger (S. Ingolstadt): Auch ich bitte, Ihnen eine Einladung übermitteln zu dürfen, nicht für 1925, meinetwegen auch nicht für 1926; ich sage nur, wenn einmal die Umstände, die Not der Zeit oder auch die Reihenfolge den Hauptausschuß wieder veranlaßt, an eine bayerische Stadt zu denken, denken Sie einmal auch an Ingolstadt. Ich lade Sie hiemit namens der S. Ingolstadt und im Namen der Stadtvertretung, insbesondere unseres Oberbürgermeisters, hiezu freundlichst ein.

Vorsitzender: Den Vorrednern herzlichen Dank für ihre Einladung. Ich glaube, wir können heute nicht mehr tun, als davon Kenntnis nehmen und können heute unmöglich beschließen, wo wir in den Jahren nach 1925 tagen wollen. Das hängt von den Geldverhältnissen und den sonst etwa noch eingehenden Einladungen ab. Wir nehmen also dankend davon Kenntnis.

Vorsitzender: Ich habe, ehe ich die Versammlung schließe, die Aufgabe, den drei ausscheidenden Mitgliedern des Hauptausschusses, den Herren Braun-Leipzig, Gärtner-Dresden und Dinckelacker-Stuttgart sowie dem Herren, der mit Ablauf des Jahres ausscheiden will, Herrn Direktor Römer, Mitglied des Verwaltungsausschusses, den wärmsten Dank des Hauptausschusses und ich hoffe auch den Ihrigen für die erfolgreiche hingebende Tätigkeit auszusprechen, mit der Sie Ihre Kräfte jahrelang in den Dienst unserer Sache gestellt haben. (Beifall.)

Dann bin ich am Schluß unserer schwierigen und wichtigen Tagung und kann nur wünschen, daß die hier gefaßten Beschlüsse zum Heil des Vereins ausschlagen.

Böcklin (S. Magdeburg): Wir wollen doch nicht auseinandergehen, ohne dem Hauptausschuß, dann insbesonders dem Verwaltungsausschuß und vor allem unserem verehrten Herrn Vorsitzenden herzlichen, tiefgefühlten Dank auszusprechen für die viele Mühe und Arbeit, der er im Laufe dieses Jahres im Interesse unseres Vereins sich unterzogen hat. Wir haben heute schwerwiegende Entschlüsse gefaßt. Ich glaube, wir können diesem Dank nicht besser Ausdruck geben als durch den Wunsch und die Hoffnung, daß die Erwartungen, die an diese Beschlüsse geknüpft sind, in Erfüllung gehen und daß jeder von uns das Seinige beträgt, daß dieser Wunsch sich erfüllen möge. In diesem Sinne nochmals unseren herzlichsten Dank! (Lebhafter Beifall!)

Für die Richtigkeit der Verhandlungsschrift:
Dr. R. v. Sydow, Vorsitzender,
F. Eizenberger S. Ingolstadt, Dr. Schaeftlein S. Bruck a. M.

Verschiedenes

Personalnachrichten.

Doppeljubiläum Sr. Exzellenz Wilhelm von Burkhard. Am 14. ds. Mts. waren es 50 Jahre, daß der hochverdiente und hochverehrte Jubilar Mitglied unseres Vereines ist, dem er in der S. Landshut beigetreten war, dann von 1879—1899 der S. Würzburg angehörend, deren Ehrenmitglied wurde und gegenwärtig von der S. München stolz zu ihren Getreuen gezählt wird. Neben dem goldenen Edelweiß gebühren dem Jubilar auch goldene Myrthen und Aehren, da er gleichzeitig mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. Exzellenz Wilhelm von Burkhard seien auch hier als Alterspräsident unseres Vereines unser Aller herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Ehrung. Der Vorstand unserer S. Bamberg, Herr Apotheker Karl Scholz, der langjährige, wohlverdiente Vorsitzende des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, wurde von der Universität München in Anerkennung seiner Verdienste um den Naturschutz und seiner diesbezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten, zum Ehrendoktor promoviert. Herzlichen Glückwunsch im Namen aller, die Herrn Karl Scholz kennen und schätzen!

Josef Lammel †. Am 14. August verlor die S. Reichenau ihren Hüttenwart, der durch 29 Jahre dieses Amt in aufopfernder Weise versehen hatte. Das seiner Hut unterstehende Ottohaus hatte schwarzen Fahnenschmuck angelegt und am Grabe hielt der Sektionsvorstand Hans Haid dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf, indem er dessen große Verdienste hervorhob und das dankbare, ehrende Gedenken der Sektion aussprach.

Hütten und Wege.

Hohenzollern-Haus. Am 3. August 1924 erfolgte die feierliche Eröffnung des „Hohenzollernhauses" im oberen Raduschetal, der über 100 Mitglieder der S. Hohenzollern beiwohnten.

Die Hütte liegt in idyllischer Lage auf einem Felsriegel im hintersten Raduschetale und schön ist der Blick nach Norden über das bewaldete Tal, im Hintergrund die Berge des Paznaun, mit den trotzigen Gestalten des Hexenkopfes und Furgler, während nach Süden der mächtige Glocktumkamm ein Bild von erhabener Schönheit bietet.

Die Hütte ist vorläufig unbewirtschaftet; sie umfaßt 12 Matratzenlager für Männer und 6 Matratzenlager für Frauen nebst einem hübsch ausgestatteten Wohnraum mit Herd.

Hütteneröffnung. Die S. Liezen eröffnete kürzlich ihre neuerbaute Schutzhütte. Die Liezenerhütte liegt in reizender Umgebung am Nordostfuß des Raidling, 20 Min. östlich der Alpe Niederhütten und ist von Liezen über Weißenbach in 3½ Stunden zu erreichen. Sie bildet den Ausgangspunkt für Bergfahrten auf den Klein- und Hochmölbing, 2331 m, das Warschenegk, 2386 m, die Hochangern, 2113 m, und für den Uebergang ins Stodertal und zum Steinersee. Sie hat auch prächtiges Schigelände in der Umgebung.

Hüttenausgestaltung. Die Tübingerhütte im Rhätikon wird durch ein eigenes Kraftwerk elektrisch beleuchtet und geheizt.

Bestandsfeier und Hüttenvorbehalt. Die Sektion Steyr des D. u. Oe. Alpenvereins begeht am Donnerstag, den 18. September im Kasinosaal in Steyr die Feier des 50jährigen Bestandes der Sektion. Am Sonntag, den 21. September findet auf der Ennstalerhütte am Tamischbachturm (Gesäuse) die Feier des 40jährigen Bestandes der ...ite und die Eröffnung des Zubaues zur Ennstalerhütte statt.

Die Ennstalerhütte bleibt am 20. und 21. September l. J. nur geladenen Festgästen vorbehalten.

Hüttenbegünstigung. Wie die Leitung der alpinen Gesellschaft „D' Stuhlecker" mitteilt, hat dieselbe beschlossen, ab 20. August d. J. auf ihren Hütten, das sind: das Karl Lechner- und Alois Günther-Haus am Stuhleck, sowie dem Schober-Haus auf der Grafenalpe in den Niederen Tauern den Mitgliedern aller Touristen-Vereine sowohl von den Eintritt- als auch Nächtigungsgebühren bei Vorweisung der gültigen Mitgliedskarte eine 25prozentige Ermäßigung zu gewähren.

Auch wird bei allen Besuchern ihrer Schutzhäuser, welche in denselben nächtigen, keine Eintrittsgebühr eingehoben werden.

Wirtschaftsverlegung. Der Besitzer der Griesner-Alm ersucht uns bekanntzugeben, daß er die Gastwirtschaft von genannter Alm ins Gasthaus Griesenau verlegt hat.

Vom Hochkönig. Die Sektion Lend-Dienten hat die ihr gehörige Erichhütte am Hochkönig (10 Matratzenlager, Schlüssel beim Bewirtschafter der benachbarten Schönbergalm) wieder in Stand gesetzt und auch den großartigen Steig von der Hütte durch das Birgkar zum Gipfel des Hochkönigs neu markiert und mit Sicherungen versehen, so daß er von geübten Bergsteigern ohne Gefahr begangen werden kann.

Aus dem Allgäu. Aus Oberstdorf wird uns berichtet: Der Schrofenpaß ist infolge Felsabbruches unbegehbar geworden und kommt heuer für den Uebergang ins Lechtal und zum Artberg nur der neumarkierte Weg: Salzbichl-Schänzle in Betracht.

Im Einverständnis mit der fürstl. Wolfegg'schen Jagdverwaltung wurde das Gebiet des Gottesackerplateaus neu markiert, und zwar: von Rohrmoos über die Gatteralmen—Windeck Torkopf Karrenfelder und Plateau zur Ifenalm (Obere Auenalpe) im Kleinen Walsertale.

Der Gentschelpaß (Rappenalptal) ist wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Hochkrumbach für den Verkehr gesperrt.

Schutzhütten der Sektion Salzburg. Die Kürsingerhütte am Großvenediger wird am 20., bei anhaltend schlechtem Wetter schon mit 15. d. M. geschlossen; sie war namentlich in der ersten Hälfte der Reisezeit meist so überfüllt (wiederholt über 120 Personen), daß eine Vergrößerung zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist. Das Zittelhaus auf dem Sonnblick bleibt auch nach Schluß der Sommerbewirtschaftung durch den meteorologischen Beobachter jederzeit zugänglich. Die Südenhütte am Tennengebirge und das Zeppezauerhaus auf dem Untersberg werden mit Anfang Oktober geschlossen. Das Stahlhaus auf dem Torrener Joch bleibt auch den Winter über bewirtschaftet.

Obersulzbachhütte der Sektion Salzburg. Die Sektion Salzburg hat im Obersulzbachtal (Großvenedigergebiet), eine Viertelstunde oberhalb der Postalm, einen Grund erworben und nach Anlage eines 1 km langen Fahrweges, der größere Sprengungen erforderte, dort eine Blockhütte erbaut, die aus einem Wohnraum, einem Magazin und einem angebauten Maultierstalle besteht. Während des Sommers soll sie als Stützpunkt für die Versorgung der Kürsingerhütte und als Wohnung des Saumtierführers dienen und bleibt für den Turistenverkehr geschlossen; im Winter aber soll sie Schifahrern, die infolge widriger Verhältnisse nicht mehr am selben Tage die Kürsingerhütte erreichen können, eine Notunterkunft bieten. Erfahrungsgemäß waren nämlich Winterturisten öfters gezwungen, aus dem genannten Grunde in die benachbarten Almen oder in das Jagdhaus einzubrechen, was zu argen Verdrießlichkeiten Anlaß gab; freilich haben sie dort oft mehr Schaden angerichtet, als notwendig war, und auf gebührenden Schadenersatz nicht „vergessen". Die

aus Mitteilungen des D. u. Ö. AV. 1924

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 21 | München, 15. November | 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.30

Inhalt: Außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. — Die Torstein-Südwand — Der Berg des Schicksals — Das bergsteigerische Bedürfnis — Das älteste erhaltene Zugspitzbuch — Verschiedenes: Personalnachrichten — Hütten und Wege — Bücher, Schriften, Karten und Kunst — Vereins- und Sektionsnachrichten — Allerlei — Anzeigenteil.

Außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V.

Am 14. Dezember 1924 findet im „Deutschen Theater" in München, Schwanthalerstr. 13 eine **außerordentliche Hauptversammlung** des D. u. Oe. Alpenvereins statt und zwar die Vorbesprechung um 9 Uhr vormittags, die Hauptversammlung selbst um halb 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland auf Grund des § 3 Abs. 7 der Satzung.

Der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V.
Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Geschäftliches.

1. Nach § 24 Abs. 4 der Vereinssatzung wird die Stimmenzahl nach dem Stande der Abrechnung des der a. o. Hauptversammlung vorausgegangenen 31. Mai bemessen. Sonach lauten die Stimmvollmachten, die den Sektionen bis Mitte November zugestellt werden, auf dieselbe Stimmenzahl, welche die Sektionen in der Rosenheimer Hauptversammlung besessen haben.

Die Stimmvollmachten sind am 14. Dezember 1924 zwischen 8 und 9 Uhr vormittag beim Eingang des Versammlungsraumes gegen Stimmtafeln und Stimmzettel umzutauschen.

2. Zutritt zur Vorbesprechung und Hauptversammlung haben nur Mitglieder des D. u. Oe. A.V., die sich durch ihre Mitgliedskarte 1924 auszuweisen haben. Die Stimmführer der Sektionen nehmen im Theater ebenerdig Platz, alle übrigen Teilnehmer in den Logen, Galerien usw.

3. Wer sich zum Worte melden will, hat sich unter Angabe seiner Sektionszugehörigkeit rechtzeitig in die Rednerliste eintragen zu lassen.

4. Wohnungsbestellungen nimmt der Vorsitzende des Ortsausschusses der Münchener Sektionen, Herr Ig. Wismeyer, München, Hochstr. 40 bis zum 26. November entgegen.

5. Gesellige Veranstaltungen finden anläßlich der a. o. Hauptversammlung nicht statt. Auswärtige Alpenvereinsmitglieder treffen sich am Samstag, den 13. Dezember ab 8 Uhr abends voraussichtlich im Künstlerhaus (Lenbachplatz).

Die Torstein-Südwand*)

Von Kaspar Wieder, Salzburg.

Eine Juninacht des Jahres 1907. Zwei kletterfrohe Wanderer betreten nach mitternächtiger Stunde die am Südfuß der Dachsteinwände prächtig gelegene Bachleralm. Kurz nur war unsere Ruhezeit. Begleitet von den Glückwünschen unsrer braven, heute leider auch schon unterm Rasen ruhenden Almmutter Theres, gings höhenwärts. Vorerst dem Wege zum Sulzenhals folgend, später rechts abbiegend, ward bald das „Tor", der Sattel zwischen Raucheck (2187 m) und Torstein (2947 m) erreicht. Ein prächtiger Ort, inmitten erhabendster, firnumsäumter Felsenwelt! Wir hatten inne, denn solch gewaltige Größe gebietet Bewunderung. Unverhüllt zeigen sich die gigantischen Südabstürze des Dachstein-Hauptstockes. Hochgetürmt, an die tausend Meter, ragt dieses Titanenwerk gen Himmel. Enge verknüpft mit der vorerst freilich nur versuchsweisen Erschließung dieser Wände sind Namen wie Frischauf, Aubäusler, Steiner, Knaus, A. v. Böhm u. i. f., welch unternehmungslustigen Männern in späteren Zeitläufen erst die mit durchschlagenden Erfolgen begünstigten Erschließer folgten. R. H. Schmitt und F. Drasch, Mitterspitz-Südwand 1889. Pfannl, Maischberger, Zimmer, Torstein-Südwand 1899. Pfannl, Maischberger, Dirndl-Südwand 1899. Pichl, Gams und Zimmer, Dachstein-Südwand mit Ausstieg zur Schulter 1901. F. u. G. Steiner, direkte Dachstein-Südwand, 1909. Dr. A. Goebel mit den Führern G. Steiner und U. Maierhofer (Ramsau) mit Ausstieg zur Ob. Windlucke 1919.

Knapp ist unsere Zeit bemessen, darum los vom Sinnen und Schauen, hinan und hinauf zu lichtumflossener befreiender Höhe. Wir erwarteten Großes und wurden — nicht enttäuscht. Nach nochmaligem Studium der wohl allzuknappen Angaben im „Hochturist", kamen wir „vorschriftsmäßig" an kleiner Höhle vorüber und links davon, über teilweise ziemlich ausgesetzte und nicht leichte Felsen gerade aufwärtsklettternd, zum ersten Gratabsatz. Nun, mehr rechts haltend, betraten wir eine Rinne welche in sehr schöner Kletterei an eine senkrechte, von rötlichen Ueberhängen durchsetzte Gratstufe führte. Ueber den Weiterweg herrschte kein Zweifel. Auf anfänglich steilem Bande, das kurz durch griesigen Schutt unangenehm wird, gehts rechts empor zu aufgelösten Felsen, wo man alsbald eine hübsche Ueberraschung erlebt. Das völlig wagrecht über der mächtigen Tiefe des Markares hinziehende Band hat auf einige Meter jeglichen Zusammenhang verloren. Diese Stelle sieht etwas bedrohlich aus und veranlaßt zu erhöhter Vorsicht. Mein Freund — er führte den seltenen Namen Müller — nimmt Sicherungsstellung und ich mache mich, mit Seil und Kletterschuhen angetan, erwartungsvoll auf die Reise. Kurz zwar, ist dies doch die prächtigste Kletterstelle unseres heutigen Weges! Der nötigen Haltepunkte sind genügend vorhanden, um dieser ganz gewaltig ausgesetzten, eigenartigen Stelle ohne besondere Schwierigkeiten Herr zu werden. Rasch ist auch der Freund herüben, und weiter klimmen wir auf dem schönen Bande zu turmähnlichem Felsgebilde. In schöner Ausgesetztheit wird dies schwache Hindernis abgrundseits umgangen und sogleich wieder das weiterhin unschwierige Band betreten.

*) Zur Wahrung der Erstbegehung der Wegänderung in dieser Wand.

hochbeglückt läßt er die mannigfachen Erlebnisse und Eindrücke in der stillen Welt der silberglänzenden und wildzerscharteten Gipfel an seinem geistigen Auge vorüberziehen und als ein froher Daseinsbejaher freut er sich, daß ihm Stunden erblühten, die ihn über den grauen Alltag emporhoben die unverlöschlich in seiner Seele eingegraben sind. Die „ewigen Berge" sind ihm und uns ein „seelisches Bedürfnis": sie erfüllen den Drang nach innerer Erhebung, nach einem reinen Glücksgefühl wie es der Mensch nur im zähen Kampf mit den mächtigen Gewalten des Hochgebirgs erringt. A. D.

Guido Rey, Alpinismo acrobatico. Der Verfasser des prächtigen, wohlbekannten Matterhorn-Buches hat unter obigem Titel eines der fesselndsten alpinen Werke geschaffen, das, von Heinrich Erler (Berlin) übersetzt, unter dem Titel: „Kletterfahrten in der Montblancgruppe und in den Dolomiten" demnächst im Alpinen Verlag Gustav Schmidt (Wien, 4./1, Panigglasse 17a) erscheinen wird. Ein schöner Band von 350 Seiten, mit rund 90 Abbildungen, in gediegener Ausstattung, wird dieses wertvolle Buch bei Vorausbestellung bis längstens 31 Jänner 1925 unseren Mitgliedern zum Vorzugspreis von K 100 000. — zugänglich sein. Wir machen die Sektionen wie deren Mitglieder auf diese wertvolle Veröffentlichung empfehlend aufmerksam, deren ausführliche Würdigung wir uns vorbehalten.

Bestellungen übernimmt der Oesterr. Alpenklub, Wien, 6./1, Getreidemarkt 3/II H. B.

Bayerisches Hochland. München und das Land vom Königssee bis zum Bodensee. Ein Buch von heimatlicher Schönheit. Herausgeber Jos. Jul. Schätz. Bergverlag Rudolf Rother, München. 4°.

Den Sammelbänden „Berner Oberland", „Südtirol" und „Dolomiten" des gleichen Verlags folgt ein in Durchführung und Geschmack gleich hoch stehender Für die Textgestaltung hat der Herausgeber Mitarbeiter von Ruf gewonnen. W. M. Schmidt (Geschichte), A. Heilmeyer (München), Fr. Lüers (Volkskunde); in die Schilderung der Landschaft teilen sich Hans Mayr und der Herausgeber Elf meist farbige Kunstblätter, 34 Textbilder und ein Bilderteil mit weit über 100 Bildern — das sind dürre Zahlen; aber sie lassen den Reichtum an heimatlicher Schönheit ahnen, den das mustergültig ausgestattete Buch seinem Titelversprechen getreu dem Leser und Beschauer bietet. R. D.

Dr. Aloys Dreyer: „Unsere Bergler". Volkshumor in Vers und Prosa 150 Seiten Halbl 3 Mark Verlag Parcus u. Co. München 1925. — Just zur Weihnachtszeit hat der unermüdliche Leiter unserer Alpenvereinsbücherei wieder ein prächtiges Büchlein für den Weihnachtstisch jedes frohen Wandergesellen herausgebracht, eine Sammlung von Schnaderhüpfeln, Hausinschriften, launigen Liedern, Ortsneckereien, Scherzen, Teufelssagen, Possen, Kasperlspielen etc., lauter Kinder einer unverwüstlichen Laune, in der dem kräftigen, kerngesunden Bayernvolke ureigenen Art. Es ist eine verdienstliche, vorbildliche Arbeit, daß hier manch köstliche Probe guter alter Sitte, kerndeutschen Humors alteingesessener Gebräuche gesammelt wurde, die sonst leicht in Vergessenheit geraten könnte. Das Büchlein wird jedermann mit Genuß und Gewinn lesen, und es kann bestens empfohlen werden. A. Z.

Spemanns Alpenkalender für 1925 enthält wieder eine Fülle trefflicher Bilder aus den Ost- und Westalpen (Berg- und Talbilder), meist mit entsprechenden Erläuterungen, sowie mit Gedichten und alpinen Notizen, so daß er jedem Freund der Alpen willkommen sein wird.

Bergsteiger-Monatskalender 1925. — Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18 — Preis: K 17 000.—

Dieser hübsche Wand- oder Stehkalender ist mit 12 farbigen Wiedergaben nach Gemälden von Bruno Heß geschmückt, wozu noch originelle Randzeichnungen von Toni Schönecker und für jeden Monat „Bergsteiger-Regeln" von Nithart Stricker kommen Wir machen auf dieses sicher jedermann willkommene Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk empfehlend aufmerksam.

Zehn Gebote für den Südlandsfahrer. Flugblatt herausgegeben von der Ortsgruppe München des Andreas-Hofer-Bundes (München, Romanstraße 4/1).

Südtirols Not unter der Herrschaft Italiens. Kurze Zusammenstellung authentischen Materials, Flugblatt des A.H.B. (wie oben).

Wir empfehlen den Bezug und die Verbreitung der genannten Flugblätter in möglichst weiten Kreisen (Verlesung in den Mitgliederversammlungen, Weitergabe an die Presse, Verteilung in den Eisenbahnzügen usw.).

Taschenbuch der Alpenpflanzen von Dr. Wilhelm Troll, Assistent am Bot Institut in München. Unter Mitwirkung von Dr. A. Hartmann 172 Pflanzenbilder auf 25 farbigen und 26 schwarzen Tafeln und 143 Seiten Text mit 6 Abbildungen. Preis ℳ 3.75. Eßlingen und München Verlag J. F. Schreiber.

Das vorliegende Taschenbuch ist keines der landläufigen Exkursionsbücher mit Schlüssel und Klasseneinteilung nach Linne u. a., sondern es führt dem Leser Bau, Leben und Verbreitung der Alpenpflanzen in anschaulicher Weise vor, indem die einzelnen Abschnitte aufeinander folgen entsprechend dem Wechsel der Vegetation, wie man ihn beim Aufsteigen im Gebirge beobachten kann; auf die Wiesenpflanzen folgen also: die Schneetälchenflora, Quellfluren, Hochstaudenflur und Gesteinsfluren. Die Einleitung gibt die wesentlichsten Gesichtspunkte, unter denen man die alpine Flora beurteilen muß, z. B Einfluß des Klimas, Bodens und Anpassung an dieselben Die farbigen Abbildungen sind in Ton und Zeichnung wohl gelungen. Das handliche Büchlein ist jedem Freunde der alpinen Botanik als notwendige Ergänzung zu seinem Exkursionsbuch bestens zu empfehlen Dr. Gg. Buchner.

Arthur Achleitner, Büchsenspanner. Dillingen 1924. Vedukt-Verlag. Dem vor Jahresfrist erschienenen, bereits hier besprochenen Bande folgte nun ein zweiter und dritter. Das Jagdleben ehemals gekrönter Häupter in den Bergen zu schildern hat sich der in alpinen Kreisen wohlbekannte Verfasser zur Aufgabe gewählt die er auch glücklich löst. Seine anschaulichen Erzählungen mögen vielleicht manche Legende über Fürstlichkeiten berichtigen, die in müßigen Tagen mit Eifer und Geschick der Hochgebirgsjagd huldigten. A. D.

Jugendpflege, Jugendbewegung und Jugendwandern ist das Thema, das die bayerische Zeitschrift für das Realschulwesen (München, Oldenbourg) in einer eigenen Nummer behandelt. Zwei treffliche Aufsätze darunter entstammen der Feder E. Enzenspergers: „Jugendwandern und Jugendherbergen" und „Der monatliche Wandertag" (in Bayern), der körperliche Ertüchtigung der Jugend und Stärkung des Heimatgefühls erstrebt. Einen guten Ueberblick über das Schrifttum, das sich mit dem Jugendwandern beschäftigt, gibt A. Geistbeck in einer Studie: „Schülerwanderungen und geographische Wanderbücher" Wer sich in die Frage des Jugendwanderns vertiefen will sollte an dieser Sondernummer nicht achtlos vorübergehen. A. D.

Lukas-Graz G. E., Das deutsche Mutterland. Österr. Schulbücherverlag Wien Kart. 80 Pfg (10 800 K).

In knapper fachlicher Darstellung wird hier dem Deutschösterreicher Volk ein Bild des deutschen Reiches vermittelt, das auch für Reichsdeutsche aufschlußreich ist. Die Ursachen des Weltkrieges und seine Folgen werden unaufdringlich, so ganz nebenbei gezeigt; die einfachen Worte wirken umsomehr. Ein warmes Herz schlägt dahinter Das Büchlein ist mit Recht zur Massenverbreitung bestimmt. R. D.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

In der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. am 14. Dezember 1924 zu München wurde der Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland mit 1663 gegen 190 Stimmen angenommen. Der Verhandlungsbericht folgt in einer der Januarhefte der „Mitteilungen".

Zehn Merksprüche für die auswärtigen Entleiher von Büchern aus der Alpenvereinsbücherei.

1. Wenn du die Alpenvereinsbücherei zum ersten Male benützest, so lege einen von dir ausgefüllten und unterschriebenen, von deiner Sektion abgestempelten Hattschein vor, der für alle Entleihungen gilt (Formblätter sind vor der Bücherei, München, Westenriederstraße 21/3 kostenlos zu beziehen).

2. Gib die Titel der zu entleihenden Bücher genau an oder doch wenigstens das Gebiet, worüber du Schriften haben willst.

3. Verlange nichts, was satzungsgemäß nicht ausgeliehen werden kann. Dazu gehören Prachtwerke, neuere Führer, Karten, Panoramen und einzelne Zeitschriften-Nummern.

4. Prüfe das angekommene Bücherpaket genau. Wenn etwas fehlt, so teile dies gleich mit, da du sonst für Schäden, die bei der Rücksendung sich zeigen, haftbar gemacht werden mußt.

5. Der Büchersendung liegt eine Empfangsbestätigung bei, die du sofort unterschrieben an die Alpenvereinsbücherei senden sollst.

6. Behandle die Bücher wie deine eigenen, vorausgesetzt, daß du hier auf Ordnung siehst. Namentlich unterlasse es — das sei dir dringend ans Herz gelegt — deine Gedanken beim Lesen als Randbemerkung in das Buch zu schreiben. Selbstredend darfst du kein Buch beschmutzen, noch viel weniger Seiten oder Bilder herausreißen.

7. Leihe die Bücher nicht an Bekannte und Freunde aus und nimm sie vor allem nicht auf Bergwanderungen mit.

8. Bei der Rücksendung sieh auf gute Verpackung, damit die Bücher nicht Schaden leiden.

9. Vergiß nicht auf pünktliche Zurückgabe der entliehenen Bücher. Die Ausleihfrist beträgt für jede Sendung in der Regel vier Wochen. Wenn du die Bücher noch weiterhin benötigst, mußt du um Verlängerung nachsuchen andernfalls hast du Strafgebühr zu entrichten Auch andere Leute wollen die Bücher benützen.

10. Der Rücksendung lege den geringen Betrag für Porto und Verpackung bei. Die Entleihung erfolgt kostenlos; doch wäre es wünschenswert, wenn die Entleiher dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei beiträten (Mindestgebühr jährlich für Einzelpersonen 1 ℳ, für Sektionen 10 ℳ), der sich zur Aufgabe den Ausbau der Bücherei und die Herausgabe eines großen Verzeichnisses gesetzt hat. Einzahlungen können auf das Postscheckkonto München 40 978 oder an die Alpenvereinsbücherei erfolgen.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

hochbeglückt läßt er die mannigfachen Erlebnisse und Eindrücke in der stillen Welt der silberglänzenden und wildzerscharteten Gipfel an seinem geistigen Auge vorüberziehen und als ein froher Daseinsbejaher freut er sich, daß ihm Stunden erblühten, die ihn über den grauen Alltag emporhoben die unverlöschlich in seiner Seele eingegraben sind. Die „ewigen Berge" sind ihm und uns ein „seelisches Bedürfnis": sie erfüllen den Drang nach innerer Erhebung, nach einem reinen Glücksgefühl, wie es der Mensch nur im zähen Kampf mit den mächtigen Gewalten des Hochgebirgs erringt. A. D.

Guido Rey, Alpinismo acrobatico. Der Verfasser des prächtigen, wohlbekannten Matterhorn-Buches hat unter obigem Titel eines der fesselndsten alpinen Werke geschaffen, das, von Heinrich Erler (Berlin) übersetzt, unter dem Titel: „Kletterfahrten in der Montblancgruppe und in den Dolomiten" demnächst im Alpinen Verlag Gustav Schmidt (Wien, 4./1, Panigigasse 17a) erscheinen wird. Ein schöner Band von 350 Seiten, mit rund 90 Abbildungen, in gediegener Ausstattung, wird dieses wertvolle Buch bei Vorausbestellung bis längstens 31 Jänner 1925 unseren Mitgliedern zum Vorzugspreis von K 100 000. — zugänglich sein. Wir machen die Sektionen wie deren Mitglieder auf diese wertvolle Veröffentlichung empfehlend aufmerksam, deren ausführliche Würdigung wir uns vorbehalten.

Bestellungen übernimmt der Oesterr. Alpenklub, Wien, 6./1, Getreidemarkt 9/II H. B.

Bayerisches Hochland. München und das Land vom Königssee bis zum Bodensee. Ein Buch von heimatlicher Schönheit. Herausgeber Dr. Jos. Schäk. Bergverlag Rudolf Rother, München. 4°.

Den Sammelbänden „Berner Oberland", „Südtirol" und „Dolomiten" des gleichen Verlags folgt ein in Durchführung und Geschmack gleich hoch stehender. Für die Textgestaltung hat der Herausgeber Mitarbeiter von Ruf gewonnen. W. M. Schmidt (Geschichte), A. Heilmeyer (München), Fr. Lüers (Volkskunde); in die Schilderung der Landschaft teilen sich Hans Mayr und der Herausgeber. Elf meist farbige Kunstblätter, 34 Textbilder und ein Bilderteil mit weit über 100 Bildern — das sind dürre Zahlen; aber sie lassen den Reichtum an heimatlicher Schönheit ahnen, den das mustergültig ausgestattete Buch seinem Titelversprechen gemäß dem Leser und Beschauer bietet. R. D.

Dr. Alois Dreyer: „Unsere Bauern". Volkshumor in Vers und Prosa. 150 Seiten Halbl. 3 Mark. Verlag Parcus u. Co. München 1924. — Zur Weihnachtszeit hat der unermüdliche Leiter unserer Alpenvereinsbücherei wieder ein prächtiges Büchlein für den Weihnachtstisch jedes frohen Wandergesellen herausgebracht, eine Sammlung von Schnaderhüpfeln, Hauseinschriften, launigen Liedern, Ortsneckereien, Scherzen, Teufelssagen, Possen, Kasperlspielen etc., lauter Kinder einer unverwüstlichen Laune, in der dem kräftigen, kerngesunden Bayernvolke ureigen ist. Es ist eine verdienstliche, vorbildliche Arbeit, daß hier manch köstliche Probe guter alter Sitte, kernbayrischen Humors alteingesessener Gebräuche gesammelt wurde, die sonst leicht in Vergessenheit geraten könnte. Das Büchlein wird jedermann mit Genuß und Gewinn lesen, und es kann bestens empfohlen werden. A. Z.

Spemanns Alpenkalender für 1925 enthält wieder eine Fülle trefflicher Bilder aus den Ost- und Westalpen (Berg- und Talbilder), meist mit entsprechenden Erläuterungen, sowie mit Gedichten und alpinen Notizen, so daß er jedem Freund der Alpen willkommen sein wird.

Bergsteiger-Monatskalender 1925. — Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18 — Preis: K 17.000.—

Dieser hübsche Wand- oder Stehkalender ist mit 12 farbigen Wiedergaben nach Gemälden von Bruno Heß geschmückt, wozu noch originelle Randzeichnungen von Toni Schönecker und für jeden Monat „Bergsteiger-Regeln" von Mithart Stricker kommen. Wir machen auf dieses sicher jedermann willkommene Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk empfehlend aufmerksam.

Zehn Gebote für den Südlandsfahrer. Flugblatt herausgegeben von der Ortsgruppe München des Andreas-Hofer-Bundes (München, Romanstraße 4/1).

Südtirols Not unter der Herrschaft Italiens. Kurze Zusammenstellung authentischen Materials, Flugblatt des A. H. B. (wie oben).

Wir empfehlen den Bezug und die Verbreitung der genannten Flugblätter in möglichst weiten Kreisen (Verlesung in den Mitgliederversammlungen, Weitergabe an die Presse, Verteilung in den Eisenbahnzügen usw.).

Taschenbuch der Alpenpflanzen von Dr. Wilhelm Troll, Assistent am Bot. Institut in München. Unter Mitwirkung von Dr. A. Hartmann 172 Pflanzenbilder auf 25 farbigen und 26 schwarzen Tafeln und 143 Seiten Text mit 6 Abbildungen. Preis ℳ 3.75. Eßlingen und München. Verlag J. F. Schreiber.

Das vorliegende Taschenbuch ist keines der landläufigen Exkursionsbücher mit Schlüssel und Klassenteilung nach Linné u. a., sondern es führt dem Leser Bau, Leben und Verbreitung der Alpenpflanzen in anschaulicher Weise vor, indem die einzelnen Abschnitte aufeinander folgen entsprechend dem Wechsel der Vegetation, wie man ihn beim Aufsteigen im Gebirge beobachten kann; auf die Wiesenpflanzen folgen also die Schneetälchenflora, Quellfluren, Hochstaudenflur und Gesteinsfluren. Die Einleitung gibt die wesentlichsten Gesichtspunkte, unter denen man die alpine Flora beurteilen muß, z. B. Einfluß des Klimas, Bodens und Anpassung an dieselben. Die farbigen Abbildungen sind in Ton und Zeichnung wohl gelungen. Das handliche Büchlein ist jedem Freunde der alpinen Botanik als notwendige Ergänzung zu seinem Exkursionsbuch bestens zu empfehlen. Dr. Eg. Buchner.

Arthur Achleitner, Büchsenspanner. Dillingen 1924. Verlag. Dem vor Jahresfrist erschienenen, bereits hier besprochenen Bande folgte nun ein zweiter und dritter. Das Jagdleben ehemals gekrönter Häupter in den Bergen zu schildern hat sich der in alpinen Kreisen wohlbekannte Verfasser zur Aufgabe gewählt die er auch glücklich löst. Seine anschaulichen Erzählungen mögen vielleicht manche Legende über Fürstlichkeiten berichtigen, die in müßigen Tagen mit Eifer und Geschick der Hochgebirgsjagd huldigten. A. D.

Jugendpflege, Jugendbewegung und Jugendwandern ist das Thema, das die bayerische Zeitschrift für das Realschulwesen (München, Oldenbourg) in einer eigenen Nummer behandelt. Zwei treffliche Aufsätze darunter entstammen der Feder E. Enzenspergers: „Jugendwandern und Jugendherbergen" und „Der monatliche Wandertag" (in Bayern), der körperliche Ertüchtigung der Jugend und Stärkung des Heimatgefühls erstrebt. Einen guten Ueberblick über das Schrifttum, das sich mit dem Jugendwandern beschäftigt, gibt A. Geistbeck in einer Studie: „Schülerwanderungen und geographische Wanderbücher". Wer sich in die Frage des Jugendwanderns vertiefen will sollte an dieser Sondernummer nicht achtlos vorübergehen. A. D.

Lukas-Graz G. E., Das deutsche Mutterland. Österr. Schulbücherverlag Wien. Kart. 80 Pfg (10 800 K).

In knapper sachlicher Darstellung wird hier dem Deutschösterreicher Volk ein Bild des deutschen Reiches vermittelt, das auch für Reichsdeutsche aufschlußreich ist. Die Ursachen des Weltkrieges und seine Folgen werden unaufdringlich, so ganz nebenbei gezeigt; die einfachen Worte wirken umsomehr. Ein warmes Herz schlägt dahinter. Das Büchlein ist mit Recht zur Massenverbreitung bestimmt. R. D.

Vereins- und Sektionsnachrichten.

In der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. am 14. Dezember 1924 zu München wurde der Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland mit 1663 gegen 190 Stimmen angenommen. Der Verhandlungsbericht folgt in einer der Januarhefte der „Mitteilungen".

Zehn Merksprüche für die auswärtigen Entleiher von Büchern aus der Alpenvereinsbücherei.

1. Wenn du die Alpenvereinsbücherei zum ersten Male benützest, so lege einen von dir ausgefüllten und unterschriebenen, von deiner Sektion abgestempelten Hafschein vor, der für alle Entleihungen gilt (Formblätter sind von der Bücherei, München, Westenriederstraße 21/3 kostenlos zu beziehen).

2. Gib die Titel der zu entleihenden Bücher genau an oder doch wenigstens das Gebiet, worüber du Schriften haben willst.

3. Verlange nichts, was satzungsgemäß nicht ausgeliehen werden kann. Dazu gehören Prachtwerke, neuere Führer, Karten, Panoramen und einzelne Zeitschriften-Nummern.

4. Prüfe das angekommene Bücherpaket genau. Wenn etwas fehlt, so teile dies gleich mit, da du sonst für Schäden, die bei der Rücksendung sich zeigen, haftbar gemacht werden mußt.

5. Der Büchersendung liegt eine Empfangsbestätigung bei, die du sofort unterschrieben an die Alpenvereinsbücherei senden sollst.

6. Behandle die Bücher wie deine eigenen, vorausgesetzt, daß du hier auf Ordnung siehst. Namentlich unterlasse es — das sei dir dringend ans Herz gelegt — deine Gedanken beim Lesen als Randbemerkung in das Buch zu schreiben. Selbstredend darfst du kein Buch beschmutzen, noch viel weniger Seiten oder Bilder herausreißen.

7. Leihe die Bücher nicht an Bekannte und Freunde aus und nimm sie vor allem nicht auf Bergwanderungen mit.

8. Bei der Rücksendung sieh auf gute Verpackung, damit die Bücher nicht Schaden leiden.

9. Vergiß nicht auf pünktliche Zurückgabe der entliehenen Bücher. Die Ausleihfrist beträgt für jede Sendung in der Regel vier Wochen. Wenn du die Bücher noch weiterhin benötigst, mußt du um Verlängerung nachsuchen, andernfalls hast du Strafgebühr zu entrichten. Auch andere Leute wollen die Bücher benützen.

10. Der Rücksendung lege den geringen Betrag für Porto und Verpackung bei. Die Entleihung erfolgt kostenlos; doch wäre es wünschenswert, wenn die Entleiher dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei beiträten (Mindestgebühr jährlich für Einzelpersonen 1 ℳ, für Sektionen 10 ℳ), der sich zur Aufgabe den Ausbau der Bücherei und die Herausgabe eines großen Verzeichnisses gesetzt hat. Einzahlungen können auf das Postscheckkonto München 40 978 oder an die Alpenvereinsbücherei erfolgen.

aus: Mitteilungen des D. u. Ö. A-V 1925

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 24 — München, 31. Dezember — 1924

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D.u.Oe.A.V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.3(illegible)

Inhalt: Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in München am 14. Dezember 1924 — Der Preber im Winter — Aus alten Alpenbüchern — Das Eisschießen als Wintersport — Verschiedenes: Personalnachrichten · Hütten und Wege — Verkehr — Unglücksfälle — Ausrüstung und Verpflegung — Vereins- und Sektionsnachrichten — Bücher, Schriften, Karten und Kunst.

Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in München am 14. Dezember 1924

Großkampftag! Alle Begleitumstände lassen diese Bezeichnung für den 14. Dezember berechtigt erscheinen, der den Abschluß der vierjährigen Kämpfe um die Sektion Donauland bringen sollte und — gebracht hat! Unerwartet groß war die Teilnehmerzahl aus ganz Reichsdeutschland, Deutschösterreich und besetzten deutschsprachlichen Gebieten; 247 reichsdeutsche, 93 österreichische Sektionen, mehr als in Rosenheim, waren vertreten; ihre Stimmführer füllten den abgeschlossenen Teil des Deutschen Theaters, während zahlreiche nichtbeamtete Mitglieder in höchster Spannung und innerer Anteilnahme in den weiten Rängen des vornehmen Saales den Verhandlungen folgten. Ungewöhnliche Vorbereitungen der schärfsten Mitgliederkontrolle waren getroffen um der Tagung den Charakter einer ausschließlichen Vereinsangelegenheit zu bewahren; die Leitung des Vereins war einig in der unbeugsamen Entschlossenheit den einen Verhandlungspunkt, der Gegenstand der Tagesordnung war, zu erledigen und zwar unter Wahrung jener Formen, die Alpenvereinsversammlungen von jeher eigen waren: unbedingte Sachlichkeit spricht aus der Tatsache, daß von den fünfeinhalb Stunden der gesamten Verhandlungszeit drei Stunden den grundlegenden Berichten und von diesen nur eine Stunde dem Berichterstatter des Verwaltungsausschusses, die doppelte Zeit von zwei Stunden den Hauptgegenrednern zur Verfügung standen und jeder Redner zugunsten Donaulands zum Worte kam; der Wille zur straffen Sammlung auf das eine Ziel hin fand seinen Ausdruck in der rechtzeitigen Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten in der Vorbesprechung des Vormittags, 5 Minuten in der Hauptversammlung des Nachmittags und (illegible) der Entschiedenheit, mit der die zielbewußte, technisch meisterhafte Leitung alle Versuche im Keime erstickte, vom Wege abzuschweifen und durch „Geschäftsordnungsanträge" eine künstliche Verlängerung der Aussprache über geklärte Fragen herbeizuführen und die reif gewordene Abstimmung noch länger hinauszuzögern.

Ein gut Teil dieses sicheren Willens übertrug sich mit suggestiver Kraft auf die Versammlung, die trotz aller leidenschaftlichen Anteilnahme und inneren Erregung in einer Vornehmheit, wie sie Vereinsversammlungen der Jetztzeit nur selten zu eigen ist, den klassischen Ton der Würde der Alpenvereinsversammlungen wahrte und auch bei der einzigen Entgleisung, die ein Redner der Gegenseite sich zu schulden kommen ließ, eine Form der Abwehr fand, die trotz ihrer unwiderstehlichen Wucht doch die Grenzen des Erlaubten nicht überschritt und unmittelbar nach der Erzwingung des Abzuges des nicht sachlich sondern durch seine aufreizende Taktlosigkeit unerwünschten Redners sich wieder der Autorität des Leiters beugte. So bestand die alte Kultur der Hauptversammlungen des D. u. Oe. A.V. auch rein äußerlich siegreich die vielleicht stärkste Belastungsprobe während seines Bestehens.

Die nichtöffentliche Vorbesprechung des Vormittags hatte Klärung gebracht über den Sachverhalt und hineingeleuchtet in die Finsternisse eines maßlosen Pressekampfes der Gegenseite, der mit zahlreichen Entstellungen und persönlichen Verunglimpfungen des Hauptausschusses, seiner Vorsitzenden und der hinter ihnen stehenden Mehrheit des Vereins eine bisher fremde Note in das Leben der größten alpinen Körperschaft und zweifellos Verwirrung auch in ruhig überlegende Köpfe getragen hatte. Klarheit bestand auch bereits über die Kampfführung: Unerschütterlich hielt der Hauptausschuß daran fest, daß nicht politische oder Rassengegensätze, sondern einzig und allein die Lebensinteressen des Vereins seine Stellungnahme gegenüber Donauland bedingen, ebenso zäh suchten die Gegner den Kampfboden vom vereinspolitischen auf das ihnen vorteilhaftere allgemeinpolitische Gebiet der antisemitischen Bewegung zu verlegen. Ohne Erfolg! Denn die Gesamtheit der für die Meinung des H.A. sprechenden Redner aus der Versammlung folgten in musterhafter Einordnung seinem Beispiel. — Verzweifelt wehrten sich die Vertreter von Donauland gegen die verhängnisvollen Folgen ihres taktischen Fehlers, daß sie nach Rosenheim in ihrem Verhalten gegenüber dem Verein und dessen Leitung eine Haltung eingenommen hatten, als ob die Satzungen und der übliche Verkehrston für sie nicht mehr maßgebend wären, und so durch Wort und Tat praktisch selbst die Lossagung vom Verein öffentlich bekundeten, ohne die letzten Folgerungen des ihnen in Rosenheim nahegelegten freiwilligen Austrittes zu ziehen. So suchten sie mit Protesten gegen die Erweiterung des Anklageberichtes, mit Rechtfertigungen und Entschuldigungen der begangenen Verstöße die gefährliche Waffe unschädlich zu machen; der Hauptausschuß hielt auch hier an seiner Stellung fest, die nachgewiesenen, fortgesetzten Verfehlungen der Sektion Donauland, deren Ursprung teils weit in die Zeiten vor der Rosenheimer Tagung zurückreichte, mit zur Begründung des Antrages auf Ausschluß heranzuziehen. — Eine an Zahl bescheidene Gruppe schließlich suchte, zum Teil, weil sie eine weitere Prüfung des Sachverhaltes für notwendig hielt, durch Vertagungsanträge die Entscheidung wiederum zu verschieben.

Diese Verhältnisse also waren geklärt, Dunkel herrschte aber noch über die Kräfteverteilung. So war die Spannung ungeheuer, als Exzellenz von Sydow nachm. ½3 Uhr die eigentliche Hauptversammlung mit der Bekanntgabe der verschiedenen Vertagungsanträge eröffnete, deren Behandlung zugleich mit jener der Kernfrage, deren Erledigung vor der entscheidenden Abstimmung er vorschlug. Die Rednerliste eröffnete der Berichterstatter des Hauptausschusses, Oberbaudirektor Rehlen, mit einer in bekannter Klarheit und leidenschaftsloser Sachlichkeit vorgetragenen Begründung des einzigen Antrages des H.A. Kurz wiederholte er die Entwicklung der Streitfrage bis zur Rosenheimer Tagung. Die Befürwortung, die der Antrag der Sektion Klagenfurt bei sämtlichen österreichischen und einem erheblichen Teil der reichsdeutschen Sektionen gefunden hatte, bewies, daß das Verbleiben der S. Donauland Zersetzungserscheinungen schlimmster Art zur Folge haben müsse. Diesen Erscheinungen hatte der H.A. pflichtgemäß entgegen zu wirken, sollte nicht der Bestand des Gesamtvereins in Frage gestellt werden. Es kam ihm nur darauf an, das einzige ideale Kulturband, das die Deutschen im Deutschen Reich und Oesterreich noch verbindet, nicht zerreißen zu lassen. Die Rosenheimer Tagung hat eine überwältigende Mehrheit für diese Auffassung und den Beschluß ergeben, die S. Donauland zum Austritt aufzufordern. Die oberste Entscheidungsbehörde

des Gesamtvereins hat damit ein weiteres Verbleiben der S. Donauland im Verein wegen der damit dem Fortbestand des Vereins drohenden Gefahr als gegen die Interessen des Gesamtvereins verstoßend beurteilt. Wird trotzdem der Aufforderung zum Austritt keine Folge geleistet, so muß in dem Verbleiben ein beharrlicher Verstoß gegen die Interessen des Vereins erblickt werden. — Soll der Rosenheimer Beschluß Sinn und Zweck haben, so muß die sachlich in Rosenheim getroffene Entscheidung nun in Vollzug gesetzt werden. Unter Anwendung des § 3 der Satzung muß schon aus diesem Grunde dem Antrag des H.A. auf Ausschluß der S. Donauland zugestimmt und damit die S. aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Die Angelegenheiten des Verkaufs der Mainzer Hütte und der Wegbauten im Glocknergebiet sind nicht herangezogen, um dem vorausgehenden Antrag eine Unterstützung oder ein besseres Gesicht zu geben, es handelt sich vielmehr um weitere, vollständig selbständige Fragen, die ebenfalls ein Vorgehen gegen die Beteiligten rechtfertigen. In der Angelegenheit der Mainzer Hütte stellt der Berichterstatter fest, daß für den Verkauf einer Hütte nach Art. 7 der Hütten- und Wegebauordnung und noch mehr nach den für die Mainzer Hütte ausgestellten Reversen unbestritten die Zustimmung des H. A. erforderlich ist; sie ist bis zum 19. Juli 1924 nicht erfolgt. An diesem Tage, einen Tag vor der Rosenheimer Hauptversammlung, ist der Kaufvertrag abgeschlossen worden. Darin liegt ein absichtliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Hauptvereins, weil der S. Donauland die Gründe zur Versagung der Einwilligung des H.A. zweifellos bekannt waren. Die Irreführung, welche die S. Donauland durch ihre Veröffentlichungen in der Presse und namentlich in einem Rundschreiben mit dem Abdruck eines Schreibens mit dem Stempel „Hauptausschuß" und der Unterschrift nur eines Hauptausschuß-Mitgliedes gelungen ist, muß richtig gestellt werden. Es ist den Sektionen bekannt, daß die Schreiben des Verwaltungsausschusses den Stempel „Hauptausschuß" tragen, einerlei, ob ihnen ein Beschluß des Hauptausschusses zu Grunde liegt oder ob sie von dem Verwaltungsausschuß als vorbereitendem oder ausführendem Organ des Hauptausschusses ergangen sind. Liegt ihm ein ausdrücklicher Beschluß des H.A. zu Grunde, so kommt dies im Text des Schreibens zum Ausdruck, bei rechtsverbindlichen Erklärungen außerdem durch Hinzufügung der vorgeschriebenen zweiten Unterschrift. Das im Rundschreiben der S. Donauland im Facsimile wiedergegebene Schreiben ist nichts anderes als ein vorbereitendes Schriftstück des Verwaltungsausschusses, das nur im Prinzip mit dem Kauf oder Tausch einer Hütte sich einverstanden erklärt, ohne den dem V.A. noch unbekannten Namen des Käufers zu nennen. Die Tatsache, daß die S. Mainz später um die Zustimmung des Hauptausschusses zum Verkauf an Donauland besonders nachgesucht hat, beweist, daß sie diese Mitteilung nicht als die erforderliche Zustimmung des H.A. betrachtete. — Den Mainzer Herren ist ferner bei den von Vertretern des V. A. über den eigentlichen Verkauf mündlich geführten Besprechungen dringend nahegelegt worden, im Verkaufsvertrag durch eine Bestimmung dem Gesamtverein das Rückkaufrecht für den Fall des Ausscheidens von Donauland aus dem Alpenverein aufzunehmen, um nicht Gefahr zu laufen, daß das Arbeitsgebiet des Alpenvereins geschmälert wird. Die Zusicherung ist gegeben, das Rückkaufsrecht in den am 8. März in München abgeschlossenen Vorvertrag aufgenommen worden; es fehlt im notariellen Vertrag. — Der Hauptgrund für die Verweigerung der Zustimmung des H.A. liegt darin, daß freiwerdende Hütten und Arbeitsgebiete in erster Linie die durch den Krieg ihres Besitzes beraubten Sektionen erhalten sollen: Das ist den Herren der S. Donauland bekannt gewesen. Trotz der fehlenden Genehmigung wurde die Umschreibung des Eigentums an der Hütte im Grundbuch von Zell am See betrieben. Zum ersten Male seit Bestehen des Alpenvereins war der H.A., gezwungen, gegen eine Sektion des eigenen Vereins gerichtliche Hilfe anzurufen. Beim Landgericht Salzburg wurde eine obsiegende Entscheidung erlangt. Das Vorgehen der S Donauland läßt jede Rücksichtnahme auf die Interessen des Gesamtvereins vermissen und stellt sich als ein beabsichtigtes und beharrliches Zuwiderhandeln gegen diese dar.

Die Wegbauten im Gebiete des Prager Deutschen Alpenvereins beweisen ferner, daß die S. Donauland nicht mehr gewillt ist, Rücksicht auf die Interessen des Alpenvereins zu nehmen.

Donauland machte sich ferner zur Zentrale für alle Beschwerden jüdischer Touristen in den Alpen, leitete diese aber nicht an die zuständigen Stellen zur Aufklärung, sondern brachte sie mit Uebertreibungen an die Oeffentlichkeit und benutzte sie in der Tagespresse zu Angriffen gegen den H.A. Charakteristisch war besonders der Fall eines Herrn Stein, der nach Darstellung der S. Donauland auf der Hofmannshütte als Jude schlecht behandelt worden sei, diese Begründung des Vorfalles aber in aller Form als falsch erklärte. Wo die S. Donauland in anderen Sektionen Unterstützung vermutete, versuchte sie Zwietracht zu säen. Der Berichterstatter brandmarkt den Ton, in welchem die S. Donauland gegen den H.A. als dem Vollzieher der Rosenheimer Beschlüsse vorging, und schließt: „Das Gesamtbild, das sich aus dem Verhalten Donaulands ergibt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie gegen alpine Sitte und alpinen Anstand, wie sie in unserem großen Verein von jeher gepflegt und für selbstverständlich gehalten wurden, schwer verstoßen hat. Donauland hat sich damit nicht nur einer dauernden Verletzung der Interessen des Gesamtvereins schuldig gemacht, sondern sich auch als unwürdig erwiesen, länger in unserer Mitte zu bleiben!"

Der H.A. richtet hiernach an die Hauptversammlung die Frage: „Hält es die HV. für möglich, daß nach diesen Vorgängen anderen Sektionen und der Vereinsleitung angesonnen wird, weiter mit Donauland zu arbeiten, soll Donauland zu Liebe die Gesamtheit der österreichischen Sektionen aus dem D. u. Oe. A.V. hinausgedrängt werden? Soll dieser Geist die Macht haben, das starke Kulturband zu zerreißen, das die Deutschen im Reiche und in Oesterreich noch verbindet? Ich meine, die Antwort kann nur „Nein" lauten!"

Der stürmische Beifall, noch mehr ein Ueberblick über seine Verteilung auf die Stimmträger im Saale bewiesen, daß mit den glänzenden Ausführungen des Berichterstatters der Sieg auf Seiten des Hauptausschusses gesichert war. Der Hauptgegenredner Marmoreck hatte unter diesen Umständen den schweren Stand für eine verlorene Sache zu kämpfen; er tat seine Pflicht gegenüber seiner Sektion mit der Unerschrockenheit, die auch dem Gegner Achtung abzwingt, zugleich aber auch mit jener offenen Vornehmheit, die ihm all die letzten Jahre aufrichtige persönliche Sympathien erworben hatte. Er verwahrte sich dagegen, daß die Art des Hinausdrängens der Sektion Donauland als freiwilliger Austritt bezeichnet werde, wies darauf hin, daß bis zur Rosenheimer Tagung irgendwelche Vorwürfe nicht gemacht werden konnten. Dort wurde der Ausschluß für den Fall des Nichtaustritts beschlossen, der unter allen Umständen durchgeführt worden wäre. M. bezeichnete deshalb das nachträgliche Suchen nach Ausschlußgründen illegal. Den Ankauf der Mainzer Hütte sucht er mit dem guten Glauben an das Einverständnis des Hauptausschusses zu rechtfertigen; der Notlage der ihrer Arbeitsgebiete beraubten Sektionen setzte er die Zwangslage der praktisch von den Hütten der völkischen Sektionen ausgeschlossenen Donauländer entgegen. In der Angelegenheit der Wegbauten im Glocknergebiet gibt er formale Verstöße zu. Er lehnt die Verantwortung für Presseartikel ab und rechtfertigt den Ton in der letzten Nummer des Nachrichtenblattes Donaulands mit Notwehr des aufs höchste gereizten Angegriffenen, der nicht mit dem gleichen Rechte wie der Angreifer gemessen werden darf. Wie eine eigene Verurteilung geschehener Entgleisungen klingt es, als er feststellt, daß das Vorgehen des Hauptausschusses ihm einen großen Teil seiner Autorität und die Möglichkeit geraubt habe, alles zu verhindern wie früher. Dann schwingt er sich noch einmal zu scharfem Gegenangriff auf und schließt: „Das Recht muß auch dem Schwächeren gewahrt werden; mehr nehmen wir für uns nicht in Anspruch."

Die Beifallsverteilung ist unverändert; die Schlacht ist wohl entschieden. Es kommt die Reihe der Fünfminutenredner; ihr Geschick oder Ungeschick wird kaum mehr das Endergebnis ändern, höchstens die Stimmen der „Schwankenden" der einen oder anderen Partei zur Verbesserung des Stimmenverhältnisses zuführen.

Wirkungsvoll greift zunächst Exzellenz von Sydow in persönlicher Sache ein; er weist den im Nachrichtenblatt der

S. Donauland erhobenen Vorwurf des Doppelspiels in überzeugenden Darlegungen zurück, treibt dann den Urheber der Schmähung in die Enge und zwingt ihn dadurch zum Bekenntnis und Widerruf: Die Szene wird auf Augenblicke zum Tribunal.

Dann gibt Schenk-Linz eine ungemein eindrucksvolle Erklärung des österreichischen Sektionentages ab, die in scharf geprägten Worten die Einhaltung des auf Gegenseitigkeit abgeschlossenen „Vertrages von Rosenheim" verlangt, von dem die erste Hälfte dort erfüllt worden sei, die zweite heute formell zum Abschluß gebracht werden müsse. Die Verlautbarung warnt vor den Folgen, die eine Zerreißung der Bindung von Rosenheim haben müsse, und schließt mit dem feierlichen Bekenntnis zur Mitarbeit in der weiteren Entwicklung des D. u. Oe. A.V.

Wörner-Neuburg a. D. hält das Anklagematerial gegen Donauland nicht für ausreichend und glaubt für den Fall einer gerichtlichen Entscheidung eine „Blamage" des Hauptvereins befürchten zu müssen.

Ein Vertreter der Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei stellt die Ausführungen Marmorecks über die Wegbauten im Glocknergebiet richtig und wendet sich in eindringlichen Worten gegen die Gefahr eines Zerfalls des D. u. Oe. A.V.

Steinitzer-München bekämpft die Vertagungsanträge, unterstreicht das Gewicht der Verfehlungen Donaulands und warnt vor einer Entscheidung zu ihren Gunsten als einer „herostratischen Tat."

Dann kommt die „Sensation", der zweite der vorgemeldeten Redner für Donauland, Ministerialrat Dr. Badt-Berlin, der bei der „Palastrevolution" im Schoße der großen Berliner Sektion zugunsten Donaulands entscheidend beteiligt war. Schon nach wenigen Worten war die Absicht unverkennbar, im Gegensatz zu den bisherigen Rednern „Oel ins Feuer zu gießen". Mit bemerkenswerter Beherrschung ertrug die Versammlung die in Inhalt, Form und Ton mit schneidender Schärfe vorgebrachten Herausforderungen des sichtlich mit den Gepflogenheiten der Alpenvereinsversammlungen völlig unvertrauten Redners. Als er aber der Frage „Warum haben alle früheren Hauptversammlungen rund um München stattgefunden?" die bösartige Feststellung von „München, der Stadt der Fechenbachs" folgen ließ, war die Geduld der Versammlung vorbei; in leidenschaftlichen Zurufen erhob sie sich wie ein Mann gegen den Versuch, den aufreizenden Ton politischer Wahlversammlungen in diese Arena zu tragen, wie auch gegen den sachlichen Vorwurf eines angeblichen Justizmordes. Es war eine Szene von ungewöhnlicher Eindruckskraft, als der Redner ohne die geringste Tätlichkeit nur durch den zwingenden Willen der Teilnehmer förmlich aus dem Saal getragen wurde. Geist, der dem Alpenverein fremd war und bleiben wird, hatte hier zu sprechen versucht; blitzartig waren Zusammenhänge erhellt worden, die für den Verein verhängnisvoll sein mußten — die Abwehr dagegen schloß die Reihen um die Vereinsleitung dichter.

Geh. Justizrat v. d. Pfordten-Traunstein fand sofort wieder die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer. Wirksam wies er die Befürchtungen der Niederlage im Falle eines Rechtsstreites zurück. Vor allem aber hob er in ritterlichen Worten den Schild über die gröblichst angegriffenen Vorsitzenden des Alpenvereins, die Jahre lang ihre Hand schützend über Donauland gehalten hatten. „Wir würden eine Treulosigkeit begehen, wenn wir die Angriffe gegen Hauptausschuß und Vorsitzenden nicht mit unserer Brust auffangen würden."

Wieder trat für Donauland ein Redner auf, dem die Vertrautheit mit der besonderen Art der Alpenvereinsversammlungen fehlte. Dr. Heuser-Berlin glaubte mit Ausführungen von zweifellosem Idealismus, aber reichlich allgemeinem Charakter eine nochmalige Vertagung durch die Versammlung erwirken zu können, deren Teilnehmer zum Abschluß drängten.

Die Reihe der „turnusmäßig" abwechselnden Redner für und gegen Donauland war abgelaufen; noch lagen sechs Wortmeldungen gegen Donauland vor; der Versammlungsleiter wußte die Redner zum größten Teil zum Verzicht zu bewegen. Ein besonderer Angriff eines Redners auf Donauland, aufgebaut auf einem mißverstandenen Zitat Marmorecks, gab dem Leiter wie der Versammlung Gelegenheit, durch nochmalige Worterteilung an die Gegenseite ihre unbedingte Sachlichkeit zu beweisen.

Dr. Päckelmann-Barmen schloß die Rednerfolge mit einer dringenden Mahnung an die österreichischen Sektionen zum Burgfrieden nach Erfüllung ihrer Wünsche. Mit kurzen Worten hielt Oberbaudirektor Rehlen die Anträge des H.A. aufrecht.

Dann kam der Endkampf — die Abstimmungen. Nur verschwindende Minderheiten fanden sich für die Vertagungsanträge. Mit peinlichster Vorsicht und Genauigkeit wurde die geheime Abstimmung über den Ausschlußantrag vorbereitet und durchgeführt. Ungeheure Spannung lag über den Reihen der dicht zur Bühne vorgedrängten Sektionsvertreter, als Exzellenz von Sydow das Ergebnis verlas:

„Abgegeben waren 1877 Stimmen, von ihnen 1663 für, 190 gegen den Ausschluß, Stimmenthaltungen und ungültig 24." Die notwendige zwei Drittel-Mehrheit von 1236 Stimmen war also mit dem Stimmenverhältnis 9:1 weit überschritten.

Unmittelbar nach Feststellung des Ergebnisses schloß der Leiter die Versammlung; langsam leerte sich der Schauplatz der denkwürdigen Tagung.

Denkwürdig war sie, indem die über alles Erwarten große Mehrheit den geschlossenen und einheitlichen Willen fast des ganzen Vereins bewies sich die Auffassung seiner Leitung zu eigen zu machen und die Sache Donauland als endgültig erledigt für den D. u. Oe. A.V. zu behandeln. Denkwürdig wurde sie durch den Abschluß am Abend, bei dem in zwangslosem Beisammensein im alten, warmen Ton der Zusammengehörigkeit auf Leben und Tod das wiederhergestellte uneingeschränkte Vertrauen zwischen den reichsdeutschen und österreichischen Sektionen zum Ausdruck kam.

Der „Vertrag von Rosenheim" ist in allen Teilen vollzogen. Kein Zweifel ist berechtigt an der ehrlichen und vollen Innehaltung und Durchführung seiner Bestimmungen. Hakenkreuze und Judenplakate verschwinden von den Hütten.

Einig und geschlossen steht der große Alpenverein da wie je zuvor. Alle Versuche, an ihm zu rütteln, werden an der Kraft seines Zusammenhaltens zerschellen und zurückfallen auf alle Unruhestifter.

Die Bahn ist wieder frei für die Pflege rein alpiner Angelegenheiten, die den künftigen Hauptversammlungen den alten Stempel vornehmsten Wirkens für die große Gemeinde der Bergsteiger aufdrücken werden.

Der Preber im Winter

Von Robert Hüttig, Graz.

Wohl keine Jahreszeit ist für Wanderungen in den Niederen Tauern so geeignet wie der Spätsommer mit seinen klaren sonnigen Tagen; und wenn erst Bergahorn und Lärche sich mit Herbstgold zu schmücken beginnen — also bis spät in den Nebelmond hinein — kann man auf einsamer Höhe manch selige Stunde verträumen. Kommt aber die Zeit, wo Gott Luft seine weiße Tuchent über das Land wirft und der Schiläufer in seine Rechte tritt, dann ist's bei unserem würdigen, alten Herrn, dem Preber (2741 m), am allerschönsten.

Ich denke an einen trüben Dezember, abends in der dämmerigen Stube des Tauernwirtes. Es war um Nikolo; draußen heulte der Sturm, die Wälder stöhnten leise vor Frost und auf den Bergen lastete eine eisige Kälte. Meine Absicht, Hartl, den Jäger, als Begleiter zu gewinnen, scheiterte an dem Umstande, daß er augenblicklich über keine Schier verfügte und bei den großen Schneemassen konnte ich ihm eine Fußwanderung nicht gut zumuten. Ich begab mich daher mit dem Entschluß zur Ruhe, am nächsten Tag allein zur Grazerhütte aufzusteigen, um meiner Pflicht als Hüttenwart zu genügen; an eine Fahrt auf den Preberspitz, dessen Kamm sicher ganz abgeweht war und der sein graues Haupt in dichte Schneewolken hüllte, wagte ich gar nicht zu denken.

Umso größer war die Ueberraschung als ich am nächsten Morgen meine Nase zum Fenster hinausstecke und sich ein Stück wolkenlosen Himmels zeigte, an dem gerade die letzten Sterne verblaßten. Der Preber leuchtete frisch verschneit ins

Mitteilungen

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich

Nr. 2 — München, 31. Januar — 1925

Bezugsbedingungen für Mitglieder des D. u. Oe. A. V. Die jeweils am 15. und 30. jeden Monats erscheinenden Mitteilungen sind im Deutschen Reiche und in Oesterreich von den Mitgliedern bei ihrem Zustellpostamte zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich GM. 0.40

Inhalt: Verhandlungsschrift der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu München am 14. Dez. 1924. — Schifahrt auf den Hohen Göll. — Die Rassenzugehörigkeit der Alpenbevölkerung. — Der Gletscherbrand und seine Verhütung. — Verschiedenes: Hütten und Wege. — Rettungswesen. — Verkehr. — Ausrüstung und Verpflegung. — Personalnachrichten. — Vereins- und Sektionsnachrichten. — Bücher, Schriften, Karten und Kunst. — Allerlei. — Aus Mitgliederkreisen. — Anzeigenteil.

Verhandlungsschrift

der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu München am 14. Dezember 1924.

Dauer der Versammlung: Von 2.30 bis 5.15 Uhr.

Vorsitz: Staatsminister Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Vorsitzender: Ich eröffne die außerordentliche Hauptversammlung. Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, ist es nötig, Protokollprüfer zu ernennen. Ich erlaube mir vorzuschlagen die Herren F. Eizenberger-Ingolstadt und Dr. Schaeftlein-Bruck a. d. Mur als Hauptprüfer, als ihre Vertreter F. Nieberl-Kufstein und M. Sommerfeld-Essen. (Zustimmung.) Wir werden die Protokollprüfer auch bitten, wenn es zur Abstimmung kommt, als Stimmzähler zu wirken.

Wir treten in die Tagesordnung ein. Einziger Gegenstand ist: Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der S. Donauland auf Grund des § 3 Abs. 7 der Satzung. Es liegt dazu ein Antrag der S. Weinheim vor: „Um den Boden der Sachlichkeit nicht zu verlieren, erachten wir jede weitere Diskussion für überflüssig. Wir bitten auf Grund der Abstimmung in der Hauptversammlung in Rosenheim den Ausschluß zu vollziehen."

Diese Abschneidung der Debatte geht nicht. Heute früh sind wir unter uns gewesen, jetzt wollen wir auch die Sektionsmitglieder und die Oeffentlichkeit wissen lassen, worauf es ankommt. Das schließt nicht aus, daß wir uns äußerster Konzentration in unseren Ausführungen befleißigen. Das bitte ich zu tun, nachdem der Herr Berichterstatter und der Vertreter von Donauland gesprochen haben. Ich nehme an, daß der Vertreter der S. Donauland mindestens soviel Zeit bekommt, wie der Berichterstatter. Dann werden wir an die Frage der Kontingentierung der Redezeit herantreten.

Berichterstatter R. Rehlen: Bevor ich Ihnen das einleitende Referat erstatte, möchte ich feststellen, daß der Antrag des H.A. auf Ausschluß der S. Donauland einmütig gefaßt wurde mit einer einzigen Ausnahme. Auf Wunsch des Herrn, der als einziger gegen den Antrag des H.A. sich geäußert hat, teile ich seinen Namen mit; es ist Herr Diplomingenieur Ph. Reuter-Essen.

Sie wissen, daß nach der Aufforderung des H.A. an die S. Donauland entsprechend dem Rosenheimer Beschluß die S. Donauland den freiwilligen Austritt abgelehnt hat. Ich will es zunächst unterlassen, auf die große Pressefehde, wie ich vielleicht sagen darf, irgendwie einzugehen. Ich muß aber an die Spitze meiner Ausführungen den Satz stellen, daß der H.A. dazu gewählt ist, die Interessen des Gesamtvereins nach seinem besten Wissen und Gewissen wahrzunehmen. Der H.A. hat 1922 und 1923 auf den Hauptversammlungen in Bayreuth und Tölz sich dagegen eingesetzt, vorgeschlagene Satzungsänderungen zur Annahme zu empfehlen, die den Stempel eines Ausnahmegesetzes trugen. Als im Jahre 1924 der Antrag Klagenfurt für die Hauptversammlung eingebracht wurde, war der H.A. nicht mehr in der Lage, die Beratung und Beschlußfassung über diesen Antrag zu hindern. Aus der Befürwortung aber, welche der Antrag Klagenfurt nicht nur bei sämtlichen österreichischen Sektionen fand, sondern auch bei einem erheblichen Teil von reichsdeutschen Sektionen, dann bei den zweifellos zuverlässigen Stimmungsberichten, welche der H.A. aus den verschiedenen Sektionskreisen erhielt, mußte er erkennen, daß das Verbleiben der S. Donauland im Gesamtverein Zersetzungserscheinungen schlimmster Art zur Folge und zur Reife gebracht hatte. Diesen Erscheinungen hatte der H.A. pflichtgemäß entgegenzuwirken, sollte nicht der Bestand des Gesamtvereins in Frage gestellt werden. Bei diesen Bestrebungen kam es dem H.A. nur darauf an, das einzige ideale Kulturband, das die Deutschen des Deutschen Reiches und Oesterreichs noch in einer festen Organisation verbindet, nicht zerreißen zu lassen. Nichts lag ihm ferner, als eine antisemitische Bewegung unterstützen zu wollen. Er setzte sich im Gegenteil dafür ein, dem Ueberspringen einer solchen Agitation auf den Gesamtverein auf eine sehr erhebliche Zeit vorzubeugen. Daß der H.A. mit seinen Vorschlägen für die Hauptversammlung Rosenheim die Willensmeinung des übergroßen Teiles des Gesamtvereins richtig erkannt hatte, bewies der Rosenheimer Beschluß, denn die Hauptversammlung Rosenheim gab den Vorschlägen des H.A. mit überwältigender Mehrheit recht. Sie hat sich dahin entschieden, daß die S. Donauland zum Austritt aus dem Verein aufzufordern sei. Die innere Bedeutung dieses Rosenheimer Beschlusses kann nur dahin gewertet werden, daß die oberste Entscheidungsbehörde des Gesamtvereins ein weiteres Verbleiben der S. Donauland wegen der damit für den Fortbestand des Vereins drohenden Gefahr als gegen die Interessen des Gesamtvereins verstoßend beurteilt hat. Wird nun trotz dieser gegebenen Gefahr der Aufforderung zum Austritt keine Folge gegeben, so muß in dem Verbleiben ein beharrlicher Verstoß gegen die Interessen des Vereins erblickt werden. Soll der Rosenheimer Beschluß Sinn und Zweck haben, so muß die sachlich in Rosenheim bereits getroffene Entscheidung nun in Vollzug gesetzt werden. Unter Anwendung des § 3 der Satzung muß schon aus diesem Grunde dem Antrag des H.A. auf Ausschluß der S. Donauland zugestimmt und damit die Sektion aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Die Angelegenheit bezüglich des Verkaufs der Mainzer Hütte und der Wegbauten im Glockner Gebiet sind vom H.A. in seinem Rundschreiben nicht herangezogen worden, um der Ziffer 1 dieses Rundschreibens eine Unterstützung oder ein besseres Gesicht zu geben. Es handelt sich bei diesen Angelegenheiten vielmehr um weitere vollständig selbständige Fragen, die ebenfalls ein Vorgehen gegen die Beteiligten rechtfertigen. Die entscheidenden Umstände sind zum Teil erst nach der Hauptversammlung in Rosenheim bekannt geworden, zum Teil haben sie sich erst in den Herbstmonaten zugetragen.

Hinsichtlich des Verkaufes der Mainzer Hütte steht unbestritten fest, daß 1. zu einem derartigen Verkauf nach Art. 7 der Wege- und Hüttenbauordnung und noch mehr nach den für die Mainzer Hütte ausgestellten Reversen die Zustimmung des H.A. erforderlich ist, 2. daß eine solche Zustimmung des H.A. bis zum 19. Juli 1924 in keiner Form erteilt wurde, an welchem Tage der Kauf in Ansbach also genau einen Tag vor der Hauptversammlung in Rosenheim rechtsverbindlich verbrieft wurde. In dieser Kaufshandlung ist ein absichtliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Gesamtvereins gelegen und zwar ein beharrliches deshalb, da der S. Donauland die Gründe hinreichend bekannt waren, die den H.A. zur Versagung der Einwilligung veranlaßt haben. Ich muß auch heute betonen, daß der S. Donauland durch ihre Veröffentlichungen in der Presse, namentlich in ihrem Rundschreiben vom 27. November mit dem Abdruck eines Schreibens vom 13. März 1923, welches den Stempel „Hauptausschuß" trägt, eine weitverbreitete, ich darf wohl sagen, Irreführung minderunterrichteter Kreise gelungen ist, deren Richtigstellung ich nun vornehmen muß. Es ist den Sektionen bekannt, daß Schreiben des Verwaltungsausschusses herkömmlich alle den Stempel „Hauptausschuß" tragen, einerlei ob ihnen ein Beschluß des Hauptausschusses zu Grunde liegt oder ob sie vom Verwaltungsausschuß als vorbereitendem oder ausführendem Organ des H.A. ergangen sind. Liegt ein ausdrücklicher Beschluß des H.A. zu Grunde, so wird das im Text des Schreibens erwähnt. Handelt es sich um rechtsverbindliche Erklärungen, so tragen die Schreiben des Hauptausschusses die vorgeschriebenen zwei Unterschriften. Das in dem Rundschreiben der S. Donauland vom 27. November 1924 photographisch abgebildete Schreiben vom 13. März 1923 war nichts anderes als ein vorbereitendes Schriftstück des Verwaltungsausschusses. Daß es nicht die nach der Wege- und Hüttenbauordnung und den Reversen erforderliche Genehmigung

des H.A. enthielt, ergibt sich auch daraus, daß es nur im Prinzip mit einem Kauf oder Tausch sich einverstanden erklärte, ohne den Namen des Käufers zu nennen, der ja dem Verwaltungsausschuß damals garnicht bekannt war. Auch die S. Mainz hat jene, ich darf wohl sagen, bald berühmte Mitteilung vom 13. März 1923 nicht als die erforderliche endgültige Zustimmung des H.A. angesehen. Das geht klar daraus hervor, daß die S. Mainz am 13. Februar 1924 und am 25. April 1924 um die Zustimmung des H.A. zum Hüttenverkauf an die S. Donauland besonders nachsuchte. Der Name des Käufers wurde also dem V.A. erst im Frühjahr 1924 bekannt. Sehr bald, am 29. Febr. 1924, nachdem die S. Mainz ihre erste Anfrage am 13. Februar 1924 an den H.A. gerichtet hatte, erklärte sich der Verwaltungsausschuß bereit, die Sache in der Sitzung des H.A. vorzulegen, machte aber Vorbehalte wegen eines noch zu vereinbarenden Rückkaufrechtes. Am 6. März fand dann eine mündliche Besprechung der Vertreter der S. Mainz mit den Vertretern des Verwaltungsausschusses statt. Die Vertreter des V.A. ließen die Mainzer Herren nicht im Zweifel, daß ein derartiger Verkauf an die S. Donauland sicher in weiten Kreisen des Gesamtvereins auf Widerspruch stoßen werde. In Wahrung der Interessen des Gesamtvereins wurde, nachdem zu dieser Zeit der Klagenfurter Antrag schon bekannt war, den Mainzer Herren dringend empfohlen, in einem etwaigen Verkaufsentwurf eine Bestimmung dahin vorzusehen, daß der S. Mainz oder dem Gesamtverein ein Rückkaufsrecht an der Hütte und dem Arbeitsgebiet eingeräumt werden sollte für den Fall, daß der Käufer, nämlich die S. Donauland, aus irgend einem Grunde freiwillig oder gezwungen aus dem Verein ausscheiden würde. Nachdem am folgenden Tage (7. März) die beiden Verhandlungsteile nicht einig wurden, erfolgte durch die Mainzer Herren eine Verständigung des Verwaltungsausschusses dahingehend, daß die Aufnahme des vom Verwaltungsausschuß anempfohlenen Rückkaufsrechtes in den Vertrag Schwierigkeiten bereite. Es wurde anheimgegeben, am folgenden Tage nochmals eine Besprechung in den Räumen des Verwaltungsausschusses vorzunehmen, die in Gegenwart beider Vertragsteile auch stattfand. Die Vertreter der S. Donauland bezeichneten es als ein Mißtrauen gegen ihre Sektion, daß der Verwaltungsausschuß sich ein Rückkaufsrecht sichern lassen wolle, und forderten die Bekanntgabe der Gründe für diese Vorsichtsverfügung. Den Herren der S. Donauland wurde offen und ehrlich erwidert, daß ihnen ja der Antrag Klagenfurt für die diesjährige Hauptversammlung bekannt sei, daß kein Mensch voraussehen könne, zu welchem Beschluß dieser Antrag führen werde und daß der Gesamtverein ein lebhaftes Interesse daran habe, sein dermaliges Arbeitsgebiet angeschindert zu erhalten. Ich lege Gewicht darauf, zu wiederholen, daß den Vertretern der S. Donauland als Beispiel vorgeführt wurde, daß Donauland bei einem Ausscheiden aus dem Alpenverein sich beispielsweise den Naturfreunden anschließen könnte und daß dann, wenn sie im Besitz der Mainzer Hütte bliebe, der Verein mitten in seinem sonst abgerundeten Arbeitsgebiet die Naturfreunde sitzen habe. Bei all dem wurde nicht versäumt, den Vertretern der beiden Sektionen klar zu machen, daß für den Verkauf die Zustimmung des Hauptausschusses erforderlich sei, daß der Verwaltungsausschuß also eine solche Erklärung nicht abgeben könne und daß diese Zustimmung des H.A. in einer Sitzung des H.A. ausgesprochen werden müßte. Das schließliche Ergebnis der geführten Unterredung war die Zusage beider Teile, daß die Rückkaufsbestimmung für den Fall des Ausscheidens der S. Donauland aus dem A.V. im Kaufvertrag vorgesehen werden sollte. Soweit nun inzwischen bekannt geworden ist, wurde in dem am 8. März in München abgeschlossenen Vorverkaufsvertrag tatsächlich dieses Rückkaufsrecht vorgesehen, in dem rechtsverbindlichen Wortlaut in der notariell in Ansbach erfolgten Verbriefung vom 19. Juli fehlt diese Bestimmung. Das Haupthindernis dafür, daß im weiteren Verkaufe der H.A. die Zustimmung zum Verkauf nicht erteilen könnte, lag in einem inzwischen unabhängig von der Donaulandfrage aufgetauchten Gedanken, für alle frei werdenden Hütten und Arbeitsgebiete zunächst jenen Sektionen ein Vorzugsrecht einzuräumen, die durch den Krieg ihr Eigentum und ihr Arbeitsgebiet verloren haben. Auch dieser Gedanke war den führenden Herren der S. Donauland nicht unbekannt geblieben und eingehende Ausführungen hierüber haben die Herren heute Vormittag in der „Vorbesprechung" auch von unserem Herrn 1. Vorsitzenden gehört. Es hat nämlich der Herr 1. Vorsitzende schon am 10. April, also vor der Ostersitzung des H.A. dem Herrn Marmorek der S. Donauland bei einem Besuche in Berlin ausdrücklich davon Mitteilung gemacht, daß beim H.A. für seine Ostersitzung am 18. 4. 1924 angeregt sei, die Frage der Genehmigung der Hüttenverkäufe allgemein zu regeln und zwar in dem Sinne, daß die durch den Krieg ihrer Arbeitsgebiete beraubten Sektionen ein Vorzugsrecht erhalten sollten. Damit hat der Herr 1. Vorsitzende dem Herrn Marmorek gegenüber die Mitteilung verbunden, daß die Aussicht auf Genehmigung des Verkaufs der Mainzer Hütte an die S. Donauland aus diesem Grunde gering sei.

Daß der H.A. in seiner Ostersitzung eine entsprechende Aenderung der Wege- und Hüttenbauordnung vorgeschlagen und diesen Antrag auf die Tagesordnung der H.V. gesetzt hat, dürfte bekannt sein. Hiernach konnte die S. Donauland ganz und gar nicht der Meinung sein, daß der H.A. die erforderliche Genehmigung erteilt hat. Trotz alledem ist der Verkauf am Tage vor der Hauptversammlung bestätigt worden. Hiebei wurde die gegebene Zusage hinsichtlich des Rückkaufsrechts nicht erfüllt. Es sollte offenbar vor der Hauptversammlung, vor dem am nächsten Tage zu fassenden Beschluß eine vollendete Tatsache geschaffen werden. Trotz der fehlenden Genehmigung wurde dann die Umschreibung der Hütte im Grundbuch beim Bezirksgericht Zell am See betrieben. Dieses Gericht entsprach dem Antrag und verständigte den H.A.. Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Vereins war der Hauptausschuß genötigt, gegen eine Sektion des eigenen Vereins die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen zu müssen. Er hat es getan und hat inzwischen beim Landesgericht Salzburg eine obsiegende Entscheidung erlangt. Das Vorgehen der S. Donauland in der Angelegenheit des Ankaufs der Mainzer Hütte läßt also jede Rücksichtnahme auf die Interessen des Gesamtvereins vermissen und stellt sich als ein beabsichtigtes und beharrliches Zuwiderhandeln gegen die Vereinsinteressen dar.

Daß die S. Donauland seit dem Sommer dieses Jahres solche Rücksichten nicht mehr nimmt, beweist auch die eigenmächtige Anlage von Wegbauten im Glocknergebiete des Deutschen Alpenvereins Prag. Es wurde heute vormittag auch von der S. Donauland zugegeben, daß sie sich mit der Herstellung dieses Weges formell ins Unrecht gesetzt hat. Ich kann also, glaube ich, auf die weitere Schilderung der Ausführung der Weganlage im Glockner-Gebiet verzichten.

Weiter verzichte ich darauf, die ganze Angelegenheit mit dem behaupteten Einbruch in das Hütten- und Arbeitsgebiet der S. Kassel in der Stillupp zu schildern. Dieser Punkt wird fallen gelassen.

Ich muß aber wiederholen, daß außer diesen erörterten Punkten noch das Verhalten der S. Donauland in Betracht zu ziehen ist, das sie seit Rosenheim in der Bekämpfung des Alpenvereins eingenommen hat. Donauland machte sich zur Zentrale für alle Beschwerden jüdischer Touristen in den Alpen, von denen sie Kenntnis erhalten konnte. Diese Beschwerden wurden nicht an die zuständigen Stellen zur Aufklärung geleitet, sondern mit Uebertreibungen an die Oeffentlichkeit gebracht und in der Tagespresse zu Angriffen gegen den H.A. und gegen die Gegner Donaulands ausgenützt; mit welcher Wirkung geht aus dem einzigen Beispiel hervor, das ich erwähnen will, das heute vormittag eine längere Beschreibung erfahren hat. Während es in der Presse so dargestellt wurde, als ob die Mitglieder der Akademischen S. Wien aus Judenfeindschaft den in der Hofmannshütte vorsprechenden Touristen die Aufnahme verweigert hätten, wurde von dem Beschwerdeführer in seinem Schreiben an seine Sektion Breslau ausdrücklich erklärt, daß er durchaus nicht den Eindruck gehabt habe, daß es sich um einen Fall von Antisemitismus gehandelt habe.

Herr Marmorek hat heute die in der allgemeinen Presse Oesterreichs, Deutschlands und der Tschechoslovakei erschienenen Artikel, die den Alpenverein in der gröblichsten Weise herunterreißen, abgeschüttelt und sich nur für die Aeußerungen verantwortlich erklärt, die in den Blättern der S. Donauland selbst erschienen sind. Sie werden, wenn Sie diese gelesen haben, alle den Eindruck haben, daß auch diese Veröffentlichungen allein vollständig genügen. Ich muß allgemein diese Presseangriffe auf den Alpenverein zurückweisen. Ich muß auch bemerken, daß offenbar auf Veranlassung der S. Donauland auch in anderen Sektionen Unfrieden zu stiften versucht wurde. Ich erinnere nur an die Vorgänge in der S. Berlin. Ich wiederhole, daß ich auf den Ton, der von der S. Donauland in ihren amtlichen Schriftstücken angeschlagen wurde, nicht eingehe, weil ich es unter meiner Würde halte, auf diese Schreibart zurückzukommen. Der H.A. hat lediglich als Vollzugsorgan der höchsten Entscheidungsbehörde des Vereins, nämlich der Hauptversammlung Rosenheim gehandelt, wenn er den Ausschlußantrag einbrachte. Der Ton der nun in den amtlichen Blättern der S. Donauland angeschlagen wurde und der Ausdrücke wie „Justizmord" und Aehnliches zeitigte, dieser Ton war uns bisher fremd.

Das Gesamtbild — und das ist das Wichtige, — das sich aus dem Verhalten der S. Donauland ergibt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie seit der Hauptversammlung Rosenheim gegen alpine Sitten, gegen alpinen Anstand, wie sie in unserem großen Verein von jeher gepflegt und als selbstverständlich gehalten wurden, schwer verstoßen hat. Die S. Donauland hat sich damit nicht nur einer dauernden Verletzung der Interessen des Gesamtvereins schuldig gemacht, sondern sich auch als unwürdig erwiesen, länger in unserer Mitte zu bleiben.

Der H.A. richtet deshalb an die Hauptversammlung die Frage: Hält die Hauptversammlung es nach diesen Vorgängen für möglich, daß anderen Sektionen oder der Vereinsleitung angesonnen werden kann, weiter mit der S. Donauland zu arbeiten? Soll der S. Donauland zuliebe die Gesamtheit der 100 österreichischen Sektionen aus dem D. und Oe Alpenverein hinausgedrängt werden? Soll dieser Geist die Macht haben, das starke Kulturband zu zerreißen, das die Deutschen im Deutschen Reich und in Oesterreich noch verbindet? Ich meine, die Antwort darauf und Ihre Antwort, die Sie jetzt auszusprechen haben, kann nur „Nein" lauten. (Lebhafte Zustimmung.)

Vorsitzender: Es liegen drei Anträge vor, die sich sämtliche als Vertagungsanträge darstellen, aber doch verschiedenen Inhalt haben.

1. Der Antrag von Herrn Dr. Häußler-Berlin: „Die Versammlung wolle beschließen: Die Abstimmung über die Frage des Ausschlusses der S. Donauland wird um 1 Jahr vertagt. Bis dahin soll allgemeiner Burgfrieden herrschen."

II. Der Antrag der S. Gleiwitz: „Da in der Donauland-angelegenheit eine leidenschaftliche Erregung der Anhänger und Gegner des Ausschlusses, insbesondere innerhalb vieler Sektionen, Platz gegriffen hat erscheint es im Interesse des Hauptvereins geboten, die Entscheidung über den Ausschluß der Sektion Donauland zu vertagen, bis eine Beruhigung der Gemüter eingetreten ist und das Ergebnis der Schiedsgerichtsverhandlungen, sowie die zu 2b erwähnte Aussprache vorliegt."

Zum Verständnis ist es noch nötig, die Nummer 2 zu verlesen, nämlich: a) in der Frage des Einbruches der S. Donauland in fremde Hüttengebiete die Berufung des von der Hauptversammlung vorgesehenen Schiedsgerichtes in die Wege zu leiten, b) hinsichtlich des Verkaufes der Mainzer Hütte an die S. Donauland Verhandlungen behufs Erzielung eines Ausgleichs zu eröffnen.

III. Es ist heute ein neuer Antrag gekommen von den Sektionen Essen, Gelsenkirchen, Aachen und Gummersbach, die Hauptversammlung wolle beschließen: „1. Die Beschlußfassung über den Ausschluß von S. Donauland wird bis zur nächstjährigen Hauptversammlung vertagt; 2. Es wird ein Ausschuß von 5 Herren bestimmt, der sich selbst einen Vorsitzenden erwählt, 3. Der Ausschuß prüft die Unterlagen über S. Donauland und gibt baldmöglichst einen schriftlichen Tatbericht, in dem er sich selbst jeder Stellung enthält; 4. Zu dem Zwecke der Prüfung sind dem Ausschuß auch seitens der beteiligten Sektionen, die sämtlichen Unterlagen über die Donaulandfrage zu unterbreiten; 5. Die Sektionen legen ihren Hauptversammlungen den Tatbericht zur Prüfung und Stellungnahme vor; 6. Die nächstjährige ordentliche Hauptversammlung beschließt über den Ausschluß von S. Donauland. 7. Bis dahin herrscht unbedingt Burgfriede."

Es handelt sich also bei allen drei Anträgen um Vertagungsanträge. Ich bitte, sie in der Debatte gleich mit zu berücksichtigen. Von Seiten des H.A. habe ich zu erklären, daß der H.A. gegen die Vertagung der Entscheidung die allerschwersten Bedenken hat. Wir sind der Meinung, daß, wenn irgend ein Wunsch berechtigt ist, es der ist, mit der Sache zum Schluß zu kommen (Lebhafte Zustimmung.) Nun hat der Vertreter der S. Donauland, Herr Marmorek, das Wort. Herr Oberbaudirektor Rehlen hat ein halbe Stunde gesprochen. Wir werden nicht engherzig mit den 30 Minuten sein. Nachher aber müssen wir scharf kontingentieren.

Marmorek S. Donauland: Ja, habe nur zu wiederholen, daß wir diese Art, in der uns der Austritt präsentiert wird, nicht als einen freiwilligen Austritt bezeichnen können; wenn uns die Pistole auf die Brust gesetzt wird, ist es kein freiwilliger Austritt. Deshalb hat die Versammlung unserer Mitglieder einen freiwilligen Austritt entschieden abgelehnt. Wir können keinen behaarlichen Verstoß darin erblicken, wenn wir in einem Verein bleiben wollen, in dem uns bis zur Rosenheimer Tagung ein wirklicher Vorwurf nicht gemacht werden konnte. Wenn er uns hätte gemacht werden können, so wäre der H.A. nicht solange schützend über uns gestanden. Wir glauben auch nicht, daß die Instanz, die darüber zu urteilen haben wird, sich die Auslegung die der H.A. unserem Verbleiben geben will, zu eigen machen wird.

Ich komme nunmehr zu den Angelegenheiten Mainz und Prag. Bevor ich mich in die Details einlasse, möchte ich nur auf eine kleine Unaufrichtigkeit aufmerksam machen. In Rosenheim wurde beschlossen, daß wir zum freiwilligen Austritt aufzufordern sind; wenn das nicht geschieht, sollen wir ausgeschlossen werden. Wir hätten uns also seit Rosenheim bis heute wie die Engel betragen können, das hätte an der Sache nichts geändert. Umso unlogischer war es, daß man nachher nach Gründen gesucht hat und in einem Zirkular eine einseitige Darstellung gegeben hat, die nicht besser wird, wenn man dazu schreibt: Das ist die Mitteilung der S. Prag. Das fällt niemand so auf und man nimmt an, daß, wenn auch die S. Prag das einseitig mitteilt, die Mehrheit wahr sein wird.

Ich komme zur Angelegenheit „Mainz" und mache darauf aufmerksam: Wenn in diesem Falle von Irreführung gesprochen werden kann, so wurde sie an uns begangen nicht wir haben sie begangen. Wir haben am 25. Januar mit der S. Mainz nach langen schriftlichen Verhandlungen einen Vertrag abgeschlossen, darüber Brief und Gegenbrief gewechselt und waren beide rechtlich gebunden. Wir wären den Vertrag nicht eingegangen wenn das Schreiben des H.A. nicht zu unserer Kenntnis gekommen wäre, wonach der Hauptausschuß erklärt: Ich kaufe die Hütte nicht; ich habe gegen einen Verkauf an eine andere Sektion nichts einzuwenden. Wenn heute diese Erklärung zu dem berühmten „Fetzen Papier" gemacht wird, so ist das etwas, was man nachträglich tun kann, was aber an den Tatsachen nichts ändert. Wir waren im guten Glauben und mußten diesen Brief des H.A., den Prof. Giesenhagen unterschrieben hat, durchaus ernstnehmen. Es wäre ein Mißtrauen gegen den H.A. gewesen, wenn wir einen solchen Brief als das aufgefaßt hätten, als was ihn heute der Hauptausschuß aufgefaßt haben will. Wir haben heute zu unterscheiden zwischen ursprünglicher und formeller Genehmigung. Ihnen allen ist bekannt: wenn man eine Hypothek zurückzahlt, bekommt man von dem Betreffenden eine einfache Bestätigung und damit ist man davor sicher, daß der Betreffende das Geld noch einmal verlangen kann. Aber für das Grundbuch bedeutet das gar nichts; um da herauszukommen, muß man eine formelle Quittung haben und nur mehr darum hat es sich gehandelt; denn die andere Genehmigung haben wir nicht mehr gebraucht, die hielten wir für gegeben. Wir haben nur diese formelle Genehmigung verlangt. Die S. Mainz hat dem H.A. seinerzeit mitgeteilt: ich will die Hütte verkaufen Der H.A. wollte die Hütte nicht haben, so daß sich Mainz mit der Entscheidung des H.A. vollständig begnügen mußte. Wir alle waren der Meinung: das genügt. Daß darin eine Irreführung liegt, muß ich zurückweisen. Wir waren damals eine vollständig gleichberechtigte Sektion wie jede andere und schon in der Bibel steht: Du sollst nicht messen mit zweierlei Maß. Das ist ein Unrecht. Bei den weiteren Besprechungen handelt es sich nur um die formelle Genehmigung. Deshalb sind wir auch ohne weiteres in die weiteren Verhandlungen eingetreten; sonst hätten wir uns auf den Standpunkt gestellt: Eines Mannes Wort sei ja oder nein! Wir waren immer der Meinung: Hier handelt es sich nur darum, daß eine legalisierte Genehmigung beizubringen ist. Da genügt natürlich die Genehmigung durch Prof. Giesenhagen nicht; die ursprüngliche Genehmigung halten wir mit der Unterschrift Giesenhagen für genügend.

Nun ist richtig, daß mir Exzellenz Sydow mitgeteilt hat, daß die und diese Pläne beabsichtigt sind, die und diese Verordnung, wonach in erster Linie die Hütten jenen Sektionen anzubieten sind, die sich in den verloren gegangenen Gebieten betätigt hatten. Diese Mitteilung erfolgte am 10. April, nachdem am 25. Januar der Vertrag geschlossen war und am 29. Februar der Brief gekommen war daß voraussichtlich kein Anstand erhoben werden wird. Nun befanden wir uns in dieser Hüttenfrage in einer viel ärgeren Zwangslage als die Sektionen, die ihr Gebiet verloren hatten. Wir haben für diese Sektionen mehr als ein warmes Herz und hätten ihnen diese Hütte gegönnt. Aber mit uns stand es so, daß vonseiten der völkischen Sektionen unser Recht einfach mit Füßen getreten wurde. Kein Appell an den Hauptausschuß, der uns heute vorwirft, daß wir uns nicht an ihn wenden, hat geholfen. Wir mußten unseren Mitgliedern sagen: geht nicht in diese Hütten! Gewiß ein schwerer Standpunkt für eine Alpenvereinssektion, ihren Mitgliedern sagen zu müssen: Trotz aller eurer Opfer dürft ihr nicht einmal in die große Zahl der Hütten der österreichischen Sektionen hineingehen. Es blieb also nur übrig, daß wir wenigstens eine oder zwei Hütten erwarben, um den Leuten zu sagen: Geht dort hinein! Diese Zwangslage war umso ärger, als die Bedenken, die mir Exz. Sydow am 10. April mitgeteilt hatte, bereits zu spät kamen und der Kaufvertrag schon perfekt war; nur die formelle Ausfertigung des Kaufvertrages lag noch nicht vor. Ich habe Exz. Sydow nicht im Zweifel gelassen, daß wir in dieser Sache nicht mehr zurück können. Wir haben das Geld aufgebracht und unsere Mitglieder mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß wir die Hütte erworben haben. Ich glaube, daß in der Frage der Mainzer Hütte auch das wirkliche Recht ganz auf unserer Seite ist, nicht nur das formelle.

Was die Befürchtung eines Anschlusses an die „Naturfreunde" betrifft, so war überhaupt der ganze Eindruck, den unsere Vertreter von der Unterredung mit Herrn Baudirektor Rehlen damals hatten, derart, daß ich an Exz. Sydow die Frage richtete: Was ist denn los? Wir haben den Eindruck, daß Herr Rehlen umgefallen ist. Exz. Sydow hat mir damals erklärt, daß davon keine Rede sei; der H.A. stehe nach wie vor in seiner Mehrheit auf dem uns bekanntgegebenen Standpunkt. Die Furcht eines Anschlusses an die „Naturfreunde" ist unseres Erachtens ganz unberechtigt. Ich weiß auch nicht, wie die Herren auf diese Idee gekommen sind. Ich betone, daß wir immer ein bürgerlicher Verein waren und zu bleiben gedenken.

Nun hat Herr Baudirektor Rehlen besonders betont, daß es noch nie da war daß der H.A. genötigt war, die Hilfe des Gerichtes gegen eine Sektion in Anspruch zu nehmen. Ich glaube, es war auch noch nie da, daß der H.A. eine Sektion so behandelt hat wie uns. Wenn man in Rosenheim einen Beschluß faßt oder bekannt wird, daß ein Beschluß gefaßt wird, in dem der H.A. erklärt, die S. Donauland werden wir zum freiwilligen Austritt auffordern, anderenfalls werden wir sie hinauswerfen, und wenn der Hauptausschuß dann verlangt, daß wir sagen: „Ihr spieet mich an, Ihr hießet mich einen Hund, dafür will ich Euch gern gefällig sein," dafür werden wir jetzt freiwillig hinausgehen. So ist das wohl ein Verlangen, das über Menschenkräfte geht. Niemand kann verlangen, daß wir auf den Ansturm des H.A. hin, der seine Hand nach wohlerworbenen Rechten ausstreckt, freiwillig auf diese Rechte verzichten. Und es ist ein neuerliches Unrecht, wenn man jemanden zwingt. Schließlich und endlich ist der H.A. noch nicht der Herrgott. Man darf jemand daraus, daß man ihn einmal in die Falle hineingetrieben hat, noch nicht einen Vorwurf machen.

In der Angelegenheit „Prag" — das habe ich vormittags schon erklärt — haben wir formell gesündigt. Wenn wir einen Moment daran gezweifelt hätten, daß uns die S. Prag, für deren Sprachorgan wir immer Herrn Rat Stübl angesehen haben, nicht so loyal behandeln würde, wie wir erwarten konnten, hätten wir diese Weganlage, die wir nur aus alpinen Rücksichten gebaut haben, nicht gebaut.

Nun wird uns vorgehalten, daß wir eine Zentrale für jüdische Beschwerden wären und es wird uns der Fall Breslau unter die Nase gerieben. Wenn ein Jude an uns einen Brief schreibt, in dem er uns mitteilt: Dort ist uns das und das passiert, so müssen Sie nach den Erfahrungen, die wir in der Beziehung gemacht haben, es begreiflich finden, daß wir ein solches Vorgehen als Ausfluß antisemitischer Gesinnung empfinden müssen. Wenn, was wir erst aus dem Brief an die S. Breslau von demselben jungen Mann erfahren haben, der junge Mann nicht diesen Eindruck hatte, so frage ich wieder einmal, warum er uns das nicht mitgeteilt hat. (Zurufe

Warum haben Sie das nicht richtiggestellt?) Wir haben es erst heute erfahren; Prophetengabe können Sie von uns nicht verlangen. Wir hatten damals durchaus den Eindruck, daß das ein Ausfluß von reinem Antisemitismus war, was damals die Herrschaften dazu veranlaßt hat, dem Ehepaar das Quartier zu verweigern.

Was den Vorwurf mit der Presse anlangt, so habe ich — das muß ich richtigstellen — nicht versucht, nachträglich die Presse abzuschütteln, sondern habe nur eine Verantwortung für alles abgelehnt, was die Presse verschiedenster Art gebracht hat. Das ist schließlich Temperamentsache, wie der eine oder andere das auffaßt. Und wenn der eine oder andere Artikelschreiber aus dem Breslauer Fall einen Mord gemacht hat, so muß ich sagen, daß mir das selbst als eine außerordentliche Entgleisung oder Geschmacklosigkeit erschienen ist. Aber ich wurde ja nicht gefragt, was er bringen soll.

Nun kommt wieder ein Kapitel, wo uns nicht ganz mit Unrecht ein Vorwurf gemacht werden kann, das ist der Ton, in den unsere letzte Nummer gegen Exz. Sydow verfallen ist. Ich betone, daß man an eine so schwer gereizte Gesellschaft wie die unsrige nicht den Maßstab anlegen darf, wie an den, der seine Angriffe macht. Das ist nicht dasselbe. Wenn man in der Verteidigung manchmal über das normale Maß hinausgeht, so ist das Notwehr, die manches gestattet. Ich muß sagen, von meinem Standpunkt aus habe ich übermäßige Angriffe niemals gern gesehen; ich habe aber betont, daß ich gerade durch das Vorgehen des H.A. und speziell durch das Vorgehen des Herrn Vorsitzenden gegen mich, indem er mich überhaupt nicht verständigt hat, entgegen seiner Zusicherung, von ihm zum Teil meiner Autorität beraubt wurde, sodaß ich nicht mehr in der Lage war, alles zu verhindern, was ich zu normalen Zeiten hätte verhindern können. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich die Verantwortung auch dafür trage. Es wurde vorhin wieder das alte Wort erwähnt: wright or wrong, my country! Nur daß ich das Wort auch richtig anwende. Ich stelle mich an die Seite meiner Sektion. Hier wendet man das Wort an für etwas, was man erst begehen will. So ist das in England nicht gemeint. Man macht uns verantwortlich für die in der S. Berlin aufgetauchten Tendenzen und behauptet, wir hätten das hineingetragen. Nein, meine Damen und Herren, Sie haben das hineingetragen. (Widerspruch, Unruhe.) Gewiß! Wenn Sie eine Sektion ausschließen, weil sie Ihnen als eine jüdische Sektion immer dargestellt worden ist, müssen sich selbstverständlich alle Sektionen, die eine ähnliche Zusammensetzung haben wie wir, bedroht fühlen und sagen: hodie mihi, cras tibi! Wollen wir schauen daß uns das nicht auch passiert. Wie der ganze Wirbel begonnen hat, war Hofrat Pichl mit 600 Stimmen der S. Austria ausgerückt; das wären damals nicht ganz 10 Prozent. Das hat genügt, um ihm den Präsidentensitzsicher zu sichern. Wir waren ja freilich ungeschickt gewesen, sofort aus der S. Austria auszutreten. In diesen Fehler wollen anscheinend andere Sektionen nicht mehr verfallen und setzen sich rechtzeitig zur Wehr Man hat uns allen Vorwürfe gemacht, den Juden im Alpenverein. Aber den Vorwurf konnte man uns nicht machen, daß wir ehrgeizige Bestrebungen hatten. Wir haben uns weder um Obmanns- noch um Vorstandsstellen bemüht. Das war freilich ein Fehler, beweist aber, daß wir nie Ehrgeiz besessen haben. Wir haben unsere Gebühren gezahlt und Turen gemacht. Ein Beweis dafür ist, daß beispielsweise mein Name sicherlich niemand im ganzen Alpenverein bekannt war, außer den paar Herren, die mich auf Turen getroffen haben, und Sie dürfen mir glauben, daß es mir sehr peinlich ist, daß ich mich in den letzten drei Jahren immer in die Bresche stellen mußte, wenn es galt, ein Unrecht von einer Sektion abzuwehren, der man nur vorwerfen kann, daß sie von anderen Sektionen immer als Judensektion stigmatisiert wird.

Man spricht immer von dem Gesamtbild, das die Sektion bietet. Sie werfen uns die Vergehen der letzten Wochen vor und schreiben uns andrerseits nicht gut, daß wir drei Jahre lang, trotzdem das wirklich schwer war, die Ruhe bewahrt haben, daß wir uns zu keinem heftigen Angriff verleiten ließen, daß wir selbst nie angegriffen haben, sondern immer nur reflektorische Bewegungen machen mußten. Schließlich und endlich sind wir ja nicht der Ausschuß allein; hinter uns stehen 3000 Mitglieder, die uns zur Verantwortung ziehen, wenn wir diese Zustände ruhig hinnehmen. Wenn man der Presse, die uns freundlich gesinnt ist, Vorwürfe macht, so haben die Herrschaften vergessen, was die gegnerische Presse, die „Reichspost", die „Deutsche Tageszeitung" die Nachrichtenblätter anderer Sektionen in der Beziehung geleistet haben und wenn wir Exz. Sydow in der letzten Nummer verletzt haben, so möchte ich daran erinnern, in wieviel Nummern und in welcher Intensität er von anderer Seite schon verletzt wurde Ich möchte bitten, nicht mit zweierlei Maß zu messen. Wenn man jemand fortwährend angreift und in die Enge treibt, ist es kein Wunder, wenn er sich schließlich mit den Zähnen wehrt. Trotzdem ich diese Entschuldigung für uns habe, nehme ich keinen Anstand zu bedauern, daß diese Entgleisungen auch in unserer Nummer vorgekommen sind. Es ist als Argument gegen uns gebraucht worden, daß es nicht ginge, eine Sektion gegen 100 öfterreichische Sektionen zu stellen. Das seien keine gleichen Werte. Diese Version ist nicht neu. Sie wurde zuerst gebracht von Herrn Geheimrat Müller Er hat in einer schönen Rede auseinandergesetzt, wenn die S. Donauland und Austria gegeneinander stünden, so wären das zwei gleichwertige Sektionen. So steht aber auf der einen Seite Donauland und auf der anderen stehen sämtliche österreichischen Sektionen. Das muß anders gewertet werden. Herr v. Sydow ist damals aufgestanden und hat gesagt das stimmt nicht, denn das Recht muß auch den Schwächeren zuteil werden. Mehr nehme ich für mich nicht in Anspruch. (Beifall.)

Vorsitzender: Ich will kurz, soweit in der Rede auf mich Bezug genommen wurde, folgendes ergänzend bemerken: Bei dem Gespräch mit Herrn Marmorek in meiner Wohnung über die Mainzer Hütte habe ich gesagt, daß meiner Auffassung nach keine Aussicht wäre, die Genehmigung des Hauptausschusses für das Ankaufsprojekt zu bekommen, weil der Gedanke, die notleidenden Sektionen zunächst zu befragen, wahrscheinlich durchgreifen würde. Die Zusage, ihn zu informieren, sobald sich die Stellung des Hauptausschusses ändert, habe ich auch eingehalten, denn die Aenderung der Stellung des Hauptausschusses war abhängig davon, ob die Oesterreichischen Sektionen in Bischofshofen die bekannte Erklärung abgeben würden. Das ist erst am 27. Juni geschehen. Wäre die Erklärung damals nicht abgegeben worden, so wären die ganzen Ausgleichskompromißverhandlungen gescheitert und wäre alles beim alten geblieben. Daher konnte ich erst in dem Augenblick die S. Donauland informieren.

Ich komme dann auf eine andere Frage und wende mich da an Herrn Marmorek als Vertreter der S. Donauland. In der Sitzung vom 15. Oktober hat der Schriftführer der S. Donauland Herr Fabri in seinem offiziellen Bericht folgendes gesagt: „An demselben Tage, an dem Herr v. Sydow uns den freiwilligen Austritt zum ersten Male nahelegte, erließ er ein Rundschreiben an sämtliche Alpenvereinssektionen des Inhalts, er werde für die Fortschaffung Donaulands unter allen Umständen Sorge tragen. Zum mindesten in diesen beiden Briefen trieb Herr v. Sydow bereits doppeltes Spiel." Zur Information folgendes: Es kann sich hiebei nur um die beiden Schreiben vom 30. Juni d. J. handeln. Das eine Schreiben ist an Herrn Marmorek gerichtet, das andere ist das von mir unterzeichnete Schreiben des Hauptausschusses an die Sektionen. Ich habe nämlich an keinem anderen Tage zum Schreiben nach diesen beiden Richtungen hinausgegeben und vor allem ist das Schreiben an Herrn Marmorek die erste Aufforderung an Donauland zum freiwilligen Austritt. Das Schreiben, das ich an Herrn Marmorek gerichtet habe, ist in den Nachrichten der Donauland in Nr 36 veröffentlich und dadurch bekannt geworden. Der Gedankengang des Schreibens ist der, daß der Hauptausschuß einen Ausgleich mit den Oesterreichischen Sektionen sucht und Voraussetzung dafür sei 1. die Annahme des Antrags zu § 1 der Satzungen „der Verein ist unpolitisch" und 2. die Abgabe der bekannten Erklärung der Oesterreichischen Sektionen. Weiter ist gesagt, die Abgabe der Erklärung der Oesterreichischen Sektionen scheint gesichert. Nun heißt es weiter: „Wenn aber durch die Annahme des Hauptausschußantrages und die Abgabe der von den Oesterreichischen Sektionen erwarteten Erklärung der bisherige Grundcharakter des Alpenvereins gesichert ist, dann ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß der Antrag Klagenfurt mit gewaltiger Mehrheit zur Annahme gelangen wird." Weiter: „Es würde sich bei fernerer Weigerung Ihrer Sektion die Anwendung des § 3 der Satzung auch ohne vorherige Aenderung des jetzigen Wortlautes vermutlich von selbst ergeben." Die Mitteilung an die Sektionen vom 30. Juni, also vom gleichen Tage ist zum Teil wörtlich nur in gekürzter Form identisch mit dem Schreiben an Herrn Marmorek. Es heißt da schließlich: „Sind die Voraussetzungen gegeben, so werden wir gegen den Antrag Klagenfurt keinen Widerstand erheben. Sollte die S. Donauland trotz Annahme des Antrags Klagenfurt freiwillig nicht ausscheiden, so würde der H.A. die zur Verwirklichung der Absicht der Hauptversammlung erforderlichen Anträge stellen." Ich ersuche mir darzulegen, wie Sie den Vorwurf begründen wollen, ich hätte in beiden Schreiben doppeltes Spiel getrieben. Ich muß Sie, Herr Marmorek, dafür verantwortlich machen, denn dieser Bericht ist von ihrem Schriftführer vorgelesen und vom Vorsitzenden ist nicht widersprochen worden.

Fabri-S. Donauland: Unsere Sektion hat das Rundschreiben an die Sektionen nicht bekommen. In der gegnerischen Presse stand, daß der H.A. sich in einem Rundschreiben verpflichtet hat, wenn Donauland nicht freiwillig austritt, für die Hinausschaffung Sorge zu tragen. Nachdem das Originalrundschreiben nicht in unsere Hände gelangt ist, habe ich diese Mitteilung als seinen Inhalt angenommen.

Vorsitzender: Sie erkennen aber an daß die erhobenen Vorwürfe unberechtigt waren? (Fabri: Ja.) Das genügt mir.

Wir kommen nun zur Diskussion. Es liegt ein Antrag der SS. Traunstein, Markt Brandenburg, Hochland und Oberland vor: „Wir beantragen die Wechselrede auf je drei Redner für und gegen den Antrag des Hauptausschusses zu beschränken und die Höchstredezeit auf 10 Minuten festzusetzen"

Gemeldet haben sich bis jetzt außer einem Mitgliede des Hauptausschusses, der wohl immer zum Worte kommen muß, 12 Herren und zwar haben wir 9 Meldungen für und 3 gegen den Ausschußantrag. Herr Dr. Häußler hat sich zum Schlußwort gemeldet. Es ist bei uns nicht üblich, das Schlußwort einem anderen Herren zu geben als dem Berichterstatter. Ich habe ihn daher in die Reihe der anderen Herren, die sich zum Worte meldeten gestellt. Ich will nun folgendermaßen vorzugehen suchen, daß ich von der Liste immer abwechselnd einem Herrn, von dem ich annehmen kann, daß er für den Antrag spricht und dann einen der dagegen sprechen wird, das Wort erteile. Wir müssen, wenn wir einigermaßen die Herren zu Worte kommen lassen wollen,

die Redezeit auf mindestens 5 Minuten kontingentieren. (Zustimmung.) Wenn alle Stränge reißen muß ich mir jedoch vorbehalten, Sie nicht bloß zu bitten, die Rednerliste zu schließen, sondern, wie dies in großen parlamentarischen Versammlungen üblich ist, den Antrag auf Schluß der Debatte zu stellen. Wenn es möglich ist, wollen wir aber alle Redner zu Worte kommen lassen, denn wir haben kein anderes Interesse als das, die versammelten Herren in diesem uns nur bis gegen ½6 Uhr überlassenen Raume zusammenzuhalten, bis wir zur Abstimmung kommen. Ich darf also die Herren Redner bitten, sich auf 5 Minuten Redezeit einzustellen.

Dr. Schneck-S. Linz: Namens der Oesterreichischen Sektionen habe ich die Ehre, Folgendes zu erklären: Eine S. Donauland ist in Oesterreich unmöglich. Wir Oesterreicher werden daher, so lange wir in einer Gemeinschaft mit ihr leben müssen, aus vollster und innerster Ueberzeugung mit allen erlaubten Mitteln gegen sie ankämpfen. Wir stellen fest: Auf der Hauptversammlung zu Rosenheim wurde zwischen der Hauptversammlung einerseits und den Oesterreichischen Sektionen anderseits ein bindender Vertrag abgeschlossen. Die Oesterreicher stimmten der vom Hauptausschuß verlangten Satzungsänderung zu. Sie verpflichteten sich auf mindestens 8 Jahre bezw. weitere 4 Jahre keinen Antrag auf Einführung des Arierparagraphen zu stellen oder eine darauf bezügliche Werbetätigkeit zu entfalten und sie verpflichteten sich endlich, den Deutsch-Völkischen Bund aufzulösen. Die reichsdeutschen Sektionen stimmten dafür der Ausscheidung der S. Donauland durch Aufforderung zum Austritt oder, wenn dies erfolglos blieb, durch Ausschluß zu. Dieses Uebereinkommen wurde vom Hauptausschuß als Ganzes eingebracht und als Ganzes beschlossen. Es kann sich somit nur mehr um eine förmliche Unterzeichnung des schon abgeschlossenen Vertrages handeln. Wir Oesterreicher können und wollen nicht annehmen, daß die Bindung von Rosenheim heute zerrissen wird. Wir halten ein solch einseitiges Vorgehen für ganz ausgeschlossen und reden daher zu Ihnen auch nicht [illegible]m Austritt der österreichischen Sektionen. Würde aber der Bruch, [illegible]n wir aufs tiefste beklagen würden, gleichwohl unvermeidlich werden, dann fällt die Schuld auf jene, die eine Donauland unter allen Umständen auch heute noch im Verein festhalten wollen und dafür 100 deutsche Sektionen in Oesterreich von sich stoßen. Wir Deutsch-Oesterreicher bitten nicht um eine Gnade, sondern verlangen unser Recht, das in letzter Linie verankert ist in dem Vertrag von Rosenheim. Setzen Sie Ihre Unterschrift darunter und achten Sie den unerschütterlichen Standpunkt der Oesterreicher, so versprechen wir Ihnen, daß von unserer Seite alles geschehen wird, um eine ruhige alpin sachliche Weiterentwicklung des Alpenvereins sicher zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

K. Börner-S. Neuburg: Der verstorbene Vorstand unserer Sektion, unser vielleicht manchem von Ihnen nicht unbekannter Freund Sebastian Dirr, hat auf der Generalversammlung in Rosenheim nach meinem Dafürhalten den einzig richtigen Gesichtspunkt in die Debatte geworfen, als er damals sagte, „es wird fortgesetzt behauptet, daß Donauland Frieden und Eintracht im A.V. allein störe. Man soll uns einmal den Beweis liefern, daß Friede und Eintracht gestört wurden. Wenn die Ankläger den Beweis erbringen, dann sind wir alle bereit, Donauland hinauszuschmeißen." Ich meine, da wäre die richtige Spur gewesen, wo man hätte einsetzen sollen. Der Beschluß, den man in Rosenheim gefaßt hat, war nach meinem Dafürhalten ein Schlag ins Wasser. Man konnte doch voraussehen, daß die S. Donauland nach den bisherigen Vorkommnissen, nach dem Standpunkt, den sie immer eingenommen hat, nicht freiwillig aus dem Hauptverein ausscheidet. Ich meine, es wäre viel praktischer gewesen, Sie hätten damals schon beschlossen, was heute beantragt wird. Herr Pechtranz hat heute Vormittag betont, der Hauptausschuß sei Ankläger und Richter zugleich. Der Hauptausschuß hat uns durch den Mund des verehrten Herrn Vorsitzenden gesagt, „wir sind nicht Ankläger, wir sind auch nicht Richter, sondern wir sind Vollzugsorgan des auf der Tagung zu Rosenheim zum Ausdruck gebrachten Willens der Hauptversammlung." Das ist richtig. Ich gehe aber jetzt einen Schritt weiter. Heute Morgen haben wir aus dem Munde des Herrn Berichterstatters gehört und ebenso auch von verschiedenen anderen Herren, daß gegen die S. Donauland verschiedene Klagen erhoben werden. Nun hat der Alpenverein Prag, der glaube ich, nicht Mitglied des Hauptvereins ist, heute morgens erklären lassen, er habe keine Anklage gegen Donauland erhoben. In der Anklageschrift des Hauptausschusses steht aber, daß die S. Donauland sich gewissermaßen Bestechungen in Kals habe zu Schulden kommen lassen. Wenn nun kein Ankläger vorhanden ist, dann brauchen wir auch kein Richteramt auszuüben. Bei der Mainzer Hütte weiß ich überhaupt nicht, wer Kläger ist. Man hat bis jetzt die S. Mainz nicht gehört. Der H.A. stellt den Antrag, es solle Donauland ausgeschlossen werden. Nun haben wir bis jetzt geglaubt, daß einer, der einen solchen Antrag stellt, über den der Richter entscheiden soll, nichts anders tut, als daß er die Klage vorbringt. In der Mainzer Geschichte ist nach meinem Dafürhalten der H.A. Ankläger gegen Donauland. Wenn man eine lange Anklageschrift an die Sektionen hinausläßt, muß man doch einigermaßen die Vorwürfe beweisen. Das vorliegende Tatsachenmaterial ist viel zu wenig. Wenn Sie allgemeine Stimmungsmache als Tatsache hinstellen, dann allerdings. Der Herr Vorsitzende hat gesagt, der H.A. sei nicht Richter und auch nicht Ankläger, sondern Sie seien Richter, Sie alle, die Sie hier sitzen als Vertreter der Sektionen. Es gibt ein deutsches Sprichwort, das heißt: „Der Richter soll zwei gleiche Ohren haben." Der Richter muß nach bestem Wissen und Gewissen seine Stimme abgeben. Sie müssen also ebenso nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden, nicht auf Grund von Stimmungsmache, sondern von Tatsachen und an diesen mangelt es nach meinem Dafürhalten zu sehr. Darum ist der einzig richtige Gedanke, der zum Ausdruck gebracht wurde und auch von meiner Sektion vertreten wird, der zuletzt verlesene Antrag der vier rheinischen Sektionen, einen Ausschuß einzusetzen, der die Tatsachen zu untersuchen hat. Wenn dann jeder gehört wird, nicht bloß der Kläger, sondern auch der Angeklagte, dann werden Sie sehen, was an Material noch übrig bleibt. Das Verbrechen, das man Donauland in die Schuhe geschoben hat, daß es sich verfehlt habe, weil es eine Hütte im Stillupp-Grund ankaufen wollte, wurde plötzlich fallen gelassen. In der Anklageschrift des Hauptausschusses steht, daß die S. Donauland Bestechungsversuche unternommen hat. Wer hält diese Behauptung heute noch aufrecht! Die Sektion Prag nicht; ich bin neugierig, ob der Hauptausschuß. Ich bedaure unendlich, daß ich infolge Beschränkung der Redefreiheit meine Ausführungen abkürzen muß. Damit kommen Sie zu keinem klaren Ziel. Das glaube ich noch sagen zu dürfen. Wenn Sie auch heute den Ausschluß beschließen, ich glaube nicht, daß Donauland sich dabei beruhigen wird. Sie wird vielmehr eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen. Wenn aber die gerichtliche Entscheidung anders ausfällt als Ihr Beschluß, dann haben Sie sich eine gründliche Blamage zugezogen. (Beifall.)

Dr. Geffner-D.A.V. Prag: Ich habe meinen Erläuterungen von heute Vormittag nur noch folgendes hinzuzufügen. Die Bemerkung des Herr Referenten, daß die Sektion Donauland uns die Rechnung für die Wegbauten vorlegen wollte, wurde durch die S. Donauland bestritten. Es heißt aber in dem Schreiben vom 17. Nov. 1924 an uns: „Herr Rat Stüdl, den wir von der Fertigstellung des Weges telegraphisch verständigt haben, war über die Mitteilung hocherfreut und hat uns ersucht, über die aufgewendeten Kosten zur Weiterleitung an Sie Rechnung zu legen." Es steht also nichts darin, daß Donauland nicht die Absicht gehabt hätte, uns die Rechnung vorzulegen. Folglich war der H.A. berechtigt, anzunehmen, daß die Vorlage der Rechnungen tatsächlich erfolgen wird. (Zuruf: Da hätte er uns fragen sollen.) Ich habe weiter aus den Erklärungen des Herrn Marmorek zur Kenntnis genommen, daß die Donauland unter Umständen von diesen Wegbauten Abstand genommen hätte und daß sie sich im übrigen in dieser Angelegenheit als nicht im Recht befindlich betrachtet. Ich frage mich nur, warum ist diese Erklärung nicht unmittelbar erfolgt, nachdem der Donauland seitens des Hauptausschusses das gewisse Rundschreiben zugegangen ist? Warum hat Donauland sofort das schwerste Geschütz auffahren lassen, warum hat sie versucht, uns in der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen! Sie haben selbst heute gehört, daß man uns vorwirft, wir wollten im Winter nach Kals fahren, wo man doch keine Wege bauen könne. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß man auch im Winter Vorarbeiten durchführen, sich über die Wegrouten aussprechen und die notwendigen Veranlassungen für die Durchführung des Baues der Wege im Sommer treffen kann. Die Wegrouten wären allerdings anders ausgefallen, denn jetzt dienen sie in erster Linie nur dem Interesse der S. Donauland, da sie durchwegs den Ausgang von der Glorer-Hütte nehmen. Die Donauland hat uns weiterhin in der Oeffentlichkeit den Vorwurf gemacht, daß wir unser Arbeitsgebiet nicht gehörig betreuen. Sie hat behauptet, daß wir im heurigen Jahr nur 3 kg Markierungsfarbe nach Kals geschickt haben. Ich kann Ihnen die beruhigende Mitteilung machen, es sind 4 kg gewesen. (Heiterkeit.) Jedenfalls hat Donauland nicht das Recht, über uns den Richter zu spielen; das ist in der Geschichte des Alpenvereins unerhört. Darüber hat nur der Hauptausschuß zu wachen. Ich erlaube mir nur noch im Namen der Alpenvereine in der Tschecho-slowakischen Republik, im Namen der ehemaligen Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß der Beschluß der heutigen Versammlung so ausfallen möge, daß er den Zerfall des Alpenvereins verhindert. Darüber müssen wir uns klar sein: Zerfällt der Alpenverein, so ist damit das alpine Leben von uns Deutschen außerhalb der Grenzpfähle, das für viele unserer schwer geprüften Volksgenossen ein Lichtblick ist, jedenfalls dauernd vernichtet. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Der Herr Vorredner hat nicht bloß als Mitglied des Haupt-Ausschusses, sondern auch für den Alpenverein Prag gesprochen. Infolgedessen halte ich es für zulässig, da doch Gegenbemerkungen gemacht werden wollen, jetzt nochmals Herrn Marmorek zu einer kurzen Bemerkung das Wort zu geben.

Marmorek: Ich bitte, mir das Wort am Schlusse zu erteilen, weil wohl noch andere Dinge zu berichtigen sein werden.

Vorsitzender: Ob wir dazu noch kommen, weiß ich nicht. Sie verzichten auf das Wort?

Marmorek: Ich habe nur um eine Verschiebung gebeten.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Nach vier Jahren ist endlich heute auf Grund der Beschlüsse der Rosenheimer Versammlung und des Abkommens mit den österreichischen Sektionen die Möglichkeit gegeben, die Donaulandfrage zu liquidieren. Eine Vertagung wäre ein klägliches Armutszeugnis für die Hauptversammlung. (Zustimmung.) Sie würde damit sagen: Wir wissen jetzt nach vier Jahren

noch nicht, was für eine Stellung wir einzunehmen haben. Es wurde heute früh gesagt, daß die Sache sich ausgleichen ließe, wenn man die S. Austria mit der S. Donauland versöhnen würde. (Heiterkeit.) Das ist gänzlich falsch. Es hat sich durch das Verhalten der S. Donauland gezeigt, daß die ablehnende Haltung der österreichischen Sektionen bei der Frage der Aufnahme der S. Donauland nicht nur durch die besonderen völkischen und innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs subjektiv begründet war, sondern es hat sich durch das Verhalten der S. Donauland bis auf den heutigen Tag gezeigt, daß diese österreichische Einstellung auch objektiv ihre volle Berechtigung hat. Ich glaube, daß die überwiegende Mehrheit heute der Ansicht ist, daß die S Donauland auf Grund ihres Verhaltens, auf das ich nicht weiter einzugehen brauche, denn es ist heute eingehend geschildert worden, ein Fremdkörper in unserem Verein ist. Das, was sich die S Donauland persönlich an Verstößen gegen den H.A. geleistet hat, gegenüber der Wege- und Hüttenbauordnung, gegen den Verein selbst, das ist noch nie dagewesen, solange der Alpenverein existiert. Für unsere endgültige Stellungnahme kann aber nicht die Judenfrage, auch nicht die völkische Frage, auch nicht irgend eine formale Rechtsfrage ausschlaggebend sein, sondern darüber müssen wir uns heute klar sein, daß die Fragestellung nur so lauten kann: Ist die Beibehaltung der S. Donauland für den Verein überhaupt noch tragbar? Ist die Existenz des Vereins nicht aufs allerschwerste gefährdet, wenn die S. Donauland im Verein bleibt? Wenn die S. Donauland ausgeschlossen wird, so sind die Verhältnisse wieder hergestellt, wie sie vor der Zulassung der S. Donauland waren. Es ist ganz falsch, wenn man sagt: Durch die Völkischen ist der Kampf hereingetragen worden, er wird weiterleben. Der ist begraben, wenn Sie wollen. Von völkischer Seite wird er ganz gewiß nicht mehr aufgenommen werden; denn die Führer derselben haben sich durch das bekannte Kompromiß verpflichtet, zwölf Jahre Frieden zu geben. Er könnte also nur weitergeführt werden von professitischer Seite, von denjenigen, die auf Seiten der S. Donauland gestanden sind oder stehen. Sie müssen sich bei der Beschlußfassung doch vollständig klar sein über die Folgen, die die Ablehnung des Antrages des H.A. haben würde. Es ist kein Zweifel, daß es heute aufs Ganze geht. Die parlamentarischen Möglichkeiten — wenn ich so sagen darf — sind erschöpft, ich wüßte nicht, welche Anträge man jetzt noch einbringen könnte und wie man es jetzt noch anstellen sollte, um die Frage zu lösen. Heute ist der letzte Moment, heute wird über die Zukunft des Alpenvereins entschieden. Ich bitte Sie, nicht als Drohung aufzufassen, was ich jetzt sagen werde; aber man muß sich doch, ehe man abstimmt, ganz klar sein, welches die Folgen sein werden. Daß die österreichischen Sektionen, nachdem heute wohl die letzte Möglichkeit erschöpft ist, auf parlamentarischem Wege die Frage zu lösen, nicht im Verein bleiben werden, halte ich für ziemlich sicher. Ich glaube aber, daß, nachdem sich schon in Augsburg, Bamberg und Tölz eine ganze entschiedene Mehrheit gegen die S. Donauland gefunden hat, die aber nicht zum Ausdruck kam, weil eine Qualitäts-Majorität verlangt wurde, diese Mehrheit sich heute und in der Situation, in der sich der Verein jetzt befindet, nicht mehr majorisieren läßt; vielmehr wird der größte Teil der deutschen Sektionen auch mitgehen. (Zustimmung.) Es würde dann zwar vielleicht sofort eine Neugründung des Vereins kommen, aber, der Verein würde doch mit schweren Wunden aus dieser Krise herausgehen. Diejenigen, die heute bewußt angesichts dieser Gefahr für die Beibehaltung der S. Donauland stimmen — das sage ich mit vollem Bewußtsein —, die verrichten eine herostratische Tat! Es handelt sich heute darum, ob der Alpenverein, das einzige sichtbare Band, das Reichsdeutsche und Deutschösterreicher noch zusammenhält, zertrümmert werden soll. Bemerken Sie, daß die Ideale, von denen wir seit Jahrzehnten immer sprechen, kein lehrer Wahn sind, sondern stellen Sie persönliche Verstimmungen und Gefühlseinstellungen zurück und denken Sie nur an das eine: unseren Alpenverein zu erhalten! (Lebhafter Beifall.)

Ministerialrat Dr. Badt-S. Berlin: Der unbefangene Beobachter dieser Tagung kommt heute aus dem Staunen nicht heraus. Um beim letzten anzufangen: Als vor wenigen Minuten der Antrag zur Geschäftsordnung gestellt wurde von einigen Sektionen, die gewiß nicht für die S. Donauland eingenommen sind, wurde verlangt, daß drei Redner dafür und dagegen mit zehn Min. sprechen. Dieser Antrag wurde überhaupt nicht zur Abstimmung gebracht, sondern die Redezeit auf fünf Minuten beschränkt, obgleich man in fünf Minuten so gut wie nichts sagen kann. Es handelt sich doch um eine lebenswichtige Frage, die wir entscheiden sollen. Das zweite Staunen war der Umfang, den heute plötzlich die Verfehlungen der S. Donauland in der Debatte einnahmen, von denen man in den Verhandlungen von Rosenheim noch nichts wußte, von denen auch unser Vorsitzender vor vier Tagen noch nichts wußte, als er in einem Artikel der „Deutschen Allg. Zeitung", der auch in die „Münchner Neuesten Nachrichten" übergegangen ist, der Oeffentlichkeit gegenüber die Stellungnahme des Hauptausschusses rechtfertigte. In diesem Artikel ist kein Wort von alpinen Verfehlungen gesagt. Ich bin in der Lage, dem Alpenverein ganz andere Verfehlungen bekanntzugeben. Die S. Donauland war es, die damals während des Ruhrkampfes, als es uns so schlecht ging, über 100 Liebespakete nach Deutschland schickte. Das ist eine Tat unerhörter Aufdringlichkeit gewesen. Die S. Donauland war es, die sich zur Zeit der Inflation an den H.A. wandte und als erste 20 Millionen Kronen zur Verfügung stellte. Der H.A. erkannte das an. Er hat allerdings in seinen „Mitteilungen" gesagt, es stammt von der S. Austria — ein sehr seltsamer Druckfehler, der heute noch nicht berichtigt ist.*) Und schließlich ist es die S. Donauland, deren Vorstandsmitglieder mehr und höhere Kriegsauszeichnungen besitzen als alle Mitglieder der S. Austria zusammen. (Erregte Oho- und Schlußrufe. — Vorsitzender: Der Redner hat noch 2 Minuten, Herr Steinitzer hat 6 Minuten gesprochen, infolgedessen gebe ich Herrn Badt auch 6 Minuten.) Ich trage nur Tatsachen vor. Aber wenn die Vorstandsmitglieder der S. Donauland die Aufdringlichkeit besitzen, sich den höchsten österreichischen Orden an der Front geholt zu haben und die anderen auch die höchsten Kriegsauszeichnungen, dann allerdings haben Sie Recht: Mit solchen Leuten kann man sich nicht an einen Tisch setzen. Die erhobenen Vorwürfe sind lächerlich; die von der Stillupp sind die wichtigsten. Wenn man diese zum Gegenstand eines Rundschreibens macht, verdient die S. Donauland wegen ihres Peches ausgeschlossen zu werden. Und wenn die Sektion weiter den Idealismus besitzt, an Wegen, auf denen schon Unglücksfälle passiert sind, Ausbesserungen vorzunehmen, dann verdient eine solche Sektion wegen ihres sträflichen Idealismus ausgeschlossen zu werden. Der Redner, der heute früh gesagt hat: Recht oder Unrecht, darauf kommt es nicht an, hat Recht gehabt. Uebersetzen Sie doch den alten Grundsatz ins Deutsche: Recht oder Unrecht, das tut nichts — der Jude wird verbrannt. Dr. Leuchs hat gestern in seiner Ansprache, für die wir ihm sehr dankbar sind, gefragt: Warum haben alle anderen Hauptversammlungen immer rund um München stattgefunden? Warum ist man nie nach München gekommen? Es gibt eine sehr bittere Antwort auf diese Frage. Ich fühle mich mit München verwachsen, mir ist diese Stadt sehr lieb, da ich hier vor 20 Jahren meine Studienjahre verbrachte. Aber München ist auch die Stadt der Fechenbachs geworden. (Stürmische Entrüstungs- und Pfuirufe! Unverschämtheit! Unerhörte Frechheit! Gemeinheit! Soll sich entschuldigen! Raus, raus! Kein Wort mehr! Anhaltende große Unruhe. Glocke des Vorsitzenden.)

Vorsitzender: Ich fordere Sie auf, das Rednerpult zu verlassen. Ihre Redezeit ist um. (Lebhafte Zustimmung. — Erneute große Unruhe. Stürmische Rufe: Raus, raus! Redner verläßt das Pult und den Saal. Die Unruhe legt sich allmählich, nachdem der Redner die Saaltür hinter sich geschlossen hat.) Ich bitte Sie dringend, Ihre Ruhe zu behalten. Eine ruhige Erledigung der Sache führt uns am schnellsten und sichersten zum Ziel.

Von der Pfordten-S. Traunstein: Die Entgleisung, die eben vorkam und die Vorkommnisse in der S. Berlin zeigen Ihnen so ungefähr, wie man handeln würde, wenn die Sache umgekehrt läge. Glauben Sie, man würde solange nach Recht und Unrecht fragen, wenn die andere Seite die Uebermacht hätte? Die Sache wäre längst erledigt.

Ich möchte anknüpfen an die Ausführungen, die der Vertreter der S. Neuburg gemacht hat. Aus seinem Mund habe ich gehört, daß Ihnen bange gemacht werden soll mit dem Hinweis auf die Folgen, die entstehen würden wenn die S. Donauland ausgeschlossen würde. Es würde ein Prozeß entstehen, und dieser Prozeß würde mit einer Blamage enden, ist gesagt worden. Das ist ganz unmöglich. Der Richter muß nach unserem Recht — und das würde ja wohl zur Anwendung kommen — nachprüfen, ob das Verfahren, das zum Ausschluß geführt hat, satzungsgemäß vor sich gegangen ist; der Richter kann aber nicht nachprüfen ob die Tatsachen ausreichend waren; wenn nur ein satzungsgemäßer Ausschlußgrund dem Ausschlußbeschluß zugrunde lag. Es ist also eine Spiegelfechterei, wenn Ihnen bang gemacht werden soll mit dem Hinweis auf die eventuellen prozessualen Folgen. Und im übrigen: „Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo sich Uebermacht regt." Und hier will sich die Uebermacht regen. Der beugen wir uns aber nicht! Dann noch etwas! Derselbe Vertreter hat gesagt, es sei nur Stimmungsmache, es lägen keine Tatsachen gegen die S. Donauland vor. Wie man das noch behaupten kann, verstehe ich nicht. Die höchste Instanz des Vereins hat in Rosenheim entschieden, daß hinreichende Ausschließungsgründe vorliegen und mir ist unverständlich, nachdem damals mit einem Stimmenverhältnis von etwa 10:1 diese Entschließung gefaßt wurde, daß man heute noch so lange sprechen muß, um zu dem Ergebnis zu kommen, das damals schon vorauszusehen war. Man hätte heute nur einfach abzustimmen brauchen, sonst nichts. Ich möchte aber die zwei Tatsachen, die für mich die bedeutendsten sind, noch einmal ganz kurz herausstellen. Die eine ist so oft hervorgehoben worden, daß es nur zweier Worte bedarf, sie nochmals zu erwähnen. Das ist der Hinweis auf den Zerfall des Vereins, der droht, wenn die S. Donauland nicht ausgeschlossen wird, sowie der Hinweis darauf, daß früher ein genügender Ausschlußgrund

*) Der Hauptausschuß wandte sich am 9. Nov. 1922 gleichzeitig an 38 größere Sektionen mit der Bitte um Gewährung von Darlehen gegen Verrechnung mit den nächstjährigen Vereinsbeiträgen. Unter den vielen Sektionen, welche sich dazu bereit erklärten, befand sich auch die S. Donauland. Der H.A. hat dann, da inzwischen seine finanzielle Bedrängnis auf anderem Wege behoben werden konnte, von diesen Angeboten der Sektionen keinen Gebrauch gemacht. Den Nachweis, daß der H.A. behauptet habe, das angebotene Geld stamme von der S. Austria bleibt der Redner schuldig. Der H.A. hat nie etwas Derartiges behauptet.

schon darin gesehen wurde, daß die S. Donauland durch ihr Verhalten beharrlich gegen die Interessen des Vereins verstieß. Und seitdem hat sich für mich noch eine weitere Tatsache ergeben, die ganz für sich allein betrachtet, ein genügender Ausschlußgrund ist. Das sind die ganz unglaublichen Vorwürfe, die gegen die Hauptversammlung, — der Vorwurf „Justizmord" betrifft die Hauptversammlung Rosenheim und ihren Beschluß — gegen den H.A. und gegen unseren Vorsitzenden erhoben worden sind. Ich will nicht noch einmal das verlesen, was den Schlußpunkt dieser Angriffe enthält in der Nummer 41 der Nachrichten der S. Donauland, in der ja, um mich alpin auszudrücken, die S. Donauland den Gipfel ihrer unglaublichen Angriffe gegen die beiden Organe erklommen hat. Diese Angriffe sind so ungeheuerlich, daß sie den ganzen Verein treffen. (Zustimmung.) Sie sind umso schmählicher, als sie in der Hauptsache gerichtet sind gegen unseren Präsidenten, der jahrelang schützend und ritterlich seine Hand über die S. Donauland gehalten hat. (Lebhafte Zustimmung.) Wir würden, glaube ich, eine Treulosigkeit begehen, wenn wir uns nicht vor unseren Vorsitzenden und vor unseren H.A. stellen würden und wenn wir die Angriffe, mit denen man versucht hat, sogar die Ehre dieser Herren zu beflecken — es war nur ein schwacher, untauglicher Versuch, aber er ist gemacht worden — nicht mit unserer eigenen Brust auffangen würden. (Bravo!) Diese Angriffe sind eine so schwere Verfehlung gegen die durch die Vereinsbande begründete Verpflichtung, daß sie nach meinem Dafürhalten für sich allein schon einen hinreichenden Ausschlußgrund bilden. Deshalb bitte ich, sich durch nichts irre machen zu lassen, auch nicht durch derartige Entgleisungen, wie sie vorhin begangen wurden. Ich bitte daran festzuhalten, daß unser oberstes Ziel sein muß: die Erhaltung unseres teuren Alpenvereins. Lebhafter Beifall.)

Dr. Höußler-S. Berlin. Wenn man das Ergebnis des Redekampfes übersieht, stehen sich zwei Ansichten gegenüber. Die eine sieht in dem Ausschluß, die andere in dem Verbleiben der S. Donauland die Rettung. Der Leidtragende ist jedenfalls der Gesamtverein. Ich warne noch einmal davor, die Entscheidung zu treffen in einer Zeit derartiger politischer Verhetzung. Die politische Seite der Sache kann nicht genug betont werden. Wenn der Alpenverein zerfällt, werden sich die deutschen und österreichischen Gruppen trennen. Es handelt sich nicht mehr um eine interne Frage des Vereins, sondern um eine Frage von europäischer Bedeutung. Die Benachteiligung des Ausschlußgedankens wäre der größte Leckerbissen, den wir unseren Feinden auftischen könnten. Deshalb meine ich, diese Streitigkeiten haben zurückzutreten hinter das staatliche Interesse von Deutschland und Oesterreich. Alles drängt geradezu zu einem Ausgleich. Wenn dem Vorsitzenden das nicht gelungen zu sein scheint, so muß aus der Versammlung heraus der letzte Versuch erfolgen. Meine verehrten Bundesbrüder von Oesterreich, von der S. Austria und von der S. Donauland: Bei Ihnen allein liegt der Schlüssel zum Ausgleich der Lage. Ich beschwöre Sie, begeben Sie sich um des größeren Zieles willen an den Verhandlungstisch! Seien Sie großzügige Männer! Retten Sie den Verein und schließen Sie einen Prältminarfrieden! Reicht dazu aber die Kraft noch nicht, so geht mein Antrag dahin, eine Zeitspanne zu schaffen — ich beschränke mich hiemit auf ein Jahr — in der die erhitzten Vereinsgemüter ruhig werden. Wenn sie auch in einiger Ferne liegt, kommen wird eine Zeit der Volksgemeinschaft, der Duldsamkeit und des Friedens. Zum Schlusse ein Bild! An der Pforte einer der höchsten Hütten der S. Austria klopfen zwei müde Wanderer an. Der erste ist Flettner, der Erfinder des Rotorschiffes; der andere ist Arnstein, der Chef der Amerika-Zeppelin-Luftschiffwerft. Sie werden dort abgewiesen oder es wird ihnen eröffnet: Juden werden hier nicht aufgenommen; ihre Erfindungen sind Teufelswerk, das unser Vaterland schändet.

Vorsitzender: Es sind noch fünf Redner für den Ausschluß gemeldet. Könnten wir uns nicht darüber verständigen, daß diese Herren wenigstens zum Teil auf das Wort verzichten? (Zwei Redner verzichten auf das Wort.)

Titzentaler-S. Mark Brandenburg: Ich wollte nur auf einen Punkt hinweisen, der heute in der ganzen Aussprache noch nicht erwähnt wurde. Andere Punkte, ob Recht oder Unrecht, sind erörtert worden. Meines Erachtens ist jetzt das Recht so sonnenklar auf der Seite des Hauptausschusses, wie es noch nicht einmal in Rosenheim war. Aber es sind heute Stimmen laut geworden, ob es nicht doch möglich ist, daß sich die S. Austria und die S. Donauland an einen Tisch setzen. Der Vorsitzende der S. Donauland sprach vorher aus: Wir sind in früheren Versammlungen angespieen und getreten worden wie die Hunde. Derartig starke Ausdrücke hätte ich nicht gebraucht. Der Alpenverein ist nicht nur ein alpiner Verein, sondern auch ein gesellschaftlicher Verein. Da sind auch die einfachsten gesellschaftlichen Regeln zu beobachten und wenn Sie in Ihrer Sektion ein Mitglied haben, von dem die Hälfte der Mitglieder mehr als einmal gesagt hat: Wir wollen mit dir nichts zu tun haben und wenn der trotzdem immer sitzen bleibt oder, wie Herr Marmorek sagt, er ist getreten und angespieen worden, — wer so wenig Selbstachtung hat — ich zitiere bloß Herrn Marmorek, — von dem soll uns nachher nicht zugemutet werden, daß eine Möglichkeit besteht, daß wir uns trotzdem zusammensetzen. Das ist absolut ausgeschlossen, das kann nicht in Erwägung gezogen werden.

Marmorek-S. Donauland: Ich sehe mich genötigt, Ihre Geduld noch einmal auf fünf Minuten in Anspruch nehmen. Ich habe den „Kaufmann von Venedig" von Shakespeare zitiert und zwar im Zusammenhang damit, daß der H.A. von mir, nachdem er mir das schwerste Unrecht angetan hat, verlangte, ich solle großmütig freiwillig ausscheiden. Gerade Exz. Sydow ist überzeugt, daß ich der letzte bin, der sich in eine Gesellschaft hindrängt, die mich nicht will. Aber es handelt sich nicht bloß um mich, sondern um 3000 Mitglieder! Ich habe kein Recht, für diese hier Empfindlichkeit geltend zu machen. Wenn die Herren glauben, daß es mir ein Vergnügen ist, so sind Sie im Irrtum. Ich tue meine Pflicht und verteidige meine Mitglieder.

Dr. Paetelmann-S. Barmen: Meine S. Barmen ist in ihrer großen Mehrheit für den Ausschluß Donaulands. Wenn uns der Beschluß trotz alledem sehr schwer gefallen ist, so vor allem deshalb, weil wir fürchten, daß in Zukunft der Friede im Verein nicht gewahrt bleiben könnte. Wir möchten daher insbesondere eine ernstliche Bitte, eine letzte Mahnung richten an die österreichischen Sektionen, die es uns in der Vergangenheit so schwer gemacht haben, die von uns verlangt haben, daß wir uns auf ihren Standpunkt stellen, und das auch erreicht haben. Verehrte Bundesbrüder aus Oesterreich! Stellen Sie sich nun auch auf unseren Standpunkt, daß wir es nicht verstehen würden, wenn Sie nun, nachdem auch von ihrer Seite ein Kompromiß geschlossen wird, in die Alpen noch weiter Feindschaft hineintragen wollten. Wir haben es z. B. nicht verstanden, daß die S. Austria es nicht fertig gebracht hat, von den Hütten die bekannten Schilder zu entfernen. Ich bin selbst Antisemit. Ich halte aber den alten Kampf nicht für den Weg, der zum Ziele führt, vor allem nicht für den Weg, welcher uns zur Einigkeit im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein und zum Frieden in den Alpen führt. Wenn Sie als Sieger nach langem Kampfe hinausgehen, sollten Sie gerade im Gefühl des Siegers nun auch die Verpflichtung fühlen, daß es an Ihnen liegt, wenn in Zukunft der Friede gewahrt bleiben soll. Der Herr aus Prag hat gesprochen, daß das, was hier entschieden wird, zugleich entscheidend sein wird für die Zukunft der Deutschen außerhalb Deutschlands. Wenn aber auch in Zukunft die Zerrissenheit bei uns weitergeht und weiter gefördert wird dadurch, daß wir in Deutschland und Oesterreich uns bekämpfen und uns nicht gegenseitig verstehen, wird trotz des Beschlusses Donauland auszuschließen in Zukunft der Friede im Verein weiter zerbrochen, wird trotz des Beschlusses der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein auseinanderfallen. Wahre Gott, daß dies nicht geschieht. Sie werden in Zukunft die Verantwortung tragen.

Dr. Scheel-S. Rostock: Nur ein kurzes Wort zu dem Spiel Titzentaler-Marmorek. Es wurde Herrn Marmorek vorgeworfen, daß die S. Donauland nicht aus dem Verein ausgeschieden ist, trotzdem sie angespuckt und verlästert wurde. So schlimm haben aber die Ausführungen des Herrn Marmorek nicht geklungen. Man hat Donauland stets nahegelegt, auszutreten. Ich habe in Rostock darauf hingewiesen, daß es unwürdig wäre, wenn die Sektion auf das deutlich gezeigte Mißtrauen hin nicht austreten würde. Nun liegt die Sache aber umgekehrt. Wie hat Donauland, das gebeten worden war, um des lieben Friedens willen auszuscheiden, damit der Verein keinen Schaden leidet, sich da gegen den verdienten Vorstand und Präsidenten, Herrn v. Sydow benommen! Es wurde das schon zur Sprache gebracht. Wenn bei irgend einem Verhalten der Ausdruck Anspeien berechtigt ist, so in diesem Falle. Seien Sie sich klar, daß ihr Votum zugleich auch bekunde, ob der Vorstand richtig und ehrenhaft gearbeitet hat, ob Exz. v. Sydow in ihren Augen ein Ehrenmann ist oder nicht. Stellen Sie sich auf die Seite Donaulands, so sprechen Sie dem ganzen Vorstand die Ehre ab. Die Folgen überlegen Sie sich selbst!

Vorsitzender: Namens aller meiner Kollegen vom H.A. darf ich wohl sagen: uns kann niemand die Ehre absprechen. — Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlußwort und dann nehmen wir die Abstimmung vor.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich bin einigermaßen erstaunt darüber, daß die Meinung aufkommen konnte, es seien die Tatsachen heute noch nicht hinreichend bekannt geworden und daß auf der anderen Seite die S. Donauland der Meinung war, sie sei auf das Allerhöchste gereizt worden. Es ist wiederholt festgestellt worden, daß das, was im Rundschreiben enthalten ist, sich nicht für ein Schiedsgericht zur weiteren Untersuchung eignet, weil es nackte Tatsachen sind, die vom H.A. gemeldet wurden in Vollzug des ihm von der Versammlung in Rosenheim erteilten Auftrags. Es ist etwas merkwürdig, wenn wir jetzt glauben sollen, die S. Donauland habe in der Angelegenheit der Mainzer Hütte nach bestem Glauben gehandelt. Glauben Sie denn, daß die S. Donauland nicht genau weiß, was ein Rechtsgeschäft bedeutet und was zum Rechtsgeschäft nötig ist? Es wird immer wieder hervorgehoben, daß Donauland das Schreiben, das es zur Irreführung minder orientierter Kreise benützt hat, in gutem Glauben als Zustimmung des H.A. aufgefaßt hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Donauland ganz genau wußte, wie ein Schreiben aussehen muß, das als rechtsverbindliches Schreiben benützt werden kann. Wenn sie trotzdem die Mainzer Hütte erworben oder zu erwerben versucht hat, so sieht sie auch jetzt noch nicht ein, daß wir ihr zum Vorwurf machen, daß sie mit diesem Kauf nicht jenen Grad von idealer Gesinnung aufgebracht hat, der ihr hätte sagen sollen, ich als dreijährige Sektion habe dann bescheiden zurückzutreten, wenn Sektionen

mit 50jährigem Lebensalter dastehen und ihre sämtlichen Gebiete verloren haben. Da mußte meines Erachtens soviel Selbstbeherrschung und Bescheidenheit vorhanden sein, anderen nicht den Braten vor der Nase wegzunehmen. Was Sie nun auch denken und wie Sie beschließen, lassen Sie sich bei Ihrem Beschluß davon leiten, daß das Glück und das Wohl des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins jetzt in Ihren Händen und in Ihrer Entscheidung liegt. Selbstverständlich gibt es hierüber zweierlei Ansichten. Ich nehme für den H.A. in Anspruch, daß er nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat, wenn er Ihnen den Vorschlag auf Ausschluß der S. Donauland unterbreitet und daß er das nur getan hat, nachdem er sein Gewissen auf das Gründlichste und gewissenhafteste erforscht hat. Lassen Sie sich davon leiten und helfen Sie, daß für alle Zeiten der Frieden im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein wieder hergestellt wird und erhalten bleibt. Auf die Entgleisungen, die hier einem Herrn passiert sind, der glaubte, ausgesprochen zu diesem Zweck von Berlin nach München reisen zu müssen, lasse ich mich nicht ein, absichtlich nicht. Es hat hier eine Volksjustiz entsprechend gehandelt. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Wir kommen zur Abstimmung über die Vertagungsanträge. (Zuruf: Ich beantrage über den weitestgehenden Antrag zuerst abzustimmen; das ist der Antrag des H.A.) Die Vertagungsanträge gehen allen anderen Anträgen vor. Der weitestgehende Antrag nach der Richtung ist der Antrag Dr. Häußler, der ein Jahr Frist setzt. Die anderen beiden Anträge stellen gewisse Bedingungen, Schiedsgericht usw. Ich lasse demnach zuerst abstimmen über den Antrag Dr. Häußler, dann über den Antrag der S. Gleiwitz und schließlich über den Antrag der Sektionen Essen, Gelsenkirchen usw.

Alle drei Anträge werden mit weitaus überwiegender Mehrheit abgelehnt. (Abstimmung mittels der Stimmtafeln.)

Vorsitzender: Der Antrag des H.A. geht dahin, die S. Donauland auf Grund des § 3 Abs. 7 der Satzungen auszuschließen.

Diese Abstimmung werden wir durch Stimmkarten vornehmen lassen. Die Stimmzähler werden die Karten einsammeln und das Ergebnis unter den Augen des H.A. feststellen. (Geschieht.)

Vorsitzender: Das Ergebnis der Abstimmung ist folgendes: Es sind Stimmzettel mit 1906 Stimmen ausgegeben worden und zwar sind vertreten 247 reichsdeutsche Sektionen mit 1436 Stimmen und 93 österreichische Sektionen mit 470 Stimmen; das sind zusammen 1906 Stimmen.

Abgegeben sind 1877 Stimmen. Unter diesen Stimmen sind 24 ungültig. Bei der Entscheidung zählen also 1853 Stimmen. Zweidrittel von 1853 sind 1236. Also zur Annahme des Antrages ist eine Mehrheit von 1236 Stimmen nötig.

Es sind für den Antrag des H.A., also für den Ausschluß, abgegeben 1663 Stimmen, gegen den Antrag 190 Stimmen.

Der Antrag des H.A. ist also angenommen und der Ausschluß der S. Donauland hiemit beschlossen.

Die Tagesordnung ist erledigt. Ich schließe die Sitzung.

(Lebhafter Beifall.)

Dr. R. v. Sydow, Vorsitzender.

Für die Richtigkeit der Verhandlungsschrift:

F. Eizenberger S. Ingolstadt **Dr. Schaefstein** S. Bruck a. M.

Schifahrt auf den Hohen Göll

Von Eduard Scherer, München.

Von all den vielen, schönen Schifahrten, die ich im geliebten Berchtesgadener Landl — wohl dem schönsten Fleck bayrischer Bergwelt — bisher genossen habe, hatte ich mir die allerschönste für den vorjährigen Winter aufgespart: den Hohen Göll.

Ihm gebührt wirklich die Krone unter den Berchtesgadener Winterbergen und so ist es durchaus zu rechtfertigen, daß ich bei meinem diesmaligen, etwas ausgedehnten Winteraufenthalt ihn allein bestieg.

Eine für die Jahreswende geplante Tauernfahrt begruben die kolossalen Neuschneemassen und der ewig anhaltende große Flockenfall brachte auch alle anderen alpinen Gedanken zum Einschlafen, bis eines Nachmittags der hohe Göll mahnend, warnend, unwiderstehlich lockend, von purpurner Sonnenglut übergossen, zum Fenster des Parkhotels — meines liebgewordenen Aufenthaltsortes — hereinschaute.

Da war es beschlossene Sache, daß ich Morgen um diese Stunde auf seinem Gipfel gestanden haben mußte. Da man wünschte, daß ich nicht allein ginge, machte ich Abends noch einen Langlauf bis hinters Bergwerk zu einem dort ansässigen Berchtesgadener Bekannten, um ihn zur geplanten Fahrt einzuladen. Sofort sagte er zu: Treffpunkt morgen 5½ Uhr unterm Hotel.

Den ausgefahrenen Ziehweg zum Vorderbrand stapften wir am andern Morgen hinauf. Ein weiter, klarer Nachthimmel spannte sich über uns. Hell funkelten die Gestirne und von Zeit zu Zeit zogen fallende Sternschnuppen flammende Bahnen. Die schweigende Größe der kalten, nächtlichen Winterpracht ganz in uns aufnehmend, stiegen wir stumm empor und waren, als der Morgen graute, beim Alpelbach angelangt, wo wir vom Vorderbrander Weg abzweigten und dem Bach folgten, der vom Steilabfall des Alpeltales kommt. Wie wir unter ihm standen, war es gerade hell genug geworden zu erkennen, auf welche Weise wir die steilen, verschneiten Felsen überlistend, einen Zugang in den untersten Talboden finden könnten.

Bis hierher lag guter Pulverschnee, die große Schleife nach links im stämmigen Hochwald, die wir jetzt machen mußten, führte über beinharten Harscht. Doch der Ausblick auf Watzmann, Kaltergruppe und Reiteralm, deren Spitzen eben jetzt unter der aufgehenden Sonne erglühten, ließen uns das vergessen. Ueber dem Lattengebirge lag ein fahles Rot mit etlem Schwefelgelb und fadem Blau vermischt: als atmosphärisches Zeichen des großen Erdbebens in Japan, das gerade an diesem Tage tobte, hat es mir nachher eine grundgescheite Dame im Hotel gedeutet: wir nahmen es einfach für Anzeichen kommenden Wetterumschlags und freuten uns doppelt, gleich den heutigen Tag ergriffen zu haben.

Fallender Quergang an steilem Hang ohne Schier und an seinem Ende Hochstapfen im tiefen Schnee, brachte uns sicher in den untersten Boden des Alpeltales, das eng und steil, noch baumbestanden, bis zu einem fast ebenen Kessel, von dem aus es sich gabelt, emporleitet. Dort hielten wir halbstündige Frühstücksrast und spurten dann im linken Ast in schwerem Schnee hinan.

Hoch über der Scharitzkehl mußten wir zum zweitenmal steilen, schneebrettgefährlichen Aufstieg zu Fuß nehmen, um in den weiten Brettkessel zu kommen, der die ersehnte Scharte zwischen Göll und Archenköpfen noch in weiter Ferne auftauchen ließ. Meinen Begleiter hatte immer schon eine — am Fuße behindert, die sich ständig verschlechterte. Nun brach ihm auch noch etwas an der Bindung und so mußte er leider umkehren.

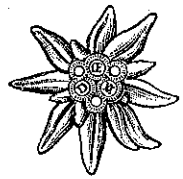
Von hier ab beginnt die Auffahrt bequem und genußreich zu werden. Der breite, wellige Brettkessel steigt erst ganz mählich an, dann folgt ein felsdurchsetztes, steileres Stück und zuletzt führte eine flache Mulde zur erwähnten Scharte. Hochalpinen Charakter hat dieses oberste Alpeltal: Zur Linken erhebt sich aus ihm eine mächtige Mauer, die von einer reinen weißen Kalotte gekrönt wird: dem Göllgipfel, der nach Westen einen zackigen Felsgrat entsendet: den Mandelgrat. Ein zerscharteter, wächtenbesetzter Kamm bildet das Mittelstück: die Archenköpfe, und rechts steht der breite, imposante Rücken des Bretts.

Großer, schweigender Ernst füllt den Raum zwischen diesen hehren Berggestalten, kein Laut unterbricht die tiefe, feierliche Stille und leuchtend steht diese einsame Stunde in meiner Erinnerung.

Von der Scharte führt der Grat, sanft und breit, leicht mit den Schiern zu befahren, über den Vorgipfel auf den Hauptgipfel des Hohen Göll, 2522 m, den ich nach genau 7-stündigem Aufstieg (die ½-stündige Rast abgerechnet) punkt 1 Uhr erreichte.

Unbehindert schweift das Auge in seliger Gipfelschau über die erinnerungsumwobenen, geliebten Berchtesgadener Höhen. Draußen die sonnenglänzende Trutzburg des Untersbergs, dann die blanken Mauern der Reiteralm; weiter innen am Herz und Kristallisationspunkt des ganzen Landls, dem einzigen Königssee, von dem gerade noch ein erstarrtes Zipfelchen heraufblinkt, der stolze Gipfel des Hochkalters und daneben Berchtesgadens erstes Pracht- und Schaustück: die Bartholomae-Wand des Watzmann, im Winterschmuck ihrer Schnee-strotzenden Bänder und Schluchten; dann die weite Fläche des Steinernen Meeres, aus dem lieb gewordene Ziele vergangener schöner Fahrten grüßen und überm Torrennerjoch die Edlen des Hagengebirges: der breite Rücken des Schneibsteins, mit dem netten Bollwerk des Teufels-Gemäuers

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000094418
1023



Denkschrift

der

Österreichischen Sektionen

des

D. u. Ö. Alpenvereins

in der Angelegenheit

„Donauland"

E 564

Wien, im November 1924

8 F 56 I

Alpenvereinsbücherei
D.A.V., München
771023

„Nachdem behauptet wird, die Sektion ‚Donauland' störe den Frieden und die Eintracht, möchten die Ankläger den Beweis hiefür antreten und sagen, wodurch der Frieden gestört wird. Liefern Sie den Beweis, so sind wir wohl alle bereit, die Sektion ‚Donauland' hinauszuschmeißen." (S. Dirr – S. Neuburg auf der Hauptversammlung in Rosenheim.)

An die Schwestersektionen im Deutschen Reiche!

Ein Vergleich:

„Donauland":

1 Sektion mit 3200 Mitgliedern und 3jährigem Bestand.

Österreichische Sektionen:

100 Sektionen mit mehr als 60.000 Mitgliedern d. i. fast 1/3 des Gesamtvereines.

Dauer der Mitgliedschaft in Jahren:	Zahl der Sektionen:
50 bis 55 (davon 1 mit 62jährigem Bestand)	16
40 bis 49	16
30 „ 39	16
20 „ 29	14
10 „ 19	25
1 „ 9	13

Warum lehnen die hundert österr. Sektionen die Sektion „Donauland" ab?

Weil sie in den Alpenverein nicht hineingehört!

Begründung:

1. *„Donauland" ist wegen ihrer volksfremden Zusammensetzung und Eigenart für die Gesamtheit der österreichischen Sektionen unannehmbar. Sie bedroht das Deutschtum in den Alpenländern und untergräbt den Bestand des Vereines.*

2. *„Donauland" pflegt Schutzhütten und Arbeitsgebiete in händlerischer Weise an sich zu bringen. Es ist das eine Art, die ungehörig ist, die bisher im Alpenverein als unmöglich gegolten hat und die die Vereinsbelange dauernd schädigt.*

3. *Es gehört zum unveränderlichen Wesen „Donaulands", Tatsachen bewußt zu entstellen und zu verdrehen. Sie ist fortgesetzt bestrebt, die reichsdeutschen Sektionen gegen die österreichischen aufzuhetzen und dadurch den Verein zu zerklüften.*

4. *„Donauland" hat in ihrer, dem Alpenverein fremden Geistesrichtung durch Nichtbeachtung der fast einhellig an sie ergangenen Aufforderung zum Austritte gegen die üblichen Regeln des gesellschaftlichen und vereinsmäßigen Brauches schwer verstoßen. Sie hat sich hiebei auch über die Satzung des Vereines hinweggesetzt.*

Beweis:

Zu 1.

„Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. ‚Donauland' protestiert haben. Es waren neun Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der S. ‚Donauland' Protest eingelegt haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Wirken einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe". (Marmorek in der Rosenheimer HV.)

Auf die Aufforderung des Verwaltungsausschusses an den Wiener Ortsausschuß, zur beabsichtigten Neugründung einer Sektion „Donauland" Stellung zu nehmen, fand eine Sitzung des Ortsausschusses statt, in der sämtliche (damals elf Sektionen) vertreten waren und in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Hauptausschuß mit einer ausführlichen Begründung zu ersuchen, die Neugründung nicht zu bewilligen. Dem scharfen Einspruche der Wiener Sektionen schlossen sich mehr als 30 größere Sektionen mit eigenen Verwahrungen und auch der Münchner Ortsausschuß an. Wegen der Kürze der zur Verfügung gewesenen Zeit war es technisch nicht möglich, mit allen Sektionen diesbezüglich ein Einvernehmen zu pflegen (damals gab es noch keine Sektionentagungen und keinen „Deutschvölkischen Bund"). Auch hielt man es für ausgeschlossen, daß der Hauptausschuß gegen den Willen der davon zuerst betroffenen Wiener Sektionen vorgehen könnte. Die österreichischen Sektionen, die noch vor der Aufnahme von „Donauland" Einspruch erhoben, stellten 81 v. H. aller österreichischen Vereinsmitglieder dar.*)

Wider alles Erwarten beschloß der HA. trotzdem mit 14 gegen 12 Stimmen die Aufnahme der „Donauland", die österreichischen Sektionen so vor ein Rätsel stellend, warum sie eigentlich zur Stellungnahme aufgefordert worden waren.

* * *

„Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. ‚Donauland' sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgendein Verhältnis zu den Dingen kommen kann."

„Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: „Wir können euch nicht leiden, deshalb müßt ihr hinaus". (Marmorek in der Rosenheimer HV.)

„Wegen einer lächerlichen Kleinigkeit, wie der der Judenfrage werden wir uns doch nicht trennen wollen. Wir müssen andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht . . ." (Thoma, S. ‚Neumarkt', in der HV. zu Rosenheim).

Die Ausführungen über das „aktive Handeln" wären vielleicht richtig, wenn es sich um ein Geschäftsunternehmen handelte, das aber bis nun der Alpenverein noch nicht ist. Dieser wird durch Zusammenschluß gleichgesinnter und gleichen hohen Zielen nachstrebender Menschen gebildet. Nicht das aktive Handeln der Mitglieder, sondern der Geist, der zum Zusammenschluß geführt hat und der den Verein zusammenhält, kann allein

*) Laut Rundschreiben des HA. vom 27. Juni 1921.

dafür maßgebend sein, ob es bei der Gemeinschaft zu verbleiben hat oder nicht. Daß aber der Geist der „Donauland" und jener aller übrigen österreichischen Sektionen derselbe ist, wird auch Herr Marmorek nicht behaupten können.

Es war bisher im Vereinsleben, soweit nicht geschäftliche Interessen zugrunde liegen, für das Ausscheiden einer Gruppe oder für eine Trennung immer ausreichend, wenn der andere Teil erklärte: „Wir können euch nicht leiden." Die Folgerung: „deshalb müßt ihr hinaus!" brauchte dann erst gar nicht mehr ausgesprochen zu werden.

Zur Begründung ihres Verhaltens haben die österreichischen Sektionen im Juli 1923 eine Flugschrift des „Deutschvölkischen Bundes" unter der Überschrift: „An unsere Stammesbrüder im Deutschen Reiche!" versandt, in der die Gründe ausführlich erörtert wurden, warum die österreichischen Sektionen die jüdische Sektion im Alpenverein nicht haben wollen. Diese Flugschrift hat auch die S. „Donauland" gelesen.

Wir haben von „Donauland" nie erwartet, daß sie unseren Gründen beipflichten wird, erwarten aber durften wir, daß sie aus dem Vorhandensein der tiefen Kluft, die sie von hundert österreichischen Sektionen trennt, die Folgen ziehen werde. Sie hat es nicht getan und „zerbricht sich seit drei Jahren den Kopf!"

In Österreich — und um die dortigen, ganz anders als im Deutschen Reiche gearteten Verhältnisse handelt es sich ja — war der Einfluß des Judentums schon vor dem Kriege groß, geradezu unheimlich aber wuchs er während des Krieges und nach dessen Ende an durch die ungehemmte stromweise Zuwanderung der Ostjuden. Dieser verderbliche Einfluß, die Bevormundung und die Überfremdung alles Deutschtums in Österreich schwellen immer mehr an und überfluten das ganze öffentliche Leben, so daß es bereits soweit gekommen ist, daß das zugewanderte Fremd- und Händlertum die Herrschaft auch schon über die Gerichte ausübt und daß das einheimische, bodenständige Volk nur noch die Rolle des Geduldeten spielen darf.

Hemmungsfrei und rücksichtlos reißt das östliche Fremdtum alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens an sich, nimmt Grund und Boden in den Alpenländern in Besitz und wirkt infolge seiner Stammeseigenschaften nur unruhestiftend, schürend, sittliche Zügellosigkeit predigend, ausbeutend und zersetzend.

Die volksbewußten Deutschösterreicher sind daher schon seit Jahrzehnten in eine Abwehrstellung gedrängt und gezwungen worden, sich in ihren politischen und nichtpolitischen Vereinen, in wirtschaftlichen, Turn-, studentischen, Geselligkeits- und alpinen Vereinigungen vor dem überall eindringenden Fremdtum zu schützen, um wenigstens einige Stätten zu erhalten, wo Deutsche unter sich sein dürfen, wo deutsches Bewußtsein, deutsche Eigenart und deutsche Sitte gepflegt und erhalten werden können. So haben schon seit längerem die meisten österreichischen Sektionen unseres Vereins den sogenannten Arierparagraphen, geschrieben oder ungeschrieben, angenommen, der Österreichische Gebirgsverein entstand schon auf arischer Grundlage, im Österreichischen Alpenklub finden Juden keine Aufnahme, der Österreichische

Touristenklub hat den Arierparagraph eingeführt und ebenso viele kleinere alpine Gesellschaften und in letzter Zeit der Österreichische Schiverband. 1921 hat auch die S. „Austria" den unwillkommenen Zufluß abgeriegelt. Die S. „Donauland" besteht zum überwiegenden Teil aus österreichischen Juden; der Geist, der ihre hauptsächlich aus Juden bestehende Leitung und ihre Mitglieder beherrscht, ist — gewollt oder nicht — der des herrschsüchtigen, alles Bodenständige entwurzelnde Geist eines fremden Volksstammes. Wie bewußt irreführend es ist, wenn die Leitung der Sektion „Donauland" ihre jüdischen Mitglieder als „Deutsche Stammesbrüder" ausgibt, beweist die Ausschußliste, die in den „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Juni 1924 veröffentlicht ist. Etwa 20 von den 25 Ausschußmitgliedern, also rund vier Fünftel, gehören dem jüdischen Volksstamme an! Da die Sektion 3200 Mitglieder zählt, so müßten diesem Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Ausschußmitgliedern etwa 2500 jüdische Mitglieder entsprechen.

Daß die ganze österreichische Judenschaft mit der Sektion „Donauland" einig geht, zeigt das Verhalten der Wiener Presse, die sich sonst wenig darum kümmern würde, ob eine Sektion aus dem Alpenverein ausgeschieden wird oder nicht und die sich auch sonst allgemein alpiner Angelegenheiten nur in einem bescheidenen Winkel ihrer Spalten erinnert, jetzt aber tiefste Entrüstung atmende Aufsätze bringt, um der stammesgenössischen Sektion „Donauland" beizustehen und den Alpenverein und seine Leiter durch Drohungen einzuschüchtern. Könnten unsere reichsdeutschen Mitglieder die wegen des Rosenheimer Beschlusses verübten Ausschreitungen der Presse gegen den Alpenverein, dessen Hauptausschuß und 1. Vorsitzenden lesen, sie würden sofort erkennen, daß das ganze Judentum Österreichs eines Sinnes ist: „Donauland" als Hort und Vertreterin jüdischen Wesens und jüdischer Turistik muß aus diesem Grunde im Alpenverein bleiben".

* * *

„Der Alpenverein besteht aus etwa 250.000 Mitgliedern. Wie viele davon sind Juden? Haben die vielleicht 200.000 Andersgläubigen Angst vor ihnen?" (Dr. Metzger, S. „Mainz", in der HV. zu Rosenheim.)

Wir besorgen mit allem Grund, daß die jüdische Stammes- und Gesinnungsgemeinschaft, wie sie sich in der S. „Donauland" zusammengefunden hat, in der Zukunft noch mehr einen schädlichen, spaltenden Einfluß im Alpenverein ausüben wird. Es ist bekannt, daß der Jude (im allgemeinen) sich schon einzeln durch seine Veranlagung rascher durchsetzt und eine Gesellschaft schneller in seinem Sinne beeinflußt als der Arier. Ganz anders aber entfaltet er seine Eigenschaften, wo er mit seinen Stammesgenossen vereint auftritt und erst gar in einer solch geschlossenen Masse wie sie in der S. „Donauland" vorhanden ist.

„Donauland" ist ein Fremdkörper im Fleische des Alpenvereins, auf dessen Eroberung oder Sprengung die Gegner des deutschen Volkes hinarbeiten.

Die Anwesenheit der „Donauland" bedeutet die Gefahr eines kommenden Zerfalles des Alpenvereins!

Wir in Österreich haben dem Übergreifen des fremden Geistes vorgebeugt und überlassen es der Einsicht unserer Stammesbrüder im Reiche, auch ihrerseits im rechten Augenblicke einzuschreiten. Das war auch der Sinn des in Rosenheim geschlossenen Übereinkommens.

Wir Deutschösterreicher leben in einem von einem inneren Feinde besetzten Gebiet, in einem Lande, das unsere Heimat darstellt, das aber seit vielen Jahren von einem fremden Volksstamme besetzt ist, der uns, wenn es so weitergeht, noch die Heimatsberechtigung absprechen und uns von der eigenen Scholle fortweisen wird. Der Deutsche wird enteignet, der Ostjude setzt sich an seine Stelle! Ein Blick in das öffentliche und Gesellschaftsleben zeigt, wie berechtigt diese Befürchtungen sind.

Und diese für Österreich brennende Judenfrage wird eine „lächerliche Kleinigkeit" genannt! Für Neumarkt und große Teile des Deutschen Reiches mag dies vielleicht zutreffen, für uns Österreicher aber ist es eine Lebensfrage ersten Ranges. Wenn wir Deutschösterreicher uns nicht außerhalb und im Alpenverein zur Wehr setzen gegen die uns schon an den Hals steigende fremde Überflutung, dann sind in absehbarer Zeit unsere Bergländer, die Gebiete des Alpenvereins deutsch gewesen, dann sind wir Deutsche in Österreich verloren — durch eigene Schuld! „Donauland" ist Blut von dem Blute unserer Bedränger, sie hilft — zum Teil unbewußt — tätig mit an der Entdeutschung unserer Berggebiete, sie kann nicht im Geiste des Alpenvereins wirken, wir Österreicher wollen und können daher mit ihr nicht unter einem Dache wohnen!

Zu 2.

„Es geschieht der S. ‚Donauland' Unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte." (Nach den „Nachrichten der S. Donauland" ein Ausspruch in der vertraulichen Vorbesprechung zu Rosenheim.)

„Und doch konnte Herr Hofrat Bichl auch auf der Tölzer Versammlung gar nichts Tatsächliches gegen unsere Sektion vorbringen. Seinen schwächlichen Zwischenruf: „Einbruch in fremdes Hüttengebiet" sind wir bereit, vor dem Forum der HV., wenn diese es wünscht, unzweideutig zu widerlegen". (Marmorek in den „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924, S. 49.)

Es ist in der letzten Zeit bei Freund und Feind üblich geworden, die S. „Donauland" als Muster eines alpinen Vereines hinzustellen — zum Teile wohl in der gutgemeinten Absicht, ihr das Ausscheiden zu erleichtern. Sie aber hat die Gelegenheit zu einem guten Abgang nicht benützt. Einige Beispiele sollen zeigen, wie „Donauland" ihren Leumund verdient:

Zu Ende 1923 brachten mehrere österreichische Sektionen beim Hauptausschuß Klagen gegen „Donauland" wegen deren Einbruch in Arbeitsgebiete anderer Sektionen vor, und zwar:

a) Schon im Frühjahr 1921 hatte die frühere Sektion Warnsdorf (jetzt Deutscher Alpenverein Warnsdorf) beim Hauptausschuß

Beschwerde geführt, weil die S. „Donauland" „ohne Vorwissen des Deutschen Alpenvereins Warnsdorf Schritte zu dem ausgesprochenen Zwecke des Kaufes oder der Pachtung ihrer vorübergehend gesperrten, jedoch niemals verkäuflichen oder verpachtbar gewesenen Zittauerhütte unternommen, welche vollkommen unzulässig waren". Warnsdorf wies die sonderbaren Vorarbeiten „Donaulands", mühelos Eigentümer oder Verwalter einer fertigen Hütte zu werden, in einem entschieden gehaltenen Schreiben zurück, das an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ.

b) Im April 1922 schloß das Mitglied der S. „Donauland", ihr „arischer Reisender in Hütten", Lothar Patera, mit der Gemeinde Kals einen auf seinen Namen lautenden Vertrag zum Ankauf eines Hüttenbauplatzes im Lesachtal (Schobergruppe) am westlichen Abhange des Großen Roten Knopfes. Erst nach Abschluß des Vertrages wurde der Gemeinde klar, daß die Hütte nicht für den Strohmann Patera, sondern für die S. „Donauland" gebaut werden sollte, die Patera auch das Geld zur Angabe gegeben hatte. Der Bauplatz liegt im Arbeitsgebiet der Sektion Elberfeld. Weder sie, noch der Hauptausschuß, noch die in der Gruppe ansässige Wiener Lehrersektion wurden vor der „Erwerbung" des Bauplatzes befragt. Die Sektion Elberfeld hat, als sie später davon erfuhr, ihre Zustimmung verweigert und beim Hauptausschuß Beschwerde erhoben.

c) Die Sektion „Austria" besitzt ein Arbeitsgebiet in Oberkärnten. „Donauland" wollte 1923 in diesem Gebiet auf dem Hochalpeljoch (Oregonepaß) bei St. Lorenzen zum Zwecke eines Hüttenbaues einen Pachtvertrag abschließen. Eine vorherige Anfrage beim Hauptausschuß, ob dieses Gebiet frei sei, erfolgte nicht. Das Mitglied der S. „Donauland" Lothar Patera, wurde vom Postmeister in St. Lorenzen, mit dem „Donauland" unterhandelte, laut dessen schriftlicher Aussage aufmerksam gemacht, daß der Bauplatz im Gebiete der Sektion „Austria" liege! *) Nur durch Zufall erfuhr „Austria" von dem Treiben hinter ihrem Rücken und konnte noch in letzter Minute das Vorhaben „Donaulands" vereiteln.

Dem HA. aber gegenüber behauptete „Donauland" wiederholt, daß weder Patera, noch sie etwas gewußt habe, daß es sich um ein Arbeitsgebiet der „Austria" handle.

Betreffend die genannten drei Fälle entschied der Hauptausschuß in seiner Ostersitzung 1924, die S. „Donauland" habe den Fehler begangen, sich nicht vorher beim Hauptausschuß über die Zugehörigkeit der betreffenden Arbeitsgebiete zu erkundigen, beziehungsweise die jeweils beteiligte Sektion von ihrem Vorhaben zu verständigen.

Da somit eine Entscheidung des Hauptausschusses bereits vorliegt, soll von einem Eingehen in die Einzelheiten dieser Fälle abgesehen werden. Es sind aber noch andere Fälle, und zwar der der

*) Diese Aussage des Postmeisters wurde erst bekannt, als der HA. über den Fall schon entschieden hatte.

d) Sektion Badgastein, in deren Arbeitsgebiet im Naßfeld sich „Donauland" ohne vorheriges Befragen ansiedeln wollte. Der Umstand, daß die Gemeindevorstehungen von Land Hofgastein und Badgastein dem Verkauf von Alpengrund an die S. „Donauland" zugestimmt hatten unter der Bedingung, daß der Hauptausschuß des D. u. Ö. AV. dazu seine Genehmigung erteile, veranlaßte die Sektion Salzburg (auch für den „Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentag") am 18. Januar 1924 zu einem geharnischten Einspruch beim Hauptausschuß. Es heißt in dieser Beschwerdeschrift: „In dem Abwehrkampfe gegen die S. „Donauland" haben wir bisher eine sehr gemäßigte Haltung beobachtet, obwohl auf unseren Sektionstagen auch die schärfere Richtung wiederholt zu Wort gekommen ist; tatsächlich stehen aber alle dem Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentage angehörigen Sektionen ihrer Überzeugung nach, die meisten auch nach ihren Satzungen, auf dem arischen Standpunkte und würden durch Eindringen der S. „Donauland" in unser Gebiet zu schärfsten Abwehrmaßregeln gezwungen werden. Wir fügen bei, daß wir im Einvernehmen mit der S. Badgastein das Naßfeld als unser gemeinsames Arbeitsgebiet betrachten und daß wir schon aus diesem Grunde das Eindringen einer land- und volksfremden Sektion in dieses unser Arbeitsgebiet als einen schweren Eingriff betrachten und bekämpfen müßten. . . . Wir legen daher dem Hauptausschuß dringendst an das Herz, er möge nicht durch Erteilung seiner Erlaubnis den schon bestehenden Zwiespalt weiter verschärfen und der tief gehenden Erregung der österreichischen Sektionen neue Nahrung geben und er möge verhüten, daß gerade unser Land zum eigentlichen Schauplatz des Kampfes wird, vor dem es bisher so ziemlich verschont geblieben ist."

Weiters die Angelegenheit der

e) Sektion „Edelraute".

Der Wiener „Abend", ein Blatt, in dem keine Sektion — außer „Donauland" — erwähnt sein möchte, brachte am 16. April 1924 eine Merke über die unbewirtschaftete Hochheidehütte der S. „Donauland" auf der Singsdorferalm in den Rottenmanner Tauern. Als „Donaulandhütte" ist sie auch im „Moriggl" verzeichnet. „Donauland" hat also diese Hütte gepachtet oder erworben, ohne sich darum zu kümmern, daß sie im Arbeitsgebiete der Sektion „Reichensteiner" liegt, die dort Wege bezeichnet und Wegtafeln angebracht und das Gebiet im März 1924 an die Sektion „Edelraute" abgetreten hat. Mit keiner der beiden Sektionen hat „Donauland" Verhandlungen gepflogen.

Dann der Fall des

f) Deutschen Alpenvereins Prag (früher Sektion Prag), in dessen Arbeitsgebiet sich „Donauland" ohne seine Zustimmung durch Erwerbung der „Glorerhütte" festsetzte und dort gegen den Willen des D. A. V. Prag und trotz des Verbotes durch den Hauptausschuß Wegbauten in Angriff nahm, wiewohl Prag keineswegs in der Reihe der Donauland-„Verfolger" steht.

Und als letzter bisher bekannter Fall der der

g) Mainzerhütte, welches Schutzhaus die S. „Donauland" ohne die erforderliche Zustimmung des HA. am 19. Juli d. J. von der S. „Mainz" gekauft hat und als ihre Hütte ausgibt. Der Wiener „Abend" v. 24. Juli 1924 brachte unter der großen Überschrift: „Die Mainzer Hütte im Besitz der Sektion „Donauland", einen zweifellos von „Donauland" herrührenden Aufsatz, worin gesagt wird: „Während sich die HV. des Alpenvereins mit der Schmach bedeckt, eine Sektion auszuschließen, der kein anderer Vorwurf gemacht werden kann, als der, nicht judenrein zu sein, geht eben diese Sektion stolz und unbeirrbar ihren Weg weiter, der sie und alle Feinde der schmutzigen Politik des Alpenvereins von seinen Einrichtungen nach und nach unabhängig machen soll. Trotz größter Schwierigkeiten seitens des Alpenvereins ist es ihr gelungen, die Mainzer Hütte zu erwerben, die nun neben der Glorerhütte den zweiten, überaus wichtigen Stützpunkt im Glocknergebiet bedeutet. Die S. „Mainz", die sich durch ihre schlechte wirtschaftliche Lage genötigt sah, die Hütte zu verkaufen, hat sie der versehmten „Donauland" mit der ausdrücklichen Erklärung überlassen, daß sie die Hütte nur einer Sektion abtrete, der sie sich gesinnungsverwandt fühle."

Bezüglich der Fälle f und g sei auf das Rundschreiben des HA. vom 11. November 1924, hingewiesen betreffend den Antrag des HA. an die a. v. HV. auf Ausschluß der S. „Donauland".

* * *

Überall tritt der gleiche, im Alpenverein bisher nicht heimisch gewesene Handelsgeist in die Erscheinung. In Heimlichkeit werden unter dem Schutze des hoheitsvollen Edelweißsternes Bauplätze und womöglich fertige Bauten an sich gebracht, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Rechte der dadurch geschädigten Alpenvereinssektionen.

Wie soll einer Sektion Schutz werden gegen fremde Vereine, wenn eine Sektion des eigenen Vereines sich über alle inneren Gesetze hinwegsetzt?

Aber die S. „Donauland" hat es verkündet und ein Teil der mit dem wahren Sachverhalt nicht vertrauten reichsdeutschen Sektionen meint es wirklich:

„Es geschieht der S. „Donauland" unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte."

Nun, wir sind anderer Ansicht: Das Vorgehen der S. „Donauland" mag „vorbildlich" sein für ein skrupelloses Geschäftsunternehmen, keinesfalls aber für Mitglieder und Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereins.

Und darum gehört sie nicht zu uns!

Zu 3.

Über den Geist, der in den deutschbewußten österreichischen Sektionen und deren Leitungen herrscht, gibt der erste Obmann-Stellvertreter und eigentliche Leiter der „Donauland" folgendes Urteil ab: „Uns Österreichern ist die verhängnisvolle Tätigkeit der deutsch-radikalen Elemente seit langer Zeit gut bekannt — sie sind es, die in

der alten Monarchie eine Verständigung und ein ruhiges Zusammenleben mit den anderen Nationen stets verhinderten und es letzten Endes dazu gebracht haben, daß heute Tausende deutscher Stammesbrüder unter fremdem Joch schmachten müssen." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924.)

Mit dieser unerhörten Beschimpfung lüftete „Donauland" zum ersten Male ihre Maske. Wäre nur die Zahl derer, die gegenüber dem vereinigten Ansturm aller deutschfeindlichen, stets radikal auftretenden Volksstämme Österreichs ihr Volkstum zu schützen und zu erhalten suchten, welche deutsche Ehre und deutsches Land verteidigten, größer gewesen, so wäre das Deutschtum nicht so fürchterlich an die Wand gedrückt worden! Freilich, die Stammesgenossen der Donaulandleute waren nicht unter den Wahrern und Kämpfern deutschen Besitzstandes, die oblagen einbringlicheren Geschäften! In den Nachfolgestaaten des alten Österreichs lernten diese „deutschen Stammesbrüder" schnell um und wurden „tschechische", „polnische" und andere „Stammesbrüder", je nach Angebot und Nachfrage.

Es ist eine auf Unkenntnis und blinde Leichtgläubigkeit in reichsdeutschen Kreisen berechnete Besudelung deutscher Ehre, gegen die wir Deutschösterreicher uns schärfstens verwahren!

Die S. „Rostock" beantragte Ende März 1924 beim HA. den Ausschluß der S. „Donauland" und sagte in ihrer Begründung unter Bezug auf obige Äußerung „Donaulands":

„Die Verleumdung, welche hier offen ausgesprochen wird, ist schwerer zu bewerten als ein einmaliger Verstoß, sie ist ein Zeichen der Gesinnung, von welcher die Sektion erfüllt ist, der Geistesschulung, welcher die innere Arbeit der Sektion vorwiegend dient, und des zähen Kampfes, welchen die Sektion naturnotwendig als Beschützerin der wesensfremden Rasse gegen deutsche Einigkeit und Größe führt. Wem die Entstehungsgeschichte der Sektion noch nicht zu denken gab, dem hat die S. „Donauland" nunmehr die Augen für ihr Treiben selbst geöffnet. Das Wesen der S. „Donauland" ist Kampf zur langsamen Vergiftung des deutschen Wesens, verborgen hinter idealen Zielen, und nicht seit heute oder gestern, sondern seit der Zeit, da die S. „Austria" die Feinde unseres Volkes aus ihren Reihen trieb. Bekämpfung deutschen Wesens ist Verrat am Vaterlande und Verrat am höchsten Heiligtume auch des D. u. Ö. Alpenvereins. Es ist ein Glück, daß die Wut über das Vorgehen der S. Klagenfurt die „Donauland" zu diesem ungeschminkten und nicht sehr geschickten Eingeständnis ihres Deutschenhasses veranlaßt hat; auch für uns Reichsdeutsche ist jetzt offenbar, wie unbedingt notwendig der immer wieder aufgenommene Kampf der Österreicher gegen die S. „Donauland" gewesen ist. Es fehlte uns bisher nur noch der einwandfreie Nachweis des deutschtumsfeindlichen Charakters der Sektion. Den hat die „Donauland" jetzt selbst erbracht. Wer sich berufen fühlt, unter dem Schutze des D. u. Ö. Alpenvereins den Wiederaufstieg unseres Volkes zu vereiteln und die deutsche Ehre zu beschmutzen, verstößt beharrlich gegen die Interessen des Vereins und ist auszuschließen."

* * *

„Donauland" nennt die Reichsdeutschen und die Deutschen in den unterjochten deutschen Gebieten „Deutsche Stammesbrüder" und behauptet, daß ihren Mitgliedern kein anderer Vorwurf als der ihrer freiheitlichen Gesinnung und teilweise der ihres religiösen Bekenntnisses gemacht werden könne. („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März und 1. Juli 1924.)

Daß die Formel „deutsche Stammesbrüder" nur zur Täuschung der reichsdeutschen Sektionen bestimmt ist, wurde schon unter Punkt 1 nachgewiesen.

Was „Donauland" unter „freiheitlicher Gesinnung" versteht, weiß in Österreich jedermann; ihre Volksgenossen kennen nur eine zügellose Freiheit, die ihnen solange paßt, als sie mit den Ergebnissen dieser Freiheit zufrieden sind. Ist dies nicht mehr der Fall, so wird der freiheitlichste Mann zum „Reaktionär".

Welchem religiösen Bekenntnis die jüdischen Mitglieder der „Donauland" derzeit anhängen, ist ganz gleichgültig. „Donauland" will auch hier den Reichsdeutschen — gegen ihr eigenes Wissen — wieder das alte, in Österreich auch von den kleinsten politischen Kindern nicht mehr geglaubte Ammenmärchen aufbinden, daß sie wegen ihres Glaubens verfolgt werde, während in Wahrheit die bekannten Rasseeigenschaften ihres Stammes jedes Volk zur Abwehr und zum Selbstschutz zwingen.

* * *

„Im Übrigen können wir versichern, daß seit drei Jahren der ‚Deutschvölkische Bund' und ‚Donauland' ganz ruhig nebeneinander leben. Immer nur dann, wenn die HW. am Himmel steht, sucht man die Steine zusammen . . . ." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924, S. 49.)

„Zur Zeit, als auf den Alpenvereinshütten noch Menschlichkeit herrschte, hätte wohl jeder Bergsteiger mit geraden Gliedern sich geschämt, ein Bett sich zuweisen zu lassen, das einem Kriegsinvaliden verwehrt wurde". („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. August 1924.)

Ja, es ist richtig, die österreichischen Sektionen haben sich bisher auf papierene Verwahrungen und auf die Abwehr der Einbrüche „Donaulands" in die Arbeitsgebiete der österreichischen Sektionen beschränkt, sie haben sich bisher durch keinerlei Aufreizungen, von denen die „Donauland"-Presse strotzt, hinreißen lassen, den Boden deutscher Gesittung zu verlassen. Daß dieses „ruhige Nebeneinanderleben" jedoch keineswegs in einer geachteten Stellung „Donaulands" begründet ist, weiß diese genau. Nicht sehr folgerichtig mit obiger „Versicherung" tischt „Donauland" in ihren „Nachrichten" einige Geschichtchen auf, die das Verhalten der S. „Austria" und anderer österreichischer Sektionen verurteilen sollen. So behauptete der Vertreter der S. „Donauland" in Rosenheim, daß dem Mitgliede der „Donauland", Margulies, auf dem Guttenberghaus der S. „Austria" ein Bett verwehrt worden sei, weil „Donauland"-Mitglieder dort kein Recht auf Begünstigung hätten.

Wahr an dieser „flammenden Anklage" ist, daß dem Herrn Margulies nicht ein Bett verwehrt wurde, sondern daß der Hüttenpächter irrtümlich (gegen die Weisung der „Austria") dem Herrn als Mitglied der S. „Donauland" die Begünstigung im Preise nicht zugestand. Herr Margulies hätte bloß gegen Bestätigung den vollen Preis für das Bett bezahlen und beim HA. darüber Beschwerde führen brauchen.

Jedenfalls war das eigenmächtige Vorgehen des Herrn Margulies, der den an der Wand hängenden Zettel „Juden und Mitglieder des Vereines ‚Donauland' sind hier nicht erwünscht", herabriß, eine arge Verletzung des Gastrechtes.

„Menschlichkeit" oder „Unmenschlichkeit" kommt hier überhaupt nicht in Betracht.

* * *

Die „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Oktober 1924 bringen auf der ersten Seite folgende großgedruckte Sätze: „Der neue § 1. Der Verein ist unpolitisch, Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit." Wie ernst ihn die österreichischen Sektionen nehmen! Völkisch ist in Österreich nicht politisch.

Inmitten dieser Sätze sind die aus verwandten Blättern übernommenen Abbildungen der Hospürglhütte und der Radstätterhütte, die beide ein Hakenkreuz tragen, zu sehen.

Das Hakenkreuz gilt uns als ein unpolitisches Wahrzeichen rein deutscher Gesinnung und Kultur, als ein Sinnbild der Abwehr alles Undeutschen und unserem Volke Schädlichen. Da wir in Österreich unter dem alles beherrschenden Druck des Judentums zu leiden haben, beinhaltet das Hakenkreuz auch den Gedanken des Schutzes und des Widerstandes gegen die fremde Vorherrschaft. Mit dem sich stets vergrößernden Drucke trat diese Bedeutung immer mehr in den Vordergrund.

Das österreichische Judentum erklärte nun das Hakenkreuz als Zeichen der „Reaktion" und der „Arbeiterfeindlichkeit", hetzt seitdem den deutschen Arbeiter gegen dieses Zeichen und seine Träger und verleitet ihn zu Gewalttaten.

Die S. „Donauland" wühlt auch hier Hand in Hand mit undeutschen Parteien und mit der stammesgleichen Presse gegen die österreichischen Sektionen und verdächtigt sie zugleich bei den reichsdeutschen Sektionen.

* * *

„Donauland" und auch Tageszeitungen weisen wiederholt darauf hin, daß der Ausschluß der S. „Donauland" nur als „Vorspiel größerer Dinge" gedacht ist und daß künftig Politik die Hauptrolle im Alpenverein spielen wird.

„Donauland" ist wider besseres Wissen bemüht, den reichsdeutschen Sektionen, um deren Seele sie unter Anwendung aller Mittel wirbt, durch die Verdächtigung „die österreichischen Sektionen betrieben Politik" ein falsches Bild von den österreichischen Sektionen und deren Beweggründen zu geben und den Eindruck zu erwecken, daß es ja eigentlich nur ein paar „politische Hetzer" seien, die die Ruhe des Alpenvereins stören.

Bei den reichsdeutschen Sektionen soll die Besorgnis erzeugt werden, als ob nach der S. „Donauland" irgend eine andere reichsdeutsche Sektion, die auch Juden zu Mitgliedern hat, an die Reihe kommen sollte. Diese sowie alle anderen Ausstreuungen über angeblich vorhandene Bestrebungen der österreichischen Sektionen, die Macht im HA. in die Hand zu bekommen und alle daran geknüpften Folgerungen sind natürlich vollständig haltlos.

Die österreichischen Sektionen haben zu Rosenheim mit dem HA. und mit der HV. das Übereinkommen abgeschlossen, das den HA. zur Ausscheidung „Donaulands" und die österreichischen Sektionen zur Einhaltung der Vereinbarungen verpflichtet. So wie der

HA. wollen auch die österreichischen Sektionen das Übereinkommen genau und ehrlich halten.

* * *

„Die Geistesrichtung, die Herr Hofrat Pichl seinen Anhängern seit Jahren einpeitscht, die Geistesrichtung, die er in den Alpenverein eingeführt hat, die Geistesrichtung des Radauantisemitismus". („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Oktober 1924.)

Zur weiteren Belastung der österreichischen Sektionen brachten die „Nachrichten der S. Donauland" im Oktoberheft 1924 einen Aufsatz mit der Überschrift „Recht — Notrecht — Faustrecht", in dessen Einleitung „Donauland" fünf Fälle von „antisemitischen Ausschreitungen" anführt, die beweisen sollen, daß nun, namentlich infolge des Rosenheimer Beschlusses, im Alpenverein die „Geistesrichtung des Radauantisemitismus" herrsche.

Jeder, der im Hochgebirge wandert, weiß, daß Gereiztheit und Nervenabspannung oft einen unbegründeten Anlaß zu Zusammenstößen, die sich auch zwischen Ariern leider häufig ereignen, geben. Die Ursache solcher bedauerlicher Vorfälle aber einer bestimmten Geistesrichtung, einzelnen Sektionen oder gar einer entfernten Einzelperson zur Last legen zu wollen, ist eine Kampfesweise, die nicht anständig ist.

Glücklicherweise war es möglich, von einwandfreien Zeugen wahrheitsgetreue Berichte zu erlangen, die nun den grell ausgeschmückten „Donauland"-Schilderungen als Ergänzung und Berichtigung hier gegenübergestellt werden, um zu zeigen, mit welchen Mitteln diese Sektion arbeitet, welche Stimmungsmache und Hetze sie betreibt.

Die fünf Fälle aus den „Nachrichten der S. Donauland" erscheinen nachstehend in kleinem, die Richtigstellungen in großem Druck.

Recht — Notrecht — Faustrecht.

1.

Auf dem Graben in Wien wendet sich ein Passant an einen in Begleitung eines älteren eben daherkommenden zigarettenrauchenden jungen Herrn mit der Bitte um Feuer — ein Ersuchen, dem in der ganzen zivilisierten Welt jeder Raucher ohneweiters zu entsprechen pflegt. Der wohlerzogene Jüngling aber beantwortet das höfliche Ersuchen mit den Worten: „Einem Saujuden gebe ich kein Feuer!" Daraufhin heftige Replik, gegenseitige Beschimpfungen, Verhandlung beim Bezirksgericht. Als Zeuge wird jener ältere Begleiter des vielversprechenden jungen Herrn einvernommen, Herr Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der S. ‚Austria' des D. u. Ö. Alpenvereines.

Wahr ist, daß jener junge Mann — ohne irgend eine Einmengung Pichls — sagte: „Einem Juden gebe ich kein Feuer!" so wie er in einem anderen Falle (nach seiner Anschauung) gesagt hätte: „Einem Franzosen gebe ich kein Feuer!" Beschimpfungen wurden bloß von dem Gegner ausgestoßen, der wegen des Ausdruckes „arischer Trottel" von dem jungen Mann geklagt wurde. Der ganz unbeteiligte Pichl wurde als Zeuge einvernommen und der Gegner verurteilt.

Mit dem Alpenverein, mit der S. „Austria" oder mit der S. „Donauland" hat der Vorfall nicht das mindeste zu tun.

2.

Zwei Bergsteiger betreten die Johannhütte auf der Adlersruhe. Vorschriftsmäßig nehmen sie sofort die Eintragung ins Hüttenbuch vor, die Rubrik ‚Vereinszugehörigkeit' wahrheitsgemäß ausfüllend: „Sektion Donauland des D. u. Ö. A. V.". Aus einer Schar auf der Hütte anwesender Bursche kontrolliert einer die Eintragung, worauf die ganze Gesellschaft unter wüstem Geschimpfe über die beiden Bergsteiger herfällt: „Unverschämt . . ." „Es gibt keine Donauland . . ." „Jüdische Frechheit!" u. a. m. Die Skandalszenen wollen kein Ende nehmen, schon droht es zu einer regelrechten Keilerei — 2 gegen 10 — zu kommen, bis sich endlich zwei anwesende Herren von der S. ‚Detmold' ins Mittel legen und den Burschen klarmachen, daß derartiges Treiben nicht in eine Hütte gehöre, die jungen Herren sich gefälligst wo anders austoben, hier aber nicht anderen die Ruhe stören mögen. Nur dem energischen Auftreten der zwei Reichsdeutschen ist es zu danken, daß die beiden Donauländer nicht gegenüber der Übermacht den Kürzeren zogen.

Hiezu ist zu bemerken:

Die Pächterin der Erzherzog-Johann-Hütte, Filomene Lugger, teilte auf Anfrage des Hüttenwartes mit: „Von den zwei Juden, die so beschimpft worden sein sollen von der Schar junger Burschen weiß niemand etwas, weder die Kellnerin, noch ich, noch mein Mann. Das muß nicht so arg gewesen sein."

Man vergleiche damit: „Bursche, wüstes Geschimpf, unverschämt, jüdische Frechheit, Skandalszenen, schon droht regelrechte Keilerei, derartiges Treiben, austoben usw." Ganz Stil der Schundblätter!

3.

Auf dieselbe Hütte kommt der Wiener Großkaufmann Herr S., ein bekannter alpiner Skifahrer. In dem dunklen Vorraum wird er plötzlich, offenkundig mit Absicht, von jemandem heftig angerempelt und bekommt auf die Frage: „Warum stoßen Sie mich?" die prompte Antwort: „Halts Maul, blöder Saujud!" Herr S. repliziert und erhält im nächsten Augenblick von dem jungen, ihm an Kräften weit überlegenen Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der den Klemmer zerschmettert und S. der besonders stark kurzsichtig ist, damit vollkommen wehrlos macht. Der also Mißhandelte fordert den Namen des feigen Raufboldes ohne anderen Erfolg als die neuerliche Beschimpfung: „Einem Saujuden nenne ich meinen Namen nicht!" Die Antwort: „Dann sind Sie ein feiger Schuft" steckt der Ehrenmann ruhig ein. Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigert er die Namensnennung, die er endlich noch am nächsten Morgen Herrn S. auf neuerliches Befragen mit derselben gemeinen Beschimpfung ablehnt. Festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der S. ‚Austria' ist.

Hiezu: Die Sektion „Austria" hat in ihren „Nachrichten" von Mitte Oktober das angebliche Mitglied aufgefordert, sich zu nennen. Gemeldet hat sich niemand.

Das auf der Hütte anwesend gewesene Mitglied des Österreichischen Alpenklubs, dessen Name und Anschrift uns bekannt sind, gab nachstehendes an:

„Über den Fall, der sich auf der Erzherzog-Johann-Hütte mit dem Wr. Großkaufmann S. zugetragen hat, kann ich als Augen- und Ohrenzeuge folgendes mitteilen: „Bei dem Zusammenstoß, der sich am 9. August d. J. abends im Vorraum abspielte, war ich nicht anwesend, da ich schon zur Ruhe gegangen war. Erst am nächsten Morgen erhielt ich durch die Kellnerin Nachricht davon.

Was die Stelle in den „Nachrichten der S. Donauland" betrifft: ‚Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigerte er die Namensnennung . . .' und ‚festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der Sektion Austria ist' habe ich richtig zu stellen: Als

sich Herr S. an mich wandte, um den Namen des Gegners festzustellen, fragte ich diesen, was vorgefallen sei und ersuchte ihn, er möge mir Namen und Herkunft bekanntgeben. Daraufhin stellte er sich als Winkelhans oder Winkelmeier vor; seiner Aussprache entnahm ich, daß er Reichsdeutscher, wahrscheinlich Münchener ist. Ein Mitglied der ‚Austria' kann er nicht sein und es ist auch im Hüttenbuch von ihm keine Eintragung vorhanden.

Es ist also nicht richtig, daß der Herr auch mir die Namensnennung verweigerte und daß festgestellt wurde, er sei Mitglied der Sektion ‚Austria'".

4.

Ein älteres Ehepaar, beide über Fünfzig, mit seinem Sohne, Mitglieder der Sektion Breslau und dem Äußeren nach Juden, kommt nach 15stündiger Wanderung um 8 Uhr abends auf die der Akademischen Sektion Wien gehörige Hofmannshütte am Glockner. Die Bitte um Unterkunft wird in rüdem Tone abgelehnt, den Einlaßheischenden der Vorschlag gemacht, den halbverfallenen, türlosen Pferdestall als Nachtquartier zu benützen. Später ankommende junge Turisten finden ohneweiters Unterkunft, der Dame, die diesbezüglich Vorstellungen erhebt, wird grob und unehrerbietig geantwortet. Nach zwei Stunden scheinen aber dem Hüttenwart ob der eiskalten Sturmnacht doch Bedenken aufgestiegen zu sein, er bietet den Dreien im Stalle Platz am Hüttentisch an. Die aber danken und ziehen das Biwak im Pferdestall dem Beisammensein mit der „akademischen" Gesellschaft vor.

Die Leitung der Akademischen Sektion Wien des D. u. Ö. AV. gibt hiezu folgenden amtlichen Bericht:

„Der Hüttenwart der Akad. Sektion Wien traf in der Nähe der Franz-Josefs-Hütte, einige Minuten vom Hotel entfernt, einen Herrn, eine Frau und einen jüngeren Herrn. Er wunderte sich über die eigenartige „hochturistische" Ausrüstung: Das Ehepaar trug ungenagelte, gewöhnliche Stadtschuhe und anstatt der Rucksäcke Handtaschen. „Wohin?" „Zur Hofmannshütte!" Daraufhin wurde ihnen gesagt, daß die Hütte voll besetzt und es ausgeschlossen sei, daß sie dort unterkommen könnten; außerdem sei die Hütte in erster Linie für Bergsteiger und nicht für Ausflügler bestimmt. (In der kleinen Hütte, die einen einzigen Raum bietet, sind nach „Moriggl" 7 Matratzenlager, nach Turskys „Glocknerführer" ist für 12 Personen Nächtigungsgelegenheit. Anwesend waren aber damals schon, wie der Hüttenwart wußte, 19 Personen!) Das Ehepaar ließ sich aber nicht abreden und meinte sogar, sie seien Alpenvereinsmitglieder und es müßten eben andere hinausgeworfen werden. Trotz der bestimmten Erklärung des Hüttenwartes und ungeachtet des Abratens einiger „Naturfreunde", die gerade von der überfüllten Hütte kamen, setzten die drei ihren Weg fort und brauchten für die $^3/_4$ Stunden Weges $2^1/_2$ Stunden zur Hütte, wo sie sich von deren Überfüllung selbst überzeugten. Etwas später traf noch ein Mitglied der Akad. Sektion Wien mit einer Dame ein, die von einer Tur kamen, von der Überfüllung im Gegensatz zu dem Ehepaar nicht unterrichtet waren und die wegen der hereingebrochenen Nacht nicht weggeschickt werden konnten.

Der Hüttenwart bedeutete dem Ehepaar, draußen etwas zu warten, bis in der Hütte Ordnung geschaffen und alles untergebracht sei, dann werde sich eher ein Platz finden. Daraufhin begab sich das Ehepaar in den Muliställ und wurde einige Zeit hernach eingeladen,

in den Hüttenraum zu kommen und auf den Bänken zu schlafen, da es draußen sehr kalt werden würde. Dieses Angebot wurde aber nicht angenommen, worauf der Hüttenwart jede Verantwortung ablehnte.

Der Sohn des Ehepaares, der den Vorfall der S. „Donauland" mitteilte, gebraucht in seinem Schreiben an diese die Ausdrücke „ganz schroff" und „in durchaus unhonoriger Weise", die „Donauland-Nachrichten" machen in ihrer „Umgruppierung daraus „rüde", „grob" und „unehrerbietig".

Auf der Hofmannshütte haben übrigens sehr oft schon nicht nur „Naturfreunde", sondern auch zahlreiche Mitglieder der „Donauland" genächtigt, ohne daß sie sich über Mangel an Gastfreundschaft oder gar „Nadauantisemitismus" hätten beklagen können."

5.

Herr Karl Guber aus dem 21. Wiener Stadtbezirk ist ein strammer Judenfresser. Man sollte also meinen, daß er die Hütte einer „jüdischen" Sektion meidet. Aber im Gegenteil, er sucht sie absichtlich auf, denn er will in den Bergen noch andere als rein alpine Emotionen! Herr Guber besucht die Glorerhütte unserer Sektion. Der Weg war lang und heiß, Herr Guber empfindet Durst und löscht ihn mit Schnaps. Traktiert mit Schnaps auch einige zufällig auf der Hütte anwesende Bauernburschen. Zum Alkohol gehört Gesang, man stimmt Einzelgesänge und Scharlieder an, deren Text mit fortschreitender Alkoholisierung immer gewagter und gewagter wird. Anwesende Sektionsmitglieder verweisen den Störenfried zur Ruhe, der Sektionsvorstand stellt das Gelage ein und gebietet Hüttenruhe. Die Bauernburschen drücken sich beschämt. Nicht so Herr Guber. Niemand habe ihm hier Feierabend zu gebieten, erklärt er, bezeichnet den Sektionsvorstand als „Volksfremden". Zur Legitimierung aufgefordert, weist er sich als Mitglied des Österreichischen Gebirgsvereins aus, nachdem er einige Stunden früher unter dem Vorgeben, er sei Alpenvereinsmitglied, sich ein Zimmer und Bett erschlichen. Er weigert sich, im allgemeinen Schlafraum zu nächtigen, erst als man sein Gepäck kurzerhand dorthin schafft, zieht er sich grollend auf seine Matratze zurück. Am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen, aber die stramm arische Gesinnung hindert Herrn Guber nicht, die Gastfreundschaft der „volksfremden" Sektion noch bis über das Mittagessen in Anspruch zu nehmen. Das Fremdenbuch des Glocknerwirtshauses in Kals dünkt ihn dann der richtige Eckstein, hämisch das Bein zu heben, und dort prangt nun für ewige Zeiten eine unwahre, boshafte Eintragung über die „verjudete" Hütte.

Hiezu gab Herr Guber folgende schriftliche Erklärung ab:

„Meine Frau und ich kamen am 15. August bei naßkalter Witterung von Heiligenblut über den „Katzensteig" auf die Glorerhütte. Dort legten wir unsere Rucksäcke im Zimmer ab, wo mehrere Herren (wie ich dann erfuhr von der S. „Donauland") waren und einige Damen mit Wäschebügeln beschäftigt waren. Wegen der Kälte zogen wir uns in die Küche zum Ofen zurück und nahmen heißen Tee. Dort waren auch einige Männer, Träger und Führer aus Kals, ein Ehepaar aus Kals und die Wirtschafterin. Einer von den Kalsern bot uns aus einem Fläschchen, das er kreisen ließ, Schnaps an. Ich tat ihm Bescheid und zahlte als Gegenleistung den Leuten später einige Gläschen. Die Kalser waren zwar lustig und sangen Tirolerlieder, die sehr schön zusammengesetzt waren, — ich und meine Frau saßen in einer Ecke und hörten bloß zu — von einer „Alkoholisierung" aber war bestimmt keine Rede. In der Küche stand auch ein Eimer mit Trinkwasser, in das eine der bügelnden Damen wiederholt ihre Hand tauchte und ihre Wäsche benetzte. Etwa um 5 Uhr abends verlangte ich von der Wirtschafterin ein Zimmer und erhielt es, nachdem diese mit den Herren

verhandelt hatte. (Die Herren erwarteten noch Besuch!) Es wurde dabei kein Ausweis von mir gefordert und ich habe selbstverständlich mich nie als Alpenvereinsmitglied ausgegeben. (Bin Mitglied des ÖGB.) Ungefähr um 9 Uhr fragte ich die Wirtschafterin, wann die Hüttenruhe eintrete. „Um 10 Uhr." Um halb 10 Uhr kamen plötzlich die Herren von der S. „Donauland" und riefen in barschem Tone: „Wann wird endlich Ruhe sein?" Dabei wendeten sie, besonders der Obmann, Herr Richter, sich an mich und meine Frau, fuhren uns in gröbster Weise an und drohten mir sogar mit Ohrfeigen. Ich erwiderte natürlich und verlangte von Herrn Richter, er solle seine Äußerungen in einem anderen Tone machen. Die Worte: „Niemand habe mir hier Feierabend zu gebieten" und eine Bezeichnung des Herrn Richter als „Volksfremden" habe ich nicht gebraucht. Es ist mir ganz unerklärlich, warum die Mitglieder der S. „Donauland" sich in einer so unerhörten Weise auf mich stürzten. Ich verlangte von Herrn Richter und seinen Sektionsgenossen die Namen und ersuchte sie, sich zu legitimieren, indem ich den Herren gleichzeitig meine Karte mit Namen und genauer Anschrift anbot und sagte dabei: „In Wien werden wir uns über Ihr Benehmen weiter unterhalten, denn ich lasse mir diese Anrempelung nicht bieten!" Darauf erwiderte einer von den „Donauland"-Mitgliedern: „Wer wir sind, geht sie einen Dreck an und Ihre Karte können Sie hinpicken wo Sie wollen." Die in der Küche anwesenden Führer waren entrüstet über das Benehmen der „Donauland"-Leute und sie sagten, es tue den Kalsern ohnehin schon leid, daß sie die Hütte der S. „Donauland" verkauft hatten. Dann erklärten mir die Herren: „Das Zimmer werden Sie nicht bekommen, Sie müssen in den allgemeinen Schlafraum gehen." Da das von uns bestellte Zimmer ein Durchgangsraum war, schlug mir meine Frau vor, das Zimmer aufzugeben, ich folgte ihr und wir trugen uns unser Gepäck selbst in den allgemeinen Schlafraum, wo wir nächtigten. Am anderen Morgen war Ruhe, die Stimmung der „Donauland"-Mitglieder gedrückt, sie wußten, daß uns die Wirtschafterin inzwischen über die Mißstände auf der Hütte aufgeklärt hatte. Sie hatte uns ungefähr folgendes erzählt:

„Schon seit drei Wochen sind diese Mitglieder der S. „Donauland" in der Hütte anwesend und haben sie mit Beschlag belegt. Kein Turist bekommt ein Bett, die Mitglieder machen oft selbst Lärm bis nach 10 Uhr, so daß sich schon andere Turisten darüber — ohne Erfolg — aufgehalten haben und jetzt haben diese Leute von „Donauland" wieder einen Skandal hervorgerufen. So machen sie es immer! Sie wollen drei Wochen heroben bleiben, nehmen sich ihre Eßsachen vom Tal herauf, zehren fast nichts, so daß weder der Pächter noch ich etwas verdienen kann. Bitte, sagen Sie dem Pächter in Kals, er soll eine andere Wirtschafterin heraufschicken, ich will unter diesen Leuten nicht mehr bleiben." (Der Pächter ist ein armer biederer Führer in Kals, den die S. „Donauland", wie ich gehört habe, nur ausnützt.)

Am Abend hatte ich das Matratzenlager und den Eintritt für mich und meine Frau mit je 16.000 K bezahlt. Am anderen Morgen kam die Wirtschafterin und wollte mir sonderbarerweise „über Weisung der Herren" die 32.000 K zurückgeben. Ich sagte: „Ich lasse mir von den Herren nichts schenken und zahle, was ich benützt habe." Die Wirtschafterin ging darauf nochmals zu den Herren und kam wieder zurück: „Die Herren nehmen das Geld nicht" (!). Nun sagte ich der Wirtschafterin, sie solle das Geld als Trinkgeld behalten. Die beiden Zahlzettel mit der Empfangsbestätigung der Wirtschafterin habe ich in den Händen. Gegen 10 Uhr vormittags (nicht nach dem Mittagessen) stiegen ich und meine Frau nach Kals ab, froh, dieser ungastlichen Stätte entronnen zu sein.

In Kals schrieb ich beim Glocknerwirt ins Fremdenbuch ungefähr folgendes ein: „Achtung Touristen! In der Glorerhütte haust seit bereits drei Wochen eine sehr unangenehme jüdische Gesellschaft. Es bekommt kein Tourist ein Bett, jeder muß im Schlafraum übernachten. Da diese Gesellschaft noch drei Wochen die Glorerhütte nicht verlassen will, so meidet, Touristen, die Glorerhütte! Karl Guber, Wien, 21., Wilhelm-Raab-Gasse 2."

Unwahr in dem Berichte der „Nachrichten der S. Donauland" ist, daß ich ein „strammer Judenfresser" bin, ich bin überhaupt kein Antisemit; unwahr ist, daß ich „in den Bergen noch andere als alpine Emotionen" will, gehässig ist die Darstellung, nach der ich aus Durst Schnaps getrunken hätte; unwahr ist, daß eine fortschreitende Alkoholisierung stattgefunden hat; unwahr ist, daß ich gesagt hätte „niemand habe mir hier Feierabend zu gebieten", und daß ich den Sektionsvorstand als „Volksfremden" bezeichnet hätte. Unwahr ist, daß ich zur Legitimierung aufgefordert wurde, daß ich mich als Alpenvereinsmitglied ausgegeben und mir dadurch ein Bett „erschlichen" hätte; unwahr ist, daß „man" mein Gepäck kurzerhand in den allgemeinen Schlafraum geschafft habe, gehässig ist die Bemerkung „am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen" und unwahr ist, daß wir die „Gastfreundschaft" der S. „Donauland" noch bis über das Mittagessen in Anspruch genommen haben.

Für die Wahrheit meiner Angaben führe ich meine Frau und die Wirtschafterin und die Kalser Führer als Zeugen an. Karl Guber e. h., Realitätensensal; Franziska Guber e. h."

Gehört eine Sektion, die in ihrem Blatte eine derartige Häufung von Übertreibungen, Entstellungen und Unwahrheiten vorsetzt, die in zurecht gestutzten Berichten Vorfälle schildert, mit denen der Alpenverein, die Sektion „Austria" oder Hofrat Pichl gar nichts zu tun haben, alles nur, um der gerechten Sache der österreichischen Sektionen zu schaden, gehört eine solche Sektion in den ehrwürdigen, stets auf sein Ansehen, seine Würde und Ehre bedacht gewesenen Deutschen und Österreichischen Alpenverein?

* * *

„Wir aber haben allen Grund, es anerkennend und dankbar zu verzeichnen, daß fast durchaus die Tagespresse die Vorfälle im Alpenverein objektiv und würdig beleuchtet und in die Öffentlichkeit gestellt hat . . ." (Marmorek in den „Nachrichten der S. Donauland" Nr. 40 vom 1. November 1924, S. 173.)

Schon vor der a. o. HV. der S. „Donauland", in der beschlossen wurde, aus dem Alpenverein trotz Aufforderung nicht auszutreten, arbeitete die mit „Donauland" stammlich und geistig verbundene Tagespresse, für die es nicht um eine innere Angelegenheit des Alpenvereins, sondern um eine Machtprobe ihrer Stammesgenossen geht, in maßlosen Übertreibungen und Entstellungen gegen den Alpenverein, den Hauptausschuß und dessen 1. Vorsitzenden. Sie konnte sich in hämischen Bemerkungen über „Deutsches Wesen" nicht genug tun und hat auch hier wieder zwischen sich und Deutschtum einen scharfen Schnitt gezogen, sie überstürzte sich in Schilderungen „wüster Szenen" in den Alpen; jeder Fremdenverkehr werde in den Alpen ganz aufhören, da sich niemand mehr getrauen werde, hinzugehen, besonders die „besser bemittelten Kreise" würden sich andere, sicherere Gegenden Europas aussuchen, um ihr Geld dort zu lassen.

„Alpentrottel" und „wahrhaftige Kretins" nennt eine Wiener Zeitung, die nach „Donauland" in den Kreis jener gehört, die die Vorfälle im Alpenverein „objektiv und würdig" beleuchten, die Kärntner, welche in Rosenheim beantragten, „Donauland" sei zum Austritt aufzufordern.

Das zionistische Wiener Blatt ruft wegen Rosenheim nach dem Feindbund: „Man muß auf diese Stimmung in diesem Augenblick doppelt scharf hinweisen, wo der deutschen Regierung von der Entente ein Vorschuß an Vertrauen bewilligt werden soll . . ."

Eine andere Zeitung sagte mit Bezug auf Rosenheim: „Ist es doch ein öffentliches Geheimnis in Deutschland (für dessen lautes Aussprechen man allerdings wegen Hochverrates ins Zuchthaus wandert), daß der kleine Ort das größte deutsche Waffen- und Munitionslager beherbergt."

In einem anderen Blatt hieß es: „Es wird sich herausstellen, daß es auch anständige Arier in einer Gesellschaft von böswilligen und vertrottelten Krakehlern nicht aushalten und daß damit der Alpenverein zu einer lächerlichen Karrikatur dessen, was er ursprünglich war und weiter bleiben sollte, herabsinken wird." Das Wiener Bolschewikenblatt „Der Abend" schreibt: „Mörder!' Ist nicht der Mörder, der auf sein Opfer ohne große Umschweife losgeht, ein moralisch höher stehendes Wesen als diese Herren von der Akademischen Sektion Wien, die die Stirne haben, ältliche, von einer 15stündigen Wanderung erschöpfte Bergsteiger über einen zerklüfteten Gletscher zurückzuschicken, nur weil sie diesen Herrschaften nicht rassenrein erscheinen?"

Aber nicht nur die österreichischen Sektionen leiden nach „Donauland" und ihren Mitkämpfern an mangelhafter Gesittung, sondern auch der HA. und dessen 1. Vorsitzender, wie aus folgendem ersichtlich ist:

Nach der „Donauland"-Versammlung brachten die der S. „Donauland" nahestehenden Blätter Auszüge aus den in dieser Versammlung gehaltenen Reden. Darnach sagte der Schriftleiter Fabri der „Nachr. der S. Donauland": „Die einzige Ehre, die der Hauptausschuß der S. „Donauland" erwiesen habe, sei die gewesen, die Sektion anzupumpen . . ." Weiter heißt es: „Besonders wendete sich der Redner gegen das zweideutige Verhalten des Obmannes der Sektion Berlin, Exzellenz Sydow." „Solange die S. „Donauland" in dem Urteil einer Hauptversammlung nicht die Meinung der Alpenvereinsmitglieder erblicken könne, werde sie sich dem Beschlusse einer solchen Hauptversammlung nicht unterwerfen."

Das Wiener Kommunistenblatt „Der Abend" schreibt am 15. Oktober: „Einige hübsche Beispiele, die von Schriftleiter Fabri im Verlaufe seines Berichtes über den dreijährigen Kampf gegen „Donauland" angeführt wurden, lassen übrigens deutsche Treue, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit auch im richtigen Lichte erscheinen. So hat sich folgendes zugetragen: Obmannstellvertreter Marmorek reiste nach Berlin und machte dem Vorstand des Hauptausschusses des Alpenvereins, Herrn v. Sydow, den Vorschlag, die „Donauland" werde nach zweijährigem Burgfrieden freiwillig aus dem Alpenverein ausscheiden, wenn sich eine Urabstimmung unter den Mitgliedern des Gesamtvereins für den Ausschluß der Sektion entscheide. Herr v. Sydow erklärte, das sei gar nicht notwendig, die „Donauland" könne ruhig im Alpenverein bleiben, und wäre es an der Zeit, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, so würde er sie davon verständigen. Am gleichen Tage aber gingen Rundschreiben an die Sektionen hinaus: sie mögen kaltes Blut bewahren, die „Donauland" werde ausgeschlossen, er trete mit seiner Person dafür ein!"

Der Aufsatz schließt: „Es ist sicher kein Vergnügen weder für die S. „Donauland", noch für irgendeinen anderen anständigen Menschen, sich in einer solchen Gesellschaft zu bewegen, aber es geht hier — wie Herr Marmorek richtig erwähnte —, um die Alpinistik überhaupt, und daher muß der Kampf um einen Platz im Alpenverein mit aller Kraft zu Ende geführt werden."

In einem anderen Blatte wird „von einem Mitgliede der S. ‚Donauland'" auch die Vereinsbehörde gegen den Alpenverein aufgewiegelt: „Geht es an, daß dieser Verein wie zur Verhöhnung der Aufsichtsbehörde, sich noch einen neuen Paragraph zulegt, der das Moment der Politik vollkommen ausschließt und dann sein Hauptziel in der Betätigung schrankenlosen Rassen- und Klassenhasses sucht?"

„Donauland" schüttelt diese Presse nicht ab, die unser Edelweiß mit Schmutz bewirft. Nicht mit einem Worte hat „Donauland" dieses Verhalten der Presse verurteilt und sie kann auch den Zusammenhang mit ihr nicht lösen, da sie sonst gegen ihre eigenen „Angehörigen" vorgehen müßte!

Darum ist im Alpenverein mit ihr kein Frieden möglich!

Zu 4.

Die Sektion Donauland hat bereits in der HV. zu Tölz zu verstehen gegeben, daß sie einer Aufforderung zum Austritt nicht Folge leisten wird. In ihren Nachrichten vom März 1924 spricht sie über antisemitische Bestrebungen im Deutschen Reiche und beklagt diese als eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges. Sie sagt dann: „Diese Fiebererscheinungen werden, wenn ihre Ursachen einmal wegfallen, wieder verschwinden und auf diese bessere und ruhigere Zeit hoffen wir, wenn wir heute unsere Stellung im Alpenverein verteidigen. An ihm festzuhalten, erachten wir als unsere ethische Pflicht und darin kann uns auch keine Zufallsmajorität einer Hauptversammlung wankend machen . . ." Wie ‚Donauland' in ihren ‚Nachrichten' vom 1. Oktober 1924 sagt, will sie nur — nach zwei Jahren — eine Urabstimmung aller 250.000 Alpenvereinsmitglieder anerkennen. Die satzungsmäßige Abstimmung ist für sie nicht maßgebend.

Die Sektion „Donauland" sitzt also nach ihrer obigen Darstellung als Arzt am Krankenbette des D. u. Ö. Alpenvereins, die reichsdeutschen Sektionen wälzen sich im Fieber und schmähen in ihrem irren Zustand den Arzt, wollen den gütigen Helfer sogar hinausweisen! Er aber lächelt unsagbar milde und räumt seinen Platz nicht, weiß er doch, daß die Krisis und die Gesundung kommen müssen und daß ihm die Genesenden dann das unbewußt angetane Leid abbitten werden . . .

Dieses Bild, wie es „Donauland" andeutet, könnte heiter stimmen, wäre die Angelegenheit für uns Österreicher nicht so bitter ernst! In jedem Verein, in jeder abendländischen Gesellschaft wissen die auf ihr Ansehen, auf ihre Ehre bedachten Mitglieder, was sie zu tun haben, wenn die satzungsmäßige Mehrheit des Vereins oder die versammelte Gesellschaft sie auffordert, auszutreten. Die S. „Donauland" weiß es nicht. Ihr fehlt jedes Verständnis dafür, ihr östlicher Geist geht andere Wege, Wege, die nicht die Bahnen des D. u. Ö. Alpenvereins sind. Ihr dreht es sich aber nicht — wie sie sagt — um die Erfüllung einer „ethischen Pflicht", sondern, wie auf ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 14. Oktober zweimal hervorgehoben wurde, um die ihr aus der Mitgliedschaft erwachsenden geldlichen Vorteile. Diese will sie mit allen Mitteln für ihre Mitglieder festhalten, weil sie sonst deren Austritt befürchtet. Der Alpenverein dagegen hat nach unserer Meinung nicht eine „Kulturmission zu erfüllen an Personen, die nicht zu ihm passen! Auch deshalb gehört „Donauland" nicht zu uns!

Diese Herren, die sich stets auf den Wortlaut der Satzungen berufen, namentlich auf den des Ausschlußparagraphen und behaupten, daß sie nach diesem Wortlaut nicht ausgeschlossen werden können, erklären, daß die (vom 1. Vorsitzenden peinlich genau durchgeführte) Abstimmung auf der Hauptversammlung zu Rosenheim, für sie nicht bindend sei.

„Donauland" denkt sich: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!" In zwei Jahren — hofft sie — ist der Verein soweit zerfallen, daß ihr der Sieg sicher ist. Ihr Vorschlag auf Vornahme einer „Urabstimmung" aller Mitglieder ist satzungswidrig und erinnert ganz an ihre sonstigen geschäftstüchtigen Winkelzüge.

Wo „Donauland" die Satzungen für ihre Zwecke brauchen kann, schwört sie darauf, sonst aber verleugnet sie die Satzungen.

Die fast einhellige Aufforderung der Hauptversammlung zu Rosenheim hat „Donauland" nicht nur verlacht, sie hat noch dazu den Hauptausschuß und ihren 1. Vorsitzenden in ihren „Nachrichten" und in der Presse geschmäht!

Leute mit solcher Denkart und Handlungsweise haben sich im Alpenverein selbst ihr Urteil gesprochen!

Recht oder Unrecht?

Diese auf den Hauptversammlungen immer wiederkehrende Frage und Sorge vieler reichsdeutscher Sektionen dünkt uns Österreichern müßig angesichts der oft und oft abgegebenen Erklärung: „Wir wollen und können nicht mit „Donauland" zusammen sein!"

Und wenn schon dieser Fragestandpunkt eingenommen wird, warum nehmen unsere reichsdeutschen Brüder nicht doch endlich einmal den Rechtstandpunkt ihrer Stammesgenossen in Österreich und den des Alpenvereins ein und sagen: „Scheinbares Recht oder scheinbares Unrecht, es sind unsere hundert österreichischen Sektionen, es ist unser Alpenverein!"

Warum wird nur immer Rücksicht auf die Formel des toten Buchstabens genommen und nicht auf die lebendige Forderung der mehr als 60.000 österreichischen Vereinsmitglieder, auf die Abwehr des fremden, zersetzenden Geistes und auf die Gebote der alpinen Moral wie des überlieferten Anstandes im Alpenverein?

Würden 100 oder auch viel weniger reichsdeutsche Sektionen erklären, daß sie mit dieser oder jener Sektion aus triftigen Gründen nicht im Verein zusammenarbeiten können und träten die übrigen reichsdeutschen Sektionen ebenso geschlossen für diese berechtigte Forderung auf, wie die Österreicher im Falle „Donauland", so zögerten wir nicht einen Augenblick und gäben unsere Zustimmung dazu, daß diese Sektion im Interesse des Ganzen den Verein verläßt. Hier aber sollen 100 Sektionen aus ihrem Verein, der durch ihre Mitwirkung groß und stark geworden, dem sie Jahrzehnte treu und ehrlich gedient haben, förmlich hinausgedrängt werden, damit eine gegen den Willen dieser 100 Sektionen aufgenommene Sektion, die sich ohnehin an die Beschlüsse der Hauptversammlung nicht kehrt, ihrer materiellen Vorteile nicht verlustig werde!

Ist das Gerechtigkeit und Recht?

* * *

„Aber man ist dem Sprecher Klagenfurts leider auf der Hauptversammlung noch aufgesessen, hat seinen Bluff für ernst genommen. Und wenn es zur Trennung gekommen wäre, wenn unüberlegte Gewalt das Band zerrissen hätte, das vor 50 Jahren Vernunft geknüpft — desto rascher hätte zweifelsohne Herr Hofrat Pichl abgewirtschaftet. Keine zwei Jährchen und die getrennten Brüder hätten sich gerne wieder die Hände geschüttelt!" („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. August 1924.)

Es scheint uns, daß unsere Brüder im Reiche zuviel Treue halten den papierenen Paragraphen, zu wenig Treu aber erweisen ihrem eigenen Blut! Was sagt das deutsche Rechtempfinden zu dem Vorschlage der S. „Donauland" „man solle die hundert österreichischen Sektionen nur ziehen lassen, sie würden schon wieder kommen!?"

„Donauland" würde nach ihrem zynischen Vorschlag auch mehr als 100 Sektionen opfern, wenn nur sie mit einem Teil des Alpenvereins dessen Macht und Mittel in die Hände bekäme. Den Rest des ehemals mächtigen Vereines würde sie dann schon in ihrem nichtdeutschen Sinne umgestalten.

* * *

Wenn der feste Wille und das Jahr für Jahr wiederkehrende Verlangen der 100 österreichischen Sektionen einer Anzahl von reichsdeutschen Sektionen nichts gilt, ist dies dann nicht eine Mißachtung der österreichischen Alpenvereinsmitglieder und ihrer Überzeugung, die darauf zurückzuführen ist, daß manche reichsdeutsche Sektionen die österreichischen als nicht vollwertig betrachten, daß sie nur nach den Verhältnissen in ihrem engeren Umkreise urteilen, den Darlegungen der Österreicher aber keinen Glauben schenken?

Wenn reichsdeutsche Sektionen trotz allem sagen sollten: „Die Verhältnisse mögen in Österreich sein wie sie wollen, „Donauland" ist aufgenommen und muß daher im Verein bleiben!" — ist das Recht? Die Sektion Rostock fand auch hier richtige Worte für das Recht der Österreicher; sie sagte in einem Rundschreiben an die reichsdeutschen Sektionen im April 1924 u. a.: „Sogar das Recht wird schließlich Unrecht, wenn man es übertreibt, und wir sind auf dem besten Wege, gut deutsche Sektionen nur deswegen zu vertreiben, weil wir das Prinzip, das wir nun schon im dritten Jahre befolgen, trotzdem es nur sehr wenigen von uns gefällt, für rechtlich halten. . . . Wir haben fast alle immer nur daran gedacht, der „Donauland" ihr Recht zu geben, doch nicht daran, ob wir den anderen österreichischen Sektionen nicht hiemit schweres Unrecht taten."

Und der Sprecher der Sektion Halle, Römeke, sagte in Rosenheim: „Es gibt auch ein falsches Recht. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Versuchung kommt, dem Geist zu widersprechen . . . Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln: Jedem das Gleiche! Wir müssen den Standpunkt vertreten: Suum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die S. ‚Donauland'."

Es wird immer und immer wieder gesagt, die „Donauland" sei keine jüdische Sektion, sie enthalte auch Arier. Ja! Wir wissen, von den 25 Mitgliedern des Sektionsausschusses sind 4 oder 5 Nichtjuden. Der Sektionsausschuß hat etwa dieselbe Zusammensetzung wie die Leitungen von Hunderten von Körperschaften in Österreich und die Leitungen nahezu aller Geschäftsunternehmungen, dieselbe Zusammensetzung wie etwa die Sowjetregierung in Rußs-

land. Wir aber wollen und werden dem nicht ruhig zusehen, daß vielleicht auch die Leitung des Gesamtvereines in wenigen Jahren diese Bahn gehen wird. Bei uns in Österreich handelt es sich nicht um die Gleichberechtigung eines Religionsbekenntnisses, es geht vielmehr um die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des bodenständigen deutschen Volkes. Und diesem ist nach unserer Ansicht nicht Rechnung getragen, wenn „auch" Arier dabei sein dürfen. Das ist der Geist, gegen den wir den Kampf führen. Und wir werden von diesem Kampf nicht abstehen, wenn auch heute der beinahe als beschränkt und rückständig gilt, der für sein Volk eintritt!

Ist die fremdnationale Festung im Alpenverein einmal geschleift, so tritt das zwischen österreichischen und reichsdeutschen Sektionen in Rosenheim geschlossene Übereinkommen in Kraft und damit zieht der ersehnte Friede ein! Dem Wunsche des Hauptausschusses entsprechend werden dann auch die bewußten Zettelanschläge in den Hütten entfernt werden, der Zustand in unserem Verein wird wieder derselbe sein, wie er vor dem Erscheinen „Donaulands" war: Ruhe und gemeinsame alpine Arbeit werden herrschen und beides gewährleisten Ihnen die österreichischen Sektionen!

Eines nur ist nötig, um unseren Alpenverein aus schwerer Not wieder neuerstehen zu lassen:

Reichsdeutsche Brüder, übet doch endlich Gerechtigkeit gegen euer eigen Fleisch und Blut, gegen uns Deutsche in Österreich!

Die Bischofshofener Tagung der österreichischen Sektionen vom 16. November 1924.

Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Hofrat Ing. Ed. Pichl, Wien, 4., Schäffergasse 22, als Vorsitzender der Bischofshofener Tagung. — Druck von Adolf Holzhausen, Wien.

Warum lehnen die hundert österr. Sektionen die Sektion „Donauland" ab?

Weil sie in den Alpenverein nicht hineingehört!

Begründung:

1. „Donauland" ist wegen ihrer volksfremden Zusammensetzung und Eigenart für die Gesamtheit der österreichischen Sektionen unannehmbar. Sie bedroht das Deutschtum in den Alpenländern und untergräbt den Bestand des Vereines.

2. „Donauland" pflegt Schutzhütten und Arbeitsgebiete in händlerischer Weise an sich zu bringen. Es ist das eine Art, die ungehörig ist, die bisher im Alpenverein als unmöglich gegolten hat und die die Vereinsbelange dauernd schädigt.

3. Es gehört zum unveränderlichen Wesen „Donaulands", Tatsachen bewußt zu entstellen und zu verdrehen. Sie ist fortgesetzt bestrebt, die reichsdeutschen Sektionen gegen die österreichischen aufzuhetzen und dadurch den Verein zu zerklüften.

4. „Donauland" hat in ihrer, dem Alpenverein fremden Geistesrichtung durch Nichtbeachtung der fast einhellig an sie ergangenen Aufforderung zum Austritte gegen die üblichen Regeln des gesellschaftlichen und vereinsmäßigen Brauches schwer verstoßen. Sie hat sich hiebei auch über die Satzung des Vereines hinweggesetzt.

Beweis:

Zu 1.

„Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. ‚Donauland' protestiert haben. Es waren neun Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der S. ‚Donauland' Protest eingelegt haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Wirken einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe". (Marmorek in der Rosenheimer HZ.)

Auf die Aufforderung des Verwaltungsausschusses an den Wiener Ortsausschuß, zur beabsichtigten Neugründung einer Sektion „Donauland" Stellung zu nehmen, fand eine Sitzung des Ortsausschusses statt, in der sämtliche (damals elf Sektionen) vertreten waren und in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Hauptausschuß mit einer ausführlichen Begründung zu ersuchen, die Neugründung nicht zu bewilligen. Dem scharfen Einspruche der Wiener Sektionen schlossen sich mehr als 30 größere Sektionen mit eigenen Verwahrungen und auch der Münchner Ortsausschuß an. Wegen der Kürze der zur Verfügung gewesenen Zeit war es technisch nicht möglich, mit allen Sektionen diesbezüglich ein Einvernehmen zu pflegen (damals gab es noch keine Sektionentagungen und keinen „Deutschvölkischen Bund"). Auch hielt man es für ausgeschlossen, daß der Hauptausschuß gegen den Willen der davon zuerst betroffenen Wiener Sektionen vorgehen könnte. Die österreichischen Sektionen, die noch vor der Aufnahme von „Donauland" Einspruch erhoben, stellten 81 v. H. aller österreichischen Vereinsmitglieder dar.*)

Wider alles Erwarten beschloß der HA. trotzdem mit 14 gegen 12 Stimmen die Aufnahme der „Donauland", die österreichischen Sektionen so vor ein Rätsel stellend, warum sie eigentlich zur Stellungnahme aufgefordert worden waren.

* * *

„Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. ‚Donauland' sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgendein Verhältnis zu den Dingen kommen kann."

„Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: „Wir können euch nicht leiden, deshalb müßt ihr hinaus". (Marmorek in der Rosenheimer HZ.)

„Wegen einer lächerlichen Kleinigkeit, wie der der Judenfrage werden wir uns doch nicht trennen wollen. Wir müssen andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht . . ." (Thoma, S. ‚Neumarkt', in der HZ. zu Rosenheim).

Die Ausführungen über das „aktive Handeln" wären vielleicht richtig, wenn es sich um ein Geschäftsunternehmen handelte, das aber bis nun der Alpenverein noch nicht ist. Dieser wird durch Zusammenschluß gleichgesinnter und gleichen hohen Zielen nachstrebender Menschen gebildet. Nicht das aktive Handeln der Mitglieder, sondern der Geist, der zum Zusammenschluß geführt hat und der den Verein zusammenhält, kann allein

*) Laut Rundschreiben des HA. vom 27. Juni 1921.

dafür maßgebend sein, ob es bei der Gemeinschaft zu verbleiben hat oder nicht. Daß aber der Geist der „Donauland" und jener aller übrigen österreichischen Sektionen derselbe ist, wird auch Herr Marmorek nicht behaupten können.

Es war bisher im Vereinsleben, soweit nicht geschäftliche Interessen zugrunde liegen, für das Ausscheiden einer Gruppe oder für eine Trennung immer ausreichend, wenn der andere Teil erklärte: „Wir können euch nicht leiden." Die Folgerung: „deshalb müßt ihr hinaus!" brauchte dann erst gar nicht mehr ausgesprochen zu werden.

Zur Begründung ihres Verhaltens haben die österreichischen Sektionen im Juli 1923 eine Flugschrift des „Deutschvölkischen Bundes" unter der Überschrift :„An unsere Stammesbrüder im Deutschen Reiche!" versandt, in der die Gründe ausführlich erörtert wurden, warum die österreichischen Sektionen die jüdische Sektion im Alpenverein nicht haben wollen. Diese Flugschrift hat auch die S. „Donauland" gelesen.

Wir haben von „Donauland" nie erwartet, daß sie unseren Gründen beipflichten wird, erwarten aber durften wir, daß sie aus dem Vorhandensein der tiefen Kluft, die sie von hundert österreichischen Sektionen trennt, die Folgen ziehen werde. Sie hat es nicht getan und „zerbricht sich seit drei Jahren den Kopf!"

In Österreich — und um die dortigen, ganz anders als im Deutschen Reiche gearteten Verhältnisse handelt es sich ja — war der Einfluß des Judentums schon vor dem Kriege groß, geradezu unheimlich aber wuchs er während des Krieges und nach dessen Ende an durch die ungehemmte stromweise Zuwanderung der Ostjuden. Dieser verderbliche Einfluß, die Bevormundung und die Überfremdung alles Deutschtums in Österreich schwellen immer mehr an und überfluten das ganze öffentliche Leben, so daß es bereits soweit gekommen ist, daß das zugewanderte Fremd- und Händlertum die Herrschaft auch schon über die Gerichte ausübt und daß das einheimische, bodenständige Volk nur noch die Rolle des Geduldeten spielen darf.

Hemmungsfrei und rücksichtlos reißt das östliche Fremdtum alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens an sich, nimmt Grund und Boden in den Alpenländern in Besitz und wirkt infolge seiner Stammeseigenschaften nur unruhestiftend, schürend, sittliche Zügellosigkeit predigend, ausbeutend und zersetzend.

Die volksbewußten Deutschösterreicher sind daher schon seit Jahrzehnten in eine Abwehrstellung gedrängt und gezwungen worden, sich in ihren politischen und nichtpolitischen Vereinen, in wirtschaftlichen, Turn-, studentischen, Geselligkeits- und alpinen Vereinigungen vor dem überall eindringenden Fremdtum zu schützen, um wenigstens einige Stätten zu erhalten, wo Deutsche unter sich sein dürfen, wo deutsches Bewußtsein, deutsche Eigenart und deutsche Sitte gepflegt und erhalten werden können. So haben schon seit längerem die meisten österreichischen Sektionen unseres Vereins den sogenannten Arierparagraphen, geschrieben oder ungeschrieben, angenommen, der Österreichische Gebirgsverein entstand schon auf arischer Grundlage, im Österreichischen Alpenklub finden Juden keine Aufnahme, der Österreichische

Touristenklub hat den Arierparagraph eingeführt und ebenso viele kleinere alpine Gesellschaften und in letzter Zeit der Österreichische Schiverband. 1921 hat auch die S. „Austria" den unwillkommenen Zufluß abgeriegelt. Die S. „Donauland" besteht zum überwiegenden Teil aus österreichischen Juden; der Geist, der ihre hauptsächlich aus Juden bestehende Leitung und ihre Mitglieder beherrscht, ist — gewollt oder nicht — der des herrschsüchtigen, alles Bodenständige entwurzelnde Geist eines fremden Volksstammes. Wie bewußt irreführend es ist, wenn die Leitung der Sektion „Donauland" ihre jüdischen Mitglieder als „Deutsche Stammesbrüder" ausgibt, beweist die Ausschußliste, die in den „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Juni 1924 veröffentlicht ist. Etwa 20 von den 25 Ausschußmitgliedern, also rund vier Fünftel, gehören dem jüdischen Volksstamme an! Da die Sektion 3200 Mitglieder zählt, so müßten diesem Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Ausschußmitgliedern etwa 2500 jüdische Mitglieder entsprechen.

Daß die ganze österreichische Judenschaft mit der Sektion „Donauland" einig geht, zeigt das Verhalten der Wiener Presse, die sich sonst wenig darum kümmern würde, ob eine Sektion aus dem Alpenverein ausgeschieden wird oder nicht und die sich auch sonst allgemein alpiner Angelegenheiten nur in einem bescheidenen Winkel ihrer Spalten erinnert, jetzt aber tiefste Entrüstung atmende Aufsätze bringt, um der stammesgenössischen Sektion „Donauland" beizustehen und den Alpenverein und seine Leiter durch Drohungen einzuschüchtern. Könnten unsere reichsdeutschen Mitglieder die wegen des Rosenheimer Beschlusses verübten Ausschreitungen der Presse gegen den Alpenverein, dessen Hauptausschuß und 1. Vorsitzenden lesen, sie würden sofort erkennen, daß das ganze Judentum Österreichs eines Sinnes ist: „Donauland" als Hort und Vertreterin jüdischen Wesens und jüdischer Turistik muß aus diesem Grunde im Alpenverein bleiben".

* * *

„Der Alpenverein besteht aus etwa 250.000 Mitgliedern. Wie viele davon sind Juden? Haben die vielleicht 200.000 Andersgläubigen Angst vor ihnen?" (Dr. Metzger, S. „Mainz", in der HB. zu Rosenheim.)

Wir besorgen mit allem Grund, daß die jüdische Stammes- und Gesinnungsgemeinschaft, wie sie sich in der S. „Donauland" zusammengefunden hat, in der Zukunft noch mehr einen schädlichen, spaltenden Einfluß im Alpenverein ausüben wird. Es ist bekannt, daß der Jude (im allgemeinen) sich schon einzeln durch seine Veranlagung rascher durchsetzt und eine Gesellschaft schneller in seinem Sinne beeinflußt als der Arier. Ganz anders aber entfaltet er seine Eigenschaften, wo er mit seinen Stammesgenossen vereint auftritt und erst gar in einer solch geschlossenen Masse wie sie in der S. „Donauland" vorhanden ist.

„Donauland" ist ein Fremdkörper im Fleische des Alpenvereins, auf dessen Eroberung oder Sprengung die Gegner des deutschen Volkes hinarbeiten.

Die Anwesenheit der „Donauland" bedeutet die Gefahr eines kommenden Zerfalles des Alpenvereins!

Wir in Österreich haben dem Übergreifen des fremden Geistes vorgebeugt und überlassen es der Einsicht unserer Stammesbrüder im Reiche, auch ihrerseits im rechten Augenblicke einzuschreiten. Das war auch der Sinn des in Rosenheim geschlossenen Übereinkommens.

Wir Deutschösterreicher leben in einem von einem inneren Feinde besetzten Gebiet, in einem Lande, das unsere Heimat darstellt, das aber seit vielen Jahren von einem fremden Volksstamme besetzt ist, der uns, wenn es so weitergeht, noch die Heimatsberechtigung absprechen und uns von der eigenen Scholle fortweisen wird. Der Deutsche wird enteignet, der Ostjude setzt sich an seine Stelle! Ein Blick in das öffentliche und Gesellschaftsleben zeigt, wie berechtigt diese Befürchtungen sind.

Und diese für Österreich brennende Judenfrage wird eine „lächerliche Kleinigkeit" genannt! Für Neumarkt und große Teile des Deutschen Reiches mag dies vielleicht zutreffen, für uns Österreicher aber ist es eine Lebensfrage ersten Ranges. Wenn wir Deutschösterreicher uns nicht außerhalb und im Alpenverein zur Wehr setzen gegen die uns schon an den Hals steigende fremde Überflutung, dann sind in absehbarer Zeit unsere Bergländer, die Gebiete des Alpenvereins deutsch gewesen, dann sind wir Deutsche in Österreich verloren — durch eigene Schuld! „Donauland" ist Blut von dem Blute unserer Bedränger, sie hilft — zum Teil unbewußt — tätig mit an der Entdeutschung unserer Berggebiete, sie kann nicht im Geiste des Alpenvereins wirken, wir Österreicher wollen und können daher mit ihr nicht unter einem Dache wohnen!

Zu 2.

„Es geschieht der S. ‚Donauland' Unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte." (Nach den „Nachrichten der S. Donauland" ein Ausspruch in der vertraulichen Vorbesprechung zu Rosenheim.)

„Und doch konnte Herr Hofrat Richl auch auf der Tölzer Versammlung gar nichts Tatsächliches gegen unsere Sektion vorbringen. Seinen schwächlichen Zwischenruf: „Einbruch in fremdes Hüttengebiet" sind wir bereit, vor dem Forum der HV., wenn diese es wünscht, unzweideutig zu widerlegen". (Marmorek in den „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924, S. 49.)

Es ist in der letzten Zeit bei Freund und Feind üblich geworden, die S. „Donauland" als Muster eines alpinen Vereines hinzustellen — zum Teile wohl in der gutgemeinten Absicht, ihr das Ausscheiden zu erleichtern. Sie aber hat die Gelegenheit zu einem guten Abgang nicht benützt. Einige Beispiele sollen zeigen, wie „Donauland" ihren Leumund verdient:

Zu Ende 1923 brachten mehrere österreichische Sektionen beim Hauptausschuß Klagen gegen „Donauland" wegen deren Einbruch in Arbeitsgebiete anderer Sektionen vor, und zwar:

a) Schon im Frühjahr 1921 hatte die frühere Sektion Warnsdorf (jetzt Deutscher Alpenverein Warnsdorf) beim Hauptausschuß

Beschwerde geführt, weil die S. „Donauland" „ohne Vorwissen des Deutschen Alpenvereins Warnsdorf Schritte zu dem ausgesprochenen Zwecke des Kaufes oder der Pachtung ihrer vorübergehend gesperrten, jedoch niemals verkäuflichen oder verpachtbar gewesenen Zittauerhütte unternommen, welche vollkommen unzulässig waren". Warnsdorf wies die sonderbaren Vorarbeiten „Donaulands", mühelos Eigentümer oder Verwalter einer fertigen Hütte zu werden, in einem entschieden gehaltenen Schreiben zurück, das an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ.

b) Im April 1922 schloß das Mitglied der S. „Donauland", ihr „arischer Reisender in Hütten", Lothar Patera, mit der Gemeinde Kals einen auf seinen Namen lautenden Vertrag zum Ankauf eines Hüttenbauplatzes im Lesachtal (Schobergruppe) am westlichen Abhange des Großen Roten Knopfes. Erst nach Abschluß des Vertrages wurde der Gemeinde klar, daß die Hütte nicht für den Strohmann Patera, sondern für die S. „Donauland" gebaut werden sollte, die Patera auch das Geld zur Angabe gegeben hatte. Der Bauplatz liegt im Arbeitsgebiet der Sektion Elberfeld. Weder sie, noch der Hauptausschuß, noch die in der Gruppe ansässige Wiener Lehrersektion wurden vor der „Erwerbung" des Bauplatzes befragt. Die Sektion Elberfeld hat, als sie später davon erfuhr, ihre Zustimmung verweigert und beim Hauptausschuß Beschwerde erhoben.

c) Die Sektion „Austria" besitzt ein Arbeitsgebiet in Oberkärnten. „Donauland" wollte 1923 in diesem Gebiet auf dem Hochalpeljoch (Oregonepaß) bei St. Lorenzen zum Zwecke eines Hüttenbaues einen Pachtvertrag abschließen. Eine vorherige Anfrage beim Hauptausschuß, ob dieses Gebiet frei sei, erfolgte nicht. Das Mitglied der S. „Donauland" Lothar Patera, wurde vom Postmeister in St. Lorenzen, mit dem „Donauland" unterhandelte, laut dessen schriftlicher Aussage aufmerksam gemacht, daß der Bauplatz im Gebiete der Sektion „Austria" liege! *) Nur durch Zufall erfuhr „Austria" von dem Treiben hinter ihrem Rücken und konnte noch in letzter Minute das Vorhaben „Donaulands" vereiteln.

Dem HA. aber gegenüber behauptete „Donauland" wiederholt, daß weder Patera, noch sie etwas gewußt habe, daß es sich um ein Arbeitsgebiet der „Austria" handle.

Betreffend die genannten drei Fälle entschied der Hauptausschuß in seiner Ostersitzung 1924, die S. „Donauland" habe den Fehler begangen, sich nicht vorher beim Hauptausschuß über die Zugehörigkeit der betreffenden Arbeitsgebiete zu erkundigen, beziehungsweise die jeweils beteiligte Sektion von ihrem Vorhaben zu verständigen.

Da somit eine Entscheidung des Hauptausschusses bereits vorliegt, soll von einem Eingehen in die Einzelheiten dieser Fälle abgesehen werden. Es sind aber noch andere Fälle, und zwar der der

*) Diese Aussage des Postmeisters wurde erst bekannt, als der HA. über den Fall schon entschieden hatte.

d) Sektion Badgastein, in deren Arbeitsgebiet im Naßfeld sich „Donauland" ohne vorheriges Befragen ansiedeln wollte. Der Umstand, daß die Gemeindevorstehungen von Land Hofgastein und Badgastein dem Verkauf von Alpengrund an die S. „Donauland" zugestimmt hatten unter der Bedingung, daß der Hauptausschuß des D. u. Ö. AV. dazu seine Genehmigung erteile, veranlaßte die Sektion Salzburg (auch für den „Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentag") am 18. Januar 1924 zu einem geharnischten Einspruch beim Hauptausschuß. Es heißt in dieser Beschwerdeschrift: „In dem Abwehrkampfe gegen die S. „Donauland" haben wir bisher eine sehr gemäßigte Haltung beobachtet, obwohl auf unseren Sektionstagen auch die schärfere Richtung wiederholt zu Wort gekommen ist; tatsächlich stehen aber alle dem Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentage angehörigen Sektionen ihrer Überzeugung nach, die meisten auch nach ihren Satzungen, auf dem arischen Standpunkte und würden durch Eindringen der S. „Donauland" in unser Gebiet zu schärfsten Abwehrmaßregeln gezwungen werden. Wir fügen bei, daß wir im Einvernehmen mit der S. Badgastein das Naßfeld als unser gemeinsames Arbeitsgebiet betrachten und daß wir schon aus diesem Grunde das Eindringen einer land- und volksfremden Sektion in dieses unser Arbeitsgebiet als einen schweren Eingriff betrachten und bekämpfen müßten. . . . Wir legen daher dem Hauptausschuß dringendst an das Herz, er möge nicht durch Erteilung seiner Erlaubnis den schon bestehenden Zwiespalt weiter verschärfen und der tief gehenden Erregung der österreichischen Sektionen neue Nahrung geben und er möge verhüten, daß gerade unser Land zum eigentlichen Schauplatz des Kampfes wird, vor dem es bisher so ziemlich verschont geblieben ist."

Weiters die Angelegenheit der

e) Sektion „Edelraute".

Der Wiener „Abend", ein Blatt, in dem keine Sektion — außer „Donauland" — erwähnt sein möchte, brachte am 16. April 1924 eine Merke über die unbewirtschaftete Hochheidehütte der S. „Donauland" auf der Singsdorferalm in den Rottenmanner Tauern. Als „Donaulandhütte" ist sie auch im „Moriggl" verzeichnet. „Donauland" hat also diese Hütte gepachtet oder erworben, ohne sich darum zu kümmern, daß sie im Arbeitsgebiete der Sektion „Reichensteiner" liegt, die dort Wege bezeichnet und Wegtafeln angebracht und das Gebiet im März 1924 an die Sektion „Edelraute" abgetreten hat. Mit keiner der beiden Sektionen hat „Donauland" Verhandlungen gepflogen.

Dann der Fall des

f) Deutschen Alpenvereins Prag (früher Sektion Prag), in dessen Arbeitsgebiet sich „Donauland" ohne seine Zustimmung durch Erwerbung der „Glorerhütte" festsetzte und dort gegen den Willen des D. A. V. Prag und trotz des Verbotes durch den Hauptausschuß Wegbauten in Angriff nahm, wiewohl Prag keineswegs in der Reihe der Donauland-„Verfolger" steht.

Und als letzter bisher bekannter Fall der der

g) Mainzerhütte, welches Schutzhaus die S. „Donauland" ohne die erforderliche Zustimmung des HA. am 19. Juli d. J. von der S. „Mainz" gekauft hat und als ihre Hütte ausgibt. Der Wiener „Abend" v. 24. Juli 1924 brachte unter der großen Überschrift: „Die Mainzer Hütte im Besitz der Sektion „Donauland"" einen zweifellos von „Donauland" herrührenden Aufsatz, worin gesagt wird: „Während sich die HV. des Alpenvereins mit der Schmach bedeckt, eine Sektion auszuschließen, der kein anderer Vorwurf gemacht werden kann, als der, nicht judenrein zu sein, geht eben diese Sektion stolz und unbeirrbar ihren Weg weiter, der sie und alle Feinde der schmutzigen Politik des Alpenvereins von seinen Einrichtungen nach und nach unabhängig machen soll. Trotz größter Schwierigkeiten seitens des Alpenvereins ist es ihr gelungen, die Mainzer Hütte zu erwerben, die nun neben der Glorerhütte den zweiten, überaus wichtigen Stützpunkt im Glocknergebiet bedeutet. Die S. „Mainz", die sich durch ihre schlechte wirtschaftliche Lage genötigt sah, die Hütte zu verkaufen, hat sie der versehmten „Donauland" mit der ausdrücklichen Erklärung überlassen, daß sie die Hütte nur einer Sektion abtrete, der sie sich gesinnungsverwandt fühle."

Bezüglich der Fälle f und g sei auf das Rundschreiben des HA. vom 11. November 1924, hingewiesen betreffend den Antrag des HA. an die a. o. HV. auf Ausschluß der S. „Donauland".

* * *

Überall tritt der gleiche, im Alpenverein bisher nicht heimisch gewesene Handelsgeist in die Erscheinung. In Heimlichkeit werden unter dem Schutze des hoheitsvollen Edelweißsternes Bauplätze und womöglich fertige Bauten an sich gebracht, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Rechte der dadurch geschädigten Alpenvereinssektionen.

Wie soll einer Sektion Schutz werden gegen fremde Vereine, wenn eine Sektion des eigenen Vereines sich über alle inneren Gesetze hinwegsetzt?

Aber die S. „Donauland" hat es verkündet und ein Teil der mit dem wahren Sachverhalt nicht vertrauten reichsdeutschen Sektionen meint es wirklich:

„Es geschieht der S. „Donauland" unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte."

Nun, wir sind anderer Ansicht: Das Vorgehen der S. „Donauland" mag „vorbildlich" sein für ein skrupelloses Geschäftsunternehmen, keinesfalls aber für Mitglieder und Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereins.

Und darum gehört sie nicht zu uns!

Zu 3.

Über den Geist, der in den deutschbewußten österreichischen Sektionen und deren Leitungen herrscht, gibt der erste Obmann-Stellvertreter und eigentliche Leiter der „Donauland" folgendes Urteil ab: „Uns Österreichern ist die verhängnisvolle Tätigkeit der deutsch-radikalen Elemente seit langer Zeit gut bekannt — sie sind es, die in

der alten Monarchie eine Verständigung und ein ruhiges Zusammenleben mit den anderen Nationen stets verhinderten und es letzten Endes dazu gebracht haben, daß heute Tausende deutscher Stammesbrüder unter fremdem Joch schmachten müssen." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924.)

Mit dieser unerhörten Beschimpfung lüftete „Donauland" zum ersten Male ihre Maske. Wäre nur die Zahl derer, die gegenüber dem vereinigten Ansturm aller deutschfeindlichen, stets radikal auftretenden Volksstämme Österreichs ihr Volkstum zu schützen und zu erhalten suchten, welche deutsche Ehre und deutsches Land verteidigten, größer gewesen, so wäre das Deutschtum nicht so fürchterlich an die Wand gedrückt worden! Freilich, die Stammesgenossen der Donaulandleute waren nicht unter den Wahrern und Kämpfern deutschen Besitzstandes, die oblagen einbringlicheren Geschäften! In den Nachfolgestaaten des alten Österreichs lernten diese „deutschen Stammesbrüder" schnell um und wurden „tschechische", „polnische" und andere „Stammesbrüder", je nach Angebot und Nachfrage.

Es ist eine auf Unkenntnis und blinde Leichtgläubigkeit in reichsdeutschen Kreisen berechnete Besudelung deutscher Ehre, gegen die wir Deutschösterreicher uns schärfstens verwahren!

Die S. „Rostock" beantragte Ende März 1924 beim HA. den Ausschluß der S. „Donauland" und sagte in ihrer Begründung unter Bezug auf obige Äußerung „Donaulands":

„Die Verleumdung, welche hier offen ausgesprochen wird, ist schwerer zu bewerten als ein einmaliger Verstoß, sie ist ein Zeichen der Gesinnung, von welcher die Sektion erfüllt ist, der Geistesschulung, welcher die innere Arbeit der Sektion vorwiegend dient, und des zähen Kampfes, welchen die Sektion naturnotwendig als Beschützerin der wesensfremden Rasse gegen deutsche Einigkeit und Größe führt. Wem die Entstehungsgeschichte der Sektion noch nicht zu denken gab, dem hat die S. „Donauland" nunmehr die Augen für ihr Treiben selbst geöffnet. Das Wesen der S. „Donauland" ist Kampf zur langsamen Vergiftung des deutschen Wesens, verborgen hinter idealen Zielen, und nicht seit heute oder gestern, sondern seit der Zeit, da die S. „Austria" die Feinde unseres Volkes aus ihren Reihen trieb. Bekämpfung deutschen Wesens ist Verrat am Vaterlande und Verrat am höchsten Heiligtume auch des D. u. Ö. Alpenvereins. Es ist ein Glück, daß die Wut über das Vorgehen der S. Klagenfurt die „Donauland" zu diesem ungeschminkten und nicht sehr geschickten Eingeständnis ihres Deutschenhasses veranlaßt hat; auch für uns Reichsdeutsche ist jetzt offenbar, wie unbedingt notwendig der immer wieder aufgenommene Kampf der Österreicher gegen die S. „Donauland" gewesen ist. Es fehlte uns bisher nur noch der einwandfreie Nachweis des deutschtumsfeindlichen Charakters der Sektion. Den hat die „Donauland" jetzt selbst erbracht. Wer sich berufen fühlt, unter dem Schutze des D. u. Ö. Alpenvereins den Wiederaufstieg unseres Volkes zu vereiteln und die deutsche Ehre zu beschmutzen, verstößt beharrlich gegen die Interessen des Vereins und ist auszuschließen."

* * *

„Donauland" nennt die Reichsdeutschen und die Deutschen in den unterjochten deutschen Gebieten „Deutsche Stammesbrüder" und behauptet, daß ihren Mitgliedern kein anderer Vorwurf als der ihrer freiheitlichen Gesinnung und teilweise der ihres religiösen Bekenntnisses gemacht werden könne. („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März und 1. Juli 1924.)

Daß die Formel „deutsche Stammesbrüder" nur zur Täuschung der reichsdeutschen Sektionen bestimmt ist, wurde schon unter Punkt 1 nachgewiesen.

Was „Donauland" unter „freiheitlicher Gesinnung" versteht, weiß in Österreich jedermann; ihre Volksgenossen kennen nur eine zügellose Freiheit, die ihnen solange paßt, als sie mit den Ergebnissen dieser Freiheit zufrieden sind. Ist dies nicht mehr der Fall, so wird der freiheitlichste Mann zum „Reaktionär".

Welchem religiösen Bekenntnis die jüdischen Mitglieder der „Donauland" derzeit anhängen, ist ganz gleichgültig. „Donauland" will auch hier den Reichsdeutschen — gegen ihr eigenes Wissen — wieder das alte, in Österreich auch von den kleinsten politischen Kindern nicht mehr geglaubte Ammenmärchen aufbinden, daß sie wegen ihres Glaubens verfolgt werde, während in Wahrheit die bekannten Rasseeigenschaften ihres Stammes jedes Volk zur Abwehr und zum Selbstschutz zwingen.

* * *

„Im übrigen können wir versichern, daß seit drei Jahren der ‚Deutschvölkische Bund' und ‚Donauland' ganz ruhig nebeneinander leben. Immer nur dann, wenn die HV. am Himmel steht, sucht man die Steine zusammen . . . ." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924, S. 49.)

„Zur Zeit, als auf den Alpenvereinshütten noch Menschlichkeit herrschte, hätte wohl jeder Bergsteiger mit geraden Gliedern sich geschämt, ein Bett sich zuweisen zu lassen, das einem Kriegsinvaliden verwehrt wurde". („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. August 1924.)

Ja, es ist richtig, die österreichischen Sektionen haben sich bisher auf papierene Verwahrungen und auf die Abwehr der Einbrüche „Donaulands" in die Arbeitsgebiete der österreichischen Sektionen beschränkt, sie haben sich bisher durch keinerlei Aufreizungen, von denen die „Donauland"-Presse strotzt, hinreißen lassen, den Boden deutscher Gesittung zu verlassen. Daß dieses „ruhige Nebeneinanderleben" jedoch keineswegs in einer geachteten Stellung „Donaulands" begründet ist, weiß diese genau. Nicht sehr folgerichtig mit obiger „Versicherung" tischt „Donauland" in ihren „Nachrichten" einige Geschichtchen auf, die das Verhalten der S. „Austria" und anderer österreichischer Sektionen verurteilen sollen. So behauptete der Vertreter der S. „Donauland" in Rosenheim, daß dem Mitgliede der „Donauland", Margulies, auf dem Guttenberghaus der S. „Austria" ein Bett verwehrt worden sei, weil „Donauland"-Mitglieder dort kein Recht auf Begünstigung hätten.

Wahr an dieser „flammenden Anklage" ist, daß dem Herrn Margulies nicht ein Bett verwehrt wurde, sondern daß der Hüttenpächter irrtümlich (gegen die Weisung der „Austria") dem Herrn als Mitglied der S. „Donauland" die Begünstigung im Preise nicht zugestand. Herr Margulies hätte bloß gegen Bestätigung den vollen Preis für das Bett bezahlen und beim HA. darüber Beschwerde führen brauchen.

Jedenfalls war das eigenmächtige Vorgehen des Herrn Margulies, der den an der Wand hängenden Zettel „Juden und Mitglieder des Vereines ‚Donauland' sind hier nicht erwünscht", herabriß, eine arge Verletzung des Gastrechtes.

„Menschlichkeit" oder „Unmenschlichkeit" kommt hier überhaupt nicht in Betracht.

* * *

Die „Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Oktober 1924 bringen auf der ersten Seite folgende großgedruckte Sätze: „Der neue § 1. Der Verein ist unpolitisch, Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit." Wie ernst ihn die österreichischen Sektionen nehmen! Völkisch ist in Österreich nicht politisch.

Inmitten dieser Sätze sind die aus verwandten Blättern übernommenen Abbildungen der Hofpürglhütte und der Radstätterhütte, die beide ein Hakenkreuz tragen, zu sehen.

Das Hakenkreuz gilt uns als ein unpolitisches Wahrzeichen rein deutscher Gesinnung und Kultur, als ein Sinnbild der Abwehr alles Undeutschen und unserem Volke Schädlichen. Da wir in Österreich unter dem alles beherrschenden Druck des Judentums zu leiden haben, beinhaltet das Hakenkreuz auch den Gedanken des Schutzes und des Widerstandes gegen die fremde Vorherrschaft. Mit dem sich stets vergrößernden Drucke trat diese Bedeutung immer mehr in den Vordergrund.

Das österreichische Judentum erklärte nun das Hakenkreuz als Zeichen der „Reaktion" und der „Arbeiterfeindlichkeit", hetzt seitdem den deutschen Arbeiter gegen dieses Zeichen und seine Träger und verleitet ihn zu Gewalttaten.

Die S. „Donauland" wühlt auch hier Hand in Hand mit undeutschen Parteien und mit der stammesgleichen Presse gegen die österreichischen Sektionen und verdächtigt sie zugleich bei den reichsdeutschen Sektionen.

* * *

„Donauland" und auch Tageszeitungen weisen wiederholt darauf hin, daß der Ausschluß der S. „Donauland" nur als „Vorspiel größerer Dinge" gedacht ist und daß künftig Politik die Hauptrolle im Alpenverein spielen wird.

„Donauland" ist wider besseres Wissen bemüht, den reichsdeutschen Sektionen, um deren Seele sie unter Anwendung aller Mittel wirbt, durch die Verdächtigung „die österreichischen Sektionen betrieben Politik" ein falsches Bild von den österreichischen Sektionen und deren Beweggründen zu geben und den Eindruck zu erwecken, daß es ja eigentlich nur ein paar „politische Hetzer" seien, die die Ruhe des Alpenvereins stören.

Bei den reichsdeutschen Sektionen soll die Besorgnis erzeugt werden, als ob nach der S. „Donauland" irgend eine andere reichsdeutsche Sektion, die auch Juden zu Mitgliedern hat, an die Reihe kommen sollte. Diese sowie alle anderen Ausstreuungen über angeblich vorhandene Bestrebungen der österreichischen Sektionen, die Macht im HA. in die Hand zu bekommen und alle daran geknüpften Folgerungen sind natürlich vollständig haltlos.

Die österreichischen Sektionen haben zu Rosenheim mit dem HA. und mit der HV. das Übereinkommen abgeschlossen, das den HA. zur Ausscheidung „Donaulands" und die österreichischen Sektionen zur Einhaltung der Vereinbarungen verpflichtet. So wie der

HA. wollen auch die österreichischen Sektionen das Übereinkommen genau und ehrlich halten.

* * *

„Die Geistesrichtung, die Herr Hofrat Pichl seinen Anhängern seit Jahren einpeitscht, die Geistesrichtung, die er in den Alpenverein eingeführt hat, die Geistesrichtung des Radauantisemitismus". („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. Oktober 1924.)

Zur weiteren Belastung der österreichischen Sektionen brachten die „Nachrichten der S. Donauland" im Oktoberheft 1924 einen Aufsatz mit der Überschrift „Recht — Notrecht — Faustrecht", in dessen Einleitung „Donauland" fünf Fälle von „antisemitischen Ausschreitungen" anführt, die beweisen sollen, daß nun, namentlich infolge des Rosenheimer Beschlusses, im Alpenverein die „Geistesrichtung des Radauantisemitismus" herrsche.

Jeder, der im Hochgebirge wandert, weiß, daß Gereiztheit und Nervenabspannung oft einen unbegründeten Anlaß zu Zusammenstößen, die sich auch zwischen Ariern leider häufig ereignen, geben. Die Ursache solcher bedauerlicher Vorfälle aber einer bestimmten Geistesrichtung, einzelnen Sektionen oder gar einer entfernten Einzelperson zur Last legen zu wollen, ist eine Kampfesweise, die nicht anständig ist.

Glücklicherweise war es möglich, von einwandfreien Zeugen wahrheitsgetreue Berichte zu erlangen, die nun den grell ausgeschmückten „Donauland"-Schilderungen als Ergänzung und Berichtigung hier gegenübergestellt werden, um zu zeigen, mit welchen Mitteln diese Sektion arbeitet, welche Stimmungsmache und Hetze sie betreibt.

Die fünf Fälle aus den „Nachrichten der S. Donauland" erscheinen nachstehend in kleinem, die Richtigstellungen in großem Druck.

Recht — Notrecht — Faustrecht.

1.

Auf dem Graben in Wien wendet sich ein Passant an einen in Begleitung eines älteren eben daherkommenden zigarettenrauchenden jungen Herrn mit der Bitte um Feuer — ein Ersuchen, dem in der ganzen zivilisierten Welt jeder Raucher ohneweiters zu entsprechen pflegt. Der wohlerzogene Jüngling aber beantwortet das höfliche Ersuchen mit den Worten: „Einem Saujuden gebe ich kein Feuer!" Daraufhin heftige Replik, gegenseitige Beschimpfungen, Verhandlung beim Bezirksgericht. Als Zeuge wird jener ältere Begleiter des vielversprechenden jungen Herrn einvernommen, Herr Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der S. ‚Austria' des D. u. Ö. Alpenvereines.

Wahr ist, daß jener junge Mann — ohne irgend eine Einmengung Pichls — sagte: „Einem Juden gebe ich kein Feuer!" so wie er in einem anderen Falle (nach seiner Anschauung) gesagt hätte: „Einem Franzosen gebe ich kein Feuer!" Beschimpfungen wurden bloß von dem Gegner ausgestoßen, der wegen des Ausdruckes „arischer Trottel" von dem jungen Mann geklagt wurde. Der ganz unbeteiligte Pichl wurde als Zeuge einvernommen und der Gegner verurteilt.

Mit dem Alpenverein, mit der S. „Austria" oder mit der S. „Donauland" hat der Vorfall nicht das mindeste zu tun.

2.

Zwei Bergsteiger betreten die Johannhütte auf der Adlersruhe. Vorschriftsmäßig nehmen sie sofort die Eintragung ins Hüttenbuch vor, die Rubrik ‚Vereinszugehörigkeit' wahrheitsgemäß ausfüllend: „Sektion Donauland des D. u. Ö. A. V.". Aus einer Schar auf der Hütte anwesender Bursche kontrolliert einer die Eintragung, worauf die ganze Gesellschaft unter wüstem Geschimpfe über die beiden Bergsteiger herfällt: „Unverschämt . . ." „Es gibt keine Donauland . . ." „Jüdische Frechheit!" u. a. m. Die Skandalszenen wollen kein Ende nehmen, schon droht es zu einer regelrechten Keilerei — 2 gegen 10 — zu kommen, bis sich endlich zwei anwesende Herren von der S. ‚Detmold' ins Mittel legen und den Burschen klarmachen, daß derartiges Treiben nicht in eine Hütte gehöre, die jungen Herren sich gefälligst wo anders austoben, hier aber nicht anderen die Ruhe stören mögen. Nur dem energischen Auftreten der zwei Reichsdeutschen ist es zu danken, daß die beiden Donauländer nicht gegenüber der Übermacht den Kürzeren zogen.

Hiezu ist zu bemerken:

Die Pächterin der Erzherzog-Johann-Hütte, Filomene Lugger, teilte auf Anfrage des Hüttenwartes mit: „Von den zwei Juden, die so beschimpft worden sein sollen von der Schar junger Burschen weiß niemand etwas, weder die Kellnerin, noch ich, noch mein Mann. Das muß nicht so arg gewesen sein."

Man vergleiche damit: „Bursche, wüstes Geschimpf, unverschämt, jüdische Frechheit, Skandalszenen, schon droht regelrechte Keilerei, derartiges Treiben, austoben usw." Ganz Stil der Schundblätter!

3.

Auf dieselbe Hütte kommt der Wiener Großkaufmann Herr S., ein bekannter alpiner Skifahrer. In dem dunklen Vorraum wird er plötzlich, offenkundig mit Absicht, von jemandem heftig angerempelt und bekommt auf die Frage: „Warum stoßen sie mich?" die prompte Antwort: „Halts Maul, blöder Saujud!" Herr S. repliziert und erhält im nächsten Augenblick von dem jungen, ihm an Kräften weit überlegenen Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der den Klemmer zerschmettert und S. der besonders stark kurzsichtig ist, damit vollkommen wehrlos macht. Der also Mißhandelte fordert den Namen des feigen Raufboldes ohne anderen Erfolg als die neuerliche Beschimpfung: „Einem Saujuden nenne ich meinen Namen nicht!" Die Antwort: „Dann sind sie ein feiger Schuft" steckt der Ehrenmann ruhig ein. Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigert er die Namensnennung, die er endlich noch am nächsten Morgen Herrn S. auf neuerliches Befragen mit derselben gemeinen Beschimpfung ablehnt. Festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der S. ‚Austria' ist.

Hiezu: Die Sektion „Austria" hat in ihren „Nachrichten" von Mitte Oktober das angebliche Mitglied aufgefordert, sich zu nennen. Gemeldet hat sich niemand.

Das auf der Hütte anwesend gewesene Mitglied des Österreichischen Alpenklubs, dessen Name und Anschrift uns bekannt sind, gab nachstehendes an:

„Über den Fall, der sich auf der Erzherzog-Johann-Hütte mit dem Wr. Großkaufmann S. zugetragen hat, kann ich als Augen- und Ohrenzeuge folgendes mitteilen: „Bei dem Zusammenstoß, der sich am 9. August d. J. abends im Vorraum abspielte, war ich nicht anwesend, da ich schon zur Ruhe gegangen war. Erst am nächsten Morgen erhielt ich durch die Kellnerin Nachricht davon.

Was die Stelle in den „Nachrichten der S. Donauland" betrifft: ‚Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigerte er die Namensnennung . . .' und ‚festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der Sektion Austria ist' habe ich richtig zu stellen: Als

sich Herr S. an mich wandte, um den Namen des Gegners festzustellen, fragte ich diesen, was vorgefallen sei und ersuchte ihn, er möge mir Namen und Herkunft bekanntgeben. Daraufhin stellte er sich als Winkelhaus oder Winkelmeier vor; seiner Aussprache entnahm ich, daß er Reichsdeutscher, wahrscheinlich Münchener ist. Ein Mitglied der ‚Austria' kann er nicht sein und es ist auch im Hüttenbuch von ihm keine Eintragung vorhanden.

Es ist also nicht richtig, daß der Herr auch mir die Namensnennung verweigerte und daß festgestellt wurde, er sei Mitglied der Sektion ‚Austria'".

4.

Ein älteres Ehepaar, beide über Fünfzig, mit seinem Sohne, Mitglieder der Sektion Breslau und dem Äußeren nach Juden, kommt nach 15stündiger Wanderung um 8 Uhr abends auf die der Akademischen Sektion Wien gehörige Hofmannshütte am Glockner. Die Bitte um Unterkunft wird in rüdem Tone abgelehnt, den Einlaßheischenden der Vorschlag gemacht, den halbverfallenen, türlosen Pferdestall als Nachtquartier zu benützen. Später ankommende junge Touristen finden ohneweiters Unterkunft, der Dame, die diesbezüglich Vorstellungen erhebt, wird grob und unehrerbietig geantwortet. Nach zwei Stunden scheinen aber dem Hüttenwart ob der eiskalten Sturmnacht doch Bedenken aufgestiegen zu sein, er bietet den Dreien im Stalle Platz am Hüttentisch an. Die aber danken und ziehen das Biwak im Pferdestall dem Beisammensein mit der „akademischen" Gesellschaft vor.

Die Leitung der Akademischen Sektion Wien des D. u. Ö. AV. gibt hiezu folgenden amtlichen Bericht:

„Der Hüttenwart der Akad. Sektion Wien traf in der Nähe der Franz-Josefs-Hütte, einige Minuten vom Hotel entfernt, einen Herrn, eine Frau und einen jüngeren Herrn. Er wunderte sich über die eigenartige „hochturistische" Ausrüstung: Das Ehepaar trug ungenagelte, gewöhnliche Stadtschuhe und anstatt der Rucksäcke Handtaschen. „Wohin?" „Zur Hofmannshütte!" Daraufhin wurde ihnen gesagt, daß die Hütte voll besetzt und es ausgeschlossen sei, daß sie dort unterkommen könnten; außerdem sei die Hütte in erster Linie für Bergsteiger und nicht für Ausflügler bestimmt. (In der kleinen Hütte, die einen einzigen Raum bietet, sind nach „Moriggl" 7 Matratzenlager, nach Turskys „Glocknerführer" ist für 12 Personen Nächtigungsgelegenheit. Anwesend waren aber damals schon, wie der Hüttenwart wußte, 19 Personen!) Das Ehepaar ließ sich aber nicht abreden und meinte sogar, sie seien Alpenvereinsmitglieder und es müßten eben andere hinausgeworfen werden. Trotz der bestimmten Erklärung des Hüttenwartes und ungeachtet des Abratens einiger „Naturfreunde", die gerade von der überfüllten Hütte kamen, setzten die drei ihren Weg fort und brauchten für die $^3/_4$ Stunden Weges $2^1/_2$ Stunden zur Hütte, wo sie sich von deren Überfüllung selbst überzeugten. Etwas später traf noch ein Mitglied der Akad. Sektion Wien mit einer Dame ein, die von einer Tur kamen, von der Überfüllung im Gegensatz zu dem Ehepaar nicht unterrichtet waren und die wegen der hereingebrochenen Nacht nicht weggeschickt werden konnten.

Der Hüttenwart bedeutete dem Ehepaar, draußen etwas zu warten, bis in der Hütte Ordnung geschaffen und alles untergebracht sei, dann werde sich eher ein Platz finden. Daraufhin begab sich das Ehepaar in den Mulistall und wurde einige Zeit hernach eingeladen,

in den Hüttenraum zu kommen und auf den Bänken zu schlafen, da es draußen sehr kalt werden würde. Dieses Angebot wurde aber nicht angenommen, worauf der Hüttenwart jede Verantwortung ablehnte.

Der Sohn des Ehepaares, der den Vorfall der S. „Donauland" mitteilte, gebraucht in seinem Schreiben an diese die Ausdrücke „ganz schroff" und „in durchaus unhonoriger Weise", die „Donauland-Nachrichten" machen in ihrer „Umgruppierung daraus „rüde", „grob" und „unehrerbietig".

Auf der Hofmannshütte haben übrigens sehr oft schon nicht nur „Naturfreunde", sondern auch zahlreiche Mitglieder der „Donauland" genächtigt, ohne daß sie sich über Mangel an Gastfreundschaft oder gar „Radauantisemitismus" hätten beklagen können."

5.

Herr Karl Guber aus dem 21. Wiener Stadtbezirk ist ein strammer Judenfresser. Man sollte also meinen, daß er die Hütte einer „jüdischen" Sektion meidet. Aber im Gegenteil, er sucht sie absichtlich auf, denn er will in den Bergen noch andere als rein alpine Emotionen! Herr Guber besucht die Gloriettehütte unserer Sektion. Der Weg war lang und heiß, Herr Guber empfindet Durst und löscht ihn mit Schnaps. Traktiert mit Schnaps auch einige zufällig auf der Hütte anwesende Bauernburschen. Zum Alkohol gehört Gesang, man stimmt Einzelgesänge und Scharlieder an, deren Text mit fortschreitender Alkoholisierung immer gewagter und gewagter wird. Anwesende Sektionsmitglieder verweisen den Störenfried zur Ruhe, der Sektionsvorstand stellt das Gelage ein und gebietet Hüttenruhe. Die Bauernburschen drücken sich beschämt. Nicht so Herr Guber. Niemand habe ihm hier Feierabend zu gebieten, erklärt er, bezeichnet den Sektionsvorstand als „Volksfremden". Zur Legitimierung aufgefordert, weist er sich als Mitglied des Österreichischen Gebirgsvereins aus, nachdem er einige Stunden früher unter dem Vorgeben, er sei Alpenvereinsmitglied, sich ein Zimmer und Bett erschlichen. Er weigert sich, im allgemeinen Schlafraum zu nächtigen, erst als man sein Gepäck kurzerhand dorthin schafft, zieht er sich grollend auf seine Matratze zurück. Am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen, aber die stramm arische Gesinnung hindert Herrn Guber nicht, die Gastfreundschaft der „volksfremden" Sektion noch bis über das Mittagessen in Anspruch zu nehmen. Das Fremdenbuch des Glocknerwirtshauses in Kals dünkt ihn dann der richtige Eckstein, hämisch das Bein zu heben, und dort prangt nun für ewige Zeiten eine unwahre, boshafte Eintragung über die „verjudete" Hütte.

Hiezu gab Herr Guber folgende schriftliche Erklärung ab:

„Meine Frau und ich kamen am 15. August bei naßkalter Witterung von Heiligenblut über den „Katzensteig" auf die Gloriettehütte. Dort legten wir unsere Rucksäcke im Zimmer ab, wo mehrere Herren (wie ich dann erfuhr von der S. „Donauland") waren und einige Damen mit Wäschebügeln beschäftigt waren. Wegen der Kälte zogen wir uns in die Küche zum Ofen zurück und nahmen heißen Tee. Dort waren auch einige Männer, Träger und Führer aus Kals, ein Ehepaar aus Kals und die Wirtschafterin. Einer von den Kalsern bot uns aus einem Fläschchen, das er kreisen ließ, Schnaps an. Ich tat ihm Bescheid und zahlte als Gegenleistung den Leuten später einige Gläschen. Die Kalser waren zwar lustig und sangen Tirolerlieder, die sehr schön zusammengesetzt waren, — ich und meine Frau saßen in einer Ecke und hörten bloß zu — von einer „Alkoholisierung" aber war bestimmt keine Rede. In der Küche stand auch ein Eimer mit Trinkwasser, in das eine der bügelnden Damen wiederholt ihre Hand tauchte und ihre Wäsche benetzte. Etwa um 5 Uhr abends verlangte ich von der Wirtschafterin ein Zimmer und erhielt es, nachdem diese mit den Herren

verhandelt hatte. (Die Herren erwarteten noch Besuch!) Es wurde dabei kein Ausweis von mir gefordert und ich habe selbstverständlich mich nie als Alpenvereinsmitglied ausgegeben. (Bin Mitglied des HGV.) Ungefähr um 9 Uhr fragte ich die Wirtschafterin, wann die Hüttenruhe eintrete. „Um 10 Uhr." Um halb 10 Uhr kamen plötzlich die Herren von der S. „Donauland" und riefen in barschem Tone: „Wann wird endlich Ruhe sein?" Dabei wendeten sie, besonders der Obmann, Herr Richter, sich an mich und meine Frau, fuhren uns in gröbster Weise an und drohten mir sogar mit Ohrfeigen. Ich erwiderte natürlich und verlangte von Herrn Richter, er solle seine Äußerungen in einem anderen Tone machen. Die Worte: „Niemand habe mir hier Feierabend zu gebieten" und eine Bezeichnung des Herrn Richter als „Volksfremden" habe ich nicht gebraucht. Es ist mir ganz unerklärlich, warum die Mitglieder der S. „Donauland" sich in einer so unerhörten Weise auf mich stürzten. Ich verlangte von Herrn Richter und seinen Sektionsgenossen die Namen und ersuchte sie, sich zu legitimieren, indem ich den Herren gleichzeitig meine Karte mit Namen und genauer Anschrift anbot und sagte dabei: „In Wien werden wir uns über Ihr Benehmen weiter unterhalten, denn ich lasse mir diese Anrempelung nicht bieten!" Darauf erwiderte einer von den „Donauland"-Mitgliedern: „Wer wir sind, geht sie einen Dreck an und Ihre Karte können Sie hinpicken wo Sie wollen." Die in der Küche anwesenden Führer waren entrüstet über das Benehmen der „Donauland"-Leute und sie sagten, es tue den Kalsern ohnehin schon leid, daß sie die Hütte der S. „Donauland" verkauft hatten. Dann erklärten mir die Herren: „Das Zimmer werden Sie nicht bekommen, Sie müssen in den allgemeinen Schlafraum gehen." Da das von uns bestellte Zimmer ein Durchgangsraum war, schlug mir meine Frau vor, das Zimmer aufzugeben, ich folgte ihr und wir trugen uns unser Gepäck selbst in den allgemeinen Schlafraum, wo wir nächtigten. Am anderen Morgen war Ruhe, die Stimmung der „Donauland"-Mitglieder gedrückt, sie wußten, daß uns die Wirtschafterin inzwischen über die Mißstände auf der Hütte aufgeklärt hatte. Sie hatte uns ungefähr folgendes erzählt:

„Schon seit drei Wochen sind diese Mitglieder der S. „Donauland" in der Hütte anwesend und haben sie mit Beschlag belegt. Kein Turist bekommt ein Bett, die Mitglieder machen oft selbst Lärm bis nach 10 Uhr, so daß sich schon andere Turisten darüber — ohne Erfolg — aufgehalten haben und jetzt haben diese Leute von „Donauland" wieder einen Skandal hervorgerufen. So machen sie es immer! Sie wollen drei Wochen heroben bleiben, nehmen sich ihre Eßsachen vom Tal herauf, zehren fast nichts, so daß weder der Pächter noch ich etwas verdienen kann. Bitte, sagen Sie dem Pächter in Kals, er soll eine andere Wirtschafterin heraufschicken, ich will unter diesen Leuten nicht mehr bleiben." (Der Pächter ist ein armer biederer Führer in Kals, den die S. „Donauland", wie ich gehört habe, nur ausnützt.)

Am Abend hatte ich das Matratzenlager und den Eintritt für mich und meine Frau mit je 16.000 K bezahlt. Am anderen Morgen kam die Wirtschafterin und wollte mir sonderbarerweise „über Weisung der Herren" die 32.000 K zurückgeben. Ich sagte: „Ich lasse mir von den Herren nichts schenken und zahle, was ich benützt habe." Die Wirtschafterin ging darauf nochmals zu den Herren und kam wieder zurück: „Die Herren nehmen das Geld nicht" (!). Nun sagte ich der Wirtschafterin, sie solle das Geld als Trinkgeld behalten. Die beiden Zahlzettel mit der Empfangsbestätigung der Wirtschafterin habe ich in den Händen. Gegen 10 Uhr vormittags (nicht nach dem Mittagessen) stiegen ich und meine Frau nach Kals ab, froh, dieser ungastlichen Stätte entronnen zu sein.

In Kals schrieb ich beim Glocknerwirt ins Fremdenbuch ungefähr folgendes ein: „Achtung Turisten! In der Glorerhütte haust seit bereits drei Wochen eine sehr unangenehme jüdische Gesellschaft. Es bekommt kein Turist ein Bett, jeder muß im Schlafraum übernachten. Da diese Gesellschaft noch drei Wochen die Glorerhütte nicht verlassen will, so meidet, Turisten, die Glorerhütte! Karl Guber, Wien, 21., Wilhelm-Raab-Gasse 2."

Unwahr in dem Berichte der „Nachrichten der S. Donauland" ist, daß ich ein „strammer Judenfresser" bin, ich bin überhaupt kein Antisemit; unwahr ist, daß ich „in den Bergen noch andere als alpine Emotionen" will, gehässig ist die Darstellung, nach der ich aus Durst Schnaps getrunken hätte; unwahr ist, daß eine fortschreitende Alkoholisierung stattgefunden hat; unwahr ist, daß ich gesagt hätte „niemand habe mir hier Feierabend zu gebieten", und daß ich den Sektionsvorstand als „Volksfremden" bezeichnet hätte. Unwahr ist, daß ich zur Legitimierung aufgefordert wurde, daß ich mich als Alpenvereinsmitglied ausgegeben und mir dadurch ein Bett „erschlichen" hätte; unwahr ist, daß „man" mein Gepäck kurzerhand in den allgemeinen Schlafraum geschafft habe, gehässig ist die Bemerkung „am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen" und unwahr ist, daß wir die „Gastfreundschaft" der S. „Donauland" noch bis über das Mittagessen in Anspruch genommen haben.

Für die Wahrheit meiner Angaben führe ich meine Frau und die Wirtschafterin und die Kalser Führer als Zeugen an. Karl Guber e. h., Realitätensensal; Franziska Guber e. h."

Gehört eine Sektion, die in ihrem Blatte eine derartige Häufung von Übertreibungen, Entstellungen und Unwahrheiten vorsetzt, die in zurecht gestutzten Berichten Vorfälle schildert, mit denen der Alpenverein, die Sektion „Austria" oder Hofrat Pichl gar nichts zu tun haben, alles nur, um der gerechten Sache der österreichischen Sektionen zu schaden, gehört eine solche Sektion in den ehrwürdigen, stets auf sein Ansehen, seine Würde und Ehre bedacht gewesenen Deutschen und Österreichischen Alpenverein?

* * *

„Wir aber haben allen Grund, es anerkennend und dankbar zu verzeichnen, daß fast durchaus die Tagespresse die Vorfälle im Alpenverein objektiv und würdig beleuchtet und in die Öffentlichkeit gestellt hat . . ." (Marmorek in den „Nachrichten der S. Donauland" Nr. 40 vom 1. November 1924, S. 173.)

Schon vor der a. o. HV. der S. „Donauland", in der beschlossen wurde, aus dem Alpenverein trotz Aufforderung nicht auszutreten, arbeitete die mit „Donauland" stammlich und geistig verbundene Tagespresse, für die es nicht um eine innere Angelegenheit des Alpenvereins, sondern um eine Machtprobe ihrer Stammesgenossen geht, in maßlosen Übertreibungen und Entstellungen gegen den Alpenverein, den Hauptausschuß und dessen 1. Vorsitzenden. Sie konnte sich in hämischen Bemerkungen über „Deutsches Wesen" nicht genug tun und hat auch hier wieder zwischen sich und Deutschtum einen scharfen Schnitt gezogen, sie überstürzte sich in Schilderungen „wüster Szenen" in den Alpen; jeder Fremdenverkehr werde in den Alpen ganz aufhören, da sich niemand mehr getrauen werde, hinzugehen, besonders die „besser bemittelten Kreise" würden sich andere, sicherere Gegenden Europas aussuchen, um ihr Geld dort zu lassen.

„Alpentrottel" und „wahrhaftige Kretins" nennt eine Wiener Zeitung, die nach „Donauland" in den Kreis jener gehört, die die Vorfälle im Alpenverein „objektiv und würdig" beleuchten, die Kärntner, welche in Rosenheim beantragten, „Donauland" sei zum Austritt aufzufordern.

Das zionistische Wiener Blatt ruft wegen Rosenheim nach dem Feindbund: „Man muß auf diese Stimmung in diesem Augenblick doppelt scharf hinweisen, wo der deutschen Regierung von der Entente ein Vorschuß an Vertrauen bewilligt werden soll . . ."

Eine andere Zeitung sagte mit Bezug auf Rosenheim: „Ist es doch ein öffentliches Geheimnis in Deutschland (für dessen lautes Aussprechen man allerdings wegen Hochverrates ins Zuchthaus wandert), daß der kleine Ort das größte deutsche Waffen- und Munitionslager beherbergt."

In einem anderen Blatt hieß es: „Es wird sich herausstellen, daß es auch anständige Arier in einer Gesellschaft von böswilligen und vertrotteltem Krakehlern nicht aushalten und daß damit der Alpenverein zu einer lächerlichen Karrikatur dessen, was er ursprünglich war und weiter bleiben sollte, herabsinken wird." Das Wiener Bolschewikenblatt „Der Abend" schreibt: „‚Mörder!' Ist nicht der Mörder, der auf sein Opfer ohne große Umschweife losgeht, ein moralisch höher stehendes Wesen als diese Herren von der Akademischen Sektion Wien, die die Stirne haben, ältliche, von einer 15stündigen Wanderung erschöpfte Bergsteiger über einen zerklüfteten Gletscher zurückzuschicken, nur weil sie diesen Herrschaften nicht rassenrein erscheinen?"

Aber nicht nur die österreichischen Sektionen leiden nach „Donauland" und ihren Mitkämpfern an mangelhafter Gesittung, sondern auch der HA. und dessen 1. Vorsitzender, wie aus folgendem ersichtlich ist:

Nach der „Donauland"-Versammlung brachten die der S. „Donauland" nahestehenden Blätter Auszüge aus den in dieser Versammlung gehaltenen Reden. Darnach sagte der Schriftleiter Fabri der „Nachr. der S. Donauland": „Die einzige Ehre, die der Hauptausschuß der S. „Donauland" erwiesen habe, sei die gewesen, die Sektion anzupumpen . . ." Weiter heißt es: „Besonders wendete sich der Redner gegen das zweideutige Verhalten des Obmannes der Sektion Berlin, Exzellenz Sydow." „Solange die S. „Donauland" in dem Urteil einer Hauptversammlung nicht die Meinung der Alpenvereinsmitglieder erblicken könne, werde sie sich dem Beschlusse einer solchen Hauptversammlung nicht unterwerfen."

Das Wiener Kommunistenblatt „Der Abend" schreibt am 15. Oktober: „Einige hübsche Beispiele, die von Schriftleiter Fabri im Verlaufe seines Berichtes über den dreijährigen Kampf gegen „Donauland" angeführt wurden, lassen übrigens deutsche Treue, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit auch im richtigen Lichte erscheinen. So hat sich folgendes zugetragen: Obmannstellvertreter Marmorek reiste nach Berlin und machte dem Vorstand des Hauptausschusses des Alpenvereins, Herrn v. Sydow, den Vorschlag, die „Donauland" werde nach zweijährigem Burgfrieden freiwillig aus dem Alpenverein ausscheiden, wenn sich eine Urabstimmung unter den Mitgliedern des Gesamtvereins für den Ausschluß der Sektion entscheide. Herr v. Sydow erklärte, das sei gar nicht notwendig, die „Donauland" könne ruhig im Alpenverein bleiben, und wäre es an der Zeit, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, so würde er sie davon verständigen. Am gleichen Tage aber gingen Rundschreiben an die Sektionen hinaus: sie mögen kaltes Blut bewahren, die „Donauland" werde ausgeschlossen, er trete mit seiner Person dafür ein!"

Der Aufsatz schließt: „Es ist sicher kein Vergnügen weder für die S. „Donauland", noch für irgendeinen anderen anständigen Menschen, sich in einer solchen Gesellschaft zu bewegen, aber es geht hier — wie Herr Marmorek richtig erwähnte —, um die Alpinistik überhaupt, und daher muß der Kampf um einen Platz im Alpenverein mit aller Kraft zu Ende geführt werden."

In einem anderen Blatte wird „von einem Mitgliede der S. ‚Donauland'" auch die Vereinsbehörde gegen den Alpenverein aufgewiegelt: „Geht es an, daß dieser Verein wie zur Verhöhnung der Aufsichtsbehörde, sich noch einen neuen Paragraph zulegt, der das Moment der Politik vollkommen ausschließt und dann sein Hauptziel in der Betätigung schrankenlosen Rassen- und Klassenhasses sucht?"

„Donauland" schüttelt diese Presse nicht ab, die unser Edelweiß mit Schmutz bewirft. Nicht mit einem Worte hat „Donauland" dieses Verhalten der Presse verurteilt und sie kann auch den Zusammenhang mit ihr nicht lösen, da sie sonst gegen ihre eigenen „Angehörigen" vorgehen müßte!

Darum ist im Alpenverein mit ihr kein Frieden möglich!

Zu 4.

Die Sektion Donauland hat bereits in der HV. zu Tölz zu verstehen gegeben, daß sie einer Aufforderung zum Austritt nicht Folge leisten wird. In ihren Nachrichten vom März 1924 spricht sie über antisemitische Bestrebungen im Deutschen Reiche und beklagt diese als eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges. Sie sagt dann: „Diese Fiebererscheinungen werden, wenn ihre Ursachen einmal wegfallen, wieder verschwinden und auf diese bessere und ruhigere Zeit hoffen wir, wenn wir heute unsere Stellung im Alpenverein verteidigen. An ihm festzuhalten, erachten wir als unsere ethische Pflicht und darin kann uns auch keine Zufallsmajorität einer Hauptversammlung wankend machen . . ." Wie ‚Donauland' in ihren ‚Nachrichten' vom 1. Oktober 1924 sagt, will sie nur — nach zwei Jahren — eine Urabstimmung aller 250.000 Alpenvereinsmitglieder anerkennen. Die satzungsmäßige Abstimmung ist für sie nicht maßgebend.

Die Sektion „Donauland" sitzt also nach ihrer obigen Darstellung als Arzt am Krankenbette des D. u. Ö. Alpenvereins, die reichsdeutschen Sektionen wälzen sich im Fieber und schmähen in ihrem irren Zustand den Arzt, wollen den gütigen Helfer sogar hinausweisen! Er aber lächelt unsagbar milde und räumt seinen Platz nicht, weiß er doch, daß die Krisis und die Gesundung kommen müssen und daß ihm die Genesenden dann das unbewußt angetane Leid abbitten werden . . .

Dieses Bild, wie es „Donauland" andeutet, könnte heiter stimmen, wäre die Angelegenheit für uns Österreicher nicht so bitter ernst! In jedem Verein, in jeder abendländischen Gesellschaft wissen die auf ihr Ansehen, auf ihre Ehre bedachten Mitglieder, was sie zu tun haben, wenn die satzungsmäßige Mehrheit des Vereins oder die versammelte Gesellschaft sie auffordert, auszutreten. Die S. „Donauland" weiß es nicht. Ihr fehlt jedes Verständnis dafür, ihr östlicher Geist geht andere Wege, Wege, die nicht die Bahnen des D. u. Ö. Alpenvereins sind. Ihr dreht es sich aber nicht — wie sie sagt — um die Erfüllung einer „ethischen Pflicht", sondern, wie auf ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 14. Oktober zweimal hervorgehoben wurde, um die ihr aus der Mitgliedschaft erwachsenden geldlichen Vorteile. Diese will sie mit allen Mitteln für ihre Mitglieder festhalten, weil sie sonst deren Austritt befürchtet. Der Alpenverein dagegen hat nach unserer Meinung nicht eine „Kulturmission zu erfüllen an Personen, die nicht zu ihm passen! Auch deshalb gehört „Donauland" nicht zu uns!

Diese Herren, die sich stets auf den Wortlaut der Satzungen berufen, namentlich auf den des Ausschlußparagraphen und behaupten, daß sie nach diesem Wortlaut nicht ausgeschlossen werden können, erklären, daß die (vom 1. Vorsitzenden peinlich genau durchgeführte) Abstimmung auf der Hauptversammlung zu Rosenheim, für sie nicht bindend sei.

„Donauland" denkt sich: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!" In zwei Jahren — hofft sie — ist der Verein soweit zerfallen, daß ihr der Sieg sicher ist. Ihr Vorschlag auf Vornahme einer „Urabstimmung" aller Mitglieder ist satzungswidrig und erinnert ganz an ihre sonstigen geschäftstüchtigen Winkelzüge.

Wo „Donauland" die Satzungen für ihre Zwecke brauchen kann, schwört sie darauf, sonst aber verleugnet sie die Satzungen.

Die fast einhellige Aufforderung der Hauptversammlung zu Rosenheim hat „Donauland" nicht nur verlacht, sie hat noch dazu den Hauptausschuß und ihren 1. Vorsitzenden in ihren „Nachrichten" und in der Presse geschmäht!

Leute mit solcher Denkart und Handlungsweise haben sich im Alpenverein selbst ihr Urteil gesprochen!

Recht oder Unrecht?

Diese auf den Hauptversammlungen immer wiederkehrende Frage und Sorge vieler reichsdeutscher Sektionen dünkt uns Österreichern müßig angesichts der oft und oft abgegebenen Erklärung: „Wir wollen und können nicht mit „Donauland" zusammen sein!"

Und wenn schon dieser Fragestandpunkt eingenommen wird, warum nehmen unsere reichsdeutschen Brüder nicht doch endlich einmal den Rechtstandpunkt ihrer Stammesgenossen in Österreich und den des Alpenvereins ein und sagen: „Scheinbares Recht oder scheinbares Unrecht, es sind unsere hundert österreichischen Sektionen, es ist unser Alpenverein!"

Warum wird nur immer Rücksicht auf die Formel des toten Buchstabens genommen und nicht auf die lebendige Forderung der mehr als 60.000 österreichischen Vereinsmitglieder, auf die Abwehr des fremden, zersetzenden Geistes und auf die Gebote der alpinen Moral wie des überlieferten Anstandes im Alpenverein?

Würden 100 oder auch viel weniger reichsdeutsche Sektionen erklären, daß sie mit dieser oder jener Sektion aus triftigen Gründen nicht im Verein zusammenarbeiten können und träten die übrigen reichsdeutschen Sektionen ebenso geschlossen für diese berechtigte Forderung auf, wie die Österreicher im Falle „Donauland", so zögerten wir nicht einen Augenblick und gäben unsere Zustimmung dazu, daß diese Sektion im Interesse des Ganzen den Verein verläßt. Hier aber sollen 100 Sektionen aus ihrem Verein, der durch ihre Mitwirkung groß und stark geworden, dem sie Jahrzehnte treu und ehrlich gedient haben, förmlich hinausgedrängt werden, damit eine gegen den Willen dieser 100 Sektionen aufgenommene Sektion, die sich ohnehin an die Beschlüsse der Hauptversammlung nicht kehrt, ihrer materiellen Vorteile nicht verlustig werde!

Ist das Gerechtigkeit und Recht?

* * *

„Aber man ist dem Sprecher Klagenfurts leider auf der Hauptversammlung noch aufgesessen, hat seinen Bluff für ernst genommen. Und wenn es zur Trennung gekommen wäre, wenn unüberlegte Gewalt das Band zerrissen hätte, das vor 50 Jahren Vernunft geknüpft — desto rascher hätte zweifelsohne Herr Hofrat Pichl abgewirtschaftet. Keine zwei Jährchen und die getrennten Brüder hätten sich gerne wieder die Hände geschüttelt!" („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. August 1924.)

Es scheint uns, daß unsere Brüder im Reiche zuviel Treue halten den papierenen Paragraphen, zu wenig Treu aber erweisen ihrem eigenen Blut! Was sagt das deutsche Rechtempfinden zu dem Vorschlage der S. „Donauland" „man solle die hundert österreichischen Sektionen nur ziehen lassen, sie würden schon wieder kommen!?"

„Donauland" würde nach ihrem zynischen Vorschlag auch mehr als 100 Sektionen opfern, wenn nur sie mit einem Teil des Alpenvereins dessen Macht und Mittel in die Hände bekäme. Den Rest des ehemals mächtigen Vereines würde sie dann schon in ihrem nichtdeutschen Sinne umgestalten.

* * *

Wenn der feste Wille und das Jahr für Jahr wiederkehrende Verlangen der 100 österreichischen Sektionen einer Anzahl von reichsdeutschen Sektionen nichts gilt, ist dies dann nicht eine Mißachtung der österreichischen Alpenvereinsmitglieder und ihrer Überzeugung, die darauf zurückzuführen ist, daß manche reichsdeutsche Sektionen die österreichischen als nicht vollwertig betrachten, daß sie nur nach den Verhältnissen in ihrem engeren Umkreise urteilen, den Darlegungen der Österreicher aber keinen Glauben schenken?

Wenn reichsdeutsche Sektionen trotz allem sagen sollten: „Die Verhältnisse mögen in Österreich sein wie sie wollen, „Donauland" ist aufgenommen und muß daher im Verein bleiben!" — ist das Recht? Die Sektion Rostock fand auch hier richtige Worte für das Recht der Österreicher; sie sagte in einem Rundschreiben an die reichsdeutschen Sektionen im April 1924 u. a.: „Sogar das Recht wird schließlich Unrecht, wenn man es übertreibt, und wir sind auf dem besten Wege, gut deutsche Sektionen nur deswegen zu vertreiben, weil wir das Prinzip, das wir nun schon im dritten Jahre befolgen, trotzdem es nur sehr wenigen von uns gefällt, für rechtlich halten. . . . Wir haben fast alle immer nur daran gedacht, der „Donauland" ihr Recht zu geben, doch nicht daran, ob wir den anderen österreichischen Sektionen nicht hiemit schweres Unrecht taten."

Und der Sprecher der Sektion Halle, Rönneke, sagte in Rosenheim: „Es gibt auch ein falsches Recht. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Versuchung kommt, dem Geist zu widersprechen . . . Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln: Jedem das Gleiche! Wir müssen den Standpunkt vertreten: Suum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die S. ‚Donauland'."

Es wird immer und immer wieder gesagt, die „Donauland" sei keine jüdische Sektion, sie enthalte auch Arier. Ja! Wir wissen, von den 25 Mitgliedern des Sektionsausschusses sind 4 oder 5 Nichtjuden. Der Sektionsausschuß hat etwa dieselbe Zusammensetzung wie die Leitungen von Hunderten von Körperschaften in Österreich und die Leitungen nahezu aller Geschäftsunternehmungen, dieselbe Zusammensetzung wie etwa die Sowjetregierung in Rußland

land. Wir aber wollen und werden dem nicht ruhig zusehen, daß vielleicht auch die Leitung des Gesamtvereines in wenigen Jahren diese Bahn gehen wird. Bei uns in Österreich handelt es sich nicht um die Gleichberechtigung eines Religionsbekenntnisses, es geht vielmehr um die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des bodenständigen deutschen Volkes. Und diesem ist nach unserer Ansicht nicht Rechnung getragen, wenn „auch" Arier dabei sein dürfen. Das ist der Geist, gegen den wir den Kampf führen. Und wir werden von diesem Kampf nicht abstehen, wenn auch heute der beinahe als beschränkt und rückständig gilt, der für sein Volk eintritt!

Ist die fremdnationale Festung im Alpenverein einmal geschleift, so tritt das zwischen österreichischen und reichsdeutschen Sektionen in Rosenheim geschlossene Übereinkommen in Kraft und damit zieht der ersehnte Friede ein! Dem Wunsche des Hauptausschusses entsprechend werden dann auch die bewußten Zettelanschläge in den Hütten entfernt werden, der Zustand in unserem Verein wird wieder derselbe sein, wie er vor dem Erscheinen „Donaulands" war: Ruhe und gemeinsame alpine Arbeit werden herrschen und beides gewährleisten Ihnen die österreichischen Sektionen!

Eines nur ist nötig, um unseren Alpenverein aus schwerer Not wieder neuerstehen zu lassen:

Reichsdeutsche Brüder, übet doch endlich Gerechtigkeit gegen euer eigen Fleisch und Blut, gegen uns Deutsche in Österreich!

Die Bischofshofener Tagung der österreichischen Sektionen vom 16. November 1924.

Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Hofrat Ing. Ed. Pichl, Wien, 4., Schäffergasse 22, als Vorsitzender der Bischofshofener Tagung. — Druck von Adolf Holzhausen, Wien.

aus: Verhandl. - Schrift des D.u.Ö. AV. 48-52
1922-1926

sicherungszwang oder durch Versicherungsverträge, die sie in der Vergangenheit abgeschlossen haben, gebunden sind, können sie verlangen, daß ihnen weiter die Prämien aus der Kasse des Vereins erstattet werden; in diesem Falle gehen die Ansprüche aus der Versicherung auf den Verein über." Ferner: „Den Sektionen steht es weiterhin frei, Privatversicherungen abzuschließen, ohne daß dadurch ihre Umlagepflicht verringert wird oder ihnen Ersatzanspruch bezüglich der gezahlten Prämien zustände. Schadensvergütungen werden in diesem Falle nur in der Höhe des Unterschiedes zwischen dem von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlten Betrag und den 90 % der Schadenssumme geleistet."

Ziff. 5 des H.A.-Antrages wird einstimmig angenommen.

Vechioni-S. München: Wir haben gesehen, daß durch die geplante Anlage eine erhebliche Belastung des Gesamtvereins entstehen kann. Wir haben leider keine statistischen Anhaltspunkte dafür, wie in der Zeit vor dem Krieg — die Kriegszeit können wir außer Betracht lassen — die Schäden entstanden sind und in welchem Prozentsatz sie zu dem Gesamtbestand des Vereins standen. Wir können das heute auch sehr schwer klären, werden aber wohl mit 2 % der Gesamtzahl der Hütten rechnen müssen und das gibt eine Summe, die so hoch sein kann, daß die Rücklagen, die im ersten Jahre des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen zu schaffen sind, nicht genügen. Nun hat der Herr Schatzmeister schon von der Abwälzung eines eventuell nicht aufzubringenden Betrages auf das folgende Rechnungsjahr gesprochen. Ich halte das für eine sehr gefährliche Maßnahme. Wir müssen meines Erachtens, und ich spreche da im Namen meiner Sektion, schon vorher eine breite Grundlage dafür schaffen, daß wir nicht schon in den allerersten Fällen des Inkrafttretens der ganzen Neuregelung vor Zahlungsschwierigkeiten stehen, so daß die Sektionen mit Rücksicht darauf, daß dem Hauptausschuß die Mittel nicht zur Verfügung stehen, schon in den ersten Jahren zu der Einrichtung das Vertrauen verlieren und sich notgedrungen wieder an die Privatgesellschaften wenden müssen. Das muß vermieden werden. Es ist schon soviel von ganzer Arbeit in den beiden Tagen gesprochen worden. Wenn irgendwo vorher ganze Arbeit geleistet werden kann, so ist das hier der Fall. Wir dürfen nicht eher anfangen, als bis wir mit gutem Gewissen sagen können, jetzt kann kommen, was nach menschlichem Ermessen kommen kann, wir sind gerüstet, wir haben soviel Geld, daß wir den Sektionen entsprechend unter die Arme greifen können. Das ist nach unserer Auffassung am 1. 1. 1925 nicht der Fall. Mit 100—150 000 Mark, die im Laufe

der ersten Monate des Jahres 1925 zusammenkommen, ist die Rücklage, die man braucht, nach unserer Ansicht nicht geschaffen. Ich bin infolgedessen der Meinung, ohne dem Urteil fachmännischer Kreise vorgreifen zu wollen, daß mindestens das Jahr 1925 noch abgewartet werden muß, und daß als Mindestsumme ein Betrag von 500 000 Mk. als Fonds in Frage kommt, bevor diese Neuregelung Platz greifen darf. Das macht auch gar nichts, denn vorläufig laufen die Privatversicherungen noch. Es besteht die Möglichkeit, noch vor 1925 eine Privatversicherung einzugehen, so daß 1926 die Versicherung in der neuen Form eintreten kann.

Berichterstatter: Eine Statistik wird sich außerordentlich schwer aufmachen lassen. Ich habe mir als alter Versicherungsmann alles überlegt, aber ich finde keine Grundlagen für eine derartige Statistik. Wir müssen uns da nach allgemeinen Gesichtspunkten richten. Ich gebe dem Vorredner zu, daß die Einführung mit 150 000 M Bedenken hat; ich kann nicht dafür einstehen, daß nicht im nächsten Jahre höhere Schäden anfallen. Ich habe also von meinem Standpunkt aus gegen eine Verschiebung auf 1. Januar 1926 keine Einwendung.

Vorsitzender: Ist das nicht überhaupt die beste Lösung, daß wir sagen, die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft? (Zustimmung.) Jedenfalls wird das fachtechnische Gutachten, wenn es möglich ist, eingeholt werden.

Vorsitzender: Es wird also vorgeschlagen: „Die Versicherung tritt nicht vor dem 1. Januar 1926 in Kraft." Dann können wir auch falls sich bei der Ausarbeitung der Bestimmungen Zweifel ergeben sollten, die Hauptversammlung im nächsten Jahre noch fragen; Sie bekommen dann ein festes Projekt, das nochmals Ihrer Begutachtung vorgelegt wird, wobei natürlich an den heute festgesetzten Richtlinien nicht ohne Not gerüttelt werden soll. (Zustimmung.) (Der Antrag der S. München ist dann zurückgezogen.)

20. Antrag der S. Klagenfurt und weiterer 98 österreichischer und 9 reichsdeutscher Sektionen: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins, ihren Austritt zu erklären."

Vorsitzender: Wir verbinden diesen Antrag mit einem Antrag des Hauptausschusses: Der Hauptausschuß schlägt Ihnen vor, daß in § 1 der Satzung nach Abs. 2 folgender Abs. 3 eingeschaltet wird: „Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit."

Zu diesem Antrag des H.A. ist von den S. Hochland und Oberland eine Entschließung beantragt, welche lautet: „Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Förderung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden."

Der Ihnen vorliegende Antrag der S. Klagenfurt hat noch folgende Ergänzung erfahren: „Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis zum 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke weiterer Beschlußfassung einzuberufen."

R. Rehlen (Berichterstatter): Die Bemühungen des H. A., entsprechend dem Wunsche einer großen Anzahl von Sektionen noch vor der Hauptversammlung selbst die Angelegenheit durch ein freiwilliges Ausscheiden der S. Donauland zu erledigen, sind gescheitert, so daß heute die H. V. das Wort hat und genötigt ist, über die eingebrachten Anträge zu beschließen. Sie wissen, daß der H. A. Ihnen die Annahme des Antrages Klagenfurt empfiehlt, daß er aber zu dieser Empfehlung nur geschritten ist, wenn jenes Uebereinkommen zustande kommt, das für notwendig gehalten wurde, um die verschiedenen Auffassungen, die im Deutschen Reiche und in Oesterreich über die Frage bestehen, auszugleichen. Ich wiederhole die Gründe, die den H. A. zur Empfehlung der Annahme des Antrages Klagenfurt bestimmen. Es war nicht das alpine Verhalten der S. Donauland als Sektion des Alpenvereins, sondern der H. A. konnte sich den Gründen nicht verschließen, daß die Bewegung, welche sowohl in Oesterreich wie auch in einem sehr beachtenswerten Teile des Deutschen Reiches innerhalb unserer Sektionen gegen die Sektion Donauland entstanden ist, einen Umfang angenommen hat, der alle Gefahr bot, eine Zersetzung und eine Spaltung des D. und Oe. Alpenvereins herbeizuführen. Dieses größte Uebel, das dem Gesamtverein drohen konnte, zu verhindern, war die pflichtgemäße Aufgabe des Hauptausschusses. Eine Ueberbrückung der Gegensätze kann nach Ansicht des H. A. nicht allein davon abhängig gemacht werden, daß die S. Donauland zum Ausscheiden veranlaßt wird, sondern der H. A. hielt es für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch für die Zukunft Vorsorge dahin getroffen wird, daß der Verein durch ähnliche Differenzen nicht weiter behelligt wird. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß entstanden, das aus zwei Teilen besteht, aus dem einen Teil, der in der Satzung den unpolitischen Charakter des Alpenvereins aussprechen soll, und aus dem zweiten Teil, der eine Verpflichtung der österreichischen Sektionen dahin enthält, daß sie auf eine bestimmte Zeit von der Einführung von Bestrebungen absehen, die den Arierparagraphen in den Gesamtverein hineinbringen sollen. Der Wortlaut der Satzungsänderung ist Ihnen eben mitgeteilt worden. Die Erklärung, welche die österreichischen Sektionen in ihrer Tagung zu Bischofshofen angenommen haben, hat folgenden Wortlaut: „Unter der Voraussetzung, daß die S. Donauland aus dem D. und Oe. Alpenverein ausscheidet, übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß sie

1. binnen 8 Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Arierparagraphen für den Gesamtverein stellen und keine darauf gerichtete Werbetätigkeit ausüben werden;

2. binnen weiteren 4 Jahren solche Anträge nur dann stellen werden, wenn diese von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen, welche zusammen mindestens über ein Drittel der reichsdeutschen Stimmen nach dem Stande der Abrechnung vom 31. Mai verfügen, unterstützt werden.

Dabei wird vorausgesetzt, a) daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nichts im Wege steht, b) daß es nach dem Ausscheiden der S. Donauland den Sektionen zwar freigestellt bleibt, deren frühere Mitglieder aufzunehmen, wogegen diesen der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf. Ferner übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr dafür, daß der deutschvölkische Bund sich auflöst und nicht als eine Vereinigung neu ersteht, die den zu 1) und 2) übernommenen Bestimmungen zuwiderhandelt."

Diese Erklärung haben die österreichischen Sektionen in Bischofshofen zu ihrem Beschluß erhoben. Sie haben dieser Erklärung noch eine weitere angefügt, welche der Hauptausschuß dadurch für erledigt hält, daß sie den Wortlaut hat: „Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden." Der Hauptausschuß hat von der Erklärung der österreichischen Sektionen Kenntnis genommen, daß das Wort „völkisch" in Oesterreich keine politische Bedeutung hat.

Sie wissen, daß die gestrige Vorbesprechung ähnliche Gesichtspunkte aufgestellt hat, die eben in der Entschließung, die der Hauptausschuß sich zu eigen gemacht hat und die von der S. Hochland und Oberland eingebracht ist, Annahme finden soll.

Vertreter der S. Klagenfurt: Das, was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist schließlich nur der Endpunkt einer Reihe von Vorträgen, die in dieser Richtung gehalten wurden und die heute erledigt werden müssen. Ich verweise auf die reichlichen Ausführungen, welche gestern bei der Vorbesprechung gemacht wurden, ich verweise auf die mehrfache Präzisierung unserer Stellungnahme und der des H.A. in dieser Frage. Ich glaube dabei feststellen zu können, daß die Bewegung, die eigentlich von österreichischer Seite ausgegangen ist, derart ernst zu nehmen ist, daß mit der Möglichkeit, mit der Wahrscheinlichkeit, ja mit der Gewißheit zu rechnen ist, daß, wenn unseren Verhältnissen kein Verständnis entgegengebracht würde, dies eine Gefahr, eine Krise für den Gesamtverein mit sich bringen würde. Ich halte es für müßig, heute noch darüber zu sprechen, welche Umstände es sind, die es uns unmöglich machen, mit der S. Donauland als geschlossenes Ganzes gemeinschaftlich zu verhandeln, gemeinschaftlich mit ihr an einem Beratungstisch zu sitzen. Es wurde diesbezüglich im vorigen Jahre zur Genüge gesprochen. Unsere Auffassung ist reichlich zum Ausdruck gekommen. Ich glaube heute nur mehr von der tatsächlichen Feststellung ausgehen zu müssen, daß es der feste und unerschütterliche Wille der S. Klagenfurt und jener österreichischen und deutschen Sektionen ist, die den Antrag mitunterfertigt haben, entweder für den Standpunkt, der unsererseits eingenommen wird, Verständnis zu finden, oder aber daraus die Konsequenzen zu ziehen. Welche Konsequenzen es sind, habe ich bereits erwähnt. Es ist die Wahrscheinlichkeit, vielleicht Gewißheit, daß der Verein dadurch in seinem Bestande gefährdet wird. Es ist nicht das aktive Benehmen, eine aktive Tätigkeit der S. Donauland, welche bei uns die Strömung hervorgerufen hat, die heute zur Verhandlung steht; es ist, wie ich bereits erwähnt habe, unsere Ueberzeugung, daß es für uns unmöglich ist, mit der S. Donauland gemeinsam an einem Beratungstisch zu sitzen. Das ist unsere feste Ueberzeugung und wovon jemand überzeugt ist, das kann nie ein Unrecht sein (Oho!-Rufe.) Ich glaube damit in dem Sinne zu sprechen, wie gestern der Vertreter der S. Donauland selbst. Ich glaube daher, daß jene Sektion, welche unserer Ueberzeugung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen kann und nicht freiwillig aus unseren Reihen auszuscheiden bereit ist, als natürliche Konsequenz mit dem Ausschluß zu rechnen hat. Die Interessen des Gesamtvereins sind durch sie gefährdet; es ist nicht ihr aktives Handeln, das ihr vorgeworfen wird, sondern es ist die Verständnislosigkeit gegenüber der Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. (Oho!-Rufe.) Ich glaube in diesem Sinne den Antrag begründet zu haben und bin der Anschauung, daß es keinen andern Ausweg aus den Schwierigkeiten gibt als den, welchen der Antrag der S. Klagenfurt aufzeigt. Hiezu möchte ich noch bemerken, daß der Zusatzantrag, der im Laufe der gestrigen Vorbesprechung von mir vorgelegt wurde, insbesondere den Zweck verfolgt, es der S. Donauland unmöglich zu machen zu behaupten, man hätte nicht mit der nötigen Vornehmheit gehandelt. Ich glaube, es ist das Aeußerste, was unsererseits in der Richtung getan werden kann, jemand die Gelegenheit zu geben, sich selbst darüber zu erklären. Wenn die Erklärung nicht im Sinne unseres Antrages erfolgt, dann sind natürlich daraus die Konsequenzen zu ziehen; dann ist eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, die die weiteren Beschlüsse zu fassen hat.

A. Steinitzer-S. Alp. Schiklub: Gestatten Sie mir einen ganz kurzen Rückblick auf die ganze Bewegung! Die Zulassung der S. Donauland seitens des H.A. erfolgte, weil er glaubte, dadurch politische Fragen ausschließen zu können. Die Tatsachen haben gezeigt, daß das nicht der Fall war. Heute stehen wir vor einem neuen Abschnitt. Der H.A. hat in außerordentlich dankenswerter Selbstverleugnung und in Anerkennung der Notlage, in die der Verein durch die Einstellung der österreichischen Sektionen gebracht worden ist, Ihnen eine Reihe von Anträgen vorgelegt, die den Frieden des Vereins ganz gewiß einmal auf die Dauer von 12 Jahren garantieren.

Ich möchte doch darauf hinweisen, wie unglücklich die Behandlung der ganzen Frage in den letzten drei Jahren war. Sie wurde ausschließlich vom Standpunkt der Rassenfrage aus behandelt, wobei die österreichischen Sektionen eine vielleicht über das Maß hinausgehende Leidenschaftlichkeit bekundeten, die wieder eine gewisse Reaktion auf Seite der deutschen Vertreter auslöste. Darüber sind wir einig, daß die Arierfrage jede Sektion für sich lösen kann und daß sie nicht in den Satzungen des Vereins festgelegt werden darf. Aber anderseits geht es nicht — das haben Sie ja erlebt — daß Sektionen mit einer anderen Sektion in einem Verbande zusammengeschlossen sind, die sie in ihren nationalen und völkischen Gefühlen verletzt. Ich sehe dabei vollständig davon ab, ob diese Stellungnahme der österreichischen Sektionen voll berechtigt ist oder nicht. Aber sie ist eine Tatsache und hier müssen wir mit Tatsachen rechnen (Zustimmung) und müssen diesen Tatsachen Gefühle und andere Imponderabilien unterordnen. Ich muß aber zum Verständnis der Einstellung der österreichischen Sektionen doch darauf hinweisen, daß die Deutschen Oesterreichs als die Bewohner der Ostmark seit Jahrhunderten in nationalen Kämpfen stehen, daß sie innerpolitisch lange Jahre in schweren innerpolitischen Kämpfen stehen mit Polen, Slaven, Tschechen, Italienern und daß daher ihre völkische Einstellung eine viel schärfere ist, wie aus diesen Kämpfen wohl erklärlich ist, als sie bei uns in Deutschland im Durchschnitt ist. Sie ist eben das Produkt einer außenpolitischen Entwicklung und einer geographischen Lage und noch mehr der innenpolitischen Zustände, die Sie in Oesterreich seit mindestens 1876 verfolgen können.

Die Frage, ob die S. Donauland auszuschließen sei, kann weder

vom Rassenstandpunkt — und ich hoffe, daß dieser Standpunkt auch heute nicht mehr zur Sprache kommt — sie kann auch nicht vom völkischen Standpunkt gelöst werden, denn damit wird sie zu einer politischen Frage gemacht. Sie braucht auch gar nicht juristisch betrachtet zu werden, sondern sie muß betrachtet werden einzig und allein vom vereinspolitischen Standpunkt aus, nämlich daß, solange die Sektion Donauland dem Verein angehört, der Friede und die Einigkeit im Verein unmöglich sind. (Zustimmung.) Und wem es schwer fallen sollte, sich über diese Erwägungen, die außerhalb dieses streng realpolitischen Standpunktes stehen, hinwegzusetzen, der muß eben seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen zum besten des Gesamtvereins, der sonst gefährdet ist. Das Ansehen und die Geschlossenheit des Gesamtvereins, die durch die Aufnahme der Sektion Donauland schwer erschüttert worden sind, müssen wieder voll hergestellt werden.

Dr. Scheel-S. Rostock: Wenn ich im Auftrag der S. Rostock für einige Minuten um Gehör bitte, so tue ich dies hauptsächlich, um zu den reichsdeutschen Sektionen zu sprechen. Es scheint mir, als ob der Standpunkt in der Donaulandfrage jetzt doch eigentlich nahezu völlig geklärt wäre. Der H.A. hat erklärt, daß er für die Entfernung der S. Donauland Sorge tragen werde unter der Voraussetzung, daß die österreichischen Sektionen das Kompromiß annehmen. Kompromiß ist ein häßliches Wort und gewöhnlich nichts Schönes, aber manchmal nicht zu vermeiden. Die österreichischen Sektionen haben sich bereit erklärt, das Kompromiß anzunehmen, es bleibt also nur uns reichsdeutschen Sektionen übrig, uns zu entscheiden, ob wir dieses Kompromiß ebenfalls annehmen wollen oder nicht. Nun stoßen sich viele von uns an dem Wort „unpolitisch", das der Hauptausschuß in § 1 der Satzung einzufügen wünscht. Meines Erachtens ist es gänzlich belanglos, ob wir es hineinschreiben oder nicht; es ist ein Wort, das an sich nichts zu sagen hat, das Entscheidende ist immer die Zusammensetzung des Hauptausschusses. Ist der H.A. aus nationalgesinnten Männern zusammengesetzt, dann wird das Wörtchen „unpolitisch" niemals schaden und ich glaube, so wie der Hauptausschuß im Augenblick zusammengesetzt ist, können wir zu ihm das Vertrauen haben, daß der Alpenverein nicht zum Vorspann für irgendwelche undeutsche Bestrebungen gemacht wird, sondern daß er im Gegenteil dazu benützt wird, deutsche Gesinnung, deutschen Geist und deutsche Kultur zu fördern und zu pflegen. Sollte einmal eine andere Zusammensetzung kommen, so hat es der Verein jederzeit in der Hand, eine Aenderung herbeizuführen. Ich möchte also bitten, daß wir uns über die Angelegenheit gar nicht weiter unterhalten; sie liegt nach meinem Gefühl vollkommen klar und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn gar keine Zusatzanträge gekommen wären, wenn Antrag 18 und 19 gar nicht erschienen wären, sondern wenn wir gesagt hätten,

wir wollen dem H.A. freie Hand lassen, mit seinen Mitteln dazu beizutragen, daß die S. Donauland entfernt wird. Aus diesen Erwägungen hat seinerzeit die S. Rostock ihr Rundschreiben zurückgezogen.

Titzentaler-S. Mark Brandenburg: Es ist gestern von einigen Rednern versucht worden, die Sache so hinzustellen, als ob die Hauptversammlung im Begriffe wäre, in ihrem eigenen Interesse ein Unrecht an der S. Donauland zu begehen, indem sie es durchsetzt, daß die S. Donauland aus dem Alpenverein wieder entfernt wird. Ich halte das für eine Verschiebung der ganzen Sachlage. Es soll nicht ein Unrecht begangen werden, sondern die Haupt-Versammlung steht im Begriffe, ein Unrecht, das vor 4 Jahren vielen Sektionen zugefügt wurde, wieder gut zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) In jeder Vereinigung, in der sich Männer aus freiem Willen zusammenschließen, ist es erstes und oberstes Gesetz, daß dieser Vereinigung kein Glied zugefügt werden darf, gegen das auch nur eine geringe Minderheit Einspruch erhebt. Wenn das in den Satzungen nicht ausdrücklich festgelegt ist, so ist der Grund der, daß es selbstverständlich ist und wenn es möglich war, daß 4 Jahre lang ein Sturm durch den Alpenverein tobte — wir wollen den Dingen frei und offen ins Auge sehen — so ist dies auf die eine Tatsache zurückzuführen, daß der Vorstand, höchst wahrscheinlich im besten Willen und ohne die Folgen zu übersehen, damals, als die Aufnahme der S. Donauland auf der Tagesordnung stand, die warnenden Stimmen, die so überaus zahlreich aus Oesterreich zugingen, nicht beachtete, weil sich in den Satzungen kein entsprechender Paragraph vorfand und so dem Alpenverein die S. Donauland aufzwang. Die Brandenburgischen Sektionen, die ich hier vertrete, haben niemals versucht, in die Beweggründe einzudringen, die die S. Austria und die ihr angeschlossenen Sektionen veranlaßt haben, gegen die S. Donauland Front zu machen. Wir wissen nicht, ob die Vorwürfe begründet sind oder nicht, aber wir waren vom ersten Tage an aufs tiefste empört, als die Nachricht zu uns kam, 46 oder 50 Sektionen hätten rechtzeitig schärfsten Einspruch gegen die Aufnahme der S. Donauland erhoben, der Vorstand habe aber trotzdem — wie es heißt nur mit geringer Mehrheit — die Aufnahme der S. Donauland verfügt. Wir hatten das Empfinden, in einem solchen Falle müßte der Vorstand mindestens die Angelegenheit zurückstellen, um sie der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Wenn uns aber gestern von einzelnen Vertretern der S. Donauland und anderen der Vorwurf gemacht wurde, daß wir jemand schwerstes Unrecht zufügen so weise ich das zurück. Wir wollen nur das alte Unrecht wieder gut machen, wir wollen dem Recht, dem ungeschriebenen Gesetz der freien Vereinigung wieder zum Recht verhelfen. Bedauern muß ich allerdings die Worte, die vorhin der Ver-

treter der S. Klagenfurt gesprochen hat. Sie mußten den Eindruck erwecken, als ob dadurch eine Pression auf die reichsdeutschen Sektionen ausgeübt werden sollte: Wenn ihr das nicht tut, habt ihr die Folgen zu gewärtigen. Das war ein falscher Weg und es tut mir leid, daß diese Worte gefallen sind. Wir waren ohnehin fest entschlossen dem alten Rechte zum Ziel zu verhelfen, aber mit Drohungen dürfen Sie den Reichsdeutschen nicht kommen und auch — ich will keinen Unterschied machen — den übrigen österreichischen Sektionen nicht. Ich halte das für eine Entgleisung und stehe nicht an, gerade weil ich Ihnen gut gesinnt bin, das hier offen auszusprechen.

Die S. Mark Brandenburg hat auch einen Antrag eingebracht, Wir sind bereit, unseren Antrag zurückzuziehen. Es wird ein gutes Bild der Einmütigkeit machen, wenn wir die Anträge, wie sie jetzt vom Vorstand aus formuliert wurden und die nach genauer Prüfung augenscheinlich die einzig gangbaren sind, geschlossen annehmen ohne weitere große Debatte, um rasch zum guten Teil zu gelangen, nicht um ein Unrecht zu begehen, sondern um dem alten Recht zum Ziel zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Trotz Ihres Beifalls kann ich nicht umhin, die Worte, die der Herr Vorredner zu Anfang und zuletzt gesprochen hat, aufs tiefste zu bedauern. Er hat damit wieder die Gründe berührt, aus denen seinerzeit die Aufnahme der S. Donauland vom H.A. genehmigt wurde und hat dem H.A., der ja zum großen Teil wie damals zusammengesetzt ist, vorgeworfen, damals ein Unrecht begangen zu haben. Ich weise diesen Vorwurf auf das entschiedenste zurück. Wir haben uns damals im Hauptausschuß nur von der Praxis leiten lassen, die darin bestand, daß, wenn innerhalb einer größeren Sektion Meinungsverschiedenheiten entstanden, den ausscheidenden Mitgliedern die Möglichkeit gewährt wurde, an demselben Ort als neue Sektion wieder zusammenzutreten. Und wenn wir uns darin durch den Widerspruch der österreichischen Sektionen nicht beirren ließen, so war der Grund der — das ist wiederholt ausgesprochen worden und wird keine neue Fackel der Zwietracht in die Versammlung, — daß wir überzeugt waren, es solle das nur der erste Schritt zur Arifizierung des Gesamtvereins sein. Gerade weil wir diese Gefahr jetzt für längere Zeit gebannt sehen, ist die Möglichkeit gegeben, einen anderen Weg zu gehen. Aber den Vorwurf, daß ein Unrecht begangen wurde, lehne ich im Namen des H.A. und für meine Person ganz entschieden ab.

Thoma-S. Neumarkt: Unsere Sektion hatte auch bis vielleicht vor einem Jahr Juden, aber da ist einer nach dem anderen weggegangen und wir haben nicht gefragt warum und haben nicht gebeten zu bleiben. Das macht uns unverdächtig jeder Sympathie gegenüber den Juden. Wir stehen in der Judenfrage kalt bis ans Herz hinan und gerade deshalb möchte ich bitten: lassen Sie sich nicht zu

antisemitischen Torheiten verleiten! Wir haben aus dem Ton, in dem der Vertreter der S. Klagenfurt zu uns sprach, genug herausgehört. Bei uns bezeichnet man einen solchen Ton als versuchte Nötigung. Das ist keine Art und Weise; dieses Wort hätte nicht fallen müssen. Wenn nun etliche Führer, die vielleicht in ihrer deutschvölkischen Einstellung zu scharf vorgehen und reichsdeutschen Sektionen für den Fall, daß wir an dem festhalten, was wir bisher als Recht erkannt haben, uns den Stuhl vor die Türe setzen, so weiß ich nicht, ob das gut und geschmackvoll ist und warum da im Alpenverein nicht schon längst ein Schrei des Entsetzens erschollen ist. Wir gehören zusammen, wegen einer lächerlichen Kleinigkeit wie die Judenfrage (Rufe: Oho) werden wir uns doch nicht trennen wollen! Wir wollen zusammen ein Volk bilden, einen Staat ohne Grenze. Da müssen wir andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht. Und was ist das Recht der Sektion Donauland? Das Recht, das jede andere Sektion auch hat. Jede Sektion kann Juden aufnehmen oder nicht; die S. Donauland erklärt, ich nehme Juden auf. Gut, kann uns auch recht sein. Das ist das einzige Unrecht der S. Donauland, alles andere ist Rhetorik. Nun hat der Ausschuß, der bisher das deutsche Recht auch Juden gegenüber hochgehalten hat, seine Stellungnahme zurückgehuft. Wir halten die vordere Stellung; wir bleiben bei dem, was wir als Recht erkannt haben. Es ist nicht richtig und wurde vom Vorsitzenden schon zurückgewiesen, daß es sich darum handeln würde, ein altes Unrecht gutzumachen. Die S. Donauland ist zu Recht aufgenommen worden, das formale und materielle Recht ist auf Seite der S. Donauland. Wir müssen der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Ich weiß, es ist mehr eine Führerbewegung als eine Volksbewegung (Rufe: Oho!) Auch wir haben Juden im Deutschen Reich, auch bei uns gibt es Antisemiten gerade genug. Das ist selbstverständlich und das wollen wir den einzelnen Sektionen überlassen. Aber wir können und müssen daran festhalten, daß Recht Recht bleibt. Wir dürfen weder den Judensport (Unruhe) noch einen Royalistensport oder Kommunistensport (erneute Unruhe, erregte Zwischenrufe) mitmachen; der Alpenverein kennt nur den Bergsport.

Marmorek-S. Donauland: Ich bin mir bewußt, daß ich nach der Erklärung des Hauptausschusses auf einem ziemlich verlorenem Posten stehe. Die Pflicht zwingt mich aber, hier bis zum Ende zu stehen und meinen Standpunkt zu verfechten. Ich möchte nur zunächst, genötigt durch die Ausführungen des Vertreters der S. Mark Brandenburg, etwas richtigstellen. Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. Donauland protestiert hat. Es waren 9 Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der Sektion Donauland Protest eingelegt haben. (Zum Vorstandstisch gewendet.) Ist das richtig, bitte? (Zurufe und Wider-

spruch bei der Versammlung.) Es waren ursprünglich 9 Sektionen;

Vorsitzender: Mir wird gesagt, daß zur Zeit des Beschlusses die meisten österreichischen Sektionen gegen die Gründung Einsprache erhoben haben.

Marmorek: Wir wollen ja nicht um Worte streiten. Es waren ursprünglich 9 Sektionen, die gegen die Zulassung der S. Donauland protestiert haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Werk einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe. Ich muß gestehen, ich habe mich ja in der Angelegenheit der S. Donauland bezw. ihrer Stellung im Alpenverein eigentlich nie recht ausgekannt. Durch die Ausführungen der heutigen Redner bin ich nahezu konfus geworden; ich kenne mich jetzt überhaupt nicht mehr aus. Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. Donauland sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgend ein Verhältnis zu den Dingen kommen kann. Es ist gesagt worden, was uns im Alpenverein unmöglich macht, ist die Verständnislosigkeit für die Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. Woher wissen das die Herren, woher kennen die Herren unsere Verständnislosigkeit? Dieser Rechtfertigung stehe ich wirklich verständnislos gegenüber. Wenn Verständnislosigkeit das sein soll, daß wir nicht deutsch fühlen, so muß ich diesen Vorwurf als ganz unberechtigt zurückweisen. Ich habe bei der Vorbesprechung bereits erklärt, daß ich mir über mein Deutschtum von niemand eine Belehrung gefallen zu lassen brauche. Mein Deutschtum hat noch nie versagt. Das gilt auch für die Angehörigen meiner Sektion. Herr Steinitzer hat gesagt, wir müssen die Verhältnisse der Oesterreicher in nationalen Dingen wegen ihrer langen Kämpfe gegen Tschechen, Polen, Italiener, Slowenen anders beurteilen. Es ist merkwürdig, daß diese völkische Bewegung erst an Kraft gewonnen hat, nachdem Oesterreich sehr klein geworden ist und alle jene Völker nicht mehr enthält. Auch das verstehe ich nicht. In den früheren Jahren, so lange der Hauptausschuß auf dem Standpunkt gestanden ist, wir vertreten das nackte Recht, wenn wir für die S Donauland eintreten wurde uns entgegengehalten: das ist mit dem Recht überhaupt nicht zu begreifen, das ist Sache des Gefühls. Gut, auch ein Standpunkt. Jetzt hat sich der Standpunkt wieder gedreht, wir haben heute gehört: Das ist nicht mit dem Recht, noch mit dem Gefühl, sondern aus rein vereinspolitischen Gründen zu rechtfertigen. Ich muß sagen, entweder wechseln die Meinungen wie die Windrichtungen oder man hängt seine Meinung nach dem Wind, aber das kann nicht mehr der Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung sein, wenn immer wieder diametrale Gründe herausgesucht werden, um uns am Zeug zu flicken. Es wurde gestern wiederholt betont, daß uns Unrecht geschieht, daß uns Unrecht bewußt geschehen soll.

Es wurde gesagt, und zwar von der Mehrzahl der Herren, wir haben die Wahl, ob wir ein großes Unrecht begehen sollen oder ein kleines und wir haben uns für das kleinere Unrecht entschieden. Bitte um Verzeihung, wenn die Sache von meinem Standpunkt aus etwas anders aussieht: Man begeht das große Unrecht an der kleineren Sektion, weil man es nicht wagt, ein kleineres an der größeren Sektion zu begehen. Das kleinere Unrecht wäre, gegen denjenigen einzuschreiten, der uns die ganze Zeit mit einem Haß verfolgt, den ich mir erlauben muß, als beinahe alttestamentarisch zu bezeichnen. (Heiterkeit.) Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: wir können Euch nicht leiden, deshalb müßt Ihr hinaus. Wenn jemand wie der Vertreter der S. Mark Brandenburg auf dem Standpunkt steht: derjenige, der der Majorität einer Vereinigung nicht paßt, hat dort nichts zu suchen, so heißt das doch nichts anderes als: es darf eine Minderheit überhaupt nicht mehr geben. Ich bitte Sie doch, die Frage zu überlegen, ob das logisch ist. Selbst in den Sektionen, die unter demselben Banner marschieren, haben Sie ja heute Gelegenheit gehabt zu hören, daß es Meinungsverschiedenheiten gibt. Und einer Minderheit will man von vornherein erklären, du bist nicht unserer Meinung, also heraus!

Sie werden ja sagen, es ist selbstverständlich, daß ich unseren Standpunkt vertrete. Ich bin aber nicht allein und es sind nicht nur meine Glaubensgenossen, die meinen Standpunkt teilen. Ich hatte heute das Vergnügen, in der deutschen Alpenzeitung, die uns hier als Geschenk präsentiert wurde, einen ganz ausgezeichneten Artikel von Ferdinand Seidl zu lesen. Der Artikel ist außerordentlich lang und behandelt das Problem objektiv und mit tiefer Gründlichkeit, um die ich etwas oberflächlicher Mensch den Mann beneide. Gestatten Sie mir einige kleine Zitate daraus vorzulesen (geschieht), damit Sie sehen wie ein Arier und ein Mann, der, wie es scheint, sich tatsächlich bemüht, objektiv zu sein, die Angelegenheit beurteilt.

Das sind Dinge, die Ihnen zu denken geben müßten. Die einzige Erklärung für die unausgesetzten Verfolgungen, denen wir seitens der S. Austria ausgesetzt sind und die wir durch nichts provoziert haben, das einzige, was sie uns wahrscheinlich vorwirft oder was die wirkliche Ursache ist, ist, daß wir durch unser Werden und Entstehen ihren auf die Arisierung des Gesamtvereins gerichteten Bestrebungen dazwischen gekommen sind.

Wir haben ihnen ein Hindernis vorgeschoben, denn solange die S. Donauland besteht, haben die Arisierungsbestrebungen keinen Zweck, weil diejenigen, die nicht ihres Sinnes sind, und ehrliche Bergsteiger sein wollen, bei uns Aufnahme finden. Das scheint der einzige Grund zu sein. Was sind Arisierungsbestrebungen? Sie erscheinen mir als das Hineintreiben eines Kastengeistes, der

einen Unterschied macht zwischen Deutschen erster Kategorie und Deutschen zweiter Kategorie, weil sie Juden sind, denen man in manchen Fällen ihr Deutschtum sogar bestreitet. Wir befinden uns alle jetzt in einer wirtschaftlichen und politischen Hölle gemessen an den Verhältnissen der Vorkriegszeit. Schuld daran ist der Krieg nicht so sehr wie die Fortsetzung des Krieges mit den grausamsten Mitteln, die sich Friede von Versailles und St. Germain nennen. Nie ist einem Volk ein größeres Unrecht angetan worden als es dieser Frieden, die Auswertung dieses Friedens für das deutsche Volk in Deutschland und in Oesterreich bedeutet. Sie werden aber bestimmt gehört haben, daß die Feinde erklärt haben, für ihr Vorgehen sprechen Gründe der Zweckmäßigkeit. So haben wir auch hier gehört, was wir tun, ist Unrecht, aber wir begehen dieses Unrecht, weil es zweckmäßig ist. Begehen Sie kein Unrecht! Ein Unrecht ist nie zweckmäßig. So wie wir Deutsche letzten Endes alle hoffen, daß das große Unrecht, das über das deutsche Volk durch die beiden Friedensverträge verhängt ist, nicht dauern wird und kann, so sage ich, kein Unrecht kann dauern, also ist kein Unrecht zweckmäßig. In all diesem Unglück erlebt der Kulturmensch doch hie und da eine Freude. Eine solche ist es für mich gewesen, daß sich an der Wiege des Ariertums ein Mann gefunden hat, der es unternommen hat, mit einem viel tausendjährigen Unrecht aufzuräumen. Ich spreche von Mahatma Gandi, einem Hindu, der es unternommen hat, dem Kastengeist in Indien zu Leibe zu rücken. Er der Sprößling aus einem der ältesten Bramahengeschlechter hat es mit bewundernswerter Selbstlosigkeit unternommen herunterzusteigen und dem Paria die Hand zu reichen und ihn von altem Unrecht zu erlösen. Begehen Sie nicht heute eine Sache, die zu begehen sich der Hindu jetzt schon schämt, führen Sie nicht den Kastengeist ein im D. u. Oe. Alpenverein, vergessen Sie nicht, daß Sie abendländische Kultur mitverteidigen, die deutsche Kultur (Beifall).

S. Dirr-S. Neuburg: Ich habe zunächst zu erklären, daß ich weder für die Sektion Donauland noch für die Sektion Austria spreche. Ich habe den Auftrag im Namen vieler Freunde eine Erklärung abzugeben. Wir haben geglaubt, der H.A. werde wieder wie seit 3 Jahren seinen Standpunkt verteidigen und schließlich verlangen, nachdem behauptet wird, die Sektion Donauland störe den Frieden und die Eintracht, die Ankläger möchten den Beweis hiefür antreten und sagen, wodurch der Frieden gestört wird. Liefern Sie den Beweis, so sind wir wohl alle bereit, die Sektion Donauland hinauszuschmeißen. Der Grundsatz, welchen der Hauptausschuß bisher 3 Jahre eingenommen hat und dem wir gefolgt sind, war doch der, daß kein Gesetz besteht, nach welchem die Sektion Donauland nicht hätte aufgenommen werden dürfen und nach welchem sie nicht sollte im Verein bleiben dürfen. Das wurde uns noch im Vorjahr so eindringlich und plausibel vorgetragen, daß wir nicht erwarten konnten, daß der H. A. nun plötzlich umfällt. Eigentlich wollte ich das nicht sagen, denn beim Umfallen passiert in der Regel ein Unglück. Die Figur geht in Scherben; soviel ich gesehen habe, ist der H. A. aber noch ganz wohl erhalten. Ich will nur sagen, daß der bisherige Standpunkt des H. A. uns durchaus gefallen hat, daß wir überrascht waren, als dieser Umschwung, diese Gesinnungsänderung erfolgte, mag sie nun zurecht oder unrecht bestehen, und daß man nicht dem Ankläger zur Auflage gemacht hat, zu beweisen, daß die Sektion Donauland tatsächlich stört. Der Hauptausschuß erklärte, die Mehrzahl der deutschen Sektionen sei dafür gewesen. Nach der Statistik gibt es bisher 278 deutsche Sektionen. Nach dem Bericht sind aber nur 9 deutsche Sektionen dem Antrag Klagenfurt beigetreten. Alle anderen verhalten sich mehr oder weniger gleichgültig, manche haben die Sache sogar als überflüssig in den Papierkorb geworfen. (Beifall.)

Rönneke-S. Halle: Ich bin zwar kein Jurist, habe aber als Student ein juristisches Kolleg bei einem unseren bedeutendsten Professoren gehört. Er hat ein Kolleg gelesen über richtiges Recht, ein Beweis dafür, daß es auch ein falsches Recht gibt. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Versuchung kommt dem Geist zu widersprechen. Ich möchte Sie bitten, alle auf die Linie einzugehen, die der H. A. als die einzige, die für uns in Betracht kommen kann, vorgezeichnet hat, daß es im Alpenverein nur eine einzige Politik gibt, nämlich die Vereinspolitik. Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln, jedem das Gleiche. Wir müssen den Standpunkt vertreten: suum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die Sektion Donauland. Wir müssen und wollen die Einigkeit im Verein wieder haben. Wir sind die fortgesetzten Scherereien in den letzten 4 Jahren satt.

Dr. Metzger-S. Mainz: Glauben Sie mit Ihrem Handeln die Judenfrage, diese Jahrhunderte alte Frage zu lösen, indem Sie die Sektion Donauland ausschließen? Der Alpenverein besteht aus etwa 250 000 Mitgliedern. Wieviele davon sind Juden! Haben die vielleicht 200 000 Andersgläubigen Angst vor ihnen. Sie sagen, die deutsch-völkische Einstellung ist keine Politik. Wir im besetzten Gebiet bekommen manches zu hören, was nicht zur Politik gehört und doch als politisch aufgefaßt wird. Wenn Sie nur einmal 6 Wochen im besetzten Gebiet leben würden, würden Sie fühlen, wie es tut, unterjocht und unterdrückt zu werden. Ich spreche hier für die allgemeine Menschlichkeit. Allen Parteihader, alle Politik und aller Zwist, die sonst im Leben so häufig an einen herantreten und von denen wir leider genug gequält sind, sollten in den paar Stunden, die wir im Alpenverein sind und den paar Wochen, die wir im Gebirge zubringen, begraben sein. Wir wollen als Menschen Menschen gegenübertreten und uns alle als Brüder be-

trachten. Das ist der einzige Standpunkt, der rein menschlich ist. Wir haben gewarnt vor den Konsequenzen. Wenn heute bekannt wird, daß politische Bestrebungen nur andeutungsweise im allgemeinen Verband herrschen oder eingeführt werden sollen, sind sämtliche Sektionen im besetzten Gebiet erledigt. Das muß Ihnen zu denken geben.

Berichterstatter R. Rehlen: Ich fange gleich an mit dem letzten Hinweis. Ich habe es nach den gestrigen Bemerkungen absichtlich vermieden über das, was besetztes Gebiet heißt, ein Wort zu reden und zwar aus den Gründen, die uns gestern gesagt wurden: ich vermeide es auch heute wieder, darauf einzugehen, weil ich es nicht für richtig halte hier in einer öffentlichen Versammlung diese Rücksichten an die große Glocke zu hängen. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich muß aber einen Irrtum feststellen. Der Vertreter der Sektion Mainz glaubt, wir hätten behauptet, deutsch-völkisch sei keine politische Angelegenheit. Das Gegenteil ist richtig. Wir haben ja einmütig bei unseren Beratungen festgestellt, und dieser Feststellung ist nicht widersprochen worden, auch von den Oesterreichern nicht. Kein vernünftiger Mensch, der die Geschichte der letzten 8 Monate kennt, wird behaupten, daß deutsch-völkisch keine Politik sei. Was sie für eine ist, ist eine andere Frage. Es gibt auch eine Politik des Elefanten im Porzellanladen. Ich muß feststellen, daß wir die Ueberzeugung haben, daß es eine deutsch-völkische politische Frage gibt. (Zurufe: In Deutschland.) Von Oesterreich war ja gar nicht die Rede. Nun ist weiter noch erwähnt worden, daß der H.A. seine Meinung gewechselt hat. Ich möchte hiezu am Schluß noch weitere Ausführungen machen und bemerke jetzt schon, daß davon keine Rede sein kann. Die Gründe sind ganz anderer Natur. Wir sind gewarnt worden, keine antisemitische Torheiten zu begehen. Der ganze Inhalt unseres Kompromisses geht aber doch darauf hinaus, die antisemitische Bewegung aus dem Alpenverein auszuschließen. Wir stehen also durchaus nicht im Begriff, eine antisemitische Torheit zu begehen, im Gegenteil, wir wollen sie vermeiden. Ich wiederhole, ich erkenne an, daß die Bemerkung der Sektion Alpiner Schiklub, daß es sich um keine Rassenfrage handelt, von mir nur unterschrieben wird. Ich möchte dann weiter bemerken, daß die Stellung des Hauptausschusses, da muß ich dem Vertreter der Sektion Klagenfurt aufs entschiedenste widersprechen, nicht beeinflußt wurde durch das, was man hier wiederholt erwähnt hat. Der H.A. hat sich in keiner Weise drohen lassen. Was seine Stellung im Jahre 1924 veranlaßt hat — es ist das der Hauptgrund — war nicht die Drohung von österreichischer Seite, sondern die Ueberzeugung, daß die Bewegung sowohl in Oesterreich wie in einem erheblichen Teil Deutschlands, in einem außerordentlich beachtenswerten Teil, ich habe nicht gesagt, wie Herr Dürr behauptet hat, bei der Mehrzahl,

einen Umfang angenommen hat, der sie geeignet erscheinen läßt, die Einigkeit und den Bestand des Gesamtvereins zu gefährden. Das muß herausgestellt werden als schließliche Veranlassung zu dem Vorschlag, den der H. A. heute gemacht hat. Es ist kein Unrecht, sondern ein Notrecht, von dem wir Gebrauch machen, so tragisch es auch für die Sektion Donauland sein mag.

Vorsitzender: Ein Wort zu der Frage, die auch mich stark bewegt, ob wir wirklich ein Unrecht tun. Ich will Ihnen in einem Bilde antworten. Wenn ein Schiffer auf schwer bewegter See in Seenot ist und die Wellen gegen das Schiff anstürmen, über Bord spritzen und drohen, das Schiff zum Kentern zu bringen, dann hat er nach uraltem internationalem Recht, das auch heute noch gilt, das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen, um wieder beweglicher zu werden. So geht es auch uns. Und wie der Schiffer dann das Gut, das ihn am stärksten belastet, ausscheidet, so auch wir. Tatsächlich ist augenblicklich die mit der Sektion Donauland verbundene Belastung die schwerste des Gesamtvereins. Und weil wir, wie der Herr Vorredner gesagt hat, Zersetzungserscheinungen beobachten oder um im Bild zu bleiben befürchten, daß die Gewalt der Wellen den unserm Steuer bisher folgenden Kahn entweder steuerlos macht oder zum Kentern bringt, darum nehmen wir eine Handlung vor, die wir sonst nicht vornehmen würden. Das entscheidende Wort ist das von dem Herrn Vorredner gesprochene. Wir üben ein Notrecht aus. Ein Notrecht ist auch ein Recht. Aber es ist auch ein Uebel, wenn man ein Notrecht angreifen muß. Gestern war davon die Rede, daß wir die Wahl haben zwischen dem größeren und kleineren Uebel. Es war nicht von größerem und kleineren Unrecht die Rede, sondern von zwei Uebeln. Es ist ein Recht, das wir ausüben als Notrecht und das wir deshalb zwar mit schwerem Entschluß, aber mit gutem Recht ausüben können. Das ist mein Standpunkt. (Lebhafter Beifall).

Es folgen die Abstimmungen:

Der Antrag des H. A. auf Satzungsänderung wird mit 1660 gegen 70 Stimmen, die „Entschließung" mit allen gegen 19 Stimmen angenommen.

Vorsitzender: Wir kommen dann zum Antrag Klagenfurt: „Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären. Zusatz: Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. 10. 1924. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß eine außerordentliche H. V. zu dem Zweck der weiteren Beschlußfassung alsbald einzuberufen."

Vorsitzender: Ueber den ergänzten Antrag Klagenfurt ist mit einfacher Mehrheit zu entscheiden. Ich schlage aber trotzdem vor,

hier nicht durch Kartenaufheben, sondern durch Einzelabstimmung zu beschließen. Es ist wichtig zu wissen nicht bloß, wer für den Antrag ist und wer dagegen, sondern auch wer sich der Stimme enthält, weil das einen gewissen Schluß auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gestattet und auch möglicherweise der Sektion Donauland ein klares Bild über die Lage gibt. (Zustimmung.)

Stadler-S. Mittleres Unterinntal, der seinen Stimmzettel verloren hat, verlangt einen neuen. Die H. V. lehnt die Ausfolgung eines neuen Stimmzettels ab.

Von den 1729 abgegebenen Stimmen haben für den Antrag Klagenfurt abgestimmt 1547, gegen denselben 110, der Stimme enthalten haben sich 72. Der Antrag Klagenfurt ist damit angenommen.

18. Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung:

„Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl des D. u. Oe. A. V. nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereins gefährdet, so hat der H.A. aus sich oder auf das Verlangen dieser Sektionen spätestens acht Tage nach der nächsten Sitzung des H.A. es der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen vier Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der H.A. verpflichtet, der nächsten H.V. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit einfacher Stimmenmehrheit entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen."

Der Antrag ist zurückgezogen.

19. Antrag der S. Alpiner Schiklub auf Satzungsänderung:

„1) § 25 Abs. 3 ist zu ändern wie folgt: zweidrittel Mehrheit, statt dreiviertel Mehrheit.

2.) a § 3 Abs. 6 ist nach den Worten: „gegen die Interessen des Vereins verstößt" anzufügen: „oder durch ihren Bestand die Geschlossenheit und Einigkeit des Vereins gefährdet oder beschädigt."

b. Abs. 7 ist zu streichen und zu ersetzen wie folgt: „Der Ausschluß einer Sektion kann durch den Hauptausschuß sowie durch den Beschluß der Hauptversammlung mit zweidrittel Mehrheit ausgesprochen werden. Im ersteren Falle kann die ausgeschlossene Sektion an die nächste Hauptversammlung schriftliche Berufung einlegen, die über den Ausschluß mit zweidrittel Mehrheit endgiltig entscheidet."

3.) Unter der Voraussetzung, daß sich die österr. Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der Sektion Donauland endgiltig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten, die völkische Agitation innerhalb des Vereins einzustellen und den Deutsch völkischen Bund aufzulösen, wolle die Hauptversammlung beschließen: „Die Sektion Donauland wird im Hinblick auf § 3 Abs. 6 ausgeschlossen."

Die S. Alpiner Schiklub zieht Ziff. 3 ihres Antrages auf Satzungsänderung endgiltig, den übrigen Teil für heuer zurück.

10, 11 und 12. Anträge betreff Hütten- und Wegebauordnung und Arbeitsgebiete.

10. Antrag der S. Graz: „Hat eine Sektion die Absicht, eine in ihrem Besitze befindliche Schutzhütte zu verkaufen, so hat sie hievon alle Sektionen durch den Hauptausschuß zu verständigen, welcher die näheren Verkaufsbedingungen zu treffen und auch die Zuweisung an den Interessenten auszusprechen hat.

11. Antrag des Hauptausschusses auf Aenderung der Weg- und Hüttenbauordnung.

Artikel IV Absatz 3b erhält folgende Fassung:

„daß im Falle des Austrittes der Sektion aus dem D.u.Ö.A.V. sowie bei dem Verkauf der Hütte dem D. u Oe. A.V. (Gesamtverein) ein Vorkaufsrecht gegen Zahlung des durch zwei Schatzmänner (die gegebenenfalls einen Obmann nach § 26 der Satzung zuziehen) festzustellenden Zeitwertes zusteht, auf welchen die gewährte Beihilfe anzurechnen ist."

Artikel VIII erhält folgenden Zusatz c):

„im Falle der Auflösung einer Sektion."

12. Antrag der S. Regensburg: Der Hauptausschuß wolle ermächtigt werden, für Sektionen, welche durch den Krieg ihr Gebiet und ihre Hütte verloren haben, aus bestehenden, größeren Gebieten Teile zuzuweisen. —

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Ich glaube Ihnen über die historische Entwicklung, die diesen Anträgen vorangegangen ist, mit Rücksicht auf die Ausführungen in der Vorbesprechung keine

werden müßte. Das Nebeneinanderstellen dieser beiden Vorschläge — Nachzahlung für 1923 oder Vorerhebung für 1924 — hat einen gewissen Zweck. Eine Nacherhebung würde nur die deutschen Sektionen treffen, während eine Vorerhebung für 1924 die gesamten Sektionen trifft und daher ausgiebiger wäre. Wir würden tunlichst darauf Rücksicht nehmen, daß wir den ganzen Betrag für 1924 erheben, sodaß keine Nacherhebung in Betracht käme. Der HA. beantragt:

1. eine Nacherhebung für 1923 zu gestatten, (was eigentlich durch den vorigjährigen Beschluß schon gedeckt ist).

2. Ermächtigung des VA. mit Zuziehung der 3 Vorsitzenden und des Finanzreferenten des HA., die Höhe der Beiträge für 1924 festzusetzen und den Voranschlag für 1924 aufzustellen.

3. Vorerhebung der Beiträge für 1924, vom November dieses Jahres ab unter Zurückverlegung der Zahlungsfrist für diese Beiträge vom 31. März auf 31. Januar 1924.

4. Ermächtigung des HA., auf die nach dem 31. Januar 1924 eingehenden Beiträge, ein Aufgeld bezw. einen Entwertungsfaktor aufzuschlagen.

W. Rizzi (S. Bruck a. M.): Im Namen der hier vertretenen österreichischen Sektionen (ohne Widerspruch) habe ich die Ehre, nachstehende Erklärung abzugeben. Wir bitten Sie, uns erstens von einer etwaigen Nachzahlung 1923 nicht auszuschließen, denn wir sind sehr gerne bereit, den Betrag, der dafür in Betracht kommt, auch aufzubringen. (Beifall.) Was die Vorauszahlung bezw. die Vorverlegung der Einzahlungsfrist für 1924 anlangt, so erlaube ich mir darauf zu verweisen, daß eine Reihe von österreichischen Sektionen dies schon im Vorjahr bereits im November und Dezember erledigt haben und daß sich dies auch heuer ganz gut durchführen läßt. Falls es sich als notwendig herausstellen wird, d. h. wenn es zu irgend einer wirtschaftlichen Katastrophe kommt, die den Bestand des Vereins aufs schwerste gefährdet, so erklären wir österreichische Sektionen, daß wir unter allen Umständen aus unseren Mitteln den Bestand des Vereins und die Fortführung seiner Geschäfte sicherstellen wollen. (Lebhafter Beifall.) Es ist das nicht vielleicht irgendeine großsprecherische Phrase. Der Träger des Alpenvereinsgedankens bei den Deutschösterreichern ist ebenso wie in Deutschland in der Hauptsache der ausgeplünderte deutsche Mittelstand und unsere Mittel sind vielleicht im Verhältnis noch bescheidener als Ihre. Aber die Rechnung ist einfach. Zu Ende des Krieges betrug die gesamte Mitgliederzahl des Alpenvereins etwas über 70 000. Gegenwärtig haben wir über 200 000 Mitglieder und davon sind ungefähr 70 000 Deutschösterreicher. Was also vor 5 Jahren möglich war, wird jetzt auch möglich sein müssen, nämlich, daß die 70 000 Deutschösterreicher, wenn es notwendig ist, den Bestand des Gesamtvereins mit ihren bescheidenen Mitteln sichern. Ich bitte diese Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Unser Wahlspruch muß heute mehr denn je sein: Einer für alle und alle für einen, und das ist unser Alpenverein. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich bin namens des H.A. dem Vorredner und seinen Freunden herzlichst dankbar für seine Bereitwilligkeit, die wir durchaus ernst nehmen. Ich bin aber erstens der Hoffnung, es wird überhaupt nicht nötig sein, Nachforderungen einzufordern, und ich glaube andererseits, daß die reichsdeutschen Sektionen ihrerseits alles, was irgend möglich ist, daransetzen werden, um nicht diese freiwillig gebotene Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. (Zustimmung.)

W. Polscher (Tölz) beantragt, für das Ausleihen von Laternbildern keine Gebühr mehr zu erheben. Beschluß nach Antrag.

S. Hagl (S. Bergfried) bittet, wenn es irgend möglich, den Jahresbeitrag 1924 so hoch anzusetzen, daß den Sektionen Nacherhebungen erspart bleiben. Sie geben dem Verein gern das, was er zur Fortführung seiner Geschäfte braucht.

Die Anträge 1—4 des H.A. werden angenommen.

Vorsitzender: Ehe wir zu Punkt 9 kommen, muß ich bemerken, daß der Vertreter der S. Mark Brandenburg gestern den Wunsch ausgesprochen hat, es möchte Antrag 10 vor Antrag 9 gesetzt werden. Die Begründung haben Sie gestern gehört. Der H.A. hat sich nicht überzeugen können, daß durch die Innehaltung der hier vorgeschlagenen Ordnung die Stellungnahme zu Antrag 9 oder 10 nach irgendeiner Richtung hin präjudiziert würde und hält daher die Reihenfolge aufrecht.

9. **Antrag der S. Austria u. Gen. auf Satzungsänderungen.** Der erste (a) Teil des Antrags (Zulassung von Sektionen) wird zurückgezogen. Der zweite (b) Teil des Antrags lautet:

b) „Der Ausschluß kann insbesonders ausgesprochen werden, wenn eine Sektion beharrlich gegen die Interessen des Vereins verstößt.

Der Antrag auf Ausschluß einer Sektion kann in diesem Falle nur vom Hauptausschuß an die H.V. gestellt werden, die mit zwei Drittel Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet.

Ist eine Anzahl von Sektionen, die zusammen über mindestens ein Viertel der Stimmenzahl nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen, überzeugt, daß eine Sektion durch ihre Zusammensetzung die überlieferte deutsche Eigenart und dadurch die Einheit die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereines gefährdet, so hat der HA. aus sich oder auf Verlangen dieser Sektionen spätestens 8 Tage nach seiner nächsten Sitzung es der betr. Sektion nahe zu legen, binnen 4 Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist der HA. verpflichtet, der nächsten HV. die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit $^2/_3$ Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheidet. Eine ausgeschiedene Sektion hat keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen."

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

aus Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins

Bau-Dir. Rehlen (Berichterstatter). Sie werden zugeben, daß der Antrag, den die Sektionen Hochland und Oberland im vorigen Jahre gestellt haben, und den die H.V. im vorigen Jahre abgelehnt hat, von dem neuen Antrag sich nur unwesentlich unterscheidet. Der H.A. hat diesen neuen Antrag in seiner Sitzung eingehend behandelt und ist zu dem Ergebnis gekommen, der H.V. vorzuschlagen, den Antrag abzulehnen. Er hat an diesen Beschluß den Wunsch geknüpft, es möge versucht werden, die Antragsteller dazu zu bewegen, daß sie den neuerdings gestellten Antrag zurückziehen. Dieser Wunsch ist leider nicht erfüllt worden und so stehen wir nun heute vor der Tatsache, daß wir uns mit ein und derselben Sache zum drittenmal beschäftigen müssen, obwohl wir bisher schon rechtskräftige Beschlüsse der H.V. erzielt haben.

Die Gründe, die den H.A. zu seiner Stellungnahme veranlaßt haben, können keine anderen sein, als sie in den letzten Jahren Ihnen wiederholt vorgetragen wurden und die in der Hauptsache darin gipfeln, daß es sich bei den Bestrebungen der S. Austria und der mit ihr verbundenen Sektionen um eine Angelegenheit handelt, die den Alpenverein als alpinen Verein nichts angeht. Dieser Standpunkt ist der grundlegende. Die Sache liegt uns so weit fern, daß wir in unseren alpinen Bestrebungen mit derartigen politischen Bestrebungen nicht verquickt werden können und wollen. Wir haben gehört, daß es sich überhaupt um keine politische Frage handle. Ich habe in der gestrigen Vorbesprechung, glaube ich, überzeugend nachgewiesen, daß die außer unserem Kreis stehende öffentliche Meinung eine ganz andere Ansicht von der Sache hat und daß die allgemeine Oeffentlichkeit die Bewegung zweifellos als eine politische Bewegung einwertet. Ich kann natürlich jetzt nicht wieder die Bitte aussprechen, es möge der Antrag zurückgezogen werden; aber ich kann die Bitte aussprechen: Fahren Sie nicht auf einem Weg fort, den der H.A. für den Bestand des Vereins und für seinen Charakter als im höchsten Grade bedenklich erachten müssen. Im Jahre 1918 hat in Deutschland eine große Mehrheit ihren Willen durchgesetzt, um ihr Ziel, zur Herrschaft zu gelangen, zu erreichen. Was sie erreicht hat, war schließlich der Rest eines Trümmerhaufens. Ich befürchte, daß Sie auch den Alpenverein in eine Gefahr bringen, die den Zuständen gleicht, unter denen wir heute so außerordentlich leiden, dann, wenn sie ihn der Gefahr aussetzen, in eine politische Bewegung hineingezogen zu werden. Das ist der große, grundsätzliche Standpunkt, den wir 50 Jahre eingehalten haben und von dem wir uns hoffentlich in der Zukunft nicht trennen. Namens des H.A. schlage ich Ihnen wiederholt vor, den Antrag abzulehnen.

Regierungsrat Jaschek (S. Austria): Ihnen völlig fremd, spreche ich zu Ihnen und mein erstes Wort an Sie ist die Bitte um Ihr Vertrauen. Ein hohes Verlangen von einem Fremden fürwahr; aber ich spreche nicht nur in deutschen Worten zu Ihnen, sondern als

ein Deutscher von deutscher Kultur, deutscher Gesinnung und deutschem Blute und darf daher von Ihnen, die Sie meine Blutsbrüder, Volks- und Leidensgenossen sind, wohl dieses Vertrauen erbitten. Wenn ich als Vorstandsmitglied der Sektion Austria die Aufgabe übernommen habe, einen Antrag zu vertreten, der nunmehr heuer bereits zum dritten Mal die H.V. beschäftigen muß, so geschah es, weil ich diesem Antrag gegenüber mich völlig frei fühle von jeder parteipolitischen Stellungnahme.

Der Krieg hat uns allen mit schweren Hammerschlägen in Herz und Hirn die Ueberzeugung gehämmert, daß alle Deutschen, die Deutsche nach Gesinnung und Blut sind, eins sein müssen und nicht Partei. Er hat in uns die Ueberzeugung unumstößlich gemacht, daß jedes deutschen Menschen Höchstes auf Erden sein muß: Sein Volk. Der Krieg und noch mehr die sog. Friedensschlüsse haben uns mit unumstößlicher Deutlichkeit klar gemacht, daß alle Völker ringsum, die gegen uns in Waffen gestanden sind, sich immer nur von einem Grundsatz haben leiten lassen bis auf den heutigen Tag: Recht oder Unrecht — mein Volk! Noch gellt in unser Ohr das Wort vom sacro egoismo, der uns Deutschen unser Sonnenland genommen hat; wir denken mit Bitternis an die verlorenen Gebiete in den Sudetenländern und im Osten des Deutsches Reiches und mit unbeschreiblichen Gefühlen denken wir an Rhein, Ruhr und Saar, wo nackte Willkür sich alle Rechte anmaßt einem Volke gegenüber, das nach Heldentaten, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat, nur eine Schuld auf sich geladen hat, die Schuld, Schillers Wort zu vergessen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ und sich in dem Augenblick selbst aufzugeben, wo es galt, das Letzte, Höchste für seine Ehre einzusetzen.

Fragen wir aber, von wo ging dieser verhängnisvolle Einfluß auf unser Volk aus. Wer war es, der durch seine die Welt umspannende Presse das deutsche Volk herabzerrte, es als Hunnen und Boches hinausschrie, der das Hinterland durch seine Presse aufwiegelte, daß es dem Soldaten draußen in den Rücken fiel, der den Mann von den 14 Punkten zum Weltheiland hinauflobte? Die Angehörigen jenes Volkes waren es, das uns fremd ist, wesensfremd, wenigstens dem Blute nach ewig fremd ist, desselben Volkes, das in Italien italienisch spricht und italienisch denkt, das in England engl. spricht und englisch denkt, in Frankreich französisch spricht und französisch denkt, in Deutschland aber sagt, es spreche nicht nur deutsch, es fühle und denke auch deutsch. Dieses Volk aber ist uns dem Blute nach, mag es sprechen oder denken oder fühlen wie es will, fremd. Wer gesehen hat, wie dieses fremde Volk sich überall an die Quelle der Volksernährung gesetzt hat, wie es sich überall an die einflußreichsten Stellen der Staaten drängte, ja wie es die Staatsgewalt an sich riß, und dort nun seine sadistische Grausamkeit auslebte, — ich erinnere nur an Bayern und Ungarn — wo an der Spitze dieser Gewalt-

regierungen nur Angehörige des Fremdvolkes standen; wer weiter weiß, daß die Angehörigen dieses Fremdvolkes praßten und schwelgten, während hungernde Mütter sich Tag und Nacht anstellen mußten, um für ihre Kinder einen Tropfen Milch zu bekommen; — wer weiß, daß die Angehörigen dieses Volkes infolge ihrer materialistischen Weltanschauung alles in den Kot ziehen, was uns Deutschen hoch und heilig ist: Idealismus, Nation und Religion, der kann sich nicht wundern, daß Hunderttausende sehend geworden sind in dieser ungeheueren Elementarschule deutschen Leids, daß jede Stunde des wachsenden deutschen Leids neue Hunerttausende sehend macht und daß die Erkenntnis von der ungeheueren Gefahr dieses Fremdvolkes eindringen mußte in alle Schichten des deutschen Volkes. Wir in Oesterreich haben allerdings früher als Sie diese furchtbare Gefahr an unserem eigenen Körper kennen gelernt. In alle Schichten des deutschen Volkes in Oesterreich ist mit unwiderstehlicher Gewalt die Erkenntnis von dieser furchtbaren Gefahr gedrungen. Wir haben erkannt, daß der Nutznießer der ungeheueren Blutopfer, die wir Deutsche für unseres Volkes Macht und Größe gebracht haben, nicht unser Volk ist, sondern Volksfremde, welche die unsägliche geistige und körperliche Verelendung unseres Volkes ausbeuten zu ihrer eigenen Macht und Größe.

Kann es da aber wundernehmen, daß eine solche Volksbewegung nicht Halt machen konnte vor den österreichischen Sektionen des D. u. Oe. A. V., der ja ein deutscher Volksverein ist und daß endlich die österreichischen Sektionen des Vereins zu dieser Frage notgedrungen Stellung nehmen mußten? Der D. u. Oe. A. V. ist ja kein internationaler Sportverein, er ist auch nicht eine internationale Vereinigung von abgeklärten, gelehrten Kreisen wie irgendeine wissenschaftliche Gesellschaft; der D. u. Oe. A. V. ist ein d e u t s c h e r Verein (Sehr richtig!) und muß sich daher immer entsprechend dieser seiner Eigenart betätigen.

Der HA. hat sich bestimmt gefunden, dem Vorstand der S. Austria und die österreichischen Sektionen überhaupt dazu zu bestimmen, den Antrag 9 b zurückzunehmen, um so Ruhe und Friede in den Alpenverein wiederum einziehen zu lassen. Ich vermisse aber die Mitteilung darüber, daß auch an die S. Donauland, die die Ursache der Stellungnahme von 70 österreichischen Sektionen ist, das Ersuchen gerichtet worden wäre, im Interesse der Herstellung des Friedens und der Ruhe im Alpenverein aus dem Verein auszutreten. (Lebhafter Beifall.) Wenn die S. Donauland, die sich doch bewußt sein muß, daß sie nur mit einer ganz schwachen Mehrheit des HA. in den Verein aufgenommen worden ist, nun nicht die Folgerung daraus zieht, können Sie es uns Deutschen in Oesterreich dann verwehren, daß wir der Meinung sind, die S. Donauland hat eine Aufgabe zu erfüllen im D. u. Oe. A. V. (Unruhe und Beifall), die Aufgabe, Unfrieden und Unruhe in die Reihen des D. u. Oe. A. V. zu tragen und

auf diese Weise wieder eine deutsche Vereinigung aus der Welt zu schaffen? (Stürmische Zustimmung. — Glocke des Vorsitzenden.)

Wir wollen nichts anderes als anerkannt sehen, daß unsere Bestrebungen herausfließen aus der heißen Liebe zu unserem Volke, für das wir geblutet haben, während die anderen es nicht getan haben, und daß wir den Alpenverein rein halten wollen von allen zersetzenden Elementen, die als geschlossene Masse in seinen Reihen Aufnahme finden könnten. Wir wollen Sie nur darüber aufklären, daß das keine politische Betätigung ist, sondern einfach der Ausfluß des Willens, unserem Volke zu dienen, daß es völkische Bestrebungen sind, die uns zu dem vorliegenden Antrag geführt haben. Wir können es nicht hinnehmen, daß uns zum Vorwurf gemacht wird, wir treiben ein „frevles Spiel" und „Hetze in Permanenz". Das muß ich hier öffentlich in feierlichster Form auf das nachdrücklichste zurückweisen. Es dreht sich für uns nicht darum, vielleicht den Edelweißstern zu ersetzen durch das Hakenkreuz, wir wollen aber auch nicht, daß unser Edelweißstern durch den Davidstern ersetzt wird. Wir wollen unseren Verein rein halten, nicht nur nach Kultur, sondern auch nach Gesinnung und Blut.

Das Flugblatt der S. Donauland arbeitet immerfort mit dem Schlagwort, daß wir Politik treiben wollen, daß unsere Bestrebungen mit Alpinismus schon gar nichts zu tun haben. Die S. Austria und die österreichischen Sektionen überhaupt haben neben ihrer völkischen Betätigung die alpine Betätigung nicht vergessen. Die S. Austria hat z. B. in den Jahren nach dem Kriege Bauten aufgeführt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht mehr als je in früheren Jahren. Aber diese Tatsache wird von der S. Donauland merkwürdiger Weise vollständig übergangen. Wenn die S. Donauland behauptet, daß wir mit unseren völkischen Bestrebungen die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung des Vereins seit drei Jahren gefährden, so übersieht sie dabei, daß sich gegen ihren Bestand fast alle österreichischen und auch eine Reihe reichsdeutscher Sektionen ausgesprochen haben. Ich muß mich wundern, daß die S. Donauland daraus nicht die Folgerung zieht und erklärt: weil wir die ruhige Weiterentwicklung des Alpenvereins wollen, erklären wir, daß wir aus seinem Verbande ausscheiden. Das wäre eine männliche Erklärung, die der Forderung der Oesterreicher entsprechen würde. — Aber diese Erklärung ist nicht erfolgt und die S. Donauland, welche doch zum überwiegenden Teile aus Volksfremden besteht, verbleibt weiter im Alpenverein. — Wenn wir uns auch darüber klar sind, daß die Mitglieder der S. Donauland nicht etwa aus materiellen Gründen Mitglieder des Vereins sind, daß sie auf die Begünstigungen, die der Alpenverein seinen Mitgliedrn bietet, nicht anstehen; ja wenn wir auch zugeben, daß die S. Donauland in den Belangen, die j e t z t das deutsche Volk betreffen, mittut — es muß doch befremden, wenn nach einem Rundschreiben des Herrn Ingenieur Reuther in Essen die

Ruhrkundgebung (der Redner sprach irrtümlich von der Ruhrspende. Dieser Irrtum wurde von der S. Austria in ihrem Schreiben vom 1. Oktober 1923 richtiggestellt) der deutsch-österreichischen Sektionen mit gemischten Gefühlen entgegengenommen wurde, während scheinbar die der S. Donauland hohe Befriedigung ausgelöst hat.

Die Sektion Austria und die mit ihr verbundenen österreichischen Sektionen stehen auf dem Standpunkte, und zwar unverrückbar, daß die Angehörigen des Judenvolkes in unserem deutschen Volke ein Fremdkörper sind und daß daher die S. Donauland infolge ihrer Zusammensetzung nicht Eingang finden darf in den D. u. Oe. A. V. — Ich glaube, es war gestern nur eine unbeabsichtigte Entgleisung, wenn die Frage aufgeworfen wurde, wo es denn geschrieben stehe, daß nur Deutsche im D. u. Oe. A. V. aufgenommen werden können. Im Ernste kann diese Frage ja nicht gestellt worden sein. Wir sind der Meinung, daß dieser Fremdkörper aus dem Alpenverein auszuscheiden hat und müssen erklären, daß der Antrag auf Ausscheidung der S. Donauland die HV. so lange wird beschäftigen müssen, bis ihm Rechnung getragen ist. Wir meinen nämlich, daß nur dann der Alpenverein seine Aufgaben zu erfüllen vermag, wenn alle seine Mitglieder der Eigenart des Vereins auch wirklich entsprechen, wenn alle Mitglieder Deutsche sind, auch dem Blute nach, weil nur dann zu erwarten ist, daß aus den Mitgliedern jene deutschen Tatmenschen erstehen werden, die alles einsetzen, wenn es gilt, ihrem Volk zu dienen, die stahlhart mit uns Alten einstmals zu Millionen auf die Schanze springen werden, wenn einmal der Mann kommt, den wir alle inbrünstig ersehnen, der von uns das Joch nimmt, das Fremdherrschaft, Gewalt und Willkür auf unseren Nacken drückt.

Lassen Sie mich hoffen, daß in Ihren Reihen der Gedanke Anerkennung findet, daß für jeden deutschen Menschen das Höchste auf Erden sein muß sein Volk und daß Sie darnach Ihre Abstimmung einrichten werden. (Lebhafter Beifall.)

Dipl.-Ing. Ph. Reuter, (S. Essen): Sie werden es mir nicht verdenken, daß ich, trotzdem dies nicht zu diesem Punkt der Tagesordnung gehört, zuerst zu dem Anwurf des Vorredners Stellung nehme. Ich habe folgende tatsächliche Berichtigung abzugeben: Die Sektionen Donauland, Steinach an der Enns und Austria haben eine Spende gegeben zum Zwecke einer Unterstützung der Bedrängten und Bedürftigen im Ruhrgebiet, aber nicht etwa an unsere Sektionen oder unseren Sektionsverband, sondern an den HA. Ich habe davon, daß diese Spenden für den Bezirk unserer Sektionen bestimmt sein sollen, überhaupt erst und nur bezüglich der Spende der S. Austria durch einen Brief des HA. Kenntnis bekommen. In diesem Brief stand weder von der Spende der S. Donauland noch von einer anderen Spende irgend etwas. Erst als ich hier in München auf der Durchreise in die Berge beim HA. vorsprach, wurde mir mitgeteilt, daß der Verwaltungsausschuß beschlossen habe, alle diese drei Spenden unserem rheinisch-westfälischen Sektionsverbande zu überweisen. Vorher, als ich die schriftliche Mitteilung von der S. Austria erhalten hatte, habe ich an die S. Austria pflichtgemäß und aus einem inneren Bedürfnis heraus einen, wie ich glaube, herzlich gehaltenen Brief geschrieben und mich darin bedankt. Irgendeinen Ausdruck, der auf gemischte Gefühle unsererseits hindeutete, entsinne ich mich nicht gebraucht zu haben, was auch aus dem Antwortschreiben der S. Austria (wird verlesen) hervorgeht.

Eine Antwort unsererseits auf die Spende der S. Donauland ist überhaupt noch nicht erfolgt, weil ich erst bei meiner Durchreise in München von den Spenden erfahren habe. Es blieb also wohl der S. Austria, insbesondere Herrn Regierungsrat Jascheck, vorbehalten, diese Entdeckung zu machen und diesen Unterschied festzustellen. Das übrige überlasse ich der Kritik der Versammlung. (Sehr richtig!)

Sie werden mir glauben, wenn ich sage, daß ich mit schwerem Herzen als Vertreter des Verbandes der Sektionen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, insbesondere als Vorsitzender der S. Essen a. R., das Wort nehme. Als ich gestern Abend nur mit tiefster, innerster Bewegung Ihre begeisterte Einigkeit unter dem Eindruck der herrlichen Worte unseres verehrten Geheimrates Penck, unter dem Eindruck des Vortrags der freiheitsdurchglühten 14. Rede Fichtes an die deutsche Nation und unter den Klängen der Wacht am Rhein feststellen konnte, da entrang sich meinem Herzen wie ein Stoßgebet der heiße, innige Wunsch, daß von Ihrer begeisterten Einigkeit wenigstens ein Teil die Nacht überdauern und sich auf unsere heutige Versammlung, Ihre Beratungen und Beschlüsse, ergießen möge.

Wer gegen die Anträge der S. Austria spricht, setzt sich selbstverständlich dem Vorwurf der Judenfreundlichkeit aus, vielleicht sogar dem Vorwurf, daß er ein Judenstämmling sei. Nun, ich weiß mich von diesem Vorwurf mit gutem Gewissen frei. Ich kann versichern, daß mir sowohl als auch der überwiegenden Mehrzahl unserer Mitglieder im rheinisch-westfälischen Sektionsverband jede Judenfreundlichkeit vollkommen fern liegt. Es liegt das in der ganzen Einstellung unseres Industriebezirks, in welchem die Juden so gut wie nichts zu sagen haben. Wenn wir trotzdem gegen die Austria-Anträge sind, so ist es ausschließlich aus der Erkenntnis heraus, daß hier politische Momente in den Alpenverein hereingetragen werden sollen und daß wir diese politischen Momente im Alpenverein nicht haben wollen. Die Begründung, weshalb wir dies als politische Einstellung ansehen, hat unser 2. Präsident zu wiederholten Malen gegeben. Wenn es für mich noch einen Zweifel gegeben hätte, daß es sich hier um politische Dinge handelt, so wäre die heutige Rede des Herrn Regierungsrat Jascheck der letzte Beweis dafür gewesen. Ich stelle ferner fest, daß der Deutschvölkische Bund und seine Vertreter nicht berechtigt sind, im

Namen der österreichischen Sektionen zu sprechen. Das kam gestern bereits durch den Protest der S. Ostmark zum Ausdruck. Es wird aber wahrscheinlich hauptsächlich den reichsdeutschen Sektionen nicht bekannt sein, daß der Antrag Austria nur von 62 österreichischen Sektionen unterstützt ist, während in Oesterreich im ganzen etwa 110 Sektionen sind, es fehlen also 48 Sektionen.

Ferner stelle ich fest, daß die österreichischen Sektionen heute noch jüdische Mitglieder in ihren Reihen haben. Ich höre soeben den Zuruf „auch die S. Austria". Wenn man vom Verein verlangt, daß er eine Sektion, welche im übrigen nicht ausschließlich aus Juden besteht, hinauswirft, so müssen diese Sektionen zunächst in ihren eigenen Reihen reine Bahn schaffen. Die S. Donauland ist satzungs- und ordnungsgemäß zustande gekommen; an dieser Tatsache ist nichts abzustreiten. Jeder Versuch, sie durch besondere, dazu beschlossene nachträgliche Satzungsänderungen wieder zu beseitigen, kann von mir und von uns nicht anders als ein Versuch zur Beugung des bestehenden Rechts, als eine Bemäntelung eines Unrechts mit dem Schein eines Rechts betrachtet werden. Die Herren des D. V. V. sagen ferner, die die Aufnahme beschließende HA.-Sitzung sei von einem HA.-Mitglied über die Stimmung in Oesterreich falsch informiert worden, habe sich also bei der Beschlußfassung im Irrtum befunden. Lassen wir das einmal gelten. Es ist aber hiezu zu bemerken, daß über diesen Irrtum bereits zwei Revisionsinstanzen, nämlich die HV. in Augsburg und die in Bayreuth befunden und beschlossen haben, den ursprünglichen Beschluß auf Aufnahme der S. Donauland aufrecht zu erhalten. Ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl der reichs-, insbesondere der süddeutschen Sektionen schon im vorigen Jahre und wahrscheinlich erst recht in diesem Jahre die Ansicht vertritt, daß es sich lediglich um die Entfernung der S. Donauland aus dem Verein handle, daß wenn dieser Ausschluß zur Tatsache werde, wieder Ruhe und Ordnung in unserem Verein sei. Diesen Optimisten empfehle ich dringend die Ausführungen des Hofrats Pichl in den Nachrichten der Sektion Austria von 1921 Nr. 10—12 und Nr. 43 und seine Rede auf der Julfeier am 15. November 1921 nachzulesen. In dieser bezeichnete er als das Ziel des D. V. V.: Durch völkische Reinheit zur völkischen Einheit. Das ist auch die natürliche logische Konsequenz des rein völkischen Standpunktes. Wenn auch heute vom D. V. V. formell die Versicherung vorliegt in Form eines Nachtrags: „Wir erklären zur Beseitigung verschiedenerseits aufgetauchter Besorgnisse, daß wir nach Ausscheiden der S. Donauland aus dem Verein für die nächsten Jahre keinen Antrag auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme (Arierpunkt) im Gesamtverein, insbesondere in reichsdeutschen Sektionen planen und durch das Ausscheiden der S. Donauland den Zweck des D. V. V. als erfüllt betrachten", so fehlt mir einfach das Vertrauen, daß diese Versicherung auch eingehalten werden kann. Die Herren werden daheim sofort des Verrats an

der deutschvölkischen Sache bezichtigt werden. Nach einer Seite werden sie immer wortbrüchig: entweder gegen die Mitglieder des D.V.V., welchen sie hoch und heilig die Arisierung des Vereins versprochen haben — (Zuruf: Niemals); wenn das kein Versprechen ist, kann ich die Schrift nicht mehr richtig lesen — oder sie werden wortbrüchig gegenüber dem D. u. Oe. A. V. Nach welcher Seite der Wortbruch erfolgt, darüber ist für mich kein Zweifel und für den, der die Rede des Herrn Jascheck aufmerksam verfolgt hat, wird erst recht kein Zweifel bestehen. Wenn die Bewegung von einer solchen Wucht und Macht ist, wie sie uns eben geschildert wurde, dann geht diese Bewegung auch über das Versprechen, das Sie heute der HV. geben, hinweg; das liegt in der unerbittlichen Konsequenz einer solchen Bewegung. Sie würden Ihre eigene Schwäche eingestehen, wenn es nicht so wäre. Infolgedessen stehe ich auf dem Standpunkt, daß der Gesamtverein als solcher sich mit politischen, völkischen, religiösen oder Rassenfragen nicht zu beschäftigen hat, weil diese Dinge mit seinen Vereinszielen nichts zu tun haben, weil seine 50jährige Tradition dagegen spricht und weil sich der Gesamtverein demgemäß auf die bewährten Aufgabe auf rein alpinem Gebiet zu beschränken hat. Das Bergsteigen gehört für uns als Bergsteiger zu dem Höchsten, Schönsten und Reinsten, was wir uns denken können. Dieses höchste Gut sehen wir nun durch die Betätigung in völkischen oder in politischen Dingen beeinträchtigt, wir sehen darin die Gefahr, daß dieses fast einzige Kulturgebiet, welches bisher von der Parteien Gezänk unberührt geblieben ist, nunmehr auch befleckt werden wird, daß auch wir in den Bergen nicht nur Mensch sein, sondern unser politisches Glaubensbekenntnis mit in die Berge nehmen sollen. Die Sache hat auch eine rein menschliche Seite, die ich bisher nicht erwähnt habe. Auf einigen Hütten österreichischer Sektionen findet man Plakate des Inhalts „Juden ist der Zutritt verboten" oder „Juden nicht erwünscht". Als man die Herren zu Rede stellte, wie es denn eigentlich sei, abgesehen von den strafrechtlichen Folgen im Falle eines Unglücks, wenn sie einen Juden nicht hereinlassen und dieser erfriert im Schneesturm, erfolgte nachweisbar die Antwort: auf einen mehr oder weniger von diesen komme es nicht an. Wir könnten uns denken, daß der Fall auch einmal umgekehrt liegen könnte. Es könnte einmal ein Mitglied des Deutschvölkischen Bundes in Bergnot kommen und es käme ein Mitglied der S. Donauland, zufällig ein gewiegter Bergsteiger, des Wegs und würde Ihnen seine Hilfe anbieten, wie wir es verlangen müssen, und Ihnen trotz aller Anfeindungen gerne und freiwillig und aus reinem Herzen Hilfe leisten. Wenn Sie konsequent sind, meine Herren vom D. V. V., so werden Sie diese Hilfeleistung ablehnen, aber ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß Sie niemals in diesen Konflikt kommen. Ich komme aus dem rheinisch-westfälischen Gefängnis, dargestellt durchs Ruhrgebiet, hinter dessen Postenkette eine arbeitsame Bevölkerung von etwa 10 Millio-

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

nen Menschen schmachtet. Ich weiß nicht, ob Ihnen ganz gegenwärtig ist, daß diese Zahl ein Vielfaches ist von der Bevölkerung ganz Deutsch-Oesterreichs. Hunderte von braven, vaterlandsliebenden, deutschen Männern haben ihr Blut gelassen unter den französischen Kugeln, Tausende haben Haus und Hof verlassen müssen und uns allen kann ein solches Los jeden Tag blühen. Ich weiß heute nicht, wie es in meinem Hause aussieht, wo meine Freunde und Kollegen sich befinden. Vielleicht findet heute wieder irgend ein Gemetzel statt, welches nach den Ihnen allen bekannten Vorgängen aus beliebigen Gründen vom Zaun gebrochen wird. In unserer furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und seelischen Not haben wir, das sage ich ganz offen, nicht das leiseste Verständnis für solche Anträge, von welchen Sie bestimmt wissen, daß sie den Keim zu künftigen Zwistigkeiten in sich tragen, welche nur dazu angetan sind, die Ruhe und den Frieden des Vereins zu stören, obwohl diese Dinge mit dem Alpenvereinswesen nichts zu tun haben. Wir sehen aus diesen Anträgen, daß Sie von unserem Kampf auf Leben und Tod scheinbar keine Ahnung haben, sonst würden Sie an uns nicht die in diesen Anträgen enthaltenen Zumutungen stellen. Ich wiederhole: in der Sache Donauland sind alle Instanzen des Vereins erschöpft, die oberste Instanz, die HV., hat sich zweimal mit der Sache befaßt und das muß genügen. In unseren überaus schwierigen Zeiten vertragen unsere HV. nicht das Schauspiel innerer Zwistigkeiten. Das muß den Herren vom D. V. V. einmal ernstlich klar gemacht werden, nachdem sie unseren Mahnungen keine Folge geleistet haben. Wir richten den dringenden Appell an alle Sektionen und ihre Stimmführer, gegen den Antrag der S. Austria zu stimmen. Mag jede Sektion und jeder Stimmführer zur Judenfrage stehen wie er will, mag seine Sektion zu Haus tun was sie will, aber auf der HV. schweige der Streit angesichts der bitteren Not unseres Volkes. Rhein und Ruhr! Tag und Nacht brennen diese Worte jedem Deutschen in die Seele. Die HV. muß ein Schild bilden gegen Zank und Hader, Sie müssen dem D. u. Oe. A. V. die Schande ersparen, daß er jetzt in diesen Tagen des Endkampfs seiner vaterländischen Pflicht vergessen hätte, anstatt ein leuchtendes Beispiel deutscher Einigkeit zu geben und den Völkern deutscher Zunge den Weg zu ebnen. Unsere HV. biete nur das Bild ernster reiner Alpinistenarbeit, denn nur hierin liegt der Zweck unseres Vereins. (Beifall).

Berichterstatter R. Rehlen: Die Volksbewegung, die uns der Herr Vertreter der Austria so lebhaft geschildert hat, ist nach großen welthistorischen Ereignissen jedesmal in ungefähr der gleichen Art und im gleichen Umfang eingetreten. Sie können es schon bei Gust. Freytag lesen, daß nach großen Katastrophen das urteillose (Unruhe) Volk die Schuld einzig und allein auf die Juden geschoben hat. Ich bedaure, wenn sich durch dieses Zitat — denn ich habe nur zitiert — jemand

betroffen fühlen sollte. Der Herr Vertreter der Austria hat uns alle Scheußlichkeiten dieses fremden Volkes vor Augen geführt, aber er hat vergessen zu sagen, daß sich an der Auspoverung unseres Volkes Juden und Christen in ziemlich gleichem Maße beteiligt haben. (Beifall.) Er hat behauptet, daß als der HV. die S. Austria dringend aufforderte ihren Antrag zurückzuziehen, er nicht gleichzeitig auch die S Donauland zum Austritt aufgefordert habe. Haben Sie in den wenigen Jahren, in welchen die S. Donauland Mitglied des Vereins ist, feststellen können, daß sie sich in irgendeinem Punkt gegen den Verein vergangen hat; sie hat gar nichts verbrochen (Zuruf: Einbruch in unser Arbeitsgebiet). Jedenfalls muß ich feststellen, daß dem HA. keine diesbezügliche Mitteilung gemacht worden ist und ich kannn auch nicht annehmen, daß in Wien so viel Schonung gegen die S. Donaulannd bestanden hätte, daß sie Verstöße dieser Sektion nicht sofort der Leitung mitgeteilt hätte. Wenn sich jemand nichts hat zuschulden kommen lassen, so kann man anständiger Weise auch nicht zu ihm sagen: Du würdest uns einen großen Gefallen tun, wenn Du Dich in der nächsten Sekunde an einen Baum hängen würdest; das wäre unnobel und eine Zumutung, von der ernstlich keine Rede sein kann. Ich komme nur mit einigen Worten darauf zurück, in welcher Form und mit welchen Gründen Herr Regierungsrat Jaschek das jüdische Volk bedacht hat. Ich war der Meinung, die Sache verhalte sich anders. Ich habe geglaubt, es würde den Juden zum Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht nationalisieren können, er sagte aber auch, der Jude in Italien fühle italienisch, der in England englisch, der in Frankreich französisch, aber der Jude in Deutschland fühle deutsch. Das ist ein Konflikt, aus dem ich mich nicht hinaussehe. Und nun kommt die Angst, daß dieses Judenvolk sich im Verein austoben möchte. Wenn er nicht imstande wäre, die einzige S. Donauland im Zaum zu halten, so würde er mir leid tun. Dann kommt etwas, was mich auf meine ersten Ausführungen zurückführt, nämlich auf das Geständnis der S. Austria, daß im D. u. Oe. A. V. nicht eher Ruhe einkehrt, als bis die S Donauland ausgeschlossen ist, aber er fügt auch bei, solange nicht die Arisierung des D. u. Oe. A. V. zur Tatsache geworden ist. Das, was uns Herr Reuter gesagt hat, steht heute noch drohend am Himmel. Solche Wetterwolken wollen wir uns vom Hals halten. Nehmen Sie Abstand von dieser Bewegung, glauben Sie nicht, daß sie mit diesen kleinen Mitteln die große Judenfrage lösen können. Das wollen wir anderen Leuten überlassen, das ist kein alpines Problem.

(Folgt Abstimmung mittels Stimmzetteln.)

(Pause.)

Vorsitzender: Es sind im ganzen 1580 Stimmen abgegeben worden; gemeldet waren 1630, also haben 50 nicht abgestimmt. Von den 1580 Stimmen waren 59 ungültig. Von den 1521 gültigen Stimmen wurden für den Antrag der S. Austria und Ge-

nossen 844 abgegeben, dagegen 677. Die ¾-Mehrheit beträgt 1141 Stimmen. Es fehlen also an der ¾-Mehrheit 297 Stimmen. Vielleicht interessiert Sie ein Vergleich der Zahlen vom vorigen Jahr. Im vorigen Jahr waren für den Antrag 910 Stimmen abgegeben worden, dagegen 512. In Prozentzahlen umgerechnet ergibt das, daß sich im vorigen Jahre gegen den Antrag Oberland 36 Prozent, für den Antrag 64 Prozent ausgesprochen haben, während diesmal gegen den Antrag 44 Prozent, für den Antrag 56 Prozent gestimmt haben. Nach den satzungsgemäßen Bestimmungen ist der Antrag als abgelehnt anzusehen.

Mir ist noch ein Antrag von der S. Alp. Skiklub vorgelegt worden. Er lautet: „Unter der Voraussetzung, daß sich die österreichischen Sektionen verpflichten, nach Ausscheiden der S. Donauland endgültig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten und den Deutschvölkischen Bund aufzulösen, wolle die HV. beschließen: Die S. Donauland ist aufzufordern, ihren Austritt aus dem Verein zu erklären, um die Geschlossenheit und den Frieden des Vereins nicht weiter zu gefährden."

A. Steinitzer (S. Alp. Skiklub): Ich ziehe den Antrag zurück und erkläre hiezu: Bei der vorgerückten Zeit halte ich es nicht für zweckmäßig, die Frage Donauland neu aufzurollen. Der Hauptgrund aber ist folgender: Mein Antrag ist nach vielfachen Rücksprachen mit den verschiedenen Herren zustande gekommen, wobei die österreichischen Sektionen sich bereit fanden, durch Dr. Wessely die Erklärung abzugeben, die die Voraussetzung für meinen Antrag bildet. Der Zweck meines Antrages war also der: ich hoffte, daß wenn die HV. die Ansicht ausspricht, daß die S. Donauland aufgefordert werden soll, auszutreten, sie dem Wunsche in absehbarer Zeit nachkommen werde und damit der Friede im Verein hergestellt wäre. Inzwischen habe ich mich aber durch Rücksprache mit den Vertretern der S. Donauland, die mir erklärten, selbst bei einer einstimmigen Annahme des Antrags würde die Sektion nicht zurücktreten, überzeugt, daß diese Hoffnung gegenstandslos geworden ist, daß also die Annahme meines Antrages mein Ziel, das Ausscheiden der Sektion, nicht erreichen würde. Deshalb war mein Antrag überflüssig, da er keinen realen Erfolg hätte.

Vorsitzender: Die S. Bergfried-München hat soeben beantragt: „Die Hauptversammlung spricht, ohne eine grundsätzliche Stellungnahme einnehmen zu wollen, den Wunsch aus, daß die S. Donauland freiwillig aus dem D. u Oe. Alpenverein austritt." Ich werde dem HA. die Frage vorlegen, ob er diesen Antrag noch auf die Tagesordnung setzen will. (Bevor es zur Stellungnahme des HA. kam, wurde der Antrag zurückgezogen).

10. Antrag der S. Mark Brandenburg und Genossen auf Satzungsänderung. Die Hauptversammlung wolle beschließen, in die Satzungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an geeigneter Stelle einzufügen:

I. Wer in eine Sektion des D. u. Oe. Alpenvereins aufgenommen werden will, darf wegen ehrenrühriger Vergehen nicht bestraft worden sein. Ehrenrührige Strafen ziehen den Verlust der Mitgliedschaft im D. u. Oe. A. V. nach sich.

II. Zur Aufnahme in eine Sektion ist die Empfehlung von mindestens einem Mitgliede dieser Sektion als Pate oder Bürge erforderlich.

III. Namen und Stand des Bewerbers ist den Sektionsmitgliedern durch Druckschriften, brieflich oder durch Anschlag in der Geschäftsstelle der Sektion oder beim Vorsitzenden (Obmann) bekanntzugeben.

IV. Jedem Mitglied der Sektion steht das Recht zu, begründeten Einspruch gegen die Aufnahme beim Vorstand zu erheben.

V. Um jedem Mitgliede die Ausübung des Einspruchsrechtes zu gewährleisten, müssen zwischen dem Tage der Anmeldung und der Aufnahme mindestens vier Wochen liegen.

VI. Nichtdeutsche Ausländer treten erst nach fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft im D. u. Oe. Alpenverein in den Genuß der Vergünstigungen des Vereins.

VII. Der Tag des Eintritts in den Alpenverein muß auf den Mitgliedskarten der Ausländer vermerkt werden.

11. Antrag der S. Steinach und Genossen: „Die Möglichkeit einer Erlangung der AV.-Mitgliedschaft auf raschem Wege (Sommerfrischler) ist auszuschalten."

12. Antrag der S. Würzburg: „Beim Uebertritt eines Mitgliedes von einer Sektion zu einer anderen hat eine Ueberweisung an die neue Sektion stattzufinden." Der H.A. beantragt Ablehnung.

Mitbehandelt werden die verspätet eingelangten Anträge der

S. Weinheim: „Ausländer, mit einziger Ausnahme der in dem bis vor dem Kriege vom D. u. Oe. A. V. bewirtschafteten Gebiete wohnenden, sind nicht zuzulassen."

S. Bruck a. M. „Vor Aufnahme eines Mitgliedes, das in dem Bereiche einer anderen Sektion wohnhaft ist, ist eine Aeußerung der betreffenden Sektion einzuholen und sind von ihr gegen die Aufnahme geltend gemachte Gründe in sorgfältige Erwägung zu ziehen."

Der H.A. beantragt, die Anträge zu P 10., 11. und 12. sowie die der S. Weinheim und Bruck durch folgende Beschlüsse für erledigt zu erklären:

„Die H.A. erachtet bei der Aufnahme neuer Mitglieder durch die Sektionen die Beachtung folgender Bestimmungen im Interesse des Vereins für geboten:

1. Wer in eine Sektion des D. und Oe. A. V. aufgenommen werden will, muß von mindestens 2 Mitgliedern, die bereits 1 Jahr der Sektion, soferne diese Sektion noch nicht ein Jahr besteht, dem D. und Oe. A. V. angehören, als Paten oder Bürgen, zur Aufnahme vorgeschlagen sein. Die Vorschlagenden haben für den ein-

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

1

2

3

4

Nachrichten der
Sektion Donauland
30.1924 – 41.1924

Weitere Trennblätter lieferbar:
LEITZ 1652 in 6 Druckfarben
LEITZ 1650 in chamois, Lochung hinterklebt
LEITZ 1654 in chamois, Lochung mit Ösen

LEITZ 1658
Made in Germany

Recycling Karton
(min. 70 %)

II 451094

V. d. h.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben

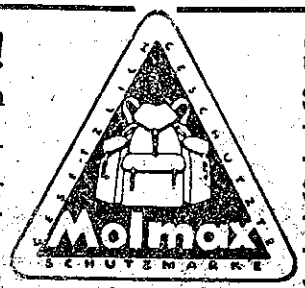
1924 | Wien, 1. Jänner 1924 | Nr.

TOURISTEN kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung A. Gerngross

Spezialabteilung für alpine Sportausrüstung u. Bekleidung

TOURISTEN! Verlangen Qualitäts- mit dieser ALPIN



SPORTLEUTE! Sie nur Rucksäcke Schutzmarke ERPROBT



Ski-Kostüme für Damen u. Herren nach Maß

Ski, beste Auslandsmarken

Sporthaus Doktor & Co., Wien VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82

Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — **Wien, 1. Jänner 1924** — Nr. 30

Einladung

zu der

Dienstag, den 29. Jänner 1924, 7 Uhr abends

im Kleinen Saale des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

4. Jahresversammlung

der Sektion „Donauland".

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Genehmigung des Voranschlages für 1924.
5. Bauprogramm der Sektion.
6. Neuwahl von sechs Ausschußmitgliedern für drei Jahre.
7. Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes für zwei und eines Ausschußmitgliedes für ein Jahr.
8. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1924.
9. Wahl von drei Schiedsrichtern und drei Ersatzmännern für drei Jahre.
10. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Sektionsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt. Jahresrechnung und Voranschlag liegen ab 21. Jänner 1924 in der Sektionskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

Folge der Vortragsabende im Winter 1924.

4. Abend: Dienstag, 15. Jänner 1924.

Oskar Glas: „Matterhorn—Jungfrau" (Schweizer Turen 1923).

5. Abend: Dienstag, 22. Jänner 1924.

THEODOR von WUNDT:

„DOLOMITENZAUBER"

mit Lichtbildern.

Die Ausgabe der Eintrittskarten für diesen Vortrag erfolgt ab 1. Jänner im Sektionsheim. Beginn pünktlich 7½ Uhr, nach Beginn des Vortrages kein Einlaß.

6. Abend: Dienstag, 12 Februar 1924.

Dozent Ewald Schild:

„Aus der Welt des Kleinsten"

(Kleinkunst der Natur. Mikrobiologischer Vortrag m. Lichtbildern).

7. Abend: Dienstag, 26. Februar 1924.

Eugen Berr:

„Wunder der Unterwelt"

(mit zahlreichen Lichtbildern.)

8. Abend: Dienstag, 18. März 1924.

Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:

„Die menschlichen Ansiedlungen in den Hochalpen"

(mit Lichtbildern.)

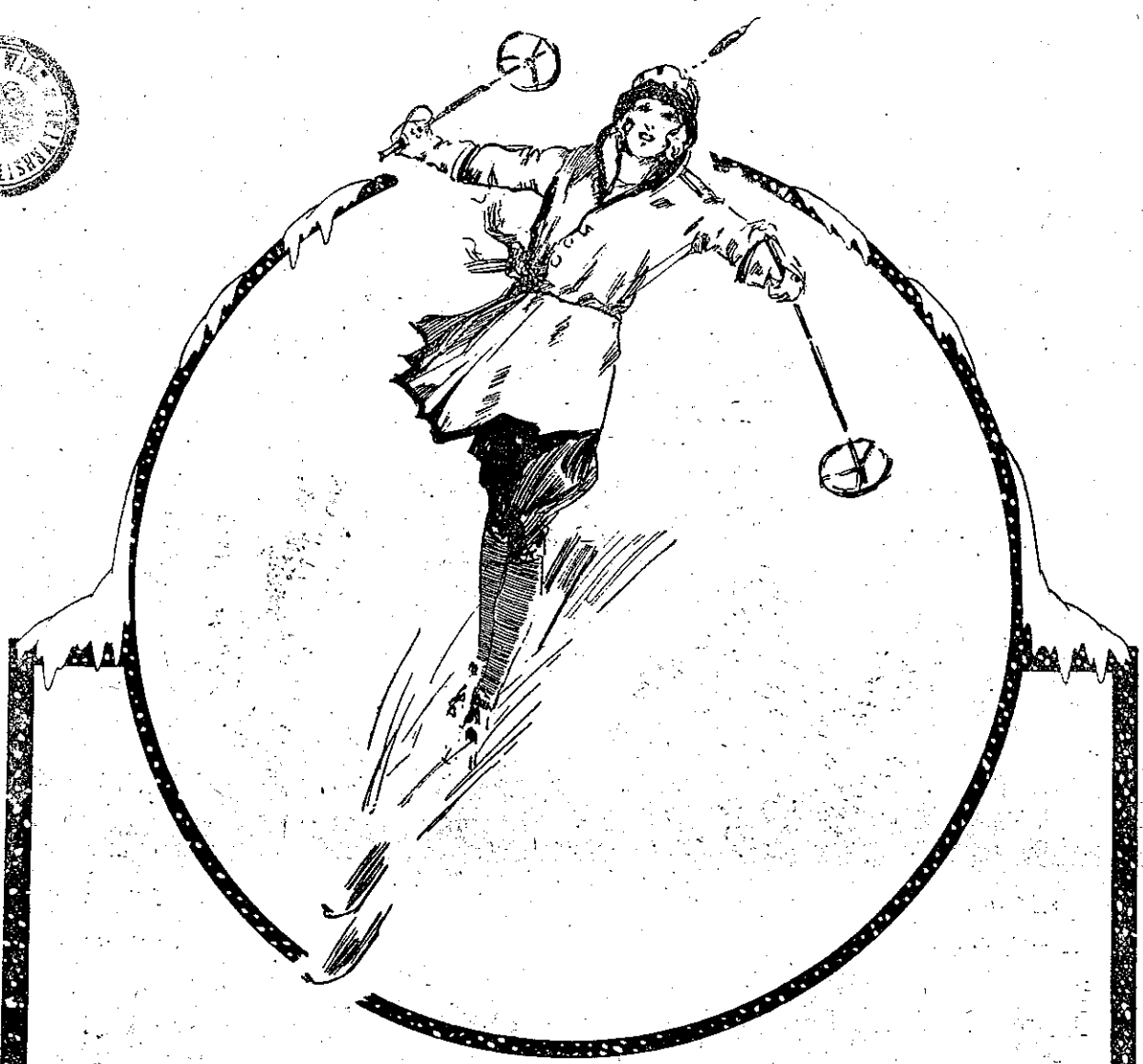
9. Abend: Dienstag, 8. April 1924.

Emmerich Stuppäck:

„Vom Stubai durch das Oetztal auf den Ortler"

(mit zahlreichen Lichtbildern).

Beginn der Vorträge 7½ Uhr, pünktlich.



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man "4711" zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

"4711" hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette) — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711. Eau de Cologne

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.*)

Von **Eugen Guido Lammer.**

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. L.

„Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz!"

sagt Schiller. Ja, aber nur wenn dein Herz nicht so eng ist, daß du ausschließlich dein dünnes Streben für alleinseligmachend hältst, nur dann, wenn du mit weitem Herzen dich einzufühlen weißt in die Andern, ihr Treiben und Wünschen eine Zeitlang zu deinem eigenen machst und so es gleichsam von innen her durchleuchten kannst.

Eh ich versuche, einzelne besonders scharf geschnittene Charaktertypen der Alpinistik im Schattenriß vorzuführen, möge der Leser sich zwei Dinge einprägen, um mich nicht mißzuverstehen: 1. Es sind durchaus nicht immer bestimmte Personen, die einen solchen Typus rein darstellen; darum will ich auch nur selten Namen nennen. Dagegen kann ich mich selber oft als Beispiel bringen, da man nur seine eigenen Motive sicher durchschaut. Wir Bergsteiger sind zumeist sehr buntscheckige Naturen und dürfen mit Ulrich von Hutten abwehrend ausrufen:

„Ich bin kein ausgeklügelt Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch!"

Wir stürmen z. B. jugendtoll und unersättlich hinaus in alle Fernen, jagend nach der goldenen Blume, und finden sie spät erst im heimlichen Garten unserer Brust; viele pendeln hin und her zwischen wilder Tat und stiller Schau oder Genußbummelei, zwischen Spezialforschung und naschendem Umherschweifen. 2. Man legt seit je in unserer Literatur immer zu früh die Elle des Ethikers an und schreibt den Bergsteigern vor, was sie fühlen sollen, statt mit dem Skalpell des Seelenanatomen und mit der Sonde des nicht zu täuschenden Psychoanalytikers zu untersuchen, was in ihnen ist. Durch jenen moralischen Cant macht man die Menschen nicht besser, nur verlogen und pharisäisch. Pfui, wie sie nun alle salbungsvoll psalmodieren! —

Seit Urzeiten gliedert sich alles Menschenwesen, also auch die Bergbesucher, in zwei große Richtungtypen: der beschauliche, vorwiegend passive, aufnehmende — und der handelnde, aktiv in die Welt hineinfassende; dort die Naturgenießer — hier die Tatmenschen. (Schon hier gilt meine vorige Warnung: das können ebensogut zwei Einseitige sein, wie auch ein einzelner Glücklicher beide Komponenten in seinem Innern zur harmonischen Resultierenden vereinigen kann). Nur aus Raummangel, nicht aus einseitiger Gesinnung will ich heute mehr von den Tatmenschen sprechen, also vom Sportalpinismus.

Entdeckersport. Die großen englischen Pioniere drangen als Landeroberer in die Alpen ein, und wie draußen im Weltmeer die britische Flotte Küste um Küste, Insel nach Insel gewann, so gab es hier im Reich der Lüfte und der unbekannten Schrecken gleichsam ideale Länder in idealen Besitz zu nehmen. Der Engländer kam von anderen, schon damals hochentwickelten Sporten her und trug diesen Sportgeist sofort in das Bergsteigen hinein und damit das genau festgelegte Sportziel: die Spitze des Berges, das Hinaufdringen bis zum höchsten Punkte. Die Spitze wird zum Symbol des ganzen Berges, ihr Betreten sichtbar gewordene Form des erreichten menschlichen Wollens, eindeutiges Wunschziel.

Unsportliche Bergwanderer. Diesen Sportkämpen standen schon damals verschiedene unsportliche Bergwanderer gegenüber: schon vorher und nachher die Forscher der verschiedenen Wissenschaften, die Landschaftmaler und später die Gebirgphotographen und in ständig wachsender Zahl die Spazierwanderer und Ausflügler. All diesen Menschen ist der Berg an sich, besonders die Spitze nebensächlich, sie nehmen sie vielleicht mit, aber nie wird sie ihnen zum opferheischenden Hauptziel. Macht d Probe: Wenn euch jemand sagt, er denke nicht sportli so muß er es ruhig über sich bringen, dreißig Meter unt dem Gipfel umzukehren; sonst täuscht er euch oder sich.

Spazierenwandern ins Gebirge kann man aus ve schiedenen Antrieben: Man will sich etwa nur tüchti auslaufen, weil man im Beruf zuviel den Sessel drück Solche Leute rennen oft fürchterlich und schlucken die Kil meter, auch die leichteren Gipfel mit dem großen Arzne löffel. Dabei geraten auch diese Käuze in eine Art vo drolligem sportlichem Ehrgeiz, nämlich dorthin in sieb Stunden zu rennen, wohin andere in neun gelangen. Neb und schlechtes Wetter berührt sie wenig. Andere wollen si in ungetrübter Freiheit ausleben, austobe was man in der Stadt, im Lande der gebundenen Sit nicht darf. Solche Duliäturisten jodeln und juchzen u knallen in die Bergstille, sie zwicken die Sennerin, redc superlativisches Gebirglerdeutsch nach Vermögen, malen ih denkwürdigen Namen und die Embleme ihrer politisch Gesinnung an alle Felswände. Alkohol und sogenann Liebe sind das Lebenszentrum. Aus ihren Reihen stamm auch die vielen „Hüttenwanzen". Oder es schwelgen ande Bergbummler in fremdartigen Anblicken, entwed strebt man danach, die baedekerbesternten Naturschenswürdi keiten zu bestaunen, oder man sucht sich auch selber mit fe kultiviertem Auge einsame Schönheiten. Fällt Nebel ein, gilt die Tur als verloren. Auch eine Art religiöse Erlebens suchen andere dieser Wanderleute, das sie den Kirchen beim konfessionellen Handwerks- und Masse betrieb vermissen. Auch ihnen ist die Spitze des Berg gleichgiltig, wiewohl der ungehemmte Rundblick ins räu lich Unermeßliche uns leichter ins geistig Unermeßliche a schweben läßt. Dann wieder flüchten viele, die an der Ma kranken und an der Zivilisation, ins ganz Einsame, U berührte, in weltverlorene Täler, auf wenig besuchte Hütte auch auf vergessene Gipfel. Aber auch hier ist der Gipf durchaus nicht das Wichtigste, sondern die Weltflucht.

Aber jene englischen Bahnbrecher und die nach ihn kommenden, von britischem Sportsinn durchtränkten deutsche Schweizer, französischen, italienischen Bergerstürmer wollt vor allem auf die Spitze kommen, das „Wie" kam erst a zweite Frage. Je höher der Berg nach der Fußzahl, ragender dem Auge, desto lockender; erst später ging m den bescheideneren Gipfeln zu Leibe. Nur Neuland sollte es sei

Von diesen Söhnen des aktivsten Volkes der Erde, d Angelsachsen, von diesen klassischen Uralpinisten wurden d Grundrichtungen unseres Strebens und Wirkens bleibe vorgezeichnet. Als echte Kinder dieses Zwitterjahrhundert des 19., waren sie zugleich romantisch und real nüchtern Romantisch war das rein ideale, unnütze Ziel, der titanisc Plan, aber streng vernünftig, sorgsam klug berechnet d Ausführung im einzelnen. Das körperliche Tun kam wied zu hohen Ehren, wurde aber geadelt durch eine mächti geistige Leistung, das Entdecken und Pfadfinden, und dur ein ungeheures Aufgebot von Willenskraft, Mut und ander moralischen Eigenschaften. Sie brachten uns das unbeding Hinan, Exzelsior! Die Spitze als Ziel, als sinnlich faßbar und seelischen Höhepunkt, die Tat als dramatisch künstlerisc Einheit mit ihren beiden rhythmischen Gliedern, Aufsti und Abstieg.

Aber obwohl sie von anderen Zweigen streng geregelt Wettsportes herkamen, erkannte ihr nüchtern klarer Bl sofort, daß das Moment der Zeit, also der Wettlauf, in de eigentlichen Hochgebirge sinnlos sei, weil dort die millione fach wechselnden Wetter-, Schnee- und Bergzustände jed Messen der Einzelleistungen, besonders das mit der U ausschließen. Wohl gab es bei ihnen oft alpines Wettrenne Whymper eilt z. B. 1865 mit Carrel um die Wette au Matterhorn und 1882 wieder Penhall mit Mummery v Nordwesten aus; aber immer handelt es sich nur daru wer die Erstbesteigung macht, nicht wer die kürzere Zeit brauc

*) Vortrag, gehalten in der Sektion „Donauland" am 11. Dezember 1923, erweitert.

Als Sportziel galt: Neuland erschließen, und so stand der Bergsteiger sozusagen im Dienste der Menschheit und wurde geehrt als Entdecker genau so wie die Poljäger (denn auch der mathematische Erdpol ist ein Sportziel, kein wissenschaftliches Ziel) oder wie heute die Besteiger des höchsten Berges im Himalaja.

Als Weg wählte man selbstverständlich dort wie hier den leichtesten; die Jahreszeit, die Bergzustände, die Begleitung mußte so günstig als möglich sein; das Gegenteil war unvernünftig, galt als sportlicher Fehler.

Problemlöser. Als aber die wichtigeren Spitzen in den Alpen erstiegen waren, tat man bewußt einen Schritt weiter in das Reich dieses „Unvernünftigen": Waren jene Ersten mühsam auf Erdpunkte hinaufgeklommen, wo sie vernünftiger Weise nichts zu suchen hatten als eben das Hinaufkommen, so packte man jetzt den Berg absichtlich von der unrichtigen, oft tollen Seite an. Solcher falschen Seiten hat jeder Berg mehrere; also gab es für Dezennien noch genug Stoff für die immer mehr anschwellende Zahl der Entdecker. Probleme nannten sie diese neuen Routen. Lang ehe das Heer der minder bedeutenden Gipfel erstiegen war, begann schon diese Spezialforschung an den Hauptspitzen. Es ist interessant, daß viele dieser Sportmänner fest überzeugt waren, hier nur eine Detailforschung im Dienste der Wissenschaft zu leisten, oder sich wenigstens wissenschaftlich drapierten, um vor den sportverachtenden Laien bestehen zu können. Sie taten, als sei es ihnen nur um die Sache, um den Berg und seine Erforschung zu tun, nicht um ihr Ich, den Rekord, die Siegerlust. Als Güßfeldt auszieht, den Montblanc über die weiße Nadel von Péteret zu erklimmen, so erbittet und erhält er Urlaub von Kaiser Wilhelm ausdrücklich im Namen der Wissenschaft, und seine reine Sporttur vom Piz Bianco zur Bernina betrachtet er als eine zu lösende geographische Aufgabe und verbietet beinahe die Wiederholung.

Obwohl man aber die schlimme Bergseite aufsuchte, wählte man im einzelnen jedesmal die zweckmäßigste, d. h. leichteste Weglinie und die besten Bergzustände, z. B. aperen, trockenen Fels, gut steigbaren, nicht lawinendrohenden Schnee, steinfallsichere Strecken, klares, windschwaches Wetter.

Kampfsport. Aber schon jetzt, etwa in den Siebziger und Achtziger Jahren begann eine sportliche Umwertung; wieder tat schneidige Jugend entschlossen weitere Schritte in das Reich des scheinbar Unvernünftigen: War man früher zum Höchstziel emporgedrungen trotz der schwierigen Absätze, trotz mancher unvermeidlichen Alpengefahren und Todesopfer, auch manchmal ungern trotz einfallenden Nebels und Wettersturzes, so begann man jetzt auf die Wände und Grate zu steigen, weil es schwer war und wo es schwer war. Man überschritt schaurige Hauptlawinenfurchen, überwächtete Schneiden, erklomm lockere Felsriffe und glasig übereiste Grashänge, weil sie gefährlich waren; man ging die Berge unter ungewöhnlichen, schlimmeren Verhältnissen an, z. B. im Winter oder nach Neuschnee, gerade weil das schwieriger und drohender war. Freilich schenkten uns die gütigen Berge so nebenbei gerade im Winter, im Nebel, im Schneegewitter, bei Nacht ungeahnte herrliche Schätze, die man eben nur dort heben kann, aber diese waren nicht unser erstes, unser Hauptziel.

Sondern das war der Kampf. Es blieb zwar wie in der früheren, der klassischen Periode die Tat — nicht die Schau — im Zentrum des Bergsteigerstrebens, jetzt noch weit mehr als früher, unsere Turen wurden geradezu destillierte Tat, aber sie nahm immer mehr den Charakter des reinen Kampfes gegen die Naturkräfte an. Hauptsache wurde uns nun immer weniger das Entdecken, immer mehr das Ringen, je schwieriger, je gefährlicher das Unterfangen, desto lockender. Das Anstrengende, technisch Schwierige und das nur Gefährliche, z. B. das Ausgesetzte trennten wir anfangs nicht scharf — praktisch ist das nicht möglich —, wiewohl beides doch ganz verschiedene Kräfte im Menschen herausfordert, ganz verschiedene Saiten der Seelenharfe zum Tönen bringt.

Und dieses titanische Wollen, dieses heroische Jd reichten wir einer Zeit, in der die goldene und nicht golde Jugend wirklich dekadent und verlebt war oder dekade Müde posierte; ohne von Nietzsche zu wissen, trug uns gleiche Morgendrang empor wie seine Luftphantome. Ni nur mit den Bergen mußten wir ringen, sondern auch einer zähklebrigen öffentlichen Spießermeinung, die englischem Körperkult und Sportsinn kaum einen Du verspürt hatte. Durch die reine Verstandesbrille betracht handelten wir vernunftwidrig, und die Philister, die Zeitung tobten und schrien bei jedem großen Unglück nach Poliz verboten. Aber auch unsere verehrten alpinen Vorläu verurteilten oft unser Treiben, war es doch anders als d ihre, wenigstens als ihr bewußtes Wollen, rückt doch j mehr und mehr die subjektive Leistung in den Mittelpun nicht mehr wie früher das Objekt, der ansteigend zu e deckende Gipfel. Noch in der Zeit der Führerturistik gesch allmählich dieser Umschwung des Rades der Entwicklu Mummery halte ich z. B. schon für einen Vertreter die Alpinistik der Leistung, auch Stafford-Anderson, Pendlebu Castelnau, Grohmann, Schück und manche Spätere.

O. F. Da setzten wir Führerlosen, vorerst und zume Deutsche und Oesterreicher (in England Pilkington-Gardin in der Schweiz Montandon, in Italien Fiorio, C. Rat den Hebel an und drehten den Bergsport ganz herum a die Seite der rein persönlichen Leistung.

Für die klassischen Engländer, aber auch für alle ander Alpinisten der älteren Zeit, die, wie ich gezeigt habe, dur aus sportlich fühlten und handelten (aber meist unsportl schrieben, besonders die Deutschen), war der gemietete Ber führer und der Lastträger ein selbstverständliches Werkze wie der Pickel; ich will beileibe nicht gehässig sprechen. D Anschauung dieser Menschen war völlig naiv, sie schätzten u ehrten ihre Edelführer aufs höchste wie der Sportreiter se kostbares Vollblut, oder um es anders klar zu machen: fühlten sich wie der lenkende Feldherr gegenüber seiner Trupp die seine genialen kühnen Entwürfe intelligent und tapf ausführt. Wie Mephisto dachten sie:

„Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meinen?
Ich laufe zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine."

Güßfeldt hat einmal die Denkweise dieser kapitalistischen Ber steiger, dieser Turen-Großunternehmer naiv ausgesprochen er meint, der Führer sei dazu nötig, solche Arbeit zu ve richten, die dem Gebildeten nicht zieme. Er denkt dabei wo an Stufenschlagen, Lasten schleppen, Holz hacken, kochen, a waschen, Hütte fegen u. ä.

Wir Jungen aber vollzogen die große Umwertung, i dem wir vollen Ernst machten mit der persö lichen Leistung. Führer und Herr sind uns nun spor lich ganz gleichstehend; daß der Führer seine Leistung u Geld verkauft, ist uns wohl ein sportlicher Makel, uns hä das Geld, das heute in der Zeit bitterster Volksnot die genannten Herrenführer (Gentleman-guide) annehmen, w geschmolzenes Blei in der Hand gebrannt. Aber die Leistu des Führers als solche galt uns für voll. Damals bega man die viel höherwertige Leistung des Ersten beim Aufst sportlich über die der Nachkletternden zu erheben, auch wen er am Seile klomm. Beim Abstieg hielten sich die Leistun des Vorangehenden, der den Weg erkundet oder bahnt, kun des Letzten, der alle sichert, mehr die Wage.

Von nun an wurde das führerlose Bergsteigen Zi und Krone des Leistungsportes; das haben auch klassisch englische Bahnbrecher wie Leslie Stephen einsichtvoll g billigt. Allerdings kam die Entwicklung nicht von heute a morgen. Viele gingen bald mit Führern, bald mit führe gleichen Gefährten oder machten leichte Klettereien führe los, schwierige Eisturen aber mit Berufführern. Besonde Söhne des Flachlandes gingen jahrelang mit Führern un trennten sich erst spät von ihrem besoldeten Schutzeng Noch 1894 konnte Purtscheller als selbstverständlich au

sprechen: „Immer werden Führerturen die Regel bleiben, das führerlose Gehen die Ausnahme." Wie schnell ist das in den Ostalpen anders geworden!

Indem wir Neuen aber nun auch die bisherige Geschichte des Alpinismus umwerteten, erschienen uns grundsätzlich Führerlosen jetzt die klassischen Bergführer als die eigentlichen Bahnbrecher und Alpensieger, die Anderegg und Burgener und Rey, die Graß und Almer und Zurbriggen, die Ranggetiner, Dangl, Innerkofler. Nur an diesen maßen wir uns, ihnen eiferten wir in jeder Hinsicht gleichzukommen, ihr reiches Erbe anzutreten. Und hier nun gabeln sich die Richtungen der späteren Alpinistik. Was leistete denn der Vollführer, die klassische Führerpersönlichkeit alles? Fünferlei: 1. Er *suchte die Pfadroute*, sei es, daß er eine ganz neue entdeckte oder eine schon begangene wieder auffand. 2 Schwierige Stellen erklomm er mit überlegener Kraft und *Klimmtechnik*. 3. In Eis und Firn schlug er lange *Stufenleitern*. 4. Er führte mitten durch die *Gefahren* möglichst sicher mit klugem Ueberlisten hindurch und mußte im entscheidenden Augenblick geistesgegenwärtig und tapfer handeln. 5. Er hatte seinem Herrn hinauf und herunter zu helfen, wenigstens ihn treu zu sichern und zu behüten mit dem Gefühl selbstaufopfernder *Verantwortung*.

Daraus ergaben sich für die führerlosen Erben jener Männer fünferlei Strebensziele. Wie schon gesagt, soll das nicht heißen, daß die einzelnen Führerlosen ausschließlich das eine oder das andere betrieben. Wo aber eine solche Spezialisierung gepflegt wurde, da gelang, was in fast keinem anderen Sportzweige möglich ist: der gute Amateur kommt dem guten Professional ganz gleich oder überflügelt ihn gar. Freilich konnten nur die allerbesten Führerlosen *allseitig* jenen besten *Vollführern* nahekommen. (Punkt 3. und 5!)

1. **Pfadsucher.** Noch immer lebt die alte Entdeckerfreude, und Tausende labt es, ihren Scharfsinn im Wegfinden zu üben, auch wenn es nur ein Wiederholen vorher gemachter Ersteigungen ist. Die neue Tur aber wird uns geradezu zur künstlerischen Leistung: Kühnste Phantasie und klare Bergkunde, Scharfblick, kühl wägender Verstand und technisches Meistern der Geländeformen müssen zusammenwirken, um das Kunstwerk des neuen Menschenpfades dem Gebirge abzulisten, aufzuzwingen — ähnlich wie beim Bildhauerwerk. Gehst du aber auf fremder Route, so ist die Kunstleistung sekundär, du gleichst etwa dem Geiger, der eine fertige Sonate spielt, manchmal auch dem Schauspieler, der einer Dichtergestalt neues Leben einhaucht.

Je weniger in den Alpen noch zu entdecken ist, desto raffinierter und verbissener werden die neuen „Wege". Während die Aelteren immer und überall den rationellsten Zugang auswählten und besonders stolz waren, wenn sie auf einer schlimmen Bergseite dennoch einen relativ leichten Pfad fanden, wird jetzt oft absichtlich die tollste Anstiegroute ausgeklügelt oder ein reiner Seilabstieg über lauter Ueberhänge, wo niemand hinaufkommt. Während man einst unbefangen den Grat erst dort betrat, wo er besser war, auch unbefangen die Zacken umging oder die allzu üble Gipfelflanke verließ, um zum Grat anzusteigen, wird heute irgend eine Nordostkante zum idealen Sportobjekt erkoren, an der nun unbedingt jeder Zahn von vorn erklommen werden muß. Auch diese Fastamentalpinistik hat schon ihr Vorbild in der mittelalten Zeit; es waren das die sogenannten idealen Routen, gleichsam eine mit dem Lineal gezogene Gerade bis zum Gipfelziel, z. B. Pallavicinis Glocknerweg, Schücks Ortlerweg, meine Venediger- oder mein Thurwieserweg. Wenn jene früher erwähnten klugen Schlangenlinien mehr ein Triumph menschlicher Phantasie sind, erscheinen solche Trutzpfade wie ein Symbol des Siegerwillens. Das atmet guten alten Bergsteigersinn.

Nur schade, daß es heute ins Groteske ausarten muß, wenn die Anstiegvarianten nur wenige Seillängen neben einander liegen. Haben aber solche scharfäugige Pfadsucher das Glück, in fremde Gebirgreviere einzudringen, so leisten sie bestes Führerwerk wie Adolf Schulze oder Oskar Schuster oder Leuchs im Kaukasus, Mallory an der Tschomolungma. Daß heute Wahrungelend und Völkerhaß die Grenzen sperren und das Weltreisen verhindern, braucht Weiterblickenden nicht bange zu machen In den letzten zehn Jahren haben wir's erlebt, wie kugelrund diese Welt ist und wie schnell sich alles umdreht. Und von dem dauerhaften Völkerhaß dieser hysterischen Zeitgenossen halte ich nichts, dieser Hampelmänner, deren Gefühle man am Schnürchen jetzt so und gleich wieder anders aufziehen kann (z. B. „Gott strafe England!"). Eins aber weiß ich ganz bestimmt: Lang ehe die heutige Jugend grauhaarig wird, ist das motorschwache Vogelflugzeug erfunden, das billige Alleweltfahrzeug. Weniger *auf* die Berge wird es euch bringen als in fremde Gebirgtäler, und dann könnt ihr im Kaukasus oder Hindukusch oder Transhimalaja Schauerpfade entdecken, neben denen die Meije ein Verdauungsbummel wird. Also nur nicht die Flinte ins Korn werfen, liebe Jungen! Helft die roten Striche von den Felsen wegtilgen, damit ihr die edle Kunst des Pfadfindens nicht verlernt!

2. **Felsenturner.** Die Technik des Erklimmens schwieriger Absätze, einst Vorrecht und Kennzeichen der besten Alpenführer, wurde unglaublich rasch zum Gemeingute von Hunderttausenden und deren eigentliche Bergfreude und Urlaubluft. Der Kletterer fühlt, wie er Zoll um Zoll siegt, bei jedem erklommenen Steilriß oder Ueberhang verspürt er unmittelbar die Wonne des Könnens und Beherrschens; wo bietet ihnen denn sonst ihr bürgerliches zahmes Dasein solche ungetrübten Siegergefühle? Ja, jeder einzelne Aufschwung, jedes Hinablassen des Körpers schafft dem Wohltrainierten eine rein körperliche Lust, wobei die Muskelspannung, das Fingerweh nur prickelnde Würze ist.

Immer mehr und mehr Männer und Mädel entdeckten in sich die Klettergabe und jene leiblich-seelische Kletterlust und können sich nun daran gar nicht genugtun. Immer mehr tritt nun der Berg als solcher zurück, wird ihnen fad, und es wird nur ein bestimmter Grat, eine einzelne Wand, ja genau genommen, nur noch die technisch schwierigen Stellen, ein gewisser Kamin oder Plattenüberhang gesucht und gewertet, alles übrige am Berg unten und oben ist nur lästige Zugabe, „Schrofenhatscherei". Der Gipfel ist nicht mehr Ziel*); selbstverständlich existiert das Nichtsportliche, z. B. die Aussicht, Blumenfreude, Schichtenbau überhaupt nicht mehr. So huldigen weite Kreise nur noch der Turnerei an diesen Naturgeräten. Was jenen Bergführern oder Vollalpinisten nur ein Mittel und Begleitfreude war, ist nun einziger Eigenzweck geworden. Routine und höchstes Spezialistentum herrscht vor; es wird eine Art Affenaristokratie herangezüchtet. Gott behüte, daß ich je die wirkliche Leistung verspotten wollte, ich ziehe den Hut achtungvoll sogar vor einer Zirkusleistung. Und es wird in der Tat im Fels geradezu Unglaubliches geleistet, eine fast übermenschliche Beherrschung des Schwerpunktes. Auch den rein *geistigen* Faktor beim kunstgerechten Klettern wird der Kenner würdigen: das blitzschnelle Kombinieren von einigen Dutzend winziger Vorsprünge, Ritzen oder Rauheiten zu einer Leiter, das Anpassen der Glieder an dieses unerhört wirre Gelände und zwar so, daß der Schwerpunkt immer genau unter der eben fassenden Hand hängt oder über dem eben fußenden Sohlenstück lastet. Gleich dem Schachspieler überschaut die Phantasie im voraus eine lückenlose Kette von Einzelzügen und Körperstellungen völlig klar und zugleich die möglichen Gegenzüge des Feindes usw.

Was ich hier aber kennzeichne, ist eben die äußerste Einseitigkeit: dadurch, daß sich diese Felsenakrobaten nur auf das Klettern im aperen, trocknen Fels beschränken und zwar bei guter Witterung und gewöhnlich in ziemlich niedriger Höhenlage, schalten sie für sich alle wirklich hochalpinen Faktoren und Schwierigkeiten aus, Gletscherfahrten sind ihnen fremd und langweilig, Eiswände widerwärtig. Jeder Wetter-

*) Gemäß meiner vorhin empfohlenen Probe wären das also keine Bergsportler, und sie sind auch nicht Alpinisten mehr zu nennen, sondern Sportturner.

sturz macht sie hilflos und tötet ihrer manche. Das Felsklettern mechanisieren sie zu einer Art Handwerk und erstarren somit sogar in ihrem rein sportlichen Treiben, ganz abgesehen von den künstlerischen oder religiösen Schätzen der Berge.

In ihrem Treiben zeigt sich ein merkwürdiger Widerspruch: Während die einen Felsenturner die Bergwände mit lauter Mauerhaken und Abseilringen bespicken und so die Berge verschandeln helfen, sollen andere in der sächsischen Schweiz an gewissen Schauderrouten die guten Griffe mit Zement ausgießen oder bei ähnlichen Pfaden der Hohen Wand in Niederösterreich mit dem Hammer die brauchbaren Vorsprünge abmeißeln. Welche handeln konsequenter in ihrem Sportgeiste?? Recht hat einzig die abweisende und die einladende Natur.

3. **Stufenarbeit.** Schon früh habe ich es schmerzlich empfunden, daß uns hierin die Berufführer zumeist überlegen bleiben, und habe darum am liebsten solche Turen gewählt, die nur durch vielstündiges Stufenhacken zu bewältigen waren. Auf unberührter Firnwand kühn und geistvoll seine Trace hinlegen, auf sturmumtobtem Eisgrate seinen Pickel sicher schwingen, an steilem Hange abwärts in hartes Eis Trute meißeln, all das sind hochalpine Meisterstücke, Edelkunsthandwerk.

Aber die meisten städtischen Alpinisten könnten da mit den starken und altgeübten Gebirgsbauern nicht Schritt halten. Erst Eckenstein, der mir überhaupt den Typus des Gehirnalpinisten und technisch Ingeniösen am reinsten darstellt, hat später durch seine langstacheligen, nadelspitzen Steigeisen und die dazu gehörige Technik der Mehrzahl der Führerlosen die ganz großen Eisturen zugänglich gemacht, diese selbst aber in ihrem Wesen verändert, erleichtert, entwertet. Mit Eckensteineisen sind Firnwände zwischen 50° und 60° unter normalen Umständen noch ganz sicher ohne Stufen zu begehen. Das sportliche Ergebnis dieser Technik können wir in Blodigs neuem Buch und in seiner Riesen-Gesamtleistung sehen: Ein tüchtiger, ausdauernder Bergsteiger macht nun die längsten und berüchtigtesten Eisturen wie die Barre des Ecrins fast ohne Stufenschlag in erstaunlich kurzer Zeit, wodurch er z. B. Wetterstürzen, Steinfall- und Lawinengefahr entrinnen kann; ohne Stufe sichert er eine ganze Touristengruppe beim Abstieg über eine Firnwand. Dennoch trauert der ästhetisch Fühlende über das Versinken einer edlen Kunst.

Bevor ich die Punkte 4. Kampf mit der Gefahr und 5. Hilfe und Verantwortung für schwächere Bergsteiger eingehend behandle, muß ich einem Irrtum vorbeugen. Es könnte nämlich die bisherige Darstellung glauben machen, daß mit dem Siege der führerlosen Alpinistik der ganze Bergsport in lauter einseitiges Spezialistentum auseinandergefahren sei. Dem ist aber nicht so, und alsbald entstanden allerlei interessante Querschnitttypen, bildete sich eine Reihe neuer Bergsteigerideale aus. Wenn ich Querschnittypen sage, so meine ich damit, daß sich diese Alpenfahrer fernhalten wollen von den geschilderten Sackgassen und auf verschiedenen Wegen einen Vollalpinismus anstreben.

Universale Alpinistik. Purtscheller, den ich als den reinsten Vertreter der älteren Führerlosen betrachte, suchte genau dasselbe, was die großen Führerturisten wollten: ebenso wie z. B. Coolidge strebte er in den Alpen nach Totalität. Gleich jenen alten unermüdlichen Bahnbrechern wollte er auf möglichst viele Höhen hinaufkommen; dabei war es ihm gleichgültig, ob der Berg hoch oder niedrig war, ob bestiegen oder neu, ob berühmt, oder veilchenhaft verborgen, ob schwierig oder leicht, ob Gletscherberg oder Felsen verschiedener Art. Seinem Auge war alles kostbares Neuland, immer andere und andere Bilder der alpinen Nähe und Ferne wollte er seinem Erinnern sammeln. Exotische Anstiege suchte er im allgemeinen nicht, ging ihnen aber auch nicht aus dem Wege, wenn es seine Gefährten gerade wollten, und leistete dann die Hauptarbeit. Da er durch und durch ethisch veranlagt war, schönheitdurstig und fein besaitet, auch von vielseitig wissenschaftlichem Interesse, so konnte er nie zu der Gilde der reinen Spitzenfresser hinabsinken.

In Purtschellers Spuren wandeln heute sehr viele, un wer es kann, ist ein feiner Mensch; so manche von diese halten sich keusch und vornehm fern von allem Veröffentliche oder Vortragen. Sogar manche Touren, die sie gemach lassen sie stolz lächelnd versinken in den Strom des Ve gessens. Aber es ist sehr schwer, nach alpiner Totalität zu strebe und dabei nicht in irgend ein Aeußerliches zu geraten. Blod z. B., der eigentlich nah an Purtscheller heranzurücken wär hat sich selber dadurch zum Spitzenfresser hinuntergedrück daß er schrullenhaft jedem 4000 Meter hohen Gletscherbucke jeder Rückfallkuppe den Hof machte, nur um seinen Katalo vollzukriegen.

Gipfelfresser. Der Spitzenhungrige, das ist heute wol der allerverbreiterste Typus unter den Bergbesuchern. D Gilde von seinesgleichen ist es hauptsächlich, die heute i stets höheren Wellen die bekannten Gipfel und die Schut häuser überflutet. Er will nur auf die Spitzen hinaufkomme besonders auf die berühmten, immer wieder auf andere un immer unbedingt zum höchsten Punkt. Das Wie ist ih gleichgültig. Er geht führerlos, wo es leichter ist; ab nicht grundsätzlich. Wird ihm der Anstieg zu verwickelt, i der Berg mit Schwierigkeiten umschanzt, die ihm zu gro oder mühsam erscheinen, z. B. Stufenhauen, so nimmt e ruhig auch einen oder zwei Führer. In den Reihen solche Gipfel-Massenvertilger gedeihen auch jene Scheinführerlose die sich eines tüchtigen Amateurs bedienen, der ihnen gena die gleichen Dienste leistet wie der gute Berufführer.

Für Problematisches an den Bergen schwärmt er nich der Gipfelfresser, der Gefahr geht er möglichst aus de Wege; beides könnte das Hinaufkommen vereiteln. De Abstieg gilt als ein unvermeidliches Uebel. Die reine Aus sicht ist ihm im allgemeinen lieb, weil er recht viele Name nennen kann. Drahtseile, Kunstwege auf die Höhen sind de richtigen Spitzenjägern ganz willkommen, weil sie nun noc mehr Gipfelnamen in ihr Gedenkbuch eintragen, ihren eigene Namen in noch mehr Gipfelbücher einzeichnen können; beide gehört notwendig zu ihrem Glück. Willst du gleichsam m dem Sacharometer genau feststellen, wie viel Prozent Gipfe sucht in dir steckt, so prüfe dich nur, ob du dich mehr freu oder trauerst, wenn du auf Versicherungen stößt. Diese alle beherrschende Gilde trägt die Hauptschuld daran, daß seh viele edle Berge, Wände, Grate heute in Ketten geschlagen mit Eisenstiften, Leitern, Seilen geschändet und sportlic entwertet sind. Denn jene Leute betrachten es als ihr heilige Recht, gerade dort hinaufzukommen, wo sie es nicht könnet z. B. auf den Triglav, das Matterhorn, den Dachstein ode auf die Dent du Géant. Ihnen zuliebe geschah es auch, da heute alle Steige markiert sind und so die geistschärfend Schachspielerlust des Pfadfindens den Alpinisten geraubt wurde

Das ist leider der typische Mensch unserer seelenlosen Oberflächenkultur, ganz veräußerlicht, ein armer Sklave de Höhenzahl und der Mode, ein gehetztes Rennpferd der arm seligsten Form des Ehrgeizes. Und doch! Wie viele selbs feiner organisierte Bergsteiger schämen sich zu gestehen, da sie z. B. noch nicht auf dem Ortler waren oder auf den Winklerturm oder auf dem Totenkirchl, und sie unterwerfen sich dem Gebot der Mode! Große Schuld an diesem Ueber schätzen der Quantität tragen viele alpine Vereine, die Jah um Jahr die Turen ihrer Mitglieder verzeichnen.

Alpine Feinköstler. Anders als diese wahllosen Gipfel massenmörder handeln die alpinen Feinschmecker. Wir sehen sie von Gruppe zu Gruppe ziehen und überall nur das Auserlesenste auslesen, seien es nun die imposantesten Erhe bungen oder die schwierigsten Turen oder die besten Aus sichtberge oder irgendwie charaktervolle Gipfel. Hier kann sich das Persönliche weit besser ausleben, der Mensch schließ mit den Bergen seiner Wahl einen weit innigeren Bund der Liebe. Sobald einer unserer Alpinisten in fremde Bergwelten kommt, z. B. Purtscheller nach dem Kaukasus oder nach Afrika, Younghusband in den Himalaja, wird er sogleich zum Feinköstler, weil dort Totalität unmöglich wäre.

Ich möchte an dieser Stelle begründen, warum ich als eine Haupttriebfeder für die Bergsteigerei nicht einfach anführe: die Liebe zu den Bergen, die sich bis zu monomanischer Leidenschaft steigern kann. Wer den Roman „Exzelsior" von Ompteda kennt, weiß, was gemeint ist. Aber wenn uns auch dieses Werk während des Lesens gefällt und fesselt, hinterdrein bei der Rückschau auf das Ganze werden wir das süßklebrige Gefühl des Kitschigen nicht los, ähnlich wie bei den Liebesgeschichten der älteren Frauendichtung. Liebe ist nämlich ein ganz leerer Sammelbegriff, hinter dem sich für die tiefer bohrende Seelenanalyse grundverschiedene und verschiedenwertige Triebe bergen. In Wahrheit liebt man nicht die Berge, sondern seine eigenen Lustgefühle; was aber an den Bergen unsere Lust erweckt, das ist gerade das Problematische, das unterscheidend Persönliche. Dies ist nun aber so unendlich vielseitig und bunt, daß ich verzichten muß, die Klasse der Feinschmecker noch weiter zu gliedern. Nur ein Motiv, das gewisse fanatisch einseitige Psychoanalytiker uns aufdrängen wollen, ist unbrauchbar: das erotische oder gar sexuelle. Denn da diese Ueberbegeisterten nun auf dem Grunde aller starken Menschengefühle Erotik wittern: in der Liebe der Mutter zum Säugling und des Sohnes zur Mutter und des Knaben zum Lehrer und in jeder Freundschaft und in der Liebe zu Jesus und im Aufschwung zur Gottheit, in jeder Grausamkeit und Feindschaft, in der Demut, in jeder Kunst und Kunstfreude und in jeder Sehnsucht — so wird ein solches allzu oft gebrauchtes Messer stumpf. Sexualität wird hier in so weitem Sinne gebraucht, daß in diesem Futteral alles Platz findet; also auch Bleistiftspitzen oder Schneuzen könnte dann erotisch gedeutet werden. Die ungeheure Bedeutung der Hormone der Keimdrüse im Leib des gereiften Menschen verkenne ich nicht, aber jenes dilettantisch uferlose Gerede erklärt gar nichts: Wenn der Hund gierig auf den Knochen zuspringt oder wedelnd dem Herrn die Hand leckt, so wird das niemand sexuell deuten, weil beim Hund das Sexuelle scharf abgegrenzt ist. Der aristokratisch feinsinnige Henry Hoek wird noch bitter bereuen, was er angerichtet hat, wenn bald jeder undifferenzierte Bursche seinen erotischen Unflat über die Berge und die wehrlose alpine Literatur ergießen wird.

Wiewohl ich also selber von heißer „Liebe" zu vielen Bergen geradezu besessen war und bin, kann ich das Wort hier beim Zergliedern dennoch nicht brauchen.

Gruppenfreunde. Noch stärker als über jene Feinschmecker herrscht die „Liebe" über eine besonders sympathische Schar von Bergsteigern, die Gruppenforscher. Da wir Städter keine wahre Heimat kennen, dennoch aber uns sehnen nach einem solchen Stück Erde, das unsere Seele völlig durchwirken kann mit Hoffnungen und Erinnerungen, Leiden und Freuden, so müssen wir uns eine solche Ersatzheimat erwandern. Darum sieht man so manchen reiferen Bergsteiger einzelne bestimmte Berge und deren Nachbargebiet immer wieder aufsuchen; er durchstreift diese Gruppen nach allen Seiten, saugt sich mit immer stärker verzweigten Wurzeln immer enger an sie an, lernt sie schauen in allen Jahreszeiten, allen Wetterbildern und kann in ihren Zügen lesen wie in den Mienen einer teuren Mutter. Daß er dabei auch oft kleinlich wird und unbedeutende Zacken und Nebenspitzen erklimmt, von verschiedenen Talseiten besucht, sei dieser intimen zärtlichen Leidenschaft zugute gehalten, wenn er nur nicht die Leser seiner Monographie damit aufdringlich belästigt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pflerscher Tribulaun.

Von Rudolf Metzl.

Nach einer Reihe prächtiger Gletscherturen in den Tauern schlugen wir unsere Quartiere in dem schönen Innsbruck auf, dessen Umgebung weder meine Turengefährtin Fenz noch ich kannten. Wir führten von Innsbruck und Hall aus eine Reihe kleinerer Turen durch und hätten wahrscheinlich den Rest unserer Urlaubszeit mit dieser Beschäftigung ausgefüllt, wenn nicht das Mitte August 1923 im Karwendelgebiet niedergegangene Unwetter uns auf andere Gedanken gebracht hätte. Wir wurden beim Abstiege von der Walderalm damals so gründlich eingeweicht, daß eine Steigerung dieses Zustandes auch auf der höchsten Hochtur nicht möglich gewesen wäre. Die Folge davon war nach Einlangen im Standquartier passive Resistenz meiner Gefährtin. „Wenn ich schon bis auf die Haut naß werde", argumentierte sie, „so soll's wenigstens auf einer wirklichen Tur sein, nicht auf solchem Mugel; dazu bin ich nicht nach Tirol gegangen!" Da sie weiter den Wunsch äußerte, wieder einmal ordentlich zu klettern und nicht ewig „auf Parkwegen zu promenieren", nahm ich mir vor, ihr einmal die „Parkwege" ordentlich heimzuzahlen — wie, war mir noch unklar, ich zog es aber mittlerweile vor, mich diesem zweiten Donnerwetter des Tages zu entziehen.

Beim Herausholen der Reservewäsche fielen mir zufällig einige Aufzeichnungen eines Freundes über den Weg zum Tribulaun durch das Sandestal in die Hände — mit ihnen der Revancheplan, mir umso willkommener, als der Tribulaun schon lange auf meinem alpinen Wunschzettel mit einem Stern bezeichnet stand, ohne daß es mir bisnun vergönnt gewesen war, diesem hohen Herrn einmal Visite abzustatten. So brachte ich nach dem Abendessen eine Tribulaunbesteigung in Vorschlag und fand sofort begeisterte Zustimmung.

Um 2 Uhr des nächsten Nachmittags fuhren wir in Richtung Brenner ab und kamen nach leidlich guter Fahrt, deren Genuß durch die Rauchentwicklung in den Tunnels allerdings einigermaßen beeinträchtigt wurde, um 3 Uhr in Steinach an. Das Wetter war nicht hervorragend, doch leidlich geeignet für die lange Wanderung durch das Gschnitztal. Vom Bahnhofe weg verfolgten wir anfänglich den markierten Weg, der zum Hause am Padasterjoch führt, zweigten dann bei einer Kapelle, wo sich dieser Weg plötzlich zur Gschnitzer Straße wendet, ab und verfolgten den Fußweg, welcher unter Vermeidung der Ortschaft Trins sich immer am Bachrande hält. Bei einer Säge übersetzten wir den Bach und kamen so in das eigentliche Gschnitztal. Alte rote Markierungshölzer ließen unseren Weg als den Pfad zur Bremer Hütte erkennen. Er führt erst über sumpfige Wiesen, dann durch Wald. Auf einer kleinen Lichtung war mit einem Male die Wegherrlichkeit zu Ende: eine im Vorjahre niedergegangene Mure, welche auch ein Stück der Gschnitzerstraße wegriß, hatte eine Aenderung des Bachlaufes herbeigeführt, und dieser hatte unserem Weg so übel mitgespielt, daß nichts übrig geblieben war. Ueber zahlreiche Wassergräben springend, erreichten wir endlich bei einem Gehöft die Gschnitzer Straße. Auf dieser ging es flott weiter und wir erreichten nach einer halben Stunde das Widum der Ortschaft Gschnitz, deren Häuser weit im Tale verstreut sind. Es war inzwischen ziemlich spät geworden und der einfallende Nebel hüllte alles in einförmiges Grau, hie und da im Spiele eine feine Spitze freilassend, um im nächsten Augenblicke wieder neidisch dichtes Gewoge vorzuschieben, das die ganze Herrlichkeit mit einem Male wieder wegwischte.

Da es eine andere Nächtigungsmöglichkeit nicht gibt, beschlossen wir, im Widum über Nacht zu bleiben, und hatten dies auch nicht zu bereuen. Denn in der Nacht goß es wie aus Eimern. Vor dem Abendessen unternahmen wir noch eine Rekognoszierung, um über den Weiterweg ins Klare zu kommen.

Am nächsten Tage zogen wir zeitlich Morgens aus und verfolgten den gegen den Talschluß ziehenden Weg weiter. Bei den letzten Häusern von Gschnitz zweigt, durch eine Wegtafel bezeichnet, der Pfad ins Sandestal ab. Wir überwanden in guten Serpentinen eine steile Talstufe, an deren rechter Seite ein Wasserfall herabrauscht, den die Gschnitzer zur Anlage eines Elektrizitätswerkes ausnützten, und folgten dem bezeichneten Wege, der sich nunmehr von der Talsohle wegwendet. Immer durch Wald sanft ansteigend, folgt er den Ausläufern der Hangenden Wand. Der Wald bleibt zurück

und von der Morgensonne hell beschienen tritt das Kleinod des Sandestales, der Pflerscher Tribulaun mit seinem Bruder, dem Gschnitzer Tribulaun, aus wogendem Nebelmeer hervor. Ein König, dessen zerhackte Mauerkrone unter den abziehenden Nebelschwaden gar wunderliche Formen annahm. Rasch wanderte der Rucksack von den Schultern herunter und der unvermeidliche kleine Kasten nahm das prächtige Bild auf. Von hier an war das Wandern ein ununterbrochener Wechsel neuer, immer schönerer Bilder. In der Talsohle der in Kaskaden herabeilende Bach, von dunklem Grün umsäumt, rechter Hand die bizarre Felsform der Garklerin auf einem Mattensockel tronend, weiter der sanfte Rücken des Pflerscher Pinkels mit den neuen Vermeßungszeichen, das Goldkappel, dessen Nordwand bis heute allen Ersteigungsversuchen trotzt, dann der mit zahlreichen Türmen und Zacken gezierte Grat, der sich vom Goldkappel zum Sandesjoch zieht, und endlich das „Matterhorn der Stubaier", der Pflerscher Tribulaun selbst, mit seiner unheimlichen Nordwand und der sanftere Gschnitzer Tribulaun, der es aber durch seine klobige Form versucht, den viel höheren Bruder in den Hintergrund zu drängen. Vom Gschnitzer Tribulaun durch die Schneetalscharte getrennt, reihen sich die Türme der Eisenspitze, die heuer zum ersten Male von der Nordseite durch drei junge Innsbrucker in sehr schwerer Kletterei bezwungen worden waren. Die Nebelfetzen hatten sich unter den Strahlen der Sonne mittlerweile ganz verzogen und der Tag versprach herrlichstes Wetter. Wir bummelten noch eine ebenere Strecke Weges weiter, bis der Pfad plötzlich mit steilen Serpentinen zur Höhe ging. Nach etwa ¾ stündigem Steigen gelangten wir auf neu angelegtem Wege zu der in unmittelbarer Nähe des Gschnitzer Tribulauns auf lawinensicherem Felskopf gelegenen, im Jahre 1921 erbauten Tribulaunhütte der Innsbrucker Naturfreunde. Knapp vor der Hütte tauchten ein paar braungebrannte, die Spitzhaue schwingende Gestalten auf, Arbeitsmannschaft der Ortsgruppe, welche die Wasserleitung der Hütte umlegt. Eine zweite Gruppe war bei der Schneetalscharte tätig. Wir traten in die Hütte, wo uns vom Aufsichtsorgan, das während des Sommers ständig auf der Hütte weilt, sofort Lagerstätten angewiesen wurden.

Die Hütten, es sind zwei, eine ältere Arbeitshütte und das stockhohe neue Haus, sind peinlich saubere Holzbauten mit nach Art von Schiffskojen eingerichteten Zimmern für je vier Personen und einem allgemeinen Schlafraum. Eine Dunkelkammer und ein Waschraum mit fließendem Wasser gehören zu den Annehmlichkeiten dieses wirklichen Bergsteigerheims. Wie uns der Hüttenwart im Laufe des Gesprächs mitteilte, erhält die Hütte im nächsten Jahre wahrscheinlich elektrisches Licht und elektrischen Kochherd. Das Wasserschloß für die Turbine werde eben bei der Schneetalscharte gebaut. Die Kücheneinrichtung ist erstklassig und macht das Kochen — die nötigen Kenntnisse in dieser Wissenschaft vorausgesetzt — zum Vergnügen. Ich mußte Koch und Gast zu gleicher Zeit spielen, denn meine Begleiterin hatte sich eine Magenindisposition zugezogen, weshalb sie für meine Künste keinerlei Verständnis zeigte und es vorzog, den strikenden Magen mit dem Allheilmittel Schlaf zu kurieren. Ich benützte den Rest des Tages, den besten Anstieg für die morgige Tur zu erkunden, und erhielt sehr wertvolle Auskünfte vom Hüttenwart, der über ausgezeichnete Kenntnisse des Gebietes verfügt. Das Panorama von de Hütte, welches neben den bereits aufgezählten Größen durch den Habicht mit der Innsbrucker Hütte vervollständigt wird, gab Gelegenheit zu mehreren Aufnahmen.

Das Morgengrauen des nächsten Tages fand uns schon unterwegs. Eine kaum sichtbare Steigspur — tagsvorher von mir mit Steindauben bezeichnet — führt knapp unterhalb der Abstürze des Gschnitzer Tribulauns gegen die steile, oben stark vereiste Schuttreiße, welche vor Sandesjoch fast bis zur Hütte reicht. Wir querten einige steile Firnfelder, uns immer möglichst hoch haltend und kamen, wenn auch ziemlich langsam, unter die Nordabstürze des Pflescher Tribulauns, welche schon anfingen, sich goldig zu färben. Wir übersetzen dort, wo der Schutt am höchsten hinaufreicht und in Eis übergehen beginnt, die Schuttreiße, um aus den Steinschlag der Nordwand herauszukommen, denn mit den ersten Sonnenstrahlen beginnt die große Gefahr der Tribulaunbesteigung. Die ersten unheimlichen Gesellen pfiffen und rollten schon vorbei, so daß wir unwillkürlich das Tempo beschleunigten, um in der gegenüberliegenden Wandpartie Schutz zu finden. Wir nahmen Richtung gegen den ersten großen Turm des vom Sandesjoch gegen das Goldkappel ziehenden Grates und erreichten denselben nach sehr unangenehmer Kletterei über brüchiges und teilweise vereistes Gestein, drei Stunden nach Aufbruch von der Hütte. Hier verschnauften wir ein wenig und trachteten dann, da der Wind den Aufenthalt auf dem Grat wenig gemütlich machte, möglichst schnell zum eigentlichen Tribulaun zu kommen, wobei wir auf dem Joch noch eine Eisstelle zu passieren hatten, die unser Tempo stark reduzierte. Nach deren Ueberwindung betraten wir ein breites Schuttband und deponierten in einer Nische Pickel und Steigeisen. Während kurzer Rast wurde die wahrhaft herrliche Aussicht gebührend bewundert. Tief unten lag die prächtige italienische alte Tribulaunhütte mit geschlossenen Fensterläden am smaragdgrünen Sandessee, von heller Morgensonne beglänzt, ein idyllisches Fleckchen Erde, dessen ernsten Hintergrund die Stubaiergruppe bildet. Wer immer die schroffe Felsszenerie des Goldkappelgrates mit seinen zahlreichen Türmen und überhängenden Felszähnen geschaut hat, dem wird dieser Anblick unvergeßlich bleiben.

Ueber den Weiterweg noch nicht völlig im Klaren, verfolgten wir das Band bis zum jähen Abbruch, stiegen dann nach vorheriger Deponierung unserer Rucksäcke unter einen Ueberhang erst durch eine Rinne, dann über Bänder und Wandeln in leichter Kletterarbeit höher. Wir waren der guten Meinung, in längstens zwei Stunden zurück zu sein, daß es mehr Stunden geworden sind, war nicht unsere Schuld. Durch eine kleine Felsenge kamen wir zu einem Platz, wo sich die Felsen wieder in mehrere Bänder und Absätze teilten. Das nächsthöhere Band erwies sich als gut gangbar und ich gelangte knapp unter eine etwas überhängende Wand, wo eine grüne Flaschenscherbe mir bewies, daß auch schon andere den gleichen Pfand gewandelt waren. Einige Meter weiter gelangten wir zu einer Stelle, an der der Fels wie durch einen fürchterlichen Hieb gespalten erscheint und ein unheimlicher schwarzer Kessel von gewaltigen Dimensionen ins Berginnere einschneidet. Diese Stelle bildet den Einstieg zum Tribulaungipfel. Der Einstiegskamin war bald entdeckt, denn ein dickes Drahtseil baumelte dort herab. Das Innere dieses Kamins war wasserüberronnen. Meine Gefährtin rümpfte die Nase und erklärte die Stelle für überaus unsympatisch: Drahtseile und Wasser miße sie beim Klettern recht gern! In der nächsten Sekunde standen wir eng an die Wand gepreßt, denn wie zur Strafe für den Fürwitz kam von oben ein Steinhagel, dem unsere Köpfe sicher nicht gewachsen gewesen wären.

Bis hieher waren wir am Doppelseil gegangen. Ich nahm es nun einfach und versuchte, die überhängende Wand stelle links vom Kamin zu erklettern, um in den oberhalb des Einstiegskamins befindlichen Felskessel zu gelangen. Leicht war dies bei der Ausgesetztheit der Wand nicht, zumal ich aus unerklärlichen Gründen die Kletterschuhe im Rucksack gelassen hatte und in Nagelschuhen arbeitete. Langsam für mich viel zu langsam, kam ich weiter, da der Fels teils durch Wasser, teils durch Steinschlag glattgescheuert war. Eine Sicherung für die Nachkommende hatte ich noch immer nicht, und das Seil war bald zu Ende. Endlich glückte es mir, bei einer Felsnase halbwegs ordentliche Sicherungsmöglichkeit zu finden. Ich ließ die Begleiterin nachkommen, welche die unangenehme Stelle in ziemlich kurzer Zeit bewältigte, und so konnten wir rasch an die Ueberquerung des unteren Teiles des Felskessels gehen. Ein Klettern in demselben hielten wir mit Rücksicht auf den fortwährend niedergehenden Steinschlag nicht für rätlich. Wir hielten uns von hier an stets in der rechten Wandseite, wo das Weiter-

kommen klar vorgeschrieben war. Das Klettern war bei der Beschaffenheit des Gesteins nicht leicht, lockere Griffe und Tritte schrieben behutsames Hinaufarbeiten vor. Trotz größter Vorsicht konnten wir nicht verhindern, daß plötzlich ein großer Block nach unserem Passieren unter Donnergepolter ins Rollen kam und hinabsauste. Die Tiefblicke sind geradezu überwältigend, rings gleiten fast senkrechte, glatte Mauern zur Tiefe. Der Felskessel wendet sich, enger werdend, gegen rechts und verliert sich endlich in einer Wand.

Vor dieser Steilwand standen wir nun und genossen ihren imponierenden Eindruck. Laut Führer sollte es hier hinauf gehen. Und so fanden wir auch schließlich, daß sie weit gutmütiger war als ihr Aussehen, da sie gegen den vorhergegangenen Teil gute, feste Griffe und Tritte bot, die das weit oben befestigte und von uns später entdeckte Drahtseil als überflüssig erscheinen ließen. Nach Ueberwindung dieser Wand, die an Steilheit gegen oben abnimmt, kamen wir durch ein paar kleine Risse und Kamine zum Gipfelgrat und — Hurra, ein Steinmann, der zweite heute, zeigte uns an, daß wir auf der richtigen Route waren. Bald standen wir in der Grateinschartung, von welcher wir die Südabstürze bewundern konnten und gingen dann in gutem Fels auf die Nordseite über. Um 12 30 Uhr standen wir auf dem Gipfel unseres Berges, 3096 m hoch.

Leider hatten wir mit der Aussicht wenig Glück. Der in der Tribulaungruppe anscheinend beheimatete Nebel verdeckte die Fernsicht gegen Süden fast vollkommen. Mit der Dolomitenaussicht war's also nichts. Nur gegen Norden war die Aussicht noch rein, doch machte der bald auch hier sich einstellende Nebel die Erkennung und Feststellung der einzelnen Spitzen unmöglich. Die nach Norden und Süden abbrechenden Steilwände des Tribulauns bieten einen gruseligen Tiefblick, der nur durch die aufsteigenden grauen Schwaden einigermaßen gemildert wurde. Besonders die Südwand, die bis heute noch unerstiegen sein soll, bietet das Bild einer glatten Mauer ohne jeden Halt. In ihr soll bis heute ungeborgen ein Innsbrucker Metzgerknappe liegen, der bei einem Durchsteigungsversuche 1914 den Tod fand. Von dem Felsenkrönlein, daß der Pflerscher Tribulaun, von den Nordtälern aus gesehen, um die trotzige Stirn zu tragen scheint, fanden wir keine Spur. Nur vereinzelte Blöcke und Zacken ohne Zusammenhang sind es, die sich, von der Tiefe gesehen, zum Königsreifen zu fügen scheinen.

Der auffrischende Wind ließ Wohlbehagen nicht aufkommen, und auch die Magenverstimmung der Gefährtin meldete sich wieder stärker. Wir deponierten in einer Flasche, die wir beim Grenzzeichen fanden, unsere Karten und machten uns nach einstündiger Rast zum Abstieg fertig. Ich ließ meine Begleiterin vorangehen und sie fand sich in der ziemlich verwickelten Route ohne viele Worte stets zurecht, so daß wir in recht kurzer Zeit beim Ausstieg der großen Schlucht angelangt waren. Ein Abstieg über die freie, teilweise überhängende Wand schien mir angesichts der großen Brüchigkeit des Gesteins nicht ratsam, so entschlossen wir uns trotz der Steinschlaggefahr zum Abstieg durch die Rinne. Angenehmer Weise hatte der Steinfall infolge des Nebels abgenommen, trotzdem mußten wir immer darauf bedacht sein, Kopf- und Rückendeckung zu finden, denn ganz konnte der Berg von seiner bösen Gewohnheit, steinerne Grüße dem Kletterer nachzusenden, doch nicht lassen. Weiter unten gingen wir in die freie Wand hinaus und standen unvermutet schnell vor dem Schlußkamin. Durch ihn seilten wir uns in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit ab, wobei die Verankerung des Drahtseils als Stützpunkt diente. Mit möglichster Beschleunigung strebten wir unseren Rucksäcken zu, doch dauerte es immerhin noch geraume Weile, bis wir ein frohes Wiedersehen feiern und uns mit einem Imbiß stärken konnten. Pickel und Eisen wurden vor der Scharte aufgenommen, nach deren Ueberschreitung es wieder über das brüchige, vereiste Gestein auf das steile Firnfeld abstiegen hieß, welches wir traversieren mußten, um auf die jetzt mit Neuschnee bedeckte Geröllzunge zu kommen. Trotz der sich nun einstellenden Müdigkeit ging's im flottesten Tempo bergabwärts der Hütte zu, die wir nach einigen Irrfahrten über Schutthalden und Lawinenkegel bei einbrechender Nacht erreichten, vom Hüttenwart und einigen Touristen, die vom Pflerscher Pinkel unserem Abstieg zugesehen hatten, erwartet.

Am nächsten Morgen präsentierte sich der Berg im Hermelinmantel, weit bis in's Tal reichte der Neuschnee und aufsteigendes dunkles Gewölk ließ nichts Gutes erwarten. Wir nahmen Abschied von der uns liebgewordenen Hütte und beim letzten Rückblick in's Sandestal konnte ich mich als geborener „Bosnickel" nicht enthalten, die Gefährtin zu fragen, wie ihr der „Parkweg" auf den Pflerscher Tribulaun gefallen habe.

Richtigstellung.

In den Aufsatz „Religion oder Sport?" in der letzten Folge haben sich einge Druckfehler eingeschlichen.

Auf Seite 159, Spalte 1, Zeile 60 soll es statt Fischerhorn richtig Fiescherhorn, auf derselben Seite in Spalte 2, Zeile 49 statt Rangettiner richtig Ranggetiner, ebendort, Zeile 58 und 59 statt Rangettinerjoch richtig Ranggetinerjoch und ebendort, Zeile 65 statt Kentnissen richtig Kenntnissen heißen.

Alois Rohrauer †

Im Alter von 81 Jahren ist Alois Rohrauer, der Gründer und Ehrenpräsident des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde", am 7. Dezember 1923 nach einem an Arbeit, aber auch an Erfolgen reichem Leben dahingegangen.

Von Beruf Sensenschmied, hatte Rohrauer nach einer düsteren Jugend kraft des ihm innewohnenden Erkenntnisdranges sich als Autodidakt reiches Wissen erworben. Diesem geistigen Streben paarte sich hitze Liebe zur Natur, begeisterte Bergfreudigkeit, der er, dank seiner eisernen Gesundheit, bis ins späteste Lebensalter treu bleiben konnte; als Siebzigjähriger hatte er noch den Grat-Venediger erstiegen! Seinen idealen Bestrebungen ward schönster Lohn, durfte er doch das geradezu beispiellose Emporblühen des von ihm gegründeten und durch 28 Jahre in Wien geleiteten Vereines miterleben, wobei es vor allem einer Persönlichkeit und seinem gewinnenden Wesen zu danken war, daß die „Naturfreunde" trotz ihrer politischen Einstellung immer in bestem Einvernehmen mit den anderen großen touristischen Vereinen ihren



Zielen nachgehen konnten. Seine Schuld war es sicher nicht, wenn dem in letzter Zeit anders geworden, wenn Verhetzung und Vergiftung nach dem Kriege auch ins alpine Leben Eingang fanden.

Rohrauer hat unter dieser Wendung der Dinge schwer gelitten, denn sein hohes sittliches Verantwortlichkeitsgefühl duldete stummes Beiseitestehen nicht. Und als vor zwei Jahren die Leitung des Oesterreichischen Touristenklubs eine außerordentliche Versammlung zur Annahme des Arierparagraphen einberief, erachtete er es als seine sittliche Pflicht, das kulturwidrige Wesen eines solchen Beschlusses zu kennzeichnen und gegen denselben Stellung zu nehmen. Daß seinen flammenden Worten keine bessere Wirkung beschieden war, ist vor allem der beispiellosen Verhetzung und der Zusammensetzung der Versammlung zuzuschreiben, in welcher jugendlich unverantwortliche Elemente den ehrwürdigen Mann niederschreien konnten.

Hätte allein sein selbstloses, ideales Wirken durch Jahrzehnte genügt, ihn unvergeßlich zu machen, so wird sein Andenken als das eines mannhaften Kämpfers für die Freiheit der Berge uns stets in Ehren bleiben.

Eugen Guido Lammers Vortrag.

Der 11. Dezember 1923 wird ein Ehren- und Erinnerungstag in der Geschichte unserer jungen Sektion bleiben: Professor Dr. Eugen Guido Lammer am Vortragstisch! Auf den Inhalt seines Vortrages näher einzugehen, können wir uns umso eher versagen, als wir die Freude haben, denselben in diesen Blättern in wesentlich erweiterter Form bringen zu können. Das, worüber wir sprechen wollen, ist die meisterhafte Art, in welcher der Vortragende seine Gedanken den Hörern zu vermitteln wußte, und der unvergeßliche Eindruck, den diese von der Persönlichkeit Lammers gewannen.

Wir können im allgemeinen zwei Typen von Vortragenden unterscheiden. Den Vorleser einmal, die häufigst anzutreffende Art. Er begnügt sich damit, das, was er sagen will (es kommt leider auch hie und da vor, daß er uns nichts zu sagen hat), abzulesen, und bietet so dem Hörer eigentlich nicht viel mehr als die Bequemlichkeit, nicht selbst lesen zu müssen. Die Hauptwirkung verspricht er sich von den oft vielzuvielen Lichtbildern, ohne zu bedenken, daß er durch ein solches Zuviel seine ohnehin durch die monotone Art des Vortrages minder aufmerksamen Hörer noch ermüdet. Die zweite Art, der frei sprechende Redner, vermag neben dem sachlichen schon auch persönliches Interesse für sich zu erwecken. Er kommt mit weniger Bildern aus, zumal er Gelegenheit nimmt, durch Hinweis auf Einzelheiten derselben erhöhte Teilnahme der Hörer für das Gebrachte zu erwecken. E. G. Lammer ist ein Typus für sich. So fernliegend es bei einem alpinen Thema anfangs erscheinen mag — sein Vortrag und die Art, wie er ihn uns vermittelte, wurden uns ein künstlerisches Ereignis. Ton und Gebärde verschmolzen mit dem Inhalte zur vollkommenen Einheit, zur Erfüllung dessen, was Lammer einmal*) „das Zauberwort" nannte: „Eine Kunst muß das Darstellen auch in unserer Literatur werden, kein plumpes Leimsiederhandwerk".

Lammer benötigt des Lichtbildes nicht. Denn bildhafte Gestaltungskraft wohnt seinen weitausholenden Armbewegungen inne, seiner Gebärde, dem mächtigen Anschwellen seiner Stimme, deren Abklingen bis zum leisen Flüsterwort. Kein Meisterbild hätte uns so alle Schrecken des berüchtigten Marinelli-Couloirs im Ostabsturz des Monte Rosa miterleben lassen können. Kein geschriebenes Wort aber auch hätte uns den Blick in so furchtbare Seelenabgründe tun lassen, wie sie das gesprochene uns vermittelte. Ein mitreißender Strom von Energie ging von der feinen Gelehrtengestalt aus, die vor unseren Augen zum Bergtitanen erwuchs, der Weißhorn und Zinalrothorn allein erstiegen, der die Thurwieserspitze über die Nordwand und die Wildspitze über Gipfelwächte bezwungen hat. Und dann wieder lauschten dem Seelenforscher, der, dem Meisterchirurgen gleich, mit barmherzigen Messer in anderer und — ins eigene Fleisch schneidet, um zu heilen. Um schließlich zum Ideal des kommenden Menschen zu gelangen, in dessen alpinem Erleben vor dem Wort die Tat, über beiden aber die Seele steht.

Mit wachsender Spannung folgten die Hörer, die den großen Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, dem Vortragenden und seinen Schlußworten folgte ein elementarer Beifallssturm. Es dauerte lange, ehe der Vorsitzende der Sektion sich Gehör schaffen konnte, Professor Lammer zu danken, und sein Wunsch: Auf Wiedersehen! weckte neuerlich begeisterte Zustimmung. Damit schloß ein denkwürdiger Abend für den Goethes Wort gelten mag:

„Und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen." F.

*) „Vom alpinen Stil" Ö. A. Z. 1893, Nr. 369.

Vortrag Theodor v. Wundt.

Der bekannte Alpinist und Schriftsteller Exz. Theodor Wundt wird Dienstag, 22. Jänner im Industriehaus sprechen.

General v. Wundt gilt als einer der besten Hochgebirgsphotographen und spezieller Kenner des Gebietes, in welches uns sein „Dolomitenzauber" betitelter Vortrag führen wird, hat er doch dort als Erster (1892) Winterturen durchgeführt. Sein Vortrag ist von umso größerem Interesse, als er nicht nur des verlorenen Paradieses im Süden der ehemaligen Monarchie uns in immer neuem Sehnen erinnern, sondern nun nach langen Jahren wieder Dolomitenturen in den Bereich des uns Möglichen gehören.

* * *

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Andrang zu diesem Vortrage gelangen Eintrittskarten bereits ab 1. M. im Sektionsheim zur Ausgabe.

Bezug der „Mitteilungen des D. u. Oe. A. V."

Laut Rundschreibens des Verwaltungs-Ausschusses des D. u. Oe. A. V. ist die Anzahl der Bezieher der Mitteilungen in letzter Zeit leider stark zurückgegangen.

Wenn wir versuchen, dem Anlaß dieser unerfreulichen Tatsache nachzugehen, so muß betont werden, daß Gründe der Sparsamkeit dafür wohl nicht in Betracht kommen können. Der vom Verwaltungs-Ausschuß festgesetzte Bezugspreis, der weder die Papier-, noch die Satz- und Druckkosten, sondern allein nur die Versandkosten deckt, ist ein lächerlich geringer und kommt neben den Kosten aller anderen — wichtigen und überflüssigen — Ausgaben des täglichen Lebens wirklich gar nicht in Betracht.

Der Umfang des Jahrganges 1923 umfaßt 144 Druckseiten — fast ausschließlich Text — und kommt mit Rücksicht auf den aus Sparsamkeitsgründen gewählten kleineren Satz nahezu dem Umfange der Vorkriegszeit gleich. Die Ausstattung — auch hier mußte aus Ersparungsgründen zum Rotationsdruck und zu dem durch denselben bedingten Rotationspapier gegriffen werden ist sicher nicht schlechter als die ähnlichen Publikationen.

Vom Beginn des Jahres 1924 ab werden die „Mitteilungen" wieder — wie vor dem Kriege — zweimal im Monat, u. zw. jeweils am 15. und Letzten jedes Monats erscheinen.

Der Inhalt ist nicht nur reichlich, sondern auch vielseitig: Alpine Tagesfragen, bemerkenswerte Neutouren, Bergfahrten nach Geschmack breiterer Kreise von Alpenfreunden, Volkskunde, Wissenschaftliches, Kartographie, Bücherbesprechungen, Personalnachrichten, Hütten und Wege, Führer- und Rettungswesen, Alpine Unfälle, Touristik, Winterturistik, Ausrüstung, Höhlenkunde und neben vielem Anderen auch Vereinsangelegenheiten werden behandelt. Es ist doch nicht anzunehmen, daß alle diese Belange — von

den Kassenberichten, Verhandlungsschriften der Hauptversammlungen usf. abgesehen — das Interesse der Mitglieder nicht erregen! Man müßte sonst bedauernd glauben, daß viele Mitglieder dem Alpenverein nur wegen der durch ihn gebotenen Vorteile angehören, nicht aber aus Interesse am Verein selbst und seinen satzungsgemäßen Aufgaben.

So müßte denn schließlich angenommen werden, daß seitens vieler Mitglieder der Bezug der Mitteilungen nur wegen der Bezugsart unterlassen wird, d. h. lediglich aus Bequemlichkeit, aus Scheu vor dem einmal im Vierteljahre zu verrichtenden Gang zum nächstliegenden Postamte! Wohl sind uns vereinzelt Klagen zugekommen, wonach einzelne Postämter die Bezugsbestellung nicht annehmen wollen, wir betonen aber wiederholt, daß sämtliche Aemter verpflichtet sind, solche Bestellungen entgegenzunehmen, bei Weigerung irgendeines untergeordneten Organs wird der betreffende Amtsleiter rasch Abhilfe schaffen! Im übrigen haben wir ja längst zur Bequemlichkeit der Mitglieder die Einführung getroffen, daß die Bestellung in unserer Sektionskanzlei erfolgen kann, und haben dies wiederholt den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Es ist interessant, daß in Friedenszeiten die Reklamation wegen Ausbleibens einzelner Nummern stets erfolgte, es ist daher nicht einzusehen, aus welchem Grunde das Interesse für das Vereinsorgan plötzlich ein geringeres sein sollte. Unsere Sektionsnachrichten enthalten von den „Mitteilungen" wesentlich verschiedenen Lesestoff, einmal Original-Aufsätze und zum anderen die Nachrichten aus dem inneren Leben der Sektion; wir sind bei den hohen Papier-, Druck- und Versandtkosten nicht in der Lage, auch noch alle allgemeinen Vereinsnachrichten wiederzugeben, sollten also meinen, daß die Mitglieder schon aus Interesse für diese das Vereinsorgan beziehen und lesen müßten. Wenn wir von den interessanten Aufsätzen aus allen alpinen Wissensgebieten ganz absehen, kommen für ausübende Bergsteiger — und das sind die Sektionsmitglieder doch nahezu vollzählig — die Nachrichten über Hütteneröffnung, Bewirtschaftung, Hüttenschluß, Herstellung von Wegen und tausenderlei Aehnliches doch wohl sehr in Betracht, und derartige Auskünfte bieten ihnen eben nur die „Mitteilungen".

Wir machen daher unsere Mitglieder heute neuerlich auf den Bezug der „Mitteilungen des D. u. Oe. A.-V." als außerordentlich gut geleiteter alpiner Fachschrift, aber auch für das Alpenvereinsmitglied unentbehrlichen alpinen Wegweisers aufmerksam und sind nach wie vor bereit, den Bezug bei Bestellung in der Sektionskanzlei und allvierteljährlich erfolgendem Erlag des geringen Bezugspreises zu vermitteln, ohne daß dem einzelnen Mitglied andere Unbequemlichkeiten erwachsen als der Gang ins Sektionsheim vor Ablauf jedes Vierteljahres! Der Sektionsausschuß.

Notizen.

Jahresversammlung der Sektion. Die heurige Jahresversammlung findet Dienstag, den 22. Jänner 1924, um 7 Uhr abends, im kleinen Saale des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4, statt.

Wie im Vorjahre ist auch heuer die Frage des Jahresbeitrages bereits durch die außerordentliche Versammlung vom 13. November gelöst. Hievon abgesehen enthält aber die an der Spitze dieses Blattes ausgeschriebene Tagesordnung eine Reihe wichtiger Punkte, so den Tätigkeits- und Rechnungsbericht, vor allem aber das Hüttenbau-Programm der Sektion. Der Ausschuß, welcher sich mit diesem Tätigkeitsgebiete der Sektion seit langem intensiv beschäftigt, hofft, daß das Jahr 1924 die Erfüllung der diesbezüglichen Pläne bringen wird, und wird die Jahresversammlung daher sich mit den damit zusammenhängenden Fragen zu befassen haben. Mit Rücksicht auf die Bedeutung schon dieses einen Gegenstandes darf wohl mit lebhaftem Besuche der Jahresversammlung gerechnet werden.

Einzahlung der Jahresbeiträge. Wir wiederholen an dieser Stelle die bereits in der letzten Folge an unsere Mitglieder gerichtete Bitte, die Einzahlung der Jahresbeiträge für 1924 durch die Postsparkasse oder persönlich in der Sektionskanzlei raschest vornehmen zu wollen. Dies umsomehr, als der Einzahlungstermin dieses Jahr bereits mit dem 20. Jänner endet und jene Mitglieder, welche ihre Zahlung nicht bis zu diesem Tage bewerkstelligt haben, in die von der Hauptversammlung zu Tölz festgesetzte Säumnisgebühr verfallen. Der Verwaltungsausschuß benötigt unter den in Deutschland heute herrschenden Verhältnissen ehestens bedeutende Summen, die ihm von den Sektionen nur dann zur Verfügung gestellt werden können, wenn sie ihrerseits die Beiträge ihrer Mitglieder zeitgerecht hereinzubringen im Stande sind.

Veranstaltungen der Sektion im Fasching 1924. Der Sektionsausschuß hat beschlossen, von der Abhaltung des alljährlichen Faschingsabendes in diesem Jahre abzusehen.

Das Kränzchen wird auch in diesem Jahre, u. z. am 12. März abgehalten, da einmal der Saal für dasselbe schon im Frühjahr 1923 gemietet werden mußte und eine Absage den Sektionssäckel einige Millionen kosten würde, und da wir andererseits gerade aus dem Ertrage dieses Festes wie im Vorjahre einen Teil notleidenden Alpenvereinsmitgliedern im Reiche zuzuwenden beabsichtigen.

Sektionsturen. Wir machen unsere Mitglieder auf die im Winterhalbjahre giltige Bestimmung der Führerordnung aufmerksam, daß Sektionsturen nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden. Es ist also auch zu Turen, welche erst Sonntag früh angetreten werden, Voranmeldung bis längstens zum vorhergehenden Freitag unbedingt erforderlich. Die Voranmeldung zu Turen mit Abfahrt am Vortage hat nach wie vor in der Regel bis zum vorangehenden Montag zu erfolgen.

Merkblatt für alpine Unfälle. Der heutigen Folge der „Nachrichten" liegt ein Merkblatt bei, dessen Beachtung wir unseren Mitgliedern nicht genügend warm ans Herz legen können. Besonders die Liste der Unfall-Meldestellen würden wir empfehlen auszuschneiden und derart aufzubewahren, daß im Falle Abgängigkeit eines Mitgliedes dessen Familienangehörige sofort im Klaren sind, an wen sie sich wegen Einleitung einer Rettungsaktion zu wenden haben.

Klagen wegen Nichtzustellung der „Nachrichten". Gegenüber uns von Zeit zu Zeit zukommenden Klagen von Mitgliedern, daß sie unsere „Nachrichten" nicht oder unregelmäßig erhalten, legen wir Wert darauf zu betonen, daß die Versandtlisten im Sommer dieses Jahres mit der größten Sorgfalt neuangelegt wurden und seither aufmerksam in Evidenz gehalten und allen Veränderungen des Mitgliederstandes entsprechend geführt werden. Es war uns bisher durchwegs möglich, den Beweis zu erbringen, daß an der Nichtzustellung unsere Verwaltung keine Schuld trägt. Abgesehen von Fällen, in denen das Mitglied die Wohnung wechselte, ohne uns dies bekanntzugeben, kam es wiederholt vor, daß weibliche Mitglieder sich verheirateten und ihre bisherige Wohnung im Elternhause beibehielten. Die dann unter dem neuen Namen expedierten Zeitungen kamen fast regelmäßig mit dem postämtlichen Vermerk „im Hause unbekannt" zurück. In den weitaus meisten Fällen aber lag die Schuld an den Postorganen, nach erfolgter Reklamation kam fast durchwegs die nächste Nummer prompt in die Hand des Mitgliedes. In dieser Hinsicht sind uns gewisse Postämter unliebsam aufgefallen. Wir empfehlen daher, im Falle Nichtzustellung unseres Blattes den Weg zum Bestellpostamte nicht zu scheuen, er wird meist nicht ohne Erfolg bleiben. Wir gehen unsererseits natürlich jeder einzelnen Beschwerde nach, haben aber, wie bemerkt, bisnun fast durchwegs feststellen können, daß uns keine Schuld traf.

Deutsches Volk in Not! Unsere Liebesgaben-Aktion (s. Aufruf in Folge 28) wurde vom Hauptausschusse, dem wir die Sendung zur Verfügung gestellt hatten, mit Dank begrüßt und uns von demselben empfohlen, die Pakete in erster Linie den Mitgliedern im besetzten Gebiete zuzuwenden und sie zwecks Verteilung an die Sektionen Essen und Mainz zu leiten. Wir sind diesem Wunsche gerne nachgekommen und haben 60 Pakete, enthaltend je 2 kg Mehl, 2 kg Reis, 1 kg Zucker und 1 kg Fett an die Sektion Essen, 40 ebensolche an die Sektion Mainz und weitere 10 Pakete an die Sektion Frankenthal (Pfalz) auf deren Wunsch gesandt. Auch die Kanzleibeamten und Angestellten des Hauptausschusses wurden mit Liebesgaben bedacht.

Eine Anzahl unserer Mitglieder hat uns bereits namhafte Geldspenden für diesen schönen Zweck übermittelt, weiteren Zuwendungen sehen wir gerne entgegen, umsomehr als wir unsere Aktion, die bis heute einen Aufwand von 11 Millionen Kronen erforderte, weiter führen wollen. Der Preis eines Liebesgabenpaketes, wie oben

beschrieben, beträgt einschließlich Verpackung, Wertporto und Versicherung K 100.000.

Zeitschriften 1922 und 1923. Die Sektion verfügt über eine Anzahl Zeitschriften **1922**, welche in der Sektionskanzlei zum Verkaufe gelangen.

Die Zeitschrift **1923** befindet sich im Druck, ihr Erscheinen wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Der endgiltige Preis derselben wird K 22.000 betragen, sodaß die Besteller, welche K 1[illegible] angezahlt haben, bei Abholung die Differenz von K 12.000 noch zu entrichten haben werden.

Obligatorische Unfallversicherung des D. u. Ö. A. V. Die Versicherungsbeträge sind derzeit festgesetzt mit:

25·— Goldmark für den Todesfall,
250·— „ „ „ Invaliditätsfall,
—·25 „ „ Tagesentschädigung und bis
25·— „ „ Bergungskosten.

Durch freiwillige Zusatzversicherung können diese Beträge erhöht werden bis zu:

250·— Goldmark für den Todesfall,
2500·— „ „ „ Invaliditätsfall,
2·50 „ „ Tagesentschädigung und bis
50·— „ „ Bergungskosten.

In den Genuß der obligatorischen Versicherung tritt jedes Mitglied des D. u. Ö. A. V. automatisch durch Begleichung des Mitgliedsbeitrages. Über die freiwillige Zusatzversicherung gibt der Sektionskassier jederzeit gerne Auskunft.

Unsere Mitglieder stehen außerdem im Genusse der Bergungs- und Rettungsumlage unserer Sektion, aus welcher bei alpinen Unfällen Kostenersatz bis zu K 500.000 geleistet wird.

Beitrag der Jugendwandergruppe. Ein eigentlicher Mitgliedsbeitrag ist, wie schon in der letzten Folge ausgeführt, von den Jungwanderern nicht zu leisten, die Beitragspflicht derselben beschränkt sich vielmehr auf die Prämie zur Jugend-Unfallversicherung, welche für das Jahr 1924 mit K 1500 festgesetzt ist. An Versicherungsbeträgen werden den Jungwanderern hiefür gewährt:

15 Goldmark für den Todesfall
150 „ „ „ Invaliditätsfall, bis
15 „ „ Arzt- und Kurkosten und bis
15 „ „ Bergungskosten.

Durch freiwillige Zusatzversicherung können diese Beträge verdoppelt werden.

Teueres Nachtlager. Wir erfahren, daß in Brunners Gasthof „Zum schwarzen Adler" in Mürzzuschlag für Nächtigung in einem dreibettigen Zimmer für das Bett K 25.000, für Heizung K 40.000 berechnet wurde!

An alle Bergfreunde! Die seit dreißig Jahren in allen alpinen Kreisen bestens eingeführten Spezialkarten mit markierten Wegen und Lechner'schen Topographischen Umgebungskarten werden gegenwärtig auf die Richtigkeit der eingetragenen Markierungen geprüft. Um nun tatsächlich das gesamte Material auf den neuesten Stand zu bringen, ersucht die Verlagsfirma R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, 1., Graben 31, welche sich durch die Eintragung der markierten Wege ein großes Verdienst um die Touristik erworben hat, alle Vereine, wie auch jeden einzelnen Naturfreund, allfällige neue Markierungen, Hüttenveränderungen, Neubauten, neue Namensgebungen usw. ihr mitzuteilen. Mit Rücksicht darauf, daß jeder Tourist nur eine ganz verläßliche Karte verwenden sollte, ist rege Teilnahme an dieser Aktion sehr erwünscht.

Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne. Die letzten Fahrplanänderungen finden Sie in den Eins-Zwei-Drei-Fahrplänen, die im Sektionsheim, in allen Buchhandlungen, Trafiken auf allen Bahnhöfen oder direkt beim Verlag J. Rafael, Wien, 1., Graben 28, erhältlich sind.

Benzin-Taschenlampe „Diogenes". Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Belechtungstechnik, die besonders für den ausübenden Bergsteiger in Betracht kommt, sich aber auch zur Benützung in Haus, Küche und Keller eignet, liegt uns vor. Der Vorteil gegenüber anderen Lampen liegt in der Selbstzündung, der längeren Brenndauer und den geringeren Betriebskosten.

Die neue Lampe ist nach dem Prinzip der bekannten Cereisen-Feuerzeuge konstruiert, von solider Bauart und in geschlossenem Zustand in der Tasche leicht unterzubringen. Sie besteht aus einem den Betriebsstoffbehälter und die Zündvorrichtung enthaltenden, starken und gut vernickelten Unterteil und einem in geschlossenem Zustande die Glimmerscheibe schützenden, mit einem Tragbügel versehenen Oberteil. Die Zündung erfolgt durch einfaches Hochziehen des Oberteiles am Tragbügel, durch Wiederzusammenschieben erlöscht die Lampe. Die Betriebssicherheit ist dadurch gewährleistet, daß der Betriebsstoffbehälter kein flüssiges Benzin, sondern nur mit solchem vollgesaugte Watte enthält. Die Füllung erfolgt mit reinem Leichtbenzin — 10 Gramm genügen für fünf- bis sechsstündige Brenndauer —, dem zur Erhöhung der Leuchtkraft allenfalls ein Viertel bis ein Drittel der Menge reines Petroleum zugesetzt werden kann. Reserve-Betriebsstoff kann also in genügender Menge auf Touren leicht mitgeführt werden, ist auch in Talorten wohl überall erhältlich. Zum Entzünden von Zigarren dient eine am Oberteil angebrachte, mit einem Schieber verschlossene Oeffnung.

Wir haben eine „Diogenes"-Laterne auf einer Nachttur erprobt und konnten feststellen, daß dieselbe gut leuchtet, mit einer Füllung 4—5 Stunden brennt und ziemlich sturmsicher, jedenfalls viel sturmsicherer als eine der üblichen Kerzenlaternen ist, wozu noch der Vorteil kommt, daß bei Erlöschen infolge starken Sturmstoßes jede Manipulation mit Zündhölzern entfällt, die „Diogenes" vielmehr durch nur eine Sekunde in Anspruch nehmendes Zusammenstecken und Wiederaufziehen neu in Funktion gesetzt wird. Ein kleiner Nachteil schien uns, daß der Deckel des Oberteils sich bald erhitzt, doch verweist dem gegenüber der Konstrukteur auf die Ausnützung gerade dieses Umstandes zum Erwärmen der Hände auf Winterturen.

Die „Diogenes"-Taschenlampe ist bei den Sportausrüstern [illegible] erhältlich und kann von unseren Mitgliedern im Sektionsheim [illegible] sichtigt werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Alfred Graber, Berge, Fahrten und Ziele. Verlag Berglan[illegible] München 1923.

Der Verfasser ist den Lesern unserer „Nachrichten" kein Unbekannter. Graber kommt aus der Schule Oskar Erich Meyer's: „Ein guter Meister!", dessen Einfluß sich sogar bis auf die äußerliche Zweiteilung des Buches erstreckt; allerdings beginnt Graber nicht mit der alpinen „Tat". Das Vorwort bildet eine Absage an die „Nuralpinisten". „Erste Gipfel erstritt ich mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung, andere aus brennender, dunkler Not, aus Sehnsucht und Liebe zu den Bergen und die letzten, endlich mit dem Wissen, daß auch die Berge nicht das letzte Glück des Daseins bilden und nicht das letzte Wort der Erlösung sprechen".

Der Erste Teil — Den Bergen — enthält Stimmungsbilder in Skizzenform: Nächtlicher Aufstieg, Sonnenaufgang, Gipfelglück, Berg herbstaberd, Hüttenrast, Das Kreuz am Wege, Einsamkeit u. a. m. Eine Skizze „Im Sturm und Nebel" erscheint uns von prinzipieller Wichtigkeit für Graber's Einstellung zur sportlichen Seite des Alpinismus. Bei schlechtem Wetter strebt er mit Gefährten dem Gipfel zu „. . . Endlich auf dem Gipfel. Dennoch gesiegt. Sturmumbraust. Kaum die nächsten Zacken sehen wir. Nach wenigen Minuten schon steigen wir ab. Müde langen wir bei der Hütte ein. Als Sieger! Hatte es einen Wert, denn noch zu siegen?" Der weitaus größere Teil des Buches handelt von „Fahrten und Zielen". Obwohl Graber uns meistens in uns fremde Berggebiete führt, weiß er uns vermöge seiner Erzählergabe dennoch immer zu fesseln. Mit offenen Augen und Sinnen geht er in die Berge. „Wir müssen den Tag so hinnehmen, wie er den größten Gewinn einträgt. So kann es einmal ein schwerer Berg voll stundenlanger mühsamer Arbeit sein, ein andermal ein rauschendes Bächlein oder ein Stein mit einer großen Wolke".

Die Illustrationen sind keine glückliche Beigabe, es werden ihrer nicht viele sein, die auf diese Art „sehen". Das inhaltsreiche Buch verdient weiteste Verbreitung.

* * *

Dr. Karl Blodig, Die Viertausender der Alpen. Bergverla[illegible] Rudolf Rother, München, 1923.

Wir verweisen auf die ausführliche Würdigung des Werkes in der letzten Folge dieses Blattes.

Wie Papier, Druck und die vielen Illustrationen beweisen, hat sich der Verlag die Ausstattung des Werkes sehr angelegen sein lassen, was in Anbetracht der augenblicklichen Verhältnisse besondere Anerkennung verdient.

* * *

Emma Bormann, Das Skibuch. Wien 1923, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.

Die Verfasserin bietet einen „Brieflichen Lehrgang des Skilaufes für perfekte Läufer und solche, die es doch nie werden wollen". In diesen Stücken in Busch' Manier ergänzen der humorvolle Text und die Bilder nach Originalholzschnitten der Verfasserin einander aufs Glücklichste. Wohlbekannte Typen werden heraufbeschworen, und so mancher, der des Lehrganges nicht mehr zu bedürfen glaubt, wird seine Schwächen in Wort und Bild festgehalten finden. Bezüglich des Erfolges nach eifrigem Studium des Buches lassen wir die Verfasserin selber sprechen:

Wer uns vertraut und unser Schüler wird,
Liest diese Brief! In einer Stunde
Kann er den Skisport mit dem Munde.
Und höchstens spricht ein zaghafterer Kunde:
„Ich weiß es nicht. Ich hab's noch nicht probiert!"
Für den Erfolg wird wird schriftlich garantiert.

Kann jemand noch zaudern, das Buch zu kaufen?

* * *

Hickmanns Geographisch-Statistischer Universal-Atlas 1924. Vollständig neubearbeitet von Alois Fischer. Druck und Verlag der Kartographischen Anstalt Freytag und Berndt, Wien.

Der neue „Hickmann" erscheint diesmal in wesentlich veränderter Gestalt. Diese Veränderungen kennzeichnen sich, wie das Vorwort erklärt, als Umbau und Ausbau. Die Anzahl der Tafeln beträgt 84 (bisher 62), die Seitenanzahl des Textteils 72 (bisher 48). Der Universal-Atlas vermittelt eine Fülle von Daten verschiedenster Art: Städtegrößenvergleiche, Bevölkerungs- und Sprachenstatistik, Länge der Eisenbahnlinien, Zusammenstellung der Parlamente (die Ergebnisse der Nationalratswahlen 1923 sind schon berücksichtigt), Währung und Budgetziffern, Produktion aller Art, die bedeutendsten technischen Bauten der Erde, Devisenbewegung, Indexziffern, Lebenshaltungskosten. In einem Anhang (kleine statistische Notizen) finden wir u. a.: Das Erdbeben in Japan, die besetzten Gebiete am Rhein und an der Ruhr, Wiederaufbau Nordfrankreichs, Elektrifizierung der Fernbahnen, die literarische Produktion der wichtigsten Länder. Aus der Reihe der Karten und Diagramme heben wir hervor: Ideale Ansicht der bedeutendsten Höhen und Tiefen der Erde, Stromlänge und Stromgebiete der bedeutendsten Flüsse der Erde, Wasserkräfte der Erde und ihre Ausnützung, Luftverkehr 1923, Auswirkungen der Wirtschaftskrise 1921/1922, der Weltkrieg und seine Folgen. Diese wahllos aus dem reichen Inhalte herausgegriffenen Beispiele werden genügen, das Interesse für dieses prächtige, vorzüglich ausgestattete (in Ganzleinwand gebundene) Werk wachzurufen.

Payers Bergfahrten, herausgegeben von Wilhelm Lehner, reich illustriert, gebunden.

Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs, 57. Jahrgang, mit einer Karte des Berner Oberlandes 1 : 50.000, beide Werke zum Preise von je K 50 000·— durch die Sektion zu beziehen.

Neu eintretende Mitglieder können die Zeitschrift des DOeAV 1921 und 1922 zum Preise von K 10.000·— und K 12.000·— aus der Sektionsbücherei beziehen.

Von den „Nachrichten der Sektion Donauland" sind sämtliche Nummern, ausgenommen 10, 16 und 20 ebenda erhältlich.

* * *

Otto Barth, Führerpartie auf dem Ortler. Farbenkunstdruck im Verlage der Kunstanstalt Angerer und Göschl.

Wie wir schon seinerzeit berichtet haben, ist die Verlagsanstalt an die Herausgabe einer Barth-Serie geschritten. Dem Gemälde „Nebelmeer" ist nun die Kohlenzeichnung „Führerpartie auf dem Ortler" gefolgt. Der künstlerische Leiter dieser Ausgaben, Gustav Schmidt, hat das Bestreben, bei der Auswahl der zu reproduzierenden Werke alle Seiten im Schaffen des Künstlers dem Publikum zugänglich zu machen. Otto Barth war nicht ein Mann der Schablone; er versuchte immer, die Technik dem jeweiligen Vorwurfe anzupassen. Das vorliegende Bild führt uns auf den Tabarettakam. Zwei Partien sind im Anstieg auf den Ortler begriffen; eine dritte, von welcher nur der Führer sichtbar ist, erscheint eben auf der Höhe und ist ganz vom Anblick des sich bietenden Naturspiels gefesselt: Die Strahlen der aufgehenden Sonne treffen den Berg, der in geradezu photographischer Treue widergegeben ist. Der Gegensatz zwischen den bereits von der Sonne beschienenen Hängen und Lawinenrinnen und den noch im Dunkel liegenden Partieen sowie das noch vorherrschende grünliche Morgenlicht ergeben ein Bild von tiefer Wirkung. Die Reproduktion ist prächtig gelungen, und verdient das Bestreben des Verlages seitens aller Bergfreunde, die ihr Heim auszuschmücken gedenken, weitgehende Förderung. Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Februar 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer, leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerläßlich. Winterturen werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Dienstag, 1. Jänner 1924:

(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.10 SB. nach Semmering (Dr. Fischl).

Sonntag, 6. Jänner:

(0) **Troppberg.** Abfahrt 8.52 StB. Westbahnhof nach Purkersdorf (Dr. Fischl).

(2) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Schedl). **PA.**

Sonntag, 13. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Hütteldorf (Frankl).

(0 **Peilstein—Eisernes Tor.** Abfahrt 6.35 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Dr. Weinwurm).

Sonntag, 20. Jänner:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7.50 Badener Elektrische Gisela str. (Glas).

(0—1) **Rosaliengebirge—Leithagebirge.** Abfahrt 7.40 SB. nach Sauerbrunn (Wolf).

Sonntag, 27. Jänner:

(1) **Eisenstein—Hohenstein.** Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Türnitz (Wolf).

(3) **Rax. Preintalersteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eißler). **PA.**

Samstag, 2. bis Sonntag, 3. Februar:

(1) **Voralpen.** Vorbesprechung am 28. Februar (Dr. Fischl).

Sonntag, 10. Februar:

(1) **Buckl ige Welt.** Abfahrt 7.20 AB. nach Edlitz-Grimmenstein (Wolf).

(1) **Schneeberg. Eng.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Grünwald).

Sonntag, 17. Februar:

(1) **Hocheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Dr. Fischl).

(3) **Rax. Reißtalersteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif und Friedländer).

Alpiner Wandschmuck. Im Verlage der Kunstanstalt Angerer und Göschl sind nachfolgende trefflich ausgeführten Kunstblätter erschienen:

Farbenkunstdrucke nach Gemälden von Gustav Jahn (in der Größe der Originale):

1. Heuen in der Dolomiten	Bildgröße	75×100 cm
2. Die Mäher	„	75×100 „
3. Bei St. Christina, Gröden, Dolomiten	„	31×45·5 „
4. Tschislesalpe, Dolomiten	„	32·5×50 „
5. Kirchgang im Ahrental	„	22×29 „

Farbenkunstdrucke nach Gemälden von Otto Barth:

1. Morgengebet der Führer beim Glocknerkreuz	Bildgröße	43×40 cm
2. Nebelmeer	„	61×80 „
3. Führerpartie auf dem Ortler	„	61×80 „

Farbige Autogravüren:

R. Ruß: Am Gardasee	Bildgröße	86×67 cm
Th. Riß: Holzknecht am Feuer	„	36×52 „
E. T. Compton: Matterhorn	„	52·5×68 „
E. T. Compton: Der Monte Cristallo mit dem Dürrensee	„	52·5×68 „
K. Stuhlmüller: Bauernhaus in Oberbayern	„	60×45·5 „
G. Holub: Alpenrosen	„	55×37 „

Bestellungen werden in der Sektionskanzlei entgegengenommen.

Skivereinigung der S D V Sekt. „Donauland" des D. u. Oe. A. V.

Anmeldung zu den Kursen. Gelegentlich der Mariazeller Weihnachtskurse wurde die Erfahrung gemacht, daß zahlreiche Mitglieder erst **nach Anmeldungsschluß** ihre Teilnahme an den einzelnen Kursen erklären wollten. Die Leitung der S. V. gibt bekannt, daß ein bestimmter Tag als letzter Anmeldetermin gewiß nicht willkürlich festgesetzt wird, sondern weil — zumal bei so starkbesuchten Kursen, wie es die diesmaligen Mariazeller Kurse wieder waren — richtige Vorsorge für Unterbringung der Teilnehmer usw. absolut nicht getroffen werden kann, wenn die Teilnehmerliste nicht eine geraume Zeit vor Kursbeginn feststeht. Wir fordern daher die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse auf, bei künftigen Kursen die Anmeldung zeitgerecht, jedenfalls aber bis längstens zum Schlußtermin zu bewerkstelligen.

Zum Skituren-Programm. Die Leitung der S. V. macht wiederholt aufmerksam, daß die Anmeldung zu allen ausgeschriebenen Turen am vorhergehenden Montag zu erfolgen hat. Die Entscheidung, ob mit Rücksicht auf die erfolgten Anmeldungen eine Tur zur Durchführung gelangt, wird von der Leitung stets Mittwoch getroffen. Anmeldungen, die dann etwa erst am Freitag bewerkstelligt werden, können daher nicht berücksichtigt werden. Zu unserem Bedauern ist es mehrmals vorgekommen, daß Mitglieder, welche diese Vorschrift nicht beachteten, von der Teilnahme ausgeschlossen werden mußten, weil die Tur schon komplett war. Ueberdies sind die Führer nicht verpflichtet, am Freitag anwesend zu sein, dagegen ist es ihnen strenge untersagt, nicht rechtzeitig angemeldete Personen an einer Tur teilnehmen zu lassen.

II. (Sonntags-) Skikurs

für Anfänger und Vorgeschrittene

am 20. und 27. Jänner, 3. und 10. Februar 1924.

Standort:

wird bei der Vorbesprechung bekanntgegeben.

Mindestteilnehmerzahl: 10 Kein Kursbeitrag.

Schriftliche Anmeldungen bis 14. Jänner 1924.

Vorbesprechung: 16. Jänner 1924, 7 Uhr abends.

WINTERSPORT
BEKLEIDUNGEN
NORWEGERANZÜGE UND KOSTÜME
SKI - RODEL - BOBS - SCHLITTSCHUHE
SPORTSCHUHE
SPORTHAUS
LAZAR
WIEN, IX., KOLINGASSE 13
TELEFON NR. 16.134
VERKAUFSSTELLE DIANABAD
II., OBERE DONAUSTRASSE 93/95
VORVERKAUFSKARTEN FÜR ALLE SÜDBAHNSTATIONEN UND FÜR DIE ASPANGBAHN.

Prüfungslaufen. Die auffallend geringe Teilnahme an den bisher abgehaltenen Prüfungsturen läßt vermuten, daß die in der Dezemberfolge der „Nachrichten" verlautbarten Ausbildungsvorschriften den Mitgliedern noch nicht genügend bekannt sind. Die Leitung der S. V. macht daher nochmals aufmerksam, daß die Teilnahme an den ausgeschriebenen Turen nur den von vorneherein in die „Turenabteilung" Eingeteilten gestattet ist, anderen Mitgliedern erst nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung. Alle Jene, welche die Aufnahme in die Turenabteilung anstreben, wollen sich daher bei der Leitung der S. V. schriftlich anmelden, worauf ihnen der Termin der nächsten Prüfungsfahrt bekanntgegeben wird.

„SOLO" SKI-STEIG- u. GLEIT-WACHS
SOWIE
GUMMITRAN-LEDERSALBE
„SOLO" Zündwaren- und Wichsfabriken Akt.-Ges., Wien, I., Hohenstaufengasse 6

Skifahrten.

Zur Beachtung! Mittelschwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Zu allen Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegegeben — am Montag vor der Tur von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tur auszuschließen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Dienstag, 1. Jänner 1924:

(l—m) **Kampalpe.** (Benedikt).

Sonntag, 6. Jänner:

(l—m) **Kampstein.** (Steiner).

Sonntag, 13. Jänner:

(l—m) **Hinteralm.** (Teller).
(m) **Windberg.** (Friedländer).

Sonntag, 20. Jänner:

(m) **Hinteralm.** (Wachtel).

Sonntag, 27. Jänner:

(m) **Stuhleck—Pretul.** (Ing. Meitner).

Freitag, 1. bis Sonntag, 3. Februar:

(sch) **Steinernes Meer.** Teilnehmerzahl auf vier beschränkt. Die Teilnehmer müssen mit Deutschem Paßvisum (Berchtesgaden) versehen sein. Vorbesprechung am 28. Jänner, 7 Uhr abends im Sektionsheim (Dr. Pechkrantz).

Freitag, 1. bis Dienstag, 5. Februar:

(m) **Radstädter Tauern.** Standquartier Brettsteinhütte. Höchstens zehn Teilnehmer. Vorbesprechung am 28. Jänner 7 Uhr abends im Sektionsheim (Wachtel).

Samstag, 2. bis Sonntag, 3. Februar:

(m) **Schneealpe** (Windberg—Hinteralm). (Benedikt.)

Sonntag, 10. Februar:

(m) **Sonnwendstein—Hochwechsel** (Friedländer).
(m) **Windberg** (Teller).

Zur Beachtung! Die vorstehend ausgeschriebenen Turen sind ausschließlich den Angehörigen der Turenabteilung zugänglich. Leichte Turen für alle anderen Mitglieder werden im Rahmen der Sonntagskurse der Ausbildungsabteilung geführt. Anmeldung hiezu jeden Montag im Sektionsheim.

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

K 195.000 Uebungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

für Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz)

sowie sämtliche

Woll- und Wintersportausrüstungen

beim

39 **„Hochtouristen"** 39

Wien, IV., Favoritenstrasse (Bitte Adresse genau zu beachten.)

Fernruf 58-4-94 Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67 Fernruf 58-4-94

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb de Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jugendwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrts- oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Touren mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Tourentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Dienstag, 1. Jänner 1924:

Wienerwald.* Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Bergmann oder Herz).

Sonntag, 6. Jänner:

Stuhleck.* Voranmeldung 3. Jänner (Dr. Kohorn oder Pollak).

Sonntag, 13. Jänner:

Julienturm. Abmarsch 8½ Uhr Endstation Mauer (Hamermann oder Frankfurter)

Sonntag, 20. Jänner:

Pretulalpe. (Skitur.) Voranmeldung 15. Jänner (Bergmann oder Burgos).

Sonntag, 27. Jänner:

Wienerwald. Abmarsch 8.30 Endstation Mauer (Bajda oder Herz).

Samstag, 2. und Sonntag, 3. Februar:

Zirbitzkogel (Skitur). Voranmeldung 29. Jänner (Dr. Kohorn oder Pollak).

Sonntag, 10. Februar:

Hohe Veitsch (Skitur). Voranmeldung 5. Februar (Friedländer oder Dr. Kohorn).

*** Bei günstiger Schneelage mit Skiern. Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonn- und Feiertage Skituren in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandergruppe.**

Größter Verlag von
Hochgebirgs-Aufnahmen
Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen
Spezialität: Vergrößerungen
KILOPHOT
Wien, I., Wollzeile 19 Telefon 8031



**Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser**
Jünger & Gebhardt
Berlin.
Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.
Filialfabrik
Gebr. Lorentz
Wien, XVIII.
Währingerstrasse 157.

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

TURISTENPROVIANT
C. MARGULIES
Wien, IV. Bezirk, Schaumburgergasse Nr. 20/1
Fernsprecher 54-7-45
Sektionsmitglieder erhalten Rabatt! Freie Zustellung ins Haus!

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS-APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH 205

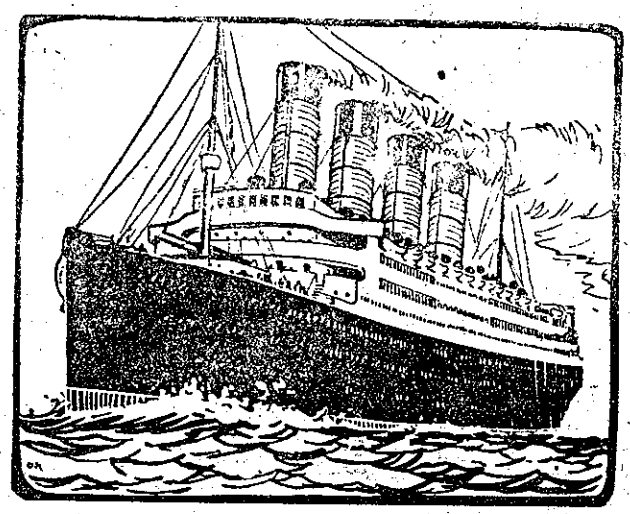
Sporthemden, Wollwesten, Touristenstrümpfe und Stutzen.
Wilhelm Löbl, Wien, I. Bezirk, Schottengasse Nr. 4
318

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

Skibretter - Bindungen - Stöcke
Hubertus- u. Regenmäntel
Windjacken
Rucksäcke

SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANG. 32
im
Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)

Stutzen
Berg- u. Kletterschuhe
Touristenwäsche
Sämtliche Aluminium-Gegenstände



Nach AMERIKA und KANADA
Die schnellsten u. größten Schiffe
CUNARD-LINIE
Wien, I., Graben 30 Tel. 69-3-54
Wien, IV., Argentinierstr. 62 Tel. 55-5-79
Auskünfte kostenlos.

OZON
die beste und gesündeste Raumbelüftung.
entfernt jedwede üble Gerüche u. Ausdünstungen, reinigt, desinfiziert und entnebelt die Luft, beseitigt die Rauchplage.
Größter Fortschritt der modernen Belüftungstechnik.
Unentbehrlich für Sporthotels, Restaurants und Kaffeehäuser.
Verlangen Sie Angebot von der
Generalrepräsentanz der
AKT. GES. für OZON-INDUSTRIE, BERLIN-WILM.
ING. J. KURANDA
WIEN, XVIII., HOCHSCHULSTRASSE 10.

MICHAEL HAYDN
Wintersport
Touristen-Artikel
VII. Burggasse 115 Herren- und Damen-Hüte

202
SPORTMODE
FEINSTE SEIDEN- UND WOLLWIRKWAREN
// FÜR SPORT UND MODE //
WIEN, I., GOLDSCHMIEDGASSE 7a (STEFANSPLATZ)

HEMDEN-HERZOG
Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass.
Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr aben

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.

1924 — Wien, 1. Februar 1924 — Nr. 31

Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

Folge der Vortragsabende im Winter 1924.

6. Abend: Dienstag, 12. Februar 1924.
Dozent Ewald Schild:
„Aus der Welt des Kleinsten"
(Kleinkunst der Natur. Mikrobiologischer Vortrag m. Lichtbildern).

7. Abend: Dienstag, 26. Februar 1924.
Eugen Herr:
„Wunder der Unterwelt"
(mit zahlreichen Lichtbildern.)

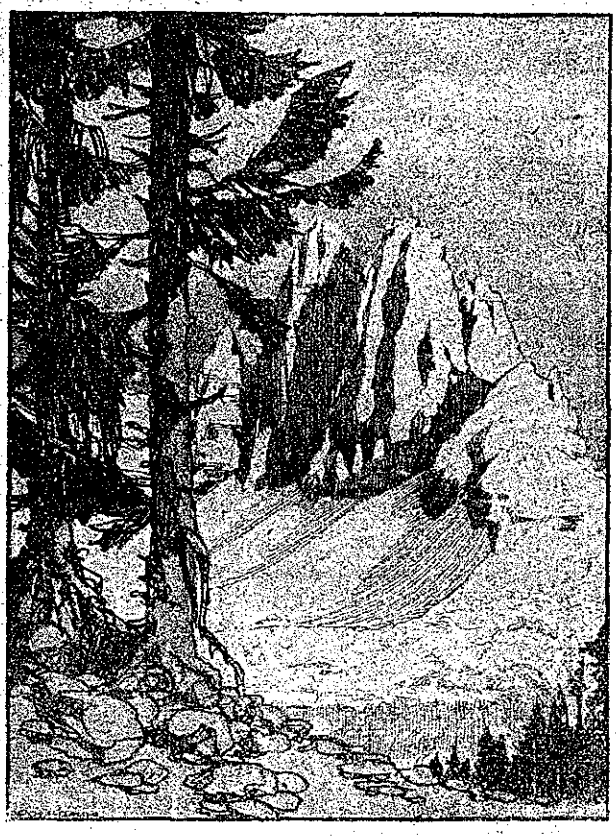
8. Abend: Dienstag, 18. März 1924.
Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:
„Die menschlichen Ansiedlungen in den Hochalpen"
(mit Lichtbildern.)

9. Abend: Dienstag, 8. April 1924.
Emmerich Stuppäck:
„Vom Stubai durch das Oetztal auf den Ortler"
(mit zahlreichen Lichtbildern).

Beginn der Vorträge 7½ Uhr, pünktlich.

Donauland-Kränzchen

Mittwoch, den 12. März 1924



Sofiensäle

Zahlreich waren in der letzten Zeit schon die Fragen nach dem mit Ungeduld erwarteten heurigen Kränzchen. So haben wir allen Grund zu der Erwartung, daß sich dieses seinen Vorgängern würdig und erfolgreich anschließen wird.

Gilt es doch nicht nur, den ersten Zweck der Veranstaltung zu fördern, unserem Hüttenbaufond, der im laufenden Jahre voraussichtlich besonders in Anspruch genommen sein wird, ein recht erkleckliches Sümmchen zuzuführen, sondern nicht in letzter Linie einer geselligen Heerschau über alle die Mitglieder und Freunde der Sektion, die wir — wie bei einer so großen Vereinigung nicht anders möglich — oft gar nicht, oft nur selten im Laufe des Jahres zu Gesicht bekommen.

Wenn der Kränzchen-Ausschuß unter solchen Auspizien an seine gar nicht leichte Aufgabe geht, hofft er, in der Vorfreude vieler Hunderte von Mitgliedern wohl die sichere Gewähr für ein gutes Gelingen auch unserer heurigen Veranstaltung zu erblicken. Die Arbeit allerdings, die des Stabes freiwilliger Helfer harrt, wird von Jahr zu Jahr mehr, die Aus- und Abgaben steigern sich, und so muß für stets erhöhten Besuch gesorgt werden, um ein den Mühen entsprechendes Erträgnis erzielen zu können. Wir bitten daher heute schon alle unsere Mitglieder und Freunde, zahlreich auf dem Feste zu erscheinen und in ihrem Kreise zum Besuche desselben zu werben.

Der Kränzchen-Ausschuß hat seine Arbeiten bereits begonnen, die Ausgabe der Karten durch die Mitglieder desselben und im Sektionsheim wird in Kürze einsetzen, und bald werden in den Straßenbahnwagen und von den Plakatwänden herab die nun schon wohlbekannten „Drei Zinnen" unsere Freunde grüßen.

Anmeldungen junger Damen und Herren für den Kränzchen-Ausschuß werden vom Obmanne des GeselligkeitsAusschusses an den Sektionsabenden gerne entgegengenommen.

V. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 Wien, 1. Februar 1924 Nr. 31

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung A. Gerngross

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Ski-Kostüme für Damen u. Herren nach Maß

Ski, beste Auslandsmarken

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Sporthaus
Doktor & Co., Wien
VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82
Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man "4711" zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

"4711" hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette). — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711. Eau de Cologne

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Von **Eugen Guido Lammer.**

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. L.

(Fortsetzung aus Nummer 30 vom 1. Jänner 1924.)

Hasardspieler. Nun aber muß ich dem umstrittensten Typus ins Antlitz leuchten, dem Hasardspieler. Die große Sphinx im Busen des Bergsteigers das ist die Freude an der Lebensgefahr. Kein Sport ist so eng und unlösbar verwoben mit der Gefahr wie das Bergwandern, nicht einmal die Löwenjagd oder das Segeln. Sogar beim Edelweißpflücken lauert der Tod; auf harmloser Matte, auf ungefährlich scheinendem, sanftem Schneefeld kann der Schneesturm plötzlich hereinbrechen, Sicht und klare Besinnung rauben und im Bunde mit der Nacht die Lebensgeister töten. Alle hohen Berge sind gefährlich, alle ohne Ausnahme, und sehr viele niedere, besonders im Winter und bei Wetterstürzen.

Was wir Berggefahr nennen, ist eine Rechnung mit vielen Unbekannten; und wenn der Bergkundige, der technisch Vollgeübte mit abgehärtetem Körper auch imstande ist, manche davon auszuschalten oder zu berechnen, so bleiben doch immer noch andere derzeit unberechenbare übrig — derlei benennen wir mit dem Ausdruck unserer Verlegenheit „Zufall" (hasard). Jeder Kenner der Berge weiß das, und jeder sucht abzuschätzen, wie groß die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit ist, daß eine schwarze Kugel aus dem Becher herausspringt. Scheint ihm die Möglichkeit zu groß, so meidet er solche Gefahr. Aber es ist klar, daß diese Grenze völlig elastisch und subjektiv ist aus zwei Gründen: 1. Gefahr ist ein Verhältnis: Ist die Summe der äußeren Widerstände, der Bergzustände, Wetterverhältnisse ꝛc. größer oder gleich oder kleiner als die Summe meiner Kräfte (meines körperlichen Könnens, meiner Bergkunde, meiner moralischen Fähigkeiten)? Sowohl die linke wie die rechte Seite dieses Verhältnisses ist elastisch und veränderlich; z. B. Hochtraining, ein tüchtiger Begleiter kann mir die Gefahr von vorgestern klein machen, ein verdorbener Magen, eine Biwaknacht sie riesenhaft steigern. 2. Ganz subjektiv und elastisch ist es auch, wie weit der einzelne nach seiner Charakteranlage in das Gestrüpp des Gefährlichen vorzudringen gewillt ist. Ehrgeiz und Scham kann ihn z. B. weiter hineindrängen, als sein klares Denken rät.

Was ist nun eine Spielernatur? Wenn ich definiere: Der Spieler liebt und begehrt die Gefahr, d. h. die Möglichkeit x zu verunglücken, so zeigt dieses x, daß es sich hier nicht nur um bestimmte, scharf ausgeprägte Charaktere handeln kann, sondern um eine Richtungkomponente in der Brust fast aller Alpinisten. Ausgenommen ist nur, wer blind und unwissend in die Gefahr hineintorkelt gleich dem Reiter über den Bodensee. Wenn eigentlich alle Berge gefährlich sind, so *will jeder, der in die Hochwelt vordringt, irgend welchen Bruchteil der Gefahr bestehen.* Anderseits ist auch der wildeste Hasardeur kein Selbstmörder; und der Selbstmörder ist kein Spieler, er spielt nicht, sondern geht gerade auf den Tod zu. *Der Hasardspieler aber will gewinnen,* er würde sich nicht in eine dreißig Meter tiefe Spalte stürzen, weil er vielleicht dabei am Leben bleiben könnte. Aus all dem Gesagten erhellt, daß es ganz unmöglich ist, von außen her eine Grenze zu ziehen zwischen der Spielernatur und dem, der die Gefahr nur als unvermeidliches Uebel hinnimmt. Diese Grenze liegt tief im Innern, zumeist im Kaumbewußten.

Jenes x kann nämlich kleiner oder größer oder sehr groß sein, und danach unterscheiden sich die Menschen. Aber wer sehr viel Spielerblut in den Adern rollen spürt, der sagt es nicht; er sagt es kaum im engsten Freundeskreise, noch weniger im Familienkreise — da erschiene er ja wie ein Verbrecher oder Psychopath. Er sagt es nicht in alpinen Vorträgen oder Zeitschriften, weil er sich schämt und weil er aus ethischen Gründen, *aus Cant,* glaubt, den Kopf in den Sand stecken zu müssen. Es ist bezeichnend, daß in dem Sammelwerke von Adolfo Heß über die Psychologie des Alpinisten, das Selbstbekenntnisse von 77 hervorragen Bergsteigern aller Länder unzensuriert abdruckt, kaum sich ehrlich bekennen zu dieser Lust am Gefährlichen.

Warum nämlich die qualvollen Schauder der Lebe gefahr dennoch berauschen und beglücken und locken, das ein psychologisches Geheimnis — wieviel ich darüber wissen glaube, werde ich später sagen — jedenfalls erscheint diese Freude an der Selbstqual durchaus dämonisch u irrational, und man kann das mit der allgemein herrschend logischen und platt moralischen Denkweise (Cant) nicht verei baren. Daher finden wir an der entscheidenden Stelle d Turenschilderung nie das entscheidende offene Wort, sonde da heißt es etwa: „Wir wollten auch diese Berggefa kennen lernen"; oder mit billiger Reue: „Mit Recht hät Whymper mein Handeln dummdreist genannt! Möge al niemand mir nachahmen!" und morgen treibt er noch Ae geres. Besonders beliebt ist das Gummiwort: „Unser Haup bestreben war, die Gefahr zu vermeiden"; aber auch der ärgs Hasardeur will schließlich der Gefahr entrinnen, nachde er sich bewußt hineingestürzt hat. Darum sind die meiste Turenschilderungen für den Seelenanalytiker wertlos, we sie ins Allgefällige umfrisiert sind.

Derlei braucht nicht Lüge zu sein oder Pharisäertum es gelingt den meisten Menschen, Charakterzüge, die ihne unbequem sind, deren sie sich schämen würden, vor sich selb zu verbergen, also sich künstlich unbewußt zu machen un mit dem eben angeführten Phrasennebel zu verhüllen. Abe nach Professor Freud entstehen gerade dadurch, daß mächtig seelisch weiter wirkende Antriebe ins Unbewußte verdräng werden und sich gleichsam maskieren, Eiterherde tief unte in der Seele, und nur völlige Klarheit und Wahrheit übe unser Ich und über jedes Du kann hier heilsam sein.

Ich könnte durch eingehende Analyse sehr vieler Turen berichte die Lust am Gefährlichen als Triebfeder aufzeigen aber das würde viele Druckseiten fordern; darum nur einig weithin leuchtende Beispiele. Ich behaupte, daß sich die meisten Alpinisten *auch* an der Gefahr erfreuen. Wenn ich nun fortsetze: Also auch Purtscheller oder Achilles Ratt haben diese Komponente des Vabanquespielers in sich, s wird man mich auslachen; denn Purtscheller hat dutzend mal das alpine Hasardspiel mit harten Worten verurteilt und Ratti ist der heutige Papst Pius XI., auch er verwirf die Tollkühnheit.

Ich aber sage: Wer die Alpennatur und die alpine Literatur genau kennt und doch von Macugnaga aus direkt über die Ostwand zum Monte Rosa hinaufsteigt, wer 1884 oder 1889 das fürchterliche Couloir überschreitet, in dem 1881 der treffliche Führer Imseng mit Prof. Marinelli von den Lawinen erschlagen wurde, wer sich absichtlich in jene schrecklichste Mausfalle der ganzen Alpen begibt, in der 1885 ein Stein dem Führer Ranggetiner die Rippen zerbrach, so daß er nun als Schwerverwundeter mit Dr. Strauß in der Nachmittaghitze durch das Marinellicouloir zurückkehren mußte, — der ist bei diesem Unternehmen Hasardspieler. Mitten in den furchtbarsten Steinschlägen des Imsengrückens mußten Purtscheller-Zsigmondy den ganzen Tag und eine halbe zweite Biwaknacht verbringen, und die Partie Ratti fand im Marinellicouloir unzählige*) so tiefe Stein- und Lawinenrinnen, daß beim Durchschreiten immer das Laternenlicht unsichtbar wurde und daß sie *weit über 1½ Stunden zum Ueberqueren des Todesschlundes benötigten.* Und Rattis festes Vertrauen auf die „intuition" seines Führers Gadin kann den ernsten Umstand nicht verdecken, daß sie beim Hinabspringen in das böse Couloir auf knietiefen Weichschnee trafen, „due à une petite avalanche *de date récente*", der sie zu einer bedeutend verlängerten Diagonale im Couloir nötigte!

Der dreiundvierzigjährige Purtscheller geht mit einem Führer über den Westgrat des Rotecks hinab, nicht angeseilt und ohne Steigeisen, er tritt auf vereisten Schnee, fällt und

*) „Un nombre infini de petites cannelures"; mir ist augenblicklich nur die französische Uebersetzung von Gaillard zur Hand.

gleitet auf seinem Rücken nach rechts hinab, kann aber den Pickel einhauen und sich retten. Wer die schaurigen Nordwestabstürze des Rotecks kennt, wer weiß, daß es reine Glücksgabe ist, sich durch einen Pickelhieb in vereistem Firn aufhalten zu können, der muß zugeben: Hier hat der Zufall (hasard) das Spiel gelenkt.

Ich habe gerade diese Alpinisten als Beispiele gewählt, nicht um ihr Gedächtnis zu besudeln — möge mir eher die Hand verdorren! — sondern um an ethisch anders gerichteten Menschen zu zeigen, daß die Spielerleidenschaft, wenn auch kaum bewußt, mitbestimmender Trieb bei den meisten Hochturisten ist. Bei sehr vielen anderen spürt man ihren heißen Atem noch weit stärker, so in manchen Turenschilderungen Güßfeldts trotz des ruhig wissenschaftlichen Tones seiner Sprache. Georg Winkler war sehr stark von diesem Dämon beherrscht: Er erfand sich einen eisernen Wurfanker und schleuderte ihn solange nach oben, bis er festhing; dann kletterte er am Seile nach. Er seilte den Gefährten und sich einst im Nebel an unbekannter Riesenwand auf einen Vorsprung hinab und schnitt den Rückweg ab durch Abwerfen des Seiles. Sehr viele Schialpinisten sind Hasardeure; denn Winterlawinen drohen überall, und solche Stellen können oft nicht vermieden werden. Ich halte so manche Schifahrt für gefährlicher als Alleingehen über Gletscher. Auch sehr viele Felskletterer hasardieren, wenn auch nur halbbewußt. Es ist grundfalsch und irreführend, die Sturzgefahr im Fels für „subjektiv" zu erklären, als könne der tüchtige Kletterer in trockenem, aperem Fels nicht verunglücken. Emil Zsigmondy ist im Felsen abgestürzt, auch Preuß und manch eminenter Felsenbeherrscher, die eben alle hasardierten. Geht man beim Klettern immer näher heran an die Grenzen des Menschenmöglichen und immer noch näher und wieder näher, dann wird eben der kleinste „Zufall" doch einmal Herr auch über den Besten.

Ich habe schon sehr früh dieses Sportziel, die Gefahr selbst und den Kampf mit der Gefahr, klar geschaut, gesucht und nie verhehlt. Aber die Schriftleiter der alpinen Blätter haben mir aus eigenem Cant oder aus Angst vor dem Cant der großen Lesermasse meist die entscheidenden Worte gestrichen. Nur manchmal entglitt ein harmloser scheinendes Wörtchen ihrem Rotstift. So z. B. bei meiner Dentblanchetur: Wir kommen auf die Höhe der Wandfluh und sehen nun deutlich droben um die Dentblanche den Schneesturm toben, und von Nordwesten kommt es unverkennbar nur noch ärger. Und da heißt es nun in meinem Aufsatze: „Aber wir waren einmal auf dem Wege und müßten uns dem Fatum fügen." Ja, zum Teufel, was soll denn das heißen? Welchem Fatum? So kann man sprechen, wenn man z. B. droben auf dem Gipfel ist, und es bricht unversehens der Schneesturm herein. Wir aber standen ja kilometerweit entfernt vom Fuße unseres Berges und hätten in 1—2 Stunden bequem wieder die Hütte erreichen können. Hinter meiner Notphrase barg sich zweierlei: 1. Für manche Menschen wird tatsächlich der einmal gefaßte Beschluß zum Fatum, das sie später immer weiter treibt. Ein Feldherr, der einmal den Befehl zum Angriff gegeben hat, kann diesen nicht sofort wieder aufgeben, auch wenn ihm später Bedenken kommen. Ein noch entscheidenderes Fatum aber war für mich 2. der Dämon in meinem Inneren: Ich kannte aus der Literatur ganz genau die berüchtigten Platten an der Südwestwand. (Daß der Südgrat erkletterbar ist, wußte damals niemand, und wir hätten es im Nebel nicht ausprobieren können). Nun malte mir meine Phantasie getreulich die entsetzliche Steigerung der Gefahr, wenn haltloser Neuschnee dieses Kirchendach überdeckte und wenn noch überdies der wilde Schneesturm den Kletterer rüttelt und ihm die Sicht raubt. Und gerade dieser klar geschaute Knäuel von ungeheuren Gefahren lockte mich nun, da ich mich der Höllenliga doch gewachsen fühlte.

Ich glaube übrigens, daß ich im allgemeinen doch weniger Vabanquespieler war als so manche andere, die es nur sorgfältig verheimlichen. Zwar habe ich aus Trotz gerne Gefahren gesucht, die in der alpinen Theorie verpönt werden: So z. B. bin ich in Lawinenrinnen abgefahren, habe auch von Seracs und Lawinen bedrohte Routen gewählt und bin selten vor dem Steinfall davongelaufen. Auch das Alleinwandern über zerrissene, verschneite Gletscher gehört hierher. Dennoch ist das alles für den Kundigen und Hochtrainierten keineswegs so gefährlich, wie man glaubt; man erlernt dabei einen Scharfblick und technische Künste, von denen unsere Lehrbücher nichts wissen. Denn ich war ja nicht Selbstmörder, sondern halb Hasardspieler, halb ehrlicher Raufbold. In all diese und noch sonstige Wirbel bin ich nicht blind und dumm hineingetappt. O nein! Ich habe immer redlich den vollen Kelch der Qualen und der Todesangst bis zum letzten Tropfen ausgetrunken; denn ich bin kein Uebermensch, sondern wahrscheinlich feiger als manche Bessere. Aber ich habe alle die furchtbaren Selbstqualen gewollt und immer wieder bewußt gesucht, weil ich in ihrem Kern markerschütternde, unersetzliche Lust und noch höhere Werte fand. Welche?

Wieder höhnt uns der platte Verstand der Superklugen: „Wie töricht handelt ihr doch, die ihr gefährliche Wege wandelt: Der Spieler in Montecarlo wirft seinen Besitz in die Roulette, weil er hofft, ihn doppelt oder vierzehnfach herauszuholen. Ihr aber? Hundert- und tausendmal reicht ihr Bergsteiger euer Leben den Bergen hin, und dann müßt ihr mit hundert Künsten und Kräften und mit tausend Aengsten darum kämpfen, um zuletzt nichts als euren Einsatz, eben wieder das nackte Leben und die gesunden Glieder, zurückzugewinnen. Wie dumm und toll!"

Aber dem kurzsichtigen Verstand antwortet eine überlegene Weisheit, die von höherer Warte aus ins Weite blickt: „Strömen nicht aus dem Füllhorn der dunkellockigen Gefahr herrliche Gaben über den Kühnen, der in ihr Reich eindringt? Da hängt auf scharfem Eisgrate sein Leben stundenlang daran, daß die Muskel und Nerven um den Knöchel des Standfußes auf Millimeter genau zusammenspielen — aber sie spielen so gut zusammen! Oder es hängt an der Kraft und Ausdauer der langsam erstarrenden Finger — aber wir zwingen sie auszudauern! Oder an dem Feingefühl und dem Scharfblick, womit ich die Tragkraft dieser Schneebrücke oder Wächte, die Einsturzgefahr jenes Seracs abschätze — aber ich habe diesen Scharfblick, dieses Feingefühl! Oder das Leben hängt an dem blitzschnellen Erspähen und Erhaschen eines Griffes, wenn der Stein unter der Sohle bricht — aber wir erspähen oder erhaschen den Griff! Es hängt an der Willenskraft, eine lange graufe Biwaknacht hindurch den Schlaf zu bannen und unablässig Arme und Beine zu bewegen, zu frottieren — aber wir haben sie, diese Willenskraft! Es steigert sich in solchen Lagen unser ganzes Wesen auf eine uns selbst vorher ungeahnte, unbegreifliche Höhe, wir lernen dann erst den wahren Umfang unserer eigenen Persönlichkeit, all die erstaunlichen Möglichkeiten kennen, die in uns schlummern. Und obwohl den klar Wissenden die Furcht bis in die letzten Fasern durchbebt, wird er doch ihr Herr und Meister. All diese gewaltigen Charakterschätze sind unser Reingewinn.

Und das Leben? Wohl nennt ihr das, was der Bergsteiger einsetzt und was er dann zurückgewinnt, mit demselben Worte Leben; aber in Wahrheit ist es ein ganz Anderes geworden. Freut ihr euch, daß ihr ein linkes Auge habt? Schwerlich! Aber wenn es entzündet und am Erblinden war und gerettet wird, dann freut ihr euch daran tief und lange; dann besitzt ihr es erst bewußt als kostbaren Schatz. Und freuet ihr euch jetzt, daß ihr lebendig seid? Ebenso schwerlich. Aber wessen Leben nur noch an der letzten Faser gehangen, wessen Leben schon hinuntergeschleudert wurde in die graufe Mühle, und dem es dann doch wieder heraufgereicht wird von milden dunklen Händen, dem ist das, was er vorher kaum empfunden oder nur in dumpfem Instinkte gewertet hat, ein bewußter, glückströmender Besitz geworden. Das Leben, das er hineintrug in die Gefahr, es war gleichsam nur die rohe Erzstufe; aber das Leben, das ihm die Berge nun zurückgeben, es ist ein goldschimmerndes Edelgeschmeide, durchwirkt von furchtbar prächtigen Juwelen

von blutig roten Rubinen. Dieses neue Leben ist ihm ein stets fühlbares Gut geworden, das köstlich hinstrahlt durch Stunden, Tage, Wochen, Monde, durch lange, lange Jahre. Ueber dreißig Jahre sind vergangen, seit ich in eine Gletscherspalte gestürzt bin und mich dann emporgerungen habe aus eigener Kraft; aber immer noch quillt der Glutstrom voll Lebensfreude in meinem Erinnern auf mit alter Stärke. Freilich, sich selbst in solch übermenschliche Gefahr zu stürzen, dazu sind wir alle zu schwach; die Natur hat uns weise diese finstere Pforte mit der Furcht verriegelt, und nur wenige Günstlinge der Götter dürfen hinausblicken. Aber auch geringere Abenteuer leuchten lange und herrlich durch den müden Alltag."

Nun aber müssen wir in noch unheimlichere Seelenabgründe schauen.

Verantwortliche Turenleiter. Warum die meisten Alpinisten nicht zugeben, daß die Gefahr sie lockt, daß sie bewußt auf der Schneide des Todes hinwandeln und die Freuden des Kampfes um das nackte Leben pflücken wollen? Ein starker Grund ist auch der, daß sie meistens noch andere, vielleicht Schwächere an ihrem Seile haben. Bei Führerturen darf man immerhin sagen: Der Berufführer ist der Alleinwissende, er kennt den Berg und die besonderen Gefahren dieser Tur, des Wetters und des heutigen Bergzustandes, und er sieht, was sein Turist leistet; also nur er ist verantwortlich für das Ganze. Aber bei Führerlosen da wählt der Ueberlegene seine Gefährten, den Berg, die Route und die Stunde. Nun lastet auf seiner Brust allein die Rechenschaft für den Ausgang und für jede Einzelheit des Unternehmens.

Ich habe vorhin gesagt, daß wir Führerlosen uns als Erben der großen Führer betrachten und zwar in jedem Punkte. Darum habe ich auch schon früh die Berufführer beneidet um die furchtbar herrliche Göttergabe der Verantwortung; und so gern ich allein kämpfte mit allen Schrecknissen der Hochwelt, ebenso gerne war ich Leiter und verantwortlicher Führer von schwächeren Genossen. Ich weiß, daß heute Hunderte von tüchtigen Steigern gerade dieses Führeramt als die Krone allen Bergsportes anstreben und üben. Aber sie sagen und schreiben das nicht, bekennen am allerwenigsten, was sie doch tausendmal tun: daß sie ihre Schützlinge in arge und äußerste Gefahr hineinführen. In der geschriebenen oder vorgetragenen Schilderung gehen alle diese wesentlichen und seelischen Triebkräfte unter in dem nichtssagenden Worte „Wir". Wiederum kann ich nur von mir selbst erzählen; denn die gesamte alpine Literatur versagt in diesem Punkte kläglich, sie ist psychologisch ganz wertlos, weil alles Wesentliche vertuscht, übertüncht, gefälscht wird.

Da stellte sich mir einmal auf der Berliner Hütte der Gymnasiast Oskar Schuster vor, ein ganz unbekannter Ephebe, von dem ich nur hörte, er habe mit seinem Führer einige anständigeren Zillertaler Turen gemacht, und ersuchte mich, irgend etwas mit ihm zu unternehmen. Das kam mir wie ein Wink unseres Schicksals vor, und ich ließ mich dadurch anregen, tagsdarauf mit ihm, natürlich ohne seinen Führer, eines der allerschwersten Zillertaler Probleme zu lösen, nämlich den neuen Abstieg über den Nordwestgrat der Zsigmondyspitze zu erzwingen, wo mir einst der Aufstieg mißlungen war. Freilich zeigte er sich dabei als zuverlässigen Steiger, wenn auch noch nicht als den Felsenmann ersten Ranges, der er später wurde.

Ein andermal war mir in der Texelgruppe die Erstbesteigung der sogenannten Schwarzen Wand am Hühnerjoch geglückt. Da kam in meinen Firnstufen ein fremder Turist herauf. Ich rief ihm zu, dies sei nicht die Gfallwand, auf die er offenbar wolle. Aber er war schon zu hoch und kam nun ganz herauf und zwar, statt wie ich zuletzt zum Grat auszuweichen, klomm er gerade über die elenden Gipfelfelsen empor. Das gefiel mir. Es war der in der alpinen Literatur gänzlich unbekannte Meraner Uhrmacher Hauser. Als er immer noch nicht absteigen wollte, konnte ich nicht länger verbergen, daß ich vorhatte, den langen und neuen Gratübergang zur Gfallwand zu eröffnen. Er bat mitgehen zu dürfen. Ich empfand das als eine willkommene Erschwerung meiner Aufgabe, als jenen erwähnten Turenleitersport, und sagte: ja. Aber wir hatten kein Seil. So bestand ich darauf, ihn durch eine sehr starke Reepschnur mit mir zu verbinden, die allenfalls einen Sturz von zwei Metern ertragen hätte, aber nicht mehr. Er machte dann seine Sache ganz gut, aber das konnte ich nicht vorher wissen oder voraussetzen. Ich mußte also während der ganzen gar nicht leichten Gratkletterei, noch mehr auf den eingestreuten Schneestreifen mit fieberhafter Spannung jede Bewegung seiner Glieder beobachten, jeden Stein unter seinen Fingern und Sohlen mit dem Auge mitprüfen, mußte oft unnötig schwierige Extrawege klettern, nur um immer über ihm zu bleiben und jede Möglichkeit eines Pendelsturzes auszuschließen. So wuchs diese an sich nicht sehr bedeutende Nentur für meine Erinnerung zu einem der köstlichsten Erlebnisse empor, und sie nahm meine Nerven weit mehr mit als die Alleinbesteigung eines Zermatter Riesen.

Mit meiner dreizehnjährigen Tochter habe ich so manche zerschründete, überschneite Gletscher und Wände überschritten und erklommen; dabei habe ich mich immer technisch als Alleingeher gefühlt und benommen — selbstverständlich! Es lastete also auf mir außer der zentnerschweren Spaltengefahr usw. noch das zentnerschwere Bewußtsein, daß mein Sturz auch das Kind verderben würde; sie hätte ich allerdings bei ihrem Einbrechen bestimmt gehalten und gerettet.

Meine junge Frau war bergunkundig; ich schulte sie auf Watzmann und Venediger etwas für Fels und Firn und wagte dann allein mit ihr einen ganz greulichen neuen Aufstieg durch eine riesige Lawinen- und Steinfallschlucht nördlich vom großen Mörchner. Es war eine ausgesprochene Mausfalle, wo es nichts gab als Rettung nach oben. Während der 10 Stunden Stufenschlagen im Steinhagel und während der erzwungenen Wahnsinnskletterei litt ich das Alleräußerste an Mühsal und doppelter Nervenpein für mich und sie. Ich hatte es nicht so grauenhaft vorausgesehen, aber nachdem es durch das Schicksal einmal so gefügt worden war, nahm ich es schließlich auf meinen Nacken mit grimmiger Lust und möchte die Erinnerung nimmer missen. Aber ich habe all das damals den Leuten nicht gesagt, sondern ich ließ den Bericht an die Alpenzeitung von meiner Frau einsenden und darin hieß es dann wie in allen solchen Berichten „Wir erlitten dies" und „wir machten jenes"; aber gerade das sportlich und psychologisch und ethisch Entscheidende stand nicht darin, daß dieses ganze schaurig frevle Erleben und erzwungen verzweifelte Handeln einzig mein dämonischer Führertrieb verschuldet hat.

Ich habe so manche noch ärgere Führerverbrechen solchen Stiles begangen, die mich sportlich unheilbar bemakeln würden und die ich selbst heute noch nicht zu bekennen wage.

„Unverantwortlich" wird man sagen. Aber wie, tat ich es denn nicht gerade darum, weil ich die ganze Wucht der Verantwortung eines Bergführers leidend und wirkend ertragen wollte noch über die mich selbst bedrohenden Alpengefahren hinaus? Nicht einen Augenblick setzte ich aus mit der Fürsorge und Hilfe für den Seilgefährten, mit brennenden Augen überwachte ich seine Tritte und sein Gleichgewicht, stärkte seinen Mut und schärfte seine Vorsicht. Und niemand darf glauben, daß ich etwa wohlbehalten heimgekehrt wäre, wenn meinen Schützling ein schwerer Unfall niedergestreckt hätte. Also über mir schwebte auf solchen Turen der doppelköpfige Todesvogel. All das habe ich genau vorbedacht klaren Sinnes gewagt, diese schneidenden Qualen gewollt und nie bereut; denn solches Erleben hat im ganzen Kreis des Menschlichen nicht seinesgleichen.

Ich mußte das hier enthüllen; denn viele Hunderte führerloser Führer tun heute dasselbe, sie schwelgen in diesem Verantwortlichkeitsport, in solchem Führerempfinden, nu-

sagt es keiner, sie durchschauen sich wohl auch nicht so schonungslos klar wie ich. Ja, ich bin überzeugt, daß die meisten Feldherren, die politischen Volksführer und -verführer aus verwandten Trieben handeln: All die sachlichen Ziele, die Maulideale sind nicht das wahre Schwungrad, dieses ist die dämonische Pein und Lust des Führers und Lenkers der Geschicke. (Schluß folgt.)

Jahresbericht der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins über das dritte Vereinsjahr (1923)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 29. Jänner 1924.

Wenn nach bisheriger Gepflogenheit dieser Bericht mit einem Überblick über die äußeren Verhältnisse eingeleitet werden soll, unter denen sich die Tätigkeit der Sektion im abgelaufenen Jahre abspielte, so würde eigentlich ein Hinweis auf die einleitenden Zeilen des vorjährigen Berichtes genügen, diese wahrhaft unerquicklichen Begleitumstände zu kennzeichnen. Der Kampf gegen unsere Sektion hat sich eher verschärft, und je weniger Erfolg unseren Gegnern bei ihren Bestrebungen blühte, die „Donauland" aus dem Verbande des Alpenvereins hinauszudrängen, desto eifriger waren sie bemüht, ihr in der Ausübung ihrer satzungsgemäßen Tätigkeit Hindernisse in den Weg zu legen. Je aussichtsloser der Kampf, desto weniger wählerisch in den Kampfmitteln. Wenn die Sektion im abgelaufenen Jahre immer mehr ihre Aufmerksamkeit einer der vorzüglichsten Aufgaben einer Alpenvereinssektion, der Erwerbung von Hüttenbesitz und Arbeitsgebiet, zugewendet hat, so übertrugen ihre Gegner den Angriff sofort auf dieses Gebiet ohne sich zu scheuen, derart eine weitere Öffentlichkeit zu Zeugen der inneren Zwistigkeiten im Alpenverein zu machen. Wie großen Schaden sie damit dem Ansehen des Vereines tun, ahnen sie wahrscheinlich gar nicht.

Aber je maßloser der Sturm gegen die „Donauland" tobt, desto mehr scheint die Erkenntnis, auf welch schiefe Bahn er den Alpenverein zu leiten geeignet ist, sich durchzuringen. Daß die Bestrebungen unserer Widersacher trotz des ihnen umgehängten völkischen Mäntelchens rein politischer Natur sind, hat die Beurteilung seitens der großen Öffentlichkeit längst dargetan, aber auch ein großer Teil der reichsdeutschen wie der österreichischen Sektionen wertet sie bereits richtig. Der Zuwachs an Stimmen gegen „Austria" und ihre Gefolgschaft könnte diesen endlich klarmachen, daß sie ihre Fahrt auf falsches Geleise gelenkt haben.

Uns belehrt er dahin, daß wir auf richtigem Wege sind, wenn wir durch ehrliche Arbeit und rastloses Fortschreiten auf dem von Anfang an eingeschlagenen Wege rein bergsteigerischer Tätigkeit uns selbst innerliche Befriedigung schaffen und uns als junge Sektion die Achtung der alten und ältesten im Verein zu erringen suchen.

Was im abgelaufenen Jahre getan wurde, diesen Zielen näherzukommen, darüber soll der nachfolgende Bericht Rechenschaft geben.

I. Alpine Tätigkeit.

Schon im Vorjahre wurde an dieser Stelle Klage darüber geführt, daß die Turenberichte der Mitglieder nicht in wünschenswerter Zahl einlaufen. Diesem Übelstande, dessen Gründe hie und da Bescheidenheit, in den meisten Fällen aber Vergeßlichkeit und Bequemlichkeit sein dürften, womöglich abzuhelfen, hat der Ausschuß im vergangenen Herbst Fahrtenbericht-Vordrucke versandt, wiewohl er sich nicht verhehlte, daß auch diese Erleichterung nicht gleich in vollem Umfange genügen werde, das gewünschte Bild der alpinen Betätigung der Mitgliedschaft zu beschaffen. Und tatsächlich haben sehr viele Sektionsgenossen, die dem Ausschusse als überaus eifrige und tüchtige Alpinisten bekannt sind, die Einsendung des Berichtes noch immer unterlassen. Der Ausschuß nimmt an, daß die Neueinführung eine gewisse Zeit benötigen wird, sich einzubürgern, und erwartet für die Zukunft ein Anwachsen der Zahl der gewissenhaften Berichterstatter.

Aus dem angeführten Grunde wurde von einer statistischen Verwertung des vorliegenden Materials abgesehen, da derartige Teilresultate nur ein falsches Bild zu geben geeignet wären. Immerhin kann auf Grund der vorliegenden Fahrtenblätter die alpine Betätigung der Mitglieder als überaus rege bezeichnet werden. Es wurden in fast allen Gruppen der Ostalpen Turen, zum Teil Erstbegehungen durchgeführt. Unter anderen wurden auch einige weniger bevorzugte birgsgruppen aufgesucht, so die Kreuzeckgruppe, Schob gruppe (hier eine größere Anzahl bemerkenswerter Turen, darun Erste Winterbesteigung des Hochschobers, erste Durchkletterung Westwand des Großen Roten Knopfes), Granatspitzgrup (Großer Muntanitz), Deferegger Alpen, Rieserfern gruppe u. a. m. Eine große Anzahl Mitglieder besuchte Dolomiten, wobei viele schwere und schwerste Felsfah ausgeführt wurden. Ortler und Brentagruppe bild das Ziel manches Sektionsgenossen. Eine größere Zahl Mitgl war in der Berninagruppe tätig. Auch die Zahl der L alpenfahrer war ganz erheblich, aufgesucht wurden: Ber Oberland, Penninische und Grajische Al sowie die Montblanc-Gruppe. Einige Mitglieder führten Fahrten in außeralpinen Gebieten durch, u. z. in der Ho Tatra, den Transsylvanischen Alpen, im R dope- und Rilagebirge (erste Winterbesteigung des Alla, 2924 m), endlich in den Bergen Korsikas.

Dieser kurze Überblick genüge, die Art der Betätigung un Mitglieder außerhalb der Sektionsturen zu beleuchten und den Be zu erbringen, daß alpiner Geist und bersteigerische Tat in der Se zuhause sind.

Sektionsturen. Der Ausschuß hat, wie in früheren Jahren, heuer den Mitgliedern reichlich Gelegenheit geboten, an Sektionst teilzunehmen. In den Sommermonaten wurden jeden Sonntag d schnittlich vier Turen ausgeschrieben und bis auf wenige — hier schlechtes Wetter meist die Ursache — auch durchgeführt. Außer in das allmonatliche Fahrtenprogramm aufgenommenen Turen Wanderungen wurde aber auch noch eine erkleckliche Anzahl so geführt, die teils erst nach Bedarf am Wochenende im Sektions bekanntgegeben wurden, teils deshalb nicht öffentlich ausgeschr wurden, weil ihre Durchführung besondere Eignung der Teilne erforderte und deshalb auf den Führern persönlich bekannte Sekt mitglieder beschränkt bleiben mußte. Während der Wintermonate n die Zahl der ausgeschriebenen Turen im allgemeinen verringert ein sehr namhafter Teil der Mitglieder sich an den von der vereinigung ausgeschriebenen Skituren beteiligte.

Als besonders erfreulich mag der Umstand bezeichnet we daß die Beteiligung an Hochturen eine sehr lebhafte war, und zahlreiche Mitglieder nicht nur an von der Sektion geführten fahrten, sondern auch an Eisturen erfolgreich teilnahmen. Insg wurden 124 Sektionsturen mit 789 Teilnehmern geführt, u. z.

32 Wienerwald-Wanderungen
57 Voralpen- und
35 Hochturen,

unter letzteren mehrtägige und mehrwöchentliche, zum Teil tief ins leider welsche Tirol führende.

An dieser Stelle sei dem derzeitigen Ersten Turenwart R Reif, der sein schwieriges Amt gerade zu Beginn der Hauptture übernahm, für seine erfolgreichen Bemühungen der Dank ausgespr der nicht minder den Mitgliedern der Führervereinigung für selbstlose Tätigkeit gebührt.

Skivereinigung. Wie im Vorjahre erblickte der Ausschuß Skivereinigung seine wichtigste Aufgabe in der Unterweisung Neulinge und in der Heranbildung der Vorgeschrittenen zu al Skiläufern und legte daher größtes Gewicht auf die Veranstaltung Lehr- und Turenkursen. Es fanden im Berichtsjahre ein Kurs zweite des Winters 1922/23) in Mariazell und ein zweit Mönnichkirchen statt, zu Ostern ein dritter auf dem P bichl, alle drei für Anfänger und für Vorgeschrittene. Zu W nachten 1923 fand ein großer Kurs in Mariazell statt, de in zwei Parallelkurse für Anfänger und einen Vorgeschrittenen gliederte, und bei dem die Rekordzahl von 185 Teilnehmern er wurde. Eine Anzahl Schüler, deren Unterweisung nur dadurch e reich gestaltet werden konnte, daß sich dem Kursleiter eine Anzahl Lehrwarte zur Verfügung stellte. Insgesamt nahmen a Anfängerkursen im Berichtsjahre 306 Läufer teil. Neben den erwä Kursen wurde an Halbtagen bei günstiger Schneelage auf Kobenzl Unterricht erteilt (15 Halbtage mit durchschn 20 Schülern, insgesamt 170 Teilnehmer). Im heurigen Winter l laufend Sonntagsskikurse für Anfänger bei Mürzzuschla die durchwegs gute Beteiligung aufweisen.

Turenkurse zur alpinen Ausbildung Vorgeschrittener fanden in Mitterndorf, Zürs a. Arlberg, Buntschuh im Murtal und auf unserer Brettsteinhütte am Tauern statt. Wenn die Beteiligung an diesen Kursen — hauptsächlich wegen der hohen Fahrtkosten — eine weniger lebhafte war, als an den Kursen in der näheren Umgebung Wiens, so beteiligten sich immerhin am Zürser Kurs z. B. 15 Mitglieder.

Während minder geübten Fahrern die Möglichkeit, an leichten oder mittelschweren Turen teilzunehmen, durch die gelegentlich der Vorgeschrittenenkurse geführten Turen geboten wurde, war es Bestreben des Turenwarts insbesondere zu Beginn des Winters 1923/24, den Schwierigkeitsgrad der von der Skivereinigung außerhalb der Kurse geführten Turen zu steigern, um die Teilnehmer für zu veranstaltende hochalpine Skifahrten entsprechend vorzuschulen. Die Teilnahme an diesen Turen wurde daher von der feststehenden Befähigung der Fahrer oder der erfolgreichen Ablegung einer Fahrprüfung abhängig gemacht. So konnte denn eine Anzahl schöner Turen erfolgreich durchgeführt werden, darunter:

Überschreitung der Großfeldspitze und Hochalmspitze (2 Teilnehmer), Durchquerung des Tennengebirges (5 Teilnehmer), Erste Winterbesteigung des Hochschobers (3 Teilnehmer). Insgesamt wurden 43 Turen mit zusammen 147 Teilnehmern geführt.

Die Skivereinigung zählte zu Ende des Berichtsjahres rund 500 Mitglieder und stand wie in den Vorjahren unter der bewährten Leitung von Fritz Benedikt. Die Leitung der großen Mariazeller Kurse hatte Arch. Emanuel Neubrunn über, der seiner sehr schwierigen Aufgabe in aufopferndster Weise gerecht wurde. Als Lehrwarte standen ihm die Herren Doktor, Hajnal, Kaufmann, Ing. Lieblich, Löwbeer, Marchfeld, Karl Hanns Richter, Wachtl und Dr. Weiß zur Seite, dank deren kräftiger Unterstützung die Kurse programmgemäß durchgeführt und das Lehrziel in den meisten Fällen erreicht werden konnte. Als Leiter der Turenkurse betätigten sich in dankenswerter Weise neben den Erwähnten noch Paul Hock und Richard Teller. Ihnen und den Turenführern, an deren Spitze dem Turenwart Dr. Ernst Pechkrantz verdankt die Skivereinigung die im Berichtsjahre erzielten guten Erfolge.

Jugendwandergruppe. Die Zahl der Mitglieder unserer Jugendgruppe erhöhte sich im Berichtsjahre auf 173, von denen nach Ausscheiden des Geburtsjahrganges 1905 zu Ende 1923 in der Gruppe 121 Jungwanderer verblieben.

Die Wandertätigkeit der Jugendgruppe war eine reiche und verteilt sich auf 22 Wienerwaldturen mit 225 sowie 16 Bergfahrten mit 166 Teilnehmern, darunter eine dreitägige Wanderung durchs Joglland, eine zweitägige im Schneealpengebiet, eine viertägige Pfingstfahrt in die Rottenmanner Tauern (15 Teilnehmer) und eine viertägige Herbstfahrt in die Radstädter Tauern (17 Teilnehmer). Weiters wurden neben zahlreichen Schneeschuhfahrten im Wienerwald 3 Skituren in entfernteres Gebiet mit insgesamt 22 Teilnehmern unternommen. Besonderer Wert wurde auf die Ausbildung der Jugendwanderer im Skilauf gelegt, ein fünftägiger Osterkurs auf der Hinteralm vereinigte 14, ein ebendort stattgehabter Weihnachtskurs 36 Teilnehmer.

Die Jugendwandergruppe hat mit Unterstützung des Sektionsausschusses und einer Anzahl von Sektionsmitgliedern eine gemeinschaftliche Proviant- und Reisekasse ins Leben gerufen, die sich besonders bei größeren Turen sehr bewährt hat. Die Verwaltung dieser Kasse besorgen von der Gesamtheit bestimmte Jugendwanderer. Ins neue Jahr geht die Gruppe mit einem stattlichen Vorrat gemeinsamen Turenproviants und einer klingenden Reisekasse. Besondere Freude bereitete den Jungwanderern eine Spende von 5 Paar vollständig montierten Skiern durch den Ausschuß der Skivereinigung und 5 Paar ebensolchen durch unser Ausschußmitglied Alfred Doktor.

Brav beteiligten sich die Jugendwanderer am Materialtransport und der Einrichtungsarbeit bei den Skihütten; nicht unerwähnt bleibe, daß der Plan für das schöne und zweckmäßige Pritschenlager-Gestell auf der Hinteralmhütte von einem ehemaligen Jungwanderer und jetzigen Führer der Jugendgruppe stammt.

Dem Leiter und unermüdlichen Führer der Jugendwandergruppe, unserem zweiten Obmann-Stellvertreter Dr. Hugo Kohorn namens der Sektion für seine wahrhaft hingebungsvolle Arbeit zu danken, erübrigt sich umsomehr, als er selbst den schönsten Dank in der Verehrung und Zuneigung der ihm anvertrauten Jungen und Mädels sieht, die bei einer zu Ehren seines Geburtstages heimlich vorbereitet und tadellos durchgeführten Festfeier im Sektionsheim spontanen Ausdruck fand. In dankenswerter Weise unterstützte bei Turen und Kurs den Gruppenleiter Sektionsmitglied Ernst Friedländer.

Hüttenwesen. Die Windberghütte und Hinteralmhütte erfreuten sich im Winter 1922/23 starker Frequenz (Windberg 163, Hinteralm 225 Besucher), die zweifellos noch höher gewesen wäre, hätte nicht die Holzbeschaffung Schwierigkeiten gemacht und daher erst spätere Hütteneröffnung stattgefunden. Während bei der Windberghütte mit Rücksicht auf die Mangelhaftigkeit des Gebäudes von einer Neueinrichtung abgesehen wurde, ist die Hinteralmhütte im Herbst vergangenen Jahres vollständig neu eingerichtet worden. Dank der besonderen Unterstützung durch unser Mitglied, Herrn Baudirektor Dr. Ing. Karplus, der uns komplette Türen und Fensterrahmen samt Flügeln vollständig kostenlos zur Verfügung stellte, ist diese Hütte jetzt wirklich ein wohnliches Bergheim geworden. Im Schlafraum wurde ein doppelstöckiges Pritschenlager-Gestell montiert und mit neuen Strohsäcken und Decken ausgestattet. Ebenso wurde der Vorrat an Koch- und Eßgeschirr reichlich ergänzt.

Als dritte Hütte wurde im Herbst 1923 die Brettsteinhütte auf dem Radstädter Tauern gepachtet und mit Pritschenlagern, neuen Strohsäcken und Decken sowie reichlichem Koch- und Eßgeschirr ausgestattet.

Schließlich verdanken wir durch die tatkräftige Unterstützung unseres Mitgliedes Prokurist Ladislaus Steuer der Güte des Herrn Bergrat Max R. v. Gutmann und dem Entgegenkommen der Forstverwaltung Rottenmann die Überlassung einer vierten, der Hochhaidehütte auf der Singsdorfer Alm.

Die Sektion verfügt demnach derzeit über folgende vier Skihütten:

Windberghütte (Unterkunft für	8	Personen)		
Hinteralmhütte (	„	„	20	„)
Brettsteinhütte (	„	„	20	„)
Hochhaidehütte (	„	„	4	„)

Die Hüttengebühren wurden mit K 2000 Eintrittsgebühr und K 5000 Uebernachtungsgebühr (einschließlich Eintritt) für Alpenvereinsmitglieder festgesetzt, andere Besucher zahlen die vierfache Gebühr. Die Gebühr für Beheizung war in diesen Ansätzen ursprünglich mitinbegriffen, infolge der Holzpreise und zu starken Holzverbrauchs durch die ersten Besucher im heurigen Winter mußte zu Beginn des Jahres 1924 eine weitere Heizgebühr von K 5000 für die Person und den Tag festgesetzt werden.

Während die Hinteralmhütte im Jahre 1923 von ungebetenen Besuchern freiblieb, wurde die Windberghütte mehrfach erbrochen, weiterer Schade jedoch außer an den Schlössern, die wiederholt ersetzt werden mußten, nicht angerichtet.

Als Hüttenwarte fungierten die Ausschußmitglieder Dr. Ernst Pechkrantz (Windberghütte), Arch. Emanuel Neubrunn (Hochhaidehütte), Ing. Rudolf Sayl (Hinteralmhütte) und Richard Teller (Brettsteinhütte). Die beiden letzteren namentlich waren bei der Neueinrichtung ihrer Hütten unermüdlich tätig.

Wenn der Hüttenbesitz der Sektion sich bisher auf diese vier Pachthütten beschränkt und trotz unablässiger Anstrengungen des Ausschusses der Bau oder die Erwerbung einer ganzjährig zu betreibenden Hütte noch nicht Wirklichkeit wurden, so liegt der Grund für diese Tatsache einmal in dem Umstande, daß Gebiete, in welchen die Neuerrichtung einer Hütte einem bergsteigerischen Bedürfnisse entspräche, in unserem nun so kleinen Vaterlande ja nicht zu dicht gesät sind, dann darin, daß Bau oder Erwerb einer Hütte unter den heutigen Verhältnissen ganz ungeheure geldliche Anforderungen stellen und die Sektionsleitung die ihr zur Verfügung stehenden Mittel bis heute für den inneren Aufbau benötigte.

Nicht unerwähnt bleibe endlich, daß — wie bereits eingangs angedeutet — unsere Gegner ihre Hetze seit Jahr und Tag, besonders aber im letzten Sommer und Herbst, aus dem inneren Vereinsleben hinaus in die Oeffentlichkeit, unter die Bevölkerung tragen und mit entstellenden Nachrichten über Art und Zwecke unserer Sektion leider bei einem Teile dieser Oeffentlichkeit auch Anklang finden. Ein außerhalb des Alpenvereins stehender „arischer" Wiener Verein sucht auf diesem Gebiete ganz besonders billige Lorbeern zu pflücken. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß wir auch dieser Schwierigkeit Herr werden und den gegen uns aufgewiegelten Bevölkerungskreisen die Augen öffnen werden.

Vortragswesen. Im Jahre 1923 wurden im Festsaale des

Industriehauses folgende Vorträge (größtenteils mit Lichtbildern) abgehalten:

9. Jänner. Oskar Glas: „Aus Fels- und Firnenzauber an die Brandung des Meeres".

23. Jänner. Paul Schlesinger: „Von Ulm nach Wien im Ruderboot".

13. Februar. Otto Margulies: „Bergfahrten in der Silvrettagruppe".

27. Februar. Eugen Pieszczek: „Aus der Bergwelt der Dolomiten".

13. März. Karl Barta: „Führerlose Bergfahrten in der Bernina".

27. März. Dr. Ernst Pechkrantz: „Zwei Jahre in der Adamellogruppe".

17. April. Dr. Julius Stefansky: „Bergturen in der Langkofelgruppe. — Krieg in den Ampezzaner Dolomiten".

13. November. Eugen Pieszczek: „Aus meiner Wandermappe" (Alpin photographische Plauderei).

27. November. Ferdinand Emmerling: „Eine Durchquerung der Schladminger Tauern."

11. Dezember. Prof. Dr. Eugen Guido Lammer: „Einige Bergsteigertypen und Bergsteigerziele."

Es ist also unseren Vortragsreferenten Eugen Pieszczek und Oskar Glas gelungen, trotz der unleugbaren Schwierigkeiten eine interessante Vortragsfolge zusammenzustellen, aus der wir — ohne den anderen Vortragenden Eintrag tun zu wollen — besonders den Abend hervorheben zu dürfen glauben, an dem Prof. Lammer vor einer überaus zahlreichen Hörerschaft über ein Thema sprach, daß wie wenige andere für uns Bergsteiger von ganz besonderer Bedeutung war. Ihm und allen anderen Vortragenden sei herzlichster Dank gesagt, in den wir auch die beiden Vortragsreferenten miteinschließen.

Sektionsnachrichten. Mit dem inneren Ausbau unserer Sektion Hand in Hand geht ein erfreulicher Aufschwung unserer „Nachrichten", die sich aus einem schmalen Blättchen von knappen vier Seiten heute schon zu einem ganz stattlichen Blatt vom vierfachen Umfange entwickelt haben. Es war die Absicht der Sektionsleitung von Anfang an, nicht etwa ein bloßes Nachrichtenblatt für die Sektionsmitglieder zu schaffen, sondern darüber hinaus den Lesern auch anregenden Lesestoff zu bieten, ohne gleichwohl mit den bestehenden Fachblättern irgendwie in Konkurrenz treten zu wollen. Der Schriftleiter glaubt, diesen Gedanken richtig erfaßt und zur Zufriedenheit der Mitglieder durchgeführt zu haben. Der „amtliche" Teil hat sich tatsächlich geeignet erwiesen, den Kontakt der Sektionsleitung mit den Mitgliedern herzustellen und dauernd aufrechtzuerhalten, der alpine Teil des Blattes hat demselben zahlreiche Freunde nicht nur im Kreise der Mitglieder, sondern zu unserer Befriedigung auch außerhalb der Sektion erworben.

Zu den Mitarbeitern zählten: Walther Flaig (Stuttgart), Alfred Graber (Basel), Margarete Groß (Meißen), Josef Ittlinger (München), Dr. Hans Kaufmann (Berlin), Prof. Dr. Eugen Guido Lammer, Dr. Hugo Müller (Wohlen), Josef Rabl (†), Dr. Gustav Renker (Bern), ferner die Sektionsmitglieder Dr. Josef Braunstein, Ernst Cerf, Dr. Otto Gerhardt, Louis Goldschmied, Dr. Hugo Kohorn, Otto Margulies, Oskar Marmorek, Rudolf Metzl, Dr. Ernst Pechkrantz, Rudolf Reif, Ing. Rudolf Sazl, Fritz Senders (†), Dr. Fritz Schick, Bernard Schneider und Olga Weil. Die Schriftleitung hatte nach wie vor Paul Fabri inne, dem es an dieser Stelle gestattet sei, allen Vorerwähnten, nicht zuletzt seinem ständigen Mitarbeiter Dr. Josef Braunstein herzlichst zu danken.

Besonders bemüht blieb der Schriftleiter, der übrigens auch die Verwaltung und Expedition des Blattes durchführte, um die Ausgestaltung des Inseratenteiles mit dem immerhin bemerkenswerten Erfolge, die Kosten der „Nachrichten" um mehr als den vierten Teil vermindern zu können.

Zu bemerken wäre noch, daß auch auf diesem Gebiete der Versuch einer Einwirkung unserer Gegner zu konstatieren war, die auf auswärtige Mitarbeiter der „Nachrichten" unter Boykottandrohung einen Druck auszuüben versuchten. Diese Versuche waren in einem, aber auch nur in einem Falle von Erfolg begleitet.

Sektionsausschuß und Schriftleiter werden sich die Ausgestaltung des Sektionsorgans auch im kommenden Jahre ganz besonders angelegen sein lassen.

Bücherei. Die Schwierigkeiten, die der Schaffung und dem Ausbau einer annähernd die wichtigsten Werke des alpinen Schrifttums umfassenden Bücherei derzeit entgegenstehen, sind im Laufe des Jahres (s. Folge 25 der „Nachrichten") vom Bücherwart hinlänglich beleuchtet worden. Wir können nichtsdestoweniger einen erfreulichen Aufschwung unseres Bücherbestandes feststellen und geben nachstehend eine Darstellung der Entwicklung unserer Bücherei (die Aufzählung erfolgt nach Werken):

	1922	1923	Zuwachs
I. Vereinsveröffentlichungen u. Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)			
a) Jahrbücher, Mitteilungen	718	776	58
b) Festschriften	30	35	5
c) Jahresberichte	126	162	36
	874	973	99
Zeitschriften	46 [1])	68	22
II. Alpine Werke			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	200	104	
b) Wissenschaft und Alpenkunde		160	
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)		63	
	200	327	127
III. Skiliteratur	28	48	20
IV. Führerliteratur			
a) Führer	140	186	
b) Reisebücher		41	
	140	227	87
V. Karten	280	381	101
VI. Panoramen	170 [2])	183	13

Aus der Gruppe I. (Vereinsveröffentlichungen) wurde eine größere Anzahl Dubletten zum Austausch verwendet und außerdem eine Austauschreserve geschaffen, die in obigen Ausweis nicht einbezogen wurde. Es betrug der Gesamtbestand unserer Bücherei

im Jahre 1922 . . . . . 1288 [3]) Werke
im Jahre 1923 . . . . . 1643 Werke
somit der Zuwachs im Berichtsjahre . . . . . 355 Werke

Diese Zahl erhöht sich bei Zurechnung der Austauschreserve und einer größeren Anzahl unvollständiger Zeitschriften-Jahrgänge auf über 400 Werke. Maßgebend für das Wachstum ist aber nicht allein die Zahl, sondern die Qualität der Eingänge in vielleicht noch höherem Maße. Dies bringt zur Frage der Herstellung eines Bücherei-Kataloges. Eine Ergänzung des Bestandverzeichnisses in den „Nachrichten" war in der letzten Zeit wegen Raummangels nicht tunlich. Der Sektionsausschuß hat auf Antrag des Bücherwarts die Drucklegung eines Kataloges beschlossen, der im Frühsommer 1924 erscheinen dürfte.

Von den laufenden Zeitschriften wurden im Austauschwege, durch Bezug oder Mitgliedschaft erworben: ÖAZ, ÖTZ, „Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Alpina" (Mitteilungen des SAC), „Alpinismus und Turistik" (Karpathenverein), „Der Wanderfreund", (Mitteilungen d. S. „Wanderfreunde"), „Der Wanderer" (Mitteilungen d. Ortsgruppe Bukarest d. Siebenbürg. Karpathenvereins), „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", „Der Bergsteiger", „Der Alpenfreund", „Der Berg", „Der Winter" und „Der Schnee".

Der Bücherwart erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn er am Ende seines Berichtes allen Förderern der Bücherei den besten Dank ausspricht. Der Sektionsausschuß seinerseits muß die ganz hervorragende Tätigkeit des Bücherwarts, Dr. Josef Braunstein hervorheben, dessen Bemühungen es gelang, die außerordentliche Bereicherung des Bestandes mit sehr geringen Mitteln durchzuführen, und der nebst dieser und seiner Tätigkeit bei den „Nachrichten" noch immer Zeit fand, den Verkehr der Sektion mit den Behörden und Aemtern durchzuführen.

II. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Am 31. Jänner 1923 veranstaltete der Geselligkeits-Ausschuß wie im vorhergegangenen Jahre einen Faschingsabend, diesmal in dem viel größeren Saale des „Bayrischen Hof", der — von zahlreichen Mitgliedern besucht — außer künstlerischen, durchwegs auf die heitere Note gestimmten Vorträgen und einer ulkigen Theaterparodie

[1]) und [2]) Die im letzten Berichte angeführten Zahlen beruhten auf einem Irrtum.
[3]) Nicht, wie im letzten Berichte angegeben, 1524.

ein animiertes Tanzkränzchen brachte. Der Reinertrag des Abends wurde dem Hüttenbaufond zugeführt.

Zugunsten desselben Zweckes fand am 7. März 1923 das zweite „Donauland-Kränzchen" im Sofiensaal statt. Dasselbe hatte überaus starken Besuch aufzuweisen und rückte die Veranstaltung der Sektion mit einem Schlage in die Reihe der beliebtesten und besuchtesten Ballfeste Wiens. Das Reinerträgnis war ein bedeutendes.

Das Sektionsheim erfreut sich eines stets steigenden Besuches, derart, daß seine Räume schon längst nicht mehr ausreichen und der Sektionsausschuß bereits ernstlich die Frage der Uebersiedlung in weitläuftigere Räumlichkeiten erwägen mußte.

Die geselligen Veranstaltungen fanden unter der bewährten Leitung unseres Ausschußmitgliedes Paul Fabri statt, dem für das Kränzchen ein großer Stab junger Damen und Herren zur Seite stand, welchen der Ausschuß für ihre Mühewaltung hiemit aufrichtigsten Dank sagt.

III. Verwaltungstätigkeit.

Sektionsleitung. Nach den in der Jahresversammlung vom 25. Jänner 1923 vorgenommenen Wahlen setzte sich die Sektionsleitung aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
2. „ „	Dr. Hugo Kohorn (Jugendwandern)
1. Schriftführer:	Dr. Julius Stefansky
2. „	Otto Marguliés
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt (Skivereinigung).
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkrantz (Hüttenwesen)
	Eugen Pieszczek (Vortragswesen)
	Ing. Rudolf Sayl
	Friedrich Senders (Turenwart)
	Franz Schick
	Franz Utitz.

In tiefste Trauer versetzte die Sektion der tragische Tod ihres Turenwarts Fritz Senders, der am 6. März 1923 in der Stadelwand des Schneeberges abstürzte. Die Verdienste Senders' wurden in den „Nachrichten" gewürdigt. Was wir widerzugeben außerstande waren, ist die Trauer seiner Kameraden im Sektionsausschusse um den lieben und wahrhaft guten Menschen, dessen Andenken uns so lebhaft erscheint, als weilte er heute noch unter uns. Eine von der Sektion an der Stätte seines Absturzes angebrachte Gedenktafel erhält sein Andenken für immerwährende Zeiten wach, sein Bild schmückt, mit Alpenrosen umkränzt, das Sitzungszimmer, und an seinen Tod erinnert das aus diesem Anlaß geschaffene prächtige Gedenkbuch, in welchem die Sektion das Andenken all ihrer Toten in Wort und Bild verewigt.

Im Mai schied infolge beruflicher Inanspruchnahme Franz Schick aus dem Ausschusse.

Neu in die Sektionsleitung berufen wurden im Berichtsjahre Richard Teller, Rudolf Reif und Oskar Glas. Rudolf Reif übernahm nach Senders' Tod das verwaiste Amt des Turenwarts, wobei gleichzeitig als zweiter Turenwart Ing. Rudolf Sayl bestellt wurde, Oskar Glas teilte sich mit dem beruflich stark in Anspruch genommenen Vortragsreferenten Eugen Pieszczek in dessen Obliegenheiten.

Ende September mußte Dr. Julius Stefansky infolge beruflicher Inanspruchnahme das Amt des 1. Schriftführers niederlegen, welches von Arch. Emanuel Neubrunn übernommen wurde. Die unermüdliche Tätigkeit Dr. Stefansky's, der durch beinahe zwei Jahre die zahlreichen Agenden des Kanzleileiters in musterhafter Weise versah, sind allen Sektionsmitgliedern wohl bekannt. Dr. Stefansky blieb dem Ausschuß übrigens als Mitglied erhalten.

Mit Ausnahme der kurzen Sektionsferien, während welcher ein Ferialausschuß die Geschäfte führte, hielt der Ausschuß allwöchentlich eine Sitzung ab, nebstbei fanden zahlreiche Besprechungen des Sektions- sowie der Unterausschüsse (Finanz-, Bau-, Geselligkeitsausschuß) statt.

Auf der Hauptversammlung zu Bad Tölz (7.—9. September) war die Sektion durch sieben Ausschußmitglieder vertreten.

Die Vorverlegung des „Alpenvereinsjahres" machte die Abhaltung einer außerordentlichen Versammlung erforderli
welche am 13. November stattfand und über die Beiträge für 1924 nc
Ausschußantrag beschloß. Uebrigens hat sich die Festsetzung des Jahre
beitrages noch vor Ablauf des alten Jahres derart bewährt, daß d
außerordentliche Versammlung im November voraussichtlich zur stä
digen Einrichtung werden dürfte.

Die im März vom Hauptausschusse an die Sektionsleitungen g
richtete Rundfrage bezüglich Abbaues der Begünstigu
gen für Mitglieder der sogenannten „Verbandsvereine" wurde dah
beantwortet, daß der Ausschuß sich gegen die Aufhebung dies
Begünstigungen aussprechen müsse.

Die im Vorjahre eingeführte „Bergungsumlage" h
sich im Jahre 1923 leider bewähren müssen, indem die Sektion aus i
Zuschuß zu den Bergungskosten für drei in der Schweiz tötlich ve
unglückte Mitglieder leisten mußte. Zwei weitere Fälle, in denen Unte
stützung gewährt wurde, waren leichter Natur, in einem handelte
sich um einen von Unwohlsein befallenen Bergsteiger, im zweiten u
eine Fußverletzung beim Skilaufen.

Den Dienst in der Sektionskanzlei versah gemeinsam mit de
1. Schriftführer Dr. Stefansky, nach dessen Ausscheiden aus dem Au
allein Sekretär Leopold Bock. Derselbe hat sich durch überaus eifrig
Amtsführung und besonderen Fleiß das volle Vertrauen des Sektions
ausschusses erworben und ist nach Absolvierung seiner Probedienstze
ganz in den Dienst der Sektion getreten. Bei Führung der recht un
fangreichen Korrespondenz wurde der Kanzleileiter durch Obmannstel
vertreter Oskar Marmorek in dankenswerter Weise unterstütz

Sektionsheim. In unserem Heim wurden umfangreichere Aend
rungen nicht vorgenommen, lediglich der Bilderschmuck bereichert, be
welcher Gelegenheit die Sektion ihrem treuen Mitgliede Bernar
Schneider in Krumau für das von ihm selbst in langer, müh
voller Arbeit geschaffene und der Sektion in prächtigem Rahmen ge
widmete „Alpenpanorama vom Schöninger" nochmals dankt. D
Sektionskanzlei wurde mit Schreibtischen, Aktenschränke
und einem großen Schriftenkasten neu eingerichtet und entspricht nun
mehr allen Anforderungen.

Mitgliederbewegung. Dieselbe war eine lebhafte, da noch i
Jänner zahlreiche Mitglieder — fast durchwegs wegen der erfolgte
bedeutenden Beitragserhöhung — ihren Austritt erklärten. Wiewohl d
Austrittsfrist mit Jahresende abgelaufen war, glaubte der Ausschu
diese Mitglieder nicht halten zu sollen, wogegen Mitgliedern, die darun
ansuchten, Ermäßigung, Teilzahlung und Stundung ihrer Beiträge gern
bewilligt wurde. Auch zu Ende dieses Jahres ist eine größere Anzah
Mitglieder wegen der notwendig gewordenen neuerlichen Erhöhung de
Beiträge aus der Sektion geschieden, leider mußten auch wieder zahlreiche an
dere wegen Interesselosigkeit und Nichtzahlung der Beiträge gestriche
werden.

Der Tod hat leider wieder reiche Ernte in unserer Sektion ge
halten. Fünf Mitglieder fanden den Ehrentod des Bergsteigers: Fried
rich Senders (Schneeberg), Dr. Johann Pollitzer (Anlogel
Franz Heller, Ida Neumann und Alfred Wolf (Jungfrau)
Durch einen tragischen Unfall verloren wir Frau Lilly Heller, Mit
gründerin und treuestes Mitglied der Sektion, eine unermüdlich
Gönnerin und Helferin, deren Andenken bei uns für immer in höchste
Ehren stehen soll. Verstorben sind die Mitglieder Dr. Ernst Fleischer
Berthold Hechinger, Karl Kraus und Hugo Löw.

Trotz der obenerwähnten zahlreichen Austritte und Streichunger
und trotzdem seit Jahreshälfte im Sinne der vom Hauptausschusse vor
geschlagenen und von der Hauptversammlung beschlossenen Erschwerunger
des Eintritts in den Alpenverein alle Ausnahmsgesuche rigoroseste be
handelt wurden — eine genaue Prüfung der Aufnahmswerber war
übrigens seit Bestand der Sektion gehandhabt worden — hat sich wieder
ein erfreulicher Mitgliederzuwachs eingestellt. Der Stand
betrug zu Ende des Jahres 3184 Mitglieder, überschritt somit die im
Voranschlage vorgesehene Ziffer.

Besondere Aktionen der Sektion. Nach einer von der vorjährigen
Jahresversammlung beschlossenen Kundgebung gegen den Einbruch ins
Ruhrgebiet, beschloß der Ausschuß, den Sympathieen für die gepeinigte
Bevölkerung dieser Provinzen auch werktätigen Ausdruck zu
geben und übermittelte zur Linderung der Not aus dem Ertrag des
Kränzchens drei Millionen dem Hauptausschusse, welcher diesen Betrag
an die Sektion Essen weiterleitete.

Als im Herbst 1923 die Not im ganzen Deutschen Reich aufs Höchste stieg und Hunger und Entbehrung das Brudervolk würgte, riefen wir mit einem Aufwande von insgesamt elf Millionen eine Lebensmittelaktion ins Leben, als deren Erfolg wir dem Hauptausschusse 100 Lebensmittelpakete zur Verfügung stellten. Ueber Weisung des Hauptausschusses wurden diese Spenden den Sektionen Mainz und Essen zur Verteilung an bedürftige Alpenvereinsmitglieder zugesandt. Weitere zehn Pakete gingen über deren Bitte an die Sektion Frankenthal (Pfalz). Auch der Kanzleibeamten des Verwaltungsausschusses wurde gedacht.

Eine besondere Aktion galt dem siechen Altredakteur der ÖTZ, alpinem Schriftsteller Josef Rabl, der in hohem Greisenalter, dem Erblinden nahe, in bitterste Not geraten war. Nach zwei größeren Barzuwendungen und einer Spende an Kleidern und Wäsche faßte über Vorschlag des Schriftleiters der „Nachrichten" der Sektionsausschuß den Beschluß, den Unterhalt Rabls durch eine größere Aktion auf längere Zeit zu sichern, zu diesem Behufe die von Rabl der Sektion gewidmete Selbstbiographie in Druck zu legen und das Reinerträgnis dem Altmeister zukommen zu lassen. Leider schied Rabl schon einige Monate später aus dem Leben und damit stellten wir auch unsere Aktion ein, wiewohl erst ein Teil der Auflage verkauft war. Das bis dahin erzielte Erträgnis von K 2,686.830 abzüglich eines Vorschusses von K 1,000.000 an Rabl weisen wir im Rechnungsberichte aus, dasselbe wird über Verzicht der Leibeserben Rabls der Familie zugewiesen werden, welche ihn durch lange Jahre bis zu seinem Tode in aufopferndster Weise versorgte und pflegte.

* * *

Zum Schlusse sei uns gestattet, allen Jenen, die unserer Sektion im Berichtsjahre wohlwollende Unterstützung und Förderung zuteil werden ließen, zu gedenken.

Außer den im Berichte schon genannten Herren Bergrat Max R. v. Gutmann, Baudirektor Dr. Ing. Karplus und Prokurist Steuer gebührt besonderer Dank der Bundesbahndirektion Wien-West, den Direktionen der Südbahn und der Eisenbahn Wien-Aspang. Nicht minder dem Leiter des Bundesministeriums für Ackerbau, Bundesminister Buchinger, der Bundesforst- und Domänendirektion Wien sowie den Bundesforst- und Domänenverwaltungen Neuberg und Mürzsteg, endlich der Forstdirektion Rottenmann. Der Verwaltung des Industriehauses verdanken wir die Ueberlassung des prächtigen großen Festsaales für unsere Vorträge und des kleinen Saales für die Jahresversammlungen. Unsere Bücherei wurde ansehnlich bereichert durch die Verlagsanstalten Angerer & Göschl, Artaria, Deuticke, Freytag & Berndt, Hartleben, Lechner (Wien), Wagner (Innsbruck), Bibliographisches Institut, Brockhaus, Grethlein, Hirzel (Leipzig), Bergverlag, Berglandverlag, Bayerndruck (München), Manz (Regensburg) und Bonz (Stuttgart). Die Firma Jos. Rankl's Wwe. & Sohn stellte uns kostenlos die für die Verglasung der Fenster auf der Hinteralmhütte erforderlichen Glastafeln zur Verfügung. Für die freundlichen Besprechungen der Rabl-Biographie danken wir den verehrlichen Schriftleitungen der „Mitteilungen des DÖAV", des „Naturfreund", „Alpenfreund", „Alpina" (Mitteilungen des SAC), „Wanderer" (Bukarest), „Neues Wiener Abendblatt" und Allgemeine Bergsteiger-Zeitung".

Besonders wertvoll war uns das Jahr über die Unterstützung durch die Wiener Tagesblätter „Neue Freie Presse", „Neues Wiener Tagblatt", „Wiener Mittags-Zeitung", „Wiener Allgemeine Zeitung" und „8 Uhr-Abendblatt", denen wir verbindlichst danken.

Wir danken auch den zahlreichen Freunden, die uns wertvolle Sach- und Geldspenden zukommen ließen, und derer der Kassenwart in seinem Berichte gedenken wird.

Die Sektion stand in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem „Central-Comité des Schweizer Alpen-Club", dem „Karpathenverein" und der Ortsgruppe Bukarest des „Siebenbürgischen Karpathenvereins". Sie war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien, des Wiener Volksbildungshauses „Urania", des „Kosmos" in Stuttgart, des Vereins der Freunde des Alpinen Museum, des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei und des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen.

* * *

Wir sind am Ende unseres Berichtes über das Jahr 1923. Es war ein schweres, ein Unglücksjahr für Deutsches Volk und Land. Wohin wir Umschau halten — Deutsches Leid allenthalben. Tief seufzt das große Reich unter der harten Faust seines Bedrängers, bittere Not zehrt am Mark des durch den ungeheuren Geldsturz verarmten und zum Teil verelendeten Volkes. Eine unselige nationalistische Politik des herrschenden Italien hat die deutschen Südtiroler entrechtet, ihnen den teuren Namen Tirol genommen, unsere Vereinsgenossen des ehrlich und in treuer Arbeit gewonnenen Hüttenbesitzes beraubt. In den Sudetenländern kämpfen unsere Stammesgenossen hart um die Erhaltung des Deutschtums. Und wir Oesterreicher, wenn auch über die ärgsten Entbehrungen scheinbar hinüber, seufzen schwer unter dem Joche des Durchringens zu besserer Zukunft.

Aber Deutschland wird erstarken, aus tiefster Demütigung und leidvollstem Druck auferstehen, besser und schöner als je! Und in unseren Kreisen, aus dem Schoße des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins entsprang diesen Sommer der Wille zu neuem, zu besserem Leben durch Rückkehr zur Natur, zur reinen Liebe zu den Bergen, zu den alten, bewährten Formen der Alpinistik. Im Geiste dieser Bewegung glaubt der Sektionsausschuß auch unsere liebe „Donauland" im abgelaufenen Jahre geführt und sich damit das Anrecht errungen zu haben auf ein bescheidenes Plätzchen in der Deutschen Bergsteigerei!

Jahresversammlung der Sektion.

Die vierte Jahresversammlung der Sektion fand Dienstag, den 29. Jänner im kleinen Saale des Industriehauses mit nachfolgender Tagesordnung statt.

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Genehmigung des Voranschlages für 1924.
5. Bauprogramm der Sektion.
6. Neuwahl von sechs Ausschußmitgliedern für drei Jahre.
7. Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes für zwei und eines Ausschußmitgliedes für ein Jahr.
8. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1924.
9. Wahl von drei Schiedsrichtern und drei Ersatzmännern für drei Jahre.
10. Allfälliges.

* * *

Obmann Karl Hanns Richter begrüßt die erschienenen Mitglieder und eröffnet die Versammlung, stellt fest, daß dieselbe ordnungsgemäß einberufen und beschlußfähig ist. Er fährt fort:

„Es obliegt mir vor allem die Pflicht, jener Sektionsmitglieder zu gedenken, die uns im abgelaufenen Jahre durch den Tod entrissen wurden. (Die Versammlung hat sich von den Sitzen erhoben). Drei vor allem möchte ich nennen, deren Ableben uns besonders tief ans Herz gegriffen hat: Unseren lieben, treuen Fritz Senders, dem ich hier nichts Höheres ins Grab nachrufen kann, als daß er unserer Besten Einer war. Dann Lilly Heller! Nicht Viele von Ihnen haben diese Frau gekannt, die so unendlich viel für die „Donauland" geleistet hat, und doch hätte sie verdient, vor Ihnen allen als leuchtendes Beispiel von Sektionstreue und Hingabe an unser Werk dazustehen. Dr. Johann Pollitzer endlich, der, gleichfalls Mitgründer der Sektion, uns vom ersten bis zum Tage seines Todes ein treuer Berater und Helfer gewesen ist. Drei brave Mitglieder hat der Bergtod vereint gefällt, Franz Heller, Ida Neumann und Alfred Wolf, sie ruhen in fremder Erde. Weitere vier Mitglieder sind still von uns geschieden. Wir wollen Ihnen allen ein treues Gedenken bewahren!"

Der Vorsitzende gibt sodann bekannt, daß ein Antrag eingelangt sei, den er bei Punkt 4 der Tagesordnung zur Behandlung bringen werde.

Von der Verlesung der Verhandlungsschriften über die vorjährige Jahresversammlung und die außerordentliche Versammlung wird Abstand genommen, zu Beglaubigern der diesmaligen Verhandlungsschrift werden die Herren Ing. Ernst Lieblich und Paul Kraus bestimmt.

Schriftführer Arch. Emanuel Neubrunn bringt sodann den Tätigkeitsbericht des Ausschusses über das Jahr 1923 *) zur Verlesung, der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen und einstimmig genehmigt wird.

An Hand des Rechnungsberichtes **) führt Kassier Fabri sodann aus, daß der Voranschlag in nahezu allen Positionen eingehalten worden sei und der kleine Gebarungsabgang, mit dem das Jahr 1923 schließt, hauptsächlich auf Kosten unvorhergesehener Ausgaben zu setzen sei, und gibt sodann Erläuterungen zu den einzelnen Punkten des Rechnungsausweises.

Namens der Rechnungsprüfer erklärt Herr Direktor Steiner, daß die Bücher und Rechnungen geprüft und in Ordnung befunden wurden, und beantragt, dem Ausschusse Entlastung zu erteilen (Einstimmig angenommen).

Der Kassenwart bringt nun vor allem den Voranschlag ***) zur Besprechung und erörtert die einzelnen Posten des Erfordernisses und die Art, wie selbe Bedeckung finden sollen. Er verliest hierauf nachfolgenden Antrag des Mitgliedes Universitäts-Oberbibliothekar Dr. Kolischer:

1. Festangestellte in öffentlichen Diensten (Bund, Länder, Gemeinden, eingeschlossen alle Lehrpersonen, auch Hochschullehrer) zahlen nur die Hälfte des jeweils festgesetzten Mitgliedsbeitrages.

2. Sollte wider Erwarten dieser Antrag nicht die Billigung der Versammlung finden, so wird beantragt: Festangestellten . . . (wie oben) . . . ist es gestattet, den Mitgliedsbeitrag in beliebigen Raten im Laufe des Kalenderjahres zu bezahlen.

Der Referent bittet zum ersten Teile des Antrages, denselben abzulehnen, und begründet diese Stellungnahme des Sektionsausschusses damit, daß einmal eine derartige Begünstigung über den Rahmen der vom Gesamtverein gewährten hinausgehe, somit nur zu Lasten des auf die Sektion entfallenden Teiles des Beitrags ginge, wodurch die Sektion selbst von den betreffenden Mitgliedern überhaupt fast keinen Beitrag erhielte, jedoch diesen Mitgliedern dasselbe leisten müßte, was den anderen, vollzahlenden Mitgliedern geleistet wird; zum andern aber sei der Sektionsausschuß, trotzdem er die üble Lage der öffentlichen Angestellten keineswegs verkenne, grundsätzlich gegen jede Kategorisierung der Mitglieder nach Berufsschichten. Was heute die öffentlichen Angestellten für sich beanspruchen, könnte morgen eine zweite und übermorgen eine dritte Berufsklasse mit vielleicht nicht minderem Rechte reklamieren. Der Sektionsausschuß habe es immer so gehalten, daß er bedürftige Mitglieder ohne Unterschied des Standes nach Tunlichkeit durch Ermäßigung der Beiträge, Gewährung von Ratenzahlungen oder durch Stundung der Beiträge begünstige. Da er auch in Hinkunft treue Mitglieder, die den vollen Beitrag zu leisten nicht im Stande seien, derart zu berücksichtigen gedenke, entfalle auch die Notwendigkeit, über den zweiten Teil des Antrages abzustimmen.

Der Antrag wird daraufhin zurückgezogen, der Voranschlag mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Der Vorsitzende beantragt sodann eine Umstellung der Tagesordnung derart, daß zuerst die Wahlen vorgenommen und sodann der überaus wichtige Punkt 5 der Tagesordnung in Beratung gezogen werde. (Angenommen). Es erfolgen dann die in den Punkten 6 bis 9 der Tagesordnung vorgesehenen Wahlen mit folgendem Ergebnis:

Ausschußmitglieder auf 3 Jahre wiedergewählt:
Dr. Josef Braunstein
Alfred Doktor
Dr. Hugo Kohorn (zugleich 2. Obmannstellvertreter)
Arch. Emanuel Neubrunn
Richard Teller
Franz Utitz

Ausschußmitglied auf 2 Jahre wiedergewählt:
Rudolf Reif

Ausschußmitglied auf 1 Jahr wiedergewählt:
Oskar Glas

Rechnungsprüfer für 1924:
Leo Köhler,
Direktor D. Steiner.

Schiedsrichter für 3 Jahre:
Dr. Emil Hofmannsthal,
Hofrat Dr. Heinrich Klang,
Ladislaus Steuer.

Schiedsrichter-Ersatzmänner für 3 Jahre:
Dr. Robert Baum,
Dr. Viktor Goldberger,
Dr. Eduard Korten.

Sämtliche Wahlen waren einstimmig erfolgt.

Es gelangt nun Punkt 5 der Tagesordnung zur Verhandlung, zu dessen Einleitung der Vorsitzende bemerkt, daß er die Versammlung umso mehr um volle Aufmerksamkeit für diesen Punkt bitte, als der Ausschuß in der angenehmen Lage sei, den Mitgliedern eine sehr erfreuliche Tatsache zur Kenntnis bringen zu können.

Sein Referat einleitend, erklärt der Kassier, daß der Ausschuß noch vor wenigen Tagen geglaubt habe, zu diesem Punkte der Versammlung nur die allgemeinen Richtlinien vorlegen zu können, die der Ausschuß sich für seine Tätigkeit im laufenden Jahre zurecht gelegt habe, statt dessen könne er aber zu seiner Freude mitteilen, daß es dem Ausschusse mittlerweile gelungen sei, eine prächtig gelegene, hochalpine Hütte für die Sektion zu erwerben. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Alle näheren Details würden den Mitgliedern sofort nach Vollziehung des endgültigen Kaufvertrages bekanntgegeben werden. Heute aber möchte er schon mitteilen, daß hiefür und zur Durchführung der anderen für 1924 noch geplanten Arbeiten ein ziemlich hoher Betrag erforderlich und daß es nun an den Mitgliedern sei, die Bemühungen des Ausschusses, dem nach dreijähriger harter Arbeit dieser Erfolg beschieden sei, durch rasche Aufbringung der nötigen Gelder zu unterstützen.

Obmann-Stellvertreter Marmorek schildert in eingehender Rede alle die Schwierigkeiten, denen die Sektion bei ihren Hüttenplänen bisher begegnet sei, und die fast durchwegs auf die unausgesetzten und mit allen Mitteln durchgeführten Bestrebungen der Gegner unserer Sektion zurückzuführen seien, derselben die Ausübung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Er betont, daß die Sektion umsomehr gezwungen sei, sich ein eigenes Bergheim zu schaffen, als ja die bekannten Plakate anständigen Menschen das Verweilen auf gewissen Hütten unmöglich machen und man nicht wisse, welche Anschläge auf Berg- und Hüttenfreiheit die Gegner noch im Schilde führen. Der Sektionsausschuß habe in den verflossenen drei Jahren bewiesen, daß die Sektion würdig sei, alle Aufgaben einer Alpenvereinssektion durchzuführen, Sache der Mitglieder ist nun, zu beweisen, daß sie es auch fähig sei! (Lebhafter Beifall).

An der darauf folgenden Debatte, in der allgemein die Freude über die erfolgte Mitteilung zum Ausdruck kommt, beteiligen sich die Mitglieder Wachtl, Friedmann, Paul Kraus, mit besonders beweglichen Worten die Herren Ing. Lieblich, Dr. Spitzer und Kraft, und nachdem der Kassenwart noch Aufschluß über den Plan zur Finanzierung der in Rede stehenden Projekte gegeben, zum Schlusse Herr Bermann mit den kurzen, aber eindringlichen Worten:

„Der Sektionsausschuß hat es immer abgelehnt, Dank für seine Tätigkeit entgegenzunehmen, danken wir ihm diesmal daher nicht mit Worten, sondern mit Taten!" (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende schließt hierauf um 10 Uhr die vierte Jahresversammlung der Sektion.

*) Siehe Seite 27.
**) Siehe Seite 35.
***) Siehe Seite 36.

Vortrag Theodor v. Wundt.

Die Ankündigung eines Dolomiten-Vortrages von Theodor Wundt hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, und als Obmann Karl Hanns Richter die Anwesenden begrüßte, geschah dies vor einem fast übervollen Saale.

Herzlichst bewillkommt betrat unser Gast das Podium, und nicht lange dauerte es, hatte er vollen Kontakt mit den Hörern gefunden und sich in deren Herzen hineingesprochen. Der Vortragende erörterte zunächst die Entstehung der Dolomiten, um dann aufs rein Persönliche, sein Verhältnis zu diesen wundervollen Felsbergen, überzugehen. Zu Bergen, wie Cimone della Palla, Crozzon di Brenta, mit denen er „treue Freundschaft geschlossen habe." Gefesselt folgten die Hörer den Schilderungen Wundt's, wie er Dolomitenkletterer geworden sei, und als er in dem reichen Schatze seiner Erinnerungen zu kramen begann und eine ganze Reihe meist heiterer Erlebnisse zum Besten gab, durchbrausten bald wahre Heiterkeitssalven den Saal, die sich von einem Erlebnis zum anderen — wir gedenken nur der Cristalloersteigung, des Erlebnisses mit der Wirtin-Xantippe in Campitello und der Aussprüche Michel Innerkoflers — noch steigerten. Fesselnd war der fein durchgeführte Vergleich der Laurinsage mit dem modernen Bergsteigertum, der den zweiten Teil des Vortrages einleitete. Trotzdem der Vortrag beinahe zwei Stunden in Anspruch nahm, folgte die Zuhörerschaft mit lebendigstem Interesse, das auch den prachtvollen Lichtbildern galt, den Worten Wundt's bis zum Schlusse, an dem es in begeisterten Beifallskundgebungen seinen Dank zum Ausdruck brachte.

Als wir schieden, geschah es mit dem lebhaften Wunsche und der sicheren Hoffnung, Exzellenz Wundt bald wieder in Wien begrüßen und einen gleich genußreichen Abend verleben zu dürfen. Dr. J. B.

Notizen.

Säumnisgebühr für bisher nichtgeleistete Jahresbeiträge. Die Jahresbeiträge für 1924 waren, wie in Folge 29 der „Nachrichten" an der Spitze verlautbart und in Folge 30 wiederholt, bis zum 20. Jänner fällig, wobei gleichzeitig kundgemacht worden war, daß laut Beschlusses der Hauptversammlung zu Tölz Mitglieder, welche bis Ende Jänner ihrer Zahlungsfrist nicht nachgekommen sind, einen höheren Beitrag zu leisten haben werden.

Da ein bedeutender Teil unserer Mitglieder den Jahresbeitrag bis heute noch nicht erlegt hat, bringt der Sektionsausschuß zur Kenntnis, daß der Beitrag dieser Mitglieder statt K 60.000 bezw. K 30.000

für Voll(A)mitglieder . . . . . K 70 000
für Anschluß(B)mitglieder . . . . . K 40.000

beträgt. Auch sonst begünstigte Mitglieder (Studenten, junge Leute in Berufsausbildung, Minderbemittelte) haben den um K 10.000 erhöhten Beitrag zu leisten. Bei Zahlung in der Sektionskanzlei wird die Säumnisgebühr sofort eingehoben. Mitglieder, welche ihre Zahlung durch die Postsparkasse leisten, wollen ohne weitere Aufforderung die K 10.000 beifügen, widrigenfalls dieser Betrag ihnen auf ihrem Konto angelastet und bei nächstfolgender Zahlung miteingehoben wird.

Der Sektionsausschuß bedauert lebhaft, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, ist darin aber durch den Beschluß der Hauptversammlung gebunden. Säumige Mitglieder mögen bedenken, daß der Sektionskassier Ende Jänner beim gegenwärtigen Mitgliederstande rund 50 Millionen Kronen an den Hauptausschuß abzuführen hatte. Wenn nun ein großer Teil der Mitgliedschaft seiner Verpflichtung zeitgerecht nachkam, so bleibt die Frage offen, woher die Mittel ko sollen, die laufenden Geschäfte der Sektion, die großen Aufwa fordern, ungestört weiterzuführen. Die Mitglieder wissen uns st finden, wenn es ihre Rechte gilt, scheuen keinen Weg, um Klage zubringen, sind oft ungehalten, wenn die Zeitung nicht eintrifft, oder jener Funktionär ihnen nicht gleich zur Verfügung steht, irg Werk aus der Bücherei gerade verliehen ist, daß aber dieser Apparat ihnen nur dann zur Verfügung sein kann, wenn sie Verpflichtungen gegenüber dem Ganzen rechtzeitig nachgeko sind, daß vergessen leider nur Allzuviele. Der Mann (auch die oder das Fräulein) ist nicht allzuselten, der erst im Juli oder A wenn er vor seinen Ferien in die Sektion kommt, um sich einen g Berg Führer und Karten für die Urlaubstur vorlegen zu lassen, erinnert werden muß, daß er seinen Beitrag noch gar nicht geleist Oder der Andere, der im Juni auf einer Hütte die Legitimation zuweisen im Begriff ist und plötzlich bemerkt, daß er noch di Jahresmarke drauf kleben hat, weil er ganz übersehen hat, die einzulösen. Nicht minder Jener, von dem man im Jänner 192 Nachzahlung für 1923 verlangt, der dann ungehalten über die Unor in den Büchern ist, weil er doch ganz bestimmt weiß, daß e 24. August 1923 die Nachzahlung geleistet hat. Und der erst klei wird, wenn man ihm aus Büchern, Kartothek und durch Zeugen aus nachweist, daß er damals allerdings eine Nachzahlung geleistet h aber die für 1922. Der herzigste Typ ist aber zweifellos jener, der rüstet die Zahlungsaufforderung für das neue Jahr — sieben M nach Jahresbeginn zurückweist, weil er zwar voriges Jahr Mi gewesen sei, für dieses Jahr aber seinen Beitritt nicht angemeldet habe.

Fällige Steuerraten und ähnliche unangenehme Dinge n pünktlich eingelöst werden. Keine Tur kann man machen, ohne fahrt, Hüttengebühr und anderes bar zu bezahlen. Die freiwi übernommene Beitragsleistung zur Alpenvereinssektion aber, die man gar zu gerne auf die lange Bank. Zumal ja, nach der hörenden Meinung säumiger Zahler, die Sektion „gar keine S für sie" hat. Daß Beitrag an den Hauptverein, Mahnkosten, die gaben für die jeden Monat pünktlich ins Haus gesandten „Nachri im Juni etwa schon nahezu K 35.000 „Spesen" verursacht haben vergessen solche Mitglieder augenscheinlich!

Es wäre an der Zeit, daß in dieser Sache endlich eine V lung einträte — auch ohne Säumnisgebühr!

Fahrtbegünstigungen für Touristen und Wintersportler. Zusammenwirken mit dem Landesverband für Fremdenverkehr in und Niederösterreich sowie mit den touristischen und wintersport Verbänden hat die Generaldirektion der österr. Bundesbahnen Rückfahrkarten eingeführt, welche um 20% billiger sind als die mäßigen Preise. Die neuen Rückfahrkarten haben fünftägige tigkeit, können mit einem beliebigen Fahrtantrittstag und von Mitgliede eines österreichischen Touristen- oder Wintersportverein nützt werden.

Die neuen ermäßigten Karten sind für nachstehende Relat aufgelegt worden:

Wien-Westbahnhof nach: Lilienfeld, Hohenberg, Türnitz, feld, Lunz, Gösing, Wienerbruck-Josefsberg (auch kombiniert Türnitz), Maria-Zell, Waidhofen a. d. Ybbs, Weißenbach-St. G Präbichl, Gstatterboden, Admont, Selztal, Stainach-Irdning, horn, Mitterndorf-Haltestelle, Richtfahrkarte Gröbming-Kall Kainisch, Richtfahrkarte Bad-Aussee-Oberhaus-Markt Haus. S



ming, Radstadt, Bischofshofen, Spittal a. Pyhrn und Windischgarsten (über Linz), Bad Ischl und Hallstadt (über Attnang-Puchheim, Hall-Haltestelle, Bad Gastein, Zell am See, Kitzbühel, Kufstein, Innsbruck, St. Anton a. Arlberg und Langen a. Arlberg (alle Relationen westlich von Bischofshofen mit Schnellzug über Salzburg).

Wien-Südbahnhof nach: Weißenbach-Neuhaus, Altenmarkt an der Triesting, Kaumberg, Hainfeld, Waldegg, Gutenstein, Gloggnitz, Payerbach-Reichenau, Semmering, Steinhaus, Mürzzuschlag, Kapellen, Neuberg, Bruck a. d. Mur, Präbichl, Neumarkt und Obdach.

Die Benützung der ermäßigten Rückfahrkarten ist an den Besitz einer mit Lichtbild versehenen Erkennungskarte gebunden, welche bei der Karten-Kontrolle im Zuge unaufgefordert vorzuweisen ist. Diese Erkennungskarte wird von den betreffenden Verbänden, für Mitglieder unserer Sektion von der Sektionsleitung ausgestellt. Zur Ausstellung ist die Erkennungskarte (Vordrucke in der Sektionskanzlei erhältlich) mit dem Namen des Inhabers versehen (andere Beifügungen, auch Angabe der Sektion usw. sind zu unterlassen) und mit auf der Rückseite aufgeklebtem Lichtbild in der Sektionskanzlei abzugeben, wobei gleichzeitig der Betrag von 3000 Kronen zu erlegen ist. Bei Abgabe der Karte ist die Alpenvereinslegitimation (mit der grünen Jahresmarke 1924) vorzuweisen. Die Karte ist einige Tage nach der Uebergabe wieder abzuholen.

Die Fahrkarten für die obenangeführten Relationen gelangen beim Landesverband für Fremdenverkehr, 1. Bz., Hofburg (Marschallstiege) an Wochentagen von 9—12, Samstag von ½9—1 Uhr, ferner bei unseren Mitgliedern Alfred Doktor (Sporthaus Doktor & Co., 8., Alserstraße 11) und Ludwig Lazar (Sporthaus Ludwig Lazar, 9., Kolingasse 13) zur Ausgabe.

Einbruch in unsere Hinteralmhütte. Zwei Mitglieder des Sektionsausschusses fanden am 13. Jänner unsere Skihütte auf der Hinteralm erbrochen vor. Die Täter hatten zuerst versucht, durch den Sommereingang einzudringen, diese Absicht aber aufgegeben, als sie nach Eindrücken der Fensterklappe die Sicherung durch Doppeltüren wahrnahmen. Sie wandten sich deshalb dem Wintereingang zu und erbrachen dessen Außentüre durch Herausziehen der Verschlußkramme samt dem Schlosse. Als Werkzeug hiezu bedienten sie sich der Schneeschaufel, deren Blatt vor der Türe lag, den abgebrochenen Stiel warfen sie weg; derselbe dürfte, ebenso wie Kramme und Schloß, nach der Schneeschmelze zum Vorschein kommen. Sie gelangten so in den Sommerstall und standen nun vor der zweiten, ebenfalls versperrten Türe, die in die Hütte führt. Hier kam den Missetätern leider die Schlamperei der letzten Hüttenbesucher zugute, welche die Holzhacke im Stalle, statt in der Küche zurückgelassen hatten. Mit Hilfe dieser Hacke nun erbrachen die Eindringlinge, da es ihnen nicht gelang, das Schloß abzusprengen, die Türe in vandalischer Weise, indem sie einfach die Angeln aus dem Holz der Türe und des Türstockes hackten. In der Hütte selbst haben sie weiteren Schaden nicht gestiftet, wohl aber insbesonders die Küche in maßlos verschmutztem Zustande zurückgelassen. Sämtliches Koch- und Eßgeschirr war benützt und ungereinigt gelassen worden, alle Häfen und Schalen voll Speiseresten.

Der Einbruch muß in der Zeit vom 30. Dezember bis zum 13. Jänner erfolgt sein, da um diese Zeit infolge der Sektionskurse und -Turen Sektionsmitglieder die Hütte nicht besucht hatten und auch der Schlüssel nicht verliehen war. Gegen die Annahme, daß Wilderer die Täter gewesen seien, spricht der Umstand, daß die Menge des gebrauchten Geschirrs und die Art der Speisenreste auf eine wohlverproviantierte größere Gesellschaft schließen läßt und die Schlafstellen und Decken unbenützt waren. Es kann demnach nicht gezweifelt werden, daß Touristen die Hütte erbrochen, dort gerastet und abgekocht haben.

Einfacher wäre es gewesen, den Hüttenschlüssel bei uns zu beheben und sich die gewiß nicht geringe Mühe des Einbrechens zu ersparen. Aber das hätte allerdings Hüttengebühr gekostet und außerdem wäre man um das Vergnügen gekommen, seinen Wildwest-Instinkten freien Lauf zu lassen und der Sektion einen Schaden von einer bis eineinhalb Millionen zuzufügen. Die Anzeige bei der Gendarmerie wurde erstattet und für die Eruierung der Täter eine Prämie ausgesetzt.

Erhöhung der Gebühren auf unseren Skihütten. Mit Rücksicht auf die bis heute schon gewonnenen Erfahrungen und insbesonders den hohen Preis des erforderlichen Brennholzes sieht sich der Sektionsausschuß genötigt, eine Erhöhung der Hüttengebühr eintreten zu lassen bezw. einen Zuschlag von K 5000 für die Beheizung von jedem Besucher einzuheben. Die Gebühren stellen sich demnach für unsere sämtlichen Skihütten (Windberg-, Hinteralm-, Brettstein- und Hochhaidhütte), wie folgt:

Für Alpenvereinsmitglieder:

Uebernachtung einschließlich Eintrittsgebühr	K 5000
Eintrittsgebühr bei Tag	„ 2000
Zuschlag für Brennholz für den Tag . . .	„ 5000

Für Nichtmitglieder:

Das Vierfache der Nächtigungs- oder Eintrittsgebühr.

Die Brennholzgebühr ist die gleiche, nähmlich K 5000

Der Sektionsausschuß verbindet mit dieser Bekanntmachung die Bitte mit dem Brennholz sparsamst umzugehen, da einerseits Ueberheizung Brandgefahr für die teilweise leichtergebauten Hütten mit sich bringt und andererseits Nachschaffung von Brennholz während des Winters ausgeschlossen ist.

Es sei in diesem Zusammenhange auf die bewegliche Klage der S. München unseres Vereines in den letzten Mitteilungen verwiesen, die von ganz ähnlichen Uebelständen auf ihren Hütten zu berichten weiß. Unter dem Titel „Alpine Zechprellerei" erzählt die Sektion, wie bereits Anfang Dezember ihr Wetterstein-Sachwalter beim Besuch der Knorr- und Angerhütte feststellen mußte, daß trotz aller Mahnungen zur Sparsamkeit auch der zweite, für Winterbesucher bereitgestellte Holzvorrat (60 bis 80 Bündel Holz für jede Hütte) bereits verbrannt war. Daraus und aus den Eintragungen in den Hüttenbüchern ging hervor, daß in den vorausgegangenen Wochen eine größere Zahl Touristen auf den Hütten gewesen war. Die Hüttengebühr war auf 20 Pfg., die Gebühr für ein Matratzenlager auf 50 Pfg., der Preis eines Bündels Holz auf 30 bezw. 40 Pfg. festgesetzt, und so glaubte der Sachwalter, in den Hüttenkassen größere Beträge vorfinden zu müssen. Das Ergebnis war: auf der Angerhütte 2.70 Billionen Papiermark, auf der Knorrhütte sage und schreibe — eine ganze Rentenmark!

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele. Die Schriftleitung der „Nachrichten" läßt über vielseitiges Verlangen von dem in dieser Blättern erscheinenden Aufsatz Dr. Eugen Lammers Separatabzüge herstellen. Vormerkung auf solche in der Sektionskanzlei.

Begünstigungen im Volksbildungshaus „Wiener Urania". Die Sektion ist Mitglied der „Urania", womit für die Sektionsangehörigen die Begünstigung eingeräumt ist, gegen Lösung eines Anschlußheftes (einschließlich eines kleinen Spesenbeitrages K 6000) sich bedeutende Ermäßigungen beim Besuche der sämtlichen Urania-Veranstaltungen zu sichern. Zwecks Anmeldung der Anschlußhefte liegt eine Liste in der Sektionskanzlei auf, in welche Eintragungen bis zum 15. d. M. vorgenommen werden können.

Rückkauf von Sektionsnachrichten. Die Sektionsleitung benötigt dringend die Nummern 10, 16, 18, 20 und 29 der „Nachrichten" und kauft selbe zum Preise von 1000 Kronen für das Stück zurück. Meldung von Mitgliedern, welche auf die Aufbewahrung aller Folgen keinen Wert legen, beim Bücherwart.

Vertauschter Eispickel. Jenes Sektionsmitglied, das im Oktober oder November v. J. im Sektionsheim einen (Hupfauf-)Eispickel mitgenommen und einen kleinen (Fulpmes-)Pickel zurückgelassen hat, wird gebeten, den irrtümlich mitgenommenen Pickel in die Sektionskanzlei zurückzustellen.

Neues Imprägnierungsverfahren. Wir machen unsere Mitglieder auf das im Inseratenteil dieser Folge angekündigte neue Verfahren von Rud. Born in München aufmerksam, welches sich dem Vernehmen nach sehr gut bewähren soll.

Skikurs auf der Hinteralm

Beginn: 17. Februar 1924. Dauer: ca. 14 Tage.

Leitung: Karl Hanns Richter.

Standort: Hinteralmhütte der Sektion „Donauland".

Die Teilnehmer müssen die Anfangsgründe des Skilaufs so weit beherrschen, daß sie den unschwierigen Aufstieg zur Hütte zu bewältigen im Stande sind.

Als Abschluß des Kurses finden Turen im Schneealpengebiete statt.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Vorbesprechung: Freitag, 15. Februar 1924, 7 Uhr abends.

Rechnungsausweis für das 3. Vereinsjahr 1923.

Einnahmen.	K	h
Mitgliedsbeiträge	127.139 860	—
Beitrittsgebühren	9.640.000	—
Weg- und Hüttenbau	43,586.333	—
Waren-Verkauf	14.850.060	—
Bücherei	308.320	—
Verwaltungsspesen	11,191.251	—
„Nachrichten"	8,992.226	—
Rücklagen (Entnahme aus Mitgliedsbeiträgen):		
Bergungsumlage . . . K 3,184.000·—		
Sonstige Rücklagen . . . „ 1,289.600·—	4,473.600	—
Resterlös der Rabl-Aktion	1,686.830	—
Gebarungsabgang	1,254.250	95
	223.122.730	95

Ausgaben.		K
Gebarungsabgang		7.457.679
Zahlung an den Hauptausschuß		26,178.150
Weg- und Hüttenbau		47.892.260
Waren-Einkauf		16.475.156
Bücherei		5,972.983
Verwaltungsspesen:		
Drucksorten . . . . . K	2,380.117·—	
Kanzleibedarf . . . . . „	8,595.350·—	
Post, Telegramme, Telefon „	3,893.910·—	
Postsparkassa-Auslagen . „	634.653·—	
Gehalte u. Remunerationen „	10,061.000·—	
Beiträge u. Zuwendungen „	14,537.813·—	
Fahrtauslagen . . . . . „	959.120·—	
Neuß. Sekt.-Angelegenheiten „	5,907 125·—	
Miete . . . . . „	450.355·—	
Beleuchtung u. Beheizung „	3,117 665·—	
Versicherung . . . . . „	222.614·—	
Turenbeihilfen . . . . . „	3,100.000·—	
Verschiedene Ausgaben . . „	4,728.161·04	58,887.893
„Nachrichten"		45,362.545
Rücklagen (ausbezahlte Beiträge):		
Bergungsumlage . . . . . K	2,409.000·—	
Alpines Museum . . . . . „	652.800·—	
Alpenvereins-Bücherei . „	382.080·—	
Verein zum Schutze der Alpenpflanzen . . . . . „	254·720·—	3,698.600
Veranstaltungen		1,021.663
Sektionsheim		10.175 801
		223,122 730

Wien, am 31. Dezember 1923.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Leo Köhler e. h. **O. Steiner** e. h.
Rechnungsprüfer

Rücklage zur Deckung der Kosten von Rettungs- und Bergungsexpeditionen

Einnahmen.	K	h
Umlage auf 3184 Mitgliedsbeiträge je K 000	3,184.000	—
	3,184.000	—

Ausgaben.	K
Kostenbeitrag für Bergungen (3 Mitglieder)	1,500.000
„ „ Rettungen (2 Mitglieder)	909.000
Gebarungsüberschuß	775.000
	3.184.000

Aktion Rabl.

Einnahmen.	K	h
Gesamterlös	6.333.500	—
	6.333.500	—

Ausgaben.	K
Papier für 1000 gew. Exemplare	204.670
Papier für Sep.-Exemplare, Umschlagpapier, Klischee und Druck	2,970.000
Bestellkarten und Expedition	415.000
Reklame und Umschlagschleifen	57.000
Akonto-Zahlung an Josef Rabl, 11. Mai 1923	1,000 000
Resterlös	1,686.830
	6,333.500

Voranschlag für das Jahr 1924.

Erfordernis.		K	h
Gebarungsabgang 1923		1,254.250	95
Zahlg. Hauptausschuß 2750 M.-B. à K 17.280		47,520.000	—
„ „ 600 „ „ „ 8.640		5,184.000	—
Weg- und Hüttenbau		50,000.000	—
Bücherei		5,000.000	—
Veranstaltungen		2,000.000	—
„Nachrichten"		55,000.000	—
Rücklagen:			
Vergütungsumlage	K 4,125.000·—		
Alpines Museum	„ 670.000·—		
Alpenvereins-Bücherei	„ 402.000·—		
Verein z. Schutze der Alpenpflanzen	„ 268.000·—	5,465.000	—
Aktion Nabl, Auszahlung des Restерlöses		1,686.830	—
Verwaltungsspesen:			
Drucksorten	K 2,000.000·—		
Kanzleibedarf	„ 1,000.000·—		
Post, Telegramme, Telefon	„ 4,000.000·—		
Postsparkassa-Auslagen	„ 600.000·—		
Gehalte u. Remunerationen	„ 24,000.000·—		
Beiträge u. Zuwendungen	„ 2,000.000·—		
Fahrtauslagen	„ 500.000·—		
Aeuß. Sekt.-Angelegenheiten	„ 6,000.000·—		
Miete	„ 500.000·—		
Beleuchtung und Beheizung	„ 3,500.000·—		
Versicherung	„ 250.000·—		
Verschiedene Ausgaben	„ 4,794.919·05	49,144.919	05
		222,255.000	—

Bedeckung.		K	h
2750 Mitglieds-Beiträge	à K 60.000·—	165,000.000	—
600 „ „	„ „ 30.000·—	18,000.000	—
216 Beitrittsgebühren	„ „ 30.000·—	6,480.000	—
Inserate in den „Nachrichten"		12,000.000	—
Spenden und Veranstaltungen		20,000.000	—
Gebarungsüberschuß Vergütungsumlage		775.000	—
		222,255.000	—

Genehmigt in der Ausschußsitzung vom 16. Jänner 1924.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

WINTERSPORT
BEKLEIDUNGEN
NORWEGERANZÜGE UND KOSTÜME
SKI - RODEL - BOBS - SCHLITTSCHUHE
SPORTSCHUHE
SPORTHAUS
LAZAR
WIEN, IX., KOLINGASSE 13
TELEFON NR. 16.134
VERKAUFSSTELLE DIANABAD
II., OBERE DONAUSTRASSE 93/95
VORVERKAUFSKARTEN FÜR ALLE BUNDESBAHNSTATIONEN UND FÜR DIE ASPANGBAHN.

Skivereinigung der S D V Sekt. „Donauland" des D. u. Oe. A. V.

Prüfungsfahrten. Bei der am 13. Jänner unter Leitung des Turenwarts auf der Strecke Furthof—Reisalpe—Rainfeld abgehaltenen Prüfungsfahrt haben sich als geeignet qualifiziert und wurden vom Ausschusse der S. V. in die Turen-Abteilung aufgenommen: L Beer, Friedrich Singer und Armin Weinwurm.

Ein Verzeichnis der Mitglieder der Turenabteilung liegt bereits verlautbart, in der Sektionskanzlei auf. Da der beschränkte R die Veröffentlichung der Namen aller Mitglieder der Turen-Abte nicht gestattet, werden die Mitglieder eingeladen, dieses Verzeichnis zusehen. Die Mitgliedslegitimation wird dann mit dem entsprech Vermerk versehen, der auch zum Ausweis gegenüber den T führern dient.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Februar 1924

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen m sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeic Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuwe und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionshei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in den aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe v einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrt hofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besond Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkomm sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhalte Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerlä Winterturen werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Sonntag, 10. Februar:

(1) **Bucklige Welt.** Abfahrt 7.20 AB. nach Edlitz-Grimmenstein (Wolf).

(1) **Schneeberg. Eng.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Grünwald).

Sonntag, 17. Februar:

(1) **Hocheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Dr. Fischl).

(3) **Rax. Reißtalersteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif und Friedländer).

Sonntag, 24. Februar:

(0) **Julienturm—Heiligenkreuz.** Abfahrt 8.20 SB. nach Kaltenleutgeben (Frankl).

(0) **Troppberg.** Abfahrt 8.45 StB. Westbahn nach Purkersdorf Fischl).

Sonntag, 2. März:

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.20 WB. nach Hohenberg (Metzl).

(2) **Mödling. Kletterübungen.** Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling (R

Sonntag, 9. März:

(1) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.35 SB. nach Semmering (Glas).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.35 SB. nach Oed (Dr. Eißler).

Sonntag, 16. März:

(0) **Rohrwald.** Abfahrt 7.00 NWB. nach Langenzersdorf (Wolf).

(1) **Hocheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Altenmarkt Thenneberg (Schafra

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

K 195.000 Uebungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

für Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz)

sowie sämtliche

Woll- und Wintersportausrüstungen

beim

39 „Hochtouristen" 39

Wien, IV., Favoritenstrasse (Bitte Adresse genau zu beachten.)

Fernruf 58-4-94 Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67 Fernruf 58-4-94

Nächste Prüfungsfahrt. Dieselbe findet Sonntag, 17. Februar statt. Abfahrt 6.10 Uhr vom Südbahnhof nach Spital a. Semmering. Der Turenwart erwartet die Teilnehmer am Bahnhof Spital.

Alle jene Mitglieder, welche sich schriftlich zur Prüfungsfahrt angemeldet haben, wollen an dieser Fahrt teilnehmen. (Besondere Einladungen erfolgen nicht.)

Beihilfen für Hochturen. In Ausführung des Ausbildungsprogramms werden im Spätwinter und Frühjahr mehrere hochalpine Skifahrten stattfinden. Der Ausschuß der S. V. hat aus diesem Anlasse beschlossen, daß bei derartigen Fahrten, welche den Charakter von ernsten Hochturen und außergewöhnlichen Unternehmungen tragen, mittellosen Mitgliedern, welche die Eignung für diese Turen besitzen, die Teilnahme durch Beihilfen bis zur Höhe der Bahnfahrt 3. Klasse und eines eventuellen Paßvisums ermöglicht werden soll.

Die Zusprechung dieser Begünstigung ist vom Turenführer beim Ausschusse zu erwirken. Bewerbungen um diese Begünstigung sind daher mindestens 14 Tage vor der betreffenden Tur dem Führer bekanntzugeben.

„SOLO" SKI-STEIG- u. GLEIT-WACHS
SOWIE
GUMMITRAN-LEDERSALBE
„SOLO" Zündwaren- und Wichsfabriken Akt.-Ges., Wien, I., Hohenstaufengasse 6

Skifahrten.

Zur Beachtung! Mit (s) schwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Zu allen Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegeben — am Montag vor der Tur von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tur auszuschließen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Sonntag, 10. Februar:

(m) **Sonnwendstein – Hochwechsel** (Friedländer).
(m) **Windberg** (Teller).

Sonntag, 17. Februar:

(m) **Hochwechsel** (Wachtel).

Sonntag, 24. Februar:

(m) **Hochschneeberg** (Grünwald).

Sonntag, 2. März:

(m) **Kampalpe – Kreuzberg** (Marchfeld).
(m) **Sonnwendstein – Stuhleck** (Friedländer).

Sonntag, 9. März:

(m) **Reisalpe** (Dr. Truka).
(m) **Rax. Kesselgraben** (Steiner).

Sonntag, 16. März:

(m) **Windberg** (Benedikt).
(m) **Hochschneeberg.** Abfahrt Trenkwiesenschlucht (Löw-Beer).

Außerdem wird jeden Sonntag eine Tur auf die Hinteralm, zur Sektions-Skihütte geführt. Führer wird jeweils am Mittwoch bekanntgegeben.

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen
Kilophot
Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 10. Februar:

Hohe Veitsch (Skitur). Voranmeldung 5. Februar (Friedländer oder Dr. Kohorn).

Sonntag, 17. Februar:

Schöpfl.* Voranmeldung 12. Februar (Vajda oder Mandler).

Sonntag, 24. Februar:

Kranichberger Schwaig – Steiersberger Schwaig. (Skitur). Vorbesprechung am 19. Februar (Dr. Kohorn oder Herz).

Sonntag, 2. März:

Sonnwendstein – Pfaffen – Stuhleck (Skitur). Voranmeldung am 26. Februar (Friedmann oder Bergmann).

Sonntag, 9. März:

Raxalpe. (Skitur). Voranmeldung am 4. März (Pollak oder Dr. Kohorn).

Sonntag, 16. März:

Hocheck – Kieneck. Voranmeldung am 11. März (Frankl oder Hamermann).

*** Bei günstiger Schneelage mit Skiern. Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonn- und Feiertage Skiturен in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag, 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandergruppe.**

SPORTHAUS
SPAZIERER
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG
WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

C. MARGULIES ✱ TURISTENPROVIANT

Wien, VI., Schaumburgergasse 20, I. Stock / Fernsprecher 54 7-45

Sektionsmitglieder Rabatt

Rudolf Baur

Loden-Versand-Haus

Innsbruck Rudolfstr.

Wetter-Mäntel

aus

echtem wasserdichtem

Rameelhaarloden Ski-Loden

Muster und Katalog frei

Tirol!

Im schönen Land

Tirol und Salzkammergut.

Mit 190 Ansichten nach photogr. Orig.-Aufnahmen und Aquarellen

Text von **Alex. von Bergenrath**

Eleg. Halbleinenband. Solange der Vorrat reicht nur K 25.000·— bei

Buchhändler **Oskar Höfels**

Wien, 1. Bezirk, Himmelpfortgasse Nr. 10

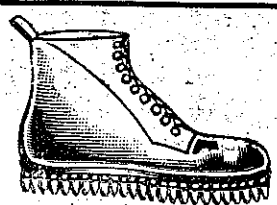
Alp. Literatur soeben eingetroffen. Zusendung prompteſt überallhin.

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für

Jagd-, Sport- u. Touristenhüte



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29

Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.

Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

FÜR DEN FASCHING!

DIRNDLSTOFFE

IN DEN MODERNSTEN DESSINS

J. ULLMANN & SOHN, WIEN, I.,

OPERNGASSE 5



Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser

Jüngst & Gebhardt

Berlin.

Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.

Filialfabrik

Gebr. Lorentz

Wien, XVIII.

Währingerstrasse 157.

Bergsport **Wasserdicht** werden Sportbekleidungen, Windjacken und Mäntel aller Art, Hüte, Rucksäcke, Faltboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D.R.P. „Imprägniere selbst". — Eine Packung für mehrere Stücke ausreichend, Gestern. 16.000·— Kr. durch Einsendung der Noten.

Rud. Born, Schellingstr. 98 München 31

(Mitglied der Sektion Oberland in München)

Skisport Glänzend bewährt! Kein Haftenbleiben des Schnee's an Skianzügen, trotz nässestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockene Heimkehr vom Skisport.

Weisz Mór

Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)

SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen

Sport- und Touristenartikeln

Eigenes Erzeugnis

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92

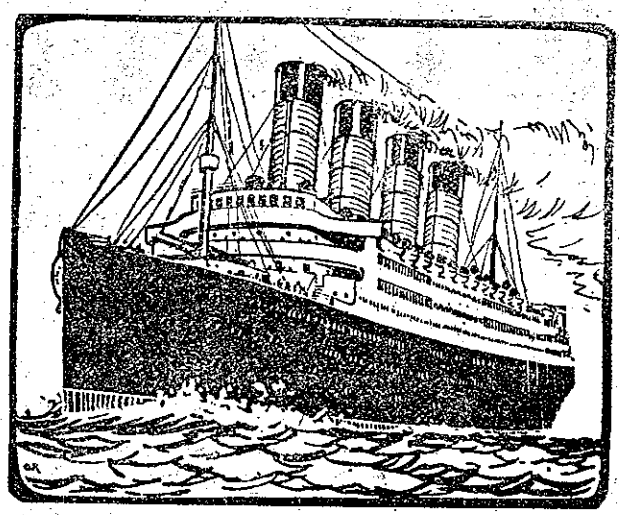
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz

Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport

Skibretter - Bindungen - Stöcke
Hubertus- u. Regenmäntel - Windjacken
Rucksäcke

SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANGASSE 32
im
Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)

Stutzen
Berg- und Kletterschuhe
Touristenwäsche - Sämtliche Aluminium-Gegenstände



Nach AMERIKA und KANADA
Die schnellsten u. größten Schiffe

CUNARD-LINIE

Wien, I., Graben 30 Tel. 69-3-54
Wien, IV., Argentinierstr. 62 Tel. 55-5-79

Auskünfte kostenlos.

OZON

die beste und gesündeste Raumbelüftung.

entfernt jedwede üble Gerüche u. Ausdünstungen, reinigt, desinfiziert und entnebelt die Luft, beseitigt die Rauchplage.

Größter Fortschritt der modernen Belüftungstechnik.

Unentbehrlich für Sporthotels, Restaurants und Kaffeehäuser.

Verlangen Sie Angebot von der

Generalrepräsentanz der

AKT. GES. für OZON-INDUSTRIE, BERLIN-WILM.

ING. J. KURANDA
WIEN, XVIII., HOCHSCHULSTRASSE 10.

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115

Wintersport
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüt

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

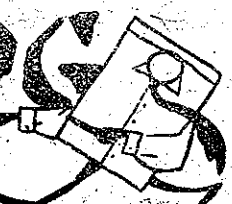
»GIMBO«

ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art. Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS-APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH

HEMDEN-HERZOG



Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

v. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben

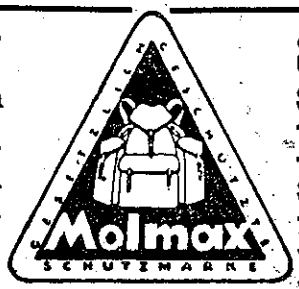
1924 | Wien, 1. März 1924 | Nr.

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross**

SPEZIALABTEILUNG
für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

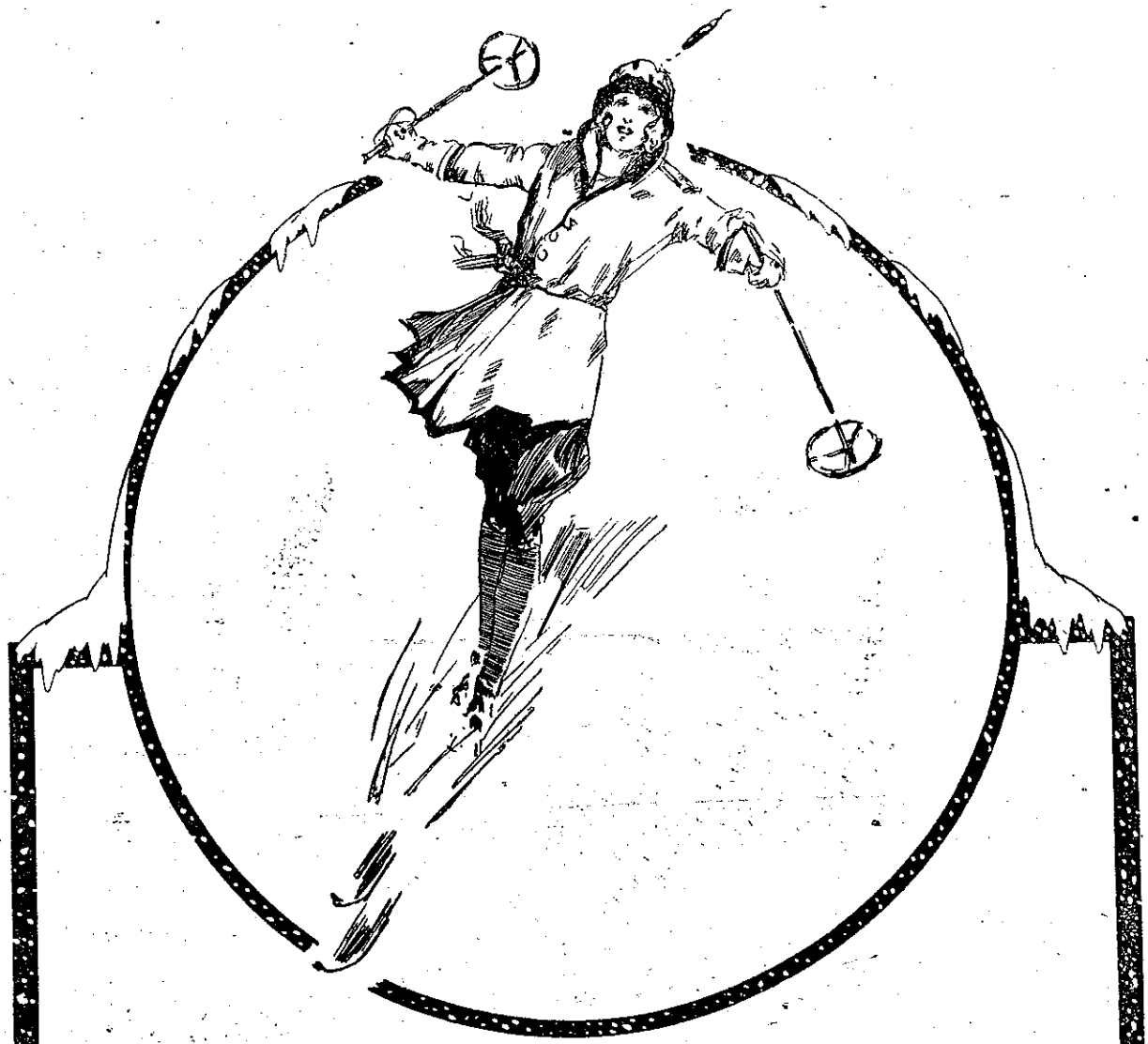
Ski-Kostüme für Damen u. Herren nach Maß

Ski, beste Auslandsmarken

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Sporthaus
Doktor & Co., Wien
VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82
Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man "4711" zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

"4711" hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette) — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711. Eau de Cologne

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — Wien, 1. März 1924 — Nr. 32

3. Donauland-Kränzchen

Mittwoch, den 12. März 1924

in den

Sofiensälen

3. Bez., Marxergasse 17

Hochalpine Saaldekoration

❖

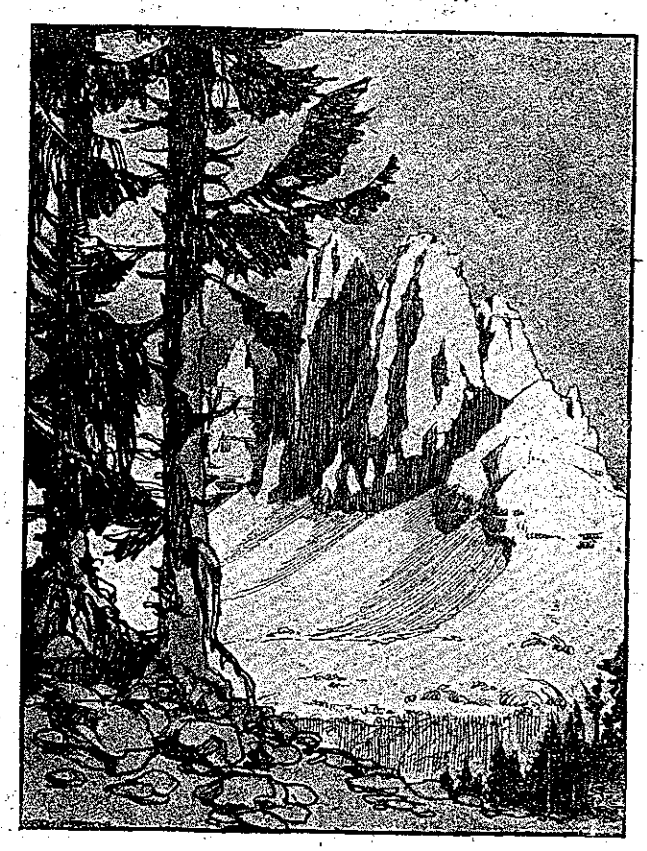
Gebirgstracht oder Wanderkleidung

❖

Saaleröffnung 8 Uhr

❖

Eintrittskarten im Vorverkauf K 40.000·—



Ballmusik: Ganglberger

❖

Begleitdamen dunkle Kleidung

❖

Beginn des Tanzes 9 Uhr

❖

Eintrittskarten am Abendschalter K 60.000·—

Besucher in Ball- oder Straßenkleidung haben ein Festabzeichen zu lösen.

Das Reinerträgnis fließt dem Hüttenbaufond zu.

Karten im Vorverkauf im Sektionsheim, 8. Bez., Langegasse 76, an den Sektionsabenden (Montag, Mittwoch, Freitag 6–8 Uhr), sonst beim Hauswart, an der Sofiensaal-Tageskassa, in den meisten Sportgeschäften und bei den Mitgliedern des Kränzchenkomités.

Reservierte Logen zu K 120.000, 100 000 und 70.000 (für 8 Personen) im Sektionsheim beim Obmann des Kränzchen-Ausschusses.

Nach Schluß des Kränzchens Straßenbahnverkehr: Preis der Karte K 10.000·—

Linie 38: Ring—Schottentor—Währingerstraße—Grinzing.
Linie 41: Kai—Schottentor—Währingerstraße—Pötzleinsdorf.
Linie 43: Ring—Schottentor—Alserstraße—Neuwaldegg.
Linie 58: 2er Linie—Sezession—Mariahilferstraße—Hietzing—Unter St Veit.
Linie 59: 2er Linie—Sezession—Wienzeile—Schönbrunnerstraße—Meidling—Hietzing—Speising.

Karten am Kränzchenabend im Saale

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Von **Eugen Guido Lammer.**

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. L.

(Schluß aus Nummer 30 und 31.)

Leid wird Lust. Pein und Lust! Da taucht vor meinem Blicke auf der Typus des Asketen. Das Wort ist nicht ganz treffend, aber ich finde kein besseres. In der Münchener Zeitschrift „Der Berg“ (1923 Nr. 1) habe ich dafür die Formel geprägt: „Leid wird Lust“.

Fort und fort spreche ich zum Staunen aller sportfremden Leser von Qualen, die wir suchen. Es gibt seit den Geißelbrüdern keine ärgeren Selbstfolterer als die Bergsteiger. Ueberblicken wir unser Tun, so ist alles Pein und Askese. Der ärgste Soldatenschinder verlangt nicht 10.000 tiefe Kniebeugen hintereinander, wozu wir uns selber oft zwingen, noch dazu im Geröll, auf wankendem Stein, in brechendem Schnee, auf winzigem Tritt. In welchem Turnsaale macht man 500, 800 anstrengende Aufzüge, die Finger auf scharfkantigem Stein? Bald sengende Sonnenglut und schmerzhafter Schneebrand, bald markdurchbohrender Frost und fingerstarrendes Klammern. Und Gußregen und Schneestaubwirbel und lechzender Durst und tagelanger Hunger und Schauerbiwaks. Die Todesgefahr durch Stunden und Tage: bald gleichsam der blutig offene Rachen des Tigers, in den wir den Arm stoßen, bald wieder die lauernde Brillenschlange, die zum Todessprung von hinten ansetzt. Unendlich sind die Qualen, die wir ganz freiwillig, ohne Not und wissenden Sinnes uns holen, und auch unendlich verschieden, körperliche, seelische, des Teufels reiche Vorratkammer. Warum das alles? All das verlegene Gestammel, mit dem die Alpinisten diese scheinbare Unvernunft erklären wollen, trifft nicht ins Zentrum; die Wahrheit lautet: das Leid selbst kann Lust werden, manche Menschen, besonders wir Alpinisten haben das große Geheimnis entdeckt, daß auf dem Grunde von vielen Leiden oder Schmerzen eine eigenartige Lust schlummert, die der Mensch sonst nirgends holen kann. Je furchtbarer die Pein, desto riesenhafter solche Lust.

Leid wird Lust! Wir können das nicht glauben; auch mein Denken schlich seit Jahren scheu wie der Schakal um dieses längst Vermutete herum, denn einen reinen Widerspruch können wir nicht hinabwürgen. Aber ist es denn wirklich ein logischer Widerspruch? Nein! Der scharfsinnige junge Philosoph Coudenhove-Kalergi hat mir den Schlüssel gereicht: Leid und Lust sind gar nicht Gegensätze, sondern liegen auf derselben Gefühlseite. „Schlagen ist gesteigertes Streicheln“, sagt er, „Stechen gesteigertes Kitzeln, Brennen gesteigertes Wärmen“. Ich setze fort: Ihr kostet eine ungesalzene Suppe und findet sie schal; ich salze: ihr nennt sie köstlich; mehr Salz: es wird unangenehm; noch mehr: unerträglich; noch mehr: die Speise wird Gift.

Wir haben nun das psychophysische Mittel entdeckt, viele dieser Leiden zu überwinden, indem wir uns anders einstellen, umgewöhnen, trainieren, stärker machen. Wenn der Neuling bei der ersten Kletterfahrt vor Fingerschmerzen und Muskelweh fast vergehen möchte, so kann er durch eifriges Ueben gerade an solch schmerzhaften Turen sich derart hart machen, daß er nun bei derselben Kletterei höchstes Körperbehagen, eine Art schneidend süßer Wonne verspürt. Er hat sich nicht „abgestumpft“, so wenig wie der Raucher gegen die Nikotinwirkung, der Ausdruck wäre ganz falsch. Nein, er spürt die gleiche Empfindung in den Fingerspitzen, in den Arm- und Brustmuskeln wie früher, nur die Schmerzbetonung hat er hinabgedrückt ins Schwachbewußte, gerade genug, daß ihm das Prickeln in den Fingern, die Spannung und sanfte Mattigkeit in den Muskeln zur Würze geworden. Auch den schwindelnden Abgrund, das gefährliche Gleichgewichtspiel um die Fußknöchel nimmt der geübte Steiger sehr deutlich wahr und will sie unablässig als Höchstspannung im Bewußtsein behalten, will ja nicht nachtwandelnd dahintappen. Aber aus dem gleichsam alle Fünftelsekunden erneuerten Retter- und Siegergefühl schöpft er spezifische Freuden, die sonst nirg finden sind.

An einem Beispiel sei der ganze psychotechnis gang solchen Trainierens und inneren Umstellens führt. Nehmen wir an, du willst einmal des Hunge werden, vorläufig etwa eines vierzigstündigen, wie Alpinisten gar leicht einmal treffen könnte, und du diesem Feinde gewappnet und trainiert ruhig in blicken können. Ich habe hier schon den wichtigsten genossen im Kampfe gegen solch einen Schmerz g irgend ein Ziel, das dir wichtig und wertvoll ersch auch Ideal genannt. Du könntest dir ebensogut die herstellung deiner Gesundheit als Zweck deines Faste oder könntest als gläubiger Moslim oder Katholik od deinem Gott zuliebe fasten oder könntest es nur als Turnübung unternehmen, um deinen Willen zu stä könntest voll Siegertrotz einen Hungerstreik gegen ä Tyrannei durchführen oder endlich wie der Bürge von Cork freiwillig langsam verhungern, um das S rad deines Irenvolkes entscheidend nach oben zu Kurz, du gibst jenem Leid ein mächtiges Ge wicht, das dir sicher gewaltige Lust verbi

Nun analysierst du das Hungergefühl, und sie erst ganz einfach erschien, zeigt sich alsbald als ei Seil, gedreht aus hundert sehr verschiedenen Fäden. davon sind ausgesprochene Lustgefühle, unbedingt im Jubel über die eigene Willensstärke, sodann der St du von nun an nie mehr Sklave der Tagesordnung fünf Mahlzeiten vorschreibt und so den Tag ganz zer daß du dir nun deinen Tag nach höheren Gesichts souverän einteilen kannst, z. B. als Turist im Oedla nicht 20 Kilo Eßwaren mitschleppen muß. Ferner ei tümliches Gefühl großer geistiger Klarheit und Fris die wundervolle Kinderlust an derbster Speise, wen licher Hunger dabei der Koch war, nicht sein schnöd der „Appetit“.

Beginnst du nun die wirklichen Leidensfäden wickeln, so findest du vor allem die Angst, vor Phantasie und vom Aberglauben gesteigert: Faste schaden und wehtun. Die letztere Angst vertreibst du du in schrittweisem Training dich überzeugst, eine wi Sache das Fasten ist. Gegen die erstere hilft Lektür Zimmermann, Lichtwärts, Erfurt 1923, Dr. med. Fastenkuren und Lebenskraft, 2c.). Du erfährst etwa, frommen Türken ihre dreißigtägigen Fasten mit ei verzückter Wonne verbringen ohne wirkliche Leiden o Schäden, vielmehr ungeschwächt ihr Tagwerk ausüb So verhauchen dir die größten aller Leiden, die eingel (Hieraus folgt auch der Wert der alpinen Literatur, Späteren alle Schrecken und Leiden psychisch verkleine nun noch zurückbleibenden eigentlichen physischen schmerzen sind erstaunlich gering, und gegen diese eine andere äußerst wertvolle Kunst, die du dir kannst: die Yoga, die Gabe, Herr deiner Vorstellun bleiben, alle die Empfindungen und Gedanken, schwächen und hemmen, mit ungeheurer Willensanstr ins Kaumbewußte hinabzudrücken, dagegen die Vorste ins Bewußtsein emporzuheben, die du wünschest, fördern. Du stellst dir z. B. für solche Fastenzeite strenge Tagesordnung auf, ganz angefüllt mit anre zielstrebiger Tätigkeit. Auch konsequente Selbstsuggesti außerordentlich, das Ganze sei dir ein Spiel, oder danke, wie kurz und klein das Leid, wie lang und g dagegen dann die stolze Freude und der bleibende Gen

Mit ähnlichen psychotechnischen Mitteln könn noch sehr vieler Schmerzen Herr werden, ja sie g in überwiegende Lust emporbiegen.

Also wir modernen Asketen, d. h. wir, die wir aus der schwer lastenden Traube Leid den schäumende unerhörter Lust keltern wollen, müssen drei Künste lernen: 1. Durch klug berechnetes, schrittweise vorschre Training müssen wir unsere Nerven abhärten, durch

angewandte psychische Kunstgriffe unsere Seele, unseren Willen stärken. Nie den Nerven nachgeben, sie hätscheln, was der heutige Mensch fast immer tut; aber auch nicht sie durch zu schnelle Sprünge im Training überlasten! 2. Wir müssen um jeden Preis und mit allen Mitteln unsere Furcht, diese schlimmste Uebertreiberin und Bundesgenossin des Feindes, überlisten und niederringen. 3. Wir müssen jene Schmerzen an irgend ein Hochziel, an ein Ideal unlöslich zu ketten wissen, das uns wertvoll ist und dessen Lichtglanz auch sehr böses Weh zu überstrahlen vermag.

Weit über den Rahmen der Alpinistik geht diese unerhörte Lebenskunst hinaus, was hier nur mit flüchtigen Strichen angedeutet werden kann. Nun verstehen wir erst all die Märtyrer richtig und die verschiedenen Büßer und Asketen jeder Art. Viele heldische Opfer, so manchen Opfertod begreifen wir. Auch die stoische Philosophie erscheint im Lichte von solch heroischem Hedonismus als wahrhafte Lebensweisheit. Wir selber freilich sind keine Märtyrer und keine Stoiker, sondern aktivste Bändiger des wilden Hengstes Leben. Es wird uns jetzt klar, warum uns die furchtbarsten Trauerspiele gerade dann und nur dann lustvoll erschüttern, wenn wir uns in die dargestellten Personen zu tiefst einzufühlen, mitzuleiden vermögen, ferner warum wir die höchste Kunstfreude gerade aus solchen Kunstwerken schöpfen, die uns zuerst befremdeten oder wehtaten, sobald wir uns innerlich umstellen können. Es wachsen uns gleichsam neue Augen, Ohren, neue Seelenorgane für solch neue Freuden ohne früheres gleichen.

Noch an zahllosen Einzelleiden könnte ich zeigen, welch unermeßliche Schätze die Menschen heben können mit dieser hohen Lebenskunst, die da lehrt: Biege das Leid bewußt um in Lust! Mache dich in Nerv und Seele so felsenhart, daß der erst wildbrandende Schmerz nur noch als plätschernde Welle deine Brust umkost!

Wenn das richtig ist, was ich hier sage, so wäre solche Lebensführung, solch zielbewußtes heroisches Selbsterziehen und Jugenderziehen ein Geschenk für die Menschheit, bedeutender noch als die Erfindung des Feuers. Denn das Leid ist es, das uns alle ewig knechtet, und die Angst vor dem Leid; besonders die tausend kleinen Leiden des Alltags lassen uns nicht stolz und frei und lebensfreudig werden. Der echte Bergsteiger aber weiß, daß jeder frei und stolz und lebensfreudig werden kann, der sich stärker macht als sein Leid. — — — — — — — — — — — — — —

Also: seit es eine Alpinistik gibt, haben wir Bergsteiger selbewußt immer gerade das getan, was der platte Philisterverstand verurteilt, jene Gassenklugheit, die nur das handgreiflich Nützliche gelten läßt, nur das platte Behagen wertet und die Moral der Schafherde. Und zum Lohn dafür hat uns der Geist der Berge bei jedem weiteren Schritt in das Reich des scheinbar Unvernünftigen mit immer neuen Gaben, mit immer selteneren Früchten überschüttet; denn die allerköstlichsten, die markerschütternden Freuden erblühen nur im Tal des Leides und der Mühsal, nicht aber im stumpfen Wohlbehagen, in der undifferenzierten Oberflächenlust. Und als Krone reichen uns die Götter nun eine heroische Lebenskunst, die unsere Seele zur wahrhaft souveränen Herrin über viele Uebel des Daseins machen wird.

Durchseelte Alpinistik. Und mit dieser Waffe gerüstet, können wir nun unser gesamtes Tun und Erleben in den Bergen noch einmal aufs tiefste umwerten und umwälzen, nämlich bewußt verinnerlichen. Wohl nennen die Alpinisten als ihr Motiv und Ziel zumeist etwas Psychisches; aber dann machen sie doch nie völlig Ernst damit, sondern geraten alsbald in die Fron von irgend etwas Aeußerlichem, z. B. sie werden Gipfeljäger oder Knechte der Modeturen oder der Viertausendmeterzahl oder einer Rekordleistung.

Aber heute sehen wir alle führenden Geister sich entschlossen *nach innen* wenden: Pfannl, vor allen Oskar Erich Meyer, auch Ittlinger, Morgenthaler, Graber und viele gute Gesellen. Dieser Drang, unser Kämpfen und Leiden und Schauen zu verinnerlichen, wird immer unwiderstehlicher. Als Jüngling habe ich gerufen: „Im Anfang war die Tat". Als impulsiver Losgeher meinte ich damit: Mein Wesen und ebenso das Wesen der neuen Jungmenschen, die mir verwandt waren, bestehe gleichsam nur aus Tat, Kampf, sich Auswirken, Ausleben. Die Tat war mir nicht nur Anfang, sondern auch Ende und Ziel, die alpine Tat und Leistung war ihr eigener letzter Zweck. So sprach und fühlte ich als dumpfer Augenblickmensch, der mitten drinnen steckt im Nebel des Triebes, im Wirbelsturm der Leidenschaft. Heute noch sprechen manche so, z. B. H. Hoek. Auch die jungen Künstler meiner Generation riefen: L'art pour l'art; die Kunst sei sich selber Endzweck. Solche Trutzworte waren gut als Handschuh, dem flachen Philister ins Gesicht geschleudert, der immer nach dem Nutzen fragte. Heute aber haben wir den Philister mit dem Handrücken aus unserem Wege geschoben, er wagt nicht mehr uns zu gängeln. Nun ist es an der Zeit, daß wir selber — Künstler wie Bergsteiger — uns aus innerstem Fordern heraus eigene Zwecke schaffen. Ich selber bin schon früh über den Nebel hinauf ins Klare gekommen und konnte jenes Wort nicht mehr als meinen Bergführer gebrauchen. Nun sagte und sage ich nicht mehr: Anfang und Ende ist die Tat, sondern: *Anfang und Ende ist die Seele.* Alles Aeußerliche: Gipfel, Kamine, Rekorde, Alleingehen, Gefahren, Fernsicht, Wissen, Naturschönes ꝛc. — all dies Aeußerliche ist nur dazu da, von innen heraus durchkostet, durchlebt, zu unserem innersten Eigen gemacht zu werden, gleichsam durchgeistet zu werden. Am Anfang unserer alpinen Wünsche und Pläne steht irgend ein Hunger unseres Innern. Unsere Seele verlangt mit tastendem und doch sicherem Instinkt eine ganz bestimmte Nahrung, sie drängt fort von der ihr nicht zureichenden und nicht zuträglichen Kost des Alltags hin nach jener Seelenspeise, die nicht nur mit dem Begriffe „Tat" umschrieben werden kann. Und am Ende unseres alpinen Erlebens und Wirkens steht wieder die Seele, der seelische Niederschlag; nicht bloß schöne oder erhabene oder grausige Blätter der Erinnerung haben wir heimgebracht, sondern unser ganzes Innenleben, unser Charakter, unser Wille sind mächtig umgebildet, wir haben Höhen und Abgründe in uns selbst schauen gelernt, wir stehen nun der Natur ganz anders gegenüber und der Sphinx des Todes, der Todesfurcht — kurz, wir sind von Grund aus umgegossen, umgewertet, ganz neu und reich geworden. Was bedeutet nur das Wort „Leben" einem alterprobten Bergsteiger und einem knabenhaften Neuling!

Innere Totalität. Der Faust des jugendlichen Goethe fordert:

„Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern."

Unser Ich zum Selbst der ganzen Menschheit erweitern zu wollen, das ist freilich eine wahnsinnige Unmöglichkeit. Jedoch wenn wir sagen: Und was allen Bergsteigern zugeteilt ist, will ich in meinem innern Selbst erleben, so bleibt das zwar auch noch übermenschlich, ist aber als letztes Strebensziel, als menschliches Gipfelideal keineswegs mehr sinnlos. Also ich setze heute jenem Streben von Coolidge oder von Purtscheller nach einer äußeren Totalität gegenüber das *Ideal der inneren Totalität*, Universalität des seelischen Erlebens und tiefsten Umbau des ganzen Innern. Damit ist alles Einseitige überwunden, und ich kann nie mehr in die Knechtschaft von irgend etwas Aeußerlichem geraten.

Wohl schlürfen wir heißen Durstes all die wunderschweren Gipfelgefühle ein und die Wonnen und Schauder des Ringens um den Gipfel; aber wenn wir viele Becher dieses berauschenden Trunkes geleert haben, so rufen wir: was ist mir der Gipfel! Zum Götzen darf mir solch ein gleichgiltiger Punkt der Landkarte nie werden, bloß weil ihm die Leute einen Namen, eine Meterzahl und Berühmtheit verliehen haben. Anders und doch ähnlich ist es mit dem Bewußtsein des Bahnbrechers, der ein Gelände mit

Geist und Faust erobert, das nie noch seit urältesten Tagen Menschenaugen gesehen, Menschenfuß betreten hat. Herrlich und tief erschütternd sind solche Gefühle. Aber nun ihretwegen vor sich selbst zum lächerlichen Variantensammler zu werden? Nein!

Wohl schöpfen wir die grauensüße Wonne der Berggefahren in all ihren tausend Gestalten aus und schärfen im Ringen mit der Gefahr unsere Sinne und unseren Geist ganz unerhört, machen uns stärker als die Angst, — aber bis zur Gefahrentrunksucht, zum Morphinismus lassen wir dieses Außending nie in uns emporwachsen. Nicht wegen des Todes; auch den Tod haben wir schon manchmal frech nippend verkostet. Sondern weil uns solcher Morphinismus versklaven würde. Noch schlimmer wäre es mit Modekaminen, Modeturen. Nein, völlig frei, von innen heraus suche und wähle jeder, wonach seine Seele jeweils hungert, was ihr gemäß ist.

Auch die schillernde Blume des Ehrgeizes pflücken wir mit roten Wangen, einmal, zweimal, zehnmal. Bald aber merken wir, daß wir unfrei werden und in die Knechtschaft der Andern geraten, und zwar der Minderwerten, die bestimmen wollen über unsere „Ehre“. Da welkt die Blume in unserer Hand, und lächelnd legt sie die Seele in das große Buch des Erinnerns.

Unsagbare Werte erntest du in den Stunden einsamer Zwiesprache mit den Höhen, in den Schauern tiefsten Einsamseins; aber das wäre ein Narr, der nicht wüßte, welch köstlich reiche Herzensschätze uns die Turenkameradschaft spenden kann, wer sich solch einzigen Erlebens berauben wollte und sich nicht schulte, ein aufopfernder Gefährte oder umsichtig sorgsamer Führer zu werden. Das wäre ein Prinzipiensklave, ein ärmlicher Philister des Alleingehens.

Wenn wir so immer das seelische Erlebnis und nur dieses, die stete Erweiterung unseres inneren Horizontes und die Vertiefung unseres Wesens vollbewußt zum Mittelpunkt unseres Tuns machen, so finden wir auch zur Natur ganz neue Zugänge. Kein Wort ist mir so widerwärtig wie „Naturgenuß“: da bilden sich diese seichten Tröpfe ein, die Natur könne man so nebenbei trinken wie eine Tasse Kaffee mit Schlagsahne. O nein, um die Natur müssen wir heiß und ringend werben wie um Brünhild in der wabernden Lohe. Ich meine damit nicht, daß es nur dort schön sei, wo man schwer hinkommt und wo es gefährlich wird. Aber dieses oberflächliche, gedankenlose Wohlgefallen, diese rein passive Naturschmökerei wirkt nur aushöhlend und verweichlichend, wie Gottfried Keller klar gesehen hat. Sie ist unser unwürdig, die wir aktive Menschen sind.

Ich habe in meinem Aufsatze „Natur und Menschenseele“ gezeigt, wie wir mit heißem Bemühn die geheime Sprache der Linien, der Lichter und Schatten und der Farben im Naturbild verstehen lernen müssen, und wir können das auch. Nicht wahr: Es gibt eine ganz bestimmte Sprache der Musik, und jeder Musikalische lernt diese Sprache verstehen, die sich weder in Worte noch in Bilder übersetzen läßt. Nun sind gerade heute die Maler, Zeichner, Bildhauer darauf aus, die genau parallel laufende Sprache der Linien, des Raumes, der Lichtverteilung und der Farben zu finden, die schon in den Werken der großen Meister, z. B. Dürers oder Lionardos halb instinktiv zum Ausdruck kommt. Es handelt sich hier um nicht weniger, als zu der Seele all dieser Formen hindurch zu dringen, die Sprache des göttlichen Geistes zu ergründen. Und wir können uns durch sorgsames Horchen auf unsere leisesten Stimmungen bewußt trainieren, auch in der Natur diese Geheimschrift zu entziffern, immer geläufiger zu lesen; denn auch in der Natur waltet der Geist.

Ich habe in jenem Aufsatze ferner gezeigt, daß uns die Naturwissenschaften den Hellseherblick geben können, auf daß wir nun draußen mit unserem Geistesauge das millionenjährige Werden unmittelbar zu schauen vermögen, daß wir in den Pflanzen, in allem Lebendigen eine zielstrebende Intelligenz wahrnehmen. Vor allem habe ich dazu aufgerufen, daß man sich zu tiefst einfühlen lerne in die Ein; daß man nie beim abstrakt Allgemeinen stehen blei dern sich erziehe, immer das ganz Besonder Momentane jeder einzelnen Erscheinun voll zu erfassen. Durch dieses Entziffern von tausend S werden wir unermeßlich reich, wir verschwistern all jenen Bergen, Bäumen, Blumen, Tieren, K Wasserfällen, Tönen usw., weil wir ihre geheimste und Werte erfühlen. Und manchmal spüren wir dan all diesen Seelen der Dinge die Fittiche der Gottl umwehen.

Nur so tätigen Geistes ins tiefste schürfen, Alpinisten würdig. Solche werbende Naturliebe is Aktivität, es ist ein Selbsttrainieren, ein Kampf, nicht schwer und hart und ernst als das Klettern und schlagen, als das Trainieren unserer Muskel und Derart Herr zu werden über die eigenen Innenk möglich. Wir müssen nur Ehrfurcht haben vor d Stimmen in uns und ihnen immer tiefer hinunter Ich nenne das mit dem indischen Worte Yoga, wie Yogi nicht genau das tun, was ich hier beschreibe dere. Und jeder, der diesen anfangs dornigen Weg wird tausendfältige Frucht ernten, er wird unendl und reich und glücklich werden. Das ist Lebenskun höchsten Stiles und zugleich echte Religion; denn heißt Bindung, und zwischen uns und dem All un Geist weben sich dann Milliarden unzerreißbare Ba

Vollmenschenideal. Wenn wir nun zurückbli alle hier betrachteten Bergsteigergestalten, so sehen Gemeinsames im bunt Wechselnden: Sie alle dräng Grenzen des Menschlichen zu überschreiten. Die seichten Naturgenüßler nehme ich aus; aber alle wollen die Schranken unserer Menschennatur irgen weitern, und es gelingt ihnen zumeist und zwar a Seiten, und immer mehr solcher Schranken stürzen ist das Faustische an unserm Tun und Sehnen.

Wir Alpinisten haben der Menschheit die A öffnet für das Schöne im grausenvollen Toben der wir haben ihr die neuen Freuden der Fernschau weiten Tiefblickes geschenkt; wir haben sie gelehrt, Lust am grauenhaften Erlebnis, der Kampf mit de und auch das Entsagen und harte Entbehren, daß fr Mühe und das Erdulden von Wetterunbill jeder A und wertvoller und würdiger ist als die Lust am b Behagen; wir haben ihr gezeigt, daß dem steil und aufstrebenden Menschenwillen nur sehr wenig unmö und wenn die Unsern bald auf der Spitze des Evere werden, da wird alle Welt auf diesem Gipfelmal di menschrift lesen: Wo ein Wille, da ein Weg! — W schließlich auch dafür gezeugt: Das Leben ist d höchstes nicht, wir haben dafür nicht im Theaterstück sondern mit unserm roten Blute.

Indem wir nun diesen unstillbaren faustische des Westländers verschmelzen mit der Seelentiefe des also die schrankenzerbrechende Tatkraft mit der orie Beherrschung aller Innenkräfte, schaffen wir de Menschentypus der Zukunft, den synthetischen Mens Vollmenschen. Nur dann sind die ungeheuren Todes begreifen, die wir Bergsteiger Jahr für Jahr bring auch kulturgeschichtlich zu rechtfertigen.

Lasset uns also den Hammer kräftig fassen, wir der Menschheit neue Tore!

Alpines Zeitschriftenwesen.

Das Wiedererscheinen der „Deutschen Alpenze

Von Dr. Josef Braunstein.

Verfolgt man die Entwicklung des alpinen Sch ungefähr von der Gründung des Deutschen Alpenverei gewinnt man den Eindruck, daß unzweifelhaft ein B nach alpinen Zeitschriften neben den Vereinsorganen h hat. Bereits im Jahre 1870 hatte Eduard Amt

„Alpenfreund" ins Leben gerufen und bis 1878 fortgeführt. In Wien wurden zwei Zeitschriften gegründet: „Der Tourist" von G. Jäger, später von Josef Rabl geleitet, und die „Neue Deutsche Alpenzeitung" (1875) von Richard Issler und Heinrich Noé, die sich bis zum Jahre 1881 behauptete. Im Jahre 1891 entstand in München ein neues alpines Fachblatt „Der Alpenfreund", welches aber nicht als Fortsetzung des Amthor'schen Blattes anzusehen ist. Es stand zunächst unter Leitung Heinrich Schwaigers, der nach einigen Jahren zurücktrat, bis schließlich A. v. Krafft die Leitung übernahm und sie bis 1896 innehatte. Für die „Neue Deutsche Alpenzeitung" und den Münchner „Alpenfreund", denen übrigens beiden nur eine sechsjährige Lebensdauer gegönnt war, sei als wichtigstes Kennzeichen betont, daß beide Blätter unter der Leitung namhafter Hochturisten standen.

Die Münchener „Deutsche Alpenzeitung" trat 1901 ins Leben. Als ihre Aufgabe betrachtete diese Halbmonatsschrift, die Lücken, welche notgedrungen die Vereinsorgane offen lassen müssen, für die große Interessentenzahl auszufüllen. Dabei wurde vor allem auf reichste künstlerische und illustrative Ausstattung Gewicht gelegt. Die Schicksale der Zeitschrift waren merkwürdig in jeder Hinsicht; sie wechselte mehrmals den Besitzer und die Leitung. Dennoch erwarb sie sich allseitige Anerkennung, da sie über einen Stab glänzender Mitarbeiter verfügte und bezüglich des überaus reichlichen Bilderschmuckes vortreffliche Leistungen aufwies. Im Jahre 1915 war der Verlag, der inzwischen eine Reihe von Werken bergsteigerischen Inhaltes herausgebracht sowie die Zeitschrift „Der Winter" (1907) ins Leben gerufen hatte, zur Einstellung des Blattes gezwungen. „Der Winter" konnte allerdings noch bis 1918 sein Leben fristen.

Der Krieg ging zu Ende und die Versuche zur Wiederbelebung der „Deutschen Alpenzeitung" sollten nicht lange auf sich warten lassen. Auf Anregung von Walter Schmidkunz wurde in München ein alpiner Verlag auf genossenschaftlicher Basis gegründet. Die Teilhaber waren Alpinisten, Schriftsteller, Bergfreunde und Wintersportler aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Als eine der wichtigsten Aufgaben des „Bergverlags" — so hieß das neue Unternehmen — wurde die Wiedererweckung der „Deutschen Alpenzeitung" und des „Winter" angesehen. In der Tat erschien letzterer am 1. Jänner 1920, womit er in seinen XIII. Jahrgang trat. Als Schriftleiter zeichnete E. J. Luther, der das Blatt textlich wie illustrativ auf der Höhe zu halten vermochte. Die Leitung der „Deutschen Alpenzeitung" übernahm Walter Schmidkunz. Das traditionelle wechselvolle Schicksal des Blattes sollte sich aber bald wieder erfüllen. Die reg. Genossenschaft „Bergverlag" hatte als solche nach ungefähr einem Jahre zu bestehen aufgehört und der Verlag gelangte in den Besitz Rudolf Rothers; Schmidkunz legte die Schriftleitung nieder und zog sich für einige Zeit gänzlich aus dem alpinen Leben zurück. Der Bergverlag war gezwungen, sich nach einem neuen Schriftleiter umzusehen, seine Wahl fiel auf Oskar Erich Meyer. Dieser trat unter nicht besonders günstigen Umständen sein Amt an. Denn zu Beginn des Jahres 1920 war uns, ebenfalls in München, eine neue alpine Zeitschrift beschert worden, der „Alpenfreund". Als Herausgeber und — im ersten Jahre — Schriftleiter zeichnete Josef Julius Schätz. Nach Jahresfrist wurde Max Rohrer mit der Schriftleitung betraut, der sie bis heute innehat. Beide Monatsschriften rangen um die Palme, für die eine galt es, ihre Position zu behaupten, für die andere, eine solche zu erringen. Der „Alpenfreund" befand sich in finanzieller Hinsicht in der günstigeren Situation, da der Verlag nur für die Zeitschrift zu sorgen hatte, während für den Bergverlag tatsächlich die „Deutsche Alpenzeitung" eine starke Belastung wurde, die er auch auf die Dauer nicht zu ertragen vermochte und die Ende 1922 die Einstellung der Zeitschrift verursachte. Manigfache Sanierungsvorschläge wurden in Erwägung gezogen, namentlich die Verschmelzung der DAZ mit den „Mitteilungen" des D. u. Oe. A. V. Die „Deutsche Alpenzeitung" würde dann eine ähnliche Stellung eingenommen haben wie der „Winter", der das amtliche Organ des Deutschen und Oesterreichischen Schiverbandes sowie einiger anderer großen Winkersportverbände darstellt. Obwohl eine vo Bergverlag bei den Sektionen des D. Oe. A. V. durchgeführ Rundfrage ergab, daß die große Mehrheit einer Verwirklichun dieses Gedankens nicht abgeneigt war, veränderte sich dur die Markkatastrophe die Sachlage mit einem Schlage gänzlic Der Alpenverein war gezwungen, von seiner durch fü Jahrzehnte geübten Praxis der kostenlosen Versendung d „Mitteilungen" an die Mitglieder abzugehen und das Bezu system einzuführen. Das traurige Ergebnis dieser durch d Verhältnisse aufgedrängten Zwangsmaßnahme ist leider bekan

Für den „Alpenfreund" wurde die Situation jetzt insofer noch günstiger, als er nun konkurrenzlos dastand. Mit um größerer Ueberraschung nahm nun im vergangenen Frühjah die alpine Oeffentlichkeit von der Gründung einer neue illustrierten Zeitschrift Kenntnis. Die Zeit hiefür war d denkbar ungünstigste, die Entwertung der Mark noch lan nicht zum Stillstand gekommen, die finanzielle Lage Deutschland wurde mit jedem Tage trostloser. Unter solchen Umstände die Gründung einer neuen Zeitschrift zu planen, erforder eine tüchtige Portion Mut und noch viel mehr — Geld. De Leiter des neuen Blattes „Der Berg", Dr. Gunther Lange mangelte es an beiden nicht. Es gelang ihm, einige hervo ragende Bergsteiger und Schriftsteller als Mitarbeiter z gewinnen, z. B. E. G. Lammer, O. E. Meyer, Alfre Graber, Gustav Renker; Hermann Einsele läßt eine Führer durch die Leoganger Steinberge in Fortsetzungen i „Berg" erscheinen. Die lichtbildnerische Ausschmückung verdie volle Anerkennung. Was unserem persönlichen Geschma weniger entsprach — wir sind nicht die Einzigen dies Ansicht — war die Art der Polemik, welche gegen Margare Große geführt wurde. Ueber die Bedeutung eines Bergsteige oder Schriftstellers zu urteilen, steht Jedem frei, ein gewiss ritterlicher Ton aber wäre einem Gegner gegenüber, dessen Ve öffentlichungen in den „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. und der „Oesterreichischen Alpenzeitung" immer sehr geschä waren, wohl am Platze gewesen, auch wenn es sich nic gerade um eine Frau gehandelt hätte. Und Margarete Groß Veröffentlichungen erschienen erstmalig in einer Zeit, in d Heinrich Heß und Hans Wödl das Redaktionszepter führte Männer, deren Urteilsfähigkeit in alpinen und literarische Dingen wohl außer Diskussion steht.

In Wien hatte sich indes die Gründung der „Al gemeinen Bergsteiger-Zeitung" vollzogen. W haben seinerzeit die Umstände, welche für die Gründun dieses Blattes maßgebend waren, beleuchtet und wollen un heute mit der Feststellung begnügen, daß der Schriftleit Ludwig Sinek, das Blatt tatsächlich mit Geschick als d erhält, was es von Anfang sein wollte, ein Nachrichtenbla für Turistik und Wintersport ohne besondere literarisc Prätensionen. Als Konkurrenz für die Vereinsorgane oder d literarischen Zeitschriften kam die „Allgemeine Bergsteige Zeitung" demnach nie in Betracht. Umso befremdlicher muß es erscheinen, als plötzlich der Ruf nach einer „unpolitischen Bergsteiger-Zeitung ausgestoßen wurde, merkwürdiger Wei von einer Seite, die gerade in der Frage Bergsteigerei—Polit keine gerade rühmliche Rolle spielte. Im September 1923 tr „Der Bergsteiger", herausgegeben vom Reichensteiv verlag (Sektion „Die Reichensteiner") und geleitet v Karl Sandtner, ins Leben. Dieses „unpolitische" Blatt b kannte sich allerdings schon auf der ersten Seite als Sprac rohr des „Deutschvölkischen Bundes im D. Oe. A. V.", d heißt dazu, daß es in bergsteigerischen Fragen eine objekti Haltung einzunehmen nicht gewillt sei. „Der Bergsteige — so war der Traum seiner Gründer — sollte die deutsc Zeitschrift für Alpinismus und Schilauf sein, ein Trau der allerdings schon dem Ausgeträumtsein nahegekomm scheint. Die Voraussetzung für das Gelingen einer solch Mission war von vorneherein nicht als gegeben anzusehe denn führende Organe bedingen als Leiter literarisch sch

und mehr als hundertzwanzig junge Damen und Herren sind neben den in der Einladung angegebenen Kartenverkaufsstellen eifrig tätig, unserem Kränzchen einen das Vorjahr noch übertreffenden Besuch zu schaffen."

profilierte Persönlichkeiten. Vergleicht man die ersten Hefte mit denen der letzten Wochen, so ergibt sich eine ganz bedeutende Senkung des Niveaus. Zwei bis drei alpine Aufsätze der ersten Folgen sind zu einem einzigen oder gar keinem in den letzten Folgen geworden, dafür überwuchern Berichte über Schirennen und ähnliche rein sportliche Konkurrenzen. Derzeit bedeutet „Der Bergsteiger" nichts anderes mehr als ein Konkurrenzblatt der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung und die Tribüne der völkischen Gruppe in Bergsteigerei und Wintersport.

Wenden wir nunmehr unsere Blicke wieder nach Deutschland. Die Verlagsgesellschaften der Zeitschriften „Der Alpenfreund" und „Der Berg" nahmen eine Erweiterung ihres Wirkungskreises vor, indem sie an die Herausgabe von (natürlich alpinen) Druck- und Bildwerken schritten. Die „Alpenfreundbücherei" zählt heute bereits vierzehn überaus reichlich ausgestattete Bändchen, die nur einen Fehler aufweisen: sie sind zu teuer. Für die Absatzmöglichkeit alpiner Bücher ist der Umstand maßgebend, daß unter den Bergsteigern die Krösusse dünn gesät sind. Es kosten z. B. Gretschmanns „Der Felsgeher und seine Technik" und Hofmanns „Die Ausrüstung des Hochturisten" in Oesterreich je K 24.000. Wie viele österreichische Bergsteiger werden die beiden Bändchen kaufen, wenn sie Nieberls „Klettern im Fels" bereits um K 32.000 erhalten können?

Der Zeitschrift „Der Berg" wiederum wurde der „Hochalpenverlag" angegliedert, der zunächst ein Buch Alfred Grabers „Berge" herausbrachte und eine Reihe weiterer Werke ankündigte. Hievon sind bereits Lehners „Die Eroberung der Alpen" und Turskys „Höhenzauber" erschienen, deren ausführliche Würdigung hier noch folgen wird.

Trotz der ungünstigen Verhältnisse war es dem Bergverlag im vergangenen Jahre gelungen, seine Situation derart zu gestalten, daß er sich nun stark genug fühlt, die „Deutsche Alpenzeitung" zu neuem Leben zu erwecken. Josef Julius Schätz, der vor ungefähr einem Jahre seine Beziehungen zum „Alpenfreund" gelöst und sich in den Dienst des Bergverlages gestellt hatte, übernahm die Leitung, während Alfred Graber — der Symmetrie halber — sich gleichsam vom „Berg" lossagte und die Schweizer Schriftleitung der DAZ besorgt. Die neue „Deutsche Alpenzeitung" führt den Untertitel „Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung" und erscheint als Vierteljahrsschrift.

Das erste Heft ist unter Beibehaltung des bisherigen Formates zweieinhalb Bogen (40 Seiten) stark und mit einem acht Seiten umfassenden Beiblatt „Mitteilungen", wie dies auch in der Vorkriegszeit der Fall war, erschienen. Diese „Mitteilungen" sollen monatlich erscheinen und den Beziehern zugesendet werden. Wir nehmen keinen Anstand, im Interesse einer langen Lebensdauer der DAZ diese Einrichtung namentlich im gegenwärtigen Zeitpunkte vollkommen überflüssig zu finden. Ihr Inhalt (Berichte über Wege, Hütten, Verkehr usw.) ist dem Leser aus den „Mitteilungen" des D. Oe. A. V. bekannt, da doch wohl jeder Leser der DAZ auch Bezieher der MAV sein dürfte. Durch den Wegfall jener „Mitteilungen" würden sich aber die Kosten der „Deutschen Alpenzeitung" doch wohl einigermaßen verbilligen, bedeutete er doch Ersparnis an Papier und Druckkosten für 6 Bogen (96 Seiten) und Versandtkosten für 8 Nummern jährlich. Eine solche Ersparnis würde unter Umständen eine Verbilligung des Hauptblattes zulassen, welche Tatsache für die Konkurrenzfähigkeit gewiß nicht ohne Bedeutung wäre. An Prestige würde der Verlag dadurch in keiner Weise verlieren.

Was die Ausstattung anbelangt, haben Schriftleitung und Verlag die alte rühmliche Tradition gewahrt. Wir verzeichnen ein großes, farbiges Titelbild (Monte Rosa-Ostwand von Gerolamo Varese), einen mehrfarbigen Originalholzschnitt, eine Kupfertiefdruckbeilage, eine Anzahl Lichtbild-Kunstbeilagen. Auf das Textliche übergehend seien erw die Geleitworte von Henry Hoek und Josef Julius S Aufsätze von Overkamp, Dr. E. Hoferer, Prof. D Haushofer, eine Novelle von A. Graber sowie Wiederabdrucke. Karl Hofmanns „Die erste Besteigu Hochgall 1869" ist seinen von J. Stüdl herausgeg Schriften entnommen, die heute allerdings schon z selten sind. Derlei Ausgrabungen sind immer von g Interesse. Auch gegen den Wiederabdruck von C. Fi Aufsatz „Die Monte Rosa-Ostwand" wäre nichts einzun wenn er als solcher gekennnzeichnet worden wäre. Arbeit ist dem „Jahrbuche des SAC 1918" entnomme

Im Jahre 1914, in einer Zeit wirtschaftlicher verfügte die deutsche Alpinistik nur über ein einziges Organ, die „Deutsche Alpenzeitung", im Jahre 1924, Zeit des wirtschaftlichen Elends, gibt es drei alpine Zeitschriften. Wird ein kritischer Beobachter dies nic unerlaubten Luxus bezeichnen müssen? Auf jeden F diese Tatsache ein Symptom des alten deutschen Hange Partikularismus. Man muß nun weiter fragen: Werde drei leben können? Die wirtschaftliche Not und die Wäh katastrophe hatten zur Folge, daß das Tätigkeitsfeld de Bergsteigertums ein ungemein enges geworden ist. Die Folge ist das Ausbleiben bedeutsamer Turen, wenige Erlebnisse, was schließlich Stoffmangel mit sich bringen Hierin liegt eine große Gefahr für die alpinen Fachz Für den Absatz der illustrierten Zeitschriften fällt aus Gewicht, daß alle drei in München erscheinen, wo sich naturgemäß die meisten Abnehmer finden dürften. Auf Fall bedeuten diese Zeitschriften für uns eine gewisse Pa die wir nun einmal halten müssen. Aufgabe aller freunde ist es, dafür zu sorgen, daß uns diese ge Waffen nicht entwunden werden. Dann wird es au „Deutschen Alpenzeitung" möglich sein, auf ihre Wei Wiederaufstieg des deutschen Volkes mitzuarbeiten.

Die zerbrochene Spiegelscheibe.

Ein Mann steht vor der kostbaren Spiegelscheibe Schaufensters. Ein anderer schmeißt einen schweren nach ihm — er bückt sich rasch und der Stein zertrü die Scheibe. Da schreit der Steinwerfer, der Andere die Spiegelscheibe zu bezahlen, denn hätte er sich nic bückt, so hätte der Stein vielleicht ihn getroffen, sicher nicht das teure Glas zerschmettert.

Die Saison des Steineschmeißens ist wieder da, bis zum 1. April längstens sind Anträge zur Hauptver lung des Alpenvereins einzubringen. Wie der An bestimmt wurde, der den Stein heuer zu schleudern wissen wir nicht, die, denen der Wurf in den vergan drei Jahren mißlungen, begnügen sich diesmal dam Boden kauernd verstohlen dem Werfer den Stein zuzu Der selbst muß wahrscheinlich durch das Los oder so aus den Reihen des Deutschvölkischen Bundes bes worden sein, sonst wäre uns unerfindlich, wie gera S. Klagenfurt heuer dazukommt, ein Rundschreib Alpenverein zu dem Zwecke zirkulieren zu lassen, schriften für einen Antrag gegen unsere Sektion zu sam Klagenfurt ist von Wien rund vierhundert Kilometer en es ist bei den heute geltenden Eisenbahnfahrpreisen nic zunehmen, daß viele Mitglieder unserer Sektion gerade K furt besuchen. Auch das Arbeitsgebiet dieser Sektion i Wien weit genug gelegen, als daß derartige Scharen v Mitglieder es aufsuchen sollten. Wenn also die S Klagenfurt wohl bisher wenig Gelegenheit gehabt hat, Mitglieder kennen zu lernen, so sind wir nichtsdestow alte Bekannte: Gehört doch Klagenfurt zu jenen dre tionen, welche 1922 die verschiedensten unwahren A in Tageszeitungen gegen unsere Sektion richteten und,

dem wir das vorgesehene Alpenvereins-Schiedsgericht angerufen hatten, sich weigerten, dieses Schiedsgericht zu beschicken, welche also, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, vor der Verantwortung gekniffen sind.

Diese selbe Sektion Klagenfurt läßt nun, wie wir vernehmen, ein Rundschreiben mit gedruckter Antwortkarte ergehen zwecks Zustimmung zu einem Antrage, mit dem die unterzeichneten Sektionen im Interesse der gestörten Ruhe und Entwicklung des gesamten Vereines die Anwesenheit der S. Donauland bedauern, für deren Ausscheiden aus dem Verein sind und es begrüßen würden, wenn der Hauptausschuß ihr den Austritt nahelegte.

Die Nutzanwendung unserer eingangs erzählten Fabel auf das Ereignis ist höchst einfach: Der Spiegel ist die „Ruhe und Entwicklung des gesamten Vereines" und dieser Spiegel wird seit drei Jahren andauernd dadurch zertrümmert, daß sich die ††† „Donauland" nicht treffen läßt! Und nun suchen die Steinschleuderer — oder besser Jene, die ihnen die Munition zustecken — den Kadi, der Recht zu Unrecht zu biegen gesonnen ist.

Wie schwach die Positionen sind, aus denen die Herren diesmal ihre Getreuen zum Gefecht vorführen, beweist einmal der Umstand, daß man auf einen qualifizierte Mehrheit erfordernden Antrag scheinbar diesmal verzichten will (das Ergebnis der letzten Abstimmung läßt einen solchen Verzicht als der Tapferkeit besseres Teil erscheinen), und daß Herr Hofrat Pichl wie Herr Sandtner diesmal anscheinend im Hintergrunde zu bleiben gedenken. Sie können sich ja wohl vorstellen, wie die Versammlung es aufnehmen würde, wenn sie nun zum vierten Male den gewohnten Antrag stellen! Ein zweiter Beweis für die Schwäche des Angriffes ist es, daß man nicht einmal einen neuen Antrag hat formulieren können, sondern sich auf den beschränken mußte, der im Vorjahre zu Tölz zweimal gestellt und wieder zurückgezogen wurde, offenbar weil die Antragsteller, Oberstleutnant Steinitzer und die S. Bergfried, sich denn doch überzeugen mußten, daß es nicht angehe, die Geduld der Hauptversammlung auf diese neuerliche Probe zu stellen. Vielleicht aber auch, weil unsere Vertreter in Bad Tölz Herrn Oberstleutnant Steinitzer keinen Zweifel daran gelassen hatten, wie die Verantwortlichen in unserer Sektion über die Sache denken.

Die „Donauland" wäre nie entstanden, wenn die heutigen Machthaber der „Austria" nicht in diese altehrwürdige Sektion die politische Brandfackel hineingeschleudert und dadurch zahlreiche alte, einwandfreie Mitglieder genötigt hätten, die Sektion zu verlassen und sich in neugegründeten Sektionen („Donauland", „Ostmark") wieder zu vereinigen. Für die Wahl des Herrn Hofrates Pichl haben damals etwa 10% der Mitglieder gestimmt (nur infolge des Umstandes, daß die meisten auf der betreffenden Versammlung Anwesenden mit der Ablehnung des Arierparagraphen Herrn Pichl erledigt glaubten und die Versammlung verließen, war die Wahl dieses Herrn ermöglicht worden, womit die zukünftige Richtung der „Austria" festgelegt war). So wie die Mitglieder damals scharenweise die „Austria" verlassen haben, würden sie es heute dem Alpenverein gegenüber tun, wenn sie die Ueberzeugung hätten, daß derselbe dauernd in das Fahrwasser geraten könnte, in dem „Austria" versunken ist.

Uns Oesterreichern ist die verhängnisvolle Tätigkeit der deutsch-radikalen Elemente seit langer Zeit gut bekannt. Sie sind es, die in der alten Monarchie eine Verständigung und ein ruhiges Zusammenleben mit den anderen Nationen stets verhindert und es letzten Endes dazu gebracht haben, daß heute Tausende deutscher Stammesgenossen unter fremdem Joch schmachten müssen. In dem als Torso zurückgebliebenen neuen Oesterreich, wo es andere Nationalitäten nicht mehr gibt, der altgewohnten Fehde entbehrend, haben sie sich auf das einzig übriggebliebene Kampfobjekt, die Mitbürger jüdischer Konfession, gestürzt, den Kampf, wie auf jegliches Gebiet des öffentlichen Lebens, auch in die Berge getragen, in rücksichtloser Engherzigkeit und Engstirnigkeit nicht ahnend, welchen Schaden sie damit anrichteten. Daß solche Bestrebungen in Deutschland überhaupt ein Echo finden konnten, ist eine beklagenswerte Folgeerscheinung des verlorenen Krieges und der durch die grausamen Friedensverträge und deren mißbräuchliche Anwendung verursachten politischen und wirtschaftlichen Zerrüttung. Diese Fiebererscheinungen werden, wenn ihre Ursachen einmal wegfallen, wieder verschwinden, und auf diese bessere und ruhigere Zeit hoffen wir, wenn wir heute unsere Stellung im Alpenverein verteidigen. An ihm festzuhalten, erachten wir für unsere ethische Pflicht und darin kann uns auch keine Zufallsmajorität einer Hauptversammlung wankend machen, in der ein großer Teil der Stimmen vielleicht gegen uns nur als gegen das kleinere Uebel und aus Ruhebedürfnis abgegeben wird.

Unsere Vereinsgenossen in Deutschland mögen vielleicht glauben, daß — wenn schon nicht in Deutschland, denn davon werden sie wohl noch nichts gemerkt haben — so doch in Oesterreich in der Zeit zwischen je zwei Hauptversammlungen stets ganz gewaltige Zusammenstöße und Ruhestörungen vorkommen. Und doch konnte Herr Hofrat Pichl auch auf der Tölzer Versammlung gar nichts Tatsächliches gegen unsere Sektion vorbringen. Seinen schwächlichen Zwischenruf „Einbruch in fremdes Hüttengebiet" sind wir bereit, vor dem Forum der Hauptversammlung, wenn diese es wünscht, unzweideutig zu widerlegen. Im Uebrigen können wir versichern, daß seit drei Jahren der „Deutschvölkische Bund" und „Donauland" ganz ruhig nebeneinander leben. Immer nur dann, wenn die Hauptversammlung am Himmel steht, sucht man die Steine zusammen, mit denen man statt des Gegners die Spiegelscheibe trifft. Und die Kosten soll dann immer Donauland einerseits, die Hauptversammlung andererseits tragen!

Die Rolle des Cato, der zum vierten Male sein „Ceterum censeo" ableiert, hat diesmal Klagenfurt übernommen. Ob nicht einmal ein Cicero erstehen wird, der dem „Bund" sein „Quousque tandem" entgegendonnert?

---

3. Donauland-Kränzchen.

Mittwoch, 12. März 1924.

Nur wenige Tage trennen uns mehr vom heurigen Festabend der Sektion. Alle Vorbereitungen sind getroffen,



Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

8. Vortragsabend

Dienstag, 18. März 1924

Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:

„Die menschlichen Ansiedelungen in den Hochalpen.“

Beginn 7½ Uhr pünktlich.

und mehr als hundertzwanzig junge Damen und Herren sind neben den in der Einladung angegebenen Kartenverkaufsstellen eifrig tätig, unserem Kränzchen einen das Vorjahr noch übertreffenden Besuch zu schaffen.

Wenn auch der Glanz des einstigen Wiener Faschings in den letzten Jahren nachgelassen hat und speziell die alpinen Veranstaltungen dadurch beeinträchtigt worden sind, daß unter der Maske alpiner Kleidung eine Reihe von Erwerbsunternehmern veranstalteter Redouten und sonstiger Tanzereien manchmal recht fragwürdigen Charakters aufgetaucht sind, so haben dennoch einige alteingeführte Elitebälle und die Veranstaltungen der meisten alpinen Vereinigungen bis heute die Linie vornehm-fröhlichen Stils einzuhalten gewußt, der unserem Karneval seit je eigen war. In diesen Rahmen altüberkommenen feinen Frohsinns hat sich das Donauland-Kränzchen würdig eingereiht, und so dürfen wir auch dieses Jahr mit einem vollen gesellschaftlichen Erfolge rechnen.

Damit aber trotz der gegen das Vorjahr maßlos erhöhten Kosten auch dem finanziellen Zwecke, der Stärkung unseres im Laufe dieses Jahres ganz besonders stark in Anspruch zu nehmenden Hüttenbaufonds, voll Rechnung getragen werde, bedarf es nicht nur des Eifers, den der Jungdamen- und Herrenausschuß bereits seit Wochen entwickelt, sondern der Mitarbeit aller Sektionsmitglieder. Daß dieselben recht zahlreich mit ihren Familien und Freunden auf unserem Kränzchen erscheinen mögen, ist dringendster Wunsch des Geselligkeitsausschusses, der nichts verabsäumt zu haben glaubt, den Gästen der Sektion einen in jeder Beziehung befriedigenden Festabend zu bereiten.

Auf Wiedersehen am 12. März
im Sofiensaal!

Notizen.

Säumnisgebühr für bisher nicht eingezahlte Jahresbeiträge. Wie bereits mitgeteilt, unterliegen alle bis Ende Jänner nicht einbezahlten Jahresbeiträge der von der Hauptversammlung zu Tölz beschlossenen Säumnisgebühr. Wir ersuchen daher alle Mitglieder, welche jetzt erst den Beitrag bezahlen, den Mehrbeitrag von K 10.000 gleich mitzuüberweisen. Der Jahresbeitrag für solche Mitglieder beträgt demnach

K 70.000 für Voll (A)-Mitglieder
K 40.000 für Anschluß (B)-Mitglieder

Wenn die Säumnisgebühr bei Ueberweisung durch die Postsparkasse nicht miteingezahlt wurde, wird dieselbe dem betreffenden Mitglied angelastet und bei nächster Zahlung miteingehoben.

Wir ersuchen bei dieser Gelegenheit alle mit dem Beitrag noch im Rückstande befindlichen Mitglieder wiederholt dringendst, ihrer Verpflichtung endlich nachzukommen und nicht wieder neuerliche Mahngebühren zu verursachen, die das Mitglied schließlich doch wieder selbst bezahlen muß, denn die Sektionskasse ist außer Stande, solche durch die Nachlässigkeit der Verpflichteten entstehende Auslagen zu tragen.

Fahrtbegünstigung auf den Bundesbahnen. Von den ab 1. Februar neueingeführten, um 20% ermäßigten Rückfahrkarten wird seitens der Wiener Touristen und Wintersportler schon lebhaft Gebrauch gemacht. Da aber immerhin erst ein Teil unserer Mitglieder die zur Benützung der Rückfahrkarten erforderlichen Ausweise angesprochen hat, wiederholen wir nachstehend die Bestimmungen, welche für diese Begünstigu Geltung sind.

Die ermäßigten Karten sind für nachstehende Relationen au worden (mit fünftägiger Gültigkeit im allgemeinen, mit sechst für die mit * bezeichneten Stationen):

Wien-Westbahnhof nach

	Fahrpreis 3 Kl.		Fahrpreis
Admont	K 105.000	Lunz	K
Bad Aussee Oberhaus	„ 129.000	Mariazell	„ 1
Bad-Gastein* (SZ)	„ 243.000	Prebichl über Hieflau	„ 1
Bad Ischl	„ 126.000	Radstadt*	„ 1
Bischofshofen* (SZ)	„ 150.000	St. Aegyd a. Neuwalde	„
Dirnbach-Stoder	„ 113.300	St. Anton a. Arlberg* (SZ)	„ 3
Gösing	„ 89.000	Schladming*	„ 1
Gröbming, Kainisch-Kallwang	„ 126.000	Selztal	„ 1
Gstatterboden	„ 97.000	Spittal a. Pyhrn	„ 1
Hallstatt*	„ 134.000	Trautenfels-Gaishorn	„ 1
Hof-Gastein* (SZ)	„ 237.000	Türnitz	„
Hohenberg od. Hainfeld über St. Pölten	„ 49.000	Waidhofen a. d. Ybbs	„
Innsbruck* (SZ)	„ 288.000	Weißenbach-St. Gallen	„
Kitzbühel* (SZ	„ 259.000	Wienerbruck	„
Klachau-Mitterndorf	„ 121.000	Wienerbruck, Rückfahrt von Türnitz	„
Kufstein* (SZ)	„ 278.000	Windischgarsten	„ 1
Langen a. Arlberg* (SZ)	„ 345.000	Zell am See (SZ)*	„ 2
Lilienfeld	„ 46.000		

Wien-Südbahnhof nach

	Fahrpreis 3. Kl.		Fahrpreis
Altenmarkt-Thenneberg	K 38.000	Neuberg	K
Bruck a. d. Mur	„ 89.000	Neumarkt i. Steiermark*	„ 1
Gloggnitz	„ 41.000	Obdach*	„ 1
Gutenstein	„ 43.000	Payerbach-Reichenau	„
Hainfeld üb. Leobersdorf	„ 46.000	Prebichl über Leoben	„ 1
Kapellen	„ 78.000	Semmering	„
Kapfenberg	„ 89.000	Steinhaus a. S.	„
Kaumberg	„ 40.000	Waldegg	„
Mürzzuschlag	„ 73.000	Weißenbach Neuhaus	„

(SZ = Schnellzug)

Die Karten können gegen Aufzahlung auf der Hinfahrt (f Westbahnstrecken) und auf der Rückfahrt (für West- und Südbahnst auch für Schnellzüge benützt werden. Die Hinfahrt ist auf der Wes strecke an dem Tage, der bei Lösung der Karten als Abfahrt angegeben und auf die Karte aufgestempelt wird, anzutreten.

Fahrkarten sind im Verkehrs-Verband (I., Ho Marschallstiege) und bei unseren Mitgliedern Doktor, Alserstra und Lazar, Kolingasse 13, erhältlich.

Die Benützung der ermäßigten Rückfahrka ist an den Besitz einer eigenen, mit Lichtbild verseh Erkennungskarte gebunden, die unaufgefordert bei der kartenkontrolle im Zuge vorzuweisen ist. Diese Erkennungskarte für Sektionsmitglieder in der Sektionskanzlei gegen Erlag von K ausgestellt. Vordrucke in der Sektionskanzlei erhältlich.

Zum Einbruch in unsere Hinteralmhütte. Als unterhalt Beitrag zu der in letzter Folge gebrachten Nachricht glaubt der S leiter nicht verabsäumen zu sollen, die Spalten dieser Blätter der Wiede einer kleinen Komödie zu öffnen, die sich kürzlich zugetragen hat. wird viel gelächelt und gelacht und zum Beschlusse müßte auch der

herzhaft schmunzeln, hätte nicht die Pointe auch dieses Ereignisses leider die bekannten ernsten Untertöne! Vor anderen Erzeugnissen der dramatischen Muse zeichnet unseren artigen Faschingsschwank das Eine aus, daß er sich tatsächlich so zugetragen hat, wie wir ihn hiemit der alpinen Mitwelt überliefern.

Personen der Handlung:

Der erste Herr (*mittleren Alters. Mit vollständiger Wintersportausrüstung, tadellosen Brettln, armlangen Fäustlingen und jenem unternehmenden Gesichtsausdruck, der sich Samstag nachmittags vor drei göttlichen Urlaubstagen bei herrlichster Skifähre bei allen dem Bahnhof zustrebenden Winterturisten einzustellen pflegt*).

Der zweite Herr (*etwas jünger, sonst dem Ersten völlig gleichend, nur etwas weniger sieghaft blickend, die Ausrüstung „nicht altbewährt sondern" nigelnagelneu, also ein in den Spuren des daneben stehenden Meisters wandelnder Lehrling*).

Der dritte Herr (*in Zivil. Die scheele Miene, mit der er mißmutig von Zeit zu Zeit die Sportpracht nebenan streift, läßt darauf schließen, daß auch er lieber heute schon die Bretln schultern möchte; er kann aber erst am Dienstag fort, weil er Montag noch irgendeinen ihm ganz und gar gleichgültigen Prozeß gewinnen oder verlieren muß — er ist demnach ein vielbeschäftiger junger Rechtsanwalt*).

Der Schaffner (*sieht wie alle anderen Schaffner aus*).

Ort der Handlung:

Die Plattform des letzten Beiwagens eines „D"-Straßenbahnzuges auf der Fahrt Porzellangasse—Südbahn, zwischen Operngasse und Schwarzenbergplatz.

Zeit der Handlung:

Samstag-Nachmittag, dreißig Minuten vor Abgang des Sportzuges. Das Stück dauert vier Minuten, hat nur einen Akt, obzwar man ein schlagkräftiges Nachspiel gerne sehen würde.

Der zweite Herr. Also, was machen wir eigentlich die drei Tage? — (*lächelt fragend*) Stuhleck — Pretul — ?

Der erste Herr (*lächelt geringschätzig*). Aber geh', die Mugeln — nix wie Anfänger trifft da — !

Der zweite Herr (*lächelt geschmeichelt, weil er offenbar nicht mehr zu den Anfängern gezählt wird*). Also Wechsel — ?

Der erste Herr (*lächelt blasiert*). Aeh — das is ja alles viel zu fad! (*lächelt nachdenklich*). Ich wüßt' schon was Besonderes — was wär's mit der Schneealpe?!

Der zweite Herr (*lächelt etwas verlegen*). Ja — weißt — ich bin zwar zu allen Schandtaten bereit — aber sie soll nicht so ganz besonders angenehm sein mitunter — die Schneealm — —

Der erste Herr (*lächelt ironisch*). Na, na — lang nicht so arg (*nachdenklich*) und übrigens hast ja die Hütte von der „Donauland" droben!

Der zweite Herr (*kopfnickend*). Da hast eigentlich Recht — (*plötzlich zögernd*) aber wo nehmen wir den Schlüssel dazu her — wir haben doch keinen — —

Der erste Herr (*lacht fröhlich*). Ist das auch schon ein Grund?

Der zweite Herr (*lächelt zweifelnd*). Ja, aber — wenn sie ein Tose'schloß hat — — ?!

Der erste Herr (*zieht überlegen lachend einen blitzenden Metallgegenstand aus der Tasche*). Damit fürcht' ich mich auch vor keinem Tose'schen! Und übrigens (*seine Augen blitzen, die Miene strahlt Kämpfertrotz und unbeugsamen Siegerwillen*) — wenn's anders nicht geht — (*das verbissene Lachen grimmen Entschlusses tritt auf seine Züge*) — dann wird sie halt einfach aufgebrochen!!

Der erste und der zweite Herr (*grinsen hämisch*).

Der dritte Herr (*hat bisher schweigend die Ohren gespitzt. Nun lächelt er höflich*). Verzeihung — mein Name ist Dr. P. —

Der erste und der zweite Herr (*lächeln erwartend*). — — ?

Der dritte Herr (*lächelt noch höflicher*). Ich bin nämlich über die Hütte der „Donauland" orientiert —

Der erste und der zweite Herr (*ihr Lächeln wird matter*) — — ? — — ?

Der dritte Herr (*sein Lächeln wird geradezu gewinnen*) Ich bin nämlich der Hüttenwart — !

Der erste und der zweite Herr (*ihr Lächeln ist zu offenm liger Hilflosigkeit erstarrt*). — — — — — (*sie blic sehnsüchtig nach der Griffstange des Ausstiegs, aber Wagen rollt noch zu rasch, als daß man mit Schwer nagelten das Abspringen riskieren könnte*) — — ? —

Der dritte Herr (*lächelt so süß, als präsentierte er schon Expensar des am Montag gewonnenen Prozess* Nehmen Sie also, bitte, zur Kenntnis, daß ich der Hütt wart bin, und ich nehme zur Kenntnis —

Der Schaffner (*unterbrechend*). Zweiarr-Linni — umsteig'n —

Der erste und der zweite Herr (*verlassen fluchtartig Wagen*).

Der dritte Herr (*mit seinem bezauberndsten Lächeln na rufend*) — daß Sie in unsere Hütte einbrechen wollen

Der erste und der zweite Herr (*verschwinden im Gewühl harrenden Menge. Und an diesem Tage fuhren sie ni weiter — zur Südbahn wenigstens. Möglich, daß sie i „Erschließer" - Tätigkeit der Aspangbahnstrecke wendeten*).

(Der Vorhang fällt barmherzig.) F

* * *

Leider ist — wie wir berichteten — aus dem Scherz Er geworden, unsere Hinteralmhütte ist erbrochen und der Sektion hol Schaden zugefügt worden. Aber wir wissen jetzt wenigstens mit S stimmtheit, daß man solche alpine Missetäter nicht unter den Wildere zu suchen hat!

Vertauschter Ski. Am 3. Februar wurde beim „Bettelbaue ein Ski mit Bilgeribindung und eingebrannter Marke „Anton Laurhenz Bayern" gegen einen Ski mit gleicher Bindung und der eingebrannt Marke „Th. Hansen, Hammerstagade 5, Kristiana" vertauscht. Mitteilung erbittet Bernhard Klamer, II., Czerningasse 6/14.

Alpine Literatur und Kunst.

Oskar Erich Meyer. Afrikanische Briefe. Erinnerungen Deutsch-Ostafrika. Verlag Bayerndruck, München-Pullach, 1923.

Im Jahre 1910 erging an O. E. Meyer der Ruf zur Teilnahm an einer Forschungsreise, welche, vom Deutschen Reichskolonialamt ve anlaßt, die Erkundung der Landschaft Ugogo zum Ziele hatte. D Verfasser leistete der Einladung Folge und war die geologische Erkundu des Landstriches seine Aufgabe. Meyer hatte von seinen Erlebniss damals in Briefen seiner Braut berichtet. Nun entschloß er sich a Drängen seiner Freunde, seine Briefe zu veröffentlichen. Schon in seine Hauptwerke „Tat und Traum" finden wir Eindrücke dieser Rei künstlerisch verarbeitet. Auch die „Afrikanischen Briefe" bezeugen d gewaltige Gestaltungskraft, die wir an den Schöpfungen des Verfasse stets bewundern. Es fiel ihm nicht leicht, sich in diese Welt einzulebe Er spricht offen seinen Zweifel aus (27. April), ob die Begeisteru für das Land, welches Wißmann für das häßlichste, ärmste, ungastlich Afrikas erklärt hatte, anhalten werde. Zwei Monate später gibt er seine Freude Ausdruck, daß die Reise um einen Monat verkürzt werde konnte. Trotzdem bekennt er, daß ihm der „Busch" auch vielfa Erinnerungswerte vermittelt habe. „Diese wollen in jedem Lande er errungen werden, wenn es nicht ein fremdes Land bleiben soll. Solch lebendige Erinnerungswerte, die mit Naturschönheit nichts zu tu haben, sammeln sich mir langsam auch in Ugogo. Nicht der Busch i schön, aber die Erinnerung an den bestandenen Kampf mit dem Busch So ist auch das ärmste Land noch fähig, zum Träger menschliche Werte zu werden." Aber oft nimmt die Sehnsucht nach den Berge überhand. Am 6. April schreibt er: „Bald fallen die Lawinen in de Savoyer Bergen", und vor seinem inneren Auge entsteht das Bild Frühling im Hochgebirge. Und da meint er: „Ich lebe tief in de Bergen, und die Berge so tief in mir, daß ich sterben möchte in de Bergen." So träumt er oft unter der Aequatorsonne von Schnee un Eis, bis die Stunde der Heimkehr schlägt, die er so innig ersehnt.

Das gedankenreiche Buch wird beim Leser sicher nachhaltige Eindruck hinterlassen. Dr. J. B.

* * *

Adolf Zarn und Peter Barblan, Der Skifahrer. Ski Turnen und Fahrtechnik. Mit einem Beitrag von J. H. Maßüger

Dritte, erweiterte und verbesserte Auflage. Mit 160 Abbildungen Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

Die Verfasser stellen in der Vorrede fest, daß es ihnen einzig darum zu tun war, das zu erfassen, was für die Bewegungen auf Skiern charakteristisch und für die Erlernung dieser technischen Fertigkeit notwendig sei. Daher wurde bewußt davon Abstand genommen, das Turenfahren, Bergsteigen im Winter mit seinen Gefahren und den vorbeugenden Maßnahmen zu erörtern. Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte: 1. Vorbedingungen zum Skifahren, 2. Die Fahrtechnik und 3. Training und Atmen. Der erste Abschnitt unterrichtet über die Ausrüstung, die Skiform und ihre Gesetze und das Skiturnen. Hier bemerken die Verfasser u. A., daß ein guter Skifahrer, der sein Eigengewicht schön zu verteilen weiß, nicht mit der Kraft schwingt, da ihm sein Eigengewicht in der Fahrt den größten Teil der Kraftentfaltung ersetzt. Im Kapitel „Skiturnen" werden 40 Uebungen, darunter einige ganz neue, vorgeführt. Das Verständnis des Textes wird durch die zahlreichen Lichtbilder dabei ungemein gefördert. Der zweite Abschnitt enthält eine sehr detaillierte Beschreibung aller Disziplinen des Skilaufs (Fahren in der Ebene und bergan, Talfahrt, Stemmfahren, Schwünge und Drehsprung, Geländefahren und Springen). Sehr gut beschrieben ist der Schlittschuhschritt, die Ausführungen über den Drehschritt sind unseres Wissens neu. Interessanterweise empfehlen die Autoren in gewissen Fällen das Zusammennehmen der Stöcke, welche dann aber nicht rückwärts, sondern seitlich vor den Körper gestemmt werden sollen. Sehr schön sind die Erläuterungen zum Nehmen von Hindernissen im Niveau ohne Sprung, nur durch Einnehmen der Kauer-, Hocke- und Ausfallstellungen. Auch die Erläuterungen zum Sprunglauf sind sehr übersichtlich. Der dritte Abschnitt hat J. B. Maßüger, der auch das Kapitel „Grundsätze für den Betrieb des Ski-Turnens" beigesteuert hat, zum Verfasser. Seine klaren und eindringlichen Aufschreibungen seien jedem Sportbeflissenen wärmstens ans Herz gelegt. Das Skifahren stellt besonders an die Atmungsorgane große Anforderungen. Es ist daher ganz natürlich, daß in einem Buche über Skifahrtechnik diesem Umstande größte Aufmerksamkeit zugewendet wird und Anweisungen zur Durchführung eines planmäßigen und vernünftige Trainings gegeben werden. Auf jeden Fall kann die Anschaffung des Buches nur bestens empfohlen werden. E. N.

* * *

Emil Peege und Rudolf Moißl, Jahrbuch des Wintersportes für 1924. 5. Jahrgang. Wien 1924. Oesterreichischer Schulbücherverlag.

Dieses bereits vor dem Weltkriege erstmalig erschienene Handbuch hat sich zu einem stattlichen Bande in der Stärke von 524 Seiten entwickelt. Die Verfasser sehen ihre Aufgabe darin, „ein gesamteuropäisches Bild des Wintersports in allen seinen Zweigen soweit zu entwerfen, als diese in der Zeitspanne eines Jahres (1922/23) zur Entfaltung kamen und für das Jahr 1924 die Voraussetzungen und Grundlagen ihrer Fortentwicklung boten." Den statistischen Angaben kommt daher unbedingt authentischer Wert zu, da sie auf Grund von amtlichen und offiziell zur Verfügung gestellten Daten gemacht wurden. Der allgemeine Teil enthält folgende Aufsätze: „Der Winter in Kunst und Dichtung" von Emil Peege, „Der Schnell- und Kunstlauf vergangener Zeiten" von George Helfrich, „Einiges über Schlittenbahnen" von St. M. Zentzytzki, „Flora in Eis und Schnee" von Rudolf Moißl.

Der sportliche Teil wird mit einem Jahresüberblick von Rud. Moißl eröffnet. Dann wird über alle Zweige des Wintersports eingehend Berichterstattung gepflogen (Ski, Rodel, Monogleit, Bobsleigh, Skeleton, Eislauf, Eishockey). Ein Stab von international bekannten Sportlern hat sich hier selbstlos in den Dienst der Sache gestellt.

Von größter Wichtigkeit für uns Bergsteiger sind die im skituristischen Teil enthaltenen Aufsätze Ing. Othmar Sehrig berichtet über das Skiturengebiet um Ehrwald, Ferdinand Schaller († über das Höllengebirge. Die Venedigergruppe schildert Dipl. Ing. Rolf Malcher, die Lechtaleralpen Lilly von Weech; Dr. Richard Schwicker macht auf die Kleine Fatra als Skiturengebiet aufmerksam. Besondere Wichtigkeit kommt einer kleinen Monographie: „Winterfahrten in den Dolomiten und der Rieserfernergruppe" aus dem Nachlaß des hervorragenden Alpinisten Oberleutnant Richard Löschner zu, der bekanntlich im Frühjahr 1914 das Opfer einer Lawinenkatastrophe am Ortler wurde. Weiters enthält das Buch einen Europäischen Wintersportbaedecker, Sonderbeschreibungen, bedeutender österreichischer Wintersportplätze, einen Ueberblick über die Wintersp literatur, Praktische Winke und Ratschläge, das Verzeichnis der eu päischen Wintersportverbände und -Vereine, die Wettfahrtbestimmun des Verbandes Deutscher Schlittensportvereine in Oesterreich, Alles, was der Wintersportler jeder Disziplin brauchen kann und wi muß. Vermerken wollen wir, daß das Jahrbuch sich auf internationa Boden stellt und die Versuche, den Wintersport durch politische Aktio (Arierparagraph) zu schädigen, gebührend verurteilt.

Die Ausstattung ist hervorragend zu nennen, ausgezeichne Papier, starker Einband, viele wertvolle Bildbeigaben, darunter z Dreifarbendrucke nach Originalen von Bruno Heß und Prof. Emme Schaffran. Verfasser wie Verlag haben sich durch diese Publ kation Dank und die Anerkennung aller Wintersportler verdient.

* * *

Einsame vom Berge. Roman von **Gustav Renker.** Drittes siebentes Tausend. Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

Das vorliegende Buch, unseres Wissens Renkers erste größ Schöpfung, ist eine Frucht des Krieges. Renker hat in seiner Eig schaft als Alpiner Referent an der österreichischen Alpenfront den Kr mitgemacht. Er hatte dabei hinlänglich Gelegenheit, Menschen kennen lernen und Eindrücke zu sammeln. Gleich sei betont: Sein Roman mit der sattsam bekannten und berüchtigten „Kriegs-Literatur" nic gemein. Er handelt von jenen Männern, die in Eis und Schnee Freiheit der Heimat verteidigen, im Kampf mit der Natur, im Kam gegen den Feind. Verwegene und kühne Abenteuer, Ereignisse Wirklichkeit werden mithinein verwoben, wir erleben den erbitter Kampf wetterfester Gesellen, stahlhart in Charakter und Willen, „i Berge" zu verteidigen, jene Berge, die aus schwärmerischen Träume willenstarke Männer meißeln, die aber auch den Haß in Liebe wandeln vermögen.

Obgleich wohl niemand das Bedürfnis hat, die Erinnerung jene schreckliche Zeit heraufzubeschwören, werden wir doch das Bu als wertvolle Gabe hinnehmen, zur Erinnerung an jene Männer, fest und treu unsere Berge verteidigt haben — ohne zu unterliegen.

* * * Dr. J. B.

Dr. Franz Tursky, Führer durch die Venedigergruppe. Ba anzeige und Subskription.

Im Frühjahr erscheint ein „Führer durch die Venedigergrupp des Verfassers mit zahlreichen Abbildungen, Anstiegszeichnungen u einem Anhang für Schneeschuhfahrten. Vorausbestellunge werden bis längstens 20. März l. J. beim Bücherwart der Sekti entgegengenommen und wird bei Erscheinen des Buches Postzusendu an die Besteller erfolgen. Der Preis kann derzeit noch nicht bestim werden, doch genießen Vorausbesteller jedenfalls 20v.H. Ermäßigun

* * *

Wechsel in der Schriftleitung der „Oesterreichischen Alpe Zeitung".

Mit Ablauf des vergangenen Jahres ist der bisherige Schri leiter Ludwig Sinek von seinem Amte zurückgetreten, sein Nachfolg ist Prof. Dr. Oskar Erich Meyer. Ludwig Sinek hat vor drei Jahr die Schriftleitung unter überaus ungünstigen Verhältnissen übernomme Die wirtschaftliche Not die unseren Lebensverhältnissen den Stemp aufdrückt, hatte ihre Auswirkungen auf die bergsteigerische Tätigk erstreckt. Während die Engländer ihre Himalaja Expedition durchführ konnten, war bis vor Kurzem deutschen Bergsteigern die Ausführun von Turen in den Westalpen unmöglich. Daß unter solchen Umständ auch unsere Literatur leiden mußte, liegt auf der Hand. Nichtsdestoweniger war Sinek mit Erfolg bemüht, das Niveau der ÖAZ, welches dies Blatt unter der fast drei Jahrzehnte währenden Leitung Wödls inn hatte, zu wahren. Daß die ÖAZ auch in Hinkunft das führend hochturistische Organ bleiben wird, dafür bürgt der Name Osk Erich Meyers. Dr. J. B.

* * *

Im schönen Land Tirol und Salzkammergut. 190 Ansichte nach photographischen Originalaufnahmen und Aquarellen. Bei Osk Höfels, Wien.

Die vorliegende Sammlung bietet Bilder von Oertlichkeiten, d dem Alpenfreund wie dem Sommerfrischler vertraut sind. Sie verfol den Zweck, das im Sommer Gesehene in der Erinnerung festzuhalte Der einleitende Text ist allerdings durch die Ereignisse von 1914 bi 1918 gegenstandslos geworden. Aber vielleicht gerade in dieser Hinsich zur Pflege des Gedenkens an das ungeteilte Tirol, verdient das Albu Beachtung.

Gast- und Unterkunftsstätten.*

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbr Gasthof „Zum Seewirth". Aufstieg Mitterhe Seehorn.

*) Die Schriftleitung übernimmt keinerlei Gewähr.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeich Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuwei und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionshein dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vo einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrt hofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonde Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkomm sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhalte Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerläß Winterturen werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Sonntag, 2. März:

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.20 WB. nach Hohenberg (Metzl).
(2) **Mödling. Kletterübungen.** Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling (Reif).

Sonntag, 9. März:

(1) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.35 SB. nach Semmering (Glas).
(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.35 SB. nach Oed (Dr. Eißler).

Sonntag, 16. März:

(0) **Rohrwald.** Abfahrt 7.00 NWB. nach Langenzersdorf (Wolf).
(1) **Hocheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Altenmarkt-Thenneberg (Schafranik).

Sonntag, 23. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.45 St. B. Westbahnhof nach Rekawinkel (Dr. Epstein).
(1) **Hocheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Wolf.)

Sonntag, 23. März, bis Dienstag 25. März:

(1) **Voralpentur.** Je nach Schneeverhältnissen. Vorbesprechung 14. M (Dr. Fischl).

Sonntag, 30. März:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Str. B. E. Sievering (Herz).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Puchb (Kaufmann).

Sonntag, 6. April.

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 SB. nach Rodaun (Dr. Fischl).
(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.40 AB. nach Unt. Höflein (Glas).

Sonntag, 13. April.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Str. B. E. Mauer (Dr. Kohorn).
(1) **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Mönnichkirc (Schafranik).

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

K 195.000 Uebungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

für Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz)

sowie sämtliche

Woll- und Wintersportausrüstungen

beim

39 „Hochtouristen" 39

Wien, IV., Favoritenstrasse (Bitte Adresse genau zu beachten.)

Fernruf 58-4-94 Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67 Fernruf 58-4-94

Skivereinigung der S D V Sekt. „Donauland" des D. u. Oe. A. V.

Ergebnis der Prüfungsfahrt vom 17. Februar 1924. In die Turen-Abteilung wurden aufgenommen: Dr. Georg Frankl, Arch. Robert Hlawatsch, Grete Rafael, Robert Schönfeld, Dr. Karl Weiß, ferner aus der Jugendwandergruppe: Karl Fleischmann, Paul Frankfurther, Walter Frankfurther, Hans Hamermann, Albert Herz, Karl Langer, Ernst Mandler, Gustav Peckel, Georg Pollak, Felix Schleißner.

Die Zugehörigkeit des Mitgliedes Lotte Schrötter zur T. A. wurde bestätigt.

Nächste Prüfungsfahrt. Die März-Prüfungsfahrt findet um die Mitte des Monats statt, der genaue Termin wird durch Anschlag am schwarzen Brett im Sektionsheim bekanntgegeben. Schriftliche Anmeldungen an den Ausschuß der S. V.; eine besondere Einladung der angemeldeten Bewerber zur Prüfung erfolgt nicht.

Abzeichen der Turen-Abteilung. Für Mitglieder der T wurde ein künstlerisch ausgeführtes Abzeichen geschaffen, das an Berechtigten im Sektionsheim abgegeben werden wird.

Frühjahrs-Skikurse

für Anfänger und Vorgeschrittene

vom 22. bis 25. März 1924.

Kurs A: **Prebichl** . . . . . Leiter: **Wachtel, Kaufmann**
Kurs B: **Hinteralm** . . . . Leiter: **Benedikt, Ing. Lieb**

Anmeldung bis spätestens 12. März 1924

Vorbesprechung 12. März 1924, 7 Uhr abends im Sektionsh

Kursbeitrag: je K 30.000

Quartiersicherstellung (nur für Kurs A) K 50.000

Kursbeitrag und Quartiersicherstellungsgebühr sind bei Anmeldung zu erlegen.

Skifahrten. Zur Beachtung!

Mittelschwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Zu Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegeben — am Mo vor der Tur von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilne von der Tur auszuschließen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Sonntag, 2. März:

(m) **Kampalpe—Kreuzberg** (Marchfeld).

Sonntag, 9. März:

(m) **Reisalpe** (Dr. Trnka).
(m) **Rax. Kesselgraben** (Steiner).

Sonntag, 16. März:

(m) **Windberg** (Benedikt).
(m) **Hochschneeberg.** Abfahrt Trenkwiesenschlucht (Löw-Beer).

Sonntag, 23. März bis Dienstag 25. März:

(schw.) **Hochschwab** (Löwbeer).

Turenkurs auf der **Brettsteinhütte** (Teller).

Sonntag, 29. März:

(m) **Hochschneeberg** (Kaufmann).

Sonntag, 6. April:

(m) **Rax, Kesselgraben** (Wachtel).
(m) **Hohe Veitsch** (Löwbeer).

Sonntag, 13. April:

(m) **Windberg** (Dr. Kohorn).

Außerdem wird jeden Sonntag eine Tur auf die Hinter zur Sektions-Skihütte geführt. Führer wird jeweils am Mittwoch kanntgegeben.

WINDJACKEN
HUBERTUS-MÄNTEL
WASSERDICHTE SPORTSCHUHE
TOURENRUCKSÄCKE, ZDARSKY ZELTE

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

VORVERKAUFSSTELLE des Landesverbandes für Fremdenverkehr
für die ermäßigten Wintersport- und Touristenfahrkarten

TELEFON 16-1-34

SPORTHAUS
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG
SPAZIERER
WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Touren mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 2. März:

Sonnwendstein—Pfaffen—Stuhleck (Skitur). Voranmeldung am 26. Februar (Friedmann oder Bergmann).

Sonntag, 9. März:

Raxalpe. (Skitur). Voranmeldung am 4. März (Pollak oder Dr. Kohorn).

Sonntag, 16. März:

Hocheck—Kieneck. Voranmeldung am 11. März (Frankl oder Hamermann).

Samstag, 22. März bis Dienstag, 25. März:

Saualpe (Skitur). Für Vorgeschrittene. Vorbesprechung am 18. März (Dr. Kohorn oder Pollak).

Sonntag, 30. März:

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Vajda oder Mandler).

Sonntag, 6. April:

Schneealpe. Vorbesprechung am 1. April (Dr. Kohorn oder Bergmann).

Sonntag, 13. April:

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Mauer (Herz oder Frankl).

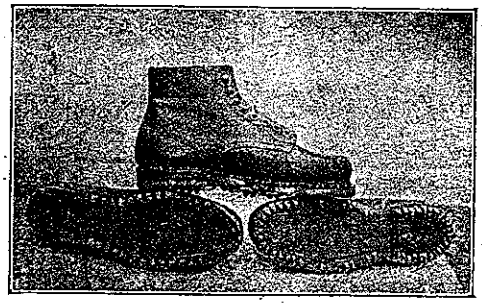
Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonn- und Feiertage Skituren in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag, 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandergruppe.

Wir bitten unsere Mitglieder, bei
EINKÄUFEN
die in den „Nachrichten" inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Wintersport
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

SPORT-AUSRÜSTUNG JOH. SPITZAUER WIEN III ISPITZ
SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
TOURISTIK
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84

ECHTE GOISERER BERGSCHUHE
sowie Skischuhe in erstkl Qualität u. Ausführung erzeugt
Math. PANZL, Lindau 35, Post Aigen-Voglhub, Salzkmrgut.
Beliefere seit Jahren mit meinen bewährten Bergschuhen Hunderte Jäger, Touristen, sowie mehrere gr. Privatforstämter v. welchen ich viele Dankschreiben u. Anerkennungen habe. Verlang. Sie meine neue Preisl. mit Abbildung u. Maßanleitung gratis zugesandt.
Retourmarke erwünscht. Versand p. Nachnahme od. Voreinzahlung d. Betrages. Nichtpass. Umtausch.



DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS
FORTSCHRITT
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

C. MARGULIES ✱ TURISTENPROVIANT
Wien, VI., Schaumburgergasse 20, I. Stock / Fernsprecher 54-7-45
Sektionsmitglieder Rabatt

Skibretter - Bindungen - Stöcke
Hubertus- u. Regenmäntel - Windjacken
Rucksäcke

im

SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANGASSE 32

Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)

Stutz
Berg- und Kletterschuh
Touristenwäsche - Sämtliche Aluminium-Gegenstände

Weisz Mór
Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

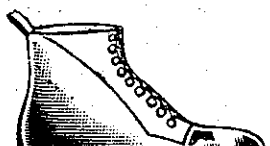
Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial



Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser
Jünger & Gebhardt
Berlin.
Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.
Filialfabrik
Gebr. Lorentz
Wien, XVIII. -
Währingerstrasse 157.

Bergsport **Wasserdicht**
werden Sportbekleidungen, Windjacken und Mäntel aller Art, Hüte, Rucksäcke, Faltboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D.R.P. „Imprägniere selbst". — Eine Packung für mehrere Stücke ausreichend, Oesterr. 16.000.— Kr. durch Einsendung der Noten.
Rud. Born, Schellingstr. 98 München 31
(Mitglied der Sektion Oberland in München)
Skisport Glänzend bewährt! Kein Haftenbleiben des Schnee's an Skianzügen; trotz nässestem Schnee keine durchnäßten Kleider, daher trockene Heimkehr vom Skisport.

Sporthaus Olga Grünber
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengas
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartike
Eigenes Erzeugnis



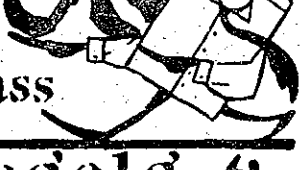
BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen



Bergsteiger, Turner, Ruderer u
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sportha
GRETE STAHL (Suschitzky), W
IX. Fuchsthallergasse 8 Gegründet

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwende

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdep.t: ST. MARK
APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130
BILLIG HANDLICH PRAKTIS

HEMDEN-HERZOG
Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. —

v. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

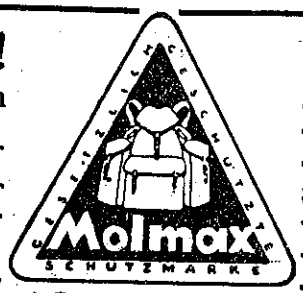
1924 | Wien, 1. April 1924 | Nr. 33

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung A. Gerngross

SPEZIALABTEILUNG
für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Rucksäcke „Rückenfrei"
„Start"-Windjacken
Wetter-Mäntel

aus wasserdichtem Tiroler Kamelhaarloden

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Sporthaus
Doktor & Co., Wien
VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82
Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien

Wenn auf Ausflügen und Wanderungen

ermüdet, bediene man sich der "4711". Leistet unschätzbare Dienste, ist wunderbar erfrischend für den Körper und anregend und belebend für die Nerven.



4711 Eau de Cologne

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abend

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74459 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.4

1924 — Wien, 1. April 1924 — Nr. 33

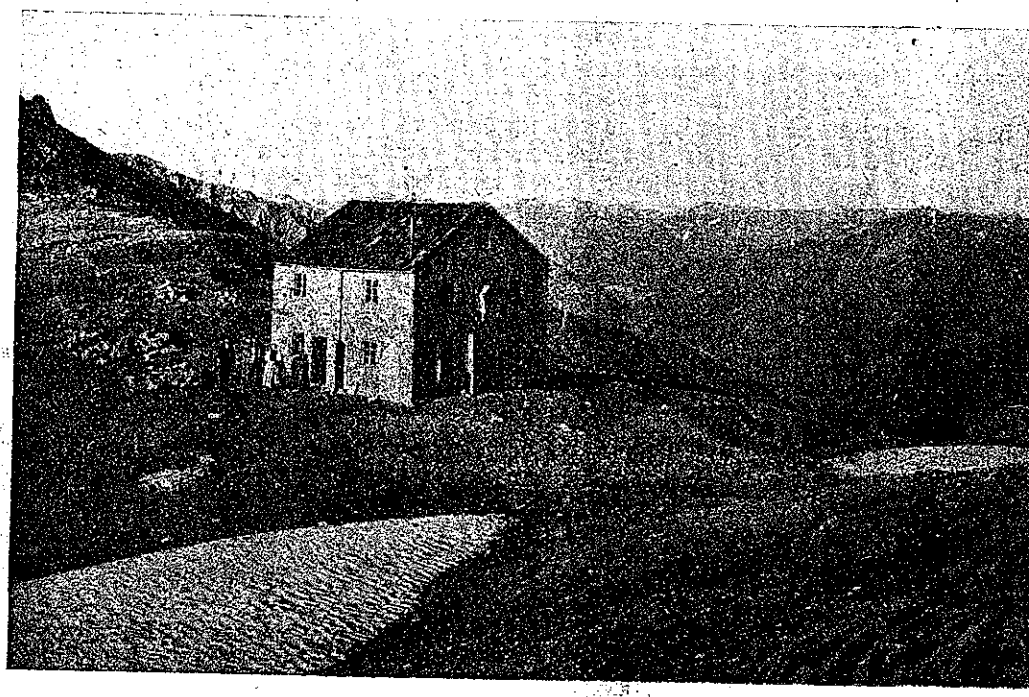
Erwerbung der Glorer Hütte

durch die Sektion „Donauland".

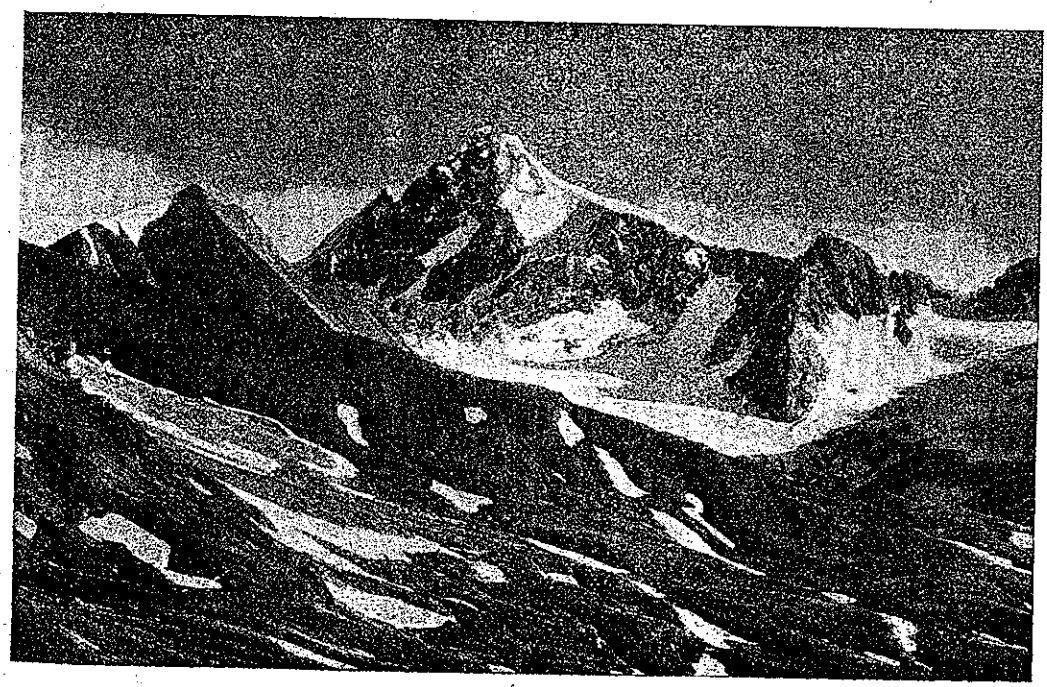
An unsere Mitglieder!

Nach dreijährigem Bestande unserer Sektion, während welches alle Kräfte durch die Aufgaben des inneren Aufbaues gebunden waren, ist es dem Sektionsausschusse nunmehr gelungen, den Wirkungskreis unserer Arbeit zu erweitern und der „Donauland" ein Betätigungsfeld als hüttenbesitzende Sektion zu sichern.

Der Sektionsausschuß hat die Glorer Hütte am Berger Thörl (2650 m) in der Glocknergruppe erworben und damit ein bisher in Privathänden befindliches hochalpines Unterkunftshaus im schönsten und stolzesten Teile der bei Oesterreich verbliebenen Alpen in Sektionsbesitz gebracht. Ein gleichzeitig an alle Mitglieder ergehendes Rundschreiben bietet alle wissenswerten Einzelheiten über die Hütte selbst und das weite Gebiet, fernab gelegen von den Herdenstraßen des großen Touristenstromes und dennoch jedem Wanderer leicht zugänglich,



Glorer Hütte (2650 m)



Blick vom Berger Thörl auf den Großglockner

inmitten einer Gebirgswelt, der noch aller Zauber unberührter Natürlichkeit gewahrt blieb.

An unseren Mitgliedern ist es nun, dem Sektionsausschusse die erforderlichen Beträge zur Verfügung zu stellen. Aus freiwilligen Beiträgen, das soll unser Stolz sein, müssen die Mittel aufgebracht werden, nicht nur diesen ersten Besitz zu erwerben, sondern das weitere Programm durchzuführen, das vom Ausschuß entworfen wurde und dessen nächste Etappe wir in Kürze zur Kenntnis der Mitglieder bringen werden. Die Summe der nötigen Geldmittel ist, absolut genommen, eine bedeutende, aber sie ist gering im Vergleich zu dem gebotenen Gegenwert.

Eile drum jedes einzelne Mitglied, Hand ans Werk zu legen und seinen Baustein heranzuschaffen zur künftigen Bedeutung und Blüte unserer Sektion.

Der Sektionsausschuß.

Alpin-photographische Erlebnisse und Erfahrungen.

Von Theodor Wundt.

Wie ich zum Photographieren kam? — Ich war schon ziemlich weit herumgekommen für mein Alter, hatte gar manches gesehen und die Erinnerung daran festzuhalten versucht, indem ich mir auf meinen Reisen Photographien kaufte, die ich dann zuhause fein säuberlich zusammenheftete, auch einiges dazu niederschrieb. Für gewöhnliche Reisen genügte das, wenn auch da und dort Lücken sich zeigten. Da machte ich anfangs des Jahres 1884 eine Winterreise in die Hohe Tatra, bei der ich mehrere Gipfel dieses schönen Gebirges als erster Winterturist bestieg und überaus tiefgehende Eindrücke hochturistischer und landschaftlicher Art erhielt. Dabei nun versagte mein bisheriges System in der Sammlung von Erinnerungen natürlich vollständig und da ich eine tiefe Freude an der Winterturistik bekommen hatte, blieb ich nicht einfach vor der Unmöglichkeit stehen, sondern sagte mir: wenn du keine Bilder kaufen kannst, muß du dir sie eben selber machen! So kam es anfangs 1885 zur Beschaffung meines ersten Apparates in der Größe 13×18 cm. Er war sehr solid gebaut und infolgedessen recht schwer. Aber ich hatte jugendliche Schultern und so zog ich denn noch im selben Frühjahr auf eine Gebirgstur aus, welche mich auf den Hochvogel und Widderstein führte, wobei ich neben dem üblichen Gepäck den Apparat, das Statif und achtzehn Glasplatten trug. Nun hielten zwar die Schultern das Gewicht aus, dafür aber brachte ich einen Plattfuß mit nachhause, der mir noch manche Beschwerde verursachen sollte. Die photographische Ausbeute war nichts weniger als befriedigend! Schon gleich beim Durchwandern der Täler geriet ich in helle Begeisterung, wenn sich da und dort im Hintergrunde derselben ein schneebedeckter, glitzernder Berg zeigte, und photographierte sofort drauf los, so daß meine Platten verhältnismäßig bald verbraucht waren. Beim Entwickeln nach der Rückkehr entsprachen diese Bilder aber keineswegs der von mir mit begeistertem Auge geschauten Wirklichkeit. Die Talränder, die sich von den beiden oberen Ecken der Bilder nach der Mitte schräg herabgezogen, waren rabenschwarz und der kleine weiße Berg dazwischen war nichts weniger als interessant. Das alles freilich schreckte mich nur wenig ab; ich war jetzt einmal Hochgebirgsphotograph und blieb es: mit der Zeit würden die Resultate schon besser werden! Sie wurden es, wenn auch recht langsam; dann und wann kam doch ein brauchbares Bild zum Vorschein.

Inzwischen gab es andere Schwierigkeiten. Das Geschlepp mit den Glasplatten wurde auf die Dauer unerträglich. Recht störend und bei den Mitbewohnern der Hütten viel Verdruß erregend war auch das beständige Wechseln der Platten am Abend. Das photographische Zelt, das ich mir anschaffte, um an Ort und Stelle entwickeln und die Resultate meiner Arbeit prüfen zu können, vermehrte das Gepäck und war nur bei längerem Aufenthalte an einem Orte verwendbar. Dies alles ließ die Verwendung leichteren und praktischeren Negativmaterials wünschenswert erscheinen. Nun war damals das photographische Negativpapier aufgekommen, das trotz seiner Unterlage wesentlich leichter war, als die Platten; leider waren auch die Ergebnisse darnach: körnige, unreine Bilder, die sich außerdem nicht vergrößern ließen — ein Verfahren, zu dem ich bald übergegangen war.

Kurze Zeit später schienen die gerade aufkommenden „Stripping Films" einen Ausweg zu bieten, zumal sie auch in Rollen verwendbar waren. Gelang es erst, den Film auf eine gummierte Glasplatte aufzuquetschen, seine Papierunterlage mit heißem Wasser loszulösen, das Ganze mit einer Art Gelatineschicht zu überziehen und dann von der Glasplatte herunterzubringen, so hatte man ein brauchbares Negativ. Aber welche Arbeit und peinlichste Sorgfalt verlangte das! War auch nur ein Stäubchen Schmutz auf der Glasplatte oder wurde sonst irgend eine minimale Kleinigkeit übersehen, so bekam das Negativ Löcher und Risse, sofern es überhaupt gelang, es von seiner Unterlage wegzubring Nun, das mußte eben alles mit in Kauf genommen werd aber ich atmete doch erleichtert auf, als endlich der richt Rollfilm seinen Einzug hielt, mit dem man wenigste einigermaßen sichere Resultate hatte.

Nun machte meine Kunst den eigentlichen Fortschri Ich hatte einen Klub von etwa zwanzig Amateurpho graphen gegründet, der allwöchentlich zusammenkam und mit dem Austausch von Ideen, vor allem aber mit d Experimentieren befaßte. Das war sehr nett, lehrreich u unterhaltsam, ich erinnere mich z. B. heute noch mit groß Vergnügen eines Abends, an dem die für die damalige riesenhafte Preisaufgabe gestellt wurde, am selben Abe eine Blitzlichtaufnahme zu machen und eine Kopie dav fertigzustellen. Man macht sich schwerlich einen Begriff dav wie's da zuging! In allen Ecken des Saales blitzten ständig die Lichter auf, einen Qualm verbreitend, daß m kaum die Hand vor Augen sehen konnte und fast erstic Im Entwicklungsraum balgte man sich geradezu, die Wass leitung war förmlich belagert und schließlich flammten über die Magnesiumlichter auf, die Kopien herzustellen. Daß dank Anwendung aller möglichen Tricks, die ich mir mittl weile angeeignet hatte, den ersten Preis erhielt, ist he noch mein Stolz. Waren doch auch mehrere Berufspho graphen, die sich für die Sache interessierten, bei dies Wettbewerb Teilnehmer!

Mein nächstes Stadium brachte die Herstellung ein geeigneten Hochgebirgsapparates, denn die Hochgebirg photographie war nun einmal meine Spezialität. Ich mich zu diesem Zweck mit einem Optiker zusammen, daran lebhaften Anteil nahm und meine Angaben gesch und gewissenhaft befolgte. Jedes Jahr allerdings machte wieder neue Erfahrungen, dazu kamen die beständigen Fo schritte auf den betreffenden Gebieten, und so kam es, Jahre hindurch immer wieder neue Apparate konstrui wurden, worauf restlos alles Geld aufging, das ich n durch diesbezügliche Publikationen erwarb. Wir bauten zue einen Apparat 13×18, dann 18×24, dann 16×22, da 12×16. Dazu kamen noch die Errungenschaften der Fer photographie, des Blitzpulvers u. s. f. Ich kann wohl sag daß wir alle die Erfahrungen, die man heute mit d fertigen Apparat im Photogeschäft mühelos ersteht, im La der Jahre selbst errungen haben. Auch mit dem „Knipse beschäftigte ich mich mittels manchen kleineren Apparat Schließlich zog ich mit meiner Frau, die sich für die Sa lebhaftest interessierte und die mich auf allen meinen Tur begleitete, immer mit mindestens zwei Apparaten, ei Statif- und einer Knipskamera aus, zu denen mitunter n ein Panoramaapparat kam. Das war allerdings viel G schlepp, aber im allgemeinen war doch alles wesentl leichter geworden, die Glasplatten vor allem kamen in We fall. Schwierigkeiten dagegen machten die verschiedenen Em findlichkeiten der Filme, die von Jahr zu Jahr „rapide wurden. Die großen Filme mußte ich mir besonders h stellen lassen, wobei immer ganz verschiedene Empfindli keiten resultierten, die große Unsicherheit bewirkten. Imm hin waren die Ergebnisse allmählich ordentlich, manchm auch recht gut geworden und es war eine Freude, die A nahmen zuhause zu entwickeln. Ich hatte mir zu dies Zweck beim Eintritt in die Ehe einen „Photographenkaste herstellen lassen, der bis zur Wasserspülung alles enthie was man brauchte. Wie manche Stunde sind wir in ih gesessen und haben die vergangenen Erlebnisse in den a dem Nichts auftauchenden Negativen fröhlich an uns vorb ziehen lassen!

Wenn ich nun zum praktischen Photographieren übe gehe, so möchte ich in erster Linie dem noch weniger wanderten Lichtbildner einen guten Rat geben, nämlich d sich auf eine Spezialität zu werfen. Der Anfäng meint gewöhnlich, es lasse sich alles photographieren. D ist allerdings richtig, aber es wird auch meist darnach! U versalgenies, wenn es überhaupt welche gibt, fallen nur selt

vom Himmel. Also Konzentration! In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Meine Spezialität z. B. war, wie schon wiederholt bemerkt, die eigentliche Hochgebirgsphotographie, d. h. die Arbeit über der Schneelinie sozusagen. Zwar habe ich auch viel Talbilder gemacht, mein Herz aber war immer oben. So war ich einer der Ersten, die richtige Kletterbilder machten. Es entsprach dies meinem jugendlichen Naturell, das immer mächtig nach Oben strebte und in der Kletterei gewissermaßen das Symbol dafür sah. Einzelne Neidische haben mir auch Sensationslust unterstellt, ich fühlte mich davon aber auch damals ziemlich frei. Dazu waren die Eindrücke seelischer Art, die ich in den Bergen immer auf das Lebhafteste empfand, viel zu tiefgehend.

Wie ist es nun möglich, ein solches richtiges Kletterbild an scheinbar senkrechter Wand aufzunehmen? Diese Frage ist gewiß schon tausende Male an mich gerichtet worden. Nun, hexen kann man nicht und die Sache geht mit ganz natürlichen Dingen zu. Zunächst stelle ich die Vielen ganz unglaubliche Tatsache fest, daß ich alle meine größeren Kletterbilder mit dem Statifapparat gemacht habe. Einen Standpunkt findet man beinahe überall, sei es auf irgend einem kleinen Vorsprung, einem Band, einer Ecke oder auf einem schrägen Firnfeld. So habe ich einmal an der Kleinen Zinne auf der Südseite an einem Tage über dreißig Aufnahmen, worunter allerdings mehrere Wiederholungen, in der Größe 18×24 gemacht. Es geht eben tatsächlich doch. Daß man sich dabei allerdings oft in recht bedenklichen Lagen befindet, ist richtig. So erinnere ich mich gerade bei der Kleinen Zinne, wie ein Führer einmal über meinen Standpunkt hinaufklettern und sich verankern mußte, um mich dann während der Aufnahme tief vornübergebeugt am Rocktragen zu halten, da ich sonst in den Abgrund gestürzt wäre. Es war gewiß schwierig, aber es ging, noch heute freue ich mich gerade dieses Bildes.

Bedenklich war ein Abenteuer an der Croda da Lago. Ich kletterte hier abseits vom Wege an einer sehr steilen Wand empor, um den Gipfel und die unter demselben befindlichen Führer aufzunehmen. Schließlich fand ich auch ein schmales Band, auf dem ich zwar nicht stehen, aber sitzen konnte. Nun heraus mit dem 18×24 Apparat! Schon seine Zusammensetzung machte viele Schwierigkeiten, noch mehr aber das Aufstellen im Sitzen. Schließlich gelang auch das, allerdings in höchst eigentümlicher Art, die ich nicht mehr näher beschreiben kann. Im Augenblick, wo ich so dasitzend das schwarze Tuch über dem Kopfe hatte, um einzustellen, und daher nicht sah, was um mich herum vorging, tönten plötzlich Schreckensrufe der Führer von jenseits herüber und schon fühlte ich, daß der ganze Untergrund, auf dem ich saß, ins Wanken kam. „Erst der Apparat, dann der Photograph!" empfand ich, packte mit der Linken einen Fuß des Statifs, mit der Rechten griff ich nach dem Fels über mir. Und nun donnerte das ganze Gesims, auf dem ich gesessen, in die Tiefe. Ich aber hing frei in der Luft da. Es erforderte [illegible] geringe Geschicklichkeit, wieder in einigermaßen sichere Stell[ung] zu gelangen, zumal das schwarze Tuch mir um den K[opf] hing. Dann bemerkte ich, zunächst nicht ohne Bedauern, [daß] mein leerer Rucksack mit dem Gestein zur Tiefe gegan[gen] war. Die Photographie habe ich dann aber doch noch [gut] macht, jetzt erst recht. Auch den Rucksack haben wir wi[eder] bekommen: nach durchgeführter Besteigung gingen wir [um] den ganzen Berg herum und fanden ihn jenseits, am F[uß] der steilen Wand, zwischen den herabgestürzten Felstrümm[ern] vergnüglich daliegen. Er war rund 1000 Fuß tief herun[ter] gefallen — genug Beweis für die Exponiertheit und St[eil]heit der Wand, auf der ich mich befunden. Das Bild aber f[reut] mich heute noch; es ist eines meiner schönsten. So [etwas] bringt doch nur ein „Spezialist" fertig, womit ich mich [im] übrigen gewiß nicht rühmen will: Artisten leisten in ihr[er] Spezialfache noch ganz Anderes.

Einmal fiel mir am Cimone della Pala ein Obje[ktiv] in die Tiefe, auch dieses wurde in recht pikanter Klett[erei] wieder geholt.

Von sonstigem Mißgeschick möchte ich nur noch [einen] genden Fall erwähnen: Am Rosenlaui-Bach fiel mir me[ine] Rollkassette ins Wasser und schwamm mit rapider Geschw[in]digkeit davon. Es war keine Kleinigkeit, sie aus der reißend[en] Strömung des Baches mit seinen Fällen und Windung[en] wieder herauszufischen. Wer die Kraft solchen Wassers ken[nt] an der schon Mancher zu Grund gegangen, weiß, was [das] bedeutet. Aber es gelang, ich ließ das Wasser aus der K[as]sette herausstropfen und nach allerhand Vorbeugungsm[aß]regeln wurden dann die Bilder auch noch ganz brauchb[ar] entwickelt.

Um nun wieder auf die Kletterbilder zurückzukomm[en] muß ich bemerken, daß sie meist schauriger aussehen, als [sie] in Wirklichkeit sind. Der Grund hiefür ist höchst einfach. M[an] denke sich z. B. die Aufnahme einer Treppe aus gleic[her] Höhe: da verschwinden naturgemäß alle wagrechten Abs[ätze] und man kann meinen, der Mann, der auf der Treppe ste[ht] hänge an einer senkrechten Wand. Gehext wird also au[ch] hier nicht.

Die photographische Verzerrung und die Perspekti[ve] überhaupt bringen es mit sich, daß ein Berg umso weni[ger] steil aussieht, von je tieferem Standpunkt aus man [ihn] aufnimmt. Er tritt zurück, scheint nach jenseits umzufalle[n]. Umgekehrt, steht man auf dem Gipfel eines Berges üb[er] der Welt dort unten, so erscheint alles aus der Vogelpe[r]spektive, also flach und plattgedrückt. Folgerung: Will m[an] einen Berg, wie z. B. das Matterhorn, in seiner richtig[en] Steilheit aufnehmen, so muß es etwa aus halber Höh[e] geschehen. Aus demselben Grund erscheinen Kletterbilder, v[on] unten nach oben aufgenommen, unschwierig und unschö[n]. Am reinsten erhält man sie aus gleicher Höhe.

Manches ließe sich noch sagen über das Gleichgewic[ht] der Linien und ihr Ausbalanzieren, so daß kein hauptsäc[h]

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN — FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN — FERSTELGASSE 1



licher Gegenstand in der Luft steht, über das Verhältnis von Licht und Schatten, über das Einfügen nebensächlicher Gegenstände, um bestimmte Eindrücke hervorzurufen usw., dies alles aber ist Sache des künstlerischen Gefühls und kann nicht gelehrt werden. Dieses künstlerische Gefühl ist so stark, daß es einen im richtigen Augenblick unwillkürlich packt und völlig gefangennimmt. Ein Nachdenken gibt es da nicht, höchstens noch ein leichtes Anordnen von Nebensächlichkeiten, bestimmt, schon vorhandene Eindrücke hervorzuheben, Störungen auszugleichen, die Verhältnisse einigermaßen zu balanzieren. Kleinigkeiten im Wechseln des Standpunktes, oft nur um wenige Schritte, oder im Arrangement des Vordergrundes können da sehr viel ausmachen. Eines aber ist sicher: Man muß einen scharf hervortretenden Gegenstand haben, um den sich alles, was Linien und Licht anbelangt, in einheitlicher Weise unterordnend gruppiert.

Was die Entwicklungstechnik anbelangt, halte man sich unbedingt an einen Entwickler, auch wenn er veraltet ist. Kennt man ihn wirklich von Grund aus, so erhält man bessere und gleichmäßigere Resultate, als wenn man mit der Zeit fortschreiten will und immer wieder mit neuen Entwicklern anfängt. Ich selbst habe mir angewöhnt, nach der Zeit zu entwickeln, und benützte zu diesem Zweck lange einen Metronom. Jetzt zähle ich das gleichmäßige Bewegen der Schale. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man immer gleichmäßig lang entwickeln soll, unterexponierte Bilder brauchen mehr Zeit als überbelichtete, aber man hat auf diese Weise wenigstens bald einen ziemlich sicheren Anhalt und Maßstab.

Daß der Grundsatz der Eastman Company: „You press the button, we do the rest" für einen, der in der Amateurphotographie was leisten will, nicht taugt, ist klar. Was man tut, soll man recht tun. Nur dann hat man ein wirkliches Vergnügen und richtigen Genuß davon. Man denke nur daran, wie die Leute über den Photographen losziehen, der ihre Bilder entwickelt, während doch nur sie selbst an den Fehlern schuld sind und es auch stets bleiben, ohne je was Rechtes zu lernen.

Noch einige Worte über das Anfertigen von Diapositiven. Es ist dies eine Sache, die wohl sehr viel Spaß macht und auch verhältnismäßig leicht ist. Zu bemerken ist dabei zunächst, daß für die Wirkung eines Glasbildes ganz andere Grundsätze maßgebend sind, als bei einem gewöhnlichen Bild. Man betrachtet ersteres bei der Vorführung nur ganz kurz und außerdem soll es Wirkung auf die Masse haben. Also — möglichst große Gegenstände! Details werden kaum beachtet. Darum verwende ich selten ein ganzes Negativ. Ausschnitte aus demselben genügen vollständig und sind meist viel wirkungsvoller. Man kann sich deshalb auch in der Regel mit dem gewöhnlichen Kopierverfahren begnügen und braucht nur ausnahmsweise Verkleinerungen, zu deren Herstellung man sich im übrigen leicht die nötige Vorrichtung konstruieren kann. Beim Entwickeln der Diapositive sehe man in erster Linie auf Klarheit; belegte Bilder taugen in den seltensten Fällen etwas. Man hat in dieser Hinsicht im Abschwächen, das man bei Tageslicht vornehmen und genau beobachten kann, ein vortreffliches Hilfsmittel.

* * *

Ueber eines sei der Hochgebirgsphotograph sich klar: Nicht das erhaltene Bild ist die Hauptsache, sondern die seelische Vertiefung in die Natur durch die Beschäftigung mit dem Bilde. Dieser seelischen Vertiefung halber gehen wir letzten Endes in die Berge, sie aber wird durch die Photographie wesentlich gefördert. Auch hat sie den großen Vorzug, das man, was man dort oben gefühlt, mit sich hinunternehmen kann in den Alltag als einen bleibenden Schatz, der uns immer wieder hinaushebt über die Kleinheiten hier unten. Denn eines ist sicher: Ein Bild, das wir selbst gemacht haben, mag es auch noch so minderwertig sein, ist unendlich viel mehr wert, als tausend fremde, mögen sie auch noch so gut sein. Wir sehen es mit anderen Augen und lieben es, darum gibt es uns auch mehr!

Ein Höhlenerlebnis.

Von Ing. Rudolf Saxl.

Gelegentlich seines am 24. Febr
d. J. unter dem Titel „Wunder d
Unterwelt" in unserer Sektion
haltenen Vortrages schilderte Herr Eu
Berr in fesselndster Weise u. a.
sogenannten Syphonhöhlen mit ih
periodischen Wasserläufen, wobei er n
unterließ zu erwähnen, wie gefährlich
Befahren derartiger Höhlen sei. Wie e
schwingende Saite die schlummernden T
der andern erweckt, taucht in meiner
innerung ein Erlebnis auf, das ich w
rend meiner Felddienstzeit hatte,
das so richtig geeignet erscheint, die
wähnten Gefahren zu bestätigen.

Es war in der traumhaft schönen Bocche di Ca
taro, ich war nach Risano gekommen und Gast bei d
dort stationierten Artilleristen. In den dienstfreien Stund
die wir unter dem tiefblauen Himmel und der brenne
strahlenden Sonne in gemächlichem Nichtstun verbracht
ward viel von der geheimnisvollen Höhle am Nordende
Bucht gesprochen, die sich unerforscht weit ins Berginn
erstrecken sollte und deren Eingang wir von hier aus wal
nehmen konnten. So war bald der Plan zu einer klein
Expedition gereift, deren Führung mir, der ich die unt
irdischen Labyrinthe der Mährischen Schweiz durchforscht u
die Wunder der Adelsberger Grotte geschaut hatte, übertrag
wurde. Reichlich mit Artillerieseilen und Laternen ausgerüs
querten wir — zwanzig Mann stark — in einer Barke a
bald die malerische Bucht von Risano zum Nordende.

Der schwarze Schlund erwies sich als leicht erreichb
An die dreißig Meter hoch überm Meeresspiegel gähnte e
ovales Loch, drei Meter breit und wohl doppelt so ho
Der Weg ins Innere verlief fast horizontal zwischen mä
tigen Kalkblöcken, die wie Flußkiesel blankgescheuert ware
Bald mußten wir die Laternen anstecken und weiter ging
etwa zwei Kilometer, mühsam auf und zwischen den Blöck
balanzierend. Leutnant B. konnte seine Ungeduld nicht zähme
und während wir anderen uns beieinander hielten, eilte
trotz meiner Mahnungen zur Vorsicht ohne Lampe imm
einige Schritte voraus.

Plötzlich ein Geräusch des Ausgleitens — ein dumpf
Fall und — — plumm — — plumm — — plitsch — —
grausige Stille! Nach Ewigkeit scheinenden Sekunden a
irgend einer Tiefe gellendes Jammern und herzzerreißend
Schreien: „— — Hilfe! — Mutter! — Mutter! Hilfe — —
Dumpf gab das Echo die Schreie wider. Ewigkeiten ve
gingen noch, bis unsere Glieder vom Schrecken gelöst ware
Ich band mich an einen der Stricke und kroch, von viel
Händen gehalten, mit unendlicher Vorsicht weiter. — —
Eine steile, glattpolierte Platte brach unvermittelt in ein
gähnenden Trichter ab. Hier war mein Kamerad ausgeglitte
sein schwächer und schwächer werdendes Wimmern ersch
tief unter mir. Nach langem Suchen fand ich zwischen d
rings überhängenden Platten ein schräges, abwärtsgeneigt
Band. Mein Klettern war doppelt schwierig, da die sichernd
Gefährten in ihrer furchtbaren Erregtheit und ihrem Uebe
eifer das Seil schlecht handhabten. Sie ließen mich nur zo
weise vorwärts und beraubten mich jeder Bewegungsfreihe
Erst auf meine derben Anrufe wurde ich freigegeben, dar
allerdings so sehr, daß ich, als ich bei einer äußerst riskant
Stelle das Seil versuchte, es ganz locker hängend fand. En
lich war ich bei dem Abgestürzten. Er war nach acht h
zehn Metern freien Falles durch einen gnädigen Zufall a
einem Felszacken hängengeblieben. Lotrechte Wände schosse
unterhalb dieses Zackens noch an die dreißig Meter z
Tiefe, denn das Gewässer am Grunde des Absturzes hat da
Niveau des Meeres. Ich band mich los und seilte mit u
endlicher Behutsamkeit den Verunglückten an, der sich nic
bewegen konnte und dem jede Berührung neuerliches Wimmer
und Stöhnen entlockte. Ich hob und schob ihn so zart a
möglich, bis er endlich auf meinen Rücken zu liegen ka

dann kroch ich, mit Zehen- und Fingerspitzen mich weiterschiebend, die Laterne zwischen den Zähnen, langsam — langsam — aufwärts.

Aus Mänteln wurde eine Bahre geknüpft und ein schwieriger Transport begann. Leutnant B. maß fast zwei Meter und hatte das dementsprechende Gewicht. Die vier Träger mußten sich bald durch das Blockwerk schlangengleich winden, bald sich kriechend weiterbewegen — eine erschöpfende Arbeit. Jede unsanfte Bewegung war dem Verunglückten Quelle neuer furchtbarer Schmerzen.

Einige Kameraden waren vorausgeeilt, um eine richtige Tragbahre aufzutreiben und den Weitertransport vorzubereiten.

Da kam plötzlich einer von ihnen, die längst das Freie erreicht haben mußten, zurückgestürzt, in vollster Verzweiflung schreiend: „Um Gotteswillen rasch! — — ein großes Gewitter ist niedergegangen — — Ihr seid alle verloren — — es geschieht ein fürchterliches Unglück — — das Wasser — —!!" Ich glaubte erst, der Schrecken über den Unfall habe seinen Geist verwirrt — doch aus einem unerklärlichen Gefühl der Bangigkeit trieb ich die Träger möglichst rasch vorwärts. Endlich waren wir am Ende dieses Reiches der Finsternis, die Barke nahm uns auf und kräftige Ruderschläge trieben uns Risano zu. — — — — — — — — — — — Da klopfte der Mahner von früher mir plötzlich leise auf die Schulter und deutete stumm rückwärts, zum Höhleneingang zurück. — — Jäher Schreck befiel meine Glieder — — entgeistert starrte ich — — die Höhle war verschwunden! Statt der schwarzen Oeffnung eine riesige gischtende Schaumkugel — — unterhalb ihrer ein tosender Wasserfall, dessen grünlicher Schwall den ganzen Schlund erfüllte. — — — — — — — — — — —

reichische Bergsteigerschaft ist, die hinter Herrn Pichl steht. Werden es diese Sektionen mit den Aufgaben des Alpenvereins, mit den Grundsätzen strengster Prüfung aller Aufnahmswerber, ja indirekt mit den im Vorjahre aufgestellten Leitsätzen vereinbarlich finden, daß man scharenweise Mitglieder aufnahm, die nie Bergsteiger waren und es nie werden wollten, um eine Sturmtruppe für politische Zwecke aufzustellen? Werden sie es mit den Grundsätzen der Vereinsreinheit vereinbarlich finden, daß man diese Stoßtruppler für ihre politische Arbeit kostenlos aufnahm und ihre Mitgliedsbeiträge aus Spenden hereinbrachte?

Daß die Sektion „Klagenfurt" es auf sich nimmt, heuer als österreichischer Sturmbock gegen „Donauland" zu fungieren, begriffen wir noch. Wir kennen diese Sektion ja schon seit Jahren, und von ihr, die zuerst in unfaßbarer Weise gegen uns vorging und sich dann der Verantwortung entzog, durften wir alles erwarten. Daß aber, wie wir hören, namens des „Alpinen Schiklub München" Herr Oberstleutnant Steinitzer nochmals heuer den Antrag einbringen will, den er voriges Jahr zurückgezogen hat, scheint uns verwunderlich und wir hoffen, daß Herr Oberstleutnant Steinitzer nach dem Geständnisse des Herrn Hofrates Pichl denn doch seine Absicht noch einmal revidieren wird. Zumal wir, nach wie vor, auf dem Standpunkte stehen, daß wir nie und nimmer unsere Positionen freiwillig räumen werden, solange wir nicht überzeugt sind, daß der gesamte Alpenverein die Ansichten und Absichten Herr Pichls teilt. Die Ruhe des Alpenvereins haben nicht wir gestört, sondern Herr Hofrat Pichl — mit welchen Mitteln, haben wir oben aufgezeigt. Die Sektion „Donauland" pflegt nicht Mitglieder irgendwelcher Korporationen und Vereine kostenlos zu Angehörigen des angesehensten alpinen Vereins Deutschlands und Oesterreichs zu machen: sie nimmt nur Leute auf, die dem Alpenverein seit langen Jahren angehörten, und solche, die Liebe zu den Bergen dem Verein sich nahen läßt. Und sie wird an ihren idealen Bestrebungen, die sie rückhaltlos an die große Tradition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins knüpfen, festhalten, solange nicht die Anpreisung Wahrheit wird, daß das Organ Herrn Sandtners „die Ansichten und Ziele des D. u. Ö. A. V. vertrete".

Das solches aber der Fall ist, daran zweifeln wir!

Der Sektionsausschuß gibt hiemit Nachricht, daß unser Sektionsmitglied

Egon Schramek

am 10. März 1924 durch Absturz vom Hohen Dachstein tödlich verunglückt ist.

Seine Leiche und die seines mit ihm zu Tode gestürzten Freundes und Turenkameraden **Norbert David** wurde vom Pächter der Simonyhütte geborgen, zu Tal gebracht und unter zahlreicher Beteiligung am 18. März 1924 in Wien beerdigt.

Die Sektion wird seiner in Treue gedenken!

Notizen.

Egon Schramek †. Unser junges Mitglied Egon Schramek ist am 10. März d. J. auf einer Dachsteintur, die er mit seinem Freunde Norbert David unternommen hatte, durch Absturz tötlich verunglückt. Die beiden Gefährten hatten die Absicht, von Schladming aus den Hohen Dachstein zu ersteigen und dann über den Hirzberg nach Kainisch abzufahren. Bei dem Versuche, den Gipfel zu bezwingen, fanden sie aus bisher ungeklärten Gründen den Tod.

Egon Schramek war am 1. Jänner d. J. aus unserer Jugendwandergruppe in die Sektion übergetreten. Er hatte sich zeit seiner Mitgliedschaft in der Jugendgruppe nicht nur als treuer Freund und guter Kamerad gezeigt, sondern war trotz seiner Jugend — erst voriges Jahr seinen 18. Geburtstag gefeiert — ein tüchtiger Steiger und ausgezeichneter Skiläufer. Den Dachstein hatte er im Sommer wiederholt bestiegen, das erste Mal als Vierzehnjähriger, und hatte schon damals an der Hilfeleistung für einen älteren, infolge Überanstrengung zusammengebrochenen Begleiter werktätig beteiligt. In seinen letzten Jahre nahm Schramek an einer unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführten winterlichen Durchquerung des Tennengebirges teil, wobei er sich durch seine Ruhe, seinen Mut und seine technischen Fähigkeiten auszeichnete. Er hatte viele größere und schwierige Touren, besonders in den Oetztalern, durchgeführt, so daß man ihm wegen seiner Eignung, eine Dachsteinbesteigung auch im Winter in Angriff zu nehmen, zusprechen durfte. Wenn ihn dabei der Tod ereilte, so ist dies nach unserer wohlbegründeten Anschauung nicht auf Unerfahrenheit oder Unfähigkeit zurückzuführen, sondern einem jener unglücklichen, leider unvermeidbaren Zufälle zuzuschreiben, wie sie auch den gewandtesten und erfahrensten Bergsteiger fällen können.

Wir bedauern in Egon Schramek nicht nur einen zu großen Hoffnungen berechtigenden Bergsteiger, sondern vor allem einen tüchtigen Menschen, lieben jungen Freund und treuen Kameraden, den ein unerbittliches Schicksal seiner Mutter und uns allen zu früh

Dr. H. K

Aus dem Sektionsausschusse. Ing. Ernst Lieblich wurde den Ausschuß kooptiert und gleichzeitig an Stelle des bisherigen Schriftführers, Arch. Emanuel Neubrunn, welcher sein Amt wegen beruflicher Inanspruchnahme niederlegen mußte, zum Ersten Schriftführer gewählt.

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann in der Sektionskanzlei behoben werden.

Eisenbahnbeschwerden. Bei voller Anerkennung und Würdigung des Bestrebens der Bundesbahn-Verwaltung, den Wünschen der Touristen und Wintersportler entgegenzukommen und durch Erleichterung des Ausflugsverkehrs das Volkswohl zu fördern, kann heute, nach dreimonatlicher Erfahrung mit der Begünstigung durch die ermäßigten Rückfahrkarten eine kritische Beurteilung dieser Einrichtung nicht unterlassen werden. Dies um so eher, als die Gültigkeit dieser Begünstigung mit Ende April erlischt und wohl sicher anzunehmen ist, daß diese — bisher nur für den Winter gedacht — auch auf den Sommer Touristenverkehr ausgedehnt werden dürften.

Es sind uns im Laufe des Winters aus dem Kreise unserer Mitglieder und der Touristenschaft überhaupt zahlreiche, zum großen Teil nicht unberechtigt scheinende Klagen zugekommen, von denen die begründetesten hier angeführt seien.

Die Ermäßigung bei den Karten für Mitglieder turistischer Wintersportverbände ist eine teilweise nur scheinbare, da sie, zirka 50% mäßig (20%) die allgemeine Rückfahrkarten-Begünstigung (10%) übersteigend, zu ihrer Erlangung einer ganzen Reihe besonderer schwerender Bedingungen bedarf, während die einfache Rückfahrkarte ohne jede Unbequemlichkeit oder Schwierigkeit einfach am Fahrkartenschalter erstanden wird.

So ist die Beschaffung der vorgeschriebenen Erkennungskarte umständlich und zeitraubend, für die Zuerkennung der Begünstigung könnte vielleicht die mit entsprechendem Stampigliaufdruck zu versehende Mitgliedskarte gelten, die ja ohnehin mit Lichtbild und Jahresmarke versehen sein muß. Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten ist teilweise zu gering (Arlberg sechs Tage, während doch zweifellos kein Turist auf fünftätige Gültigkeit einer Karte nach Weißenbach-Neuhaus Wert legen dürfte). Gewisse Relationen sind zeitweise bei sämtlichen Verkaufstellen „augenblicklich ausgegangen", es liegen uns positive Beschwerden vor, daß Karten nach bestimmten Stationen Wochen hindurch bei drei und vier Verkaufstellen, selbst beim offiziellen Verkehrsverband nicht erhältlich waren.

Die meisten Klagen jedoch bezogen sich auf die vorgeschriebene Abstempelung der Karten mit einem bestimmten Fahrtantrittstage. Zwar haben wiederholte Notizen in den Tagesblättern besprochen, daß auf der Südbahnstrecke eine Vorabstempelung überhaupt nicht stattzufinden habe, vielmehr die Abstempelung durch den Türfte bei faktischem Fahrtantritte genüge, für die Westbahnstrecke war eine derartige Regelung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt worden, einige wenige Verkaufstellen haben sich auch tatsächlich damit begnügt, nur die Westbahnkarten mit dem Tagesstempel zu versehen. Die meisten Vorverkaufstellen aber erklärten, von einer derartigen Verfügung nic

zu wissen, vielmehr strengste Weisung zu haben, alle — Südbahn- wie Westbahnkarten — mit dem Datum des Fahrtantrittstages abzustempeln. Die Folge davon war, daß derartige Rückfahrkarten, falls aus irgendeinem unvorhergesehenen Grunde die Fahrt nicht am bestimmten Tage angetreten werden konnte, ihre Gültigkeit verloren und einfach verfielen. Sollte eine Möglichkeit bestanden haben, für derartige unbenützte Karten Rückersatz zu erhalten, so war jedenfalls über die hiefür geltenden Bestimmungen nichts bekannt; die Vorverkaufstellen weigerten sich, solche Karten zurückzunehmen oder umzutauschen.

Hält man alle diese Umstände zusammen, so ergibt sich, daß die über die Ermäßigung der allgemein zugänglichen Rückfahrkarten hinausgehende besondere Begünstigung (10 % des Fahrpreises) durch die oberwähnten Erschwerungen reichlich wettgemacht wird, daß eine einzige verfallene Karte die Begünstigung an vielen Sonntagen illusorisch macht, daß, mit einem Worte, die Begünstigung der in den alpinen Vereinen organisierten Turisten und Wintersportler nur eine Scheinerrungenschaft bedeutet.

Wir zweifeln nicht daran, daß solches sicher nicht in den Absichten der Bundesbahn-Verwaltung gelegen war und daß die vorangeführten Beschwerden sicher Gegenstand der Prüfung seitens der maßgebenden Behörden sein werden, wenn die berufenen Verbände (Verkehrsverband, Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen, Skiverband) dieselben in entsprechender Weise vorbringen.

Wir würden eine Neuregelung der Begünstigung begrüßen, wenn sie nachstehenden Wünschen Rechnung trüge:

Ausdehnung der Begünstigung auf das ganze Jahr durch entsprechenden Stampiglienaufdruck auf den mit Lichtbild und Jahresmarke versehenen Vereinslegitimationen; Erhöhung der Begünstigung auf 25%; Erhöhung der Gültigkeitsdauer auf allen Strecken außerhalb der Lokalstrecken auf 8—10 Tage, dafür könnte die Gültigkeitsdauer auf den Lokalstrecken auf drei Tage herabgesetzt werden; Abstempelung für alle Strecken durch den Türsteher am Tage des Fahrtantrittes; Eröffnung zahlreicher Verkaufstellen und Dotierung mit einem entsprechenden Kartenvorrat für alle Relationen; Eröffnung einer besonderen Bahnhof-Kasse für Vereinsbegünstigungskarten am Samstag und Sonntag früh vor Abfahrt der Sportzüge.

Wir glauben, daß im Hinblick auf die ethische und die Volksgesundheit fördernde Bedeutung des Berg- und Wintersports sowie in Anbetracht des bewiesenen Interesses der Bundesbahn-Verwaltung diese Wünsche durchaus nicht unbescheiden zu nennen sind.

Drittes Donauland-Kränzchen. Schwierigkeiten verschiedenster Art schienen sich bis zur letzten Stunde dem vollen Gelingen unseres heurigen Kränzchens entgegenstellen zu wollen: Davon abgesehen, daß die lange Dauer des heurigen Faschings sicher eine gewisse Tanzmüdigkeit bei Vielen hervorgerufen hatte, wirkte die nun schon Monate dauernde Stagnation im Erwerbsleben sich bei allen Veranstaltungen des Jahres aus. Nicht ohne starken Einfluß auch konnte der knapp vor dem Kränzchentage beendete Bankbeamtenstreik sein, zumal ein großer Teil unserer Mitglieder sich aus diesen Kreisen rekrutiert. Der Kränzchenausschuß sah daher, besonders da einige vorhergegangene alpine Veranstaltungen unter diesen Umständen sehr gelitten hatten, dem Kränzchen mit recht unsicherem Gefühle entgegen.

Welch angenehme Beruhigung daher, als gegen 9 Uhr die Besucher von allen Seiten herangeeilt kamen, als Straßenbahn um Straßenbahn übervoll anhielt, lebhaftestes Treiben in den Garderoben einsetzte und der Empfangsausschuß bald nicht zahlreich genug war, die eintretenden Gäste zu begrüßen und in den Saal zu geleiten. Der gute Ruf unseres Kränzchens und der Sektion überhaupt hatte wieder gewirkt, als Meister Gangelberger den ersten Walzer anstimmte, dreht sich zahllose Paare unter der strammen Leitung unseres Mitglied Hunka im Tanze. Um 10 Uhr waren die sämtlichen Logen überfü und späterkommende Besucher mußten sich mit entlegeneren Plätzch in den Restaurationssälen begnügen. Schon kurz nach Beginn mus auch der Kleine Saal eröffnet werden, auch dort herrschte bald manc mal beängstigendes Gedränge.

Die Säle waren wieder herrlich alpin ausgeschmückt, der Tanne duft der grünen Gehänge und reichlich aufgestellten mächtigen Bäur zog durch die weiten Räume, die mit den unter einer Lichterfülle w genden buntgekleideten Tanzpaaren ein überwältigendes Bild des Fro sinns boten.

Die Sektionsobmänner Richter, Marmorek und Dr. K horn begrüßten am Saaleingange die vielen Ehrengäste, unt denen wir nebst zahlreichen einzelnen Persönlichkeiten Abordnunge nachstehender alpiner und sportlicher Vereine begrüßen durfte „Bergsportsektion des Oesterr. Touringclubs „Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde", Ort gruppe Wien des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde die alpinen Vereine „D'Bärenlocher Gmoa auf der Ra „Bergfried", „Gletscherfreunde", „Kletterfreunde „Schneerose"; eine Abordnung des „Oesterreichischen Tou ringclubs"; starke Vertretungen des „Deutschösterreich schen Turnvereins", der Turnerverbindung „Eiche", de Turnvereins der Wiener Hochschulen". Gewohnt zahl reich fand sich unsere nationalfreiheitliche studierende Jugend ein, ins besonders die wehrhaften Korporationen. Wir begrüßten die korporati und mit vielen „Alten Herren" und deren Familien erschienene Burschenschaften „Budovisia", Fidelitas" und „Suevia" die Wiener akademischen Corps „Marchia" und „Rhaetia", di Deutschakademische Verbindung „Constantia". Schließlich die Ver treter der „Lese- und Redehalle Deutscher Studenten" un die „Deutsch-Demokratische Hochschülervereinigung".

An den Verkaufsständen am Saaleingange (Blumen und Holz spielzeug) betätigten sich in gewohnt eifriger Weise und mit klingendem Erfolge die Ehepaare Benedikt, Kaufmann, Kohn, Strümpel Frau Margulies, die Fräuleins Erna Schafranik, Hilda und Olga Weil. Unermüdliche Blumenverkäuferinnen waren die Damen Reimann und Czechowska. Um den Erfolg des Kränzchens waren noch, wie gewohnt, besonders unsere Ausschußmitglieder Glas, Ing Lieblich und Teller sowie die Damen Frau Ing. Lieblich, Frida Chieger, Gerty Steuer und die Herren Engler, Preminger und Taussig bemüht. Alle die Namen der anderen Mitglieder des Kränzchens-Komitees aufzuzählen, welche sich um den Kartenverkauf verdient gemacht haben, verbietet der beschränkte Raum. Es genüge die Bitte des Sektionsausschusses an alle diese Damen und Herren wie an die vorher namentlich erwähnten Mitglieder, allerherzlichsten Dank im Namen unserer guten Sache entgegenzunehmen und sich auch in Hinkunft gleich tatkräftig in den Dienst derselben stellen zu wollen. Dann werden auch unsere künftigen Veranstaltungen erfolgreich sein wie die bisherigen.

Satzfehler in Folge 32 der „Nachrichten". In unsere letzten Folge hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen, indem in einem Teile der Auflage ein Satz „verhoben" wurde und statt auf Seite 50 links oben auf Seite 48 erschien. Wir bitten unsere Leser, das Versehen zu entschuldigen.



Zu unserem Turenprogramm. Zu dem in dieser Folge veröffentlichten Fahrtenverzeichnis wollen die Mitglieder, welche an den Sektionsturen sich beteiligen, Nachstehendes beachten:

Die Bestimmung, wonach im Winter Turen nur bei mindestens drei Teilnehmern geführt werden und daher zu jeder Tur Voranmeldung erforderlich ist, entfällt ab 1. Mai.

Voranmeldung ist daher im Sommerhalbjahre nur bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen erforderlich, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist. In diesen Fällen hat jedoch die Voranmeldung unbedingt zu erfolgen und sind die Führer verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen. Die Führer sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorangehenden Montag persönlich im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Anschrift (allenfalls Fernsprechernummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgte Anmeldungen anzunehmen

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Zeit und Ort der Zusammenkunft sind genau zu beachten, da sie maßgebend sind, wenn etwa infolge schlechten Wetters die Tur abgeändert oder ganz unterlassen werden sollte. Die Führer sind ermächtigt, derartige Aenderungen im Einvernehmen mit den rechtzeitig anwesenden Teilnehmern zu treffen Wenn daher im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges eintreffende Teilnehmer Fehlfahrten unternehmen, haben sie sich die Schuld selbst zuzuschreiben. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Mödling oder Hütteldorf) einsteigen, werden jedenfalls gut tun, den Führer hievon rechtzeitig zu verständigen. Sollte der Führer erst auf einer Zwischenstation einsteigen, wird dies in der Ausschreibung besonders bemerkt.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher zu fordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe (allenfalls zu Gunsten des Wege- und Hüttenbaufonds).

Ein Auszug aus der Führerordnung der Sektion (enthaltend alle die Teilnehmer betreffenden Bestimmungen) hängt im Sektionsheim aus. Wir empfehlen den Mitgliedern, diese Bestimmungen zur Kenntnis zu nehmen, da alle Teilnehmer an Sektionsturen denselben unterworfen sind.

Wegen der im Frühjahr stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich rechtzeitig zu überzeugen, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebenen Abfahrtszeiten noch aufrecht sind. Auskunft darüber erteilen die Turenwarte.

Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Der tägliche Wetterbericht, enthaltend Wetterkarte und Wettervoraussage, erscheint nunmehr wie in Vorkriegszeiten jeden Nachmittag. Derselbe kann zum Preise von 10.000 K monatlich einschließlich Postzustellung in der Sektionskanzlei bestellt werden. Bei unserem Ausschußmitgliede Fabri, I., Kärntnerstraße 51, ist dieser Bericht im Schaufenster ausgehängt.

Im Verlage der Sektion „Donauland" erschien:

Eugen Guido Lammer

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Erhältlich im **Buchhandel** und durch die **Sektion.**

Preis K 10.000·—. Schriftlichen Bestellungen wolle der Betrag samt Drucksortenporto beigefügt werden.

Gefunden. Eine blaue Norwegerkappe wurde gefunden. Abzuholen gegen Legitimierung beim Turenwart der Sektion.

Sportbekleidung und Sportgeräte. Wir verweisen auf die Ankündigung der Firma „Sport- und Wäschehaus Wiene wald", welche in der Lage ist, alle Sportbekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände in gediegener Ausführung und preiswert abzugeben. Neue Preisliste auf Wunsch kostenlos.

Der Freund des Touristen. Rechtzeitig vor Beginn der Frühjahrssaison, bereit jedem Bergsteiger gute Dienste zu leisten, ist soeben die neue Frühjahrsausgabe der allen Alpinisten vertrauten Eins-Zwei Drei-Fahrpläne erschienen und überall, auf allen Bahnhöfen, in allen Buch- und Papierhandlungen und Trafiken erhältlich. Zur Bequemlichkeit unserer Mitglieder werden die Fahrpläne auch im Sektionslokale zum Preise von K·6000·— für das Exemplar abgegeben.

Unterkunftsstätte.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.

Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer

St. Ullrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrunn. Gasthof „Zum Seewirth". Aufstieg Mitterhorn Seehorn.

Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell. Gute Verpflegung und Unterkunft. (Entgeltlich).

Alpine Literatur und Kunst.

Von Büchern über Technik des Bergsteigens.

Ratgeber für Bergsteiger. Herausgegeben von der Sektion „Uto" des Schweizer Alpen-Club. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 55 Figuren und 4 Tafeln in Lichtdruck. Zürich. Art. Institut Orell Füssli.

Franz Nieberl. Das Gehen auf Eis und Schnee. Unter Mitwirkung von **Karl Blodig.** Mit Zeichnungen von Prof. **Zellner** München 1923. Bergverlag Rudolf Rother.

Josef Ittlinger. Führerloses Bergsteigen. Das Gehen auf Fels, Schnee und Eis. Mit 67 Abbildungen, zum Teil nach Originalzeichnungen von **L. Baumgartner.** Zweite verbesserte Auflage. Leipzig und Zürich. Grethlein & Co.

Als vor mehreren Jahren Dr. G. Leonhardt auf eine geistreiche und originelle Weise den Versuch unternahm, dem Alpinismus eine ebenbürtige Stellung neben den freien Künsten einzuräumen, hielt Dr. H. Modlmayr (MAV 1898, S. 211) diesen interessanten Ausführungen vor allem die eine fundamentale Tatsache entgegen, daß die Leistung des Alpinisten im Gegensatz zu der des Künstlers keine schaffende sei. Nun, der Begriff „Kunst" schließt aber nicht bloß das schöpferische oder produzierende Element in sich, sondern auch das reproduzierende. Und hier läßt sich schon zum Alpinismus eine Beziehung herstellen. Man gebraucht den Ausdruck „einen schönen Stil klettern", man hört die „Kletterkunst" eines Führers rühmen, und Güßfeldt spricht in der Einleitung seines Werkes „In den Hochalpen" ausdrücklich von der „Kunst des Bergsteigens". Norman-Neruda sagt kurz „Bergsteigekunst", Ittlinger „Bergsteigerkunst". Um im Kampfe mit der widerstrebenden Natur — und dies ist einmal die Hochgebirgsnatur — Sieger bleiben zu können, betont Güßfeldt die Notwendigkeit, „die Kunst des Bergsteigens zu lernen und zu üben". Daher hat sich schon früh ein Bedürfnis nach einer — sit venia verbo — Bergsteigerlehre geltend gemacht. Gleichwohl bemerkt Güßfeldt in seiner interessanten Abhandlung „Das Wandern im Hochgebirge" (ZAV 1881 und „In den Hochalpen"), daß diese Kunst nicht gelehrt werden kann, „sonst könnte ja jeder ein Alpinist sein". Diese Bemerkung bedarf einer Einschränkung oder, besser gesagt, einer Erläuterung. Güßfeldt sieht wie Lammer das letzte und schönste Ziel der alpinen Tätigkeit darin, daß der Alpinist seine Fähigkeit so weit zu steigern vermöge, um einen leitenden Führer erreichen zu können. Die Möglichkeit, daß Al-

pinisten einmal Führer ersten Ranges erreichen könnten, glaubte er bezweifeln zu müssen. Heute — es sind allerdings seither 43 Jahre verstrichen — wissen wir, daß diese Kunst, beziehungsweise ihre Technik bis zu einem gewissen Grad wohl gelehrt werden kann. Schließlich hält es die Bergsteigerkunst wie andere Künste: Unzählige haben beispielsweise Klavierspielen gelernt, verhältnismäßig Wenige können es, nur Einzelne erreichen die Meisterschaft. Ist es in der Bergsteigerkunst etwa anders bestellt? Gar Viele gehen in die Berge, ein kleiner Teil beherrscht einigermaßen die Technik des Bergsteigens, Wenige kommen dem Ideal Güßfeldts nahe oder erreichen es gar. Diese Wenigen sind die „Künstler" und unter ihnen waren einige, welche die „Theorie" — jede Kunst hat ihre Theorie — schufen, auf Grund ihrer reichen Praxis und aus der Erkenntnis, daß für die vielen Hochgebirgswanderer Anleitung und Belehrung notwendig sei, um den Kampf mit der widerstrebenden Hochgebirgsnatur siegreich bestehen zu können.

Es ist nicht meine Absicht, hier sämtliche alpine Lehrbücher zu besprechen. denn eine Kritik der alpinen Theorie, wozu ich mich übrigens in keiner Weise berufen fühle, würde ja selbst ein eigenes Buch erfordern. Es soll im Folgenden nur von einigen jüngst erschienenen Werken die Rede sein, wobei natürlich auch nicht in alle Einzelheiten eingegangen werden kann.

Für Grundidee und Aufbau des ersten in deutscher Sprache erschienenen Werkes von Bedeutung war die Erkenntnis vom Gefahrenmoment maßgebend. Daher hat Emil Zsigmondy sein Werk, welches praktische Winke für den Bergsteiger vermitteln sollte, „Die Gefahren der Alpen" betitelt. Es wurde in der Originalfassung dreimal aufgelegt, entsprach aber nicht den beiden Grundforderungen, welche ein Lehrbuch über Technik des Bergsteigens erfüllen soll. Vorerst sind gründliche Aufschlüsse über das Objekt (Berg) zu geben und dann dem Bergsteiger (Subjekt) die nötigen Verhaltungsmaßregeln zu erteilen, diesem Objekt mit Sicherheit und Erfolg gegenüberzutreten. Die Lektüre der Originalfassung der „Gefahren" gewährt einen unbeschreiblichen Genuß und erhöht die Bewunderung für die ideale Persönlichkeit des Verfassers, leistet aber beiden Forderungen nicht vollauf genüge. Ich erlaube mir in diesem Zusammenhange auf einen interessanten Umstand aufmerksam zu machen. Im ersten Bande des „Hochtourist" findet sich ein Hinweis auf Bücher über Technik des Bergsteigens. Sowohl die erste, 1894 erschienene als auch die zweite Auflage (1899), also die von Ludwig Purtscheller besorgten Ausgaben, führen als Lehrbuch nicht Zsigmondys „Gefahren" an, deren dritte Auflage von Purtscheller selbst bearbeitet wurde, sondern empfehlen „Mountaineering" von C. T. Dent (1892), dessen deutsche Uebersetzung (1893) den Titel „Hochtouren, Ein Handbuch für Bergsteiger" führt. Da neben Dent auch Meurers „Katechismus für Bergsteiger" genannt wird, ist der Schluß nicht unbegründet, daß Purtscheller und Heß die Originalfassung der „Gefahren" nicht als eine „Abhandlung über die Vorbereitung des Touristen und über die Technik des Hochalpensportes" angesehen haben. Merkwürdigerweise ist übrigens in der vierten Auflage des „Hochtourist" (1901) auf die erfolgte Umarbeitung noch immer nicht Bedacht genommen worden. Bis dahin nahm Dents „Hochtouren" unbestritten den ersten Rang ein. Der seit dem Erscheinen des Dent'schen Werkes vor sich gegangenen Entwicklung der alpinen Technik ist ein im Jahre 1921 von G. W. Young unter Mitwirkung mehrerer bedeutender englischer Bergsteiger herausgegebenes Sammelwerk „Mountain Craft" gerecht geworden (s. darüber die ausführlichen Besprechungen von Rickmer-Rickmers in der ÖAZ 1921, S. 221 und Blodig in den MAV 1923, S. 56).

Die Umarbeitung Paulckes hat ein in Anlage und Darstellung ganz neues Werk hervorgebracht, so daß man die Beibehaltung des Namens Zsigmondy förmlich als Akt der Pietät werten muß. Die ursprüngliche Einteilung in objektive und subjektive Gefahren wurde gänzlich fallen gelassen und eine Neugruppierung des Stoffes vorgenommen, so daß die Beibehaltung des Titels eigentlich einer gewissen (äußerlichen) Berechtigung entbehrt. Im übrigen wäre es müßig, über die Arbeit Paulckes — übrigens schon seinerzeit hier gebührend gewürdigt — Worte zu verlieren: Das Buch gehört zu den standard works der deutschen alpinen Literatur.

* * *

Als im Jahre 1915 die Sektion „Uto" (Zürich) des Schweizer Alpenklubs durch Bergtod eine Reihe ihrer besten Mitglieder verlor, veranstaltete sie einen Vortragszyklus über die Gefahren der Berge und die Technik des Bergsteigens. Diese Vorträge wurden in Druck gelegt und zu einem „Ratgeber für Bergsteiger" vereinigt, der heute in zweiter Auflage vorliegt. Der „Ratgeber" soll nach dem Wunsche der Herausgeber das Verstehen der Berge fördern, vor ihren Gefahren warnen und die Ehrfurcht vor ihnen heben. Gleich „Mountaineering" ist dieses Werk die Frucht des Zusammenarbeitens mehrerer hervorragender Persönlichkeiten. Im allgemeinen ähneln sich beide Bücher bezüglich der Gruppierung des Stoffes. Bei Dent finden wir beispielsweise ein Kapitel über die Vorgeschichte des Alpinismus im „Ratgeber": Geschichte des Alpinismus in der Schweiz; in beiden Werken je ein Kapitel über Ausrüstung, über Hygiene, über Photographieren im Hochgebirge, über Kartenwesen. Ueber die Alpenflora spricht Dr. C. Schröter, „Geologisches über das Bergsteigen" behandelt niemand Geringerer als Prof. Albert Heim, Prof. Dr. Leo Wehrli schreibt über „Alpine Schilderung" und über Alpiner Anstand, übrigens kein unnützes Kapitel. Drei Abschnitte nehmen teilweise einiges aus dem Stoffgebiet des ursprünglich gesondert erschienenen zweiten Teiles des Buches voraus, nämlich „Wetterkenntnis und Berggefahr", „Die Lawinengefahr für Touristen" und „Ueber die Gefahren der Berge". Doch sind derlei Wiederholungen teilweise unvermeidlich und kann über diese Themen wohl nicht zuviel gesprochen werden. Der zweite Teil „Die Technik des Bergsteigens unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus Unglücksfällen" hat Dr. Hans König zum Verfasser. Nach seiner Ansicht eignen sich die praktischen Fragen des Bergsteigens im allgemeinen schlecht zu einer schriftlichen Erörterung. Daher versucht er es, seine Auffassungen an Hand praktischer Beispiele zu belegen. Sein Verfahren unterscheidet sich aber sehr wohl von dem Zsigmondys. Es geht vermutlich auf eine italienische Publikation zurück: Cesare Fiorio und Carlo Ratti, „I pericoli dell' alpinismo e norme per evitarli" (Die Gefahren der Alpen und Regeln zu ihrer Vermeidung), enthalten im Bollettino des Club Alpino Italiano, Band XXII, 1888. Der Unterschied ist folgender: Zsigmondy berichtet, um die Gefahren des Hochgebirges zu veranschaulichen, zumeist nur eigene Erlebnisse, fremden Partien zugestoßene Unglücksfälle bespricht er selten. Fiorio und Ratti legen ihren Ausführungen eine von ihnen aus der alpinen Literatur geschöpfte Unfallstatistik zu Grunde. Bei Behandlung der verschiedenen Gefahren zählen sie alle infolge derselben eingetretenen Katastrophen auf und geben eine Kritik des Falles, indem sie die Ursachen zu ermitteln suchen. Dr König endlich verwertet als Material nur solche Unglücksfälle, die geübte Bergsteiger oder Führerpartien betroffen haben, schließt also bei der Betrachtung alle Fälle aus, die auf mangelhafte Bergkenntnis, schlechte Ausrüstung oder Leichtsinn zurückzuführen sind. Er geht von der Person des Bergsteigers aus (Wahl des Kameraden) und wendet sich darauf der Frage der Teilnehmerzahl zu. Auf Grund der statistischen Feststellungen gelangt er zur „Anerkennung der Tatsache", daß die Partie zu Zweit gegenüber der Partie zu Dritt mit erhöhter Unfallwahrscheinlichkeit zu rechnen hat, daher der Dreierpartie nicht nur im Eis, sondern auch im Fels der Vorzug zu geben sei. Auf dem Gletscher sei sogar die Viererpartie vorzuziehen, da es oft schwer sei, einen nur wenige Meter in die Spalte Gefallenen herauszubringen. (Letztere Ansicht vertrat übrigens auch Norman-Neruda [ÖAZ. 1894, S. 189]). Weiter tritt König dafür ein, in schwerem Fels oder Eis den Zweitbesten als Zweiten gehen zu lassen, da er mit der Handhabung des Seils vertraut sein und die Stufen verbessern muß. Angeseilt soll u. a. auf Lawinenschneeresten über Bächen und bei Skituren über Gletscher gegangen werden. Ganz unbekannt bei uns ist die Pickelschlinge, welche an dem etwa 20—30 cm oberhalb des Schaftendes angebrachten Lederring befestigt ist, was beim Stufenschlagen einen Vorteil bedeutet. Bezüglich der Steigeisen ist König Anhänger Eckensteins, nur sind die Anweisungen etwas zu kurz geraten. Es wäre das Beste gewesen, die diesbezüglichen Ausführungen Eckensteins in der ÖAZ. abzudrucken. Es ist schade, daß in dem vortrefflichen Buch in dem Punkte, der nach König eine neue Entwicklung im Bergsteigen hervorrufen wird, nicht mit der gebotenen Ausführlichkeit verfahren wurde.

* * *

Die Eistechnik behandelt auch ein Buch Franz Nieberls „Das Gehen auf Eis und Schnee", das unter Mitwirkung von Karl Blodig zustandegekommen ist.

Das Buch hat eine interessante Vorgeschichte. Ursprünglich sollte Blödig der Verfasser sein, dann hörte man von Blodig-Flaig, dann von Blodig-Nieberl und schließlich wurde daraus Nieberl unter Mitwirkung von Blodig. Ich bin mit Nieberl eines Sinnes, daß diese Ankündigung bei Vielen Erstaunen ausgelöst haben wird —

„Nieberl — — — Eistechnik"!!! Ja, er gesteht selbst, daß er diesen Antrag mit Erstaunen aufgenommen habe, da ja schon eine Anzahl ausgezeichneter Werke deutscher, Schweizer und englischer Bergsteiger existiere. Der Einwand des Verlegers, daß man das Notwendige und Wissenswerte über Eistechnik erst mühsam aus diesen Werken zusammensuchen müße, entbehrt jeder Begründung. Alles was über Eistechnik dem Anfänger und dem Erfahrenen zu sagen ist, findet sich bei Paulcke, bei Dent, im „Ratgeber" und bei Ittlinger. Der Hauptgrund, warum sich der Verlag gerade an Nieberl wegen Abfassung des Buches gewendet hat, ist ein anderer: die Wirkung einer „angenehmen und nicht professoralen Schreibweise"!

Nieberls jüngste Schöpfung ist tatsächlich ein vollkommen getreues Gegenstück zum „Klettern im Fels", sowohl dem äußeren Aufbau (Reihenfolge und Benennung der Kapitel) nach, als auch hinsichtlich der Darstellung mit ihren anerkannten Vorzügen, die auch den Erfolg und die Popularität jenes Buches begründeten. Die wenigen eingestreuten, von Blodig herrührenden Partien heben sich scharf ab. Sie müßten gar nicht als solche gekennzeichnet sein, da sich die Schreibweise Blodigs von der Nieberls scharf unterscheidet. Wenn z. B. Blodig für ungeübte oder unfähigere Leute den Ausdruck „Patzer" gebraucht, so ist eine derartige Ausdrucksweise wohl fehl am Ort. Es ist unbedingt unpädagogisch gehandelt, einen Anfänger, der sich vielleicht redliche Mühe gibt, seine Inferiorität derart fühlen zu lassen. Es fällt auch kein alpiner Meister vom Himmel, er wird es erst durch Uebung. Auch Nieberl bekennt sich zur Steigeisentechnik Eckensteins, jedoch gleichfalls ohne die nötigen Anleitungen mit der erforderlichen Ausführlichkeit zu geben. Auf jeden Fall bietet sein Büchlein, das mit vielen instruktiven Abbildungen versehen ist, dem Leser großen Genuß und Gewinn.

* * *

Wer aber tiefer in die alpine Theorie steigen will, wird zu Ittlingers „Führerloses Bergsteigen" greifen müssen. Albin Rössels „Sportliches Bergsteigen" ist eigentlich eine überflüssige Publikation. Der erfahrene Hochturist hat es nicht nötig, sich auf 96 Seiten in Notizbuchformat sagen zu lassen, was sich von anderen Lehrbüchern als richtig und wichtig erwies, der Neuling wieder benötigt ausführliche technische Anleitungen und genauen Aufschluß über die Erscheinungen im Gebirge. Es hätte vollkommen genügt, wenn der Verfasser seine Beobachtungen und Gedanken in Form eines gegebenenfalls längeren Aufsatzes mitgeteilt hätte. Eine Ironie des Zufalls wollte es, daß Rössels Büchlein und Ittlingers Buch (301 Seiten) eine Zeitlang fast gar nicht im Preise differenzierten.

Ittlingers „Führerloses Bergsteigen", welches nun in zweiter, vermehrter Auflage vorliegt, ist aus dem „Handbuch des Alpinismus" (1913) hervorgegangen, dieses wieder aus „Alpinismus, Ein Ratgeber für Hochtouristen" (1908). Die Erfahrungen einer langjährigen alpinen Praxis, innerhalb welcher die allerschwierigsten Aufgaben erfolgreich bestanden wurden, sind in dem Buche niedergelegt und Gegenstand ausführlicher theoretischer Behandlung geworden. Merkwürdigerweise hat der Verfasser auf ein orientierendes Vorwort verzichtet. Was er als seine Aufgabe betrachtet, sagt er am Schlusse, nämlich: den alpinen Anfänger in die Geheimnisse der Bergsteigerkunst einzuweihen, ihm einen großzügigen Ueberblick über das gesamte Gebiet des Alpinismus zu geben, dem gereiften Alpinisten aber die Auffassung eines anderen Bergsteigers zu vermitteln. Im Titel „Führerloses Bergsteigen. Das Gehen auf Fels, Eis und Schnee" sehe ich ein Bekenntnis zu Güßfeldt-Lammer'schen Forderung: Lerne das Gehen auf Fels, Eis und Schnee, bis du es in dieser Hinsicht so weit wie ein Führer gebracht hast, um dann führerlos bergsteigen zu können.

Ittlinger schließt sich in der Darstellungsweise an Dent an. Obwohl er berufen gewesen wäre, aus seiner Bergsteigerpraxis Erlebnisse zu Beispielzwecken zu berichten, glaubt er dieses wichtigen pädagogischen Hilfsmittels entraten zu können. Daher liest sich das Werk nicht so leicht wie beispielsweise Nieberls von Humor erfüllte Plaudereien oder die „Gefahren der Alpen", wo die zahlreich eingestreuten Erlebnisse und Berichte eine gewisse Würde des Stoffes herbeiführen; dennoch vermag Ittlinger die Gefahr der Trockenheit in der Darstellung zu bannen.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten: „Der Alpinismus" spricht Ittlinger über Inhalt und Entwicklung der alpinen Bewegung. Der zweite Abschnitt: „Der Alpinist" behandelt neben Eignung und Ausbildung das „Allgemeine Verhalten in den Bergen (Auftreten und äußere Erscheinung des Bergsteigers, Verhalten gegenüber [illegible] bewohnern, Naturschutz, Jagd, Benützung von Unterkunft Hüttenbuch- und Gipfeleintragungen, Bekanntgabe von Turen Der dritte und Hauptabschnitt ist der Ausübung des Alpi gewidmet. Was die Eckensteinschen Steigeisen und ihre Technik huldigt Ittlinger einem gewissen Konservativismus (s. die diesbe Kontroverse mit Paul Reuschel in der ÖAZ Nr. 1002 und 1003 Nach seiner Ansicht ist die Ueberwindung des Eises mittels angelegter und kunstvoll geführter Stufenreihen einer der er technischen Genüsse des Bergsteigers, der leider vielen von unbekannt ist und allgemein zu wenig gewürdigt wird. Des erblickt er im stufenlosen Aufwärtsgehen auf steilem Eis ein A bewährter alpiner Grundsätze, da nur eine angelegte Stufenr Sicherheit des Rückzuges verbürgt. Demgegenüber wird das G Eisstufen unter gleichzeitiger Benützung von Steigeisen für den schnitt der Bergsteiger, insbesondere für den Anfänger stets d Mittel bleiben, steilem Eis in Sicherheit näherzukommen. Im behält sich Ittlinger vor, der Entwicklung der Steigeisentechnik über eine beobachtende Haltung einnehmen zu dürfen.

* * *

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist mir durch den besch Raum untersagt. Jedem Buch drückt die Persönlichkeit des Be den Stempel auf. Der Begriff „Persönlichkeit" bedingt Verschi der Auffassungen, und schon aus diesem Grunde wäre es nic möglich, sich im Rahmen eines Aufsatzes in allen Fragen im Gebiet der alpinen Theorie den verschiedenen Auffassungen kri nahen. Desgleichen ist es schwer, ein ganz bestimmtes We Studium zu empfehlen, zumal es sich durchwegs um vortreffliche handelt. Jeder ernste Bergsteiger wird es sicherlich nicht beim S eines Werkes bewenden lassen. Die Reichhaltigkeit der Literatur daß es in dieser Frage Raum für die verschiedensten Auffassunge daß wir auch im Alpinismus das Volk der Denker nicht verl

Dr. Josef Braun

* * *

G. Bobba & F. Mauro, Scritti alpinistici del sac Dott. Achille Ratti (ora S. S. Pio Papa XI). — Milano tieri & Banzetti 1923.

Bevor er als Pius XI. den Stuhl Petri bestieg, war Ratti Erzbischof von Mailand. Die Sektion Maila Club Alpino Italiano hat nun aus Anlaß der Feier ihres 50j Bestandes eine Sammlung und Herausgabe der alpinen S ihres so hervorragenden Mitgliedes veranstaltet und damit G Bobba und Francesco Mauro betraut.

Das überaus prächtig und vornehm ausgestattete Buch die Schilderung einer Besteigung des Monte Rosa (Dufourspitz Macugnaga aus, verbunden mit der ersten Ueberschreitung des sattels, von Ratti Colle Zumstein genannt, Berichte über die Ers des Matterhorns von Zermatt, des Mont Blanc von Cour über den Rocher mit Abstieg über den Dömegletscher. Ferner den über den Unfall eines Freundes und Sektionsgenossen in den masker Alpen, einen Nachruf auf Prof. Monsg. Luigi Grassell Turengenossen, die Schilderung eines nächtlichen Aufstieges Vesuv und ein Verzeichnis der von Ratti in den Jahren 1 1913 ausgeführten Turen und Reisen. Den Beschluß bildet da stolische Sendschreiben Papst Pius XI. an den Bischof von anläßlich der 1000. Wiederkehr des Geburtstages des Hl. Be von Mentone, des Gründers des Hospizes auf dem Großen St hard, worin dieser als Schutzpatron den Alpenbesuchern, wanderern und Bergsteigern empfohlen wird. (Vergl. MAV Heft 2).

Die Sektion Mailand des CAI hat sich mit der Jub gabe um die alpine Literatur ein besonderes Verdienst erworben

* * * Dr.

Eugen Guido Lammer. Bergsteigertypen und Bergsteig Herausgegeben von der Sektion „Donauland" des D.u.Ö Wien 1924.

Auf vielfaches Begehren und geleitet von dem Wunsche, Dr. Lammers in diesen Blättern erschienenen Aufsatz einem Leserkreise zugänglich zu machen, hat die Sektion sich entschlosse Separatabdruck dieses Aufsatzes herauszugeben. Das Büchlein, 40 stark, ist durch die Sektion und im Buchhandel zu beziehen.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhalteſtelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 6. April.

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 SB. nach Rodaun (Dr. Fischl).
(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.40 AB. nach Unt.-Höflein (Glas).

Sonntag, 13. April.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Str. B. E. Mauer (Dr. Kohorn).
(1) **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Mönnichkirchen (Schafranik).

Sonntag, 20. und Montag 21. April (Ostern).

(0) **Jogliand.** Vorbesprechung am 11. April (Frankl).
(1) **Oefäuse.** Vorbesprechung am 11. April (Dr. Fischl).

Sonntag, 27. April.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Hütteldorf (Kaufmann).
(1) **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Aspang (Utitz).
(1) **Schwarzwaldeck—Reisalpe.** Abfahrt am Vortage 15.40 SB. nach Hainfeld (Metzl).

Donnerstag, 1. Mai (Staatsfeiertag).

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 9.05 SB. nach Baden (Teller).
(0) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.35 SB. nach Wopfing (Schafranik).
(0—1) **Eisenstein.** Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Türnitz (Dr. Weinwurm).
(2) **Schneeberg. Mittagstein (Westgrat).** Abfahrt 6.10 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif).

Sonntag, 4. Mai.

(0) **Eisamberg.** Abfahrt 10.09 NB. nach Lang-Enzersdorf (Marchfeld).
(0—1) **Rannecker Hochkogel.** Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Ybbs-Kemmelbach (Kostal).
(1) **Kampalpe—Drahtekogel.** Afahrt am Vortage 16.30 SB. nach Steinhaus a./S. (Marchfeld).
(2) **Rax.** Klettertur nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Metzl).

Sonntag, 11. Mai.

(0) **Buchbergwarte.** Abfahrt 9.17 Stadtbahnstation Hütteldorf-Hacking nach Rekawinkel (Ing. Meitner).
(0—1) **Wachau.** Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Melk (Dr. Fischl).
(1) **Rax.** Nachtaufstieg über den Thörlweg. Abfahrt am Vortage 14.35 SB. nach Payerbach Reichenau (Frankl).
(2—3) **Schneeberg. Stadelwandgrat.** Abstieg **Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 13.00 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Sarl).

Sonntag, 18. Mai.

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.45 SB. nach Mödling (Grünwald).
(1) **Gippel.** Abfahrt am Vortage (Stunde wird am schwarzen Brett bekanntgegeben) nach St. Aegyd a. Neuwald (Dr. Braunstein).
(1) **Rax. Brandschneide.** Abfahrt am Vortage 16.40 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
(2) **Schneeberg. Hochgang-Südwand.** Abfahrt am Vortage 14.35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif).

Wegen der im Frühjahre stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich jeweils zu vergewissern, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebene Abfahrtszeit aufrecht geblieben ist. Auskunft hierüber erteilen die Turenwarte und Führer.

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 6. April:

Schneealpe. Vorbesprechung am 1. April (Dr. Kohorn oder Bergmann).

Sonntag, 13. April:

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Mauer (Herz oder Frankl).

Sonntag, 20. und Montag 21. April (Ostern).

Radstätter Tauern. Skikurs. Anmeldung 15. April (Dr. Kohorn).

Sonntag, 27. April.

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Herz od. Mandler)

Donnerstag, 1. bis Sonntag, 4. Mai.

Jogliand. Voranmeldung 29. April (Pollak oder Dr. Kohorn).

Sonntag, 11. Mai.

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Hütteldorf (Bergmann oder Langer.

Sonntag, 18. Mai.

Hocheck—Kieneck. Voranmeldung 13. Mai (Hamermann oder Frankfurther).

Achtung Touristen!
HUBERTUSMÄNTEL ✱ WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
BEIM »HOCHTOURISTEN«
LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen **Kilophot** Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0-(

Skivereinigung der S D V **Sekt. „Donauland"**
des D. u. Oe. A. V.

Turenführung. Infolge der unsicheren Schneeverhältnisse werden nach dem 15. April Turen nicht mehr regelmäßig ausgeschrieben. Bei günstigen Verhältnissen werden fallweise Turen geführt und du schlag am Schwarzen Brett im Sektionsheim am Mittwoch gegeben werden.

Ergebnis der Prüfungsfahrten vom 9. und 16. März. Turen-Abteilung wurden aufgenommen die Mitglieder: A Mayer, Kostal, Rohrbeck, Siegel, Silberstein, Sc stein und Wolf.

Oster-Skikurse

vom 19. April bis 23. April 1924.
Kurs A: **Prebichl.** Kurs B: **Hinteralm.**
Anmeldungen bis 11. April 1924.
(Die Kurse werden nur bei günstigen Schneeverhältnissen abgehalten.)
Näheres am Schwarzen Brett im Sektionsheim.

Frühjahrs-Skikurs (Turenkurs)

vom 12. April bis 30. April 1924
in **St. Christoph am Arlberg.**
Kursleiter: **Alfred Doktor** und **Ing. Rudolf Saxl.**
Kursbeitrag K 100.000 bei der Anmeldung zu erlegen.
Anmeldungen an den Kursleiter Alfred D

Skifahrten.

Zur Beachtung! Mittelschwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegegeben am vor der Tur von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete von der Tur auszuschließen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Sonntag, 6. April.

(m) **Rax, Kesselgraben** (Wachtel).
(m) **Hohe Veitsch** (Löwbeer).

Sonntag, 13. April.

(m) **Windberg** (Dr. Kohorn).

Die regelmäßige Ausschreibung von Skifahrten wird Mitte April eingestellt. Nach diesem Tage fallweise geführte Turen we Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben.

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13



Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser

Jünger & Gebhardt
Berlin.

Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.

Filialfabrik

Gebr. Lorentz
Wien, XVIII.
Währingerstrasse 157.

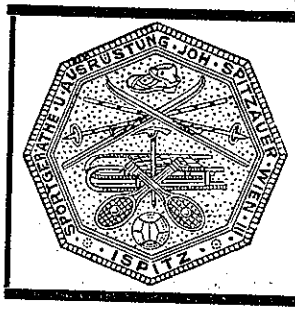
Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengassse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die **Spezialisten** für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

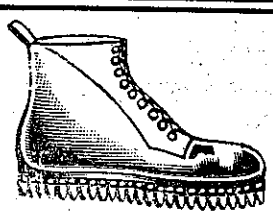
Weisz Mór
Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren- und Damen-Westen
Herren-Wäsche, gestrickte Strümpfe und Handschuhe

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

DIRNDLSTOFFE
SPORTFLANELLE
FÜR HEMDEN UND BLUSEN
J. ULLMANN & SOHN, WIEN, I.,
GEGR. 1865 OPERNGASSE 5 TEL. 77-0-15



SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
TOURISTIK
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

Bergsport **Wasserdicht** werden Sportbekleidungen, Windjacken und Mäntel aller Art, Hüte, Rucksäcke, Faltboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trockensubstanz D.R.P. „Imprägniere selbst". — Eine Packung für mehrere Stücke ausreichend, Oesterr. 16.000.— Kr. durch Einsendung der Noten.
Rud. Born, Schellingstr. 98 München 31
(Mitglied der Sektion Oberland in München)

Skisport Glänzend bewährt! Kein Haftenbleiben des Schnee's an Skianzügen, trotz nässestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockene Heimkehr vom Skisport.

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art. Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: **ST. MARKUS-APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.**
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH 205

SPORTHAUS
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG
SPAZIERER
WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN



WASSERDICHTE TIROLER - LODEN - MÄNTEL
AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN-KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK
RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Ein jeder Tourist verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

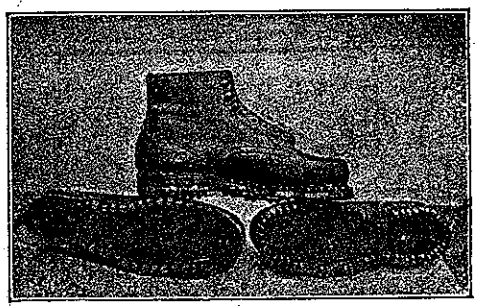
„Seehund" - Gummitran-Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

ECHTE GOISERER BERGSCHUHE
sowie Skischuhe in erstkl. Qualität u. Ausführung erzeugt **Math. PANZL, Lindau 35, Post Algen-Voglhub**, Salzkmrgut.
Beliefere seit Jahren mit meinen bewährten Bergschuhen Hunderte Jäger, Touristen, sowie mehrere gr Privatforstämter v. welchen ich viele Dankschreiben u. Anerkennungen habe. Verlang. Sie meine neue Preisl. mit Abbildung u. Maßanleitung gratis zugesandt.
Retourmarke erwünscht. Versand p. Nachnahme od. Voreinzahlung d. Betrages. Nichtpass. Umtausch.



DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS
FORTSCHRITT
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

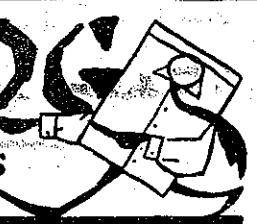


Bergsteiger, Turner, Ruderer usw.
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), Wien,
IX. Fuchsthallergasse 8 Gegründet 1906

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

Wintersport
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

HEMDEN-HERZOG



Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass
Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 3., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck: A. Rässer, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

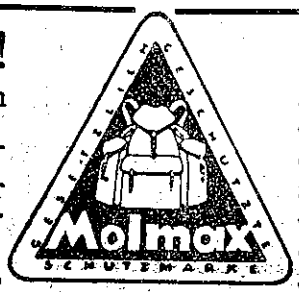
1924 | Wien, 1. Mai 1924 | Nr. 34

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung A. Gerngross

SPEZIALABTEILUNG
für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Sporthaus

Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Neu renoviert und wieder eröffnet

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande

Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiffah und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen

Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonder Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepä und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ans chtskarten

Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten



WASSERDICHTE TIROLER - LODEN - MÄNTEL
AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN-KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK
RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwende



Bergsteiger, Turner, Ruderer usw.
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), Wien,
IX. Fuchsthallergasse 3 Gegründet 1906

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER**
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margareten
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersp
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

Weisz Mór
Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren- und Damen-Westen
Herren-Wäsche, gestrickte Strümpfe und Handschuhe

SPORT- Geräte und rüstung für Sportzweige
TOURISTI
Sporthaus
JOH. SPITZAUE
Wien, III., Landstraßer Hauptstraß
Telephon Nr. 19-84

SPORTHAUS
SPAZIERER
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG
WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

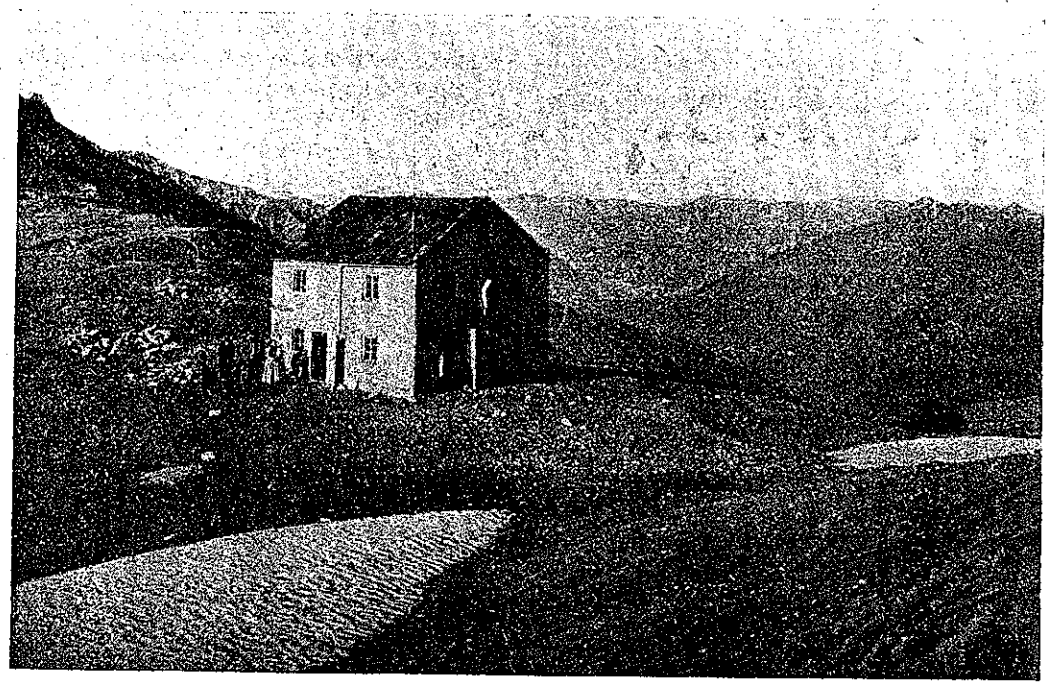
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — **Wien, 1. Mai 1924** — **Nr. 34**

An unsere Mitglieder!

Unser Aufruf an die Mitglieder, durch freiwillige Spenden dem Sektionsausschuß die zur Durchführung des Hüttenerwerbs erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, hat in kurzer Zeit schon recht erfreuliche Ergebnisse erzielt. Viele Mitglieder haben in hochherziger Weise uns manchmal recht beträchtliche Beträge zur Verfügung gestellt, andere eine eifrige Sammeltätigkeit gelegentlich auch einige Wochen genügen, die Gelder ertragreich anzulegen, und daß jeder erst später eingehende Beitrag Zinsenverlust bedeutet.

Wer geben will — und das werden wohl alle Mitglieder wollen — und geben kann — und es kann jeder seinen, wenn auch noch so bescheidenen Baustein heranschaffen — der gebe unverzüglich!



Glorer Hütte (2650 m)

von Turen und Ausflügen im Kreise ihrer Freunde zum Nutzen der guten Sache entwickelt. Noch aber stehen Beiträge eines namhaften Teiles der Mitgliedschaft aus. Wir sind überzeugt, daß auch diese Sektionsgenossen keineswegs daran denken, sich der Pflicht zu entziehen, daß sie aber annehmen, es hätte damit noch Zeit, weil ja vor der Schneeschmelze die Hütten nicht übernommen werden können, daher erst zu diesem späteren Zeitpunkte die Geldmittel erforderlich seien. Der Sektionsausschuß bittet daher alle Mitglieder, nicht zu übersehen, daß bei der Höhe der erforderlichen Beträge

Unser Programm ist mit der Erwerbung der ersten Hütte lange nicht erschöpft. Wir wollen aber, was geschaffen werden soll, zum Großteile wenigstens aus freiwilligen Opfergaben der Mitglieder schaffen, damit unsere Hütten den Mitgliedern nicht nur ein Heim seien, sondern ein Zeichen der Kameradschaft und des Opfermutes für unsere liebe „Donauland"!

Der Sektionsausschuß.

Beiträge wollen durch die Postsparkasse geleistet oder direkt an der Sektionskasse erlegt werden. Für die Sammeltätigkeit stehen Spendenquittungsbüchlein zur Verfügung.

Die erste Ersteigung des Ortlers über die „Stickle Pleiß".

Es ist aus der Geschichte der Ortlerersteigung hinlänglich bekannt, daß die Auffindung des leichten Weges über den Tabarettakamm im Jahre 1865, also mehr als sechs Jahrzehnte nach der ersten Ersteigung, gelang, die erste sowie die in dieser Zwischenzeit durchgeführten oder versuchten Besteigungen gingen beinahe durchwegs auf Anstiegsrouten vor sich, welche in der „Erschließung der Ostalpen" als außergewöhnliche Anstiege bezeichnet werden. Zu diesen Unternehmungen ist auch die erste Besteigung durch Anton von Ruthner über die sogenannte „Stickle Pleiß" zu rechnen, welche der unten mitgeteilte Aufsatz zum Gegenstand hat. Derselbe ist dem zweiten Bande (1858) der „Mittheilungen der Kaiserlich-Königlichen Geographischen Gesellschaft" entnommen, welche bis zur Gründung des Oesterreichischen Alpenvereins (1863) den bergsteigerisch tätigen Mitgliedern in ihren Vorträgen und Publikationen die Möglichkeit bot, über Bergbesteigungen zu berichten. Ruthner hat von dieser Möglichkeit sehr regen Gebrauch gemacht. Umso verwunderlicher ist es, daß sein ausführlicher Bericht über die Ortlerersteigung in der Literatur fast gar keine Beachtung fand. Wenn Ruthner nicht die Gelegenheit ergriffen hätte, in „Petermanns Geographischen Mittheilungen" (1865), sich nochmals über jene Besteigung zu äußern, so wäre sie vielleicht kaum zu unserer Kenntnis gelangt. Tatsächlich ist dieser Aufsatz in der „Erschließung der Ostalpen", wo doch das gesamte Quellenmaterial soweit als möglich berücksichtigt wurde, vom Bearbeiter dieses Kapitels, Louis Friedmann übergangen worden. Ebenso hat M. v. Dechy, der 1872 zum zweitenmal diese Route beging und im 5. Bande der Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. (1874) darüber berichtete, des Ruthner'schen Aufsatzes keine Erwähnung getan. In einem Punkte müssen wir der Auffassung Louis Friedmanns entgegentreten. Er schreibt:

> „Wir wissen, daß der Weg über die „Stickle Pleiß" bei fast allen Versuchen nach Thurwieser, u. z. zuerst von Ruthner 1857 betreten wurde. Als Aufstieg auf die Ortlerspitze wurde er das erste Mal von M. v. Dechy mit vollem Erfolg benützt."
> (Erschließung der Ostalpen, 2. Band, S. 85.)

Es ist nicht einzusehen, warum Ruthner der volle Erfolg abzusprechen sein soll, da er zirka 40 m unter dem Ortlergipfel und kaum 130 m von ihm entfernt infolge heftigen Sturmes sich zur Umkehr entschloß. Die Begehung der neuen Route war vollständig geglückt und die Umkehr erfolgte auf bereits bekanntem Terrain. Die erste Begehung des Marltgrates wurde von Louis Friedmann und Genossen ausgeführt. Hat Friedmann dieser seiner Unternehmung den vollen Erfolg abgesprochen, weil nach Erreichung des Ortlerplateaus „in Anbetracht der vorgeschrittenen Stunde" der Gipfel nicht erstiegen, sondern der Abstieg zur Payerhütte angetreten wurde?

Die Absicht der Schriftleitung, durch Wiederabdruck einen Aufsatz des namhaftesten Gründers des Oesterreichischen Alpenvereins und eines der hervorragendsten österreichischen Bergsteiger des vorigen Jahrhunderts der Vergessenheit zu entreißen, bedarf keiner weiteren Begründung. [1])

Eine Ersteigung der Ortelesspitze.

Von Dr. Anton von Ruthner.

Mitgetheilt in der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, am 15. Juni 1858.

Es ist nicht zu wundern, wenn die Ersteigung der Ortelesspitze [2]) der Lieblingsplan eines österreichischen Bergsteigers wird. Denn trotz der Protektion, welche dem Großglockner in neuerer Zeit zu Theil und durch er höher als der Ortles geme-sen wurde, doch noch heute bei allen Unbefangenen die U zeugung fest, dass die Messungen des k. k. Ge quartiermeisterstabes richtig sind und nur der O der höchste Berg der deutschen Alpen ist.

Dennoch ist die Zahl der bisherigen Or Ersteigungen eine sehr geringe.

Der Berg fällt auf allen Seiten zu scharf al so führt der Weg bald über an sich schauerliche W bald über steile Eislappen oder weite Gletscher, di Jahr zu Jahr in ihrer Zerrissenheit wechseln und Orteles-Expedition bleibt immer ein gefährliches U nehmen.

Man weiss daher nur von folgenden Ersteigu welche im Laufe dieses Jahrhunderts stattfanden.

Josef Pichler, Josele, der eigentliche Or mann, erstieg die Ortelesspitze im Jahre 1804 von als Kundschafter des Dr. Gebhart, der sie aus anlassung Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzhe Johann im Jahre 1805 von Sulden aus, nachdem v Josele die Bahn gebrochen, zwei Mal bestieg, wä die Führer Gebhart's damals oft auf die Spitze k um eine Steinpyramide daselbst zu errichten.

Nach einer Pause von 21 Jahren erreichte k. k. Offizier, Herr Schebelka, die Ortelesspitz Jahre 1826. Auch ihn führte Josele und zwar, w den Weg von Sulden aus untersucht und wegen gebildeter Eiswände unbrauchbar gefunden hatte Trafoi aus.

Auf Schebelka folgte Professor Thurwi auf demselben Wege im Jahre 1834.

An Thurwieser's Ersteigung reihte sich die mehrere Bewohner von Prad, darunter die Tochte Wirthes Karner im Jahre 1838 vollführte.

Erst im vorigen Jahre 1857 gelangen, nachde der Zwischenzeit ein paar Versuche schon in den un Regionen misslungen waren, die durch Zufall an selben Tage von dem k. k. Geologen Herrn H. V von Sulden und von mir von Trafoi aus unternomn Orteles-Ersteigungen wenigstens in der Haupts

Von meinem Eintritte in Tirol an hörte ich ungünstige Urtheile über den wahrscheinlichen E einer Orteles-Expedition und der Berg war, wie fr fast immer in ähnlichen Fällen, seit des Hauptfü Josele's Tode nach der Meinung der Menge unerste geworden.

In Eyrs, der letzten Poststation vor dem Be der Straße über das Wormser Joch [3]), erlangte ich z die sichere Kunde davon, dass ich auf Schloß Chur wo Josele Förster gewesen wäre, für meine Or Zwecke nichts zu suchen habe, denn auch Lex, Jo Sohn und sein und Thurwieser's Begleiter au Orteles, war bereits gestorben.

Ich fuhr daher nach Prad, der ersten Postst auf der Straße zum Wormser Joch, und hier gab der sehr gefällige Postmeister die erste förde Notiz, indem er mir mittheilte, dass zwar auch Strim Thurwieser's dritter Führer, schon todt sei, dag Brunner, einer der Führer Schebelka's, in Nähe lebe.

Die Ansichten über die Ersteigung des Prad Jahre 1838 wechselten hier an Ort und Stelle Doch vereinigte sich das allgemeine Urtheil dahin, sie zwar auf dem Orteles, aber bei Weitem nicht der höchsten Spitze gewesen seien, und ganz folgeri

[1]) Wir verdanken die Erlaubnis zum Wiederabdruck der Freundlichkeit der Geographischen Gesellschaft in Wien. Der Abdruck erfolgt in den Typen und in der Rechtschreibung des Originals, einschließlich einiger Fehler desselben. Die Schriftleitung.

[2]) Damals gebräuchlicher Name des Ortlers. (Anmerkung der Schriftleitung.)

[3]) Gemeint ist hier das Stilfser Joch, das hie und da un auch Wormser Joch genannt wurde, welcher Name aber einem Cantoniera Sta. Maria abzweigenden Saumpfade über den Sat Ostfuße des Piz Umbrail zukommt.

Worms, deutscher Name für Bormio. (Anmerkung der leitung.)

wurden deshalb auch die Führer von den früheren Zügen her als die verlässlichsten betrachtet.

Ich liess alsbald Brunner zu mir kommen, allein sein blosser Anblick überzeugte mich davon, dass seine Erklärung, er könne mich wegen Kränklichkeit nicht begleiten, keine Ausflucht sei. Uebrigens hatte er auch vielfach gehört, daß der alte Weg, der in den Jahren 1826, 1834 und 1838 genommen worden war, wegen Zerrissenheit des unteren Orteles- oder Trafoi-Ferner kaum mehr brauchbar sein dürfte.

So kamen denn die Ersteiger vom Jahre 1838 von selbst an die Reihe. Brunner nannte als die tüchtigsten aus ihnen die beiden Brüder Führer und den Anton Ortler aus Gomagoi. Die Wirthstochter rieth er mir zur Ersparung von Zeit nicht aufzusuchen, weil sie ganz taub sei.

Auch verdanke ich ihm eine weitere Mittheilung, die ich als eine mir und vermuthlich auch späteren Orteles-Besteigern nützliche bezeichne. Ich pflege bei grösseren Expeditionen nur bei einem Führer die Eigenschaft der Terrainkenntniss vorzugsweise zu berücksichtigen, die übrigen aber unter den besten und kühnsten Bergsteigern der Umgegend auszuwählen.

Als ich nach solchen frug, bezeichnete mir Brunner den Anton Schöpf aus Gomagoi und die beiden Neuwieser Söhne aus Trafoi.

Am folgenden Tage, den 21. August, begann ich denn in Gomagoi sogleich auf Führer zu fahnden. Einer der Gebrüder Führer befand sich in Sulden bei Herrn Heinrich Wolf um mit ihm den Orteles zu besteigen. Der andere Bruder schien zwar anfangs nicht ungelaunt mich zu begleiten, meine Verhandlung mit ihm scheiterte aber zuletzt an den Vorstellungen seiner Ehehälfte, die ihn beschwor sich nicht in ein so gefährliches Unternehmen einzulassen. So blieb mir nur Anton Ortler übrig.

Ich begab mich in seine Wohnung in einer der Hütten am Eingange der Suldner Schlucht. Es dauerte lange bis sich die verriegelte Thüre seiner Kammer öffnete. Dann befriedigte mich jedoch seine Erscheinung vollkommen. Ich hatte ihn allgemein „den Alten" nennen gehört, und so besorgte ich einen gebrechlichen alten Mann zu erblicken.

Da trat vor mich ein allerdings verwitterter aber durchaus nicht alter Mann von ganz unternehmenden Aussehen, dass sich besonders auf einen sehr verwilderten Vollbart, stechende graue Augen und eine scharfe Habichtsnase gründet. Ich erfuhr später, daß Ortler 47 Jahre alt sei, den Beinamen der Alte, jedoch schon seit seiner Jugend als der älteste Sohn seiner Eltern führe.

Ortler fand sich auch auch bald bereit mich zu begleiten und bemerkte sogleich dass der frühere Weg wirklich nicht anzurathen sei, dass er mich aber einen neuen Weg führen wolle, nur möge ich ihm einen Tag Zeit geben, damit er, da er diesen Weg blos von den gegenüberliegenden Bergen sich ausgedacht habe, denselben rekognosziren könne. Mit der Wahl Schöpf's und eines Neuwieser Sohnes war er vollkommen einverstanden.

Um den folgenden Tag nicht unbenützt zu lassen, ging ich noch nachmittags am 21. August nach Sulden, von wo ich am 22. nach Trafoi zurückkehrte.

Vom Posthause der sehr ehrenwerthen Frau Ortler in Trafoi erblickt man zwar das Fussgestelle des Orteles, aber nicht die Spitze selbst. Die Begrenzung des ersteren geschieht nach rückwärts gegen den Madatsch zu durch den unteren Orteles- oder Trafoi-Ferner, nach vorne gegen Trafoi zu durch die „hohe Eisrinne", den Ausgang des Dobretta-Thales.[4])

Im unteren Theile am sogenannten Bergel, ist es mit spärlichen Wald- und Felsdurchbrüchen bedeckt und biegt sich allmälig gegen die Dobretta-Schlucht.

Darüber aber, wo erst Geröllhalden lagern und dann mächtige Wände sich aufbauen, tritt es bestimmter als Kamm zwischen der Dobretta-Schlucht und dem Trafoi-Ferner auf.

In seinem höheren Theile rechts im Hintergrunde des Dobretta-Thales bildet dieser Kamm den nordwestlichen Rand des oberen Orteles-Ferner, und vielfach thürmen sich die letzten Eismauern über seinen Wänden oder senken sich in seine Schluchten herab.

Weiter vorne, nahe dem Punkte, wo der Kamm in westlicher Richtung steil auf das Bergel absetzt, fällt ein Eisstreif von ungemeiner Steilheit auf, der von der Kammhöhe bis zu den Schutthalden oberhalb des Bergels in seltener Länge reicht. Das ist die sogenannte „stickle Plais" (steile Plaicke).

Ich staunte daher nicht wenig, als man mir in Trafoi erzählte, Ortler sei über diese Plais auf und nieder klimmend erblickt worden. Das war ein unerwarteter Weg!

Am 23. war Sonntag und so wurde der Aufbruch auf den 24. Früh um 1 Uhr festgesetzt. Ich zog es nämlich vor, die Ersteigung von Trafoi bis zur Spitze in einem zu leisten, als wie die früheren Ersteiger alle Unannehmlichkeiten des Uebernachtens im Freien auf bedeutender Höhe durchzumachen.

Thatsächlich schritten meine drei Führer und ich Punkt 1 Uhr Nachts aus dem Posthause. Wir mochten aber kaum eine Viertelstunde gewandert sein, da hörten wir Tritte hinter uns, und bald erkannte ich beim Scheine der Laterne den Wirth in der Schmelz Herrn Karner, den Bruder der Ersteigerin des Orteles vom Jahre 1838. Ich hatte ihm zwar abgerathen, bei seiner mangelhaften Ausrüstung die Bergfahrt mitzumachen, doch jetzt, da er einmal bei uns war, liess sich nichts mehr an der Sache ändern und so wurde er als Orteles-Ersteiger angenommen.

Bis zur Kirche bei den heiligen drei Brunnen ging es gut. Allein im Walde, der bis zu dieser Kirche herabreicht, wurde in Kurzem die Richtung verfehlt. Die Schafhütte am Bergl besteht längst nicht mehr und damit auch kein erhaltener Weg. Dazu das Zweifelhafte des Laternenlichtes, und bald begann ein Klettern über Windfälle, ein Schliefen zwischen breiten Tannenästen, ein Rutschen, Stolpern und Tappen über größere Steine und an den Grashängen. Die Richtung wurde nach links und Rechts geändert, aber Alles half nichts.

Endlich langten wir bei einer überhängenden Felswand an, wo ein Ausweg nach links nicht mehr möglich war und dies allein brachte uns nach mindestens einer Stunde Umherirrens auf den rechten Weg, weil wir uns nun offenbar mehr rechts halten mussten.

Als wir bei einer zweiten grossen Wand und etwas seitwärts und oberhalb von ihr an einem kleineren Felsen ankamen, waren die Führer wieder ihrer Sache sicher. Hier wurde die Laterne zurückgelassen, und nach 4 Uhr waren wir bei der sonstigen Schlafstätte der Orteles-Steiger, einer ansteigenden Grasmulde in lichtem Tannenwalde. Diese Stelle hat nach Thurwieser eine Höhe von 6327 P. F.[5]) und liegt nur wenig unterhalb des Platzes, auf dem sich früher die Schafhütte gegen die Dobretta-Schlucht zu befunden hat.

Etwas vor 5 Uhr ging es weiter.

Hier trennte sich unser Weg von dem der früheren Besteiger. Sie zogen sich vom Bergl an rechts um die Biegung des Rückens zwischen dem Dobretta-Thal und dem Trafoi-Ferner herum, immer über dem Trafoi-Thale allmälig aufwärts steigend, bis sie diesen Ferner selbst schon auf einiger Höhe betraten, stiegen dann die steilen Wände die gefürchteten „Wandeln" hinan, welche den

[4]) Tabaretta. (Anmerkung der Schriftleitung.)

[5]) Pariser Fuß. Spätere Höhenangaben des Verfassers sind in Wiener Fuß gemacht. (Anmeldung der Schriftleitung).

Ferner in seinen höheren Theilen begrenzen und mit ihrem Fusse in ihm wurzeln, mit ihrer Spitze aber bis an den oberen Orteles-Ferner reichen, und gelangten so auf diesen letzten Ferner in bedeutender Höhe, nach Thurwieser 10.739 P. F. hoch.

Wir dagegen stiegen links über den dem Ausgange der Dobretta-Schlucht gegen Trafoi,[6]) der hohen Eisrinne, aufwärts zur sticklen Plais und ihre ganze Erhebung hinan bis zur Höhe des Scheidekammes zwischen dem Dobretta-Thale und dem Trafoi-Ferner, von wo wir nach kurzem Klettern nach links über die Wände am Rande des oberen Ferner, jedoch tiefer unten, als es von jenseits erfolgte, anlangten.

Auf unserem Wege gieng es zuerst noch über einige Mulden mit schwachem Graswuchs, dann über ein mächtiges Geröllfeld, das bis dahin reicht, wo der Schnee der sticklen Plais beginnt. Wir benöthigten eine starke Stunde von dem Ruhepunkte zunächst der Schafhütte bis an die Plais und trafen daher etwa um 6 Uhr daselbst ein.

Nun wurden die Steigeisen angeschnallt und die Besteigung der Plais begann.

Anfangs ist sie sanft geneigt, wo eine Felsen-Erhebung in Mitte der Hauptrinne und eines nach links seitwärts hinabreichenden Schneefeldes liegt, wird die Neigung bereits stärker und sie hat auf etwa $^3/_4$ der Höhe der Eisrinne, dort, wo die linksseitigen Felsen am weitesten in das Eisfeld vorspringen, eine so ungewöhnliche Stärke erlangt, daß die steilste Strecke von der Adlersruhe auf die kleine Glocknerspitze keinen so bedeutenden Böschungswinkel hat. So viel dies auch bedeutet, die Neigung beträgt stellenweise gewiss 50 bis 60 %. Man hält sich übrigens fortan auf der linken Seite der Plais, weil die Mitte fast überall noch steilere eisige Bahnen des Schnees weist.

Wir mußten der Steilheit halber durch $1^1/_2$ Stunden fortwährend im Zickzack Stufen hauen, um diese schauerliche Eiswand, auf der wir an manchen Stellen auch dem fliegenden Eise nicht ausweichen konnten, zu bemeistern. Schöpf und Johann Thöni, der Neuwieser Sohn, wetteiferten dabei an Lust und Kühnheit, und am Besten wäre es gewesen, wir hätten zwei Eishauen gehabt, denn jeder wollte beständig Fusstapfen hauen.

Endlich um 9 Uhr standen wir auf der Höhe der Plais. Ganz nach Ortlers früherer Angabe hatten wir von hier weg bis an den Rand des oberen Ferner kaum mehr als eine Viertelstunde über einige, für den geübten Bergsteiger wenig bedenkliche Wandeln zu steigen.

Am Ferner angekommen, rasteten wir, nahmen Jeder vom reichlichen Mundvorrath, was ihm am meisten behagte, und freuten uns des Blickes hinab auf Trafoi. Um $^3/_4$ auf 10 Uhr wurde dann wieder aufgebrochen.

Der obere Ferner hatte nur das Bedenkliche für uns, dass Niemand den Weg zur Spitze genau kannte, denn Ortler gestand jetzt bereits, daß die Prader zwar hoch auf den oberen Ferner, aber nicht bis auf den Kamm und die Spitze gelangt seien.

Die Neigung war Anfangs etwas stärker, etwa 20°. Dort, wo diese stärkere Erhebung aufhört, ragen rechts zwei Felsköpfe am rechten Ende des Gletschers empor, und dies sind die Nadeln, bei denen der obere Gletscher von den früheren Ersteigern von Trafoi aus betreten wurde.

Thurwieser rechnet von ihnen anf die Spitze $1^1/_2$ Stunden und diese Angabe trifft mit der Zeit, welche wir von hier bis nahe an die Spitze benöthigten, genau zusammen.

Auf dem nunmehr sanft ansteigenden Ferner trafen wir nur auf wenige doch dann gewaltige Klüfte. Einmal schreckte eine Schneebrücke zwischen 2 riesigen Klüften selbst die muthigen jungen Führer, bis Vorangehen — freilich am Seile — die zum Stehen brachte Kolonne wieder vorwärts trieb.

Auf dem Gletscher selbst gewahrten wir noch Felserhebung zur Rechten am Rande, dann zwei köpfe nebeneinander in südöstlicher Richtung. schönsten Anblick jedoch bot eine mit herrlich b Wand auf den tieferen Absatz herabfallende Stuf Gletscher. Sie ist links am höchsten und verbindet nach Rechts mit der Masse des hier zu ihr anziehe Ferner, und da wir sie lange Zeit ohne höhere Erhe frei dastehend erblickten, so hielten wir sie zuers die höchste Spitze. Als wir sie jedoch auf ihrer li Seite umgangen hatten und dann auf ihre Höhe ge waren, da erst sahen wir den obersten fast fla Theil des Ferner, begrenzt vom höchsten Kamm an dessen linken Ende uns ganz nahe die höchste S

Der Ferner steigt in südlicher Richtung Kamme empor, und da der Kamm selbst von S nach Norden sanft ansteigt, bis er am nördlichen die raschere Erhebung zu der ihn um 6—7 K überragenden Spitze hat, so erhebt sich die Spitze den unter ihr senkrecht liegenden Theil des Ferne Linken unsers Weges und zwar ziemlich steil, 40 Klafter hoch. Gegen die Dobretta-Schlucht und linken n. n. w. Rand des oberen Gletschers fällt noch steiler ab.

Im Ganzen ist ihr Anblick in der Nähe eher zie als imponirend.

Um nicht die steilere Erhebung emporklimme müssen, machten wir den Umweg bis dorthin, we Kamm sich ganz auf den Gletscher herabsenkt. L war uns jeder Genuss durch das ungünstige Wetter bittert, das wir hier antrafen.

Schon auf unserer Wanderung zur Plais sah Morgenhimmel sehr drohend aus, jetzt trafen abscheulichen Sturm auf der Höhe an.

Auch die Aussicht war höchst unvollständig. A dem prachtvollen Monte Cristallo zur Rechten mit langen Trafoi- oder unteren Orteles-Ferner an se Fuss von seinem Ende gegen den Madatsch, bi seinem Anfang an der Scharte gegen das Ende der von Sulden hatte ich oberhalb der Plais einen der Oetzthalergruppe, zahlreiche Schweizerberge, sonders Graubündtner und den Berninastock, dann italienische Spitzen aus dem Veltlin und Bergamaskis gesehen und ich glaubte sogar eine Zeitlang in w. Richtung den Stock des Monterosa zu erblicken.

Jetzt dagegen wälzten sich die Nebelballen dahin bald dorthin. Besonders ungünstig gestaltete die erst auf dem Kamme sich erschliessende Aus nach Nordosten, Osten und Süden. Konnte man den Einschnitt vom Ende der Welt in Sulden u scheiden so waren doch selbst die nächsten Spi der M. Zebru, M. Cevedale, der Zefal-Ferner un übrigen Kuppen der anstoßenden wälsch-tiroli Thäler durch die auf ihnen lagernden Nebelmassen Blicke entzogen.

Dennoch ging ich mit Schöpf und Thöni eine Strecke weit auf dem Grath in der Richtung Spitze vor.

Da aber die Nebel sich von dieser nicht h der Sturm aus Nordosten auf der Höhe des dach artigen Grathes zu gehen nicht gestattete, entgege der Ostseite der oberste Theil der steil nach S vielleicht 1000 Fuß tief, abfallenden Schneewand, welche wir zur Spitze zu schreiten hatten, derart Nebel aufgebläht war, daß sich ehestens unter un Füssen eine Partie loszulösen und uns nach dem der Welt unter Beendigung auch unserer Bergste laufbahn zu befördern versprach, so beschlossen nicht vollends auf die Spitze hinaufzugehen.

[6]) Hier fehlt im Original offenbar ein Teil des Satzes. (Anmerkung der Schriftleitung.)

Meine Führer meinten der höchste Punkt sei nur noch um 6 Klafter höher als unser Standpunkt, und ich glaube ein bedeutendes Zugeständniss zu machen, wenn ich ausspreche, daß wir 10—20 Klafter tiefer als der höchste Punkt standen. Denn der Grath zieht sich zwar noch ziemlich lange, etwa 50—60 Klafter lang, doch mit geringer Steigung nach Norden, die Spitze selbst aber überragt nach Thurwieser den Grath um 6—7 Klafter.

Nimmt man also die Höhe des Orteles mit dem k. k. Generalquartiermeisterstab auf 12.357 W. Fuß an, so waren wir mindestens 12.200—12.300 W. F. hoch angekommen.

Ich beobachtete eben mein Thermometer, das kaum +2° R. zeigte, und Schöpf trieb ein Fähnlein, freilich blos für den Orteles, denn von bewohnten Orten sieht man, wie ich später erforschte diese Stelle nicht, in das Eis. Thöni aber jauchzte mit starker Stimme — horch, da wurde auch von Unten herauf Jauchzen hörbar. Ich meinte anfangs es sei Sinnestäuschung, denn der Sturm singt auf den höchsten Bergzinnen oft wunderbare Lieder, doch bald waren wir Alle einverstanden, dass uns menschliche Stimmen antworteten. Die Antwortenden aber waren die Führer des Herrn Geologen Wolf.

Auch seine Expedition erreichte nach seiner Angabe eine Höhe von über 11.000 W. F. und die völlige Ausführung der Ersteigung ist nach seiner Ansicht nur durch die Ungunst des Wetters verhindert worden.

Ich muss gestehen, dass ich nach dem Bilde, das ich von Oben von der Eiswand gewonnen habe, über die die Bergsteiger von Sulden aus auf den Grath hätten kommen müssen, glaube, dass es auch bei günstigem Wetter kaum gelingen kann, den Grath und die Spitze auf diesem Wege zu erreichen, und ich beuge mich in diesem Falle vor der allgemeinen Stimme, welche die Ersteigung des Orteles von Sulden aus für unausführbar hält. Wenigstens hat sie darin gewiss Recht, dass der Weg von Trafoi viel weniger schwierig ist, als jener von Sulden.

Die Ausdauer des Herrn Wolf aber kann nicht genug bewundert werden, der mit grosser persönlicher Anstrengung und mit bedeutenden Geldopfern das Unternehmen mindestens so weit als möglich verfolgt hat.

Als ich endlich das Gefühl des Loslösens des rechten Vorderfusses von den Knöcheln hatte, und auch sonst vom Sturme gehörig durchkältet war, stiegen wir vom Kamme herab, und bald nach 12 Uhr waren wir auf dem Rückzuge begriffen.

Tiefer unten am Ferner belästigte uns der Wind weniger und so schritten wir ziemlich behaglich in den eigenen Fusstapfen dort, wo sie noch bestanden, abwärts, nur war bei dem weicher gewordenen Schnee ein theilweises Einbrechen in Klüfte häufiger als beim Aufwärtssteigen und wir mussten daher die möglichste Vorsicht beachten.

Nach einiger Ruhe am Ende des Ferners wurde über die Wände zur Plais hinabgestiegen, doch sie machte jetzt von Oben im Ganzen gesehen und auch als wir sie betreten hatten, in ihren Einzelheiten einen höchst unangenehmen Eindruck.

Der Schnee war auf unserem Wege stellenweise abgerutscht und hier, wie in der Mitte, zeichneten lange Streifen die Bahnen abgerollter Schneeränder. Die Schneerutschungen hatten zudem im Verein mit dem Nebel unsere Fusstapfen zerstört.

Wir stiegen also, und zwar ich mit Schöpf und Ortler mit Karner durch das Seil verbunden, Anfangs vorsichtig, und jeden Tritt so fest machend, daß er gleichsam eine Stufe im Schnee veranlasste, im Zickzack hinab. Da wir aber dennoch bei der ungewöhnlichen Steilheit keine Sicherheit vor plötzlichen Abrutschungen durch diesen Vorgang gewannen, auch, weil ich mit Schöpf voran war, uns die gerade über uns sichtbaren Gefährten bei einem Sturze mitzureissen drohten, so beschlossen Schöpf und ich, als wir zu der steilsten Strecke kamen, uns an den die Plais auf der linken Seite begrenzenden Wänden zu halten.

Es war keine geringe Arbeit, eine Stunde lang immer wieder den Felswänden in allen ihren Vorsprüngen folgend, bei den häufigen Zwischenräumen zwischen dem Eise und der Wand jetzt sich mit dem ganzen Körper in eine Kluft hinablassen, jetzt wieder aus ihr auf den Rand des Schneefeldes schwingen zu müssen.

Wir erkannten aber bald das Nützliche unseres Entschlusses bald nachdem wir ihn gefasst. Wir arbeiteten uns eben um eine Felsenecke, als wir einen Schrei ober uns vernahmen und hinaufblickend, Thöni gewahrten, der blitzschnell auf einer der steilsten Stellen nach abwärts fuhr. Es war ein beengender Moment, aber auch nur ein Moment, denn schon stand er auf seinen Bergstock gestützt wieder aufrecht. Er war ausgeglitten, hatte jedoch Besonnenheit und Kraft genug, im Abrutschen den Bergstock so kräftig in den Schnee zu stossen, dass er sich an ihm erhielt. Dafür kam er, da er den Versuch, ob man, ohne sich alle Glieder zu zerschlagen, etwa 1500 Fuss über die Plais rutschen könne, vollkommen durchzumachen nicht gesonnen war, jetzt zu uns an die Wände.

Endlich als wir den unteren minder steilen Theil der Plais erreicht hatten, betraten wir wieder vollends die Schneefläche und nun ging es schnell abwärts; doch hinderte der sich immer wieder unter den Füssen ballende Schnee das bei fester Beschaffenheit eines Schneefeldes köstliche Abfahren mit dem Bergstock.

An der beim Aufwärtssteigen erwähnten Felserhebung mitten im Schnee liess ich Thöni zurück, um den Ortler und Karner Hilfe zu leisten, falls sie deren bedürften; denn seit geraumer Zeit sah ich nichts mehr von ihnen und wusste nicht, auf welcher Höhe der Plais sie hinter den Felsvorspringen sich befänden.

Ich selbst eilte mit Schöpf bis zum Beginne des Waldes an der Schafhütte. Hier wurde Halt gemacht. Nach kurzer Rast wäre ich gerne nach Trafoi weiter gewandert, aber es liess mich nicht von dieser Stelle, wo man noch einmal den untersten Theil der Plais erblickt; denn das auffallende Zurückbleiben Ortler's und Karner's hatte mich doch einigermaßen beunruhigt. Ich war froh, als ich nach etwa 1 Stunde alle 3 Gefährten auf der tiefsten Schneefläche zum Vorschein kommen sah. In Trafoi erfuhr ich dann, dass Karner, der schon im Aufwärtssteigen vor Erschöpfung auf dem oberen Ferner weit zurückblieb, als er über die Plais hinabzusteigen begann, von Schwindel befallen wurde, und nur mehr mit Ortler's Hilfe langsam herabgelangen konnte.

Auf dem Wege über das Bergl zu den drei Brunnen hinab war die Sonnenhitze drückend, dafür gewährte der Anblick des untersten Absturzes des Trafoi-Ferners gegen die drei heiligen Brunnen durch seine wundervollen, viele Klafter hohen Eisnadeln und andere ungeheuerlich geformte Eisgebilde ein zugleich schönes und eigenthümliches Bild.

Zwischen 5 und 6 Uhr Abends traf ich wieder bei meiner freundlichen Wirthin in Trafoi ein und wurde von allen Seiten mit grosser Theilnahme empfangen.

Das Resultat meiner Orteles-Ersteigung ist insoferne ein verunglücktes, als ich weder die Fernsicht, noch auch nur die Gruppe, deren Kulminationspunkt der Orteles ist, genügend kennen lernte.

Doch als Pionierleistung bleibt diese Ersteigung immerhin erfolgreich, weil durch sie ein Weg gefunden wurde, auf dem Derjenige, der vollkommen schwindelfrei ist, unter günstigen Wetterverhältnissen, wenn nicht Lawinen drohen oder das Eis zu sehr blossliegt, auf die Höhe der Pleis, und da dies der bei Weitem gefährlichste Theil der Orteles-Ersteigung ist, auch auf den Orteles selbst wird gelangen können.

Ich war daher nicht wenig erstaunt, nach meiner Zurückkunft nach Wien, in einem Tiroler Blatte eine Notiz zu lesen, aus der man entnehmen sollte, dass der Orteles im Jahre 1857 eigentlich nicht erstiegen worden sei, ihn niemand kenne und er erst nach längeren Forschungen über ihn in Folge werde erstiegen werden können.

Nun ist zufälligerweise vom Grath, auf dem ich stand, auf die Spitze zu gelangen eine Arbeit, die etwa eine Viertelstunde Zeit erfordert und mit geringer Gefahr verbunden ist, und wirklich erwähnt weder der Bericht über Josele's erste Ersteigung vom Jahre 1804, noch jener Schebelka's und Thurwieser's, über ihre Ersteigungen, der Gefahren der Wanderung auf dem Kamm zur Spitze mit einer Sylbe, sondern alle erklären die Gefahren mit dem Betreten des oberen Ferners für überwunden.

Ich dachte wiederholt darüber nach, wer eigentlich der Schreiber dieser Notiz sein könnte, bis mich ein originell abgefasster Brief meines Begleiters Karner auf die rechte Fährte brachte und mir klar wurde, diese Mittheilung stamme von Jemanden her, der sein Interesse daran hat, dass nach Sulden, von wo aus der Orteles wenigstens durch mehrere Tage im verwichenen Jahre erforscht wurde, Fremde zur Orteles-Ersteigung kommen, weil er alsdann von Ihnen Geld zu lösen bekömmt. Ich bewahre dieses launige Schreiben auf und werde es bei passender Gelegenheit zu benützen wissen.

Denn treten nicht ausserordentliche Hindernisse dazwischen, so habe ich es mit dem Orteles in Kürze noch einmal zu thun, und bin ich dabei glücklich, ein vollständiges Ersteigungs-Resultat zu erzielen und besonders über die Fernsicht und die Umgebung des Berges, die Ortelesgruppe, genauere Daten liefern zu können, so sollen dieselben der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Mont Blanc.

Von Dr. Hugo Müller, Wohlen.

Ueberschreitung des Mont Blanc vom Rifugio Torino über Mont Blanc du Tacul — Mont Maudit — Mont Blanc — Dôme du Goûter zur Cabane du Dôme. August 1922.

Mein Freund und ich haben die Noire erstiegen, an der Isolée gerungen. Kurz gönnen wir uns Erholung in Courmayeur, gehen am Nachmittag zum Rifugio Torino. Spät, nach Stunden des Steigens sind wir dort, machen die Bekanntschaft von Dr. Guido Mayer und Karl Hanns Richter, die uns zu einer Mont Blanc-Traversierung aufmuntern. Wohl habe ich Bedenken vor der langen Tur, können wir doch kaum zwei Stunden ruhen, um dann lange, eine Nacht und einen Tag, wandern zu müssen. Doch das Ziel, die Begleitung reizt — — — —.

Nachts 12 Uhr brechen wir auf. Heute kümmert mich weder Weg noch Schwierigkeit, Dr. Mayer führt. Planlos stolpere ich mit meinem Kameraden hinter dem flackernden Lichtlein, das uns weist und leitet. Ich habe Zeit, Gedanken nachzuhängen, achte kaum, wohin ich die Füße mechanisch setze. Die nächsten Stunden sind ein Sinnen. Ueber groben Fels steigen wir zum Col du Géant, wandern lange über Gletscher. Schwarze Gestalten heben sich im matten Sternlicht, eine unbekannte Welt steht nachtdunkel da, kommt und entschwindet. Weiter und weiter, Firnflächen und Halden entlang, hinter uns taucht die Spur in Nacht, vor uns zeichnet der Schnee, flackernd und kurz wie unser armseliges Licht. Schwarze Spalten, schmale Brücken ziehen traumhaft an uns vorbei. Einen Hang empor, dann wieder abwärts, erneutes sanftes Ansteigen und wir stehen vor dem kleinen Holzbau der Cabane du Midi. Unbeholfen klettern wir mit den eisenbewehrten Füßen zur oberen Türöffnung hinein in die eiserfüllte Hütte. Spuckhaft im Laternenschein ragen eingefrorene Tassen, Löffel, Gabeln zur Hälfte aus dem Eis, Deckenfetzen liegen unter und über der Glasur. Windgeschützt kauern wir, trä eine gute Stunde, dann treten wir vor die Hütte, steh wenigen Schritten an einer Wand, die bei einbrech Dämmerung in Eis und Firn himmelweit ragt. Immer wärts! — Die Eisen fassen im steilsten Firn. Hier we wir einer Kluft im Bogen aus, dort zieht die Spur l lange gerade aufwärts — eine Himmelsleiter, die zum führt. Der Tag ist voll hereingebrochen, tief unter, hinter liegt Traum und Nacht. Weiter windet sich unsere steigt eine fast senkrechte Eismauer in Stufen an, sch über reine, weiße Halden und endet plötzlich, wo der Hi säumt. Dr. Mayer und Richter wenden sich dem wenig fernten Gipfel des Mont Blanc du Tacul zu — zwei steigen etwas hinunter zur Einsattelung vor dem Maudit. Nun stehen wir im Lichte. Glänzend weiß steil der Mont Maudit, ein unbeschreiblicher Anblick. Um fleckenloser Schnee und Himmel. Wir lagern uns trot bitteren Kälte, wollen in Ruhe die Größe und Einsa tief in uns schließen.

Später kommen unsere Begleiter und gemeinsam st wir die jähe Firnwand des Mont Maudit an. Hoch wehrt ein Schrund den Weiterweg, müht uns kurz, treten und schlagen wir unsere Stufen den letzten st Anstieg hinan und erreichen bald den Col du Mont Ma hundert Meter unter dem Gipfel. Pulverschnee liegt auf Eise, die Kälte ist immer noch recht fühlbar. Nach k Rast steigen unsere Kameraden zur Spitze hinauf. Mein Fr und ich queren den bepuderten Steilhang, pilgern dem K entlang im Sonnenglanz, lagern uns über dem Col d Brenva. Ein herrliches Schauen, hinunter über die furcht Südflanke, hinaus in Eis und Schnee. Vor uns, in schei sanfter, hügeliger Wölbung der Mont Blanc, nordwärts Eis- und Schneehänge — alles reinstes, blendendstes im Rahmen des tiefdunklen, wolkenlosen Himmels.

Nachdem Dr. Mayer und Richter sich wieder mit vereint, steigen wir gemeinsam über einen steilen blanken hang zum Col de la Brenva ab. Hier schauen wir die nach Süden hinunter und entdecken auf Rufweite die P Lépiney, die an diesem Tage die furchtbare Brenvaflanke klettert. Gerade in diesem Moment bricht eine Seracm kreuzt die Bahn der kühnen Gänger, weist klar, wie das Unterfangen auch noch in seinem Schlußstücke höch Mut und Tatkraft fordert.

Wir verfolgen unsern Weg zum Gipfel, der — sch bar nah — uns lange müdet. Die Mur de la Côte erste wir in bereits vorhandenen Stufen, dann beginnt ein töniges Wandern — aufwärts, immer aufwärts windet unsagbar langsam unsere Spur in dünnem Pulverschnee, f scheinbar ziellos in den dunklen Himmel. Bald stolpert der von uns beiden, dann wieder der andere. Wir rasten kurz, he uns mühsam, schleppen uns weiter. Kuppe um Kuppe schr det hinter uns, aber neue weiße Hügel heben sich stän Nach Langem, Langem eine letzte gescheckte Düne, die überhöht, nur noch Himmel über sich kennt — der Gi des Weißen Berges. — — —

Das All liegt unter uns, selbst die Sonne steht tie Eisiger Wind weht über die hohe Kuppe. Um uns die w Oede. Unten, in der Weite streben Berge, kriechen Täler, ihren Farben eine andere, ferne Welt. Meine Ermüd die grenzenlose Weite verwischen die Sinne, lösen ein Träu Wir setzen uns in pulverkalten Schnee — nur kurz, d treibt uns ein unbestimmtes Empfinden von Kälte und V lorensein hinunter.

In Sprüngen und kurzen Abfahrten eilen wir, st vor der Vallot-Hütte, die, besetzt, uns keine Ruhe, nur et Rasten bietet. Es ist eine Müde in mir, die alles betä Seit unserem Aufbruch um Mitternacht haben wir k Flüssigkeit genommen. Brennender Durst peinigt uns. schaffe ein wenig Tee, der etwas belebt, den Weiterma ermöglicht.

Die folgenden Stunden sind ein dunkles Erinn Dr. Mayer an der Spitze, Richter als Letzter bewegen

uns auf dem Dôme, folgen jenseits Firnschneiden bis hart an den Col Bionnassay. Hier knüpfen wir unsere Seile zusammen — ich bin der Letzte, Verlassenste! Abwärts über den Glacier du Dôme, ohne Rast: immer hinunter. Eine bleierne Erschöpfung! Es ist, als ob ich seelenlos geworden, ein fremder Körper mein Ich fortbewegte — — —. Immer nur Tiefe! Wolken liegen unter uns, schmutzig gelbe Ballen, reihen sich unermeßlich, decken Täler, ziehen weit hinaus ins Grenzenlose. Höher ein fahler Himmel. Hinein ragen jähe Rinnen, schneidet dunkler Fels. Mattgelbes Licht liegt auf dem steilen Gletscher, der endlos hinunter fällt.

Ewiges Dämmern — alles fern — ziellos, zeitlos. Das Ich ist Traum, ohne Wunsch — und doch bewegen wir uns — abwärts, immer abwärts! Spalten — Brücken — Seracs — alles gleitet immer wesenloser, dunkler — taucht in Nacht —.

Ich stolpere dahin, durch das Seil mit den Gefährten verbunden. Und doch sind sie fern, der eigene Mensch mir fremd — abwärts, nur abwärts! Wir stehen vor der Cabane du Dôme — angefüllt, besetzt! In einem Winkel, am Boden liegen wir — ruhen — — —.

Andern Tags steigen wir hinunter nach Courmayeur Regen holt uns ein, verhängt die wild-schöne Landschaft. In uns aber ein Bild von Glanz und Licht — ein unendliches Weiß hoch über jenen Wolken.

Die Ursachen eines Höhlenerlebnisses.

Von Ing. Ernst Lieblich.

Zu dem in Folge 33 d. Blattes geschilderten „Höhlenerlebnis" will Verfasser nachfolgender Zeilen, den Berufspflicht, Militär- und schließlich Kriegsdienst lange Monate in jenen Gebieten festhielten, des Näheren erläutern, wie es zu dem beschriebenen Abenteuer kommen konnte und warum die Befahrung der tiefmündenden Höhlen des süddalmatinischen Karstes ganz besondere Gefahren mit sich bringt.

Zu den außergewöhnlichen Reizen des selten betretenen, weil trotz vorzüglicher Straßen von Touristen und Vergnügungsreisenden mangels jeglicher Unterkunfts- und Verpflegsmöglichkeiten seit je gemiedenen Hinterlandes der Bocche di Cattaro im allgemeinen und der Bucht von Risano im besonderen gehören die einem halbwegs furchtlosen Menschen zum herlichsten Naturgenuß werdenden Gewittererscheinungen. Von welch sonderbaren, anscheinend unerklärlichen, dem [illegible]digen aber selbstverständlichen und notwendigerweise eintretenden Folgen dieselben begleitet werden, schildert das Erlebnis Ing. Saxl's und seiner Kameraden.

Die von diesen beschrittene, nicht gar hoch über dem Meeresspiegel sich auftuende Höhle muß als die Mündung einer sich etwa 4 bis 5 km in nördlicher Richtung hinziehenden Kluft angesehen werden, welche dem Laufe jener Einsenkung der Karsthochfläche unterirdisch folgen dürfte, die in der österr. Spezialkarte (1 : 75.000) die Bezeichnung Unirina führt. Wer auf einem entsetzlich verfallenen Serpentinensteig, dessen Decke aus auf glattgeschliffenem katzenkopfartigem Grundbau „ruhendem" Gerölle besteht, den Rand der Hochfläche in etwa 480 m Seehöhe dort gewinnt, wo die neue, von Risano nach Crkvice und über den Paß Han in die Dragaljebene führende Straße scharf nach Nordosten biegt, und diese Straße weiter verfolgt oder wer auf einem noch entsetzlicheren, das Schuhzeug mordenden, gewöhnlich nur von den besonders kletterfreudigen Ziegen des Karstes begangenen Pfade gegen den Weiler Poljice (460 m) vordringt, dem wird das stellenweise schluchtartig sich verengende Unirinatal schon deshalb auffallen, weil es kein Gerinne, keinen Tümpel aufweist, so daß der Wasserbedarf der einige Dutzende zählenden Einwohnerschaft und ihres wenig zahlreichen Viehes selbst während der Regenzeit ausschließlich aus künstlichen Zisternenanlagen gedeckt werden muß. Dieses Tal ist wohl kaum durch die erodierende Wirkung des Wassers allmählich entstanden, wenigstens finden sich dafür am Gestein keinerlei Merkmale, sondern dürfte vielmehr aus einem Einsturze der Hochflächendecke hervorgegangen sein, der wesentlich tiefer hinabreicht, als derzeit in Erscheinung tritt. Von der gegenwärtigen Talsohle führen offenbar zahllose notdürftig überdeckte Klüfte bis aufs Meeresniveau und vielfach auch noch tiefer hinab. Mit unzulänglichen Mitteln von mir angestellte Färbversuche, bei deren Auswertung allerdings meine und meiner Kameraden auf Erfolg hinzielende Phantasie einen Beitrag geleistet haben dürfte, bestärken in der Annahme, daß aller meteorische Niederschlag auf die Auffangfläche des Unirinatales zum größten Teile an der von Ing. Saxl betretenen Kluftmündung zu Tage fließt, zu einem geringeren Teile vom Boden der Bucht von Risano unmittelbar in das Meerwasser eintritt und die Ursache des auffallend niedrigen Salzgehalts des von sonstigen Süßwasserzuflüssen freien und unter einer subtropischen Sonne starker Verdunstung ausgesetzten Buchtwassers ist.

Wer das Leben der vielfach prächtigen Eidechsen und Schlangenarten der Karsthochfläche und ihr Spiel in den ihnen in jedem Kubikmeter Gestein in tausendfacher Vielfältigkeit gebotenen Schlüpfwegen zu beobachten in der Lage war, wird sagen müssen, daß die Zerklüftung des Gesteins in ihren großen Erscheinungen jene im Kleinen nur wiederholt und wird begreifen, warum selbst bei herbstlichen Regengüssen von zeitweilig tropischer Mächtigkeit niemals eine Ansammlung von Wasser an der Erdoberfläche, sei sie von noch so geringer Ausdehnung oder noch so kurze Zeitspanne dauernd, wahrzunehmen ist und daß bereits nach wenigen Stunden, deren Zahl wohl nur von der durch das Wasser zurückzulegenden Entfernung und vom Gefälle abhängig ist, durch jene Kluftmündung eine ungeheure Wassermenge zu Tage tritt. Obwohl ich bei Durchforschung zahlreicher örtlicher Einsenkungen — Dolinen — niemals eine unmittelbare Verbindung mit der Unterwelt und nur an dem Wege, den vor etwa vierzig Jahren Soldatenhände von Crkvice über den Veli vrh (1277 m) nach Crkovac durch eine unsagbar schöne Felsenwildnis gebaut haben, eine wie das Ende einer Rohrleitung sich öffnende Kluft von kaum 20 cm Durchmesser fand, aus der ein ziemlich heftiger Luftstrom austritt und ferne Orgeltöne vernehmbar sind, beobachtete ich am Grunde dieser Dolinen keine noch so geringe oder noch so kurz andauernde Wasseransammlung, nicht einmal immer jene durch Gesteinsnässe, hauptsächlich aber durch den Nachttau hervor-



gerufene Feuchtigkeit, die allein das Fortkommen einer niedrigen Flora und bemerkenswerter augen- oder augennervloser Insekten (Anophtalmen) ermöglicht. Während der vielmonatigen Waffenruhe nach der Erstürmung des Lovčen entdeckte ich dann etwas abseits des vorerwähnten Felsenpfades eine zweite, mit einem Durchmesser von etwa 50 cm sich öffnende Kluft. Mittel zum Eindringen in dieselbe waren damals nicht erhältlich. Sie fiel senkrecht in die Tiefe und mußte sich nach untenhin beträchtlich und rasch erweitern, denn meine Kameraden und ich vergnügten uns damit, so manchen im Umkreis erreichbaren Baum umzulegen und in die Tiefe fahren zu lassen, ohne daß — worauf wir abzielten — jemals das Geräusch eines hängenbleibenden solchen Baumes hörbar wurde. Alle versanken in scheinbar bodenlose Tiefe, und so gaben wir unsere Hoffnung, längs ineinandergekeilter Stämme in die Kluft eindringen zu können, nach oftmaligem Besuche der Stelle als aussichtlos auf.

Die stellenweise jedweder organischer Besiedlung bare Karsthochfläche gleicht also einem gewaltigen Siebe verschiedenster Maschenweite, das die von Ing. Saxl geschilderte Erscheinung als Auswirkung eines einzigen örtlichen Gewitters als selbstverständlich erscheinen läßt. Allerdings sind die Gewitter in diesem Landstriche besonders heftig und machen, sowohl was die Mächtigkeit der niedergeschlagenen Wassermenge als auch der freiwerdenden elektrischen Energiemengen und die Schönheit ihrer sichtbar werdenden Erscheinungen anbelangt, einen außerordentlich gewaltigen Eindruck, zu dessen Schilderung Worte nicht ausreichen. Die Krivošije ist an sich mit mehr als 800 mm jährlicher Niederschlagsmenge und zumeist in kurze Perioden zusammengedrängten Regentagen das niederschlagsreichste Gebiet der alten Monarchie gewesen. Die während eines vielfach auch nur trockenen Gewitters erfolgenden sichtbaren elektrischen Entladungen geben keine Lichtpause; welch mächtige Energieausgleichungen zwischen den Wolken vor sich gehen, entzieht sich jeder Beurteilung, wieviel aber zum Ausgleich durch die Erde kommen mag, zeigt z. B. der Kamm der Pazua, auf dem sich umfangreiche Verglasungen des Gesteins und unzählbare Blitzlöcher vorfinden. Deshalb mußte seinerzeit die Erbauung eines Forts auf einer östlichen Rückfallkuppe der Pazua nächst der Kote 1369 trotz einer um den Bauplatz errichteten Blitzableiteranlage schon während der Grundaushebungsarbeiten wieder aufgegeben werden: die Fertigstellung des Werkes hätte wahrscheinlich mehr Menschenopfer erfordert, als die Wirksamkeit seiner Geschütze. Bei solch gewaltigen in der Atmosphäre aufgespeicherten elektrischen Energiemengen ist die Häufigkeit des Auftretens von St. Elmsfeuer an den Metallknöpfen der Uniformen und an den Waffen nicht verwunderlich und das beim Durchstreichen der Kopfhaare vernehmbare lebhafte Knistern wird dem ungeduldig auf den Ausbruch der Elemente Harrenden zur zeitvertreibenden Beschäftigung. — — — —

Wenn aber nach oft monatelanger unsäglicher Glut die ersten Tropfen fallen, die mit ihren wohl oft 15 Millimetern Durchmesser leuchtenden Perlen gleichen und infolgedessen den während des Falles sich ständig vollziehenden Gestaltwechsel recht gut beobachten lassen, dann währt es nur kurze Zeit, bis sie zu jener gewaltigen Einheit sich zusammenschließen, deren Toben Ing. Saxl und seine Gefährten nur dank einem besonderem Glücksfall entronnen sind.

Die Höhlen des Macochagebietes.

Von Rudolf Rosenfeld.

Ein von uns Oesterreichern schon in seligen Friedenszeiten leider wenig besuchtes, interessantes Gebiet ist das der Macochahöhlen im Mährischen Karst. Freilich besitzen wir in unseren deutsch-österreichischen Alpen genug großartige Höhlen, die uns ohne tschechisches Visum und Grenzplackereien erreichbar sind; wer aber zufällig in jene Gegend kommt, wird einen Besuch der Macocha sicherlich nic bereuen haben.

Eine Bahnstunde von Brünn liegt die Or Blansko, der Ausgangspunkt für den Höhlenbesuch. Bahnhof weg führt der Autobus beinahe bis zum H eingang; wir aber, mein Bruder und ich, zogen eine wanderung der teuren Autofahrt vor. Am frühen M marschierten wir das hübsche Waldtal einwärts. zweistündiger Straßenwanderung erreichten wir eine zweigung, die uns in wenigen Minuten vor den Ei der ersten Höhle, der Katharinenhöhle, brachte Eingang liegt etwa zehn Meter oberhalb der Straß ist durch eine Steintreppe erreichbar. Nachdem wir ge Zeit gewartet hatten, erschien endlich der Höhlenführer Katharinenhöhle besteht aus einer großen Halle und me von dieser ausstrahlenden Gängen. Den Namen fü von einem Unglück, das sich in ihr ereignete. Vor wurde eine Hirtin namens Katharina mit ihrer Scha von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Sie such den Tieren in der damals noch unerforschten Höhle Zu verirrte sich in den verworrenen Gängen und konnte mehr ans Tageslicht zurückfinden. Nach einer Woch wurde ihre Leiche in dem unterirdischen Labyrinth gefunden. Jetzt ist die Höhle gut zugänglich gemach elektrisch beleuchtet. Von dem vielen abenteuerlichen steingebilden blieb mir besonders die „Hexe" in Erinn eine Tropfsteinfigur von geradezu verblüffender Aehnl mit einem am Stocke dahinhumpelnden alten Weib.

Geblendet vom Tageslicht verließen wir die erste und erreichten auf einem Höhenweg in einer halben S die Macochahöhle. Von dieser Stelle, so erzäh Sage, warf eine Stiefmutter (tschechisch: macocha Kind in die grausige Tiefe. Von einer kleinen Plat sieht man in den schwindelerregenden, 138 Meter Macochaschlund hinab. Von allen Seiten schießen rechte, oft überhängende Wände zur Tiefe. Zwei Bergf die vor Jahren hier den Abstieg versuchten, mußte Wagnis mit dem Tode bezahlen. Von der niedrigsten, 90 Meter hohen Stelle im Mauerkranze kletterten sie abt Nach etwa 10 Metern bricht die Wand dort überhä ab. Auf diesem Ueberhang glitten sie aus und stürzte Tiefe. An der Stelle ihres Sturzes befindet sich jet zweite Plattform, von der eine eiserne Leiter in den Ma grund führt, den auf diese Art jeder Schwindelfreie gefa erreichen kann. Wir stiegen von hier durch dichten wieder zur Straße hinab und erreichten bald die Ein der benachbarten Punkwa- und Masarykh Letztere ist von den unterirdischen Gewässern der Pu durchströmt, die auf großen Kähnen befahren werden anfangs nur wenige Meter breite unterirdische Kana weitert sich bald zu vier aufeinanderfolgenden kleinen die zwischen sieben und elf Metern Tiefe haben; n vierten See fand ein Taucher bei 28 Metern noch Grund. Zwei Damen, die mit uns die Bootfahrt ma betrachteten auf diese Schilderung hin die dunkle, unhe stille Wasserfläche mit ziemlich gemischten Gefühlen. unser Boot zufällig etwas ins Schwanken geriet, fu eine von ihnen mit einem entsetzten Aufschrei in die und hätte auf diese Art das Fahrzeug beinahe wirkl die Gefahr des Umschlagens gebracht. Aufatmend ver die Beiden den Kahn, als wir bei einem ober befindlichen Gang anhielten, um demselben einen Besuch abzustatten. Wieder sahen wir hübsche Trop gebilde: Zwerge, Marienstatuen und prachtvoll ge durscheinende Vorhänge. Zu Wasser verließen wir diese interessante Höhle. Beim Besuche der nun folg Punkwahöhle stiegen wir erst auf einer mehrfach gewun Treppe einen engen Gang hinab, dann führten Stein wieder mehrere Meter empor. Bald standen wir in geräumigen Halle, aus deren Nischen uns abermal abenteuerlichsten Gebilde entgegengrinsten, in denen Fantasie bald Hexen, bald Zauberer, bald kichernde K

sah. Durch lange Gänge ging's hierauf bergan und bergab. Aus der Ferne leuchtete grünes Licht, das immer greller ward — auf unterirdischem Wege war der Grund der Macocha erreicht. Eine ungeheure Felswölbung überdacht hier den Eingang zur Unterwelt. Auf dem Grunde der Schlucht liegt ein wunderschönes, tiefblaues Seelein. Hoch über uns erblickten wir die beiden Plattformen. Nachdem wir dies bizarre Bild lange bewundert, stiegen wir wieder in den gähnenden Höhlenschlund ein und gewannen durch vielfach gewundene Gänge wieder den straßenseitigen Ausgang.

Nun hatten wir eine neue, zweistündige Straßenwanderung vor uns, um zur letzten, zur Slouperhöhle zu gelangen. Die Zeit verging jedoch bei der romantischen Wanderung durch das enge Tal wie im Fluge. Dichte Waldungen wechseln mit kahlen Felswänden; später wird die Gegend freundlicher, das Tal weitet sich, und nun ist die Slouperhöhle auch schon erreicht. Eine Wegtafel macht auf den Besuch der Höhle aufmerksam; und wahrhaftig, sie ist die weitaus großartigste unter allen Höhlen des Macochagebietes. Ein nur oberflächlicher Besuch nimmt eineinhalb Stunden in Anspruch. Der Eingang liegt knapp an der Straße. Wir waren verwundert, die einzigen Besucher zu sein, waren aber noch mehr über die Pracht dieser unterirdischen Welt erstaunt. Vorerst ging es durch einen niedrigen Gang. Bald erweitert er sich und weist wunderschöne Tropfsteine auf. Der sogenannte Kerzensaal ist von feenhafter Pracht; zahlreiche, Kerzenleuchtern ähnliche Stalagmiten ragen vom Boden auf. Hinter durchscheinenden Tropfsteinvorhängen sind geschickt verteilte elektrische Birnen angebracht, die das dünne Gestein in zartem Schimmer erglühen lassen. Durch lange, mit Tropfsteingebilden geschmückte Gänge gelangten wir zu einem unterirdischen Abgrund, der 30 m lang, 15 m breit und über 60 m tief ist. Hinabgeworfene Steine zeugten von der Tiefe des schwarzen Schlundes. Hier wurde unser bisheriger Führer von einem zweiten abgelöst, der zu unserer Freude gutes Deutsch sprach. Der nun folgende Teil der Höhle war der weitaus schönste. In einer bis zu 30 m hohen Halle stehen neben anderen bizarren Figuren die sogenannten Glocken, Stalagmiten, die, mit einem kleinen Hammer angeschlagen, helle Glockentöne von sich geben. Wunderbar klang das in dem unterirdischen Dome. Ein ähnliches Gebilde ist die „Orgel", eine Reihe langer Tropfsteine, die wie Orgelpfeifen zur Decke steigen. Wenn sie geschlagen werden, erklingt jeder einzelne in einer anderen Tonhöhe. Ganze Tonleitern lassen sich auf diesem wundersamen Instrument spielen. Ueber Treppen stiegen wir nun zu einer Galerie empor, von der sich zu unseren Füßen wieder ein dunkler Abgrund öffnete. Es ist dies der tiefste der Höhle, über 100 m reicht er hinab, auf seinem Grunde einen kleinen See bergend. Das unheimliche Flügelschlagen zahlloser Fledermäuse stieg aus der Tiefe empor; hie und da surrte solch kleiner Höhlenflieger um unsere Köpfe. Abermals warfen wir Steine hinab und horchten, wie sie zweimal aufschlugen, um endlich mit leisem Plumps im See tief unter uns zu versinken. Die unheimlichen Abgründe sind zugänglich, nur muß jeder Besucher einen Revers unterschreiben, wonach er jegliche Gefahr für seine Person selbst übernimmt. Mein Bruder und ich waren natürlich sofort versucht, trotz Reverses diese abenteuerliche Kletterei anzugehen, unser Vorhaben scheiterte jedoch an den hohen Ansprüchen der zwei hiezu erforderlichen Führer. Bemerkenswert ist auf dieser Galerie die enorme Resonanz. Unser Führer, der nicht gerade über die beste Stimme verfügte, sang einige Töne, die zu einem langanhaltenden Dröhnen anwuchsen; auch wir ließen unsere Stimmen erschallen und waren geradezu betäubt von dem unheimlich riesenhaften Widerhall. Der fernste Felswinkel gab den leisesten Ton zurück. In einer der folgenden Hallen entdeckten wir an der etwa 15 m hohen Decke einige uralte Holzbalken; sie stammen der Sage nach von den Schwarzen Mönchen her, die vor vielen hundert Jahren hier ein geheimnisvoll Wesen getrieben haben sollen. Glaubwürdiger erschien uns eine andere Erklärung, wonach sie aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammen, während welches die Bevölkerung der Umgebung hier angeblich Schutz vor den Schweden gesucht habe. In einigen der Balken staken noch rostige Haken. Noch manches andere Interessante hatten wir in dieser herrlichen Höhle zu bewundern; Knochenfunde, von Mammuts und Höhlenbären herrührend, sind in ihr und den anderen Höhlen des Gebietes keine Seltenheit. Ich war sehr stolz, als ich nach langem Suchen auch einige solche Knochen auffinden konnte.

Nach zweistündiger unterirdischer Wanderung traten wir wieder ins Licht des Tages hinaus und machten uns, noch voll der erschauten Schönheiten, auf den Heimweg.

Notizen.

Einzahlung der Jahresbeiträge 1924. Die in Folge 32 d. Bl. erschienene Mahnung hat leider bei einem überwiegenden Teile der säumigen Mitglieder noch immer nicht den gewünschten Erfolg erzielt.

Wir ersuchen daher alle Mitglieder, welche mit dem Jahresbeitrage noch im Rückstande sind, um endliche Einzahlung desselben durch die Postsparkasse oder an der Sektionskasse zuzüglich der Säumnisgebühr von K 10.000. Für das auf der Hauptversammlung auszuübende Stimmrecht ist die Anzahl der abgelieferten Mitgliedsbeiträge maßgebend, Säumige entziehen daher nicht nur der Sektionsleitung einen Teil der zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsplanes nötigen Eingänge, sondern schaden den Sektionsinteressen vor allem dadurch, daß sie die Anzahl der auf die Sektion entfallenden Stimmen in der Hauptversammlung herabsetzen. Wir gewärtigen, daß endlich einmal alle Mitglieder halbwegs pünktlich ihrer wichtigsten Pflicht nachkommen werden.

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.



Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN Gesmbh FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN Gesmbh FERSTELGASSE 1

Führervereinigung. Herren, welche befähigt und geneigt sind, im Sommerhalbjahre größere und kleinere Sektionstouren zu führen, werden gebeten, sich ehestens beim Turenwart der Sektion zu melden.

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann in der Sektionskanzlei behoben werden.

Schutz der Heimatflur. Der Österreichische Naturschutzverband erinnert an die im Vorjahre verlautbarte Kundmachung der Bezirkshauptmannschaft Mödling, mit welcher das Verlassen der gebahnten Wege, insbesondere das Betreten der Wiesen, Aecker, Obst- und Weingärten, sowie überhaupt jede Handlung, durch welche Flurschäden entstehen können, desgleichen die Mitwirkung bei einer solchen Handlung verboten wird. Uebertretungen werden mit Geld bis zu 10 Millionen oder mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft. Desgleichen werden die Bestimmungen des Forstgesetzes, wonach das Sammeln von Baumsäften (Harz), das Abhauen, Abschneiden und Abreißen von Gipfeln, Aesten und Zweigen sowie das Abstreifen von Laub, ferner jede Beschädigung junger Baum- und Strauchpflanzen, endlich das Verbleiben im Walde gegen die ausdrückliche Weisung des Forstpersonals, die Bildung neuer und die Benützung außer Gebrauch gesetzter Wege und Stege als Forstfrevel mit Arrest von einem Tag bis zu 40 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 600.000 Kronen bestraft wird, in Erinnerung gebracht. Schließlich wird das massenweise Sammeln und Ausgraben der Aurikeln und aller anderen Himmelschlüßel-(Primel-)Arten, des Steinröserls, wohlriechenden Seidelbastes, aller Orchideen, des Schnee- und Maiglöckchens, des Enzians, der Zyklame, der Sumpfdotterblume und der Trollblume, wie auch der Zwergschwertlilien, Anemonen und des Frühlingsadonis als Forst- und Waldfrevel im Sinne der Bestimmungen des Forstgesetzes, bezw. der Feldschutzverordnung mit Geld oder Arrest bestraft.

Da auch die Bezirkshauptmannschaften Baden, Hietzing und Korneuburg gleiche oder ähnliche Kundmachungen erlassen haben, gelten die vorstehenden Strafbestimmungen für das ganze Ausflugsgebiet des Wienerwaldes.

Wir haben schon einmal in diesen Blättern zu vorstehenden Erlässen Stellung genommen und betont, wie gerechtfertigt dieselben erscheinen, wenn man das Benehmen gedanken- und bedenkenloser Sonntagsausflügler betrachtet. Uns fehlt in der angeführten Liste der Forst- und Flurvergehen aber noch das Fortwerfen von Fettpapieren, von Konservenbüchsen und Wursthäuten, das Liegenlassen von Flaschen, gar das mutwillige Zerschmettern solcher an Bäumen, das achtlose Wegwerfen von brennenden Zigarrenstummeln, das Singen, Johlen, Schreien und Musizieren in Gegenden mit Wildbestand. Kurz alles, was geeignet ist, dem Bauern, dem Forstmann, dem Mitmenschen überhaupt zu schaden. Und was uns weiter fehlt, ist eine Bestimmung, die den angeführten Frevel nicht nur um Baden und Mödling herum verbietet, sondern allüberall, wo wir erhabene, reine Natur suchen und nur zu oft auf die Bedenkenlosigkeit des lieben Nächsten stoßen.

Bei einem Wirte wundermild . . . Wir erhalten nachstehende Zuschrift: „Im Interesse der das Stodertal, insbesondere Hinterstoder besuchenden Sektionsmitglieder teile ich Ihnen mit, daß der Besitzer des einzigen größeren Gasthofs „Jaidhaus" in Hinterstoder die Front seines Hauses mit einem weithin sichtbaren Hakenkreuz geschmückt hat. Dies hat mich veranlaßt, trotzt vorherbestellter Unterkunft dort nicht einzukehren. Touristen sei hiemit der 25 Min. weiter gelegene Gasthof „Schmalzerwirt" als einfache, jedoch sehr gute Unterkunft empfohlen (letzte Talunterkunft vor dem Aufstieg zum Prielschutzhaus)."

Name und Anschrift des Einsenders sind der Schriftleitung bekannt.

Kurs über Wetterkunde für Alpenwanderer. Die Wiener Urania veranstaltet ab 6. Mai d. J. einen Kurs des Direktors der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Universitätsprofessors Doktor Felix Exner über „Wetterkunde für Alpenwanderer". Die große Bedeutung des Wetters für die Hochturistik und die mit Schlechtwetter verbundene Steigerung der alpinen Gefahren läßt die Wetterkunde für Hochturisten und Alpenwanderer gleich wichtig erscheinen. Diesem Bedürfnisse nach zweckentsprechender Belehrung wird der Vortrag (mit Lichtbildern) durch eine leichtfaßliche Darlegung der wissenschaftlichen Grundlagen der Wetterkunde Rechnung tragen, indem praktisch gezeigt werden soll, wie aus einfachen Beobachtungen des vorhandenen Wetterbildes Schlüsse auf das kommende Wetter zu ziehen sind. Wir können die Teilnahme an diesem Kurse daher unseren Mitgliedern nur wärmstens anraten.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiej
St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieber
Gasthof „Zum Seewirth". Aufstieg Mitter
Seehorn.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Maria
Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden", Ho
berg im Traisentale. N.-Ö. Bis-a-vis der K
8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltli

Im Verlage der Sektion „Donauland" erschie
Eugen Guido Lammer
Bergsteigertypen uni
Bergsteigerziele.
Erhältlich in der Sektionskanzlei und in den Buchhandlunge
Lechner (Wilh. Müller), I., Graben, Artaria I., Kohlmar
Deuticke, I., Helferstorferstraße 4, Lenobel, I., Kumpfgasse
Feith, V., Pilgramgasse 10, Pinner, VI., Mariahilferstraße 8
Preis K 10.000·—. Schriftlichen Bestellungen wol
der Betrag samt Drucksortenporto beigefügt werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Eine Geschichte des Alpinismus.

Wilhelm Lehner, Die Eroberung der A
Hochalpenverlag. München 1923

Die historische Entwicklung des Alpinismus war immer für Bergsteiger ein Gegenstand tiefgehenden Interesses, das ja dur eigene bergsteigerische Betätigung immer neue Impulse erhielt. ganz natürlich, daß dieses Interesse in unserer Literatur seinen N schlag finden mußte. Eine zusammenhängende, alle Entwicklungsp des Alpinismus umfassende Darstellung hat bisnun gefehlt. Woh es einige musterhafte Einzeldarstellungen, wie das von unserem V unter der redaktionellen Leitung Eduard Richters herausgegebene numentalwerk „Die Erschließung der Ostalpen" sowie die von lieb Studer verfaßte Erschließungsgeschichte der Schweizer Alpen dem Titel „Ueber Eis und Schnee" (1864—1871, Supplementband Dieses Werk erfuhr durch Dr. H. Dübi und A. Wäber eine Um tung, welche die Entwicklung bis 1898 in sich schloß. In einigen ständen sind noch mehrere Veröffentlichungen in englischer, französ und italienischer Sprache zu verzeichnen. Wilhelm Lehner Herausgeber der alpinen Schriften Julius Payers bekannt, unter den Versuch, diese Lücke im alpinen Schrifttum auszufüllen.

Der Verfasser scheint sich schon lange mit dieser Frage besch zu haben. In unseren Vereinsmitteilungen (MAV. 1915, S. 67 un findet sich ein längerer Aufsatz „Deutsche und Engländer der Eroberung der Alpen", der dem Titel und dem I nach gewissermaßen als die Keimzelle des vorliegenden stattlichen B bezeichnet werden darf (eine kürzere Fassung findet sich im „Gel freund 1916). Ueberdies sind viele Teile dieses Aufsatzes nahezu lich im Buche wiedergekehrt. Das Studium der deutschen, engli französischen und italienischen alpinen Literatur lieferte die notwen Bausteine. Ob die aus der Sichtung der französischen und italien Literatur gewonnenen Resultate erschöpfend sind, muß den Ken jener zur Beurteilung überlassen werden.

Das überaus prächtig ausgestattete Werk umfaßt 727 S seiten, eine Zahl, die bei genauer Durchsicht allerdings bedeutend sammenschrumpft. In der löblichen Absicht, der Bedeutung Buches in der äußeren Aufmachung gerecht zu werden, hat der V wohl etwas übers Ziel geschossen. Von 727 sind über 100 S gänzlich unbedruckt, gegen 60 enthalten nichts als Titel, es ent daher auf den Text in Wirklichkeit nur 560 Seiten. Ein Beispie

diese Papierverschwendung: Der erste Teil (die Erschließung der Alpen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts) endet auf Seite 83. Seite 84 ist leer, das nächste (nicht gezählte) Blatt enthält auf der Vorderseite oben nur: „9. Anhang", die Rückseite ist leer, Seite 86 und 87 sind nicht einmal bis zur Hälfte bedruckt, 88 ist leer, 89 enthält einen Titel, 90 ist wieder leer, 91 trägt eine Kapitelüberschrift, 92 ist abermals leer! Ein anderes Beispiel: Seite 375 enthält sieben Druckzeilen, 376 ist leer, 377 enthält eine Kapitelüberschrift, 378 ist natürlich wieder leer! Für jede der insgesamt 63 Kapitelüberschriften (darunter auch die Bezeichnung „Anhang" gerechnet) ist ein volles Blatt verschwendet worden. Der gesamte Text wäre auf 500 Seiten leicht unterzubringen gewesen, das Buch hätte dadurch an Handlichkeit gewonnen und hätte sich um beinahe ein Drittel des Umfanges vermindert, was sich gewiß im Preise ausgedrückt hätte. Es sei hier wiederholt betont, daß auf letzteren Umstand die Verleger alpiner Werke unbedingt stets Bedacht nehmen müßten! Keinesfalls war diese verschwenderische äußere Aufmachung in innerer Hinsicht für das Werk von Vorteil: Der Zusammenhang und die Uebersichtlichkeit haben durch dieses Auseinanderzerren entschieden nicht gewonnen. So ist das Kapitel: Die Gründung des „Schweizer Alpenclubs" und des „Club Alpino Italiano" von 4, bezw. 2 leeren Seiten umgeben. Der Umfang des Kapitels beträgt dabei knappe 3 Seiten! Dem Verfasser ist auf diese Weise in seinen Absichten entgegengearbeitet worden, da bei der Fülle des Stoffes Wahrung des Zusammenhanges in erster Linie angestrebt werden mußte.

Das Werk zerfällt in vier Hauptabschnitte. Der erste beschäftigt sich mit der Erschließung der Alpen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, der zweite mit der ostalpinen Entwicklung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. Der dritte Abschnitt behandelt die Entwicklung der Alpinistik in den Westalpen von der Bezwingung des Mont Blanc bis zur Jetztzeit, der vierte ist der Erschließung und turistischen Eroberung der außereuropäischen Hochgebirge gewidmet. Diese Einteilung ergab sich ja von selbst. Der Versuch, „die Entwicklung der Hochtouristik in den österreichischen Alpen" zu schildern, wurde von Dr. Gustav Gröger und Josef Rabl im Jahre 1889 unternommen, und obwohl dieses Buch zahlreiche Fehler und Irrtümer enthält, vermochte es für den zweiten Teil des Lehner'schen Werkes in manchen Punkten eine brauchbare Grundlage zu liefern, namentlich für die Zeit von der Erstbesteigung des Großglockners bis zum Jahre 1880. Der Schwerpunkt des Werkes liegt im dritten Hauptteil, da bei der Darstellung des Entwicklungsganges in den Westalpen dem sprachenunkundigen deutschen Bergsteiger ein großer Teil des wichtigsten Materiales nicht zugänglich ist. Die Darstellung der ost- und westalpinen Entwicklung wird durch drei ungemein interessante Tabellen vervollständig. Die erste bietet eine Uebersicht der Erstersteigungen von Gipfeln und Ueberschreitungen von Hochpässen in den Westalpen mit An[illegible]e des Turisten und Führers. Die Gleichzeitigkeit, bezw. die Aufeinanderfolge der in den einzelnen Alpengruppen sich abspielenden Ereignisse gelangt hier zu überaus instruktiver graphischer Darstellung. Eine weitere Tabelle umfaßt die „wichtigeren" Ersteigungen in den Ostalpen von 1654—1900, die dritte die in den Westalpen von 1700 bis 1906.

Der Verfasser war bemüht, der wichtigsten an einen Historiker zu stellenden Forderung genüge zu leisten, nämlich: objektiv Ereignisse und Personen zu schildern. Dennoch sitzt ihm der Lokalpatriotismus im Blute. Man kann Heinrich Pfannl nicht mit einigen Zeilen abtun, wenn Dülfer 24 Zeilen gewidmet sind; ebenso dürfte sich die Behauptung, daß neben Paul Preuß Hans Dülfer und Herbert Kadner als die markantesten Gestalten der jüngsten Bergsteigerei zu gelten haben, kaum aufrecht erhalten lassen. In diesem Zusammenhang seien auch einige Irrtümer richtiggestellt. Lehner führt in einer Zusammenstellung der Ersteigungen des Mont Blanc über den Pétéretgrat als vierte an: K. Blodig und E. T. Compton (zweite führerlose Begehung) 1905. Woher Lehner zu dieser Angabe kommt, ist ganz unerklärlich. Blodig und Compton erstiegen nämlich nur den Gipfel der Aiguille Blanche de Pétéret. Der Verfasser hatte einfach die Zusammenstellung aus dem Mont Blanc-Führer abzuschreiben, um das Richtige anzuführen. Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß Paul Preuß die Ersteigung des Gr. Oedsteins über die Nordkante als Alleingänger durchgeführt habe. Tatsächlich war er von P. Relly begleitet, was sich aus dem Gefäuseführer von Heß-Pichl mit Leichtigkeit ersehen läßt. Das ostalpine Vereinswesen hat eine sehr oberflächliche Behandlung erfahren; der Gründung des englischen, französischen und italienischen Alpenklubs sind ganze Kapitel gewidmet worden, die Gründung des österreichischen und des deutschen Alpenvereins, des Oesterreichischen Alpenklubs scheint dem Verfasser weniger wichtig erschienen zu sein. Aus einer Tabelle, welche die Mitgliederzahl der wichtigsten alpinen Vereinigungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Italiens und Frankreichs veranschaulichen soll, ist zu ersehen, daß dem Verfasser die Existenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde" bisher offenbar unbekannt geblieben ist. Alle auf Grund dieser Tabelle gezogenen Schlüsse in statistischer Hinsicht sind daher wertlos und irreführend. Lehner gibt auch einen Literaturnachweis, der insoferne manche Mängel aufweist, als die benützten Werke manchmal nicht richtig zitiert sind. So sind Herausgeber oft als Verfasser angeführt, z. B.: Heinrich Heß, „Ueber Fels und Firn, Bergfahrten Ludwig Purtschellers"; Schulz Karl, „Im Hochgebirge, Bergfahrten Emil Zsigmondys"; Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein (Eduard Richter), „Die Erschließung der Ostalpen" oder Eduard Richter, „Die Erschließung der Ostalpen" (was ebenso unrichtig ist); Akademischer Alpenverein München, Josef Enzensperger, ein Bergsteigerleben. „Aus dem Zillertaler Hochgebirge" hat nicht Theodor Petersen (!) zum Verfasser, sondern ist von Ferdinand Löwl. Gänzlich unrichtig ist es, die Bearbeiter der 2. Auflage von Studers „Ueber Eis und Schnee" (H. Dübi und A. Wäber) als Verfasser anzuführen. Von Andreas Fischers „Hochgebirgswanderungen" ist nur die erste Folge (1913) aufgeführt. Lammers „Jungborn" ist übersehen worden, ebenso Karl Hofmanns von Stüdl herausgegebene Schriften. Bei fremdsprachigen Werken mit deutscher Uebersetzung fehlt meistens ein diesbezüglicher Hinweis.

Zusammenfassend muß man sagen, daß der Verfasser eine überaus fleißige und verdienstliche Arbeit zu bieten im Stande war, wenn auch der Kenner alpiner Literatur und Geschichte wohl manches vermissen wird. Das Kapitel über die Erschließung der außereuropäischen Hochgebirge ist nur als ein allgemeinen Ueberblick bietender Anhang zu werten. Uebrigens wäre auch einiges über die Pyrenäen zu sagen gewesen. Für den größten Teil der Bergsteiger aber, insoweit er überhaupt Interesse für historische Literatur aufzubringen vermag, bietet „Die Eroberung der Alpen" ungemein viel des Interessanten und und Wissenswerten. Die besonders reiche und vorzügliche illustrative Ausstattung sei gebührend hervorgehoben. Wir wollen hoffen, daß der Arbeit des Verfassers, der Leistung und dem Mute des Verlegers auf dem Büchermarkte ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Dr. Josef Braunstein.

* * *

Ernst Haeckel, Berg- und Seefahrten. Leipzig 1923. K. F. Koehler.

Der vorliegende Band enthält folgende Reiseskizzen: 1. Alpen im Frühling (1857), 2. Eine Winterfahrt über den Sankt Gotthard (1859), 3. Reise nach den Kanarischen Inseln (1866/67), 4. Korfu (1877) und 5. Der Adamspik auf Ceylon (1883). Von diesen Reiseskizzen sind die ersten drei bisher noch nicht veröffentlicht. Die erste ist für uns Wiener von besonderem Interesse. Haeckel beschreibt in ihr eine im Mai unternommene Fahrt auf die Raxalpe, bezw. eine Wienerwaldwanderung. Von Mödling gings über den Husarentempel nach Gaden, weiter nach Heiligenkreuz, von dort ins Helenental und schließlich über das Eiserne Tor nach Baden. Am nächsten Tage brachte der Zug einen Teil der Gesellschaft nach Payerbach, von wo die Wanderung durch das Höllental angetreten wurde, dessen außerordentliche Reize die jungen Studenten so fesselten, „daß sie den kaum vier Stunden langen Weg in mehr als sieben Stunden zurücklegten." Bei der Singerin, „einer kleinen Gebirgskneipe, die die Nachteile der Zivilisation mit den Vorteilen eines Alpenhauses verband", wurde genächtigt und am nächsten Tage vom Naßtale der Aufstieg auf die Rax unternommen, deren Gipfel um 12 Uhr mittags „erklommen" wurde. Der Abstieg erfolgte nach Kapellen, von wo die Rückreise nach Wien angetreten wurde.

Haeckel zeigt sich in seinen Reiseskizzen als scharf beobachtender Forscher, gleichgültig, ob er den Reiz den österreichischen Voralpen, die Pracht des Orients, die Naturschönheiten Korfus oder die Eigenheit der Kanarischen Inseln zu schildern unternimmt. Den Worten des Herausgebers, daß die hier veröffentlichten Skizzen erkennen lassen, wie überaus eindrucksvoll sich das Reisen für Haeckel gestaltet und wie unvergleichlich ausdrucksvoll er seine Erlebnisse darzustellen weiß, ist nichts hinzufügen. Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bez Touren ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzun und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektions dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angab einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfa hofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter beson Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätko sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnho-. StB. = Stadtbahnh Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 11. Mai.

(0) **Buchbergwarte.** Abfahrt 9·17 StB. Hütteldorf-Hacking nach Rekawinkel (Ing. Meitner).
(0—1) **Wachau.** Abfahrt am Vortage 15·40 WB. nach Melk (Dr. Fischl).
(1) **Rax.** Nachtaufstieg über den Thörlweg. Abfahrt am Vortage 14·35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Frankl).
(2—3) **Schneeberg. Stadelwandgrat.** Abstieg **Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 13·00 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Sayl).

Sonntag, 18. Mai.

(0) **Anninger.** Abfahrt 8·45 SB. nach Mödling (Grünwald).
(1) **Gippel.** Abfahrt am Vortage (Abfahrtszeit wird am schwarzen Brett bekanntgegeben) nach St. Aegyd a. Neuwald (Dr. Braunstein).
(1) **Rax. Brandschneide.** Abfahrt am Vortage 16·40 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
(2) **Schneeberg. Hochgang-Südwand.** Abfahrt am Vortage 14·35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif).

Sonntag, 25. Mai.

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7·32 StB. Westbahnhof nach Rekawinkel (Dr. Epstein).
(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7·32 StB. Westbahnhof nach Rekawinkel (Frankl(.
(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage 15·40 WB. nach Lunz (Wolf).
(1) **Schneealpe. Windberg.** Abfahrt am Vortrage 16·30 SB. nach Kapellen (Ulitz).
(1) **Rax. Gretchensteig.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Pay Reichenau (Ing. Meitner).
(1—2) **Hohe Wand. Turmsteig.** Abfahrt 6·45 AB. nach Gr (Dr. Ing. Einerl).

Donnerstag, 29. Mai.

(0) **Hagenbachklamm.** Abmarsch 7·30 Str. E. Neuwaldegg (Met
(0) **Gföhlberg—Valeriehöhe.** Abfahrt 6·00 WB. nach Ollersbach (
(1) **Rax. Wolfstal.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Pay Reichenau (Ing. Lieblich).

Sonntag, 1. Juni.

(0) **Wienerwald.** Auskunft im Sektionsheim.
(0) **Rußbacher Wald—Kreuttal.** Abfahrt 7·00 Ostbahnhof nach Sch (Kostal).
(0) **Hohe Wand.** Abfahrt 6·45 AB. nach Grünbach (Wachtel).
(1) **Ohler—Schober.** Abfahrt 6·35 SB. nach Gutenstein (Epstein
(1) **Gutenstein — Urgesbachtal — Kalte Kuchel.** Abfahrt am 16·15 SB. nach Gutenstein (Wolf).
(1) **Gr. Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage Sportzug WB. nach Teilnehmerzahl beschränkt. **VA.** bis 28. Mai (Glas).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen
Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel
Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 8. Juni und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

(1) **Gesäuse. Natterriegel, Planspitze.** Abfahrt am 7. Juni Sportzug WB. VA. bis 14. Mai (Dr. Fischl).

(1) **Radstätter Tauern.** Turen von der **Breitsteinhütte.** VA. bis 14. Mai (Teller).

(2) **Salzburger Alpen.** Abfahrt 6. Juni 9·30 WB. nach Salzburg. VA. bis 14. Mai (Schafranik).

(3) **Gesäuse. Kletterturen.** Abfahrt 7. Juni Sportzug WB. nach Gstatterboden. PA. Anmeldung bis 14. Mai (Reif).

Sonntag, 15. Juni.

(0) **Wienerwald.** Auskunft im Sektionsheim.

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt am Vortage 15·30 SB. nach Waldegg (Metzl).

(1) **Rax. Klobenwandsagósteig.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Cemach).

(2) **Mödling. Kletterübungen.** Abfahrt 8·05 SB. nach Mödling PA. am 11. Juni (Reif).

Wegen der im Frühjahre stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich jeweils zu vergewissern, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebene Abfahrtszeit aufrecht geblieben ist. Auskunft hierüber erteilen die Turenwarte und Führer.



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger

Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 11. Mai.

Wienerwald. Abmarsch 8·00 Uhr Endstation Hütteldorf (Bergmann oder Langer.)

Sonntag, 18. Mai.

Hocheck—Kieneck. Voranmeldung 13. Mai (Hamermann oder Frankfurther).

Sonntag, 25. Mai.

Schneeberg. Voranmeldung 20. Mai (Dr. Kohorn).

Donnerstag, 29. Mai.

Wienerwald. Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 23·00 Uhr Endstation Sievering (Herz oder Neufeld).

Sonntag, 1. Juni.

Schneealpe. Voranmeldung 27. Mai (Vajda oder Frankl).

Sonntag, 8. und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

Hochschwab. Vorbesprechung 3. Juni (Dr. Kohorn oder Pollak).

Sonntag, 15. Juni.

Tulbinger Kogel — Troppberg. Abmarsch 6·00 Uhr Endstation Sievering (Hamermann oder Frankfurther).

Sporthaus Wilhelm Pohl

WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

TEL. 8431 Erstklassige Geräte u. Bekleidung für sämtliche Sports und Touristik Original Goiserer, wasserdicht TEL. 8431

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen Sport- und Touristenartikeln

Eigenes Erzeugnis

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL ✱ WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »HOCHTOURISTEN«

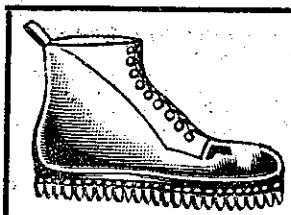
LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen **Kilophot** Wien, I., Wollzeile 1
Tel. 74-2-14, 71-0-0

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen
Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)
Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Ein jeder **Tourist** verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen sein
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belob
„Seehund" - Gummitran-Lederschmier
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Crem
Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpfleg
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:
Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.
Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.


BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

DIRNDLSTOFFE
SPORTFLANELLE
FÜR HEMDEN UND BLUSEN
J. ULLMANN & SOHN, WIEN,
GEGR. 1865 OPERNGASSE 5 TEL. 77-0-

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS FORTSCHRITT
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN


Lavendel-Orangen-Kölnisch-Wasser
Jünger & Gebhardt
Berlin.
Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.
Filialfabrik
Gebr. Lorentz
Wien, XVIII.
Währingerstrasse 157.

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS-APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH

HEMDEN-HERZOG
Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass
Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

V. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 | Wien, 1. Juni 1924 | Nr. 35

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross**

SPEZIALABTEILUNG
für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Sporthaus

Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Neu renoviert und wieder eröffnet

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande

Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiffahrt und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen

Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderzüge Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäck- und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten

Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten



WASSERDICHTE TIROLER - LODEN - MÄNTEL
AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN-KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK
RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte



F. TURCZYNSK
Wien, I., Wollzeile 18 Fernruf 70-0-
Jagd- und Sportanzüge eigener Erzeugung, alle A
rüstungsgegenstände
Spezialität Goiserer- und Wienerwaldschu
Ältestes Sportgeschäft Wiens. Gegr. 18

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

Weisz Mór
Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louv
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestric
Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschi

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH

SPORTHAUS SPAZIERER
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG
WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abe

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 11

1924 — Wien, 1. Juni 1924 — Nr. 3

Glorerhütte

der Sektion „Donauland" des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

„Wir wollen uns das bewahren, was an der alpinen Denkungsart und an der bergsteigerischen Sache so schön ist: eine einmal begonnene Unternehmung fortzuführen, immer lichteren Höhen und immer schöneren Zielen zu; wir wollen uns alle Mühsal und Schwierigkeit, alle Mißhelligkeit und Anfeindung nicht verdrießen lassen, denn es gilt das Ziel, und nicht den Weg!"

Mit diesen Worten wurde der Leitgedanke unserer Sektion nach erfolgter Gründung in diesen Blättern niedergelegt. Und wahrlich, wenn wir heute, nach drei Jahren, Rückschau halten auf den bisher zurückgelegten Weg, so müssen wir der Mühsal und Schwierigkeit, der Mißhelligkeit und Anfeindung so viel verzeichnen, daß nur das unentwegte Festhalten am Ziele, daß nur bergsteigerische Begeisterung und Beharrlichkeit verhindern konnten, daß wir unterwegs niederbrachen.

Wenn durch die uns umbrauenden Wetterwolken ein Licht leuchtete, so war es die Haltung der verantwortlichen Leiter des Alpenvereins und des erfreulicher Weise größeren Teils der Schwestersektionen, welche bis heute nicht geduldet haben und hoffentlich in alle Zukunft nicht zulassen werden, daß Willkür an Stelle satzungsmäßiger Bestimmung, daß offener Rechtsbruch an Stelle klaren Rechtes trete.

Und wenn wir heute, am Wiegenfeste unserer Sektion, nicht unseren Mitgliedern nur, sondern allen Mitgliedern des großen Vereines eine bisher in privatem Besitz gestandene alpine Unterkunftstätte als nach den vom Alpenverein aufgestellten Leitsätzen zu führende Alpenvereinshütte übergeben, so geschieht es mit dem Wunsche und der Bi

Es wolle anerkannt werden, daß die Sekt damit dem Sinne der Satzungsbestimmung sprochen hat, welche klar und eindeutig den Zw des Deutschen und Österreichischen Alpenvere einzig auf alpine Ziele festlegt.

In diesem Sinne führt seit nunmehr d Jahren der Ausschuß der Sektion „Donaula des Deutschen und Österreichischen Alpenvere die Sektion und in diesem Sinne kann gegen selbe seit nunmehr drei Jahren kein irgend begründeter Vorwurf erhoben werd



Glorer Hütte (2650 m)

Deshalb darf nur im Sinne der Satzung über d Sektion geurteilt werden: jeder andere Gesicht punkt läuft der alten, bewährten Satzung, läu der Tradition des Deutschen und Österreichisch Alpenvereins zuwider!

Den Mitgliedern der Sektion aber übergi der Ausschuß heute die Hütte als Zeichen d Dankes für ihre Opferwilligkeit, der die Erwerbung geschah vollständig aus freiwi ligen Spenden eines Teiles der Sektionsmi glieder und wird schon deshalb stets einen rühm lichen Markstein in der Geschichte der Sektion bilde

Noch aber sind wir nicht am Ziele, sondern er auf dem Wege zu ihm, das wir eingangs festgeleg haben: Immer Lichterem, Höherem, Schönerem z Rasten hieße Rosten, drum bitten wir alle Sektion genossen, das Wiegenfest unserer Donauland un die Erwerbung eines ersten Heimes in unsere schönen Bergen zum Anlaß neuer Gebefreudigke zu nehmen. Auf die Herzen und die Händ

Übernahme der Glorerhütte.

Die von der Sektion erworbene Glorerhütte am Berger Törl (2650 m) wurde von den hiezu entsandten Ausschußmitgliedern unter Führung des Sektionsobmannes ordnungsgemäß übernommen, der Kaufpreis den bisherigen Besitzern ausbezahlt und die grundbücherliche Uebertragung in die Wege geleitet.

Die Hütte wird Ende Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung wurde dem autoris. Bergführer Alois Luckner aus Kals übertragen, welcher zur Führung von Turen von der Hütte zur Verfügung stehen wird. Die Bewirtschaftung wird eine im Sinne der Leitsätze einfache sein, die Hüttengebühren werden den üblichen entsprechen, die Preise für die Verpflegung werden im Einvernehmen mit dem Sektionsausschusse festgesetzt werden und den ortsüblichen Talpreisen zuzüglich der Transportkosten entsprechen. Ein Zwang, Speisen oder Getränke zu verzehren, wird auf die Besucher nicht ausgeübt werden dürfen und wird Vorsorge getroffen werden, daß mitgebrachter Proviant gegen mäßiges Entgelt vom Wirtschafter zubereitet wird.

Das Amt des Hüttenwartes wurde dem Ausschußmitgliede Dr. Josef Braunstein, einem ausgezeichneten Kenner der Hütte und ihres Gebietes, übertragen.

Die Glorerhütte, ein solider Steinbau in gutem Zustande, enthält im Erdgeschoß Vorraum, Küche Speisekammer, Schlafraum des Wirtschafters und Gaststube; im ersten Stock ein 4-bettiges, ein 3-bettiges und ein 2-bettiges Zimmer, im Dachgeschoß 10 Pritschenlager und bietet somit vorläufig 19 Personen Unterkunft. Es besteht jedoch die Absicht, eine Erweiterung baldigst vorzunehmen, wozu die Möglichkeit leicht gegeben ist.

Die Hütte ist in der Senke des Berger Törls prachtvoll gelegen. Sie bietet gegen Westen eine umfassende Aussicht in die Deferegger Alpen und die Rieserferner Gruppe, gegen Osten in die Goldberggruppe. Gegen Norden bietet sich, einige Schritte von der Hütte entfernt, eine umfassende Rundschau von der Glocknerwand über den ganzen Glocknerkamm mit prachtvollem Einblick in das Leiterkees; gegen Süden ist der Ausblick zwar durch das Kasteneck verdeckt, doch genügt der kurze (ca. 20 Minuten) Aufstieg auf den eigentlichen „Hüttenberg", die Medelspitze (ca. 2700 m), eine prächtige Rundschau auf die Schobergruppe (Böses Weibele, Tschadinspitze und der eisumgürtete Hochschober) und die Glocknergruppe zu gewinnen. Bei sichtigem Wetter ist von diesem Gipfel aus jede auf den Glockner ansteigende Partie zu verfolgen.

Die turistische Bedeutung unserer Hütte sei im Nachfolgenden kurz geschildert.

Die Glorerhütte und ihre turistische Bedeutung.

Von **Dr. Josef Braunstein.**

Obwohl die Glorerhütte bisher im allgemeinen nicht zu jenen Schutzhütten zählte, die „man" besuchen muß, gewissermaßen zu den beliebten alpinen Ausflugszielen, war der Sektionsausschuß sich darüber im Klaren, daß mit dem Ankauf dieser Hütte eine bedeutende alpine Position zu erwerben war.

Worin nun besteht diese Bedeutung? Das Bergertörl liegt im Zuge jenes bei der Adlersruhe sich vom Glocknerkamme loslösenden, südlich verlaufenden Kammstückes, das sich bis zum 2500 m hohen Peischlachtörl absenkt, welches die Grenze, beziehungsweise Verknüpfung der Glocknergruppe mit der Schobergruppe darstellt. Das heißt, die Glorerhütte wird ein wichtiger Stützpunkt für Wanderungen von der Schober- zur Glocknergruppe sein.

Die Schobergruppe war, obschon mehr als dreißig ihrer Hochgipfel über 3000 m hinausragen, bis zur jüngsten Zeit ein zu Unrecht vernachlässigtes Gebiet. Das Dunkel wurde erst gelüftet, als Ludwig Purtscheller seine ausführliche Monographie, auf eine große Anzahl Turen gegründet, in der Zeitschrift des D. u. Ö. A. V. (1891) zur Veröffentlichung brachte. Diese Monographie gehört zu d besten Leistungen des Vielgewanderten, und in ihr kom Purtscheller die Pracht der Gruppe nicht genug rühm Interessant ist, daß bereits in den 60er Jahren, wie man d „Erschließung der Ostalpen" entnehmen kann, englische Al nisten die Wichtigkeit der Schobergruppe als Zugang z Glocknergruppe erkannt hatten.

Für die Verbindung des Besuchs der Schober- mit de der Glocknergruppe bieten sich folgende Möglichkeiten:

Von Lienz auf die Lienzerhütte, von dort A steigung entweder des Hochschobers, Glödis od Großen Roten Knopfes, Abstieg zur Lesachalpe.

Wer es auf die Erstürmung von Gipfeln nicht abg sehen hat, wird entweder das Kalser- oder Glödistö zum Uebergang benützen können.

Die Lesachalpe kann endlich auch durch die Uebe schreitung des Hochschobers von der neuen Hochschobe hütte erreicht werden, eine Tur, die, bei schönem Wetter au geführt, Jedem unvergeßlich bleiben wird.

Auf den acht Almhütten der Lesachalpe ist reichli Unterkunft vorhanden. Von ihr besteigt man den leicht Aussichtsgipfel des „Bösen Weibele" und steigt über de Peischlachtörl zur Glorerhütte ab.

Da von dieser zwei direkte Anstiege auf die Adler ruhe ausführbar sind, ergibt sich also die Möglichkeit, sta von Lienz über Huben nach Kals und von dort auf de Glockner zu gehen, die Schobergruppe, ohne tiefer als 1900 absteigen zu müssen, zu durchqueren und unmittelbar in d Glocknergruppe zu gelangen.

Vom Bergertörl führt aber außerdem ein Verbindungs weg zum Glocknerhaus, der für Jochwanderer wichtig Möglichkeiten schafft, z. B. die Umwanderung de Glockners auf der Route: Ferleiten—Pfandlscharte—Glockne haus — Bergertörl — Kals — Rudolfshütte — Moserboden — Kaprun oder von der Rudolfshütte durch das Stubachtal m dem herrlichen Grünsee nach Uttendorf. Oder man geht vo Kals über das bequem erreichbare Matrei-Kalsertör einen der hervorragendsten Aussichtspunkte in den Alpen, vo dem man die drei gewaltigen Stöcke der Venediger-, Glockne und Schobergruppe überblickt, nach Windisch-Matrei.

Damit glauben wir die turistische Bedeutung unsere Hütte genügend gekennzeichnet zu haben. Leicht erreichbar au guten Wegen mit wundervollen Ausblicken, wird unser Berg heim sowohl dem nur Gipfelzielen zustrebenden Hochgebirgs wanderer wie auch dem sich mit Jochwanderungen und Paß überschreitungen bescheidenden Alpenfreund ein willkommene Stützpunkt sein.

Vom Sommerstein zur Schönfeldspitze

Von **Otto Margulies.**

Ein glühheißer Sommertag lastete über dem weite Tale. Atembeklemmender Staub zog sich über die Flur an Straßenrand und die dunkelblättrigen Pappeln. Und da endlose grelle Band der Straße lief vor mich hin. Di Kameraden waren längst voraus! Ja, die Ebene, das fü mich Allerlästigste vor, das Bitterste, Aergste nach jeder Tou die war ihnen nur geringe Mühe. Und ich schlich ihne nach, oft stehen bleibend in den schmalen blauen Schatten streifen der Alleebäume.

Ein schlanker Kirchturm, grelle Hauswände, dann ei kühler, schattiger Garten: Saalfelden. Auf dem ver lassenen Marktplatz glastende, schwirrende, flimmernde Hitze

Als wir den Ort verließen, stach die Sonne noch un barmherzig hernieder. Als wir durch die schweren reifen Kornfelder dem Gebirge zuschritten, ballten sich die erste schwarzen Haufen vor den leuchtenden Gralsburgen der Cir ruswolken und im Hochwalde erreichte uns das Unwette mit aller Macht.

Wie das goß! Nirgends ein Unterkommen, also weiter Der Weg war im Nu zum reißenden Bache geworden. Die Riesenstämme ächzten unter dem Druck des Sturmes und

Blitz auf Blitz fuhr hernieder, daß der Himmel lohte in einem Strahl. Schwerer Hagel schmetterte in die Aeste, daß sie sich stöhnend bogen. Und viele mußten von ihrem Stamm lassen.

Drüben die Hohen Tauern: eine einzige blauschwarze Wand. Ab und zu ein fahles Zucken, dann wieder graue Vorhänge, schemenhaft wandernd: Regengüsse im Sturm. Und dort, auf einem der Pinzgauer Wellenberge, ein schmaler Sonnenfleck, ein Einziges, winziges Stückchen Leben in all dem grauen Toben.

Herrgott, wie schön ist dieses Unwetter! An einer freien Wegkehre stand ich allein und zog das gewaltige Geschehen in mich ein in gierigen Zügen. Ließ mir den Hagel ins Gesicht peitschen und den Regen, ließ den Sturm mich in den Haaren zausen und freute mich dessen. Dann wartete ich wieder mit angehaltenem Atem des nächsten Einschlages. Und als er blendend und sengend eine der alten, hohen Wettertannen sich zum Opfer erkor, da stieg ich sehr, sehr ernst den Gefährten nach.

Die Natur ist mächtig, ihre Gewalt unendlich. Und doch nimmt der Mensch den Kampf gegen sie auf. Ist es ein K a m p f, den er beginnt, oder läßt ihm diese allmächtige Feindin nur nach ihrem Willen ein wenig freie Bahn zu einem S p i e l, daß sie endet nach ihrem Gesetz oder — ihrer Willkür? Oder ist der Mensch, wissend um seine Schwäche, doch nicht so gering? Ist vielleicht sein Wille allein eine Waffe, stark genug, auch einer allmächtigen Natur Kampf aufzuzwingen? Kann er dieses Streben durchsetzen in den von ihm gewollten Bahnen?

Wie so oft fand ich auch heute keine Antwort auf vieles, was stets in mir lebt und mir die Ruhe nimmt. — — —

Die zwei vor mir hatte ich eingeholt. Sie stiegen unter den Regenmänteln, mit schweren Rucksäcken langsam weiter, ohne Frage, ohne Worte, verdrossen ob des Wetters. Und der Wald dampfte doch so urkräftig aus allen Aesten und Kräutern und die nassen Stämme leuchteten doch in so satten Tönen! Selbst der lehmige Weg zog als farbenfroh braunrotes Band durch den Forst. Bei einer Quelle fanden wir einen Unterschlupf. Auf kleiner Bank enge aneinander gepreßt starrten wir in den allmählich verebbenden Regen. Nebel krochen aus der Tiefe empor. Irgendwo ferne grollte noch Donner.

Ein frischer Windstoß trieb uns auf. Eine Lücke im Nebel ließ uns einen kurzen Blick in helle Täler werfen. Ober uns starre nasse Wände, kalter grauer Himmel. Und ein Sehnen überkam mich nach jenem stillen Frieden da unten. O du schwankendes Menschenherz!

Der Nebel schloß sich, das liebe Bild verschwand. Mich fror mit einem Male und eilends stieg ich das Kar hinauf. Durch nasse Latschen, in rieselndem Geröll windet sich der Weg gegen die Wände der R a m s e i d e r s c h a r t e.

Ich konnte einer gewissen Verstimmung, deren Grund ich nicht anzugeben wußte, nicht Herr werden. Und dieser Steig durch die Wand noch zu allem! Von Natur au großer schöner Aufbau und wohl nicht schwierig zu beg Aber Menschenhand hatte alles mögliche getan, der pl Gewöhnlichkeit, der großen Masse des Tales, dem eine weite Bresche zu öffnen. Zement, zu Treppen verarb Drahtseile, als geruhsames Geländer doppelt gespannt, g ßelte, gesprengte, vergewaltigte Felsen in Hülle und Ich war nicht müde und stieg doch schwer. Der Kur war es nicht, der mich hinderte. Nein, aber das G hilft nicht minder zur Höhe in schwerster Mühe, als Kraft. Und das ist der Grund meiner steten stillen vor einem Mißerfolg: ein Versagen der Zuversicht, ja Freude nur würde für mich, ich weiß es bestimmt, Verfall der Leistungsfähigkeit für lange Zeit bedeuten.

Nur e i n e s war so einzig schön, daß ich seinetw immer gerne an diesen traurigen Aufstieg zurückdenke: zählige Vergißmeinnicht, in frischgrünen Moospölstern tend, in Farben, wie ich sie so herrlich rein und kr noch nie gesehen hatte, nickten allerorten. Regenperlen hi an ihren rauhhaarigen Zweiglein als glitzernder Schm

Die Hütte war überfüllt. Der Regen hatte eine b Masse zusammengetrieben. Anmaßende Ueberheblichkeit, Höhenkoller hier und da, als ob das Erreichen der ein Uebermaß alpiner Leistungsfähigkeit darstellte, und Bewußtsein „wir sind auf einer echten Schutzhütte, höher als unsere Gefährten des Alltags“ ließ sich auf V Mienen allzudeutlich lesen. Baut nur weiter Wege Treppen, lockt noch mehr Leute hinauf in Berge, denen nie nahe kommen werden mit Herz und Seele, redet weiter von der Erziehung der Jugend zur Bergsteigere ihr werdet Schiffbruch leiden mit dieser Erziehung! Zu Bergen w i r k l i c h erziehen läßt sich nur, wer il innerlich angehört, wem sie das Erste und das Letzte Baut weiter und ziehet weiter „heran“! Ihr habt Alltag, den wir fliehen, Tür und Tor geöffnet. Ob sie jem wieder zu schließen sind?

Aus dem feuchten schweren Tabaksqualm floh ich hin in den Nebel. In den Karrenfeldern stieg ich umher, Dolinen tief hinab und über Firnbecken, die bleich vor auftauchten. Ich achtete des leisen Nieselns nicht und erst bei Einbruch der Dunkelheit zurück zur Hütte, wo die Freunde besorgt erwarteten. Wo ich gewesen? Ja, war ich? Ich konnte es ihnen nicht sagen aber ich glau es war ein einsamer, geheimnisvoller Berg, auf dem geweilt: Der Berg meiner Träume.

Ein Herr des Vorstands der Sektion Ingolstadt h damals die Güte, mir eine gute Nacht zu ermöglichen: räumte mir sein eigenes Bett ein, da sich niemand ande bereit fand, und ich mußte dieses Opfer nach langem Sträu annehmen; so herzlich war es angeboten und dargebra daß keine Beschämung auftauchen konnte ob des Beschen werdens. — — —

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.



Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN — FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN — FERSTELGASSE 1

Ein heller Morgen begrüßte mich, als ich noch lange vor Sonnenaufgang vor die Hütte trat. Im Tale wallte eine dichte weiße Nebelmasse, noch in Dämmern und blaue Schatten gehüllt. Der Block des Sommerstein lastete schwarz und wuchtig vor mir. Vom Hüttenwirt hatte ich erfahren, daß seine uns zugekehrte Wand trotz ihrer geringen Höhe noch nicht durchstiegen sei. Schnell war mein Entschluß gefaßt: sie mußte fallen.

Nach kurzem Frühstück im Freien, während dessen ich meine Gegnerin gemustert und gefunden hatte, daß sie so manche schwache Stelle aufwies, holte ich die Freunde und weihte sie in den Plan ein. Sie waren einverstanden.

Bald standen wir in leichten Nebelschleiern in der Mulde unter der Wand, querten auf breiten Bändern nach Westen bis in einen tiefen nassen Kamin. Der war mit Moos ausgepolstert, weich und schön, aber wo die Hand zugriff, rann das Wasser, und so verließen wir den finsteren Schlund wieder. Er war durch eine Rippe von einem zweiten, ähnlichen getrennt, den ich erst gar nicht untersuchte. Die Rippe war brüchig und steil. Aber dort oben stand ein ganzes Büschel jener herrlichen Vergißmeinnicht und ich war entschlossen, hier anzusteigen. Ich nahm das Seil.

Ueber diese Rippe gings nun so recht und schlecht empor. Auch sie war mit nassem Moos besetzt, das unter jeder Berührung seinen Halt verlor. Dazu war die Brüchigkeit erschreckend. Aber doch kam ich meinen Vergißmeinnicht näher und näher, jetzt konnte ich mich wieder ihrer Schönheit freuen und gleich darauf stand ich am Ende der Rippe in einer Art Grotte, von der nun anscheinend drei Risse die Möglichkeit des Weiterkommens boten. Ich ließ die Kameraden folgen. Mit dem mir eigenen Geschick ging ich zuerst die beiden Risse an, die sich in ihrem Verlaufe als ungangbar erwiesen. Jedesmal kam ich geschlagen zurück und als ich mich dem dritten zuwandte war meine Hoffnung nicht besonders hoch gestimmt. Die Reden des Hüttenwirtes, der behauptet hatte, daß noch alle Versuche an dieser Stelle gescheitert seien, wollten mir nicht aus dem Kopf. Und doch gings ganz leicht, so leicht, daß ich schon enttäuscht den Freunden nach unten Kunde geben wollte, von meinem Sieg, da — hatte ich mich festgeklemmt. Das starre System meiner Prothese hing fest in dem schmalen Spalt und Zerren und Reißen half zu nichts anderem, als das größere und kleinere Blöcke auf die unten Harrenden niederfuhren. Ich wand mich hin und her. Ich wollte ein Stück zurück: vergeblich. Zu dem verfluchten Stahlbein zu kommen, war unmöglich. Meine Lage ward immer schwieriger. Ich war überzeugt, daß, so fest ich auch gegenwärtig hing, diese Festigkeit sofort beim Teufel sein würde, wenn mich die Kraft verließe und der Sturz unvermeidlich wäre. Und doch brachte ich den Ruf um Hilfe nicht über die Lippen. Warum nicht? Ich weiß es heute nicht anzugeben, ebensowenig wie ich es in jenem Augenblicke wußte, aber wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich mein Fuß nicht doch noch eines Besseren besonnen und mich freigegeben hätte. Tief und schwer atmend warf ich mich, bis ins Innerste aufgewühlt, auf einer winzigen Kanzel nieder. Sie war frei in der Wand, hangend wie ein Adlerhorst. Es dauerte lange, bis mir die volle Schönheit dieses Platzes ganz bewußt war. Auf allen Seiten freie Wand, noch finster und beschattet, indes gegen den nun klaren Himmel deutlich die Strahlen der noch unsichtbaren Sonne als helle goldene Büschel sichtbar wurden. Und dann flog der Blick über die Berge der Saalach weit hinüber in die Zackenreihe der Tauern. Und Stille, große, hehre Stille.

Ich ließ mir Zeit, bis die Kameraden folgen durften. Auch sie erschienen ein wenig keuchend auf meinem Balkon, doch ließ ich sie nicht zur Ruhe kommen, schon mußte ihre volle Aufmerksamkeit wieder meinem Seil gelten. Ich verschwand um eine Ecke. Die Wand drängte immer weiter nach Westen. Die Schwierigkeiten waren unbedeutend, bis ich auf einmal unter einem Wulst stand, nicht hoch zwar, aber glatt und ausgesetzt. „Ausgesetzt!" Was wird nicht alles an diesem Worte gesündigt. Allzuoft wird der Begriff verwechselt mit hoch; „ausgesetzt" wird dann eine Stelle genannt, wenn sie sich zwar nur wenige Meter über d letzten oft sehr geräumigen Standplatz erhebt, der aber freier Wand sich befindet, „ausgesetzt" ist oft ein Band genannt worden, von vielen Metern Breite, ja was ist nicht alles „ausgesetzt"! Aber als ich auf meinem Stan zu dem ich den Nächsten aus Platzmangel nicht folgen las konnte, obwohl schon 20 m Seil an mir zerrten, mich u sah und meine Blicke erst tief unten im Kar wieder H fanden, da fühlte ich die ganze Schwere, die ganze Gewa die in wirklicher Ausgesetztheit liegt. Schon suchte ich n einem Hacken. Aber der ruhte wohlgeborgen im Rucksack, d der Dritte trug. Und der sausende eisige Wind vertrug mei Rufe und die von unten erreichten mich nicht. Behutsa schob ich mich aufwärts. Jetzt drängte der Ueberhang sch ganz verdammt nach außen. Und die Griffe, nun die war zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, kurz fühlte mich nicht wohl. Vorsichtig — nur ruhig, langsa das Terrain abgetastet! Da ist was für die Linke — ab das würde den Körper zu weit nach rechts drängen; ab da — hurra! gewonnen — da war ja ein wahrer „Henkel Schon war der Griffwechsel schwindelnd vollzogen, die Bei baumeln in der Luft — ein Klimmzug, die zweite Ha geht hoch hinauf — sucht, sucht — findet nichts, die halten Linke zittert, die Finger krampfen sich um den Griff, da fühle ich, die Reibung ist zu gering, ich muß zurück, n eine verzweifelte Anspannung: die Rechte findet einen sa digen runden Buckel und preßt den Körper aufwärts, d Knie findet Reibung — ich habe Stand. Ich habe Stand der Sonne, die nun über den Kamm heraufgestiegen ist, lache sie an und rufe jauchzend den Gefährten hinab, d ich gesiegt. Lange braucht's, bis die folgen. Aus der Ver gung des Seils sehe ich, daß sie sich über den Weg dur aus nicht im Klaren sind, besonders mein Ueberhang v ursacht ihnen viel Kopfzerbrechen. Aber dann tastet ei Hand über den Wulst hoch herauf, eine zweite findet „de Griff und dann folgt ruckweise der ganze übrige Körp nach. Ja, er hatte es leichter als ich mit seinen zwei funden, überdies recht länglich geratenen Beinen.

Die Wand legte sich nun zurück. Grasschrofen we selten mit leichten Kletterstellen ab, in großen Zügen stieg wir aufwärts und kaum eineinhalb Stunden, nachdem mich in den ersten Kamin verbissen, ließen wir uns in d winzigen Gipfelhäuschen nieder. Es war noch zeitig, langer Tag lag noch vor uns, dort drüben der glatte ste Kegel der Schönfeldspitze sollte unseren Besuch noch her erhalten. Aber vor allem Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe! W lagen regungslos und starrten nach Westen, wo ein lei dunkler Schleier die fliehende Nacht verriet. Tief unten z ein Raubvogel in langewundenen Linien auf die Jagd. W er abgestrichen war, lag wieder völlige Bewegungslosigk über dem Stein. Die Aussicht schildern, wie überflüssig, kleinlich! Was tat's zur Sache, wie all die Riesen im U kreise hießen? Für mich waren sie immer namenlos schi

Von irgendwoher erklingen Laute von Menschen, uns das Signal zu eiliger Flucht; ein Blick auf die U zeigt uns, wie lange wir verweilt, allzulange für das St Wegs, das noch vor uns lag. Die Morgenfrische war v schwunden. In warmen, schwülen Stößen wehte uns Südwind ins Gesicht, als wir, jeder auf eigener Route d Fortkommen suchend, den blocküberstäten Rücken nach Os verfolgten, der nur ab und zu wenige leichte Kletterstel aufwies. Es war ein sorgloses, glückseliges Wandern. schöner Erfolg lag hinter uns und der Weg, der uns v Kuppe zu Kuppe führte, bot soviel des Schönen, daß des Schauens und Träumens nicht satt wurden. Die öd Karrenfelder zur Linken gaben ein schauerliches Bild v Zerissenheit und Wildnis. Im wohltuenden Gegensatz hie standen die leise, weich verschleierten Talgefilde zur Recht Watzmann und Hundstod hatten schwere Nebelhauben a gesetzt und graue Fetzen flatterten nach allen Seiten in d hellen Himmel. Ueber den Tauern lagen die Nebelbal

wie kleine Schrapnellwölkchen zu Hauf und in den Zwischenräumen leuchtete die Firne nur mehr fahl und gelblich. Einzig die Kalkblöcke unseres Weges stachen grellweiß in die Augen, die dankbar jede grüne Unterbrechung in sich aufnahmen.

Wieder, wie so oft, schreite ich über die Berge hin, die sich mir ergeben mußten. Wie oft die es schon versucht hatten, den Eindringling von sich zu stoßen, zu zerfetzen im scharfen Stein, in Eiseskälte Willen und Kraft erlahmen zu machen; und hatten doch nur in wenigen Augenblicken, wenn mein Versagen ihnen Gelegenheit geboten, gesiegt. Erziehung, Tradition, Gewohnheit, wie immer man sagen will, sie alle wollen den Menschen klein machen vor sich und der Natur, vor einem Phantom, das sie Gott heißen. Was ist der und was ist er besonders und gerade hier in unseren Bergen? Ist er die Schönheit die uns umgibt, ist er die Größe, der ich nie unterliegen will, solange noch ein Funke eigenen Willens in mir ist, ist er das Gefahrenmoment, das ich immer, wenn vielleicht auch unbewußt, suche?

Bevor sich noch meine Gedanken ins Uferlose verloren, hatte ich Zuflucht bei den Gefährten gesucht. Die fand ich schweigend in einer winzigen Grasmulde mit tiefem üppigem Gras inmitten wirrer Blöcke. Auch hier unzählige Blüten, deren jede ich am liebsten einzeln grüßen hätte mögen und deren jede mir ihre Geschichte erzählen sollte. Märchen aus dem herben Mund einer zarten Bergblume, sie werden uns wohl ewig verschlossen bleiben, nur unsere Sehnsucht kann von ihnen träumen.

Aller Tatendrang hat uns verlassen, kaum daß ich mich neben den Kameraden hingestreckt, fallen mir die Augen zu in der Schwüle des Föhns. Und in meinen Schlaf nicken Blumen, rauschen Bäche und singt der Wind sein eintöniges Lied. In meinen Schlaf krachen die Böller fallender Steine, türmen sich Wände und weiten sich endlose Firne. Als ich erwachte, lag bleierner Nebel um uns, kaum daß wir über den Rand unserer Wiesenmulde sahen. Ich wecke die beiden, die da vor mir sich noch langhin räkeln, und eilends machen wir uns auf den Weg. Ein steiler Aufschwung hemmt unseren Schritt. Die Freunde sondieren den Grat, ich dessen Flanken. Es ist außer Zweifel, daß wir am Gipfelaufbau der Schönfeldspitze stehen. Ueberall finde ich jähe Platten, Eishalden, ein Terrain, das durch den inzwischen völlig undurchdringlich gewordenen Nebel viel von seiner sonst wahrscheinlich recht harmlosen Gestaltung verliert. Zudem beginnt der Pickel zu surren, die Kopfhaare zu schmerzen, wir stehen inmitten eines Hochgewitters und der Gedanke an das gestrige läßt mich diesem nicht gerade mit Ruhe entgegensehen. Jetzt zeigen sich die ersten Blitze in bläulichem, unbestimmtem Schimmern durch die Nebelwand. Rollendes Murren irgendwo. Ich rufe die Freunde. Keine Antwort. Wieder Rufe. Da taucht unmittelbar vor mir eine Gestalt auf, eine zweite, wir sind wieder beisammen, zusammengedrängt in einer Nische, von deren Rückwand Wasser läuft. Es ist plötzlich bitterkalt geworden und schneit in kleinen eisigen Flocken. Der Wind treibt sie uns ins Gesicht, im Nu sind wir von einer feinen Eisschicht umgeben. Immer häufiger die Blitze. Jetzt ein betäubender Einschlag ganz in der Nähe. Wir sehen uns starr an. Schwefelgestank dringt uns, die Erde scheint zu wanken. Wir beschließen den L stieg und steigen eilends in die Flanke ein, um den norn len Weg durch die Karren zu gewinnen. Keiner spricht. A zusammengebissenen Zähnen umklammern wir die Pic indes oder uns ein Schlag den andern ablöst. Wir sind ein grelles Lichtmeer gehüllt, das die Augen schmerzen l und uns halb sinnlos macht. Karren wechseln r Rinnen, mit Firn und Eis. In dem Toben können r uns kaum verständigen. Jeder sucht seinen eigenen Weg.

Wenn ich heute an diese Flucht aus dem Unwet denke, so kommt's mir immer vor, als ob damals die gar Reihe meiner Gedanken der letzten Stunden an mir vorüb gejagt sei. Freilich sagt mir der Verstand, daß damals me ganzes Denken nur von dem Willen beherrscht war, hinc zukommen, aber es liegen Jahre dazwischen, die mir sog den furchtbar anstrengenden Weg über die glatten, zerr senen Karrenfelder, in denen sich Pickel und Fuß abwechsel verklemmten, in versöhnlicherem Lichte scheinen lassen. Ab heute stellt sich mir doch immer die Frage ein: Sollte n dieser sicher leichte Berg beweisen, daß meine Ideen zu ve messen waren, daß ich in meinem Wollen weit über d Ziel hinausgeschossen hatte? Sollte mir nicht damals jed Blitz bewiesen haben, daß mir mein Leben nur geschen vielleicht nur geliehen war und daß seine Erhaltung nic in meinem Willen, nicht in meiner Kraft lag? Ich rede m heute ein, daß ich damals die Zähne zusammengebissen hätt Nicht weich werden, abgeschlagen — ja, geschlagen — ni Ich lebe mein Leben! Aber ob diese Worte nicht de Sicherheitsgefühl der überstandenen Gefahr entsprungen sin will ich nicht beurteilen.

Ueberhaupt sollte in diesem Zusammenhange einm darüber gesprochen werden, welcher Wert derartigen pos humen Schilderungen zukommt. Ich glaube mit voller Eh lichkeit Ereignisse, die viele Jahre zurückliegen, wiedergegebe zu haben, und doch würde ich viel drum geben, hätte i damals gleich Aufschreibungen gemacht über meine Seelen zustände, über das geistige Ergebnis der Tur. Und nic nur in eigener Sache würde es mich interessieren, gern würde ich so manchen Aufsatz vom Standpunkt einer augen blicklichen, daß heißt während der beschriebenen Tur geübte objektiven Kritik betrachtet sehen.

Wir erreichten damals, gehetzt vom Unwetter, die Trag und das Haus. Wir stiegen in einem trostlosen Marsch weite nach Saalfelden ab. Immer Fragen und keine Antwor Ein stetes Hadern mit uns selbst. Was suchen wir in de Bergen und was finden wir? Ich bin damals nicht darübe ins Klare gekommen, ebensowenig, wie diese Fragen jemal von jemand erschöpft worden sind. Daher mag es kommen daß uns Bergsteigern allen der Hang zum Suchen, zur Grübeln ein wenig eigen ist. Gerade dieses Suchen nac einem unbekannten Ziel treibt uns immer wieder hinaus Und der Wunsch drängt sich mir gegen meinen Willen au die Lippen: Mögen wir niemals restlos alles finden; den restlose Erfüllung ist Stillstand. Jener Stillstand, der un Bergsteigern wesensfremd ist, wesensfremd bleiben muß.



An der Schweizer Grenze.

Von Franz Wegscheider.

Wohl mancher hat schon draußen in den Bergen Stunden erlebt, in denen er einem schweren Alpdruck, einem dumpfen Traumzustand erlag; besonderns wenn er unter bestimmten Bedingungen von außen — Nacht, Nebel, Sturm, Schneetreiben — ohne Gefährten seinem eigenen Ich überlassen war.

Manches, das wir als Zug des unbewußten ewig Tierischen in uns nährten, manches, das wir durch die Berge neu in uns setzten, führt uns zu Formen des Innenerlebens, die der allgemeinen Tendenz der psychischen Entwicklung des Westeuropäers gerade gegenüberstehen. Die dunkle, ungegliederte Vorwelt, in der das spezifisch Menschliche keine Wurzeln schlagen kann, ihre monotone, übermenschliche Einheit und Ruhe, ihre maß- und hemmungslosen Ereignisse haben uns gezeichnet. Dieses dunkle Element in uns kann unter den gegebenen Bedingungen (Außenumstände, Individualität) solche Macht gewinnen, daß es uns vergewaltigt und entwurzelt. Wir handeln in einer Art von Halbschlaf und werden Spielball einer Kette von scheinbaren Zufällen, indem wir den Weg verlieren, unbegreiflicher Weise stundenlang im Kreis herumlaufen oder sogar in irgendeiner Wand oder einem Gletscher in die absonderlichsten Lagen kommen. Ein dumpfes Grauen empfinden wir dann vor dem lebensfernen Element, ähnlich wie der primitive Naturmensch. Wir erleben dann voll und schwer bis an die Grenzen. Es sind dies Stunden des w a h r e n, des inneren Erliegens vor den Bergen. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Im Juli 1923 waren wir zum Litzner und Seehorn aufgestiegen und hatten in einer Reihe von schönen Bergfahrten die Silvretta bis zum Paulke-Turm im Grat der Zahnspitzen durchquert. Einen Monat später wanderte ich wieder, diesmal allein, durchs Tal des Fermuntbaches hinauf zur W i e s b a d e n e r h ü t t e. Der Bernina ging's zu, und am selben Tage wollte ich durchs Val Tuoi hinunter in den Engadin, um am nächsten Tage in Pontresina meine Kameraden zu treffen.

Ein nebelgrauer, finsterer Tag war's, droben am Fermuntschluß trieb der Wind sein wildes Spiel mit dem Neuschnee, und so suchte ich für eine Stunde Zuflucht in der Hütte. Um ½3 Uhr brach ich wieder auf. Draußen herrschte einförmiges Schnee- und Nebeltreiben, ein enger Kreis in Grau schloß das Gesichtsfeld und ließ kaum den Ausblick auf den verschneiten Gletscher vorne frei. Finster war's und ich befand mich ohnedies in einer Gemütsverfassung, bei der man besser in der Hütte bleibt. Doch mein Entschluß stand fest. Kaum hatte ich den Gletscher, dort wo die Buinroute abzweigt, betreten, brach ich ein — und lag blitzschnell vorne — überrascht, denn früher war hier keine Spur von einer Spalte. Langsam schlich ich durch den Neuschnee aufwärts, zögernd, springend, tastend. Kam's von den Felsen her so finster, die dort irgendwo im Nebel starrten, lag's in mir — ein trostloses Dämmern. Eine ungewohnte Anspannung peitscht mich vorwärts, bis endlich rechts ein mächtiger Torbogen — der Buin — und links eine tiefe Trichterbildung aus dem Grau wächst — die Paßhöhe.

Ein wenig verschnaufe ich und versuche, über mich zu lächeln, dann treibt's mich weiter. Auf der Schweizer Seite, wo laut Purtscheller nur ein Firnfeld zu überqueren ist, zieht sich etwa dreihundert Meter ein Gletscher gegen das Val Tuoi hinunter, rechts tief eingebettet und zerrissen, links in einer flachen Ausbuchtung in den Moränen des Piz Mon verlaufend. Der Weg führt hier links, zunächst an den Moränen des Piz Mon, und überquert die Ausbuchtung, eben das Firnfeld. Ich hielt mich in Unkenntnis des Ortes, der Talrichtung folgend, halbrechts. Plötzlich wird der Neuschnee wellig, tauchen Spalten auf. Gehe ich falsch? Ist der Berg verhext? Und wieder wächst in mir diese furchtbare Anspannung. Ich taste, springe, schleiche, bis ein Block aus dem Nebel taucht. Vierzig Meter vor mir schaut die Moräne über ein flaches Schneefeld herüber, und froh, daß diese zwei Stunden überwunden sind, halte ich kurze Rast. mache ich, den Rucksack schulternd und den Pickel fasse paar Schritte und — — urplötzlich liege ich im Schn — — — wütend — — klammernd — — aus dem jagt eine Wand hoch hinauf — — — und von schlägt's mich nieder. — — — — — Gluten ströme unten — — — der Brust nimmt's den Atem — Verfluchter Traum! — — — Das Auge krampft si — — — im grünen Dämmerlicht starren Wände Eiswasser spült um den Hals — — — Atem!! Wild s Arme und Beine das Wasser — verklammern sich in stemmen, stoßen, schnellen — — laut höre ich mich — wie ein Tier knurren. — — Ruhig liegen die das Wasser plätschert und wellt. Immer wieder si zurück, immer matter — — — — — Dämmern, Er Aufrauscht's — ich schnelle — springe — Hoch! — — Da — eine Leiste — rückwärts abstoßen — halbsch schnelle ich ab — und stehe, die Füße bis zu den Kni Wasser, — verstemmt.

Die Schultern nacheinander entlastend, befreie i von dem schweren Rucksack, der wohl den Hauptschla gehalten hatte, und stelle ihn in den Schneebrei einer schlagenen schwimmenden Brücke — dann starre ich hin langsam wird mir meine Lage zur Gewißheit. Ein Dom rings, drei Meter und darüber sind oben die von einander entfernt, die eine, an die ich den Rücken eine blanke, überhängende Eistafel, die andere etwa Grad geneigt, im letzten Stück überhängend. Aus ihrer Höhe flutet vor mir in siebzig Grad Neigung ein Soc von zerfressenem Firn bedeckt und von Eisleisten durc Etwa sechszehn Meter ober mir lastet die dunkle De der einzigen Lichtquelle der Einbruchstelle. Schneekrist Schneekristall setzt dort der Wind an. Ruhelos suche Verschneidungen ober mir ab, horche dem fernen Sp Tropfen, links und rechts, wo die Wände in Nac dämmern, suche endlos überm Wasser und starre wieder meine leeren Hände an — — mein Pickel v — irgendwo im Wasser!

Jäh beginne ich die Wand vor mir aufzusteig Finger in den Harscht schlagend, an Eisleisten klam die Füße stemmend, scharrend, schleifend. Nach kau Metern wird mir die Unmöglichkeit bewußt und, vo plötzlichen Eingebung beherrscht, gleite ich zurück. De sack und mich verbinde ich durch das Seil, schnalle um die Handgelenke und binde am Ende meine St die sich am Rucksack fanden, mit dreifachem Knoten fe fasse ich sie zum Hineinschlagen in den Harscht des am Gelenk, mit dem Absatzteil arbeitend, beim Veran Eis ergreife ich sie beim vorderen Ringpaar, die Hand Absatzgelenk steckend, wars mir später beim Bremsen sonderem Vorteil sein sollte. Zuerst mit den Vord seitlich schabend und schlagend erzeuge ich eine schar und ziehe und kratze dann die Zacken nach unten, sitzen. Das Hauptgewicht liegt nicht in den Füßen, in der verankerten Hand — meistens links — währ andere Hand arbeitet. Die Finger leiden furchtba dieser Arbeit, so daß sie bald zerschunden und halb gefühllos sich im Krampf um die Eisen schließen.

Sechs Meter war ich so aufgestiegen, da me auf einer Leiste stehend, daß die Rechte blutete. — schuhe! — Vergebens versuche ich den Rucksack hochz kann in der unsicheren Stellung keine Kraft aufwe da lehne ich mich, die Entfernung unterschätzend, gegen die andere Wand und — — stürze kopfü Leere. — — Schwer wuchten die Eisen ins Eis schwer drehe ich mich um mich selbst und glitsche ins Atemlos schnelle ich wieder hoch, die Eisen einha die Füße stemmend — ertaste wieder die Leiste.

Jede Bewegung hemmend setzt heftiger Schn ein — Arme und Beine werden gefühllos, fast le Kraft. Zum zweiten Male steige ich auf, schwersä täppisch, sehe meine Arme wie fremde Dinge, r

Maschine arbeiten, von einer Kraft getrieben, über die ich sonst nicht verfüge. Im wundere mich, in der Wand zu hängen, verliere in der verankerten Hand, in den Beinen jede Beurteilung der Stabilität. Manchmal blitzt's in meinem Hirn auf: „Komisch — schwerlos!" — Irgendetwas, das ich nicht empfinde, hebt mich und hält mich. Dicht scheint der Frost, und ich liege in ihm — könnte ebenso wagrecht oder verkehrt liegen. — — Endlos arbeiten die Eisen, endlos höre ich mich immer wieder ein Lied singen, ein monotones Landsknechtlied — habe keine Macht, aufzuhören. Wie bei schweren Kopfschmerzen hängt der Kopf vorgebeugt, dumpf lastet ein Brett vor der Stirn. Ich sehe mich — höre mich — spüre dem Krampf der verzerrten Gesichtsmuskeln — kann aber nicht erreichen, daß der Körper einen Augenblick in der Arbeit innehält, rastet — — über jeden Rest bewußter Einwendung steigt er auf — — fünf Meter ober mir schimmert der Tag. Senkrecht wird das Blankeis und hängt ober mir über. Drei Stufen schabe ich schräg nach rechts in einen Riß — — bei der dritten schlägt's mich hinunter — — Verflucht! — — die Eisen hauen ins Eis, mit den Unterarmen liege ich drauf — verkrampft, verbissen — — und gleite — — gleite — — Halt! — — Haaaalt! — Zwei tiefe blaue Striemen ziehen durch die Wand des Sockels, um die Füße, die auf schmaler Leiste unter zerstobenen Firnschuppen stehen, spült das Wasser — — —. Irgend etwas in mir bricht zusammen. Ich höre mich wirre Worte stammeln — — es hebt mich — senkt mich zur Tiefe — Wellen rauschen lautlos hoch, weit über die Spaltenwände — — ebben wieder zurück, rauschen wieder auf — — ich steige, falle, schwebe. — — Dort oben, links oberhalb des Sockels — — die dunkle Kontur, die sich ins Zwielicht schiebt — eine Eisbank — sie erreichen! — — Festgebannt haftet der wirre Blick droben, in Armen und Beinen fühle ich die körperliche Sehnsucht — — Hinauf! Bedingungslos hinauf! Und ohne zu denken, ohne zu zögern beginne ich wieder, mich schräg nach links aufwärts zu schieben. Kein merkliches Empfinden leitet mich — ich sehe nur eine dunkle Wand, ich fühle mich an ihr schweben — — unmeßbare Zeiteräume vergehen — — dann blitzt etwas über mir auf, taucht in den Blickpunkt des Auges — — ich schlage die Eisen links oben ein — — bäume mich auf — — und sitze auf der Eisbank! — — — — — — — — — — —

Es muß bald dämmern draußen. Rechts seitlich sehe ich noch den Ausschnitt des Loches im Eis der dunklen Decke knapp ober mir Von dorther nimmt die Mächtigkeit der Schneedecke zu und links drüben senkt sie sich im Dunkel bis auf Meterlänge zur Eisbank — dort muß es gehen. Ich krieche hinüber und beginne zusammengekauert in die dunkle, weiche Masse über mir zu schlagen. Die überhängende Wand, längs der ich grabe, drängt hinaus, so daß ich bald, die Linke angelehnt, nur mit der Rechten arbeiten kann in dem allmählich fester werdenden Schnee. Endlich reiche ich nicht höher, scharre den Schnee zusammen, in dem ich bis über die Knöchel stehe, und steige auf das Häufchen. Drei Dezimeter sind gewonnen — — die Decke opalisiert — — ein Stoß nach oben — — von draußen schimmert's herein.

Vor mir, hinten und links schlage ich die lockeren Schneemassen bis über Kopfhöhe weg und schabe in die überhängende Wand, die mir als einzige Möglichkeit bleibt, in Hüfthöhe, wo sie unter einer Kante jäh zurücktritt, die erste Stufe. In Kopfhöhe lege ich mühsam durch den vereisten Firn einen seitlichen Stollen, bis fast der ganze Unterarm drin Platz hat und die Vorderzacken der Eisen im Blankeis sitzen. In Reichweite folgt die dritte Stufe. Schwer bringe ich den rechten Fuß in die unterste, die Linke draußen oben angelehnt, die Rechte im mittleren Loch verankert — — ich schnelle hoch — — blitzschnell schlägt die Rechte droben ein — — ich richte mich auf — — da verliert der Fuß den Halt, der Körper pendelt hinaus — — ein paar bange Sekunden in Bruststemme, die Linke wagrecht vorgestreckt — — Auf! — — Die Hände schlagen hinaus — — gr Schollen brechen ums Haupt und ich liege draußen im — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Fort! Wärme! Menschen! — — — Da zerrt m Das Seil! — — Der Rucksack — —! Meine Hände ich nicht mehr gebrauchen, fünf Meter kriege ich ihn dann eist das Seil ein. Später holen! — — Mühsam ich die Schlinge vom Körper und krieche auf allen Vie weit voraustastend, der Moräne zu.

Nacht wars geworden. Kalter Eiswind wehte vom B In dunklen Träumen und Visionen irrte ich talab, den fer Lichtern von Guarda zu.

Fünfzigjahrfeier der Sektion Zwick des D. u. Ö. A. V.

Die Sektion Zwickau konnte am 17. Mai d. J. auf i fünfzigjährigen Bestand zurückblicken. Aus diesem Anlasse ist die Se an die Herausgabe einer vornehm und reich ausgestatteten Festsc geschritten, die von eifriger, durch ein halbes Jahrhundert ra durchgeführter Arbeit im Dienste der alpinen Sache zeugt.

Als „Erzgebirgisch-Vogtländische Sektion" gegründet, haben im Laufe der Jahre zwölf Sektionen von ihr abgezweigt. Wenn diesen zwei, Chemnitz und Plauen, auch die Muttersektion überfl haben, so konnten die Ablösungen größerer Gruppen der Entwick der Sektion Zwickau (sie hatte 1886 diesen Namen angenommen) k Abbruch tun, sie zählt heute nahezu tausend Mitglieder. Im Jahre wurde mit dem Baue einer Schutzhütte unweit des Rotmoosj (Ötztaler Alpen) in 2909 m Höhe begonnen und ein Jahr darauf feierlich eröffnet. Sie bedeutete die Festgabe zum 25jährigen Be der Sektion. Leider ist durch den unseligen Friedensschluß das t Bergsteigerheim vorläufig verloren gegangen. Den Mitgliedern neues Heim zu schaffen, plant die Sektion, eine bescheidene Schutz im Erzgebirge zu errichten.

Die Festschrift nimmt zu allen im Rahmen des Gesamtvere auftauchenden Fragen Stellung und wendet sich energisch gegen Bestrebungen der letzten Jahre, welche darauf abzielen, den Alpenv von seinen idealen Aufgaben abzulenken und zu politischen Zwecke mißbrauchen. So hebt sich das von lauterstem Idealismus und heißer Liebe zu den Bergen und zum Alpenverein durchtränkte Sc wort wohltuend von Phrasen ab, wie sie in neuerer Zeit gerne sichtlich der Aufgaben dieses Vereines gebraucht werden.

Einer derart im Sinne der alten rühmlichen Ueberliefe wirkenden Sektion wird sicherlich auch in Zukunft eine stete Entwick nach aufwärts beschieden sein.

Notizen.

Fritz Senders' Todestag. Am 6. Mai jährte sich zum e Mal der Tag, an welchem ein tragisches Geschick der Sektion i verdienten Turenwart, dem Ausschuß seinen lieben Gefährten Senders entriß. Als Zeichen treuen Gedenkens hat der Sekti ausschuß an der Stelle des Todessturzes, am Fuße der im vor Herbst angebrachten Gedenktafel einen Kranz niedergelegt.

Statistisches zum Bestand des D. u. Oe. A. V. (Stand 31. Dezember 1923). Am 31. Dezember 1923 zählte der D. u. Oe. A 397 Sektionen mit 215.111 Mitgliedern. Die Zahl der Sektione um 14, die der Mitglieder um 24.832 gegen das Vorjahr gesti Sie verteilen sich auf das Vereinsgebiet, wie folgt:

Norddeutschland	133	Sektionen mit	66.514	Mitgliedern (+ 25.
Süddeutschland	153	„ „	88.113	„ (+ 2
Oesterreich	108	„ „	59.737	„ (— 7.
Ausland	3	„ „	747	„ (+ 11
Zusammen	397	Sektionen mit	215.111	Mitgliedern (+ 1

Den reichsdeutschen Sektionen gehören 71.88%, den österreichis 27.77% und den ausländischen Sektionen 0.35% der Mitglieder

Die Durchschnitts-Mitgliederziffer beträgt für eine Sektion (gegen 496 im Vorjahre).

Die Mitgliederzahl verteilt sich weiter auf

2	Sektionen	mit	über	10.000	Mitgliedern
1	„	„	„	5.000	„
2	„	„	„	4.000	„
3	„	„	„	3.000	„
9	„	„	„	2.000	„
31	„	„	„	2.000	„
8	„	„	„	900	„
10	„	„	„	800	„
14	„	„	„	700	„
15	„	„	„	600	„
19	„	„	„	500	„
20	„	„	„	400	„
47	„	„	„	300	„
61	„	„	„	200	„
94	„	„	„	100	„
61	„	„	unter	100	„

Die 44 größten Sektionen haben zusammen 108.253, die übrigen 353 Sektionen zusammen 106.858 Mitglieder. Die Sektionen mit je über 1000 Mitgliedern sind, nach ihrer Größe geordnet, folgende:

1. Austria (Wien) 11.575; 2. München 11.283; 3. Innsbruck 5590; 4. Schwaben (Stuttgart) 4931; 5. Oberland (München) 4350; 6. Dresden 3441; 7. Berlin 3404; 8. **Donauland** (Wien) 3185*); 9. Graz 2948; 10. Mark Brandenburg (Berlin) 2795; 11. Hamburg 2705; Nürnberg 2563; 13. Hannover 2257; 14. Wien 2108; 15. Leipzig 2088; 16. Vorarlberg 2034; 17. Augsburg 2016; 18. Salzburg 1993; 19. Frankfurt am Main 1947; 20. Allgäu-Kempten 1941; 21. Mittelfranken (Nürnberg) 1900; 22. Allgäu-Immenstadt 1820; 23. Hohenzollern (Berlin) 1813; 24. Wettin (Dresden) 1750; 25. Garmisch-Partenkirchen 1713; 26. Linz 1683; 27. Wiener Lehrer 1531; 28. Niederelbe (Hamburg) 1473; 29. Würzburg 1437; Rheinland (Köln) 1425; 31. Chemnitz 1420; 32. Berchtesgaden 1405; 33. Jung-Leipzig 1344; 34. Breslau 1334; 35. M. T. V. München 1243; 36. Düsseldorf 1124; 37. Klagenfurt 1112; 38 Rosenheim 1111; 39. Mainz 1100; 40. Ulm 1100; 41. Lindau 1075; 42. Karlsruhe 1072; 43. Freiburg 1065; 44. Weilheim-Murnau 1050; 45. Stettin 1049; 46. Stuttgart 1032; 47. Steyr 1022; 48. Villach 1007.

Neuregelung der Fahrtbegünstigung auf den Bundesbahnen. Die im Jänner d. J. den Angehörigen der Verbandsvereine und der großen Wintersportvereinigungen eingeräumten Begünstigungen auf den Bundesbahnen wurden nunmehr für die Angehörigen der Verbandsvereine auch auf den Sommer, resp. auf das ganze Jahr 1924 ausgedehnt. Hiebei wurde auf einige wichtige Forderungen der beteiligten Kreise erfreulicher Weise Rücksicht genommen. Von den Mängeln der Begünstigungen, welche wir in Folge 33 dieses Blattes aufgezeigt haben, wurden die gröbsten beseitigt, so daß die Turistenschaft den beteiligten Kreisen, der Bundesbahnverwaltung und dem „Verbande", wohl sehr zu Dank verpflichtet ist.

Vor allem fällt die zeitraubende und umständliche Manipulation mit eigenen „Erkennungskarten" fort, die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Begünstigungen wird vielmehr durch eine auf die Mitgliedskarte aufzuklebende Marke bezeichnet werden (wozu allerdings erforderlich ist, daß die Mitgliedslegitimation mit der Jahresmarke 1924 und einem mit dem Sektionsstempel überstempelten Lichtbilde versehen sei). Die ermäßigten Rückfahrkarten werden für eine Reihe begünstigter Relationen aufgelegt werden, die in beliebiger Richtung ausgenützt werden können, so daß Ausflüge und Hochturen mit verschiedener Hin- und Rückfahrt möglich sein werden. Die Fahrten mit diesen ermäßigten Rückfahrten werden daher vollständig freizügig nach und von den bezeichneten Stationen durchgeführt werden können, wobei auch für entsprechende Verlängerung der Rückfahrtfrist gesorgt wurde.

Die Ermäßigung beträgt zum Teile mehr als 20 v. H., die Preise sind derart berechnet bzw. die Relationen derart festgesetzt, daß in jeder von ihnen auch für eine Reihe von vor dem Endziele gelegenen Stationen noch eine Fahrpreisersparnis erzielt wird.

*) Unsere Sektion, im Bestandverzeichnis 1923 an siebenter Stelle unter den Gesamtsektionen, rangiert unter diesen heuer an achter, unter den österreichischen Sektionen nach wie vor an dritter, unter den Wiener Sektionen an zweiter Stelle.

Aufgelegt werden folgende begünstigte Relationen (ab W

1. Wien-Westbahnhof nach Kernhof oder Türnitz, Kaumberg, Kienberg-Gaming (3 Tage gültig) . . . . . K 5

2. Wien-Westbahnhof nach Admont oder Mitterbach Waidhofen a. d. Y. über Kienberg-Gaming, Prebichl (4 Tage gültig) . . . . . „ 8

3. Wien-Westbahnhof nach Hallstadt über Selztal oder Obertraun über Attnang-Puchheim, Radstadt über Selztal, Dirnbach-Stoder über Selztal, Ardning über Linz oder Wien-Westbahnhof nach Unzmarkt (5 Tage gültig) . . . . . „ 15

4. Wien-Westbahnhof nach Krimml über Selztal bezw. Salzburg, oder St. Johann i. Tirol über Selztal bezw. Salzburg, Spittal-Millstättersee über Selztal bezw. Salzburg (9 Tage gültig) . . . . . „ 18

5. Wien-Südbahnhof nach Guttenstein oder Kaumberg (3 Tage gültig) . . . . . „ 3

6. Wien-Südbahnhof nach Payerbach-Reichenau (3 Tage gültig) . . . . . „ 4

7. Wien-Südbahnhof nach Neuberg oder Kapfenberg (4 Tage gültig) . . . . . „ 8

8. Wien-Franz Josefsbahnhof nach Spitz a. d. D. oder Wien-Westbahnhof nach Melk (3 Tage gültig) . . . . . „ 4

9. Wien-Franz Josefsbahnhof nach Mauthausen oder Wien-Westbahnhof nach Grein-Stadt über St. Valentin (4 Tage gültig) . . . . . „ 8

Außerdem werden auch eine Anzahl Relationen mit den gangsstationen St. Pölten, Wr. Neustadt, Neunkir Graz, Leoben, Linz, Steyr, Wels, Salzburg, J bruck, Bregenz, Klagenfurt und Villach geschaffen, auch in diesen Orten ansäßige Mitglieder der Verbandsverein Begünstigungen genießen. Auskunft hierüber werden wir anfrag Mitgliedern schriftlich geben.

Für die Benützung gelten nachfolgende allgemeine stimmungen:

Die Begünstigung wird ausschließlich für turist Zwecke gewährt, die Hinfahrt kann nur an einem Sonn Feiertag oder dem einem solchen vorangehenden Wochentag ange werden, der Reiseantrittstag gilt als erster Geltungstag. Ist der Geltungstag (die Dauer der Gültigkeit ist auf den einzelnen K vermerkt) ein Sonn- oder Feiertag, so kann die Rückfahrt auch am nächstfolgenden Werktage erfolgen. Wurde die Hinfahrt an Werktag angetreten, so kann die Rückfahrt frühestens an dem d folgenden Sonn- oder Feiertag erfolgen.

Die Benützung der zweiten Wagenklasse ist gegen Vorw von zwei ermäßigten Rückfahrkarten gestattet, bei Aufzahlung au höhere Wagenklasse oder Zuggattung am Fahrkartenschalter od unaufgeforderter Meldung im Zuge wird die ermäßigte Rückfah als vollbezahlte Personenzugskarte 3. Klasse anerkannt.

Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet, doch kann die Fa jeder Unterwegsstation beendet werden, ebenso kann Hin- wie Rü auch in einer der Zielstation nähergelegenen Unterwegstation treten werden. Für die Rückfahrt kann die Karte in jeder belie durch die Karte bedienten Stationsverbindung benützt werden Rücksicht darauf, für welche Stationsverbindung sie auf der Hi benützt wurde.

Eine Ausgabe der ermäßigten Rückfahrkarten durch die tionskassen findet nicht statt, dieselben können im allgem nur vom Verband zur Wahrung turistischer I essen (Geschäftsstelle dzt. Oesterreichischer Gebirgsverein, VIII., Le felderstraße Nr. 39) bezogen werden. Welche Relatione unserer Sektionskanzlei zum Verkauf aufli werden, wird später bekanntgegeben werden.

Die Fahrkarten sind vom Türsteher bei Antritt der Fa der linken unteren, bei Antritt der Rückfahrt in der rechten u Ecke, vom Schaffner mit Datum und Stationsverbindung zu bezw. mit Bleistift zu bezeichnen. Der Reisende hat dafür zu daß seine Karte nach Vorschrift gelocht wird, da auf de.r fahrt nicht gelochte Karten für die Rückfahrt gültig sind.

Mitglieder! Gedenket unseres Hüttenbaufond

Die Neuregelung tritt ab 1. Juni 1924 in Kraft, mit welchem Tage die bisherigen Erkennungskarten ihre Gültigkeit verlieren, und werden die neuen Rückfahrkarten das erste Mal am 7. Juni 1924 (Samstag vor Pfingsten) benützt werden können. Nach dem 1. Juni werden die neuen (roten) Erkennungsmarken dann in der Sektionskanzlei zur Ausgabe gelangen (Gebühr für jede Marke K 5000). Wir machen aber schon heute aufmerksam, daß zur Ausfolgung einer solchen Marke unbedingt die mit Jahresmarke und Lichtbild versehene Mitgliedslegitimation in die Sektionskanzlei mitzubringen ist, widrigenfalls eine Marke unter keinen Umständen ausgefolgt werden wird. Auswärtige Mitglieder wollen die Legitimation mit dem Betrage von K 6000 für Gebühr und Rückporto durch die Post einsenden, die Rückstellung erfolgt spätestens am Tage nach Einlangen.

Wir empfehlen allen Mitgliedern, sich mit vorstehenden Benützungsbestimmungen vertraut zu machen und sich wegen der Uebernahme der Erkennungsmarken rechtzeitig in der Sektionskanzlei einzufinden, wozu wir wiederholt bemerken, daß die mit Jahresmarke 1924 und Lichtbild versehene Mitgliedskarte unbedingt mitzubringen ist.

Etwaige neue Bestimmungen werden wir auf dem Schwarzen Brett im Sektionsheim den Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Sektionsausschuß. Die Leitung der Sektion setzt sich im heurigen Jahre wie folgt zusammen:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
2. „ „	Dr. Hugo Kohorn (Jugendwandern)
1. Schriftführer:	Ing. Ernst Lieblich.
2. „	Otto Margulies
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt (Skivereinigung)
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas (Vortragswesen)
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkrantz (Hüttenwesen)
	Eugen Pieszczek (Vortragswesen)
	Rudolf Reif (1. Turenwart)
	Ing. Rudolf Sayl (2. Turenwart)
	Dr. Julius Stefansky
	Richard Teller
	Franz Utitz
Schriftleiter der Nachrichten:	Paul Fabri
Hüttenwarte:	Dr. Josef Braunstein (Glorerhütte), Arch. Emanuel Neubrunn (Singsdorferhütte), Dr. Ernst Pechkrantz (Windberghütte), Ing. Rudolf Sayl (Hinteralmhütte), Richard Teller (Brettsteinhütte).
Unterausschüsse:	Bauausschuß (Obmann: Karl Hanns Richter)
	Finanzausschuß (Obmann: Oskar Marmorek)
	Geselligkeitsausschuß (Obmann: Paul Fabri)

Die übrigen Funktionen sind wie folgt besetzt:

Rechnungsprüfer:	Leo Köhler
	D. Steiner
Schiedsrichter:	Dr. Emil Hofmannsthal
	Hofrat Dr. Heinrich Klang
Schiedsrichter-Ersatzmänner:	Dr. Robert Baum
	Dr. Viktor Goldberger
	Dr. Eduard Korten
Sekretär:	Leopold Bock

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann in der Sektionskanzlei behoben werden.

Mitteilungen des D. u. Oe. A. V. Die „Mitteilungen", die nunmehr vierzehntägig im Umfange der Vorkriegszeit erscheinen, müssen von den Mitgliedern, welche sie zu beziehen wünschen, vierteljährlich im Vorhinein durch die Post bestellt werden. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder werden Bestellungen, wenn ihnen der Bezugspreis beigefügt ist, in der Sektionskanzlei übernommen.

Neue Preise für die Alpenvereins-Veröffentlichungen. Der Verwaltungs-Ausschuß des D. u. Oe. A. V. hat für die Veröffentlichungen neue Preise in Goldkronen festgesetzt. Dieselben betragen für die

„Zeitschrift" 1917	Gk. 3·60
„Zeitschrift" 1916, 1918, 1921 und 1922 je	„ 2·40—3·60
Sonderdrucke aus der „Zeitschrift"	„ —·60
„Mitteilungen" 1923	„ 1·20
„ (die übrigen sind vergriffen)	
„ einzelne Nummern	„ —·12
„Geschichte des D. u. Oe. A. V."	„ 1·20
Karten	Gk. —·60—1·20

zuzüglich der Spesen der Verpackung, Versandt usf.

Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Eine mit dem Kriege begrabene, für uns Bergsteiger ganz besonders wichtige Einrichtung hat mit Beginn dieses Jahres in verbesserter Form ihre Wiedererstehung gefeiert: Der tägliche Wetterbericht der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt. Dieser Bericht erscheint nunmehr wieder alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage am Nachmittag und kommt so dem Abonnenten am nächsten Morgen in die Hände, wobei noch zu erhoffen ist, daß es in kurzem gelingen wird, durch Benützung der Radiotelegraphie ein früheres Erscheinen zu ermöglichen, in dessen Folge der Bericht dann schon Mittags zur Post gegeben und in Wien nachmittags zugestellt werden kann.

Der Wetterbericht zerfällt in zwei Teile, in eine Darstellung des Beobachtungsmateriales und in die Wettervorhersage. Wenn auch der Wettervorhersage bei der bisherigen Entwicklung der Meteorologie noch lange keine absolute Sicherheit zukommen kann, so stellt sie doch die Ansicht von vorgebildeten und sich auf langjährige Erfahrung stützenden Meteorologen dar, ist also besser als alle die unbegründeten Prognosen unverantwortlicher Leute, die ein Geschäft aus der Sache machen wollen, oder des hundertjährigen Kalenders und ähnlicher Mystifikationen. Das im Wetterbericht dargestellte Tatsachenmaterial läßt eine Wahrscheinlichkeit der Voraussage zu, die in den meisten Fällen von der Sicherheit nicht weit entfernt sein wird.

Der tägliche Wetterbericht ist seit 1. April im Schaufenster unseres Ausschuß-Mitgliedes Fabri, I., Kärntnerstraße 51, täglich ausgestellt. Abonnementsanmeldungen (einschließlich Postzustellung K 10.000) erhältlich in der Sektionskanzlei.

Druckfehlerberichtigung. In den Aufsatz „Mont Blanc" unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Hugo Müller in Folge 34 d. Bl. hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. In Zeile 20 v. u. auf Seite 80, zweite Spalte muß es statt „gescheckte" richtig „gestreckte Düne" heißen.

Sonderzüge nach Graz und Innsbruck. Der Touristenverein „Die Naturfreunde" führt zu Pfingsten einen Sonderzug nach Graz und am 2. August einen solchen nach Innsbruck. Die näheren Bestimmungen hiefür sind am Schwarzen Brett im Sektionsheim ersichtlich gemacht.

Turenanschluß gesucht. Ab 15. Juni an einen oder zwei 28 bis 40jährige Bergsteiger für Ferialturen bis zur Dauer von zwei Monaten. Mittelschwere, nach entsprechender Trainingszeit auch schwierige Turen. Gebiet nach Uebereinkommen. Vorschläge für J. F. Zimmer, Kopenhagen an die Sektionskanzlei.

Für Dachstein-, Glockner-, Venedigergebiet, mittelschwere Turen. Vorschläge an Konsulatsrat E. O. Neumann, Wien, 4., Weyringergasse 2a.

Eingesendet. Wohin gehe ich in die Sommerfrische? Diese Frage, die in der nächsten Zeit wieder aktuell wird, beantwortet uns Anton Giegl's „Wegweiser durch die Sommerfrischen Oesterreichs" aufs beste. Es sind Bändchen, die ob der Genauigkeit und Vielseitigkeit ihres Inhaltes jedem Sommerfrische-Suchenden in Oesterreich nur empfohlen werden können. Man findet da nach dem neuesten Stand alle nach dem Kriege wieder eröffneten Gasthofquartiere, aber auch Privatquartiere, mit Preisangabe der wichtigsten Lebensmittel, weiter genaue Schilderungen der Umgebung des betreffenden Ortes, der Spaziergänge und Bergtouren. Die Heftchen für die einzelnen Bundesländer erscheinen im Oesterreichischen Schulbücherverlag in Wien, I., Schwarzenbergstraße 5, und sind um K 15.000 erhältlich. Die Wegweiser erscheinen in Fortsetzungen während der ganzen Sommerfrischesaison.

Mitglieder! Spendet und werbet Spenden für unsere Hütten!



Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
St. Ullrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrun, Gasthof „Zum Seewirth". Aufstieg Mitterhorn. Seehorn.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden", Hohenberg im Traisentale. N.-O. Vis-a-vis der Kirche. 8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

Im Verlage der Sektion „Donauland" erschien:

Eugen Guido Lammer

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Erhältlich in der Sektionskanzlei und in den Buchhandlungen: Lechner (Wilh. Müller), I., Graben, Artaria I., Kohlmarkt, Deuticke, I., Helferstorferstraße 4, Lenobel, I., Kumpfgasse 5, Feith, V., Pilgramgasse 10, Pinner, VI., Mariahilferstraße 87. Preis K 10.000·—. Schriftlichen Bestellungen wolle der Betrag samt Drucksortenporto beigefügt werden.

Nahezu vergriffen!

Aus dem Nachlasse des bekannten
Landschaftsmalers
Robert Ulreich
gelangen eine Anzahl größere und kleinere

Aquarelle

hauptsächlich aus dem
Rax-, Schneeberg- und Schneealpengebiet
zum freihändigen Verkauf.

Ein Teil dieser Bilder kann am **11., 13. und 16. Juni von 6—8 Uhr abends** im Sektionsheim besichtigt werden und sind Interessenten hiemit zum Besuche höflichst eingeladen.

Alpine Literatur und Kunst.

Mount Everest, Der Angriff 1922. Von Brigade-Genera C. G. Bruce und anderen Teilnehmern. Deutsch von W. Rickmers. Mit 35 Bildern und 2 Karten. Basel 1924, Schwabe & Co.

Der Verlauf der dritten, jetzt im Gange befindlichen er Himalaja-Expedition begegnet allerorten stärkstem Interesse. wir wissen, daß es diesmal anscheinend ums Ganze geht, hat d liegende Buch, welches vom Angriff 1922 berichtet, in keiner A Aktualität verloren. Der Ansturm auf den höchsten Gipfel der Er immer, gleichgültig, ob der Sieg erkämpft wird oder nicht, ni ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Alpinismus bilden, sonde ein interessantes Kapitel der Kulturgeschichte.

Die Ergebnisse der ersten Expedition sind in dem vor Leiter, Oberst Howard Burg im Verein mit einigen andere nehmern verfaßten Werke festgehalten worden unter dem Titel „D Everest, die Erkundungsfahrt 1921". Ebenso wie d im vorliegenden Werke Sir Francis Younghusband das wort geschrieben. Seine Ausführungen, insoweit sie sich nicht technischen Vorbereitungen für das gewaltige Unternehmen enthalten prachtvolle Gedanken. Sie bilden das Bekenntnis durchaus optimistischen Lebensanschauung. Als innersten Zwe Tat wie der Ersteigung des Mount Everest sieht er „vermehrte um unsere Fähigkeiten". Den Gewinn? „In nichts mehr und als daß ein neues Feld der Freude sich auftut, neue Lu lichkeiten winken. Freude am Leben ist ja schließ Sinn unseres Daseins für uns. Wir leben nicht, um und Geld zu verdienen. Viele von uns wissen aus Erfahru eine Bergbesteigung zu den herrlichsten Quellen der Luft gehö schön ist es doch, mit dem Berge zu ringen, unsere Kraft g natürlichen Hindernisse zu setzen und zu empfinden, wie uns den toten Stoff meistert. Das ist ein wunderbares Gefühl und Geisteserfrischung, auch wenn man nicht immer bleibt. Noch mehr! Der Kampf mit dem Berge lehrt uns zu den Bergen. Zeitweilig mögen wir erschöpft sein und Schrittes wohnlicheren Gefilden zustreben. Aber nach der Rast wir unsere Liebe zum Berge, der unsere Spannkraft weckte, i den Alltag hob, uns eine reine, herbe und hoheitsvolle Schönh die wir ohne diesen Kampf nie erlebt hätten. Das ist also Zu Wert einer Everestbesteigung".

Dann nimmt der Leiter der Expedition, General Bru Wort und berichtet über den Verlauf der Reise. Die Schild der eigentlichen Versuche sind natürlich den Mitgliedern der Be abteilung vorbehalten.

Den ersten Versuch beschreibt Mallory, der die einzig Zugangsroute zum Gipfel erkundet hatte und mit Humor zu versieht. Er stellt fest, daß die Everestbesteigung sich größten physiologische Frage darstellt, als Frage der Anpassung an di luft. Von der Verwendung von Steigeisen wurde (bei den Ers versuchen) Abstand genommen, da nach Ansicht Mallorys die Gurten das beste Mittel seien, die Zehen schnell und sicher zum

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

GEDIEGENE AUSRÜSTUN

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und **Ski-Teer**

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

zu bringen. Was die Schwierigkeiten am Nordgrat des Everest anbelangt, so kommen im Vergleich vielleicht die leichteren Stellen des Hörnligrates des Matterhornes, wenn man sich die Felsblöcke seltener, größer und fester liegend vorstellt, in Frage. „Man brauchte sich nicht in Rissen emporzustemmen oder mit den Fingerspitzen an Leisten zu hängen. Solche Hindernisse hätten uns bald zum Stehen gebracht". Im Kampfe gegen besonders widerwärtiges Wetter und erbarmungslosen Westwind erzwang die Partie Mallory, Norton und Somervell nach einer Uebernachtung in 7600 m eine Höhe von 8225 m ohne Sauerstoffhilfe. Diese Leistung gab den Teilnehmern der Expedition die Ueberzeugung, daß der Berg nicht unbesiegbar sei. Die psychologischen Beobachtungen während des Aufenthaltes in der 8000 m Region sind ungemein interessant.

Den Versuch „mit Sauerstoff", der mit Erreichung der Höhe von 8320 m endete, beschreibt G. Finch. Der 500 m höhere Gipfel war von seinem Standpunkt nur mehr etwa 800 m in der Luftlinie entfernt. „So nahe war er, daß man einzelne Felsblöcke auf einem Geröllfleck dicht unter der Spitze unterscheiden konnte. Wir litten wirkliche Tantalusqualen. Nach dem Alpdrücken der Sturmnacht waren wir nicht mehr in der richtigen Verfassung. Ich fühlte, daß wir beide nicht mehr lebendig herunterkommen würden, wenn wir auch nur 100 m weiterstiegen". Auch Finch ist der Meinung, daß die Erreichung des Gipfels, allerdings unter Anwendung von Sauerstoffapparaten, möglich ist. Er zieht einen interessanten Vergleich der beiden Leistungen. Die erste Abteilung nächtigte in einer Höhe von 7600 m, gelangte auf 8225 m Höhe oder 1800 m Luftlinie vom Gipfel und stieg zum sogenannten Nordsattel (ca. 7000 m) ab. Die Partie Finch bezog ein Hochlager in 7700 m Höhe, biwakierte daselbst zweimal, erreichte 8300 m, wo die Spitze nur mehr 800 m Luftlinie entfernt war, und stieg in einem Zuge zum Lager III, 6400 m ab. Mallorys Partie bestand aus altbewährten Bergsteigern, während Finch' Begleiter, Leutnant Geoffrey Bruce und der Gurkha-Unteroffizier Tejbir „von Schnee und Eis keine Ahnung hatten, trotzdem sie schon viel in den Bergen herumgestiegen waren". Da die Leistungsfähigkeit der ersten Abteilung eine stärkere, die Leistung der zweiten aber die bessere war, sucht Finch die Erklärung dieser Tatsache einzig und allein im Sauerstoffgebrauch.

Nach Schilderung des dritten Versuches, dem eine Lawine, welcher sieben brave Träger zum Opfer fielen, ein vorzeitiges Ende bereitete, zieht wieder Mallory einige Schlußfolgerungen. Er befaßt sich mit der Sauerstoffrage und sieht in der Mitnahme von Sauerstoff eine notwendige Vorsichtsmaßregel, glaubt aber fest an die Möglichkeit, auch ohne Benützung desselben auf den Gipfel gelangen zu können. Seine Ausführungen schließen mit den Worten: „Mehr denn anderswo braucht der Bergsteiger auf dem Mount Everest das scharfe Auge für eine günstige Gelegenheit und Mutterwitz in einer bösen Klemme. Dazu den Willen zum Siege".

Howard Somervell gibt einige „Streiflichter". Er widmet sich namentlich der Frage der Gewöhnung an große Höhen und schlägt vor, die Bergsteigerabteilung und die Träger planmäßig für die Anpassung an die 7000—8000 m-Zone zu trainieren, so daß es möglich wäre, die Anzahl der Gipfelangriffe stark zu vermehren, soweit es das Wetter erlaubt. Denn nur in der Vielheit der Angriffe sieht er die Möglichkeit des Erfolges, für den er übrigens gleichfalls die Sauerstoffbenützung nicht als unbedingte Notwendigkeit erachtet. Somervell spricht dann über die Farbe in Tibet und über die Kultur des Landes.

Dr. Longstaff steuert ein naturkundliches Kapitel bei, das sehr interessante Aufschlüsse gibt.

Wenn wir das Buch aus der Hand legen, festigt sich auch bei uns die Ueberzeugung, daß der höchste Gipfel der Erde sich dem Menschen wird beugen müssen. Geoffrey Bruce nahm von dem gewaltigen Berge mit den burschikosen Worten Abschied: „Wart' nur, Alte, bald haben wir Dich!" Der Glaube an die Unbesiegbarkeit des Everest ist so gut wie geschwunden. Seine Wehrmittel vermochten bisher den Ansturm abzuschlagen. „Doch ungebrochener Geist wohnt noch im verwundeten Leibe", ruft Finch aus. Zur unumstößlichen Gewißheit wird uns auch, daß dieses gewaltige Unternehmen nur von den Engländern ausgeführt werden kann. Nur ein Mann wie General Bruce, der mehrere Jahrzehnte im Himalaja verbracht hat, der beste Kenner der indischen Berge, ein Mann der mit Sprache, Sitten und Ueberlieferungen der dortigen Völkerschaften vertraut ist und die Einwohner richtig zu behandeln versteht, konnte die Vorbedingungen für die Expedition schaffen. Seine persönlichen Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen tibetanischen Behörden, durch erst die die Möglichkeit geschaffen wurde, sich dem Mount Everest überhaupt zu nähern, schufen die Grundlage des Unternehmens. Was es bedeutet, eine Expedition in diese Länder zu führen, möge man daran ermessen daß es Bruce trotz seiner vorerwähnten ausgezeichneten Beziehungen, nicht gelang, die Erlaubnis für den Rückzug durch Nepal zu erwirken. Man ersieht daraus, daß es müßig ist, darüber zu klagen, daß es nicht einer deutschen Expedition vergönnt sei, die Siegespalme am Everest zu erringen. Denn nur vermöge ihres politischen Einflusses vermochten die Engländer ihren Sturmtrupp an den Fuß des Berges zu bringen, was übrigens vor etwa 15 Jahren noch nicht einmal General Bruce gelungen war.

Der Kampf um den höchsten Gipfel der Erde ist nun zum dritten Mal aufgenommen worden. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, im nächsten Jahre den letzten Band in Händen zu haben mit dem stolzen Titel: „Mount Everest — die Eroberung 1924".

Dr. Josef Braunstein.

* * *

Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde". Tätigkeitsbericht 1923.

Der vorliegende, mit einer Kunstbeilage von August Socher, versehene Jahresbericht enthält zunächst den Tätigkeitsbericht, dem zu entnehmen ist, daß diese rührige Vereinigung 74 Mitglieder (hievon 42 in Wien) zählt. Die im Rahmen der Gilde gehaltenen Vorträge (11) wurden durchwegs von Mitgliedern bestritten. Die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder spiegelt sich im Bergfahrtenverzeichnis wider das auf Grund von 67 Turenberichten zusammengestellt wurde. Insgesamt sind 1400 Sommer-, Winterbesteigungen und Skituren verzeichnet. Der Durchschnitt für das berichtende Mitglied beträgt 21. Selbstverständlich wurde auch eine Anzahl Erstbegehungen durchgeführt.

An literarischen Beiträgen enthält der Bericht: Hans Jara: „Kastengrat", Georg Feliz: „Totenkopfgrat", Albin Spreitzer (Steyr): „Erster Abstieg über die Nordwestkante des Großen Oedsteins", Karl Brandl (Graz): „Eine Schneeschuhfahrt in die Hochalmspitzgruppe", Franz Meidlinger: „Bergsteigen und Ermüdung", Richard Deutsch (Prag): „Abstinenz und proletarisches Bergsteigen".

Daß alpiner Geist und alpine Tat in der „Alpinistengilde" zu Hause sind, wird durch diesen Jahresbericht deutlich bewiesen.

* * *

Dr. Theodor Herzog, Vom Urwald zu den Gletschern der Kordilliere. Zwei Forschungsreisen in Bolivia. Mit 8 Kupfertiefdrucken, 96 Abbildungen auf 48 Tafeln und 1 Karte. Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Im Auftrage einer Eisenbahngesellschaft beteiligte sich Professor Herzog als Botaniker an einer Forschungsreise mit wirtschaftlichen Zielen durch den Osten Boliviens im Jahre 1907/08. Während der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Materials entschloß er sich, eine neuerliche Reise nach Südamerika zu unternehmen. Diese auf eigene Faust unternommene Expedition dauerte vom September 1910 bis Januar 1912. Diesmal standen nicht nur botanische Ziele im Vordergrunde, sondern auch geographische Fragen. Obschon die auf der ersten Reise besuchten Gebiete keineswegs Hochgebirgscharakter aufweisen, ist die Reiseschilderung überaus anziehend und interessant. Der Verfasser entwirft ein packendes Bild von Land und Leuten wie von äußerst unangenehmen Zufällen und Umständen, denen der Reisende in jenen Gegenden unentrinnbar ausgesetzt ist. Das Interesse des Bergsteigers fesseln die Schlußkapitel in hohem Maße. Herzog führt uns in jene Gebirgsgruppen, von welchen uns Henry Hoek in der Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. (1905—1907) Kunde gegeben hatte, in die Cordilliere von Chochamba. In Gesellschaft des Züricher E. Seelig, der im Sommer 1917 in den Alpen tötlich verunglückte, weilte Herzog eineinhalb Monate in der Hochkordilliere von Quimzacruz, wobei ihm die Ersteigung einiger Hochgipfel (beinahe durchwegs „Fünftausender"), darunter des höchsten, des 5900 m hohen Jachakunukollo gelang. Nach den zahlreichen ausgezeichneten Bildern zu schließen, ist die Hochkordilliere von Quimzacruz echte Hochgebirgswelt mit prächtigen Gipfeln und herrlicher Gletscherlandschaft. Die Hoffnung des Verfassers, mit diesem Werke allen Freunden von Reisen in fernen Erdteilen etwas zu bieten, ist sicherlich nicht trügerisch.

Die Ausstattung des Buches verdient besonderes Lob.

Dr. J. B.

Sporthaus KARL BARTA
Fernsprecher: Stelle II von 3660 Wien, XVII., Hern. Hauptstr. 48

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) b
Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzu
und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektion
dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in
aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Anga
einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteinganae des Abf
hofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besor
Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätt
sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmern gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnh
Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 8. Juni und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

(1) **Radstätter Tauern.** Turen von der **Bretsteinhütte. VA.** bis 14. Mai (Teller).

(2) **Salzburger Alpen.** Abfahrt 6. Juni 9·30 WB. nach Salzburg. **VA.** bis 14. Mai (Schafranik).

(3) **Gesäuse. Kletterturen.** Abfahrt 7. Juni Sportzug WB. nach Gstatterboden. **PA.** Anmeldung bis 14. Mai (Reif).

Sonntag, 15. Juni.

(0) **Wienerwald.** Auskunft im Sektionsheim.

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Waldegg (Metzl).

(1) **Rax. Klobenwandsagósteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Cemach).

(2) **Mödling. Kletterübungen.** Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling **PA.** bis 11. Juni (Reif).

Donnerstag, 19. Juni (Frohnleichnam):

(0) **Haspelwald.** Abfahrt 6.32 StB. Westbahnhof nach Neulengbach (Kostal).

(0—1) **Schöpfl.** Abfahrt am Vortage 15.10 WB. Westbahnhof nach Eichgraben. Sofortiger Aufstieg (Heller).

(1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.35 SB. nach Waldegg. **VA.** bis 16. Juni (Frankl).

(2—3) **Hohe Wand.** ∧ **A-Kamine** ∨ **Turnerbergsteigerkamine.** 6.40 AB. nach Winzendorf. **PA.** bis 16. Juni (Metzl.).

Sonntag, 22. Juni.

(0) **Hagenbachklamm.** Abfahrt 7.45 FJB. nach St. Andrä-W (Steiner).

(0) **Bucklige Welt.** Abfahrt 6.15 SB. nach Neunkirchen (Kostal).

(1) **Hochkaar.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gösling nehmerzahl beschränkt. **VA.** bis 16. Juni (Guttmann).

(1) **Rax.** ∧ **Alpenvereinssteig** ∨ **Preinerwand.** Abfahrt am Vortag SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 16. Juni (Ing. M

(3) **Gesäuse. Planspitze-Nordostwand.** Abfahrt am Vortage 16.4 nach Gstatterboden. **PA.** bis 16. Juni (Reif).

Sonntag, 29. Juni.

(0) **Wachau.** Abfahrt 6.20 FJB. nach Spitz (Geiger).

(1) **Sonnkogel—Rabenmauer—Traisenberg.** Abfahrt 5.50 WI St. Aegyd (Kostal).

(1) **Hochschwab. Aflenzer Starizen.** Abfahrt am Vortage 14 00 G zug SB. nach Au-Seewiesen. **VA.** bis 23. Juni (Dr. Wein

(3) **Gesäuse. Scheiblingstein-Südwand.** Abfahrt am Vortage 16.4 nach Admont. **PA.** bis 23. Juni (Ing. Sarl).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel Breecheshosen Steigeisen
Windjacken Knickerbocker Kletterseile
Bauernjanker Rucksäcke Feldflaschen
Steirerhosen Eispickel Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 6. Juli.

(0–1) **Kampalpe–Kreuzberg.** Abfahrt 6.15 SB. nach Spital a. S. (Wachtel).

(1) **Tulbinger Kogel–Troppberg.** Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 21.30 Str. E. Nußdorf (Dr. Kohorn.

(2–3) **Rax. ∧ nach Uebereinkommen ∨ Loswandkamine.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 30. Juni (Schedl).

(3) **Gesäuse. Festkogel-Nordwand (Schmitt- oder Zimmerroute).** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 30. Juni (Reif).

Sonntag, 13. Juli.

(0) **Anninger.** Abfahrt 9.05 SB. nach Mödling (Kaufmann).

(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortrage 13.00 SB. nach Kapellen (Metz

(1) **Gesäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt nach Weißenbach-St. Gallen wird a schwarzen Brett bekanntgegeben. **VA.** bis 7. Juli (Dr. Weinwurn

(3) **Gesäuse. Hochtor–Gösteingrat.** Abfahrt am Vortage 16.45 W. nach Kummerbrücke (Nachtaufstieg über den Wasserfallweg z Heßhütte). **PA.** bis 7. Juli (Dr. Pechkrantz).

Wegen der mit 1. Juni stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt sich Einholung von Auskunft bei den Turenwarten und Führer



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger

Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. – – – Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen d Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führe oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jun wanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtsz oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorhe spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt i beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 8. und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

Hochschwab. Vorbesprechung 3. Juni (Dr. Kohorn oder Pollak).

Sonntag, 15. Juni.

Tulbinger Kogel — Troppberg. Abmarsch 6.00 Uhr Endstation Sievering (Hamermann oder Frankfurther).

Donnerstag, 19. Juni (Frohnleichnam).

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Uhr Endstation Mauer (Frankfurther oder Hammermann).

Sonntag, 22. Juni.

Hochwechsel. Voranmeldung 24. Juni (Vajda oder Frankl).

Sonntag, 29. Juni.

Hohe Veitsch. Vorbesprechung 24. Juni (Herz oder Dr. Kohorn).

Sonntag, 6. Juli.

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Endstation Nußdorf (Bergman oder Mandler).

Sonntag, 13. bis Sonntag, 20. Juli.

Niedere Tauern. Ferialtur, Verlängerung vorbehalten. Vorbesprechun am 8. Juli (Dr. Kohorn).

Sporthaus Wilhelm Pohl

WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

TEL. 8431 Erstklassige Geräte u. Bekleidung für sämtliche Sports und Touristik Original Goiserer, wasserdicht TEL. 8431

SPORT-TOURISTIK

Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und

Sporthaus JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4

Telephon Nr. 19-84

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL ✱ WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM **»HOCHTOURISTEN«**

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Unentbehrliche Begleiter jedes Touristen. Soeben erschienen und überall erhält

EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLÄNE SOMMER 1924

Wiener NAHVERKEHR (Wien, Niederösterreich, Burgenland) mit den Anschlüssen der Fernzüge, allen Personen- und Geb
tarifen, Verkehrskarte, K 6000·—
Ganz OESTERREICH (Ohne Wiener Nahverkehr und Burgenland) mit allen internationalen Anschlüssen und Zugsverbindu
und allen Personen- und Gebäckstarifen, Verkehrskarte, K 6000·—
Giltig vom 1. Juni 1924 an. **J. RAFAEL, WIEN, I., GRABEN 28 Tel. 68.201** Auch in der Sektionskanzlei erhäl

Die Stütze jeder Hausfrau der

! LUXAPPARAT !

Turbator-Gesellschaft m. b. H., Wien, I., Trattnerhof 2 Fernsprecher: 60-1-28, 67-3-4

Ein jeder **Tourist** verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund" - Gummitran-Lederschmiere

Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

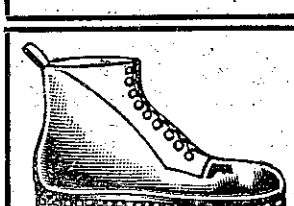
Touristenkl
Goiserer- und Kletterscl
Aluminium-Ausrüstungsgegenst
Neue Preisliste kostenlo

DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS FORTSCHRITT
VII NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

Sporthaus Olga Grünber
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengas
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikel
Eigenes Erzeugnis



Bergsteiger, Turner, Ruderer u
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthau
GRETE STAHL (Suschitzky), W
IX. Fuchsthallergasse 8 Gegründet



BERGSCHUHE A. SCHNÜR
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderst
Für auswärtige Bestellungen g
Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtou

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0-0

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — D
A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

v. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 | Wien, 1. Juli 1924 | Nr. 36

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung A. Gerngross

SPEZIALABTEILUNG
für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Touristen
Kletterer
Alpinisten

finden alles Nötige an

Bekleidung und Ausrüstung

in einwandfreier und sportgerechter Beschaffenheit im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande

Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiffahrts- und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen

Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderzüge Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäcks- und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten

Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden!

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen **Kilophot** Wien, I., Wollzeile 19 Tel. 74-2-14, 71-0-05

Photographischer Wettbewerb

„Das schönste Album"
30 Preise im Gesamtwerte von über
30 Millionen
österreichischen Kronen

Teilnahmsbedingungen in jeder besseren Photohandlung erhältlich, oder durch

Chemische Fabrik auf Actien
(vorm. E. Schering)
Wien, VI., Webgasse 2a / Fernsprecher 8286

Ein jeder **Tourist** verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund"-Gummitran-Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.



F. TURCZYNSKI
Wien, I., Wollzeile 18 Fernruf 70-0-50
Jagd- und Sportanzüge eigener Erzeugung, alle Ausrüstungsgegenstände
Spezialität Goiserer- und Wienerwaldschuhe
Ältestes Sportgeschäft Wiens. Gegr. 1882

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — Wien, 1. Juli 1924 — Nr. 36



Zu Johann Stüdls 85. Geburtstag.

Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, achtzig Jahr, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen.

Am 27. Juni 1924 vollendete unser Ehrenmitglied, Rat Johann Stüdl, der einzige noch lebende Gründer des Deutschen, beziehungsweise Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, sein 85. Lebensjahr.

In wenigen Wochen werden die Delegierten der Alpenvereinssektionen zur fünfzigsten Hauptversammlung zusammentreten. So unlösbar ist die Geschichte unseres Vereins mit dem Namen und Wirken des Jubilars verknüpft, daß es sich bei dieser Gelegenheit mehr den je ziemt, Rückschau zu halten auf Johann Stüdls Leben und der Jugend namentlich die unauslöschlichen Verdienste dieses Mannes neuerlich zu Bewußtsein zu bringen.

Einer alten, hochangesehenen Prager Kaufmannsfamilie entstammend besuchte Stüdl das Kleinseitner Gymnasium, wo er — es wurde dies bedeutungsvoll für sein späteres Leben — mit den Söhnen des berühmten Landschaftsmalers und nachmaligen Schriftleiters der „Zeitschrift des D. u. Oe. A. V." Max Haushofer, Carl und Max, enge Freundschaft schloß. Auf Einladung der Familie Haushofer kam er im Sommer 1857 auf die Fraueninsel im Chiemsee. Vom Gipfel der nahen Kampenwand erschaute er hier zum erstenmal die schneeige Tauernkette und seit damals war er dem Zauber der Berge verfallen. In den folgenden Jahren besuchte er das Berchtesgadener Ländchen, die Zillertaler Alpen und Dolomiten und kam 1867 zum erstenmal nach Kals. Hier fühlte er sich bald heimisch und beschloß, den Plan seines nachmaligen Freundes Ing. Egid Pegger aus Lienz zu verwirklichen: Zur Erleichterung der Glockner-Besteigung auf der Vanitscharte (2800 m) eine Hütte zu erbauen sowie durch Erstellung einer Weganlage die direkte Ersteigung des Gipfels vom Teischnitzkees aus zu ermöglichen. Bald darauf machte er brieflich die Bekanntschaft Carl Hofmanns; diese Bekanntschaft entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem innigen Freundschaftsbund, dem gleich glühende Begeisterung für alles Schöne und Edle die höchste Weihe verlieh. Das Wirken des Freundespaares umfing große bergsteigerische Unternehmungen sowohl wie wichtige organisatorische Betätigung. Der erste direkte Abstieg von der Watzmannmittelspitze ins Wimbachtal, die Bezwingung der Unteren Oedenwinkelscharte fallen unter die ersteren. Als Ergebnis ihrer Tätigkeit bezeichnete Anton von Ruthner die Tatsache „daß jetzt (1869) nach Hofmanns und Stüdls Forschungen keine Gletschergruppe so gekannt ist, wie die Glocknergruppe". Der hervorragende Anteil Stüdls, der natürlich auch Mitglied des Oesterreichischen Alpenvereins war, an der Gründung des Deutschen Alpenvereins bedarf hier keiner weiteren Schilderung. Im gleichen Jahre (1869) gründete er in Kals den ersten Führerverein in den österreichischen Alpen, bald folgten diesem die Führervereine in Heiligenblut, Windischmatrei, Sulden und Trafoi. Er ließ es bei Gelegenheit dieser Gründungen nicht bei den organisatorischen Arbeiten bewenden, versah vielmehr die Führer auf seine Kosten mit der für Gletscherturen nötigen Ausrüstung.

Im folgenden Jahre, das Stüdl leider den Verlust seines Freundes Hofmann brachte, gründete er die Sektion Prag; im selben Jahre ließ er die Restaurierung der Johannishütte durchführen, die zu Ehren des Freundes den Namen Hofmannshütte erhielt. Im Jahre 1871 war er auch eifrigst bergsteigerisch tätig und führte namentlich in Begleitung Prof. Eduard Richters bemerkenswerte Turen in der Venediger- und Rieserfernergruppe durch. In diesem Jahre entwarf er eine Bergführer-Ordnung für Tirol, die, behördlich genehmigt, Grundlage aller übrigen Führerordnungen wurde.

Daß Stüdl den Bestrebungen, die auf Vereinigung der beiden Alpenvereine hinzielten, ein eifriger Anwalt war, versteht sich von selbst. Durch den Beschluß der Generalversammlung von Bludenz wurde diese Idee zur Tat, mit 1. Jänner 1874 begann der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein seine Wirksamkeit.

Indes (1872) hatte sich Stüdl verehelicht, wurde aber seinem Lebensziele nicht untreu, wußte vielmehr seine Gattin für die alpine Idee zu gewinnen. Seine Tätigkeit nahm in der Folge einen bewundernswerten Umfang an. Folgende Hüttenbauten sind sein Werk, wurden von ihm angeregt, nach seinen Plänen gebaut, eingerichtet oder verbessert: Stüdlhütte (1868), Hofmannshütte (1870), Klarahütte (1872, leider vor einigen Jahren durch eine Lawine zerstört), Pragerhütte (1873), Payerhütte (1875), Olpererhütte (1880), Höllerhütte (1883, früher Karlsbaderhütte), Rifflerhütte (1887). Auch die Erbauung der Dominicus- und der Dresdenerhütte ist auf Stüdls Initiative zurückzuführen. Aber noch weiterhin erstreckte sich seine Wirksamkeit auf dem Gebiete des Hüttenbaues: eine große Anzahl der ostalpinen Schutzhausbauten ist nach seinen Grundsätzen, niedergelegt in einer vorzüglichen Abhandlung in der „Zeitschrift" 1877, ausgeführt und eingerichtet worden, viele davon nach seinen eigenen oder wenigstens von ihm begutachteten Plänen. Von der Gründung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an in dessen Hüttenbau-Komité wirkend, entwarf er als erste Autorität auf dem Gebiete des Hüttenbaues 1879 die erste Weg- und Hüttenbau-Ordnung. Seine unvergänglichen Verdienste um die Entwicklung des Führerwesens sind bereits gewürdigt worden.

Stüdls Arbeitskraft erscheint umso bewunderungswürdiger, wenn man erwägt, daß zu all diesen Leistungen noch die Sorgen und Mühen einer ausgebreiteten Geschäftstätigkeit auf seinen Schultern lasteten. Mit seinem ganzen Herzen hing er an der Sektion Prag, die sich unter seiner Alle befeuernden Leitung zu einem der hervorragendsten Zweige des Gesamtvereins entwickelte. Die unermüdliche Tätigkeit für sie wie für den Gesamtverein und die alpine Sache überhaupt hatte die tragikomische Folge, daß er später überhaupt nicht mehr die Zeit erübrigte, sich ausübend bergsteigerisch zu betätigen, eines der größten persönlichen Opfer, das der begeisterte Mann der Sache brachte, und das jeder Bergsteiger zu würdigen verstehen wird. Die Kenntnis der Alpen zu erweitern und zu verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern — dieser erste Punkt der Vereinssatzung war der Leitstern seines Wirkens, für dieses Ziel setzte der bewundernswürdige Mann ein Leben voll bergsteigerischer Tätigkeit, voll genialer organisatorischer Arbeit ein.

Johann Stüdls Lebensabend ist nicht ohne Schatten geblieben. Die politischen Ereignisse nach Beendigung des Krieges zwangen ihn, der Vaterstadt den Rücken zu kehren und im Alter des Psalmisten noch eine neue Heimat zu suchen. Er fand sie bei seinem Sohne in Salzburg, wo er sich inmitten seiner heißgeliebten Berge bald einbürgerte und wohlfühlte. Dort traf ihn ein neuer Schlag: der einzige geliebte Sohn wurde durch tückische Krankheit hinweggerafft und nur die herzliche Teilnahme der Vielen, Vielen, die ihn liebten und verehrten, war dem alten Manne Trost. Und wieder hob ihn die Arbeit aus dem Leid. Seine Tätigkeit im Hauptausschuß, die Arbeit für die Sektion Salzburg, die Betreuung der eigenen Hütte und der Hütten der Sektion Prag half ihm über die schwersten Stunden hinweg, bot ihm neuerlich Lebensziel und Wirkungskreis.

Bitterste Enttäuschung empfand Stüdl, dessen ganzes Leben der Größe und Blüte des Vereins gegolten hatte, als in den letzten Jahren, da dieser unter den schweren Folgen des Weltkriegs litt und leiden mußte, mit rauher Hand Kreise in die Entwicklung des Alpenvereins eingriffen, denen es um alles eher denn um die alpine Sache zu tun war. Mußte es da nicht selbstverständlich sein, daß Johann Stüdl, der sein ganzes Leben lang im Kampfe gegen Chauvinismus und nationalen

Radikalismus gestanden hatte, seine ganze Persönlichkeit gegen solches Treiben einsetzte? Wie mußte doch gerade er, dessen Noblesse, wie Eduard Richter einmal sagte, nur noch von seiner Güte und Liebenswürdigkeit übertroffen wurde, unter solchen Dingen leiden! Aber Optimismus und Idealismus Stüdls sind so festgegründet, daß er erst kürzlich in einem Briefe die Ueberzeugung aussprach, daß trotz allem „Vernunft wieder einkehren werde".

Möge sie bald einkehren! Wahrlich, das wäre die schönste und beste Gabe für den liebenswürdigen, guten Menschen, bei dem in diesen Tagen unser aller Herzen weilten. Nicht Blumen noch Blüten, nicht die liebevollst dargebrachten Grüße würden seinen Lebensabend so erhellen wie das Bewußtsein, die Schlacken, die den Glanz des silbernen Edelweiß heute trüben, wieder abfallen zu sehen. Daß die Zeit bald käme! Und mögen Johann Stüdl dann noch viele, viele frohe Tage in gleicher geistiger und körperlicher Frische beschieden sein, den Aufstieg des alpinen Gedankens und des Alpenvereins, seiner Schöpfung, zu erschauen — am Abend eines Lebens, das reich war an Mühe und Arbeit und ebendarum köstlich!

* * *

Eine Abordnung des Sektionsausschusses, bestehend aus Obmann-Stellvertreter Marmorek und Ausschußmitglied Arch. Neubrunn, sprach am 27. Juli bei Rat Stüdl in Graz vor, wo er seinen Jubeltag im Kreise seiner Familie verbrachte, um ihm die innigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und ihm die Widmung der Sektion zu dem seltenen Feste zu überreichen. Dieselbe besteht aus einem natürlichen Felsblock vom Rayplateau, dem aus einer Spalte silberne Edelweißsterne entwachsen. An der Rückseite trägt der Block auf einer Platte eine entsprechende Widmung.

---

50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Rosenheim (19. und 20. Juli 1924).

Die Sektionsleitung empfing nachstehendes, an ihren Obmann-Stellvertreter Oskar Marmorek gerichtetes Schreiben:

Berlin-Wilmersdorf, 30. Juni 1924

Geehrter Herr!

Aus der Veröffentlichung der Tagesordnung zur Hauptversammlung in den Mitteilungen Nr. 10 werden Sie ersehen haben, daß auch in diesem Jahre Anträge eingegangen sind, welche das Ausscheiden der S. Donauland aus dem D. u. Ö. A. V. zum Ziele haben.

Die Entwicklung, welche die Angelegenheit seit dem Eingang dieser Anträge genommen hat, gibt mir die Veranlassung, mich an Sie persönlich zu wenden, bevor eine Stellungnahme des Hauptausschusses den Sektionen gegenüber bekannt wird. Ich glaube damit dem Vertrauen zu entsprechen, welches Sie mir wiederholt bekundet haben.

In dem Kampf um die Arisierung des Gesamtvereines, in welchem die Frage Donauland ursprünglich nur einen Zwischenpunkt bildete, ist diese mittlerweile für den Großteil der österreichischen Sektionen zum selbständigen Kampfobjekt geworden. Die sich steigernde Schärfe des nunmehr im vierten Jahre währenden Streites hat in den Gesamtverein eine Spannung hineingetragen, welche anfängt, ihm selbst gefährlich zu werden. Der hauptsächlich aus den Kreisen reichsdeutscher Sektionen unter Hinweis auf das satzungsmäßige Zustandekommen der S. Donauland geleistete Widerstand hat sich bisher zwar durchgesetzt. Er hat aber nicht verhindert, daß ein Riß durch den Verein läuft, der sich weiter zu vertiefen droht und der bereits die ernstliche Gefahr der Zerspaltung des Vereines in einen „arischen" und in einen „nichtarischen", einen überwiegend österreichischen und einen hauptsächlich reichsdeutschen Teil erkennen läßt. Dieser Gefahr beizeiten zu begegnen muß der Hauptausschuß für seine vornehmste Aufgabe halten: denn die Bedeutung und die Stärke unseres alten und großen Vereins beruht nicht zum wenigsten auf seiner einheitlichen Umfassung aller Länder des Deutschen Reiches und Österreichs. Der Hauptausschuß ist auch fest überzeugt, daß der feste Wille, diese Einheit unberührt zu erhalten, bei allen Sektionen hüben und drüben obwaltet und gegebenenfalls mit elementarer Stärke sich geltend machen würde. Bei der Schärfe der bestehenden Gegensätze ist eine Beruhigung nicht dadurch zu erreichen, daß einer von beiden Teilen seinen Standpunkt dem anderen aufzwingt: weder werden die reichsdeutschen Sektionen gesonnen sein, den auf Arisierung des Gesamtvereines gerichteten Bestrebungen nachzugeben, noch ist andererseits zu erwarten, daß die österreichischen Sektionen in ihrem Widerstreben gegen die S. Donauland nachlassen werden.

Unter diesen Umständen hat der Hauptausschuß einen Ausgleich auf der Basis des beiderseitigen Entgegenkommens gesucht und glaubt, einen solchen gefunden zu haben. Voraussetzung dafür ist die Annahme eines Antrages zu § 1 der Satzungen, der den unpolitischen Charakter des D. u. Ö. A. V. ausdrücklich festlegt. Nach der Auffassung der reichsdeutschen Sektionen ist damit die Gesamtheit der Fragen, die man als „völkische" zu bezeichnen pflegt und die im Reiche ohne Zweifel politischer Natur sind, von der Zuständigkeit des D. u. Ö. A. V. ausgeschlossen. Bekanntlich bestreiten die österreichischen Sektionen nach den bei ihnen bestehenden Verhältnissen die politische Natur der völkischen Frage, erklären sie für überparteilicher Art. Demzufolge wird von den österreichischen Sektionen eine Erklärung verlangt, wonach sie sich für eine geraume Zeit verpflichten, keine auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogen. Arierparagraphen für den Gesamtverein abzielende Tätigkeit auszuüben. Die Abgabe dieser Erklärung scheint gesichert. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so wird der Hauptausschuß dem Antrage der S. Klagenfurt, wonach die Hauptversammlung die S. Donauland zum Austritt aus dem D. u. Ö. A. V. auffordern soll, nicht widersprechen. In diesem Sinne wird noch vor der Hauptversammlung ein Rundschreiben an sämtliche Sektionen ergehen.

Dies ist die Sachlage. Sie können wohl denken, daß es Denen, die bisher die Stellung der S. Donauland im Gesamtverein zu halten bemüht waren, nicht leicht war, den neuen Weg zu betreten. Wenn er vom Hauptausschusse mit ganz überwältigender Mehrheit gebilligt worden ist, so liegt der Grund lediglich in der ernsten Sorge um das ungeteilte Fortbestehen des D. u. Ö. A. V. in seiner bisherigen Bedeutung, der jede andere Rücksicht weichen muß.

Diese Mitteilung würde ihren letzten Zweck verfehlen, wenn ich es unterlassen würde, folgende Bemerkung daran zu knüpfen.

Als Sie mich, geehrter Herr, im letzten Winter in Berlin besuchten, sagten Sie mir, wie empfindlich es Ihrem Ehrgefühl sei, daß Ihre Sektion immer wieder sich von einer nicht unbeträchtlichen Zahl anderer Vereinsmitglieder als unerwünschter Fremdkörper müsse bezeichnen lassen. Schon der bloße Anschein, als wollten Sie sich Anderen aufdrängen, würde Sie peinlich berühren. Sie fragten mich um meine Meinung. Ich riet Ihnen, zunächst nichts zu tun und abzuwarten. Dies entsprach der damaligen Lage: ich hoffte noch, daß sich der in Österreich entfachte Sturm am Widerstande brechen und schließlich beruhigen werde. Nach dem, was ich seitdem aus der Stimmung im Gesamtverein, u. zw. auch bei einer Reihe reichsdeutscher Sektionen erfahren habe, kann ich diese Hoffnung leider nicht aufrechterhalten. Der oben dargelegte Standpunkt des Hauptausschusses ist der Zustimmung in weitesten Kreisen des Alpenvereins sicher. Selbst die Minderheit, die noch im Vorjahre gegen den Antrag der S. Austria stimmte, beginnt zu zerbröckeln. Jedenfalls kann die S. Donauland nicht mehr auf die Stütze rechnen, die sie bisher im Hauptausschuß besaß. Die Sorge um die Einheit des Vereines beherrscht die Lage. Daß der Hauptausschuß diese nicht um jeden Preis retten will, sehen Sie aus den oben mitgeteilten Bedingungen: aber wenn durch Annahme des Hauptausschuß-Antrages und Abgabe der von den österreichischen Sektionen erwarteten Erklärung der bisherige Grundcharakter des D. u. Ö. A. V. gesichert ist, dann ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß der Antrag Klagenfurt mit einer gewaltigen Mehrheit zur Annahme gelangen wird. Ob es unter diesen Umständen Ihren Gefühlen entspricht, daß sich Ihre Sektion weiter im D. u. Ö. A. V. zu halten sucht, glaube ich

nach dem, was Sie mir damals aussprachen, bezweifeln zu müssen.

Es liegt aber, wie ich meine, auch nicht im Interesse der S. Donauland, weiter im Vereine zu bleiben. Ist einmal von der Hauptversammlung die von der S. Klagenfurt beantragte Aufforderung beschlossen und damit das Ausscheiden der S. Donauland als im Gesamtvereinsinteresse geboten anerkannt, so würde sich bei fernerer Weigerung Ihrer Sektion die Anwendung des § 3, Abs. 7 der Satzung*) auch ohne vorgängige Änderung des jetzigen Wortlautes vermutlich von selbst ergeben. Dem Kampfe um das erzwungene Ausscheiden, der auf beiden Seiten Nachwirkungen haben müßte, steht die Möglichkeit eines freiwilligen Austrittes gegenüber, der nur durch die Erkenntnis der Unvermeidlichkeit bestimmt wäre. Auch nach dem Ausscheiden der S. Donauland würde es den Alpenvereinssektionen freigestellt bleiben, deren frühere Mitglieder bei sich aufzunehmen; nur der Zusammenschluß in Gruppenform könnte diesen nicht zugestanden werden, weil dies das Fortbestehen der S. Donauland innerhalb des Alpenvereins in verwandelter Gestalt bedeuten würde.

Sie selbst und eine Reihe ihrer Sektionsgenossen haben dem Alpenverein schon Jahre lang angehört, bevor es zur Begründung der S. Donauland kam. Wenn auch jetzt bei Ihnen die Interessen der S. Donauland im Vordergrund stehen, so weiß ich doch, daß Sie für die Lage, Bedeutung und Zukunft des D. u. Ö. A. V. als solchen Verständnis besitzen. Ich bitte Sie, auch dies in Betracht zu ziehen, und würde eine Lösung begrüßen, die, wenngleich schmerzlich für Sie, doch auch eine Rücksichtnahme auf die Interessen des großen Vereines bekundete, in dem Sie so lange tätig sind. Für die S. Donauland bietet sich die Gelegenheit, zugleich ihre Würde zu wahren und ihre so oft ausgesprochene Liebe zum D. u. Ö. A. V. durch die Tat zu erweisen.

Auf alle Fälle empfehle ich Ihnen, eine Stellungnahme der S. Donauland sobald als möglich herbeizuführen, eine Verzögerung würde die Lage nicht erleichtern, sondern in jeder Richtung erschweren.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner größten

Hochachtung

gez. Dr. R. Sydow

Vorsitzender des Hauptausschusses

des D. u. Ö. A. V.

Herrn Kaufmann O. Marmorek

Wien 2.

Taborstraße 17.

Einschreiben!

In Beantwortung dieses Briefes hat der Sektionsausschuß nachfolgendes Schreiben an den Ersten Vorsitzenden des Hauptausschusses gerichtet:

Wien, 4. Juli 1924.

Sr. Excellenz

Herrn Staatsminister

Dr. R. v. Sydow

Erster Vorsitzender des Hauptausschusses

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

Berlin.

Euer Excellenz!

Das an unseren Obmann-Stellvertreter Herrn Oskar Marmorek gerichtete sehr geschätzte Schreiben Eurer Excellenz vom 30. Juni 1924 hat den Inhalt zweier mehrstündiger Beratungen des gefertigten Sektionsausschusses gebildet. Als deren Ergebnis beehren wir uns, beiliegende Erklärung des Ausschusses Euer Exzellenz mit der ergebenen Bitte zu überreichen, dieselbe dem Hauptausschusse des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gütigst übermitteln zu wollen.

Die Haltung Euer Excellenz auf den letzten drei Hauptversammlungen sowie Euer Excellenz ganze Stellung in der „Frage Donauland", die uns stets mit großer Genugtuung und Freude erfüllt haben, sind uns Anlaß, die Gründe, welche den Sektionsausschuß zu seiner Erklärung zwingend veranlaßt haben, Euer Excellenz hiemit, wie folgt, darzulegen.

Wir dürfen vorausschicken, daß der Sektionsausschuß schon rein formell ganz außer Stande wäre, dem Verlangen, den Austritt der Sektion aus dem Alpenverein bis zur Hauptversammlung zu erklären, nachzukommen. Nach der Sektionssatzung stünde ein derartiger Beschluß nur der ordentlichen oder einer außerordentlichen Jahresversammlung der Sektionsmitglieder zu, deren Einberufung aber wieder während der Sommermonate satzungsgemäß nicht zulässig ist.

Der Sektionsausschuß hat jedoch nicht einen Augenblick diese rein formelle Seite der Frage in Erwägung gezogen, da für ihn vom ersten Momente an die Ueberzeugung feststand, daß die Abgabe der Austrittserklärung bezw. die dahinzehende Befragung einer Mitgliederversammlung mit seiner Pflicht gegenüber den von ihm vertretenen Mitgliedern der Sektion unter gar keiner Bedingung in Einklang zu bringen wäre.

Die S. Donauland wurde gegründet, als trotz Ablehnung des Arierparagraphen in der S. Austria infolge Wahl einer „völkisch" orientierten Leitung eine satzungsgemäße Geschäftsführung in dieser Sektion nicht gewährleistet erschien. Als trotz der gegen die Gründung der S. Donauland gerichteten maßlosen Agitation durch die Beschlüsse der Hauptversammlung Augsburg die Genehmigung gewissermaßen ratifiziert erschien, hat der Sektionsausschuß die Mitglieder, welche mit Rücksicht auf die noch ungeklärte Lage bis dahin in der S. Austria verblieben waren, über Anregung maßgebender Persönlichkeiten des Hauptausschusses aufgefordert, nunmehr aus dieser Sektion auszutreten. Nach dem Austritt dieser Mitglieder Austrias erfolgte die Einführung des Arierparagraphen in die Satzung letzterer Sektion.

Unsere Mitglieder haben mit diesem Austritt ihre durch teilweise langjährige Mitgliedschaft in der S. Austria erworbenen Rechte aufgegeben, während andere — jüdische — Mitglieder der S. Austria, welche den Uebertritt zu Donauland nicht vollzogen, heute noch in ihren Mitgliedsrechten ungeschmälert erscheinen, ähnlich den zahlreichen jüdischen Mitgliedern anderer, meist reichsdeutscher, aber auch österreichischer Sektionen. Das Gleiche gilt natürlich auch für die zahlreichen christlichen Mitglieder unserer Sektion, die — durch das Treiben des Hofrates Pichl und seiner Genossen angewidert und vertrauend auf den Willen des Hauptausschusses und einer starken Mehrheit der Augsburger Hauptversammlung — die Mitgliedschaft bei S. Austria mit der bei S. Donauland vertauschten.

Eine Uebernahme unserer Mitglieder in andere Sektionen für den Fall, daß Donauland sich freiwillig auflöste, die vom Hauptausschusse übrigens nur in der lahmen Form vorgeschlagen wird, daß ihr nichts im Wege stünde, halten wir für vollkommen ausgeschlossen. Mit Ausnahme einiger weniger Sektionen, von denen übrigens die meisten den Arierparagraphen, wenn nicht satzungsgemäß, so doch de facto praktizieren, gehören ja doch alle österreichischen Sektionen dem durch skrupellose Agitation besonders in letzter Zeit stark vergrößerten „Deutschvölkischen Bund" an, aber selbst die wenigen außenstehenden österreichischen sowie die reichsdeutschen Sektionen würden es sich unter den gegebenen Umständen wohl sehr überlegen, einem Donauland-Mitglied, zumal wenn etwa gar dessen Aeußeres oder Name nur einigermaßen „verdächtig" erschiene, Einlaß zu gewähren. Ein Eingehen auf das Ansinnen des Hauptausschusses würde daher nicht nur das Verschwinden Donaulands, sondern für deren über dreitausend Mitglieder die Unmöglichkeit bedeuten, dem Alpenverein noch oder je wieder anzugehören. Ganz abgesehen davon, daß unsere Sektion ja seit ihrem Bestande eine ganze Reihe von Werten, Sektionsheim, Bücherei, Schutzhütten usf. erworben hat — sollen die vielleicht auch einer anderen Sektion überlassen werden?

Daß der gefertigte Sektionsausschuß demgemäß das elementarste Recht der Sektionsmitglieder durch freiwillige Auflösung der Sektion aufzugeben sich nicht entschließen konnte, darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Zum anderen hält es der Sektionsausschuß für seine Pflicht, insolange die Sektion nicht durch einen Gewaltstreich der österreichischen Sektionen — anders können wir die bestehende Absicht nicht bezeichnen — aus dem Alpenverein entfernt wird, bei dem zu

*) § 3, Abs. 7 der Satzung lautet: „Der Ausschluß einer Sektion kann nur ausgesprochen werden, wenn eine Sektion beharrlich gegen die Interessen des Vereines verstößt." (Anm. d. Schriftleitung.)

beharren, was er seit Bestehen der Sektion als seine erste und vornehmste Pflicht erkannt hat: Für das Recht der Bedrängten und für die Freiheit der Berge einzutreten! Man wird uns bezeugen müssen, daß unser Kampf gegen die Anmaßung der S. Austria ungleich den Methoden dieses Gegners stets mit Zurückhaltung, in maßvoller Weise und mit peinlicher Beobachtung der für das Mitglied eines großen und angesehenen Vereines auch in einem solchen Falle gebotenen Form geführt wurde, obwohl dieser Kampf ein vom ersten Augenblick an uns aufgezwungener gewesen ist. Von der Fortführung dieses Kampfes bis zur letzten Konsequenz können wir schon aus ethischen Gründen und aus dem Grunde umso weniger lassen, als gerade die Umstände, unter welchen das sogenannte „Kompromiß" zustandegekommen ist, wie der Inhalt desselben in uns die allerschwersten Befürchtungen für die Zukunft des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, aber auch für die Zukunft der Bergsteigerei überhaupt erwecken. Der Sektionsausschuß erblickt in den bekanntgewordenen Bestimmungen kein Kompromiß, sondern ein beinahe widerstandsloses Sichbeugen des Hauptausschusses unter das Diktat der radikalen Gruppe!

Wir halten nämlich die Annahme eines Satzungspunktes, wonach jede politische Betätigung untersagt sein soll, nachdem Donauland aus rein politschen Gründen eliminiert worden ist, für eine Unaufrichtigkeit. Ebenso unaufrichtig müssen Bestimmungen erscheinen, wonach politische Betätigung aus dem Alpenverein ausgeschlossen, gleichzeitig völkische Betätigung als unpolitisch erklärt und somit diesen letzteren, vom Hauptausschuß für Deutschland als politisch anerkannten Bestrebungen Tür und Tor geöffnet werden. Wir bitten Euer Excellenz selbst festzustellen, ob nicht der Befürchtung, der Alpenverein könnte in einen „arischen" und einen „nichtarischen" Teil zerfallen, die andere vollkommen gleichzustellen ist, er müsse nach diesem „Kompromiß" unweigerlich in kürzester Zeit in einen „völkisch-politischen" und einen „völkisch-unpolitischen" zerfallen! Oder, mit anderen Worten, verschließt sich denn der Hauptausschuß wirklich der Ueberzeugung, daß die Zukunft des Alpenvereines nur so aussehen kann: entweder Die um Pichl werden die Herrschenden oder die Spaltung, die man jetzt vermeiden will, tritt früher oder später doch mit mathematischer Sicherheit ein! Uns erschiene im Gegensatze zum Hauptausschuß das zweite Uebel als das kleinere! Man lese doch im „Bergsteiger" des Herrn Karl Sandtner die Vorbemerkungen zur Bischofshofener Tagung (Folge 25 vom 20. Juni 1924):

> „Und ist es nicht nur recht und billig, daß die Oesterreicher, die mit den Süddeutschen das alpine Rückgrat des Alpenvereines bilden, sich auch innerhalb des Gesamtvereines jene Geltung verschaffen wollen, die ihnen ob ihrer bergsteigerischen Tätigkeit gebührt! . . . Denn bei aller brüderlichen Zuneigung zu den Stammesbrüdern im Norden geht es doch nicht an, dieselben widerspruchlos über Fragen entscheiden zu lassen, für die ihnen, da den Norddeutschen die Verhältnisse, aus denen sie geboren wurden, fremd sind, das richtige Verständnis mangelt."

Das Uebergewicht müssen vielmehr die österreichischen und süddeutschen Sektionen haben, in deren „Belange" die Herren aus Norddeutschland nichts dreinzureden haben! Also — Süd gegen Nord, das wird der künftige Friede und die künftige Einheit im Alpenverein — und diese Bewegung Süd gegen Nord, die kürzlich erst in Deutschland zum offenen Bürgerkrieg geführt hat, die macht der Hauptausschuß latent, denn sie dünkt ihm nicht politisch!

Zum Dritten: Ehe noch Eurer Excellenz Brief unserem Ausschusse zur Beratung vorgelegt werden konnte, wurde bereits der Ausschluß Donaulands aus dem Alpenverein — wir sind dies zu belegen im Stande — von den Wiener Blättern der Richtung Pichl als vollzogene Tatsache hingestellt, u. z. nicht etwa in Form vager Gerüchte, sondern vielmehr in Form eines durch eine politische Korrespondenz verbreiteten Communiqués über die Bischofshofener Tagung, wobei man sich nicht entblödete, die Nachricht unter dem irreführenden Titel: „Der Arierparagraph im Alpenverein abgelehnt!" sogar in die sonst von Herrn Pichl als „jüdische" bezeichneten Wiener Tagesblätter einzuschmuggeln! Davon abgesehen, daß es jeder Pflicht der Ritterlichkeit widersprach, uns als ausgeschlossen zu bezeichnen, wo uns erst der freiwillige Austritt angeboten werden sollte, davon weiters abgesehen, daß diese Art dem erst kürzlich ergangenen Erlasse des Hauptausschusses widersprach, wonach interne Angelegenheiten des Alpenvereines nicht durch die Tagesblätter geschleift werden sollen, beweist dieses Vorgehen neuerlich den festen Willen unserer Gegner, ihre „Belange" um jeden Preis, auch unter Nichtbeachtung der Hauptausschuß-Beschlüsse, ja gegen dieselben durchzusetzen, eine Tatsache, die uns trüben Auges in die Zukunft des Alpenvereins blicken läßt, die uns aber in der Ansicht bestärkt, daß sich vielleicht der Hauptausschuß unter das Diktat Pichl's beugen kann, nie und nimmer aber die Sektion Donauland, auch wenn das Diktat der Deutschvölkischen sich in die Form eines Wunsches des Hauptausschusses kleidet, wie es hier der Fall ist!

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit übrigens Eurer Excellenz vermelden, daß wir durch das Vorgehen unserer Gegner gezwungen sind, auch unsererseits die Tagespresse in Anspruch zu nehmen, da wir nebst unseren Mitgliedern der Oeffentlichkeit, soweit sie freiheitlich gesinnt ist, unbedingt Aufklärung schuldig sind.

Was viertens und letztens für die Haltung des gefertigten Sektionsausschusses maßgebend und ausschlaggebend war, ist die Erwägung, daß nicht wir durch freiwilligen Austritt das Odium auf uns nehmen können, die Störenfriede gewesen zu sein, daß wir vielmehr darauf bestehen müssen, die Verantwortung für einen Gewaltstreich Jenen zu überlassen, denen sie rechtlich zukommt.

Dies sind, Euer Excellenz, die Gründe, welche dem gefertigten Sektionsausschusse einen anderen Weg als den der beiliegenden Erklärung vollkommen ungangbar erscheinen ließen. Wir sind ehrlich betrübt, diese Gründe samt der in ihnen enthaltenen scharfen Kritik des vom Hauptausschusse eingeschlagenen Vorgehens gerade Eurer Excellenz entwickeln zu müssen. Denn wir wissen, daß, wie bei Niemand sonst, bei Eurer Excellenz der uns gemachte Vorschlag ehrlichster Sorge um das Gedeihen nnd den Weiterbestand des Alpenvereins entspringen und daß die geänderte Haltung Eurer Excellenz nur durch den Wunsch herbeigeführt ist, die dem Verein durch den von unseren Gegnern entfesselten Kampf drohenden Gefahren zu beschwören. In diesem Sinne danken wir Eurer Excellenz auch für die Offenheit, mit welcher in dem uns zugegangenen Schreiben die Gründe für unseren Austritt dargelegt erscheinen, die wir mit gleich freimütiger Offenheit vorstehend widerlegt zu haben glauben.

Mit dem Appel, wir mögen gerade aus Liebe zum Alpenverein freiwillig austreten, konnte sich der gefertigte Sektionsausschuß unter gar keinen Umständen abfinden. Nicht das Gefühl, daß gerade von uns Liebe verlangt wird, denen drei lange, bange Jahre hindurch nur blindwütiger Haß entgegentobte, daß also gerade unsere Sektion als Träger christlicher Nächstenliebe auserseh en ist, war für uns maßgebend. Aber unsere Würde und unser Fühlen für den Alpenverein lassen es nicht zu, die an uns gestellte Zumutung zu diskutieren! Im Interesse nicht nur unserer Sektion, sondern gerade im Interesse des Alpenvereins und aus Liebe zu ihm kämpfen wir unsern ehrlichen Kampf durch. Denn gerade durch unsere Weigerung, freiwillig auszutreten, hoffen wir, vielleicht noch in letzter Stunde einen Rechtsbruch vermeiden zu können, der dem Alpenverein zu dauernder Schande gereichen müßte! Bis zur letzten Minute bauen wir auf deutsches Rechtsgefühl, deutsche Gewissenhaftigkeit, deutsche Treue! Sollte aber unser Vertrauen ein vergebliches gewesen sein, dann wird uns das Vorbild jener von wissenschaftlichen Weltkongressen ferngehaltenen deutschen Gelehrten, jener von sportlichen Weltkonkurrenzen ausgeschlossenen deutschen Kraftkämpfer trösten, die — jeglicher Vernunft und jeglichem Rechte zuwider — schuldlose Opfer einer sinnlosen und verderblichen Hetze geworden sind. Wenn auch — was jenen der chauvinistische Erzfeind zufügte — uns von deutschen Stammesbrüdern widerfahren soll!

Und wir wünschen aus unserer Liebe zum Alpenverein heraus, daß dieser nicht einmal zu bereuen habe, was sein derzeitiger Hauptausschuß, wenn auch aus bestem Wollen, so

doch in Verkennung der Bedeutung der Tatsachen durchzuführen im Begriffe ist.

Wir sind Eurer Excellenz wie immer ergebener

Ausschuß der
Sektion Donauland des D. u. Ö. A. V.

gez. Marmorek — 1. Obmann-Stellvertreter
gez. Ing. Ernst Lieblich — Schriftführer

Die dem Hauptausschusse des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins überreichte Erklärung des Sektionsausschusses hat nachfolgenden Wortlaut:

Wien, 4. Juli 1924.

An den

Hauptausschuß
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins
München.

Mit Schreiben des Herrn Ersten Vorsitzenden vom 30. Juni 1924 wurde der Sektion Donauland der freiwillige Austritt aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein nahegelegt, damit ein über den Kopf der Sektion hinweg zwischen dem Hauptausschusse und dem Deutschvölkischen Bunde (dem Großteil der österreichischen Sektionen) geschlossenes Kompromiß Wirklichkeit werden könne. Es wurde hiebei die Vermutung ausgesprochen, daß im Falle der Weigerung der Ausschluß der Sektion die Folge sein würde.

Der gefertigte Sektionsausschuß hat in seiner Sitzung vom 3. Juli 1924 einmütig und einstimmig beschlossen, dieses Ansinnen in schärfster Form und mit dem Ausdrucke der Entrüstung zurückzuweisen. Er betrachtet die Stellung dieses Ansinnens nicht als Ausfluß freier Handlungsweise des Hauptausschusses, sondern vielmehr als das Endergebnis einer durch drei Jahre mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln betriebenen Hetze gegen mehr als dreitausend Staatsbürger, denen kein anderer Vorwurf als der ihrer freiheitlichen Gesinnung und teilweise der ihres religiösen Bekenntnisses gemacht werden kann, als einen allen Menschenrechten und der Würde eines der größten Vereine Deutschlands und Österreichs widerstrebenden Akt der Willkür.

Die Sektion Donauland wurde im Jahre 1921 gegründet, vom Hauptausschusse des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins genehmigt, ihr Bestand durch das Ergebnis der Abstimmungen dreier Hauptversammlungen des Vereines ratifiziert. Ihr Wirken in vereinspolitischer wie in alpiner Richtung wurde vom Hauptausschusse öffentlich und von berufenen Faktoren des Vereines schriftlich wiederholt als einwandfrei und geradezu vorbildlich bezeichnet.

Dem an ihn gestellten Ansinnen zu entsprechen, hieße für den Sektionsausschuß die wohlerworbenen Rechte von über dreitausend Mitgliedern grundund sinnlos opfern. Weit entfernt davon, sich eines solchen Verrates an den Mitgliedern schuldig machen zu wollen, erblickt der Sektionsausschuß vielmehr seine einzige und höchste Pflicht darin, diese Rechte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und bis zur letzten Konsequenz zu wahren und zu verteidigen.

Für die aus der Weigerung der Sektion Donauland entstehenden Folgen kann nur die derzeitige Leitung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins verantwortlich gemacht werden, nicht aber die Sektion Donauland; das Urteil über das Vorgehen der Gegner der Sektion sowie über sein eigenes Vorgehen glaubt der Sektionsausschuß getrost der Öffentlichkeit Österreichs und Deutschlands überlassen zu können.

Der Ausschuß der
Sektion Donauland des D. u. Ö. A. V.

gez. Marmorek — 1. Obmann-Stellvertreter
gez. Ing. Ernst Lieblich — 1. Schriftführer

Zur Frage des Arierparagraphen.

Von Ing. Franz Kleinhans, Mödling.

Vorliegender Aufsatz wurde zu einer Zeit geschrieben, da Linz als Ort der heurigen Hauptversammlung noch in Frage kam. Der Verfasser hatte das Gefühl, als ob dieser ersten auf österreichischem Boden tagenden Versammlung eine besondere Bedeutung für die Lösung der Donaulandfrage zukommen könnte. Der Aufsatz war von allem Anfang an für die „Mitteilungen" des D. u. Oe. A.-V." gedacht. Aus der mir vom Schriftleiter einvernehmlich mit dem Verwaltungsausschusse gemachten Zusicherung konnte mit der Aufnahme in die „Mitteilungen" sicher gerechnet werden. Die Korrekturbogen waren bereits druckreif. Aus mir unbekannt gebliebenen Motiven unterblieb die Drucklegung. Die Beweggründe hiefür zu beurteilen steht mir derzeit noch nicht zu. Gleichwohl muß einer gewissen Enttäuschung, die nicht persönlichen Gründen entspringt, Ausdruck gegeben werden. Der Aufsatz war aus dem aufrichtigen Bestreben entstanden, zur Klärung einer schweren Krise im Alpenverein beizutragen. Ebensowenig sollte er gegen wahres Bekennen des Deutschtums gerichtet sein. Auf Volks- und Bergesliebe fußt ja letzten Endes das, was unser Alpenverein verwirklichen will.

Als Ausdruck einer Anschauung, die in Blättern des Alpenvereins noch nicht zum Ausdruck kam, sicherlich aber in mehr oder weniger großen Kreisen des Vereines besteht, kann die Berechtigung zur Veröffentlichung dieser Zeilen abgeleitet werden. Es erscheint mir als selbstverständlich, eine Anschauung, die man hat, auch offen zu bezeugen. So fühle ich mich denn veranlaßt, die mir von der Sektion Donauland angebotene Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Der Aufsatz erscheint, wenn auch durch die Ereignisse zum Teil überholt, in der ursprünglichen Form. Ing. F. K.

Wenn sich auch vielleicht mancher verwundert fragen dürfte, was der Arierparagraph in einem Alpinen Blatte zu suchen hat, ist es den Eingeweihten doch schon längst klar, daß die offene Erörterung dieser Frage im Interesse des Alpenvereines geradezu dringend geworden ist. Ja, man muß erstaunt fragen, warum sich in einer solchen, weite Sektionskreise berührenden und im Mittelpunkt der Verhandlungen der letzten Hauptversammlungen stehenden Angelegenheit, in der noch dazu sicher das letzte Wort nicht gesprochen ist, so wenige finden, die den Mut aufbringen, das Problem offen und klar darzulegen. Es mag ja nicht sehr verlockend sein, gerade in dieser Angelegenheit sich zu äußern, denn nicht leicht scheinen die Gegensätze so unüberbrückbar, die Meinungen so erregt, bewußte und unbewußte Impulse und bis ins Blut verankerte Instinkte und Leidenschaften so brennend mitzuspielen, als in der Judenfrage. Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, über den Antisemitismus und über seine Berechtigung oder Nichtberechtigung zu sprechen. Nur seine spezifische Aeußerung und seine Auswirkungen in unserem Alpenverein und im Alpinismus können und sollen besprochen sein.

Der Arierparagraph bezweckt seinem Sinne nach, kurz gesagt, Juden satzungsgemäß von der Mitgliedschaft in Sektionskreisen auszuschließen. Rechtlich genommen steht es natürlich jedem Verbande frei, im Rahmen der Satzungen sich seine Mitglieder auszusuchen. Nun hatte der Alpenverein seit jeher Juden in seinen Reihen. Der Arierparagraph bedeutet daher den Ausschluß alter Mitglieder und die Aufrollung der Frage in der Sektion Austria sowie die nebenhergehenden Begleitumstände ließen keinen Zweifel übrig, daß nicht etwa ein grobes Verschulden in alpiner Hinsicht, sondern lediglich Antisemitismus als Beweggrund des Ausschlusses zu gelten habe. Es ist klar, daß unter solchen Umständen jüdische Sektionsmitglieder austraten, auch wenn die Satzungsänderung nicht ausdrücklich dies verlangte, sondern nur neu aufzunehmende Mitglieder betraf. Die alten Mitglieder schlossen sich in Wahrung alter Rechte und zur Abwehr gegen die Maßregelung, die sie als tief verletzend empfindend mußten, in einer neuen Sektion zusammen. So entstand die „Donauland". Entstehung und Bestand der Sektion Donauland im Alpenverein darf unter diesen Umständen wohl nicht als beabsichtigte Provokation, sondern nur als natürliche Folge der vorangehenden Ereignisse bezeichnet werden.

Der Kampf ging weiter und war besonders im Anfang der Bewegung von Erscheinungen begleitet, die deutlich

darauf hinwiesen, daß man sich nicht begnügen wollte, innerhalb der Sektion unter sich zu sein. Die Juden blieben ja im Gesamtverein. Man traf sie in den Schutzhütten. So kam es zu den Versuchen, Juden vom Betreten oder dem Besuch von Schutzhütten auszuschließen. Die in ihrer durch die Besonderheit des alpinen Rahmens doppelt scharf beleuchtete Situation ließ von einem Fortschreiten auf dieser Bahn absehen. Wo Menschen oder Menschlichkeit schwiegen, begannen die Berge eine eindringliche Sprache zu sprechen. Und so blieb als zwar unerfreulicher, aber harmlosester Rest die heute noch in vielen Schutzhütten prangende Tafel „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland sind ungebetene Gäste". — Es gab eine Zeit im Alpinismus, da galt kein Besinnen, wenn der Ruf erscholl: Menschen in Not! Heute fragt man sich in gewissen Kreisen bereits ängstlich, ob der Hilfeheischende nicht etwa Mitglied der Sektion „Donauland" sei. Die Zeiten sind äußerlicher geworden. Man heftet sich das Sonnenrad an die Brust. Im Innern aber ist es dunkel geworden.

Auch an Versuchen, die „Donauland" in ihrer alpinen Betätigung durch Erwerb von Baugrund oder Schutzhütten zu hindern, fehlte es nicht. Ueberhaupt zeigte der konsequente und daher sicherlich aufrichtigere Teil der antisemitischen Bewegung, daß es mit seinem Kampfe um die „Reinheit der Berge" von den Juden ernst war und er die Juden überhaupt aus den Bergen verdrängt wissen wollte. Wer dem gegenüber die in den Mitteilungen der Sektion „Donauland" dargestellte Art und Weise des alpinen Lebens dieser Sektion unvoreingenommen liest, wird zugeben müssen, daß sich diese Art in keiner Weise unvorteilhaft unterscheidet von derjenigen, wie sie in den besten alpinen Sektionen des Gesamtvereines sich darbietet. Die „Donauland" sucht gleich anderen Sektionen, soweit ihr dies nicht durch die Gegenseite erschwert oder unmöglich gemacht wird, sich in gutem alpinen Sinne zu betätigen. Und jeder, dem die Betätigung dieses Sinnes aufgegangen ist, wird es begrüßen müssen, daß sich Menschen zu dieser Gesinnung bekennen, auch wenn diese Menschen Juden sind. — Und nun bilden die Erörterungen und Abstimmungen über die „Donauland" einen ständigen und, wie es scheint, alle übrigen Fragen in den Hintergrund drängenden Punkt unserer Hauptversammlungen.

Was nun? — Der Verfasser ist sich klar darüber, daß mit theoretischen Ausführungen über die Judenfrage der Sache wenig gedient ist. Ueberzeugungen in Dingen, die sich in Tiefen verlieren, die das schärfste Geisteslicht zu erhellen kaum imstande ist, sind wohl meist besser begründet, als daß kurze Worte daran etwas ändern könnten. Eines darf vorausgeschickt werden. Der Schreiber dieses ist der alpinen Sache tief ergeben. Seit mehr als dreißig Jahren bilden die Berge jenen Teil seiner Erlebnisse, den er am wenigsten in seinem Leben missen möchte. Aber auch den sogenannten völkischen Fragen steht er nicht fremd gegenüber. Zumindest darf aus einer zwanzigjährigen uneigennützigen praktischen Tätigkeit im deutschen Turnwesen der Anspruch erhoben werden, ernst genommen zu werden von jenen Kreisen, die auf solche Betätigung Wert legen. — Es kann sich hier lediglich darum handeln, die Tatsachen möglichst objektiv aufzuzeigen und sie selbst für sich sprechen zu lassen. Denn Wahrheit muß gleich einem Naturgesetze aus den Dingen erfließen. Hier gibt es kein logisches Beweisen, sondern nur ein Erleben. Entweder empfinde ich die Tatsache der Verbotstafeln in den Schutzhütten als Unrecht oder nicht. Mehr als alle philosophischen Ausführungen sagen mir die Worte der Bewirtschafterin einer der schmucksten Hütten in unseren Zentralalpen, die als einfache Tirolerin zwar von Rassentheorien unangekränkelt ist aber wahrscheinlich reineres „arisches" Blut in den Adern hat, als so mancher Unentwegte und die aus diesem ehrlichen Erleben heraus den Ausspruch tat: 'Sischt a Schand', das Plakat!

Weniger als um die prinzipielle Stellung in der Frage des Antisemitismus selbst kann es sich also hier nur darum handeln, jene rohen Formen und Auswüchse des Antisemitismus von den Bergen fernzuhalten, wie sie zwar in den Niederungen des Alltags gedeihen, in der reinen Luft der Berge aber doppelt abstoßend wirken. Und schließlich mag die Frage aufgeworfen werden, ob und inwieweit Antisemitismus in den Bergen und im Alpinismus überhaupt eine Möglichkeit oder Berechtigung hat und ob es sich im Alpinismus nicht um eine ähnliche Grenze handelt, vor der Antisemitismus Halt zu machen hat, wie dies beispielsweise auf wissenschaftlichen oder künstlerischen Gebieten der Fall ist, auf allen Gebieten also, wo der ganze Mensch spricht, wo das Wesen der Sache die persönliche Wertung des Einzelnen und seine geistige Eigenart mehr hervortreten läßt gegenüber Fragen der Abstammung oder des Blutes. Daß diese Frage nicht unberechtigt ist, erhellt schon daraus, daß es genug Menschen gibt, die auf dem Standpunkt stehen, in allen Dingen den Menschen vor allem als Menschen zu nehmen und zu bewerten. Sie stellen das Individium, die Persönlichkeit höher als Abstammung und Rasse. Sie wollen sich in ihrem Urteil nicht davon abhängig machen, daß der Zufall der Geburt in einem gewissen Milieu oder Volk von ausschlaggebender ständiger Bedeutung für die Wertung des ganzen Menschen sei. Man denke sich in die Lage eines Menschen, den das Schicksal in eine Rasse stellte, wie die des jüdischen Volkes, und der, von Jugend auf zurückgestoßen und geächtet, selbst die Keime einer guten Entwicklung mißachtet und zertreten sieht. Man nehme die Minderwertigkeit oder Schädlichkeit der semitischen Rasse als bewiesen an; kann solches Verhalten dazu führen zu vergessen, was man selbst Verbrechern oder wilden Tieren gegenüber als Gebot der Menschlichkeit empfindet: das Fühlen des Wesens auch im Andern und aus diesem Gefühl herauswachsend das der Mithilfe, ohne deshalb in ein schwächliches Sichgefallenlassen alles und eines jeden zu fallen?

Ein Umstand mag das Hervorheben dieses Standpunktes im besonderen rechtfertigen. Nicht leicht wird in irgend einer geistigen Bewegung mehr das Streben nach freier Entwicklung der Persönlichkeit zum Ausdruck kommen als gerade im Alpinismus. Alpinismus bedeutet die Hingabe, das Einfühlen in dem, was hinter der Reinheit, Erhabenheit und Göttlichkeit kündenden Formen der Bergwelt als Geistiges webt. Alpinismus ist keine Massenangelegenheit, sondern mehr als irgend etwas Sache der Persönlichkeit. Alpinismus ist voll und ganz Gesinnungssache. Wer sich in der richtigen Gesinnung den Bergen zu nähern versucht, der allein ist wirklich Alpinist zu nennen. Diese Versuche unternehmen viele. Sie seien uns im Namen einer großen Sache willkommen. Sie gehören zur Schar derjenigen, die nach aufwärts streben. — — —

Die heurige Hauptversammlung in Linz kann für die Frage des Arierparagraphen von entscheidender Bedeutung werden. Nicht leicht ist ein Boden für deutschvölkische Bestrebungen, auch im besten Sinne, so vorbereitet, wie Linz. Dazu kommt die aus örtlichen Gründen wahrscheinlich größere Beteiligung österreichischer Sektionen gegenüber reichsdeutschen, als dies bei den bisherigen Versammlungen der Fall war, die auf reichsdeutschen Boden tagten. Möge auf dieser Versammlung nicht nur aus vorgefaßten Meinungen und starren Parteidogmen heraus geurteilt werden, sondern auch deutscher Geist in dem Sinne zum Ausdruck kommen, der sagt: Deutsch sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun! In diesem Sinne könnte die heurige Hauptversammlung einen Wendepunkt von grundlegender Bedeutung gewinnen. In den notwendigen Kampf der Geister könnten, nicht zum Schaden desselben, Elemente einziehen, deren sich kein Deutscher nnd kein Alpinist zu schämen hätte, wert des schönsten und edelsten Strebens und wahrer innerer Freiheit: gerechter Sinn, Ritterlichkeit und Menschlichkeit!

Die Eröffnung der Glorerhütte.

29. Juni 1924.

Auf dem ernsten Hintergrunde der Zeiten, in welchen die Sektion dank der unermüdlichen Wühlarbeit ihrer Gegner entscheidenden Augenblicken zugeht, wird sich hell und freundlich immerwährend die Erinnerung an zwei Tage aufrechterhalten, den 28. und 29. Juni 1924, den Tag der Eröffnung der ersten hochalpinen Hütte der Sektion Donauland.

Die Umständlichkeiten des Verkehrs zwischen Lienz und Kals, die Schwierigkeit der Unterkunft in letzterem Orte und endlich der begrenzte Fassungsraum der Hütte hatten es nur einer beschränkten Anzahl von Sektionsmitgliedern ermöglicht, der Feier der Hütteneröffnung beizuwohnen. Die frohen Wünsche der ganzen Sektion begleiteten aber das Häuflein von etwa zwanzig Teilnehmern, das am 27. abends den Zug bestieg, um am andern Morgen nach einer prachtvollen Fahrt am hellgrünen Wörthersee entlang und dann an den Abstürzen des Hochstadels vorbei inmitten der Pracht der kühn aufstrebenden Lienzer Dolomiten auf dem schmucken Bahnhofe von Lienz zu landen. Das Postauto brachte die Reisegesellschaft um die Mittagsstunde nach Huben, ein Lastauto von da weiter nach dem reizenden Haslach, von wo das Restlein des Weges nach Kals zu Fuß zurückgelegt wurde.

In dem lieblichen Kals mit seinem spitzen Kirchturm und seinen schönen alten Bauernhäusern fand am 28. Juni der Begrüßungsabend statt. In der schön geschmückten großen Veranda des Glocknerwirtshauses versammelten sich die Gäste. Sektionsobmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen und die Ehrengäste der Sektion, Bürgermeister Oberhauser, Bürgermeister-Stellvertreter Schneider, den Obmann des Führervereines Schneider mit einer Abordnung der Führerschaft, die vormaligen Besitzer der Glorerhütte, die Herren Hutter und Reiner, endlich unseren neuen Pächter, Bergführer Alois Luckner.

Während des Abendessens ergriff Obmann-Stellvertreter Marmorek das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, die Vertreter der Gemeinde Kals und der Führerschaft am Ehrentage der Sektion mit den Ausschußmitgliedern und den Mitgliedern der Sektion in fröhlichem Beisammensein zu sehen.

Der Sektionsausschuß sei freudig bewegt, die Herren kennen zu lernen, denen ja die Sektion schon sei geraumer Zeit wohlbekannt sei, allerdings nur aus gewissen fremden Berichten, die sie sicherlich nicht von ihrer schönsten Seite beleuchtet hätten. Nun aber sei der Augenblick, wo Behörde und Bewohnerschaft von Kals im Stande seien, sich selbst ein Bild von der Sache zu machen und mit eigenen Augen zu sehen, was Gutes oder Böses an der vielverlästerten Sektion Donauland sei. Dies sei ja auch das einzig Vernünftige, denn nur persönliche Erfahrung lasse erkennen, was an einem Menschen oder an einer Vereinigung wirklich dran sei. Zur Empfehlung der Sektion aber möge dienen, daß sie, wie alle Anwesenden ja schon gesehen haben müßten, ernstlich für die Hütte und deren Vollendung und Ausgestaltung alles getan habe, was nur menschenmöglich sei, trotzdem gerade in diesen schweren Zeiten die Aufbringung der hiezu erforderlichen großen Summen nicht leicht gewesen sei. Aber schließlich könne nicht alles an einem Tage getan werden, die Sektion werde sich unablässig bemühen, die Hütte immer besser und schöner und zu einem wirklichen Heim für alle Bergwanderer ohne Unterschied auszugestalten. Dies müsse schließlich zu gesteigertem Besuche derselben und daher des Ortes führen, woraus zweifellos ein immer besseres und engeres Verhältnis zwischen der Sektion und der Gemeinde Kals erwachsen müsse. Diesen Zusammenhang zu beleben und zu fördern werde eine gernerfüllte Aufgabe der Sektion sein, in deren Namen Redner das Glas erhebe mit dem Wunsche: Die Gemeinde Kals und ihre hier anwesenden Vertreter leben hoch! (Lebhafte Hochrufe).

Bürgermeister Oberhauser dankt dem Vorredner und fährt fort:

„Auch mich nnd meine Kollegen freut es, die Herren persönlich kennen zu lernen, und ich kann jetzt schon sagen, daß die Berichte, die wir über sie bekommen haben, den Tatsachen sicher nicht entsprachen. Ich bin nur ein einfacher Mann und kann keine schönen Reden machen, aber ich freue mich, Sie Alle hier bei uns zu sehen, und begrüße Sie sozusagen als neue Angehörige unserer Gemeinde. Was Sie tun, kommt ja schließlich letzten Endes auch unserem Ort zugute, und dafür danke ich Ihnen herzlichst namens der Gemeinde Kals. Auch ich hoffe und bin überzeugt, daß wir mit Ihnen stets im besten Einvernehmen stehen werden und daß unser Übereinkommen sowohl der Sektion wie der Gemeinde in alle Zukunft zum Guten ausschlagen wird. In diesem Sinne begrüße ich Sie nochmals und trinke auf das Wohl der Sektion Donauland!" (Stürmischer Beifall).

Nachdem noch Sektionsmitglied Taussig einige launige Worte gesprochen, erfreute der Kalser Männerchor die Anwesenden durch den gelungenen Vortrag prächtiger Heimatlieder, in denen die wohlklingenden, geschulten Stimmen der Sänger und die Reinheit der Einsätze zu bester Geltung kamen.

Bei fröhlicher Rede und kräftigem Umtrunk blieb die Festgesellschaft beisammen, bis die Rücksicht auf die späte Stunde und den zeitlichen Aufbruch am kommenden Morgen Feierabend gebot.

Am 29. Juni früh morgens wurde der Aufstieg zur Hütte angetreten. Je höher man kam, desto schöner wurde der Rückblick auf das liebliche Kalsertal, desto freier der Ausblick auf die umliegenden und entfernten Höhen und Gipfel, und als an der Quelle bei der Abzweigung des Weges zur Stüdlhütte seine, des Großglockners mächtige Gipfelpyramide mit ihren felsigen Graten, schneerfüllten Rinnen und eisbedeckten Keesen, emportauchend aus dem in der Sonne leuchtenden Firn sichtbar ward, wurden helle Bewunderungsrufe laut. Rasch gings dann empor über die sanfteren und steileren blumenübersäten Alpmatten und nach Querung eines letzten Schneeflecks tauchte die Hütte vor den Steigern auf.

Festlich geschmückt erwartete unser liebes Bergheim die Besucher. Reisigguirlanden zogen in der Höhe des Stockes entlang und hingen in lustigen Bögen herab, grüne Gewinde umrahmten die Hüttentafel, über dem Eingange, der von blühenden Fichtenbäumchen flankiert war, und in allen Fenstern leuchteten tiefrot die Alpenrosen. Lustig flatterten rechts und links der Hütte zwei mächtige Fahnen auf hohen Masten, auf dem zur Medelspitze führenden Rücken die Tiroler Farben, am Hange des Kastenecks die weiß-grüne Sektionsfahne mit dem silbernen Edelweiß. Schöner aber als aller Blumen- und Fahnenschmuck lagen im weiten Umkreis sonnenglänzend die zahllosen Gipfel. Im Westen bot sich über der Senke des Matrei-Kalsertörls, dessen Haus herüberwinkte, der lange Zug der Deferegger und Rieserferner, hinter ihnen schweifte der Blick bis weit in die Häupter der Dolomiten, vom Morgen grüßten Hochnarr, Sonnblick und Ankogel. Wenige Schritte gegen die Medelspitze eröffneten den Blick auf den Glockner mit dem prachtvollen Einblick ins Leiterkees und gegen Süden grüßten über dem Steinkegel des Kastenecks die Häupter der Schobergruppe.

Um die Mittagsstunde versammelten sich die anwesenden dreiundzwanzig Sektionsmitglieder mit den Kalser Führern und Trägern, die mit zur Hütte emporgestiegen waren, auf dem freien Platz vor der Hütte und namens des Bauausschusses ergriff Ausschußmitglied Fabri das Wort:

„Als ich heute bei Morgengrauen — es war wohl die Bedeutung des Tages für unsere liebe Sektion, die mich nicht mehr Schlummer finden ließ — vor die Hütte trat und auf jener Kuppe die Tiroler Farben hißte — empfing mich oben eiskalter brausender Sturm, empfing mich aber auch das unwirklich schöne Bild des aus tiefschattigem Fuße in den roten Morgenhimmel strebenden Glockners. Mir waren diese zwei Eindrücke Symbol des heutigen Tages, Symbol des bisherigen Lebenslaufes unserer Sektion überhaupt. Der tobende Sturm, der mich an den Fahnenmast preßte, glich dem Sturm, der unsere Donauland seit nunmehr drei Jahren umtobt, der eine, herrliche Berg vor mir führte mir das ganze Paradies der Bergwelt vor Augen, aus dem böse Gesinnung politischer Gegner uns verjagen will. Aber wie dieser frische, klare Glocknerwind so gar nicht dem heißen Hassessturm ähnelte, der uns unten in den engen Mauern umbraust, so ward mir der Berg nicht Symbol dessen, was man uns verschließen

will, sondern dessen, was wir nun doch erreicht haben, des Anteils an der hehren Bergwelt, die für Alle da ist und aus der kein Menschenwille je uns scheuchen wird.

So stehen wir denn heute an einer bedeutsamen Wende unserer Sektionsgeschichte. Und wenn wir dies schöne Haus auch nicht gebaut haben, so dürfen wir darauf nicht minder stolz sein. Des Bauherrn Sorgen sind uns erspart geblieben und unser Bauausschuß hat mehr die finanziellen als die wirklichen Bausteine heranschaffen und fügen müssen, aber nicht minder groß waren deshalb die Aufgaben, bis aus dem verfallenden alten Hause dieses schöne, neue, zweckmäßige Bergsteigerheim erstand. Und dies gerade in einer Zeit, wo wir alle unter schwerster Bedrängnis seufzen, wo unter dem Drucke der realen Anforderungen des täglichen Lebens die idealen so sehr in den Hintergrund treten müssen. Den Dank hiefür schulden wir vor allem dem Opfermute eines Teiles unserer Mitglieder und der Freunde unserer Sektion. Und wenn wir auch den Bau nicht wirklich gefügt, so möchte ich doch heute, da wir ihn festlich zu beziehen uns anschicken, dem Hause nach alter guter Bausitte einen Zimmerspruch mit auf den Weg in die Zukunft geben. Einen Spruch, den ich zu einer Zeit gelesen habe, da es nach dem unglücklichen Kriege das deutsche Vaterland wieder aufzubauen galt, der aber heute mehr denn je, trotzdem schon Jahre verflossen sind, nicht dem Hause nur, das in seinem Sinne entstanden ist, nicht der Sektion nur, sondern dem ganzen deutschen Heimatland gelten soll:

Da hilft kein Glockenbimmeln.
In allen Fugen kracht die Welt.
Kein Engel aus den Himmeln
Bringt einen Sack voll Geld.

Kein Nachbar mag euch pumpen.
Von selber baut sich nie ein Haus.
So laßt euch denn nicht lumpen
Und zieht euch nackig aus.

Legt, was euch blieb, zusammen
— und wenn's bloß eine Hütte reicht.
Wo Herzen ehrlich flammen,
Wird auch das Schwerste leicht.

Was leben will, wird dauern
Durch aller Stürme Ungemach —
Und sind auch dünn die Mauern,
Sie tragen doch ein Dach.

„Was leben will, wird dauern!" — Mit diesem Gedanken an unsere liebe Donauland übergebe ich namens des Bauausschusses das Haus und bitte den Herrn Sektionsobmann, die verjüngte Glorerhütte als Glorerhütte der Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins neu zu eröffnen."

Sektionsobmann Karl Hanns Richter erwiderte hierauf:

„Ich danke namens der ganzen Sektion dem Bauausschusse herzlichst für die viele Arbeit und Bemühung, dank derer wir nun dieses schöne Heim in einem der mächtigsten und prachtvollsten Gebiete der heimischen Alpen beziehen. Wir wollen es führen und verwalten im Geiste unserer Sektion, in demselben Geiste, den wir seit nunmehr drei Jahren allen Widrigkeiten und Anfeindungen zum Trotze hochhalten: Wir fragen nicht nach Bekenntnis und Ueberzeugung, nicht nach Rang und Stand — wir fragen nur nach dem Menschen, der zu uns kommt. Mögen es Andere damit halten, wie sie wollen, auf unserer Hütte gilt nur Eines: Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder — wir wollen auch hier nur nach dem Menschen sehen und jeden willkommen heißen, der mit gleicher Sehnsucht nach dem Ewigschönen uns naht, als freier Bergsteiger, wie wir freie Bergsteiger sind.

Ich erkläre die Hütte für eröffnet und übergebe sie dem Hüttenwart, daß er sie hege und pflege nach bestem Wissen und besten Können." (Stürmische „Bergheil"-Rufe.)

Hüttenwart Dr. Josef Braunstein erwiderte auf die Worte des Obmanns:

„Ich danke dem Sektionsobmanne und dem Sektionsausschusse für die ehrenvolle Aufgabe, Hüttenwart der ersten hochalpinen Hütte unserer Sektion sein zu dürfen, und verspreche feierlich, diesem schönen Amte mit aller Hingebung und nach besten Kräften nachzukommen. Ich bitte den Sektionsausschuß und die gesamte Mitgliedschaft, mich in dieser Aufgabe, die vielleicht nicht immer ganz leicht sein wird, zu unterstützen, dann wird unsere Glorerhütte gewiß die Freude und den Stolz der Sektion bedeuten bis in fernste Zeiten. Damit heiße ich Sie alle noch einmal auf der Hütte herzlichst willkommen!"

Damit war die einfache, aber eindrucksvolle Feier beendet und es wurde nun die Hütte in allen Räumen eingehend besichtigt.

Vom Eingang gelangt man durch den Vorraum, aus dem die Stiege ins Obergeschoß führt und der zugleich als Holzablage dient, in die geräumige Küche, die mit einem neuen Sparherd und dem Eßtisch für die Führer versehen ist und an die einerseits die Vorratskammer, andererseits der Gastraum anschließt. Der nicht übermäßig große, aber freundliche holzgetäfelte Raum, zur Feier des Tages mit weißgrünen Draperien und Blumen geschmückt, ist mit schönen Glocknerbildern geziert, durch das von der Küche durch seine ganze Länge ziehende Abzugrohr an kühlen Tagen angenehm erwärmt und bietet an zwei langen Tischen hinlänglich Platz für 18—20 Personen. Zwei große Schirmlampen machen ihn abends anheimelnd-freundlich, für Regentage stehen Schach-, Dame- und Mühlespiele, sowie eine kleine Hüttenbibliothek zur Verfügung.

Im ersten Stock befinden sich die drei Zimmer mit zusammen neun Betten, die zwar nicht mit Federbetten, aber mit guten Roßhaarpolstern und warmen Kamelhaardecken ausgestattet sind, und ausreichenden Waschgelegenheiten. Der Dachraum enthält die Schlafstätten für das Wirtschaftspersonal und den allgemeinen Schlafraum, der auf neuen Matratzen für 8—10 Schläfer, deren jedem drei warme Decken zur Verfügung stehen, reichlich Platz bietet. Bei unvorhergesehenem Andrang können noch Notlager eingerichtet werden.

Nach der Besichtigung vereinte ein nach guter Bergsteigersitte einfaches, aber von dem braven Hüttenwirt Luckner sorglich vor- und von dem zur Feier des Tages aufs dreifache erhöhte Küchenpersonal aufs schmackhafteste zubereitetes Mittagessen die bereits ausgiebig hungrigen Festgäste.

Der Nachmittag war einer photographischen Aufnahme der Teilnehmer und der Besteigung des „Hüttenberges" gewidmet, der Medelspitze (2668 m), die in lustiger Kletterei „erklommen" wurde. Dann ging's nach dem Abendessen zeitlich in die Betten und auf die Matratzen. Der nächste Tag brachte als „Eingeh"-Tur eine Fahrt aufs „Böse Weibele" (3118 m). Am 1. Juli stieg ein kleiner Teil der Gäste nach Heiligenblut ab, die Mehrzahl der Sektionsmitglieder aber verblieb zur Durchführung größerer Turen auf der Hütte.

* * *

Nun ist nach zwei festlich-schönen Tagen auf dem Berger Törl wieder der Alltag in seine Rechte getreten, ein Alltag allerdings, der Jedem zum Feste wird, der sich der unvergleichlichen Pracht des Gebietes um unsere Glorerhütte naht. Möge der anhebende Bergsommer viel Wetterglück und unserem neuen Heim zahlreichen Besuch bringen. Bergheil! F.

* * *

Zur Eröffnungsfeier sind der Sektion von vielen Seiten Begrüßungsschreiben und Glückwünsche zugekommen. So vor allem von unserem lieben Ehrenmitglied, Rat Johann Stüdl, der ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Schreiben sandte. Desgleichen von Generaldirektor Dr. Donabaum und Hauptausschußmitglied Landesgerichtsrat Carl Müller. Von alpinen Korporationen gratulierten der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V., das Zentralkomitee des Schweizer Alpen-Clubs, der Karpathenverein, von befreundeten Korporationen der Deutsch-Oesterreichische Turnverein. Ein liebenswürdiges Schreiben sandte die Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, ein herzliches Glückwunschtelegramm Direktor Dr. Carl Heller. Aus Mitgliederkreisen kamen dem Ausschusse zahlreiche freundliche Glückwünsche und Anerkennungsschreiben zu.

Allen vorstehend Angeführten dankt der Sektionsausschuß bestens und aufrichtigst.

Die erste Begehung der Haindlkarturm-Nordwand.*)

Von Rudolf Reif.

Vor allem bekenne ich, daß der Haindlkarturm niemals mein besonderes Interesse erregte und es nie meine Absicht war, ihn über irgendeine seiner Wände zu erklettern. Daß mir und meinen Gefährten damals die erste Erkletterung seiner Nordwand gelang, ist einem bloßen Zufall zuzuschreiben, denn unser Ziel war nicht er, sondern das benachbarte, mit ihm allerdings eng verbundene Hochtor. Wie es kam, daß wir dann doch ihn begingen, ist mit alpinen Worten kurz gesagt: Wir hatten uns „verhaut“!

Schon sehe ich das spöttische Lächeln der Kletterdilettantin und das überlegene Grinsen des Nullersteige fressenden Jünglings. Der erfahrene Felsmann aber wird boshaft den Mund von Osten nach Nordwesten verziehen und sich des Schicksals freuen, das auch anderen einen „Verhauer“ beschied. Jene Blüten der Klettererzunft, die alles zu verstehen und zu können glauben und doch sehr wenig können und verstehen, seien belehrt: Um eine in schwierigem, unübersichtlichem Terrain sich bewegende Tur auch dann erfolgreich durchzuführen, wenn man infolge schlechten, unsichtigen Wetters von der beschriebenen Route abkam, benötigt man weit mehr Energie, Erfahrung und Selbstvertrauen, als wenn man bei lachender Sonne mit dem sicheren Bewußtsein, auf richtiger Fährte zu sein, sorglos emporsteigt.

Es war am 6. Juli 1920. Wir saßen auf der Terrasse des Hotels in Gstatterboden und zerbrachen uns die Köpfe, was wir am folgenden Tage beginnen sollten. Regen und Nebel war an der Tagesordnung. Drei Turen hatten wir hinter uns und dreimal waren wir bis auf die Haut naß geworden. Nicht etwa, daß uns der Regen vielleicht beim Einstiege erwischt hätte! O nein, wir waren gewohnt, unsere Turen auch bei Nebel und Regen durchzuführen, und nicht so leicht zu verblüffen. Aber bei drei Turen jedesmal gerade an der schwierigsten Stelle von Nebel und Guß erwischt werden, das ging uns denn doch über die Hutschnur. Steigt man, naß bis auf die Haut, in die triefenden Felsen, dann wird man die größere Schwierigkeit der entscheidenden Stelle in der Regel nicht übermäßig empfinden; man hat sich an das nasse Element und die glitschigen Felsen gewöhnt. Ganz anders aber, wenn man urplötzlich gerade vor der schwierigsten Stelle der Route von Regenschauern überrascht wird! Ueber den Ueberhang oder durch den Riß, der gerade den Weiterweg bildet, stürzen Wasserfälle ins Genick und rauschen Sturzbäche in die Aermel, die erst bei den Kletterschuhen wieder ans Licht des Tages treten. Wie oft in solchen Lagen sucht man sehnend den sonst so ominösen Ueberhang und verflucht Himmel, Erde und — die edle Kletterei

Jede Hoffnung auf Besserung des allgemeinen Wettercharakters hatten wir längst aufgegeben, grau war's in uns wie draußen um uns, und so blieb' nichts übrig, als das beliebte Nachmittagsschläfchen.

Als ich erwachte, traute ich meinen Augen nicht: Die Sonne strahlte leuchtend vom Himmel und die Hochtorgruppe lag in lockender Pracht gegenüber. Mit einem Sprunge war ich beim Fenster und schaute lange sehnsuchtsvoll nach den vertrauten Felswegen, ließ meine Blicke an der Nordostkante der Planspitze hängen. Zart kitzelte ich erst Freund Schmeidl, dann mit noch größerer Zartheit meine Frau aus den Federn. Aber mein Vorschlag: Nordostkante stieß augenblicklich auf wenig Gegenliebe — die Beiden zogen eine ausgiebige Jause vor.

Mittlerweile waren zwei Freunde, Toman und Jara, von Admont mit der Bahn zu uns gestoßen und gemeinsam wurde Rates gepflogen, welchen Durchstieg man am nächsten Tage „machen“ solle. Von irgend jemand fiel der Vorschlag, über die Jahn-Zimmerroute der Hochtor-Nordwand aufzusteigen, und da alles einverstanden war, ward beschlossen, am Morgen um 5 Uhr ins Haindlkar aufzubrechen. Nur meiner Frau sagte der Gedanke, um 4 Uhr früh aufstehen, waschen, anziehen, Frühstück kochen, nicht zu und da sie noch nie ein Biwak mitgemacht hatte, wünschte sie sich sehnlichst ein solches. Ich war von diesem Vorschlag nicht gerade entzückt, aber als gehorsamer Gatte willigte ich ein.

Um 5 Uhr nachmittags verließen wir Gstatterboden. Unser vorläufiges Ziel war jene schutterfüllte Plattenrinne, die vom Einstieg der alten Hochtor-Nordwandroute zum Schuttweglein des Peternpfades herabzieht. Unter der Wand wollten wir Freilager beziehen, womöglich in einer Felshöhle bei wärmenden Feuer. Frühmorgens sollte der Angriff beginnen und um 11 Uhr bereits hofften wir unsere Visitkarten am Gipfel hinterlegen zu können. Aber es sollte anders kommen.

Als wir von der Gesäusestraße ins Haindlkar abbogen, schien die Abendsonne warm auf uns herab. Die fast senkrecht abstürzenden Mauern des Hochtor-Oedsteingrates zwangen uns unwiderstehlich zu immer neuem Betrachten. Die Folge davon war, daß wir nur allzuoft über die zahlreichen Steine des Kares stolperten und — noch weit von der Wand entfernt — doch schon ehrenvolle Wunden an Nase und Hand erlitten. Das Wetter versprach auch für den nächsten Tag alles Gute und Schöne. In der Zerbenzone angelangt machten wir Rast. Da springt plötzlich ein kühles Lüftchen auf und durch die tiefste Einschartung des Grates zwängt sich lustig ein schmaler, luftiger Nebelstreif. Der Wind schüttelt ihn hin und her, wirft ihn hinauf, drängt ihn hinab, jagt ihn mit kräftigem Schwunge in die vorstehenden Riffe der Felsen. „Sturm in der Höhe“, meint meine Frau, „deutet auf gut Wetter!“ Ein zweites Nebelwölklein huscht aus der Gratscharte hervor, steigt senkrecht auf, fällt wie ein wallender Schleier herunter und vereinigt sich mit seinem Bruder in einer nordwärts abfallenden Scharte des Grats. Weitere Nebelfetzen quellen empor, wenden sich rechts, wenden sich links, vereinigen sich mit Fahnen, die an anderen Stellen über den Grat wallen. Die Vorposten eines noch nicht sichtbaren Heeres formieren sich! Immer schwerere Nebelmassen drängen sich durch die Zacken des riesigen Mauernwalles und senken sich langsam herab, breiten sich nach Nord, Ost und West aus und in wenigen Minuten stehen wir mitten im undurchsichtigen Wasserdunst. Bald spüre ich den ersten Tropfen und kurz darauf setzt der mit Recht so beliebte, wohlbekannte Ennstaler Schnürlregen ein.

Wir befanden uns, wie bereits erwähnt, schon in der Zerbenregion. Drei Viertelstunden von unserem heutigen Ziel entfernt, hatten wir ebenso lange ins Tal, wo die Aussicht auf ein trockenes Bett winkte. Im Laufschritt dahin zurückzukehren, wäre demnach das einzig Vernünftige gewesen — drum taten wir es nicht! Zumal meine Frau wollte um keinen Preis um die Romantik des Biwaks kommen. So ging's denn mit großen Schritten bergauf, der erwünschten Höhle zu.

In der bereits erwähnten glattgewaschenen Rinne, die von der Hochtor-Nordwand zum Schuttsteiglein des Peternpfades führt, stiegen wir etwa hundert Schritte empor und fanden eine durch eine stumpfwinklige Verschneidung und einen schlecht auflagernden Block gebildete Höhle. Kritisch betrachtete ich das Loch und war keineswegs entzückt bei dem Gedanken, in ihm eine Nacht lang meine Gebeine verstauen zu sollen. Dicker, nasser Lehm bedeckte den Grund, oben ließ der Block ein Loch frei, durch welches ein munteres Bächlein sich ergoß, allerlei die Nachtruhe nicht fördernde Dinge, wie Lehm, nassen Sand und Zerbennadeln mit sich führend.

Meine Gefährten sicherten sich sofort ihre Schlafstellen, ich ging mittlerweile Holz sammeln. Zerbenäste lagen in Unmenge herum, aber sie waren patschnaß und sie in Brand zu bringen schien nicht einfach. Ein halber Liter Spiritus mußte geopfert werden, dann flammten die Aeste

*) s. Fahrtenberichte in Folge 20 und 25 d. Bl.

lichterloh auf, um — in der nächsten Minute, böse zischend zu verlöschen. Fluchend begannen wir unsere pyrotechnischen Künste neuerdings, bis es uns beim zehnten Versuche endlich gelang, die Flamme hoch zu erhalten. Meine Leidensgenossen zogen sich ins gemeinsame Schlafgemach zurück, ich hatte die erste Feuerwache übernommen. Der Wind drehte sich, trieb den Rauch in die Höhle, wo er sich, die Schlummernden erst einhüllend, den Weg durchs Deckenloch ins Freie bahnte. Tränende Augen und Erstickungsanfälle waren die Folge und bald erschien ein Höhlenbewohner nach dem andern hustend und spuckend am Feuer. Ich wurde abgelöst, dachte aber gar nicht ans Schlafen, denn im Innern der Höhle stand das Wasser bereits handhoch. Mehr naß konnte man heraußen auch nicht werden.

Es wurde Tag, der Regen ließ nach. Immer aber lag noch dichter Nebel und das feuchte Grau ließ nur auf wenige Schritte den Ausblick frei. Von der Wand war überhaupt nichts zu sehen. Wir kochten, vor Kälte zitternd, Frühstück und harrten besseren Wetters. Wohltätig kleidertrocknend bestrahlte das Feuer die ihm gerade zugewendete Körperseite, auf der andern blieb man hübsch feucht. Uns war miserabel zu Mute. 8 Uhr, noch immer Nebel! Da riß uns aber die Geduld, mochte es nebeln und nieseln — umsonst sollte das feuchtkalte Biwak nicht gewesen sein — hinauf zur Wand!

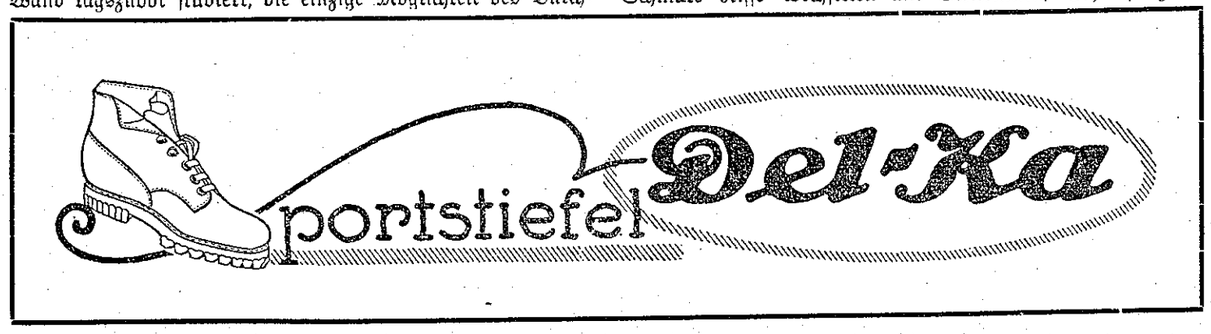
Die Rucksäcke wurden rasch gepackt und schlotternd vor Kälte stiegen wir um 9·30 Uhr die Rinne empor. Ein Stück unter der alten Hochtor-Nordwandroute querten wir den Schutt nach rechts auf einen Sattel zu, auf dem sich ein Steinmann befand. In der Routenbeschreibung des Gesäuseführers heißt es nun sehr schön: „Ueber leichte Felsen möglichst an der Schneide hinan . . .", aber wir konnten trotz besten Willens nichts von „leichten Felsen" bemerken. Vom Sattel weg zieht eine plattige Rinne steil zu einem schlechten Rastplatz empor, um sich dann noch glatter nach oben fortzusetzen. „Leichte" Felsen waren dies keinesfalls. Wie üblich, wurde also pro und kontra debattiert, ob wir beim richtigen Einstieg stünden oder nicht. Irgendeiner behauptete, der Sattel sei eine Höhenkote, denn, wäre die Rinne der Einstieg, dann würde dieses charakteristische Merkmal des Einstieges in der Routenbeschreibung gewiß betont sein. Freund Schmeidl meinte: „Jedenfalls Beschreibung weiterlesen!" Die lautete: „. . . . . und nach links gegen den nächsten Rücken". Also: durch die Rinne hinauf, dann wird's schon irgendwie links zum erwähnten Rücken gehen.

Wir legten das Seil an und durchstiegen schimpfend die nasse, griffarme Rinne. Droben sahen wir zwar nichts vom Weiterweg, dafür aber recht vielen, sehr dichten Nebel. Wieder wurde die Beschreibung zu Rate gezogen und wieder wurden wir aus ihr nicht klug, da eine Orientierung infolge der Unsichtigkeit unmöglich war. Wir stiegen durch eine Schlucht, rauften mit starken Zerbenästen und gelangten in eine zweite, mit Schutt bedeckte Schlucht. Die gefiel uns noch minder und wir verließen sie auf einem Grasband nach rechts. Wie nun weiter? Ich wollte unter allen Umständen empor zur eigentlichen Wand, Schmeidl wollte nach links, Fara behauptete, wir gehörten nach rechts, er habe die Wand tagszuvor studiert, die einzige Möglichkeit des Durchkommens sei rechts. Wir wendeten uns nach rechts; traversierten auf nassen, mit feinem Kies und saftigem Gras bedeckten Bändern nach rechts, wandten uns über steile, rutschige Erde immer wieder nach rechts, stiegen über Grasschöpfe und Zerben auf, nach jeder Seillänge immer wieder Kriegsrat haltend und uns dann energisch rechts wendend. Mir war die Geschichte schon einigermaßen zu bunt, denn mein Gefühl sagte mir, daß es zwecklos sei, die gegenwärtige Richtung beizubehalten. Ich stellte also zur Wahl: „Entweder wir kehren um oder wir steigen entschieden zur Höhe!" Endlich sahen auch meine Begleiter ein, daß das bisherige Lavieren im Nebel keinen Sinn hatte und nur uneinbringliche Zeit kostete, und so stiegen wir denn über eine steile, brüchige Rippe in gerader Linie zum eigentlichen Wandaufbau empor. Durch den auf Sekundenlänge aufreißenden Nebel sahen wir ober uns eine Plattenwand. Ganz richtig vermutete ich in ihr unser Ziel, wurde jedoch wieder veranlaßt, über ein steil abfallendes Schuttband nach Westen auf eine Terasse zu queren: dort befand sich etwas, was von weitem wie ein verfallener Steinmann aussah.

Die Terasse stellte einen gar nicht üblen Frühstücksplatz dar. Während des Essens erkundeten wir, soweit es die unbeständige Sicht zuließ, den Weiterweg. Die Gegend ober uns sah folgendermaßen aus: Von der Terrasse weg zog ein Grataufbau in den Nebel empor, rechts von ihm eine abenteuerlich senkrechte, glatte Wand, in der Mitte zwischen beiden, tief eingebettet, ein glatter Plattenschuß; rechts von diesem schien eine Kaminreihe anzusetzen, die ohne große Schwierigkeit zu erreichen war. Wie die Gegend aber einige Meter höher oben aussah, verbarg uns der Nebel.

In unserer Beschreibung, die ich mit Kopierstift fein säuberlich aufstenographiert hatte, die aber durch die Feuchtigkeit fast ganz unleserlich geworden war, stand etwas von einer Depression, die wir zu erreichen hatten, auch konnte ich noch zur Not entziffern, daß wir „an den Fuß der Plattenwand" gelangen mußten. Wo aber Depression und Plattenwand zu suchen waren und wie wir sie zu erreichen hatten, war bis zur Unleserlichkeit verwaschen. Ich hütete mich, dies meinen Gefährten mitzuteilen, denn ich hätte dadurch ein Donnerwetter auf mein Haupt herabbeschworen. So verließ ich mich denn auf mein bisheriges Glück und erklärte nach scheinbar eifrigem Studium meines Zettels, die Route führe über die vor uns befindliche Plattenwand hinauf, denn die Beschreibung spreche ja ausdrücklich von der Depression und der in der Fallinie befindlichen Plattenwand. Die Gefährten vertrauten mir, und so packten wir die vor uns befindlichen Felsen an, weil ja die tief eingebettete Plattenwand einer von oben herabziehenden Depression auf ein Haar glich. Daß wir uns von hier ab auf falschem Wege befanden, wußte ich, ließ deshalb auch fleißig Markierstreifen legen.

Eine Zeitlang erkletterten wir die erwähnte Wand, dann querten wir, rechts ansteigend, in die Kaminreihe. Stellenweise war die gar nicht leicht zu nennen und wir kamen wegen in ihr befindlicher Schuttstufen nur langsam vorwärts, da wir in zwei Partien gingen, wobei wir keinerlei Wert drauf legten, daß die erste die nachfolgende mit herabgesandten Steinen bombardiere. Endlos schien diese Kaminreihe. Schmale Risse wechselten mit Steilrinnen, Schuttplätzchen



und weit auseinanderklaffenden Wänden ab, doch nirgends war die Arbeit als übermäßig schwierig zu bezeichnen, wenn auch manche Stellen volles Können verlangten. Hoch oben erforderte die Situation, daß wir unser Fortkommen in den links befindlichen Platten suchten, über die wir nach wenigen Seillängen zu einer kleinen Nische gelangten, ober der die senkrechten Wände ein vorläufiges Halt und Ueberlegung geboten. In diesem Augenblicke besserte sich plötzlich das Wetter; entweder war der Nebel gefallen oder wir befanden uns bereits oberhalb der Wolken — das machte uns weniger Kopfzerbrechen als — unsere Umgebung. Vor allem stellten wir fest, daß wir auf dem or. rechten Grate weit einfacher zu unserem Standplatze gelangt wären; dann, daß der Weiterweg nicht gerade sehr erfreulich aussah. Unter uns lag brodelnder Nebel. Rechts, im Sinne des Aufstieges, eine kolossale Plattenwand, an deren Erkletterung gar nicht zu denken war. Links der steile Plattenschuß, dessen unteren und oberen Teil wir begangen hatten und der ober uns keinen verlockenden Abschluß bildete. Wohl führte nach links durch die Platten ein schmales, weiterhin zur Leiste werdendes Bändchen und die Wand über demselben wäre vielleicht zu bewältigen gewesen: aber der Weg über die Leiste und die Wand empor sah so grausig aus, daß wir lieber nach einem anderen Fortkommen suchten. Gerade ober uns zogen zwei parallellaufende Risse im senkrechten Fels hinauf. Die Szenerie war prächtig, aber die Erkletterung der Risse ließ auf den ersten Blick schwerste Arbeit erwarten.

Meine Gefährten begannen zu murren. Sie sahen nun deutlich, daß wir auf falscher Route waren, und schlugen den Rückweg vor. Ich weigerte mich, zurückzugehen, denn weit lieber als der Abstieg in den Nebel war mir der Aufstieg in noch so grauser Wand. Schmeidl stimmte mir zu, doch keiner konnte sich entschließen, zum weiteren Aufstieg Hand an den Fels zu legen. Schweigend, mit tiefernsten Mienen standen wir im Kreise. Immer wieder wollten meine Begleiter die verwaschene Beschreibung mit unserer abweisenden Umgebung vergleichen, immer wieder gelang es nicht, die Schriftzüge zu entziffern. Scheu fielen die Blicke zur Tiefe, die Ausgesetztheit war enorm und unsere Standplätze nicht gar bequem. Lange hielten wir Rat, ehe wir uns entschlossen, den rechten der beiden Risse zu versuchen.

Schmeidl übernahm die Führung der ersten Partie und verschwand alsbald über einen Ueberhang und eine auf denselben folgende glatte Platte. Ich hörte ihn was brummen — zärtliche Koseworte schienen's nicht zu sein. Bald sah man ihn im ersten Riß sich behutsam emporarbeiten. Der zweite Riß erweiterte sich nach oben zur überhängenden Verschneidung und mußte sehr sorgfältig behandelt werden. Auf die übliche Frage der Untenstehenden, wie es ginge, antwortete unser Gefährte mit dem groben Rat, zu warten, bis wir uns selber von der Annehmlichkeit der Gegend überzeugen könnten.

Als ich nachkam, stand Schmeidl in einem prächtigen Schartel, von dem man wundervollen Einblick in die Hochtor-Nordwand genießt. Aber mein erster Blick galt weniger den Reizen der Aussicht, denn der Möglichkeit des Weiterkommens: Im Eifer unserer Arbeit hatten wir an das Vergehen des Tages vergessen. Die einbrechende Dämmerung veranlaßte uns, einen Blick auf die Uhr zu werfen, und die Erkenntnis der späten Stunde stimmte uns ernst: noch hatten wir ein bedeutendes Stück Wand ober uns und die Aussicht auf ein zweites Biwak fand jetzt nicht einmal bei meiner Frau freundliche Aufnahme. Der Weg vor uns sah böse aus. Ein gegen das Hochtor steil abfallendes, erst abwärts, dann zur Höhe führendes Schuttband zog vor uns hin. Es ward zur Rinne, die nach oben immer steiler wurde, um mit einem abenteuerlich mächtigen Ueberhang zu enden. Um diesen Ueberhang zogen zarte Nebelschleier, die im Verein mit der Dämmerung das ganze Gebilde noch grusliger gestalteten. Wohl war uns bei diesem Anblick gar nicht zu Mute.

Mit vereinten Kräften seilten wir vorerst die fünf Rucksäcke auf. Wie zeitraubend und anstrengend diese Tätigkeit ist, wenn die dummen Säcke sich ewig dem Emporgezogenwerden widersetzen, sich hartnäckig in Felsspalten verkeilen und an Wülsten hängenbleiben, brauche ich dem Fachmanne nicht zu erwähnen. Insbesondere der vorletzte verklemmte sich immer wieder im Riß oder blieb an einem Ueberhang hängen, und schließlich mußte Jara, mit zwei Rucksäcken belastet, ein Stück emporklimmen, den Widerspenstigen loszueisen.

Als wir alle, Gefährten und Rucksäcke, wieder vereint waren, ging es buchstäblich im Laufschritt über das erwähnte Band der Rinne zu. Zu unserer großen Freude sahen wir, näherkommend, daß der unheimliche Ueberhang gar nicht vorhanden, sondern uns nur von Nebel und Dämmerung vorgetäuscht worden war. Rasch war die Rinne erledigt und der Wettlauf mit dem schwindenden Tag ging weiter. Wir kletterten gleichzeitig, ohne Sicherung, denn das Terrain bot im Vergleich zu dem Vorhergegangenen keine besonderen Schwierigkeiten. Ueber Wandeln und Bänder ging es hinauf, im allgemeinen schief rechts aufwärts, einer Scharte im Grate zu, von der eine steile, rißartige Rinne herabzog.

Es wurde bereits Nacht und noch immer steckten wir in der Wand. Da weiteres Klettern in der Finsternis nicht ratsam war, wollten wir nicht unser Leben leichtsinniger Weise gefährden, machte ich in der Nähe der zur Scharte ziehenden Rinne den Vorschlag, auf einem erreichten schönen Bande zu biwakieren. Schon war der Vorschlag beinahe einstimmig angenommen, als plötzlich doch noch irgendjemand Widerspruch erhob, und so wurde nach einiger Debatte denn doch beschlossen, noch die Scharte ober uns anzusehen. Wir kletterten die steile Rinne empor, fanden in ihr einen verfaulten Herrengürtel, steckten den Kopf zur Scharte hinaus und sahen ober uns zur nicht geringen Verwunderung — nichts als den freien Himmel.

Wir hatten den Hochtor-Oedsteingrat gerade in der tiefsten Einschartung erreicht, die das Hochtor vom Haindlkarturm trennt. Die Uhr zeigte 9.30.

Ueber den breiten Felsrücken gingen wir zum Ansatz des Hochtor-Westgrates, wo wir Nachtmahlrast hielten. Der Proviant ward ausgepackt, zu trinken hatten wir allerdings nichts mehr. Ohneweiters hätten wir nun entweder gegen Süden nach Johnsbach oder über den versicherten Josefinensteig zur Heßhütte absteigen können, doch da wir genügend zu essen hatten und Kocher sowie Spiritus vorhanden waren, beschlossen wir, die prachtvolle Nacht am Grat zu verbringen. Wir hatten es nicht zu bereuen. Dieses Biwak war so einzig schön und romantisch, wie ich vorher und nachher keines erlebte.

Stern an Stern stand am Himmel, der Mond glänzte silbern am stahldunklen Himmel und überwob die blauschwarz scheinenden Felsen mit mildem Lichte. Die im Halbdunkel titanisch emporragenden Gratzacken und Felsklötze warfen tiefe Schatten von niederdrückender Wucht und das im Licht liegende weiße Geröll flimmerte und gleißte in berückender Zartheit. Die überreizten Nerven gaukelten mir Bilder vor gleich dem Elfenreigen des Sommernachtstraumes. Schatten schienen sich zu bewegen, Schleier wogten über dem mattsilbernen Boden, wie wenn leichtfüßige Gestalten mein Lager umschwebten. Ferne Engelsstimmen meinte ich zu hören, süße Geigentöne, die näher und näher kamen, so überirdisch rein, daß ich verhaltenen Atems in Entzücken versank. Aus dem Elfenreigen löst sich eine zarte Gestalt, umkreist mich mit zierlichen Schritten, hebt eine feurigrote Blume hoch und legt sie behutsam auf mein Haupt.

Eine zweite Elfe folgt, schwingt eine blaue Blüte und legt sie zur ersten auf den Kopf meines Hutes. Eine Tänzerin nach der andern naht, immer dichter sinken die Blüten über mich. Die Geigenklänge werden stärker und stärker, immer voller tönt das Orchester, Brummbaß und Posaune fallen ein, die Blüten um mein Haupt werden schwerer und schwerer, lasten auf mir mit drückender Wucht, Pauken und Tuben dröhnen — — — die Elfen entschweben — — — das Dröhnen hallt weiter — — — schütternd schallt das satanische Gelächter meiner Herren Gefährten, als ich aus meinem Traum emporfahre und die Felsbrocken rings um mich kollern, die die Lieben neckischer Weise um mein an einen

Felsblock gelehntes Haupt gehäuft. Das also waren die roten und blauen und weißen Blüten — — —

Mit dem Träumen ist's vorbei, ich kann nicht mehr schlafen. Muß nachsinnen, überdenken, was hinter uns liegt. War es nicht ausgesprochener Leichtsinn, trotz Nebels und glitschigen Gesteines den Aufstieg ins Ungewisse über diese Riesenwand zu wagen? Konnten wir nicht allzuleicht in eine Klemme kommen, aus der's keinen Ausweg mehr gab? O nein, die Frage konnte ich ruhigen Gewissens verneinen. Wohl konnten wir in peinliche Situationen geraten, deren Lösung vielleicht verzweifelt gewesen wäre. Aber wir waren doch unser Fünf, die einer für den anderen eingestanden wären in jeder Lage, und wir gingen nur jene Stellen an, von denen wir wußten, daß sie auch im Abstieg zu bewältigen waren. Fleißig gelegte Markierungsblätter hätten den Rückzug leichter gestaltet. Die einzige Eventualität, der wir entgegengegangen wären, hätte darin bestanden, daß wir in eine Sackgasse hätten gelangen können, die weiterem Vordringen Halt geboten und uns zum Rückzuge gezwungen hätte.

Warum also ging ich mit dem Bewußtsein, mich auf falscher Fährte zu befinden, trotzdem über die Wand ins Unbekannte? Ich glaube, es war die Freude an der Spannung, die nach jeden paar Metern Höhengewinnes die Frage beschwor: Geht's weiter oder nicht? Die Neugierde also war die Triebfeder dieser Jagd durch Gefahr und Mühe, die den Kampf mit dem Fels zu höchster Lust gestaltete. Die Neugierde, nicht sichtbares, unbetretenes Land zu erforschen, der sich wehrenden Natur ihre wohlgehüteten Geheimnisse zu entwinden. Und neben der Neugierde die Kampfeslust, der Wille, diese mit dem Harnisch wallenden Nebels sich panzernde Wand zu besiegen. Von Ehrgeiz weiß ich mich fern. Der hat mich nie noch in die Berge gezogen und auch diesmal nicht in diese Wand. Aber als ich an ihrem Fuße wenig erquickliche Beiwacht hielt, als ich in Regen und Nebel bis zu ihrem Hauptaufbau vordrang über das schlechte Terrain, da war's zu spät zum freiwilligen Rückzug, da hätte ich mich nicht eher geschlagen bekannt, eh' ich's wirklich gewesen. Da hieß es erproben, wer der Stärkere war — sie, die Wand, oder wir Menschen.

In solchen Gedanken verging mir der Rest der Nacht. Vor Sonnenaufgang stiegen zwei der Gefährten nach Süden ab, Schnee zu holen, und wir kochten uns wärmenden Tee. Das Tagesgestirn begrüßten wir noch auf lichter Höhe, dann stiegen wir über den Westgrat aufs Hochtor auf und über den Guggelgrat zur Heßhütte hinunter. Dort warfen wir uns ins Gras und schliefen bis nachmittags. — — —

Die Tur, die ohne unsere eigentliche Absicht die erste Durchkletterung der Nordwand des Haindlkarturmes ward, wiederholten wir am 24. September desselben Jahres. Wir nahmen bei dieser zweiten Begehung nicht den Weg durch die Kaminreihe empor zu der Nische vor den Rissen, sondern über den links die Plattenwand begrenzenden, angenehmeren Grat. Die Tur ist von hervorragender Schönheit und weist, von den Rissen abgesehen, die sehr schwierig zu nennen sind, keine ungewöhnlichen Schwierigkeiten auf.

Beihilfen für Hochturen.

Die aus der Durchführung des Hüttenprogrammes der Sektion in diesem Jahre erwachsende, besonders starke geldliche Inanspruchnahme gestattet der Sektionsleitung nicht, wie im Vorjahre namhaftere Stipendien auszuschreiben. Um aber minderbemittelten Sektionsmitgliedern immerhin die Durchführung von Hochturen wenigstens in den Ostalpen durch einen Zuschuß zu den Reisekosten zu erleichtern, werden hiemit

Drei Beihilfen von je K 500.000·—

ausgeschrieben.

Bewerber um diese Beihilfen werden aufgefordert, eine schriftliche Bewerbung bis spätestens 16. Juli 1924 dem Sektionsausschuß zu überreichen. Dieselbe hat zu enthalten: 1. Vor- und Zuname des Bewerbers, Anschrift; 2. Alter, Beruf, Jahreseinkommen; 3. Verzeichnis der bisher durchgeführten Hochturen; 4. Verzeichnis der mit der Beihilfe beabsichtigten Hochturen und Dauer derselben; 5. Namen der Begleiter und Angabe, ob Bewerber die Tur führend oder als Geführter zu machen beabsichtigt; 6. Besonders berücksichtigenswerte Umstände.

Grundlegende Bedingung für die Zuerkennung einer Beihilfe ist, daß die geplanten Turen wirkliche Hochturen darstellen.

Die erfolgte Zuerkennung einer Beihilfe verpflichtet zur Erstattung eines ausführlichen Fahrtenberichtes bis längstens 1. Oktober 1923. Die durchgeführten Hochturen müssen im Großen und Ganzen — vorbehaltlich etwaiger durch Wetter oder andere unvorhergesehene Umstände bedingter, gerechtfertigter Abänderungen — dem eingereichten Turenplan entsprechen.

Der Sektionsausschuß behält sich vor, unter Umständen auch zwei oder alle drei Beihilfen einem Bewerber zuzuerkennen.

f. d. Sektionsausschuß:
Karl Hanns Richter.

Notizen.

Sektionsausschuß. In der Uebersicht über die Zusammensetzung des Sektionsausschusses usf. in Folge 35 d. Bl. wurde die Nennung des Herrn Ladislaus Steuer als Schiedsrichter irrtümlich unterlassen, was hiemit richtiggestellt wird.

Zeitschrift 1924. Bestellungen auf diese Zeitschrift sind bis Ende Juli in der Sektionskanzlei zu machen. Der Bezugspreis von K 35.000·— (einschließlich Spesen) ist bei der Bestellung zu erlegen.

Ratgeber für Alpenwanderer. Unter diesem Titel erschien im Verlage des Hauptausschusses ein praktisches Taschenbuch, das von dem

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

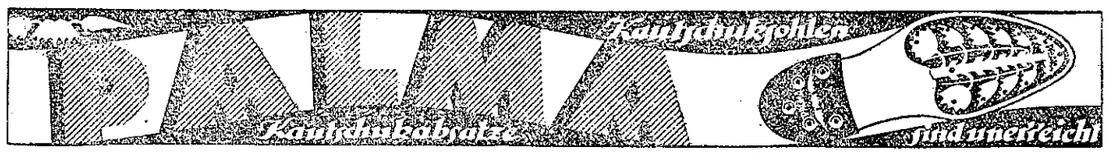
Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN, FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN, FERSTELGASSE 1





Großteile der Mitglieder lebhaft begrüßt wurde. Das etwa 250 Seiten starke Büchlein enthält einen (allgemeinen) ersten Teil, der über die Erfordernisse für Alpenfahrten, Fertigkeiten, Bergerfahrung, Turenbegleitung, Verhältnisse in den Bergen zu verschiedenen Jahreszeiten, Wetter, Auswahl und Zusammenstellung von Turen, Alpines Schrifttum, Karten usw., dann über Unterkunft, Wege, Verpflegung, Ausrüstung, Bergführer und -Tarife, Alpines Rettungswesen, Grenzen, Verkehr, Reisekosten u. v. a. Auskunft gibt. Der zweite Teil des Buches enthält eine Aufzählung der Gruppen der Ostalpen mit Uebersichten über jede Gruppe, Schrifttum und Karten, Führer, Rettungsstellen, Turenpläne und besonders das Hüttenverzeichnis aller Gruppen der Ostalpen.

Das nach Art der letztjährigen Zeitschrift broschierte Bändchen kostet für Mitglieder nur K 18.000·— (Selbstkosten des Vereins einschließlich Spesen) und ist in der Sektionskanzlei erhältlich.

Führer durch die Schladminger Tauern. Wir verweisen auf die Ankündigung dieses neuen Führers in unserer heutigen Literaturspalte und machen aufmerksam, daß zu spät einlangende Bestellungen nicht mehr zum Vorzugspreise ausgeführt werden können.

Hüttengebühren auf der Glorerhütte. Die Gebühren wurden vom Sektionsausschusse wie folgt festgesetzt:

Eintrittsgebühr für A. V.-Mitglieder	K	1.000·—
„ Nichtmitglieder	„	3.000·—
Bett für A. V.-Mitglieder	„	10.000·—
„ Nichtmitglieder	„	31.000·—
Matratzenlager für A. V.-Mitglieder	„	5.000·—
„ Nichtmitglieder	„	16.000·—
Notlager	„	3.000·—

In den Nächtigungsgebühren für Nichtmitglieder ist der Beitrag von K 1000·— für den Alpinen Landes-Rettungsfonds bereits enthalten.

Photographischer Wettbewerb. Unter dem Titel „Das schönste Album" schreiben die Firmen Voigtländer & Sohn A. G. Richard Jahr A. G., Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) und Wübben Ges. m. b. H. einen mit 30 Preisen im Gesamtwerte von 30 Millionen Kronen dotierten Wettbewerb aus. Der Bewerb betrifft Albums mit je 10 Bildern zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhanges (z. B. „Sommerurlaub in den Dolomiten" oder „Meine vierfüßigen Freunde"), wobei Hauptbedingung ist, daß die Aufnahmen mit Voigtländer-Optik auf „Sigurd"-Platten gemacht und die Kopien auf „Satrap"-Papieren hergestellt und in einem beliebigen Album, das jedoch Erzeugnis der Firma Wübben Ges. m. b. H. sein muß, vereinigt sein müssen. Die Einsendungen müssen bis spätestens 31. August 1924 an die Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Wien erfolgen. Unter den Preisen befinden sich Voigtländer-Kameras im Werte von zweieinviertel bis neuneinhalb Millionen Kronen, dann Platten, Papiere, Alben. Die näheren Wettbewerbs-Bedingungen können in der Sektionskanzlei eingesehen werden. Wir verweisen im Uebrigen auf die Anzeige im Ankündigungsteil d. Bl.

Turengefährten gesucht. Für 10—14 tägige Urlaubstur ab zirka 12. Juli für leichte und mittelschwere Turen Dachstein- Tennengebirge Hochkönig, Dachstein—Totesgebirge—Gesäuse—Hochschwab oder Dachstein—Niedere Tauern. Karl Deutsch, 2. Bez., Praterstraße 25 (zwischen 2—5 Uhr, Tel. 11-0-38, Fa. Stein). — Für leichte und mittelschwere Turen (Fels, Schnee und Eis, eventuell Anschluß an eine Zweierpartie), zirka 13. August bis 4. September. Gebiet nach Vereinbarung, Tirol bevorzugt. Dr. Emil Deutsch, 18. Bez., Salierigasse 35, Tel. 29-0-34 (tagsüber Tel. 20-5-11 oder 20-5-12).

Verloren. Ein Sektionsmitglied hat auf dem Wege Rax—Otto-haus—Knappenhof Payerbach—Wien eine graue Damen-Touristenjacke, gefüttert, in den Taschen ein Paar Handschuhe und ein Taschenkamm, verloren. Der Finder wird gebeten, die Jacke in der Sektionskanzlei zu hinterlegen oder schriftlich bekanntzugeben, wo selbe abgeholt werden kann.

Begünstigung. Die Firma M. Schwarz „Taschenkönig", 2 Bez., Taborstraße 8, gewährt Sektionsmitgliedern bei Leder- und Taschnerwaren, sowie sämtlichen Reiseartikeln 10 v. H. Nachlaß.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrun, Gasthof „Zum Seewirth". Aufstieg Mitterhorn. Seehorn.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden", Hohenberg im Traisentale. N.-Ö. Vis-a-vis der Kirche. 8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

Merktafel für Bestellungen in der Sektionskanzlei.

Gegenstand	Letzter Tag	Preis
Zeitschrift des D. u. Oe. A. V. 1924	31. Juli	K 35 000·—
Führer durch die Schladminger Tauern	16. Juli	„ 50.000·—
A. V.-Karte der Schladminger Tauern	16. Juli	„ 16.000.—
Ratgeber für Alpenwanderer		„ 18.000·—

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60
GEDIEGENE
AUSRÜSTUNG
SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:
Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer
Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

Alpine Literatur und Kunst.

Führer durch die Lechtaler Alpen. Bearbeitet von der **Deutsch-Alpinen Gesellschaft „Meizerknappen"** unter Leitung von **Karl Steininger.** Mit einer Übersichtskarte im Maßstab 1:250.000 und vier Detailkarten im Maßstab 1:25.000. Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung, Innsbruck 1924.

Dieser auf Grund mehrjähriger Arbeit zustandegekommene Führer füllt sicherlich eine Lücke aus. Handelt es sich ja doch um ein Alpengebiet, welches eine Länge von 90 Kilometer, nahezu 100 Übergänge und Höhenwege, zweihundert benannte Gipfel mit zirka vierhundertzwanzig Anstieglinien aufweist. Die Redaktion und Sichtung des umfangreichen Materials lag in den Händen Karl Steiningers, der als ausgezeichneter Kenner der Lechtaler Alpen geschätzt wird und mit diesem Führer ein vorzügliches Werk schuf. Das Buch enthält auch einen kurzen historischen Rückblick über das behandelte Alpengebiet, der den Vorzug hat, sich nicht in die Breite zu verlieren. Der Stil ist überhaupt im allgemeinen möglichst knapp. Als besonders begrüßenswerte Neuerung ist die Beigabe von Ausschnitten aus der Alpenvereinskarte hervorzuheben. Dieses Verfahren verdient bei Herausgabe von Spezialführern Nachahmung, insolange man sich nicht entschließt, diese von vornherein mit etwa vorhandenen Alpenvereinskarten auszustatten. Das Büchlein ist mit einem Ganzleineneinband versehen, der Haltbarkeit verspricht. Für die vielen Freunde der Lechtaler Alpen mit ihren prächtigen Höhenwegen, auf denen man buchstäblich dahinwandeln kann, ist der neue Führer eine willkommene Gabe.

* * *

Heinrich Schwaigers Führer durch das Karwendelgebirge. 5. Auflage. Durchgesehen und ergänzt durch den **Akademischen Alpenklub Innsbruck** unter Mitwirkung der Sektionen **Hochland** und **Männerturnverein München** des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Mit zahlreichen Zeichnungen und einer Spezialkarte 1:50.000. München 1923, Verlag der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping).

Zum Lobe dieses vorzüglichen Führers, dessen Neuauflage bereits nach zwei Jahren notwendig wurde, ist wohl nichts mehr zu sagen. Die Bearbeitung der vorliegenden Auflage erstreckte sich in erster Linie auf Verbesserung und Richtigstellung der bestehenden Wegbeschreibungen, namentlich derjenigen, welche bei Ausgabe der 4. Auflage nicht mehr überprüft werden konnten. Die beigegebene Spezialkarte ist unsere Alpenvereinskarte. Das Buch bedarf keiner weiteren ausdrücklichen Empfehlung.

* * *

Herbert Burmester und Karl Planck (†). Führer durch die Mieminger Berge. Mit Einschluß der Umrandung des Lermooser Beckens und einem Anhang über Schituren. Bergverlag, München 1920.

Obwohl keine Neuerscheinung, soll hier kurz auf diesen Führer, der mit einigen Zeichnungen und Anstiegskizzen versehen ist, hingewiesen werden. Ursprünglich von Dr. Fritz Pflaum und Max Schneider, dem Hüttenwart der Sektion Koburg, begonnen, blieb der Führer infolge des Todes Pflaums unvollendet. Karl Planck und Herbert Burmester nahmen die Arbeit wieder auf, die Burmester nach dem Kriege allein zu Ende bringen mußte, da Planck im Frühjahr 1916 vor Verdun gefallen war. Durch die Erbauung der Mittenwaldbahn wurde ein rascher Zugang nach Ehrwald eröffnet, wodurch sich der Besuch des Gebietes sehr hob. Der — übrigens vergriffene — „Hochtourist" widmet der Miemingerkette nur 11 Seiten, umso eher werden Besucher des Gebietes den Rat des vorliegenden Führers gerne in Anspruch nehmen.

* * *

A. Waltenberger. Allgäu, Vorarlberg und Westtirol nebst den angrenzenden Gebieten der Schweiz. Sechzehnte Auflage. Bearbeitet von **Eugen Waltenberger.** München 1923, Bergverlag Rudolf Rother.

Der vorliegende Führer, an dem u. a. auch Dr. Karl Blodig, Ernst Enzensperger und Walther Flaig mitgearbeitet haben, behandelt die Allgäuer Alpen, Hornbachkette, Bregenzerwald, Bodenseegebiet, Arlbergbahn, Füssener Gegend, Fernpaß, Tannheimer Berge, Lechtaler Alpen, Engadin, Paznaun, Montavon, Rhätikon, Ferwall-, Samnaun- nnd Silvrettagruppe. Er eignet sich für den bequemen Alpenwanderer wie für den Hochturisten, da er über die vielen beliebten und wichtigen Standquartiere die nötigen Aufschlüsse gibt. Sämtliche Neuerungen und Aenderungen in Bezug auf Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse erscheinen berücksichtigt. Besonders wichtig sind die Schilderungen der berühmten Allgäuer Höhenwege. An Kartenbeilagen verzeichnen wir deren vier (Hochvogel, Mädelegabel, Silvrettagruppe und eine Uebersichtskarte), das Titelblatt merkwürdigerweise sechs. Neben einem Register enthält der empfehlenswerte Führer ein durch den Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V. berichtigtes Verzeichnis der Bergführer und Führeraspiranten.

* * *

Franz Nieberl, Das Totenkirchl. 2. Auflage mit 11 Abbildungen. München 1923. Bergverlag Rudolf Rother.

Das Totenkirchl ist ein Berg, der wohl auf dem Wunschzettel jedes passionierten Kletterers steht. Ehemals gefürchtet und gemieden, bietet es heute bereits ein halbes Hundert Anstiege. Tempora mutantur...! Nieberl beklagt diese Entwicklung von der stolzen Trutzburg im Reiche der Kalkzinnen zum Turngerät und neuzeitlichen Kletterblock. Er bietet uns auf Grund seiner reichen Erfahrung einen ausgezeichneten Führer auf diese Modezinne, die Abbildungen unterstützen den Text aufs wirkungsvollste. Die Vorbemerkungen Nieberls sind durchtränkt von jenem Idealismus, der allen seinen Schriften das Gepräge gibt.

* * *

Försters Touristenführer in Wiens Umgebung. IV. Teil: Bergland zwischen der Reisalpe, Mariazell und der Enns mit 6 Wegmarkierungskarten. **V. Teil:** Gesäuse (Ennstaler und Eisenerzer Alpen) und Alpenvorland (Leithagebirge, Hainburg, Wachau, Kremstal, Kamptal) mit 4 Wegmarkierungskarten. Von **Karl Konninger.** Neunzehnte, vollständig neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Wien 1924, Artaria.

* * *

Österreichische Höhlenführer. Herausgegeben von der Bundes-Höhlenkommission. Redigiert von Univ.-Prof. Dr. **Georg Kyrle.**

Bd. I. Die Dachstein-Rieseneishöhle bei Obertraun. Dargestellt und beschrieben von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:1000) und zwei Längsschnitten. Vierte, vermehrte Auflage 1923.

Bd. II. Die Dachstein-Mammuthöhle bei Obertraun. Von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:2000). Dritte, vermehrte Auflage 1923.

Bd. III. Die Lurhöhle bei Peggau in Steiermark (früher Schmelzgrotte). Von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:500), einem Längsschnitte und zwölf Profilen. Wien 1922.

Bd. IV. Die Eisensteinhöhle nächst Bad Fischau und Brunn am Steinfeld. Von Franz Mühlhofer. Mit einem Beitrag über die Tierwelt von H. E. Wichmann. Mit einem Längsschnitt. Wien 1923.

Bd. V. Die Eisriesenwelt im Tennengebirge bei Werfen. Von Dr. Erwin Angermayer. Mit einem Höhlenplan im Maßstab 1:3000 von den Ingenieuren Walter Czoernig-Czernhausen und Robert Oedl.

Diese auf gutem Papier vorzüglich gedruckten Bändchen können auf großes Interesse rechnen. Sie unterrichten sowohl über das Wissenschaftliche als auch über das rein Turistische. Nebstdem genießen sie noch den Vorzug der Billigkeit. Wer also in die Unterwelt einzudringen beabsichtigt, dem seien diese Führer wärmstens anempfohlen.

Dr. J. B.

Hans Wödl, Führer durch die Schladminger Tauern. Mit 12 Lichtbildern, 8 Künstler-Steinzeichnungen und einer Uebersichtskarte des Klafferkessels. Wien 1924, Artaria.

Wödl's lange erwarteter Tauern-Führer befindet sich nunmehr im Druck und wird gegen Ende des Monats Juli erscheinen, zu gleicher Zeit mit der von der S. „Wien" herausgegebenen Alpenvereinskarte des gleichen Gebietes. Reich ausgestattet und in schmiegsames Ganzleinen in Taschengröße gebunden, dürfte das Buch einen Ladenpreis von 60.000 bis 75.000 Kronen erreichen.

Um den Mitgliedern alpiner Vereinigungen den Bezug zu erleichtern, gibt der Verlag den Vereinen und Sektionen den Führer zum Vorzugspreise von 50.000 Kronen an die Hand, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Bestellung durch den betreffenden Verein erfolge.

Mitglieder, welche sich für den Bezug dieses sehr empfehlenswerten Führers interessieren, wollen dies daher der Sektionsleitung bis spätestens 16. Juli 1924 unter Beifügung des Bezugspreises von 50.000 Kronen bekanntgeben. Der Bezug der Tauernkarte kann gleichzeitig unter Beifügung von 16.000 Kronen angemeldet werden.

SPORTHAUS KARL BARTA
Fernsprecher: 25-7-27
WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteinganae des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 6. Juli.

(0—1) **Kampalpe—Kreuzberg.** Abfahrt 6.15 SB. nach Spital a. S. (Wachtel).
(1) **Tulbinger Kogel—Troppberg.** Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 21.30 Str. B. E. Nußdorf (Dr. Kohorn).
(2 - 3) **Rax. ∧ nach Uebereinkommen ∨ Loswandkamine.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 30. Juni (Schedl).
(3) **Gesäuse. Festkogel-Nordwand (Schmitt- oder Zimmerroute).** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 30. Juni (Reif).

Sonntag, 13. Juli.

(0) **Anninger.** Abfahrt 9.05 SB. nach Mödling (Kaufmann).
(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortrage 13.00 SB. nach Kapellen (Metzl).
(1) **Gesäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt nach Weißenbach-St. Gallen wird am schwarzen Brett bekanntgegeben. **VA.** bis 7. Juli (Dr. Weinwurm).
(3) **Gesäuse. Hochtor—Ödsteingrat.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Kummerbrücke (Nachtaufstieg über den Wasserfallweg). **PA.** bis 7. Juli (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 20. Juli.

(0) **Nördl. Wienerwald.** Abmarsch 8·29 Ausgang Bahnhof Greifenstein (Frankl).
(0) **Eisamberg.** Abfahrt 13·30 Nordbahn nach Langenzersdorf (Heller).
(2) **Schneeberg. Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 14. Juli (Metzl).
(2) **Rax. Malersteig.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 14. Juli (Dr. Eisler).

Sonntag, 27. Juli.

(0) **Leithagebirge.** Abfahrt 6·26 Ostbahn nach Neusiedl a. See (Geiger).
(1) **Gesäuse. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gstatterboden. **VA.** bis 18. Juli (Gibs).
(1—2) **Eisenerzer Berge. Griesmauer.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Eisenerz. **VA.** bis 21. Juli (Dr. Eißler).
(2) **Rax ∧ und ∨ nach Uebereinkommen.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **VA.** bis 21. Juli (Dr. Temach).
(3) **Gesäuse. Lugauer-Nordkante oder N-O. Grat.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Hieflau. **PA.** bis 21. Juli (Ing. Sarl).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 3. August.

(0) **Isperklamm.** Abfahrt am Vortage 15·45 WB. nach Pöchlarn (Wolf).
(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Göstling (Dr. Folles).
(1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Eisenerz (Dr. Weinwurm).
(2) **Schneeberg. Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 14·40 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 28. Juli (Schedl).

Sonntag, 10. August.

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7·30 SB. nach Baden (Heller).
(0) **Rax.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. Sofortiger Aufstieg über den Törlweg (Glas).
(1) **Gaisköpfe—Urgesbachtal.** Abfahrt 6·30 SB. nach Guttenstein (Kostal).
(1) **Sparafeld—Kalbling.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Admont. **VA.** bis 4. August (Gibs).
(2—3) **Gesäuse. Hochtor über Peternpfad-Roßkuppengrat.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 4. August (Reif).

Mehrtägige Bergfahrten.

Samstag, 12. Juli bis Sonntag, 20. Juli.

(2) **Glocknergruppe. PA.** und Vorbesprechung am 9. Juli (Schafranik).

Montag, 4. August bis Dienstag, 12. August.

(2) **Ankogel—Hochalmspitze. PA.** und Vorbesprechung am 28. Juli (Dr. Cemach).



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger

Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 6. Juli.

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Endstation Nußdorf (Bergmann oder Mandler).

Sonntag, 13. bis Sonntag, 20. Juli.

Niedere Tauern. Ferialtur, Verlängerung vorbehalten. Vorbesprechung am 8. Juli (Dr. Kohorn).

Das weitere Fahrtenprogramm wird am Schwarzen Brett im Sektionsheim bekanntgegeben!

Sporthaus Wilhelm Pohl

WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

TEL. 8431 Erstklassige Geräte u. Bekleidung für sämtliche Sports und Touristik Original Goiserer, wasserdicht TEL. 8431

SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und **TOURISTIK**

Sporthaus JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4

Telephon Nr. 19-84

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL ✱ WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM **»HOCHTOURISTEN«**

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. **KATALOGE GRATIS.**

EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLÄNE
SONNTAGS-VERKEHR

WIEN — ST. PÖLTEN
WIENER STADTBAHN

WIEN — TULLN
VORORTELINIE

Zum Preise von K 1000 in der Sektion, in allen Buchhandlungen, Zeitungsgeschäften und Tabaktrafiken erhältlich.
NB. Auf den Bahnhöfen dürfen nur amtliche Kursbücher zum Preise von K 20.000 verkauft werden.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

K 250.000·—

Touristen- Sommer- Gummi- Mäntel und Kragen

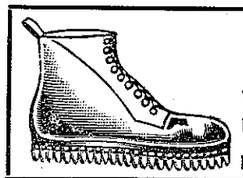
mit Kapuze oder Mütze 250.000 K
für Damen und Herren
aus Batist — sehr haltbar
auf Faustgröße zusammenlegbar — 40 dkg Gewicht

KARL NÜCHTERN
Arbeits-, Sport- und Gummibekleidung
WIEN, IV., Obstmarkt Nr. 1 (im Freihaus neben der Bärenmühle)

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengassse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Echte Goiserer Bergschuhe, Ski- und Haferlschuhe
in nur bester Ausführung liefert nach Maß und vom Lager
Math. Panzl, Bergschuherzeuger, Lindau 35, Post Aigen-Voglhub, Salzkammergut
Meine bewährten Bergschuhe sind in Touristen- und Jagdkreisen weit bekannt und erhalten viele Dankschreiben. Verlangen Sie meine kostenlose Preisliste mit Maßanleitung.
Wien und Umgebung kauft in meiner Verkaufsstelle
Schuhhaus Hartl, Wien, XII., Eichenstr. 48
vis-à-vis Meidlinger Südbahnhof zu gleichen Preisen.

Weisz Mór
Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte Herren- und Damen-Westen, Strümpfe und Handschuhe



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS FORTSCHRITT
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

Wir bitten unsere Mitglieder, bei
EINKÄUFEN
die in den „Nachrichten" inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 | Wien, 1. August 1924 | Nr. 37

OESTERREICHISCHES
VERKEHRSBUREAU
Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande
Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiffahrts- und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen
Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderzüge
Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäcks- und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten
Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN

Molmax
SCHUTZMARKE

SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Touristen
Kletterer
Alpinisten
finden alles Nötige an
Bekleidung und Ausrüstung
in einwandfreier und sportgerechter Beschaffenheit im
Sporthaus Doktor & Co.
Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11
Telephon Nr. 20-1-82

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL ✱ WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »HOCHTOURISTEN«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Ein jeder **Tourist** verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund" - Gummitran-Lederschmiere

Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.

Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald

3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens) (In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände

Neue Preisliste kostenlos!

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen **Kilophot** Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

DAS BESTRENOMMIERTE
SPORT HAUS FORTSCHRITT
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengassse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

Wir bitten unsere Mitglieder, bei
EINKÄUFEN
die in den „Nachrichten" inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — Wien, 1. August 1924 — Nr. 37

An unsere Mitglieder!

Die Vorgänge auf der Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu Rosenheim und deren Vorgeschichte sind allgemein bekannt.

Ebenso bekannt ist die Stellungnahme des gefertigten Sektionsausschusses, wie sie in dem in der letzten Folge der „Nachrichten" veröffentlichten Schriftenwechsel zwischen dem Sektionsausschuß einerseits, dem Ersten Vorsitzenden und dem Hauptausschuß des Alpenvereins andererseits niedergelegt erscheint.

Wenngleich für den gefertigten Sektionsausschuß die Wahrung auch des letzten und geringsten Rechtes der Mitglieder als oberste und entscheidende Pflicht feststand und damit der von ihm zu beschreitende Weg klar und eindeutig vorgezeichnet war, wäre es ihm am Herzen gelegen gewesen, die Angelegenheit einer Versammlung der Gesamtmitgliedschaft vorzulegen. Dies schon aus dem Grunde, um die vom Sektionsausschuß erteilte Antwort auf die an die Sektion gestellte Zumutung als machtvolle Kundgebung von über dreitausend in der Abwehr eines derartig unerhörten Angriffes einigen Alpenvereinsmitgliedern erscheinen zu lassen.

Dieser Wunsch des Sektionsausschusses konnte nicht Wirklichkeit werden, weil einmal in dem Schreiben des Ersten Vorsitzenden des Alpenvereins eine umgehende Antwort gefordert wurde und weil zum andern der Einberufung einer Mitgliederversammlung jene Bestimmung der Sektionssatzung entgegenstand, welche eine Versammlung in den Monaten Juni bis September ausdrücklich ausschließt.

Der gefertigte Sektionsausschuß wird sofort nach Ablauf dieser Frist, also für die ersten Oktobertage, eine außerordentliche Jahresversammlung einberufen, auf welcher er die Vorgeschichte der unerhörten Ereignisse, ihre Auswirkung und zukünftige Entwicklung klarlegen wird, und zweifelt keinen Augenblick, daß diese Versammlung den einmütigen Willen der gesamten Sektion kundgeben wird, von ihren wohlerworbenen Rechten auch keines Fingers Breite freiwillig aufzugeben.

Wir machen unsere Mitglieder noch ausdrücklich aufmerksam, daß sie nach wie vor im ungeschmälerten Besitze aller Mitgliedsrechte, also auch der Hüttenbegünstigungen stehen. Laut offizieller Erklärung des Führers der radikalen Gruppe im Alpenverein, Hofrates Eduard Pichl in der Vorbesprechung zur Hauptversammlung werden den Mitgliedern unserer Sektion die Begünstigungen nicht verweigert und seien diesbezügliche Vorfälle der letzten Zeit nur auf die radikale Gesinnung des betreffenden Pächters zurückzuführen. Wir ersuchen demgemäß unsere Mitglieder, auf ihren Rechten zu bestehen und vorkommende Anstände unverzüglich dem Sektionsausschuß unter Beilegung einer Bestätigung durch den Pächter zur Kenntnis zu bringen, damit entsprechende Schritte eingeleitet werden können.

Der Ausschuß der
Sektion Donauland des D. u. Oe. A. V.

Rosenheim.

„Der Alpenverein hat keinen Judensport zu treiben, er darf nur einen einzigen betreiben — den Bergsport! (Ein Redner auf der Hauptversammlung).

Die 50. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu Rosenheim schien anderer Meinung zu sein; denn während auf die Aufforderung des Hauptausschusses, sich zu dem Projekte der Hüttenversicherung schriftlich zu äußern, von den vierhundertfünf Sektioner zwölf, sage und schreibe zwölf antworteten, wurde der Antrag Klagenfurt mit einer erdrückenden Mehrheit, die schon nahe an Einstimmigkeit grenzte, zum Beschlusse erhoben. Und deshalb wird die 50. Hauptversammlung denkwürdig in der Geschichte des Vereines bleiben. Nicht nur, weil sie — trotz aller Erklärungen und Verklausulierungen — den Uebergang des Alpenvereins von einem alpinen in einen nationalen, fast wäre man versucht zu sagen: nationalistischen Verein bedeutet, sondern mehr noch wegen der äußeren Begleitumstände, wegen der Stimmung, die über dieser Versammlung, zumindest während der Besprechung ihres wichtigsten Punktes, eben der Donaulandfrage, lag. Bei aller Siedehitze der Meinungen, die vor der Hauptversammlung laut geworden waren, lag über ihr selbst eine derartige Atmosphäre kühler Gleichgültigkeit, eine solche Müdigkeit und Erschöpftheit, wie sie selten für eine der Hauptversammlungen des Alpenvereines Charakteristikum gewesen sein wird. Wäre es sonst anders zu erklären, daß diese Versammlung von hohen Beamten, Gelehrten, Fabrikanten, Kaufleuten, Richtern, Aerzten, Lehrern beinahe widerspruchlos die plattesten Hohlheiten, die inhaltslosesten Phrasen über sich ergehen ließ? Daß die plumpen Drohungen der Oesterreicher, von einem ihrer Freunde selbst als Erpressung bezeichnet, ihr nicht die Zornesröte ins Gesicht trieben, sie nicht meilenweit von den Urhebern solcher Nötigung abrücken ließ? Daß der sonst so schlagfertige Referent des Hauptausschusses es nicht über dieselben matten historischen Rückblicke im Anfangs- und im Schlußworte hinausbrachte? Daß ein vollendeter Debatter wie Herr v. Sydow ohne Elan und mit offenbarem Widerstreben sich bemühen mußte, die Bekenntnisse verschiedener schöner Seelen, welche die zu vertretende Sache allerschwerst kompromittierten, durch ein Gleichnis zu beschönigen, das alles andere denn treffend war?

Man höre einige der Redeblüten, welche dieser Hauptversammlung widerspruchslos aufgetischt werden konnten:

„Was Ueberzeugung ist, kann nie Unrecht sein." — Warum billigt der Vertreter Klagenfurts dies nicht auch Donauland zu?

„Die Frage, ob Donauland auszuschließen ist, kann nicht vom politischen Gesichtspunkte aufgefaßt werden, weil sie sonst zu einer politischen Frage würde." — Diese Spitzfindigkeit Herrn v. Steinitzers darf beileibe nicht vom Standpunkte der Kasuistik aufgefaßt werden, weil sie sonst eine kasuistische Spitzfindigkeit würde!

„Wir sollten zum Hauptausschusse sagen: Wir danken Dir, daß Du das Gefühl der Rechtlichkeit hintangesetzt hast!" — Wir stimmen dem Redner zu, was die Tatsache betrifft.

„Wir dürfen nicht nach dem Standpunkte urteilen: Jedem sein Recht!" — Gewiß, „Dem Schwachen sein Unrecht" ist auch ein Standpunkt und dazu ein bequemerer!

Fragen wir uns, wie bei alledem ein Beschluß mit so erdrückender Mehrheit zu Stande kommen konnte, so müssen wir sowohl in die Vorgeschichte der Sache wie in die Stimmung der Versammlungsteilnehmer eindringen.

Die Vorgeschichte ist bald klargelegt, der Sprecher der Sektion Klagenfurt hat sie in einem Satze beleuchtet:

„Was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist nur der Endpunkt einer Reihe von Besprechungen und Verträgen, die heute erledigt werden müssen."

Das ist der Kernpunkt! Die Versammlung war festgelegt, ehe sie noch zur Abgabe ihres Votums kam. War festgelegt durch die Bischofshofener Versammlung, durch die schwächliche Haltung des Hauptausschusses, durch all die Geheimkonventikel Weniger, die dieser Versammlung Vieler die vorher beschlossene Entscheidung suggerierten. War festgelegt durch das Rundschreiben vom 30. Juni, mit welchem den Sektionen die Gewißheit gegeben wurde, daß der Hauptausschuß für die Fortschaffung Donaulands schon Sorge tragen werde. Daß die Aufforderung an Donauland, den freiwilligen Austritt zu erklären, vom selben Tage datiert, ist nur ein Detail, das den Mangel an Ritterlichkeit beleuchtet, der in der ganzen Frage Donauland gegenüber an den Tag gelegt wurde.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Vorgeschichte seien die Umstände beleuchtet, unter welchen die Abstimmung erfolgte und die allein eine so unwahrscheinlich hohe Stimmenanzahl gegen unsere Sektion begreiflich erscheinen lassen.

Die Teilnehmer an der Hauptversammlung zerfielen in vier Gruppen. Die erste, bestehend aus den auf die Argumente des Herrn Hofrates Pichl eingeschworenen Sektionen, konnte durch nichts mehr überrascht werden und empfand die Töne von heute des Vertreters von Klagenfurt als gleich liebliche Musik wie die des Jascheck von gestern und des Sandtner von ehegestern. Diese Gruppe ist gegenüber dem Vorjahre etwas angewachsen, einmal dadurch, daß bisher noch außerhalb des Deutschvölkischen Bundes stehende österreichische Sektionen sich demselben in letzter Zeit anschlossen, zum zweiten infolge des Umstandes, daß einzelne deutsche Sektionen sich bemüßigt fühlten, als Retter des Alpenvereins aufzutreten, und daß andere, wie z. B. die Oesterreich wahrlich recht ferne liegende Sektion Rostock, sich plötzlich ein ganz besonders treffendes Urteil über österreichische Verhältnisse zutrauen zu können glaubten.

Die zweite Gruppe setzte sich aus den Sektionen zusammen, welche seit jeher gewohnt waren, den Hauptausschuß als jenen Faktor anzusehen, welchem der beste Einblick in die Verhältnisse des Vereines möglich, dessen Empfehlung daher als die einzig richtige anzusehen sei. Diese Gruppe, deren Anwachsen infolge der entschiedenen Haltung des Hauptausschusses in den Jahren 1921—1923 die Zunahme der zu unseren Gunsten in den drei letzten Hauptversammlungen abgegebenen Stimmen zuzuschreiben ist, sah sich trotz des vielen ihrer Mitglieder verwunderlich vorkommenden Umfalles des Hauptausschusses nicht veranlaßt, dessen Antrag das Vertrauen zu entziehen, und dürfte damit einen Großteil der gegen uns abgegebenen Stimmen repräsentiert haben.

Eng verbunden mit ihr ist die dritte Gruppe, die jener Sektionenvertreter, welche, durch das systematisch fortgesetzte Treiben der Radikalen ermüdet und mürbe gemacht, den Frieden um jeden Preis, selbst um den der Preisgabe unserer Sektion, wünschten. Wir haben das Bedürfnis vieler Sektionen, den Alpenverein von der jahrelangen Hetze und den endlosen Donauland-Diskussionen auf jeder Hauptversammlung endlich befreit zu sehen, seit jeher als dafür verantwortlich gekennzeichnet, daß der Pichlgruppe nicht mit der nötigen Energie und einer sie ihres Unrechtes überführenden Stimmenzahl entgegengetreten werden konnte, als Schuld daran, daß die radikale Gruppe sich zu solcher Stärke entwickelte.

Die letzte Gruppe endlich ist die der großen Sektionen mit mitunter starkem jüdischen Einschlag, die schon seit 1921, voraussehend, daß der Furor des Herrn Pichl bei der Donauland so wenig Halt machen würde, wie er bei Hofrat Donabaum Halt gemacht hat, dem Hauptausschuß Folge leisteten und vielleicht gegen uns gestimmt haben, weil sie auf Kosten Donaulands ihre eigene Position auf 8—12 Jahre gesichert erachteten.

Wir sind, so sehr wir die ganzen Vorgänge im Alpenverein als unerhört und jeglichem Menschenrechte hohnsprechend erachten, weit davon entfernt, irgendeiner der letzteren drei Gruppen Vorwürfe ob ihrer Haltung machen zu wollen, wir können sogar die Haltung der zweiten und dritten Gruppe sehr wohl verstehen, minder allerdings die der letzten, von welcher wir fürchten, daß sie sich in ihrem Kalkül geirrt haben könnte. Wir haben nie um die Gunst der Sektionen gebuhlt, deren Willen nie zu beeinflußen gesucht. Die alljährlich vor der Hauptversammlung ausgesandten Rundschreiben und in unseren „Nachrichten" erschienenen Artikel versuchten lediglich, unseren Standpunkt klarzulegen und die gröbsten Unwahrheiten der gegen uns erhobenen Anwürfe richtigzustellen. Wir verstehen Jene, die die Gründe des Hauptausschusses anerkannten, denn auch wir haben durch die ganzen Jahre des Bestehens unserer Sektion uns der Führung durch die von der Gesamtheit zur Leitung der Geschäfte berufenen Männer willig unterstellt. Wir begreifen Jene, welche die Ruhe und den Frieden im Verein über alles stellten, sie sind vielleicht die Besten und Wohlmeinendsten, denn sie wollten, daß der Verein nach Jahren endlich wieder zu seinen eigentlichen Aufgaben zurückkehre. Wir verstehen vielleicht sogar die Letzten, die einer vermeintlich guten Deckung mehr Vertrauen schenken als offenem Rücken in die vordere Linie. Aber ob sie alle das richtige Teil erwählt haben, das muß erst die Zukunft lehren, eine Zukunft allerdings, in die wir recht trübe blicken.

Was wir nur ganz und gar nicht verstanden, das war die Haltung des Hauptausschusses. Daß die Bewegung gerade in der letzten Zeit so maßlos erstarkt wäre, vermögen wir nicht einzusehen. Der Deutschvölkische Bund hat sich, wahrscheinlich dank einer nicht gerade mit den wählerischesten Mitteln betriebenen Agitation, nicht in allerletzter Zeit, sondern allmählich im Laufe der drei Jahre vergrößert. Wenn er in seinem heurigen Antrage neun reichsdeutsche Sektionen als Eideshelfer anführte, so dürfte das der Zahl reichsdeutscher Sektionen entsprechen, die ihm ohnehin schon jedes Jahr Gefolgschaft leisteten. Der Hauptausschuß hat die Stimmen gezählt, statt sie zu wägen und er hat übersehen, das mit diesem Jahre der Deutschvölkische Bund die größte Heeresmacht unter seiner Fahne vereinigte, die ins Feld zu führen ihm je ermöglicht sein konnte: die österreichischen Sektionen folgten ihm bis auf jene, die sich durch drei Jahre standhaft geweigert haben, Schützenhilfe zu leisten, und wenn er es über neun reichsdeutsche Sektionen hätte hinausbringen können, hätte er es sicher getan. Es galt also für den Hauptausschuß voraussichtlich, ein einziges Mal nur noch den Strauß zu bestehen, nur einmal noch die Energie aufzubringen, dem Deutschvölkischen Bund ein Paroli zu bieten; wir zweifeln nicht, daß die Sektionen, die 1921—1923 hinter ihren freigewählten Führern standen, sie auch diesmal nicht im Stich gelassen hätten, und dieser Kampf wäre vielleicht der entscheidende gewesen. Aber der Hauptausschuß wurde schwach — ob er des Kampfes müde war oder ob seine durch die Zuwahlen der letzten Jahre erstarkte radikale Gruppe den Ausschlag gab, wollen wir nicht beurteilen — aus seinem kräftigen: Hier stehe ich — ich kann nicht anders! wurde ein weh- und demütiges: Ich kann auch anders! und so kam, was kommen mußte. Zuletzt scheint auch in den zweifellos klarsten Köpfen Verwirrung eingetreten zu sein und der Brief Herrn v. Sydows an unseren Obmannstellvertreter verwechselte offensichtlich Ursache mit Wirkung, wenn er besagte: Die Minderheit, welche im Vorjahre gegen S. Austria stimmte, beginnt zu zerbröckeln. Die Abbröckelung trat ein, weil keine feste Führung mehr da war; die Stimmung begann zu schwanken, weil der Hauptausschuß wankte; die bisher treu zum Hauptausschuß gestanden hatten, wurden irre, weil dieser seine Haltung von drei Jahren aufgab, zu paktieren begann, wo doppelte Entschlossenheit nötig gewesen wäre. Die Zahl der reichsdeutschen gegenüber den österreichischen Sektionen und Mitgliedern, der in reichsdeutscher Hand befindliche Hüttenbesitz gegenüber dem österreichischer Sektionen hätte klar zeigen können, daß alle Drohungen Schall und Rauch waren. Aber man ist dem Sprecher Klagenfurts leider auf der Hauptversammlung noch aufgesessen, hat seinen Bluff für Ernst genommen. Und wenn es zur Trennung gekommen wäre, wenn unüberlegte Gewalt das Band zerrissen hätte, daß vor fünfzig Jahren Vernunft geknüpft — desto rascher hätte zweifelsohne Herr Hofrat Pichl abgewirtschaftet. Keine zwei Jährchen, und die getrennten Brüder hätten sich gerne wieder die Hände geschüttelt! So hat der Hauptausschuß zugegeben, daß eine Partei sich durchsetzen konnte, weil sie den Mangel an Gründen durch viel Geschrei und Fäusteschütteln ersetzte, und das wird dem Alpenverein nie und nimmer zum Heile gereichen!

Exc. v. Sydow, der in die Debatte einmal in sehr entschiedener Weise mit einer genauen Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht eingriff, wurde nervös, als unvorsichtiger Weise zu viele, selbst gegnerische Redner im Punkte der Behandlung unserer Sektion betonten, auf welcher Seite das klare Recht liege und welcher Teil bewußt krassestes Unrecht begehe. Ein Gleichnis aus dem Seemannsleben sollte den üblen Eindruck abschwächen: das Beispiel des Schiffers, der in schwerer Seenot das anvertraute Gut über Bord wirft, um nicht sein Fahrzeug steuerlos zu machen oder gar zum Kentern zu bringen.

Der Vergleich hinkt! Einmal wurde wieder Ursache und Wirkung verwechselt: das Fahrzeug war nicht in Gefahr, ohne Opferung der Ladung steuerlos zu werden — es war vielmehr längst schon steuerlos, als man sich entschloß, vom Notrecht Gebrauch zu machen. Zum andern paßt das ganze Bild nicht, denn Donauland war nie totes Gut; sie ist ein Stück Leben vom Leben des Alpenvereins. Sie ist kein Ballast, der Name „Donauland" bedeutet dreitausend Menschen, dreitausend unter Unrecht zuckende Herzen. Und das Bild hätte füglich so aussehen müssen:

Auf einem Schiff in Seenot treibt ein Starker und ein Schwacher. Höher und höher geht die See, wilder und wilder tobt der Sturm, mehr und mehr Wasser dringt durch die morschen Planken. Da packt der Starke den Schwachen und schleudert ihn über Bord — — —

Das aber, Excellenz, ist nicht Unrecht, ist nicht Notrecht — das ist Mord!

Den Schwachen mordet man nicht in Seenot, ihn schützt man. So wie die braven Offiziere der „Titanic", als rohe Männerfäuste die Frauen und Kinder von den Rettungsboten zerren wollten — die Feiglinge einfach niederknallten!

* * *

Eine kleine Gruppe nur unter den Sektionen hat sich unseren Gründen angeschlossen, hat mutig und entschlossen der Ueberzahl standgehalten, dem Hauptausschuß wie der Versammlung ihre Meinung nicht vorenthalten und ihre Stimme dem Recht gegeben und der Vernunft. „Schleppträger" nannte sie das Blatt des Herrn Sandtner, „Leute, die nur den Namen «Deutsche» tragen" — — —

Sie taten's wohl nicht um unsretwillen, sie taten's um der Gerechtigkeit willen und der Vernunft. Sie taten eine Sache um ihrer selbst willen — — —

Sie sind Deutsche!

* * *

Ein Mann war einmal im Hauptausschusse, der Eduard Pichl die Stirn bieten konnte: Josef Donabaum. Er mußte als Erster über Bord. Vielleicht, weil Viele seine Art nicht verstanden, die knorrig war. Nun kennen sie Pichls Art, und Keiner ist mehr da, der ihm gewachsen wäre.

Wir sollen als zweiter Mann über Bord. Weil unser Leben verhindert, was Pichl letzten Endes will.

Mann um Mann wird geopfert — wohin wird der Sturm das steuerlose Schiff treiben?

50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Rosenheim (19. und 20. Juli 1924).

Die Erledigung der „Donaulandfrage“.

Ergebnis der Abstimmung:

Antrag des Hauptausschusses auf Satzungsänderung:

„Der Verein ist unpolitisch. Die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit“.

Angenommen. 1660 Stimmen für den Antrag
70 „ gegen „ „
66 Stimmenthaltungen.

Zusatzantrag der SS. Hochland und Oberland:

„Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Betätigung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden“.

Angenommen mit allen gegen 7 Stimmen.

Antrag der S. Klagenfurt und Genossen:

„Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereines ihren Austritt zu erklären. Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der weiteren Beschlußfassung einzuberufen“.

Angenommen. 1547 Stimmen für den Antrag
110 „ gegen „ „
72 Stimmzettel leer
67 „ nicht abgegeben.

Der Verlauf der Debatte.

Der Erste Vorsitzende, Exc. v. Sydow, eröffnet nach der Mittagspause die Versammlung und bringt die zur Beratung stehenden Anträge und Erklärungen zur Kenntnis. Der Hauptausschuß schlägt die Ergänzung der Vereinssatzung durch nachstehenden Punkt vor:

„Der Verein ist unpolitisch. Die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit“.

Hiezu sollen die österreichischen Sektionen nachfolgende Erklärung unterschreiben, zu deren Abgabe sie sich auf der Bischofshofener Tagung verpflichtet haben:

„Unter der Voraussetzung, daß die S. Donauland aus dem D. u. Oe. A. V. ausscheidet, übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr, daß sie

1. binnen acht Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Ariersparagraphen für den Gesamtverein stellen und auch keine darauf gerichtete Werbetätigkeit ausüben werden;
2. binnen weiteren vier Jahren solche Anträge nur dann stellen, wenn diese von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen unterstützt werden, die zusammen über mindestens ein Drittel der reichsdeutschen Stimmen nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen.

Dabei wird vorausgesetzt:

a) daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Ariersatzes in den einzelnen Sektionen nicht entgegensteht;
b) daß es den Sektionen nach dem Ausscheiden der S. Donauland zwar freigestellt bleibt, deren frühere Mitglieder aufzunehmen, wogegen diesen der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf“.

Dagegen gibt der Hauptausschuß die Erklärung ab:

„Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können nicht als politische anerkannt werden. Der Hauptausschuß stimmt dem mit der Feststellung zu, daß das Wort „völkisch“ in Oesterreich keine politische Bedeutung hat“.

Zur Satzungsänderung beantragen die SS. Hochland und Oberland folgende Entschließung:

„Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Betätigung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden.“

Der Antrag der S. Klagenfurt und Genossen:

„Die Hauptversammlung fordert die S. Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereines ihren Austritt zu erklären“

soll nachstehenden Zusatz erhalten:

„Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der weiteren Beschlußfassung einzuberufen“.

* * *

Der Referent des Hauptausschusses, Baudirektor Rehlen, beschränkt sich in der Hauptsache darauf, einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der ganzen Frage zu geben, der wenig Neues enthält. Er führt aus:

„In der Angelegenheit Donauland bestehen für die heutige Hauptversammlung eine Reihe von Anträgen. Die Bemühungen des Hauptausschusses entsprachen dem Wunsche mehrerer Sektionen, noch vor der Hauptversammlung die Angelegenheit durch den freiwilligen Austritt Donaulands zu bereinigen. Dieser ist nicht erfolgt und so hat heute die Hauptversammlung das Wort. Es liegt ihr zunächst der Antrag Klagenfurt in der vom Vorsitzenden vorgebrachten erweiterten Form vor. Sie wissen, daß der Hauptausschuß die Annahme dieses Antrages empfiehlt, aber nur unter der Bedingung sich zu dieser Stellungnahme entschlossen hat, daß jenes Uebereinkommen in Kraft trete, das geeignet ist, die verschiedene Auffassung in Deutschland und in Oesterreich auszugleichen. Ich wiederhole die Gründe, welche den Hauptausschuß bei seiner Stellungnahme geleitet haben.

Es war in keiner Weise das alpine Verhalten der Sektion Donauland,

sondern der Hauptausschuß konnte sich dem Umstande nicht verschließen, daß die Bewegung sowohl in Oesterreich wie in einem bedeutenden Teil des Deutschen Reiches einen Umfang angenommen hatte, der alle Gefahr bot, eine Zersetzung und Spaltung des Gesamtvereines herbeizuführen. Dieses größte Uebel zu verhindern, war pflichtgemäße Aufgabe des Hauptausschusses. Eine Ueberbrückung der Gegensätze konnte nicht allein davon abhängig gemacht werden, daß die S. Donauland ausscheide, sondern der Hauptausschuß mußte es für seine Pflicht befinden, für die Zukunft zu sorgen, daß der Verein durch ähnliche Differenzen nicht wieder behelligt werde. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß entstanden. Ich habe bereits mitgeteilt, daß die Erklärung der Oesterreicher auf der Versammlung zu Bischofshofen zum Beschluß erhoben wurde. Die Vorbesprechung hat ergeben, daß der Gesichtspunkt des Hauptausschusses geteilt und seine Stellungnahme anerkannt wird, ich ersuche Sie daher namens des Hauptausschusses, der Satzungsänderung und den formulierten Erklärungen zuzustimmen“.

Zur Begründung des Antrages Klagenfurt erhält der Vertreter dieser Sektion das Wort. Er sagt:

„Ich will den Antrag meiner Sektion sehr kurz begründen, denn was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist nur der Endpunkt einer Reihe von Besprechungen und Verträgen, die heute erledigt werden müssen. Ich verweise auf die Ausführungen in der gestrigen Vorbesprechung und die Stellungnahme des Hauptausschusses. Ich stelle fest, daß die Bewegung, die aus Oesterreich kam, derart ernst zu nehmen ist, daß heute

mit der Wahrscheinlichkeit, mit der Möglichkeit, ja mit der Gewißheit zu rechnen ist, daß für den Fall, daß unseren Wünschen nicht Rechnung getragen werden sollte, die Krise im Verein eintritt (Entrüstungsrufe).

Ich halte es für müßig, die Umstände noch einmal zu erwähnen, die es uns unmöglich machen, mit Donauland zu verhandeln und an einem Tisch zu sitzen. Dies ist genug reichlich zum Ausdruck gekommmen, ich stelle heute nur neuerlich fest, daß es

entschlossener und unerschütterlicher Wille der österreichischen Sektionen ist: entweder unser Standpunkt findet hier Verständnis oder wir

ziehen die Konsequenzen (neuerliche stürmische Protestrufe). **Und das bedeutet die Wahrscheinlichkeit, vielleicht die Gewißheit, daß der Verein in seinem Bestande gefährdet wird!**

Es ist nicht die aktive Tätigkeit oder das Benehmen Donaulands, welche die Strömung hervorgerufen haben,

sondern die Tatsache, daß es uns aus unserer Ueberzeugung heraus unmöglich ist, mit dieser Sektion an einem Beratungstische zu sitzen.

Was Ueberzeugung ist, kann nie Unrecht sein!

(Lebhafte Oho!-Rufe aus der Versammlung)

Eine Sektion, welche für unsere Gedanken und unsere Ueberzeugung kein Interesse aufbringen kann, hat die Konsequenzen zu ziehen. Ich wiederhole,

es ist nicht das aktive Handeln Donaulands, das in Frage kommt, sondern deren Verständnislosigkeit für die Ueberzeugung der Mehrheit des Vereines.

Ich glaube, damit den Antrag meiner Sektion genügend begründet und zum Ausdrucke gebracht zu haben, daß nur die Verständnislosigkeit, welche Donauland uns entgegenbringt, keinen anderen Ausweg freiläßt. Der Zusatzantrag verfolgt den Zweck, der Donauland unmöglich zu machen zu behaupten,

man hätte nicht mit der nötigen Vornehmheit gehandelt.

Wir haben das Aeußerste getan, ihr die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu erklären. Wenn dies nicht im Sinne unseres Antrages erfolgt, müssen die Konsequenzen daraus gezogen werden."

Der Vertreter der S. Alpiner Schiklub München, Oberstleutnant Steinitzer, führt aus:

„Die gestrigen Ausführungen des Vertreters der S. Neuburg und verschiedene zustimmende Rufe aus der Versammlung geben mir Veranlassung, Sie auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Gestatten, Sie mir einen kurzen Rückblick. Die Zulassung Donaulands erfolgte weil der Hauptausschuß glaubte, politische Fragen ausschließen zu sollen. Heute beginnt ein neuer Abschnitt mit der

dankenswerten Selbstverleugnung des Hauptausschusses.

Der Friede ist auf 12 Jahre gesichert. Ich möchte darauf hinweisen, wie unglücklich die ganze Frage in den drei vorhergehenden Jahren behandelt wurde.

Sie ist immer vom Standpunkte einer Rassenfrage behandelt worden,

und das hat die Leidenschaftlichkeit der Oesterreicher und die Reaktion bei den reichsdeutschen Sektionen hervorgerufen. Wir sind alle darin einig, daß die Arierfrage in den einzelnen Sektionen zu lösen ist und im Gesamtvereine nichts zu suchen hat. Andererseits geht es nicht an, den Oesterreichern eine Sektion aufzuzwingen, die sie in ihren völkischen Gefühlen verletzt.

Sehen wir davon ab, ob die Stellung der Oesterreicher berechtigt ist oder nicht,

aber hier müssen wir mit Tatsachen rechnen! Zum Verständnis des österreichischen Standpunktes muß ich sagen, daß die Bewohner der Ostmark seit Jahrhunderten in schwerem politischen Kampfe stehen und daß daher ihre politische Einstellung eine viel schärfere ist als in Deutschland.

Die Frage, ob Donauland auszuschließen ist, kann weder vom Rassen- noch vom politischen Standpunkte — denn damit würde sie zu einer politischen Frage — noch vom juristischen Standpunkte betrachtet werden,

sondern einzig nur vom vereinspolitischen. So lange diese Sektion dem Vereine angehört, sind Friede und Einheit im Vereine unmöglich. Wem es schwer fällt, sich über diese Erwägungen hinwegzusetzen, der muß eben seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen zum Besten des Gesamtvereines. Das Interesse des Alpenvereins, dessen Einigkeit schwer erschüttert worden ist, muß voll hergestellt werden.

Ich bitte Sie, nicht etwa politische oder Rassefragen in die Debatte zu bringen,

sondern lediglich von dem Standpunkte der Wiederherstellung des Friedens auszugehen, der dadurch wieder hergestellt wird, daß die österreichischen Sektionen

von dem Drucke entlastet werden, den die Donauland auf sie ausübt.

Ich habe keinen Grund zu zweifeln, daß die Oesterreicher ihre Erklärungen voll einhalten werden."

Nun erhält der Vertreter der S. Rostock das Wort, welcher sich wie folgt an die deutschen Sektionen wendet:

„Ich möchte vor allem zu den reichsdeutschen Sektionen sprechen. Der Standpunkt dieser gegenüber Donauland ist vollständig geklärt. Der Hauptausschuß hat seine Stellung festgelegt,

er wird für die Fortschaffung Donaulands sorgen.

Kompromiß ist ein häßliches Wort, aber manchmal lassen sich Kompromisse nicht vermeiden. Die Oesterreicher haben es angenommen, die Frage ist nur mehr an uns Deutschen. Viele stoßen sich an die Festlegung des unpolitischen Charakters des Vereines. Dies ist meiner Meinung nach ganz belanglos. So wie der Hauptausschuß heute zusammengesetzt ist, können wir das Vertrauen haben, daß er den Alpenverein nicht zum Vorspann undeutscher Bestrebungen machen wird. Sonst liegt es ja in der Hand des Vereines, eine Aenderung herbeizuführen.

Wir wollen uns über die ganze Sache nicht länger unterhalten. Mir wären gar keine Zusätze angenehmer gewesen — wir hätten einfach zum Hauptausschuß sagen sollen:

Wir danken Dir, daß Du das Gefühl für Rechtlichkeit hintangesetzt hast!"

Nach dieser wohl mehr als merkwürdigen Aufforderung erklärt der Vertreter der S. Mark Brandenburg (Berlin):

„Ich muß vor allem eine irrtümliche Meinung von gestern richtigstellen: Es ist von einigen Rednern der Versuch gemacht worden, die Sache so hinzustellen,

als ob die Hauptversammlung ein Unrecht begehe, wenn sie Donauland entfernt.

Ich halte dies für eine Verschiebung der Sachlage;

es soll nicht ein Unrecht begangen, sondern ein Unrecht von vier Jahren gutgemacht werden

(Widerspruch bei den Mitgliedern des Hauptausschusses).

In jeder freien Vereinigung von Männern aus freiem Willen ist das erste und oberste Gesetz: Kein Glied, gegen das eine, wenn auch nur geringfügige Minderheit da ist, darf aufgenommen werden! In der Satzung ist das nicht festgelegt, weil es selbstverständlich ist. Wenn etwas den vierjährigen Sturm veranlaßt hat, war es die Tatsache, daß der Hauptausschuß den festen Willen der österreichischen Sektionen damals, ohne die Folgen zu übersehen, nicht beachtet und ihnen die S. Donauland aufgezwungen hat, bloß weil kein Paragraph vorhanden war, der dies verhindert hätte.

Die brandenburgischen Sektionen sind nie in die Beweggründe Austrias eingetreten, aber wir waren vom ersten Tage an von tiefster Empörung erfüllt. Wir hatten das Empfinden, in einem solchen Falle müsse die Aufnahme zurückgestellt werden. Wenn uns aber gestern der Vorwurf gemacht wurde, wir seien im Begriffe, Unschuldigen schweres Unrecht zuzufügen, so weisen wir denselben entschiedenst zurück.

Sehr bedauern muß ich die Worte des Vertreters von Klagenfurt, die wie eine Erpressung klangen.

Wir waren entschlossen, dem Rechte zum Siege zu verhelfen,

aber nicht unter Drohungen — damit kommen Sie uns Reichsdeutschen nicht!

Das war ein falscher Weg. Er tut mir leid. Ich halte es für eine Entgleisung.

Erster Vorsitzender, Exz. v. Sydow nimmt in ziemlich erregter Weise zu den Ausführungen des Vorredners, die bisweilen von starkem Beifall unterbrochen wurden, das Wort:

„Wenn Sie auch noch soviel Beifall spenden, bedaure ich die Worte des Herrn Vorredners auf das Tiefste. Ich bedauere, daß die Frage der Aufnahme Donaulands hier wieder aufgerührt und dem Hauptausschusse, der heute noch zum Teile in der damaligen Zusammensetzung amtiert, der Vorwurf gemacht wurde,

damals ein Unrecht begangen zu haben.

Ich weise diesen Vorwurf aufs Entschiedenste zurück und erkläre, daß wir uns damals nur von der Praxis haben leiten lassen,

wenn innerhalb einer Sektion Differenzen vorkommen und in deren Folge Mitglieder ausscheiden, so haben sie das Recht, eine neue Sektion zu gründen.

Wenn wir über den Einspruch österreichischer Sektionen damals hinweggegangen sind, so geschah es, weil wir der Meinung waren, daß

mit diesem Proteste ein erster Schritt zur Arifizierung des Gesamtvereines geschehe.

Die Zumutung, daß wir heute ein Unrecht gutmachen wollen, das wir damals begangen hätten, weise ich nochmals entschiedenst zurück!“

Es gelangt hierauf der Vertreter der S. Neumarkt (Oberpfalz) zum Wort, welcher nachstehende bemerkenswerte Ausführungen entwickelt:

„Ich spreche hier namens meiner Sektion gänzlich unbefangen, denn wir haben keine Juden in unserer Sektion. Wir sind in der Judenfrage kalt bis ans Herz.

Aber ich warne Sie, hier antisemitische Torheiten zu begehen!

Wenn wir die Frage garnicht gehört hätten, der Ton, den hier der Sprecher der S. Klagenfurt anzuschlagen beliebte, hat uns genug gesagt.

Derartiges heißt nach unseren Gesetzen „Nötigung“ oder zumindest „versuchte Nötigung“!

Derartige Worte hätten nicht fallen dürfen! Wir hier kennen die Oesterreicher nicht nur aus dem Frieden, wir kennen sie von der Front und wir wissen, daß wir eines Blutes sind — des Blutes, das wir im Schützengraben gemeinsam vergossen haben! Wenn aber einige Führer sich erlauben, uns Reichsdeutschen den Stuhl vor die Tür zu setzen, so weiß ich nicht, ob das geschmackvoll oder gar gut ist.

Ich begreife nicht, daß die ganze Sache nicht einen Schrei des Entsetzens im Alpenverein erregt hat.

Wegen einer solchen Kleinigkeit, wie es die Judenfrage ist, getrennt zu werden, wäre doch wirklich schade. Ein Volk wie das deutsche muß ganz andere Dinge tragen, als diese Frage.

Was ist denn das Unrecht Donaulands eigentlich? Daß sie sich das Recht gewahrt hat, das jeder andere hat? Jede andere Sektion darf Juden nicht aufnehmen, Donauland nimmt sie eben auf. Alles, was an diese Frage noch gewandt wird, ist bloße Rhetorik!

Allerdings hat der Hauptausschuß, der bisher das Recht gewahrt hatte, diese vordere Stellung aufgegeben. Ich verstehe das einfach nicht, es war kein Unrecht geschehen, es war Recht, was geschehen war, und dabei bleiben wir. Die jetzige Stellungnahme ist nicht ratsam. So weit können wir nicht gehen und die österreichischen Sektionen muten uns eine klägliche und bedauerliche Stellung zu.

Ich sehe in dem Ganzen keine Volksbewegung, sondern nur eine Führerbewegung!

Auch wir in Deutschland haben Juden und Antisemiten und wollen es den einzelnen Sektionen überlassen, dazu sich zu stellen, aber daran müssen wir festhalten, daß Recht auch Recht bleibe! Wir sind sicher nicht gegen die Interessen des Alpenvereins, aber gerade deshalb sind wir gegen einen solchen Judensport, so wie man zu anderer Zeit etwa Royalisten- oder Kommunistensport beginnen könnte.

Der Alpenverein hat keinen Judensport zu treiben, er darf nur einen einzigen betreiben, den Bergsport!“ (Lebhafter Beifall).

Unter lebhafter Bewegung der Versammlung betritt nun unser Obmann-Stellvertreter Marmorek die Rednertribüne und beginnt:

„Ich bin mir bewußt, daß ich nach der Erklärung des Hauptausschusses auf verlorenem Posten stehe, halte es aber für meine Pflicht, bis ans Ende auf ihm zu beharren.

Zunächst möchte ich die Ausführungen des Herrn Vertreters der Sektion Mark Brandenburg richtigstellen. Nicht die österreichischen Sektionen haben gegen unsere Aufnahme protestiert, sondern im Ganzen neun Wiener Sektionen waren es, die gegen unsere Genehmigung Einspruch erhoben.

Das war vielleicht noch ein spontaner, ehrlicher Protest; was aber nachher kam, war ausschließlich das Werk maßloser Agitation, und das ist nicht mehr dasselbe.

Ich habe mich in der Stellung Donaulands im Vereine nie recht ausgekannt, jetzt aber, muß ich sagen, finde ich mich überhaupt nicht mehr zurecht. Wir hören,

daß nicht aktives Handeln Donaulands den Anstoß zu dem Kesseltreiben gegen die Sektion gibt,

— wie sie dann überhaupt in ein gegnerisches Verhältnis zu den anderen Sektionen kommen kann, ist mir unverständlich. Denn wenn der Sprecher Klagenfurts behauptete, die Verständnislosigkeit Donaulands für die Meinung der Mehrheit mache die Sektion unmöglich, so muß ich allerdings bekennen, daß ich einer solchen Behauptung

wirklich vollkommen verständnislos gegenüberstehe.

Wenn aber diese Behauptung sich darauf beziehen sollte, daß wir nicht deutsch fühlen, so weise ich sie entschieden zurück.

Ueber mein Deutschtum lasse ich mir von Niemand eine Belehrung erteilen,

und was für mich gilt, gilt für alle Mitglieder der Sektion Donauland.

Herr v. Steinitzer hat behauptet, die Stellung der Oesterreicher in nationalen Dingen sei eine ganz besonders scharfe infolge der langen Kämpfe gegen Czechen, Polen, Italiener, Slovenen und andere. Ich muß aber konstatieren, daß die ganze uns hier interessierende Bewegung ganz besonders an Wucht gewonnen hat, seit das alte Oesterreich verschwunden ist und im neuen weder Czechen noch Polen noch Italiener noch Slovenen da sind. Ich muß bedauern, daß ich daher auch für Herrn v. Steinitzers Erklärungen

schon gar kein Verständnis aufbringen kann.

Solange der Hauptausschuß auf dem Standpunkte beharrt hat: Wir vertreten daß nackte Recht! wurde uns entgegengehalten, die ganze Frage sei vom Standpunkte des Rechtes überhaupt nicht zu beurteilen, sondern sei Gefühlssache. Jetzt hat sich der Standpunkt gedreht,

heute gibt's kein Gefühl mehr, sondern nur das vermeintliche Recht der Mehrheit!

Ich meine aber, hier geht's nicht um Gefühl noch um Recht, sondern ausschließlich noch um politische Momente.

Bei den Einen hat die Windrichtung überhaupt gewechselt, die Anderen stellen ihr Segel nach dem neuen Winde, nirgends aber herrscht mehr ehrliche Ueberzeugung!

Es ist gestern wiederholt betont worden, daß der Sektion Donauland bewußt Unrecht geschieht und geschehen soll. Es ist gesagt worden: Wir haben die Wahl, ob wir ein großes Unrecht — am Alpenverein — oder ein kleines — an der Donauland — begehen wollen. Von unserem Standpunkt stellt sich aber die Sache ganz und gar anders dar:

Man begeht das große Unrecht an der kleinen Donauland, weil man sich scheut, kleines Unrecht an der großen Austria zu tun!

Denn Denjenigen, der uns nun schon seit Jahren mit seinem geradezu alttestamentarischen Haß verfolgt, zu veranlassen, dieser Verfolgung ein Ende zu machen, wäre wahrlich ein kleineres Unrecht als das, welches der Alpenverein an uns zu begehen sich nun anschickt.

Eine befriedigende Aufklärung der ganzen Vorgänge wäre immer nur gewesen: Wir können euch nicht leiden — deshalb müßt ihr hinaus! Ja, wenn aber jemand, wie der Herr Vertreter Mark Brandenburgs, auf dem Standpunkt steht, wer Anderen nicht passe, dürfe nicht im Verein sein, dann leugnet er ja überhaupt die Existenzberechtigung irgendeiner Minderheit, und das bedeutet doch Mangel jeglicher Logik. Gibt es doch, wie wir heute gesehen haben, selbst unter den vereint marschierenden Sektionen Meinungsverschiedenheiten!

Sie werden einwenden, meine Worte seien nur selbstverständlich, denn ich sei eben Vertreter des Standpunktes Donaulands. Deshalb möchte ich Ihnen darlegen, daß wir mit diesen Ansichten nicht allein dastehen. In der „Deutschen Alpenzeitung“, die uns Allen heute überreicht wurde, findet sich ein Aufsatz „Jude, Arier — Austria und Donauland“ von Ferdinand Seidl, einem Arier, der nach eigenem Bekenntnis alles eher denn Judenfreund,

der aber ein objektiv denkender Mensch ist. Hören Sie, wie dieser Mann die Lage beurteilt:

„Würde es um die Aufnahme oder Ablehnung eines neu zuströmenden Faktors gehen, stünden die Dinge ja nicht so kritisch. Aber hier steht die Sache so, daß man eine durch Jahrzehnte bestandene Gemeinschaft durchbricht und einem Teil derselben das weitere Verbleiben verargt (da doch Donaulands Mitglieder bis zur Aufrollung des Streites der Sektion Austria angehörten) und so den geschmähten Gegner — ganz gegen alle logische Erwägung — zum Märtyrer stempelt. Es widerstrebt nun geradezu dem arischen Empfinden, wenn man sich vor Augen hält, daß diese ehemaligen (wenn auch jüdischen) Austria-Mitglieder, welche seinerzeit zugegebenermaßen durch nennenswerte finanzielle Zuwendungen das umfangreiche Bauprogramm der Sektion wesentlich unterstützten, wenn nicht ermöglichten, heute von den aus jener Zeit hervorgegangenen Hütten verjagt, durch eine papierene Fratze verspottet werden"

oder an anderer Stelle:

„Der Alpenvereinszweig Austria steht heute zahlenmäßig an der Spitze der österreichischen Sektionen und nach rechtlichen Grundsätzen müßte in seinem Verhalten die Gesamtmeinung der Mitgliedschaft zum Ausdrucke kommen. Davon kann leider nicht im Entferntesten die Rede sein. Ich will gerne die in unserer Erörterung erwähnte Beobachtung bestätigen, daß viele, ja die meisten Mitglieder dieser Sektion, mit welchen in Verbindung zu kommen sich häufig Möglichkeiten bieten, einen der offiziellen, in ihrem Namen vertretenen Richtung gerade entgegenlaufenden Standpunkt einnahmen."

Das sind Dinge, die Ihnen zu denken geben müßten!

Für mich ist die einzige Erklärung für die unausgesetzten, durch nichts provozierten Verfolgungen Donaulands durch Austria, das Einzige, was Austria uns wohlweislich nicht vorwirft, das Einzige aber, was wirklich berechtigt wäre —

daß wir durch unser Bestehen den auf Arisierung des Gesamtvereins hinzielenden Bestrebungen Austrias einen kräftigen Riegel vorgeschoben haben.

Solange Donauland besteht, können Bergsteiger, denen Austrias politische Ziele nicht passen, im Rahmen unserer Sektion ihrer alpinen Tätigkeit nachgehen. Das verzeiht uns Austria nie!

Was bedeuten denn die Arisierungsbestrebungen eigentlich? — In letzter Linie nichts anderes als die Betätigung schrankenloses Kastengeistes! Es soll fortan Deutsche erster und Deutsche zweiter Kategorie geben. Und das in einem Zeitpunkte, wo wir Alle durch den unseligen Krieg und seine noch unseligere Fortsetzung, den sogenannten Frieden, uns in einer politischen und wirtschaftlichen Hölle befinden, wo Zusammenhalt nötiger wäre als je zuvor! Noch nie ist einem Volke größeres Unrecht getan worden, als durch die Friedensschlüsse und deren Auswertung dem deutschen und österreichischen Volke. Aber Sie werden gehört haben, wie die Feinde ihrem Vorgehen stets

Gründe der Zweckmäßigkeit

unterlegen. Und was geschieht hier? Es soll Donauland bitteres Unrecht angetan werden — weil es zweckmäßig sein soll, dieses Unrecht zu begehen!

Sie begeben sich damit auf dieselbe Bahn, wie die Feinde des Deutschen Volkes, auf dieselbe schiefe Bahn:

Denn Unrecht kann auf die Dauer nicht bestehen und deshalb kann es nie und nimmer Zweck haben!

So wie wir hoffen, daß das große an Deutschland begangene Unrecht nicht von Bestand sein kann, so behaupte ich, kein Unrecht kann dauern!

Durch Beschluß des Alpenvereins soll der Kastengeist Gesetz werden. Und dies in den Tagen, da der Kulturmensch die große Freude und Genugtuung erlebt, daß an der Wiege des Ariertums sich ein Mann findet, der den Mut hat, dem vieltausendjährigen Unrecht des Kastengeistes an den Leib zu rücken! Ich spreche von Mahatma Ghandi, der — ein Sprößling eines der ältesten und edelsten Brahmanengeschlechter — herabsteigt, dem verachteten Paria die Hand zu reichen und ihn von Jahrtausende altem Unrecht und Fluch zu erlösen.

Tun Sie nicht, wessen der Hindu sich schämt, und vergessen Sie nicht, daß Sie auch im Alpenverein die abendländische, die deutsche Kultur zu verteidigen haben!"

Lebhafter Beifall folgt diesen Worten. Als Redner die Tribüne verläßt, tritt der fünfundachtzigjährige Stüdl auf ihn zu und schüttelt ihm bewegt beide Hände.

Hierauf führt Hauptlehrer Dürr (S. Neuburg a. D.) aus:

„Ich will mich nicht damit befassen, ob Austria oder Donauland Recht hat, aber ich verlange im Namen der Sektionen, die ich vertrete, daß man mich höre, damit nicht der Glaube aufkomme, die Stellungnahme des Hauptausschusses sei der ganzen Versammlung Meinung und Wille. Wir haben geglaubt, der Hauptausschuß werde heuer wieder seinen alten Standpunkt einnehmen und

den Anklägern endlich einmal auftragen, die Berechtigung ihrer Anklagen zu beweisen, zu beweisen, wodurch denn eigentlich Donauland den Frieden störe.

Ich bin weder ein Schleppträger noch ein Verteidiger Donaulands, aber nach den Grundsätzen, die der Hauptausschuß durch drei Jahre so energisch verteidigt hat, bestand kein Gesetz, wonach Donauland nicht aufgenommen werden durfte, noch besteht eines, daß sie jetzt nicht im Vereine zu belassen sei. Noch im Vorjahre hat man uns das

in so eindringlicher Weise gesagt, daß wir nicht erwarten konnten, daß der Hauptausschuß heuer derart umfallen werde.

Wir sind der Ueberzeugung, daß der bisherige Standpunkt des Hauptausschusses der richtige war, und sehr überrascht über seine Gesinnungsänderung."

Das Wort erhält der Sprecher der S. Halle, welcher Nachstehendes sagt:

„Ich bin kein Jurist, weiß aber, daß einer unserer bedeutendsten Rechtslehrer gelehrt hat, daß Recht falsch werde, wenn man auf formale Paragraphen Wert lege. Die Linie, auf welcher sich der Hauptausschuß bewegt, ist die einzig richtige,

wir dürfen nicht nach dem Standpunkte urteilen „Jedem sein Recht",

sondern müssen unsere deutschen Brüder in Oesterreich unterstützen."

Als letzter Redner spricht der Vorsitzende der S. Mainz, Sanitätsrat Dr. Metzger:

„Sie irren, wenn Sie glauben, die Judenfrage damit lösen zu können, wenn sie jetzt die Donauland aus dem Vereine ausschließen. Wie viele Juden sind den eigentlich unter den gesamten Mitgliedern des Alpenvereins?

Fürchten sich etwa die 250.000 Mitglieder vor den wenigen Juden?

Auch eine Minderheit muß zum Worte kommen, und mit dem Ausschlusse Donaulands kann sich meine Sektion nie und nimmer befreunden. Sie sagen zwar, „Deutschvölkisch" sei keine Politik — ich kann Ihnen aber versichern, daß wir im besetzten Gebiete das besser verstehen!

Ich würde Ihnen wünschen, nur sechs Wochen im besetzten Gebiete zu leben, Sie würden das Gefühl kennen lernen, was es heißt, unterjocht und unterdrückt zu sein!

Gerade in den paar Stunden im Alpenverein, gerade in den paar Wochen im Gebirge sollte doch aller Hader, aller Zwist des sonstigen Lebens ferne sein! Gerade da sollte doch Mensch zum Menschen finden, sollte nur der rein menschliche Standpunkt gelten! Das bitte ich Sie dringendst zu erwägen.

Wir haben dem Hauptausschusse schon schriftlich unsere Meinung gesagt und ihn vor den Konsequenzen seines Tuns gewarnt. Oeffnen Sie solchen politischen Bestrebungen auch nur andeutungsweise die Tür,

dann sind die Sektionen im besetzten Gebiet erledigt!"

In seinem Schlußwort führt der Referent des Hauptausschusses, Baudirektor Rehlen, aus:

„Ich habe mich absichtlich bemüht, zu einem Teil der gestern gefallenen Bemerkungen kein Wort zu sprechen. Ich vermeide es auch heute, von Politik zu sprechen, weil ich es nicht für angebracht halte, in unserer Hauptversammlung solche Dinge an die große Glocke zu hängen. Der Herr Vertreter der S. Mainz scheint aber zu glauben, wir wollten behaupten, die völkische sei keine politische Frage.

Wir haben festgestellt, daß sie eine politische Frage ist. Und kein vernünftiger Mensch, der die Geschichte Deutschlands in den letzten acht Monaten kennt, wird das Gegenteil behaupten wollen. Und es gibt verschiedene Politik, auch die des Elefanten im Porzellanladen!

Darüber sind wir wohl einig, widerlegen aber muß ich den Glauben, daß der Hauptausschuß seine Meinung gewechselt habe. Der Hauptausschuß ist keineswegs umgefallen, die Gründe für seine jetzige Stellungnahme sind ganz anderer Natur. Man hat uns gewarnt, antisemitische Torheiten zu begehen,

der Inhalt des Kompromisses ist ja gerade dazu da, die antisemitische Bewegung aus dem Verein auszuschließen!

Ich muß auch bemerken, daß die Stellungnahme des Hauptausschusses im Jahre 1924 keineswegs durch das beeinflußt war, was man hier eine Drohung genannt hat. Diese Stellungnahme erfolgte nicht wegen einer Drohung von österreichischer Seite sondern aus der Ueberzeugung, daß die Bewegung sowohl in Oesterreich wie in einem erheblichen Teil des Deutschen Reiches einen derartigen Umfang angenommen hat, daß sie geeignet erscheint, die Einigkeit und den Bestand des Alpenvereins ernstlich zu gefährden."

Den üblen Eindruck abzuschwächen, den das wiederholt, selbst von gegnerischer Seite vorgebrachte Geständnis, man tue der Sektion Donauland bewußt Unrecht, hervorgerufen hatte, ergreift nach den Schlußausführungen des Berichterstatters noch einmal der Erste Vorsitzende, Exz. v. Sydow, das Wort:

„Nur noch einige Worte zu der Frage, die mich stark bewegt, ob wir ein Unrecht an Donauland tun.

Wenn ein Schiff in tobendem Sturm und schwerbewegter See in Seenot ist, dann hat nach uraltem Gesetz der Schiffer das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen. So handeln auch wir und

werfen in schwerster Not das Gut, das uns am meisten behindert, über Bord. Das ist nicht Unrecht, sondern Notrecht!

Wir beobachten schwere Zersetzungserscheinungen. Die Gewalt der Wellen macht den Kahn entweder steuerlos oder bringt ihn zum Kentern. Darum nehmen wir diese Handlung vor. Das entscheidende Wort ist: Notrecht.

Und Notrecht ist auch Recht!

Es ist übel, wenn man es anwenden muß, aber gestern war nicht zwischen größerem oder kleinerem Unrecht die Wahl, sondern

zwischen kleinerem oder größerem Uebel. Wir haben uns für das kleinere entschieden!

Wir üben das Notrecht mit schwerem Herzen, aber wir müssen es üben!

Damit war die Debatte erledigt, es erfolgte die Abstimmung mittels Stimmzetteln, welche das eingangs angeführte Ergebnis zeitigte.

Die denkwürdige 50. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu Rosenheim war damit für die Vertreter der Sektion Donauland zu Ende.

Rund um die Hauptversammlung.

Zu Koblenz war's, 1911, daß sehenden Geistes der damals abtretende Vorsitzende, Otto v. Pfister, die Hauptversammlung vor der ungeheuren Gefahr warnte, welche dem Alpenverein von nationalistisch-politischer Seite drohe; von einer Seite, die bemüht sei, den Verein in ihre Bahnen zu lenken und ihn und seine Mittel ihren Zwecken dienstbar zu machen. Der Alpenverein dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, als politischer Verein angesehen und als solcher behandelt zu werden. Es werde allzu oft übersehen, daß das bloße Dasein des Alpenvereins mit seinem moralischen und finanziellen Gewicht mit Naturnotwendigkeit dem Deutschtum in den Alpen zugute komme, ohne daß er diese — automatische — Wirkung in Erscheinung treten zu lassen brauche.

In solch kurzen Worten war alles gesagt, was später Gegenstand langer und erbitterter Wechselreden werden sollte. Die aber, die heute die Herren werden wollen, zielen weit über Pfisters Programm hinaus: kein Alpenverein mehr soll sein, der — automatisch — deutsch ist, sondern ein deutscher Verein (deutsch wie sie das Wort verstehen, Freiheit, die sie meinen) soll werden, der sich neben Politik noch — automatisch — mit den Alpen befaßt. In dem aber jedenfalls Politik die Hauptrolle spielen soll.

Kompromisse sind meist faul. Dieses aber ist oberfaul. Denn es ist nicht zwischen zwei Gleichstarken geschlossen, die kein anderes Kampfesende fanden, sondern es ist dem Stärkeren (aber Unentschlosseneren) vom Schwächeren (aber Lauteren und Rücksichtloseren) als hartes Diktat auferlegt: Wir werden von der Einbringung des Arierparagraphen-Antrages für einige Jahre (wahrscheinlich) absehen, aber wir behalten uns vor, im ureigensten Gebiete des Vereins, in den Bergen, alle Segnungen unserer völkischen Kultur zu verbreiten.

Der Boden war gut vorbereitet; denn der Hauptausschuß war schwach, die Hauptversammlung müde und zermürbt. So nahm sie gerne diesmal von Pichls Gnade als Geschenk hin, was ihr 1921 Pichls Zorn und ein krasses Mißverständnis Anderer weigerte: jenen bekannten Antrag auf Verbannung der Politik aus dem Alpenverein, der — vom Hauptausschusse zu Augsburg auf die Tagesordnung gesetzt — nur durchfiel, weil er selbst von zahlreichen Anhängern des Hauptausschusses — Breslau hat es damals ausgesprochen — für „undemokratisch" gehalten wurde. Ob es den Herren nicht schon heute leid tut, daß sie damals das Wesen der Demokratie so gründlich mißverstanden haben?

Für das Danaergeschenk dieses Satzungspunktes hat sich also heute der Hauptausschuß mit Haut und Haaren den Völkischen ausgeliefert, deren Bocksprünge seit 1921 ihm doch Warnung genug sein müßten. Mit Emphase hat damals Herr Hofrat Pichl als Wahlwerber in der Sektion Austria erklärt, die Bewegung richte sich ausschließlich gegen Ostjuden und ähnliches Volk, aber ja beileibe nicht gegen die anständigen, bodenständigen Juden, die vielmehr ruhig in der Sektion Austria verbleiben könnten. Damals allerdings waren viele Juden — und mit ihnen eine große Menge Christen „anständig" genug, auf die „Bodenständigkeit" bei Austria zu verzichten. Statt daß nun Herr Hofrat Pichl froh gewesen wäre, nach Auszug der anständigen mit den — anderen Juden und seinen aus weitesten nicht bergsteigenden Kreisen herbeigeholten Gesinnungsgenossen in der Sektion Austria nach Belieben schalten und walten zu können, wandte sein ganzer Zorn sich der neuen Sektion zu, in welcher seine „anständigen und bodenständigen" Schützlinge nun ihren bergsteigerischen Zielen und Idealen nachgingen. Der große Ostjudenfresser verschlang zunächt den Hofrat Donabaum, um seinem nicht zu stillenden Heißhunger dann die ganze „Donauland" zu opfern. Nun soll auch diese in den Orkus verschwinden — wer wird — der Appetit kommt ja beim Essen — der nächste Bissen sein?

* * *

Selten wohl hat ein verurteilter Angeklagter den Gerichtssaal so aufrechten Hauptes verlassen können wie die Sektion Donauland das Tribunal von Rosenheim. Das Verdienst an diesem Umstande trägt die Prozeßleitung, welche es vorsichtiger Weise nicht darauf hat ankommen lassen, den Klägern den Beweis aufzutragen, daß Donauland es sei, welche den Frieden im Alpenverein störe.

Dagegen ist, wider den Willen des Richterkollegiums allerdings, eine glänzende Beweisführung in der Richtung angetreten worden, welche für die Stellung einer Alpenvereinssektion einzig maßgebend sein sollte: Daß der Sektion Donauland in alpiner Beziehung nicht das Geringste vorzuwerfen ist. Und der weitere Beweis, daß der Sektion Donauland bewußt bitteres Unrecht geschieht!

Es genüge, die Erklärung eines gewiß maßgebenden Mannes, Dr. Carl Blodigs, anzuführen, welcher bei der Vorbesprechung der Angelegenheit vor der ganzen Versammlung sagte:

„Es geschieht der Sektion Unrecht, denn sie hat in alpiner Beziehung nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden müßte!"

Ist nicht demnach eine Vertauschung der Rollen eingetreten zwischen Denen, die das Haupt hoch erheben können, und Denen, die den Blick beschämt senken müssen?

* * *

Donauland durfte sogar bisweilen mit Austria die Rolle des Klägers tauschen.

„Ich stehe hier nicht nur als Verteidiger, sondern als Ankläger! Otto Margulies, einem Manne, auf den der ganze Alpenverein stolz sein kann, der vielleicht Hunderten von Invaliden den Mut und das Vertrauen zur Ausübung der Bergsteigerei wiedergegeben hat, muß es widerfahren, daß ihm auf dem Guttenberghaus, das noch mit unserem Gelde gebaut wurde, ein Bett verweigert wird, weil Mitglieder der „Donauland" kein Recht auf Begünstigungen hätten. Zur Zeit, als auf den Alpenvereinshütten noch Menschlichkeit herrschte, hätte wohl jeder Bergsteiger mit geraden Gliedern sich geschämt, ein Bett sich zuweisen zu lassen, das einem Kriegsinvaliden verweigert wird. Daß der heutige Geist in den Alpenverein eindringen konnte, ist es, was ich Herrn Pichl vorzuwerfen habe, und dieser Geist ist es, mit dem der Hauptausschuß jetzt paktiert!"

Auf diese flammende Anklage unseres Obmann-Stellvertreters wußte Herr Hofrat Pichl nichts anderes zu erwidern, als daß der Fall Margulies „bereits aufgeklärt sei": Austria habe wohl seinerzeit entgegen der Satzung den Mitgliedern der „Donauland" die Begünstigungen verweigert, aber nach dem Beschlusse des Hauptausschusses sei diese Weisung schon längst aufgehoben und im Falle Margulies liege nur ein Uebergriff des extrem gesinnten Hüttenpächters vor, der von „Donauland" nichts wissen wolle und vorher angefragt habe, ob diese Sektion die Begünstigungen genieße.

Herr Hofrat Pichl! Wir nehmen zur Kenntnis, daß der extrem gesinnte Pächter des Guttenberghauses jedesmal, wenn ein Mitglied der „Donauland" auf die Hütte kommt, vorher anfragt, ob er ihm die Begünstigung geben dürfe. Wir müssen demgegenüber aber konstatieren, daß die Sektion Austria auf allen ihren Hütten extrem gesinnte Pächter angestellt zu haben scheint, welche die „Donauland" nicht leiden können, denn lange nach dem Vorfall auf dem Guttenberghaus ist Mitgliedern unserer Sektion dasselbe auf der Rudolfshütte passiert. Da dort kein Hüttenwart war, den der Pächter schnell fragen konnte, mußten unsere Mitglieder die vollen Gebühren für Nichtmitglieder zahlen, worüber die Bestätigungen in unseren Händen sind.

Und wir sind überzeugt, daß es morgen und übermorgen gerade so gehen wird. Oh, diese radikalen Pächter!

* * *

Die Sektion Rosenheim überreichte den Teilnehmern an der Hauptversammlung eine wunderschön ausgestattete Mappe, welche neben Lichtbildern usf. die „Festnummer" des „Bergsteiger" enthielt. Zugleich wurde den Anwesenden Nummer 7 der „Mitteilungen der Deutschen Alpenzeitung" überreicht.

Im „Bergsteiger" lesen wir in dem Artikel: „Zur 50. Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V.":

„Die denkwürdige fünfzigste Jahrestagung, bei der es gilt, trotz des von volksfremden Eindringlingen und ihrer Presse veranstalteten Verleumdungs- und Einschüchterungsfeldzuges, ungeachtet des angedrohten Verrates und der angekündigten niedrigsten Angeberei . . . . . ."

„Bei der Art und Zahl der Kampfmittel, die unsere Feinde und ihre deutschsprechenden Schleppträger — Deutsche sind es gottlob nicht — gegen jede nationale Regung des deutschen Volkes anzuwenden pflegen . . . . . ."

In der „D. A. Z." lesen wir in dem von unserem Obmann-Stellvertreter in seiner Rede auf der Hauptversammlung zitierten Artikel von Ferdinand Seidl „Jude, Arier — Austria und Donauland":

„Krieg ist heute wieder in den Bergen. Sind auch die Mordgeschoße verraucht, so schreitet hohnlächelnd der Haß unter uns, streut unbehindert seine giftige Saat! Welche Früchte wird sie uns tragen, die fluchgedüngte? Wir haben ein kostbares Juwel schon hingegeben: die Hüttenkameradschaft. Hier will ich nicht das Recht berühren; zu hart hat der brutale Götze Eifer ein edelkristallenes Gut zertrümmert. Ihr heftet an die Schwelle euer Schutzasyle die Frage nach Herkunft und Blut und vergeßt statt dessen auf Geist und Fühlen! Ihr forscht nach Stammbaum und Schädelform und übersetzt den Herzschlag und den Seelenklang! Was wird das Ziel, das Ende sein? Die alpine Betätigung einer bestimmten Menschengattung zu verwehren, wird doch — im Ernste — Niemandes Unterfangen sein. Die Berge sind frei und der Natur all ihre Kinder gleich, aber die Hütten sind Menschenwerk."

„Vornehmste Aufgabe, wichtiger als der Rassen- und Hüttenstreit, wäre für uns arische Bergsteiger die Förderung und Ausbreitung arischen Geistes, dem ja im durchseelten Alpinismus großartige Auswirkungen offenstehen. Ehrliche, aufrechte Helfer — es werden nie allzuviele sein — dürften uns dabei, und wären es selbst Juden, nicht unwillkommen sein. Erkennen wir, daß das schale Gezänke sich mit dem gemeinsamen Ideal so gar nicht verträgt! Fassen wir wieder etwas Vertrauen, zu uns und anderen, unserer Sache und dem Sieg des Guten. Die beständige ungünstige Voraussetzung des gegenseitigen Verhaltens, die für die dermalige Denkweise so bezeichnend ist, wird uns wenig dienlich sein, das steht fest. Denken wir schlecht voneinander, so sind wir wohl selbst nicht gut Je besser wir einer vom andern denken, umso besser werden wir sein, müssen wir werden!"

Ein Herr der Sektion Rosenheim hat uns entschuldigend bemerkt, die Sektion habe den „Bergsteiger" auf Ansuchen seines Schriftleiters der Mappe beigelegt, ohne dessen Inhalt zu kennen. Der Ton seines „Festartikels" hat übrigens auf der Hauptversammlung die entsprechende Kritik erfahren, die wir nicht wiederholen, weil wir nicht boshaft sind.

Aber sollte man glauben können, daß der „arische Geist" des „Bergsteiger" über den Standpunkt Ferdinand Seidls obsiegt hat?

* * *

Die Saat geht auf! Als der Ausbau der Glocknerstraße beschlossen wurde, sagte der Automobilklub der Sektion Klagenfurt einen Beitrag von 50 Millionen Kronen zu. Mit der Fertigstellung wäre dieser Betrag fällig gewesen, der Automobilklub hat jedoch, wie die Tagesblätter berichten, der Sektion Klagenfurt mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge die Ausbezahlung der Subvention verweigert und diesen Betrag der Kärntner Landesregierung zur Verfügung gestellt.

Wir zweifeln nicht, daß Klagenfurt und Gesinnungsgenossen diese Ohrfeige damit quittieren werden, daß sie den Automobilklub eben für eine verjudete Gesellschaft erklären werden, von der man nichts anderes erwarten konnte. Was sie aber wahrscheinlich nicht hindern wird, das Geld auf dem Umwege über die Landesregierung doch anzunehmen. Wir kennen die Zusammensetzung des Automobilklubs nicht, zweifeln nicht, daß in ihm auch Juden Mitglieder sind, sind aber beinahe überzeugt, daß Klagenfurt sich die Subvention auch hätte geben lassen, wenn er nur Juden zu Mitgliedern hätte. Non olet!

* * *

Nach der Tragödie das Satyrspiel!

Welche Katastrophe die leidige Angelegenheit in manch weniger wiederstandsfähigem Hirn bereits angerichtet hat, bezeugt nachfolgender Brief, den wir kurz nach der Hauptversammlung erhalten haben:

Deutscher Volksbildungs-Verein.

Präsident: H. Friedrich Leipzig, den 24. Juli 1924.
Schatzmeister: A. Baß. Matthäikirchhof 35, Erdgeschoß.

Deutschen Gruß zuvor!

Die geradezu skandalöse Art der Verblendung der Alpenvereinsmitglieder läßt mich den Wunsch aussprechen,

die Sektion Donauland errichtet sofort einen

Volksdeutschen Alpenverein,

dem ich sofort beitreten würde, nachdem ich fünfzehn Jahre im D. u. Oe. A. V. war, ferner:

Sie schaffen sofort eine prächtige mehrfarbige Werbemarke mit Hakenkreuz und Hüttenbezeichnung und beginnen sofort eine umfangreiche Werbung in sämtlichen deutschvölkischen Blättern, **deren Adressen ich für 15 Mark gerne vermittle.**

Gewinnen Sie die studierende Jugend, die heutige Wandervogeljugend, dann ist der Bestand gesichert, da die Alten bezeugt haben, daß auf zehn volksdeutsche Männer nur ein vernünftig Denkender kommt. Hier durchgreifende Wandlung schaffen, ist erste Pflicht der wenigen aufrechten Deutschen.

Raus mit den Juden! Aus den deutschen Bädern und ebenso aus den „„deutschen Alpenhütten"".

Werbemarken, wie sie der Wiener Jensen & Schwidernoch herstellt, schöne Hüttenmarken ebenfalls dort einzusehen, dürften in Millionen verbreitet recht bald zeigen, daß die Jugend anders enkt als die Alten. Ihre Drucksachen erbitte ich für das Barbarossajahrbuch, damit ich dort auf die Streitfrage Bezug nehme.

Im deutschen Namen Heil!

gez. Schatzmeister A. Baß.

Wir haben auf die Vereinsgründung vorläufig verzichtet, wenngleich es uns bedauerlich erscheint, den Herrn Schatzmeister um die 15 Goldmark und die Provision von Jensen & Schwidernoch bringen zu müssen, die er sich für die Millionen Hakenkreuz-Marken ja wahrscheinlich ausbedungen hätte. Die Juden in den deutschen Bädern interessieren uns nicht, da wir kein Schwimmverein sind, und den alten Barbarossa wollen wir schlafen lassen. Herr Schatzmeister Baß seinerseits ruhe sanft auf dem Matthäikirchhof, Erdgeschoß, bis er draufkommt, was im Alpenverein eigentlich vorgegangen ist. F.

Fahrtenbericht.

Triglav-Nordwand. Diese Wand wurde im Juni d. J. zum ersten Mal von einer Dame, unserem Mitglied Frau Emmy Hartwich, erklettert. Führer war unser Mitglied Dr. Guido Mayer, weitere Teilnehmer Ing. Carlo Okretić, Zagreb und Otto Brioschi, [illegible]. Die Felsen in den großen Schluchten waren noch größtenteils schneebedeckt. Ausstieg auf den Triglavgletscher über die Jahnroute.

Cmir (Zmir), Julische Alpen. Erste Ersteigung über die Nordwestwand durch Dr. Guido Mayer und Ing. Carlo Okretić, Zagreb.

Triglav, Cmir und Steiner bilden mit ihren über tausend Meter hohen Steilwänden jenen Abschluß des Bratatales, der das Ende dieser Riesenfurche zu einem der großartigsten Schaustücke der Alpen macht. Nur die Nordwand des Beherrschers der Gruppe war bisher erklettert. Der Cmir wurde durch Obige im Juni d. J. zum ersten Mal aus dem Bratatale erstiegen, und zwar über jene Rippe, welche fast direkt zur Aljažhütte abstreicht.

Auf dem versicherten Tominčekweg durch den Wald empor bis in die Höhe von zirka 1400 m, wo er unter den Wänden des Cmir horizontal nach rechts abbiegt und eine vegetationsreiche Mulde überquert. In dieser Mulde an den Fuß der senkrechten Wände hinauf. Im Hintergrunde beginnt eine Schlucht, die, unten überhängend abbrechend, einen kuppenartigen Vorbau von dem eigentlichen Wandmassiv abtrennt und erst 300 m unter dem rechten Bergesgipfel in einer scharfen Scharte endet. Links von der Schlucht im Körper des Vorbaues zwei Rinnen, von deren linker ein kleines Geröllband in die Wand zieht (Einstieg, Steinmann, zirka 1500 m Seehöhe). Kleine brüchige Ueberhänge sind durch schmale Grasbänder unterbrochen und werden im Zickzack mit Benützung enger Risse bis auf die Höhe eines Grates verfolgt, der krummholzbewachsen nach Osten in die hier zur Depression verseichte Schlucht führt. Schnee- und Felsstufen wurden in dem steilen, außerordentlich festen Fels des Bergkörpers umgangen und in kurzer Zeit nach Einfügung mehrerer Schleifen das obere Ende der Schlucht erreicht. Hier durchzieht in der Isohypse ein senkrechter Wulst die Wand, der genau bei der Scharte sich zur Höhe von nur drei Metern erniedrigt und an dieser Stelle überstiegen wird. Ein runder Felsrücken türmt sich nun sehr steil und scheinbar äußerst schwierig begehbar 300 m auf.

Dank der Festigkeit des Gesteins und der überaus günstigen Schichtung findet sich vor jedem ernsten Hindernis ein Ausweg in einer der beiden Flanken. 100 m unter dem Gipfelgrat wird der Fels brüchig und weniger geneigt (man durchschritt ein rotes Felstor, über dem links eine ungeheure graue Platte zur Tiefe schießt) und leitet knapp neben der rechten der drei Erhebungen auf den Gipfelgrat.

Vom Gipfel interessanter, schwieriger Gratübergang zum Vrgunski vrh und über Schneefelder zum Deschmannhaus.

Abmarsch vom Aljažhaus 6 Uhr, Einstieg 8·30 Uhr, Gipfel 12·30 Uhr, Deschmannhaus 14 Uhr.

Sehr interessante, landschaftlich schöne Bergfahrt, Schwierigkeiten wie bei der Triglav-Nordwand.

Der Besuch unserer Skihütten im Winter 1924.

Die Skihütten der Sektion wurden mit Anfang Juni für dieses Jahr geschlossen, die Pritschenlager abmontiert und die Einrichtung zu Tal geschafft.

Ueber den Besuch der Hütten und sonstige bemerkenswerte Tatsachen berichten die Hüttenwarte wie folgt:

Windbergh ütte a. d. Schneealpe. Der Besuch der Hütte war im abgelaufenen Winter ein bedeutend schlechterer als in den vorhergehenden Jahren, was wohl in erster Linie darauf zurückgeführt werden muß, daß die Hütte sich diesmal nicht im erwünschten Bauzustande befand. Wiederholte Einbrüche hatten überdies zur Folge, daß durch die erbrochene und offengelassene Türe massenhaft Schnee ins Innere drang, was der ohnehin leicht gebauten Hütte nicht zum Vorteile gereichen konnte. 78 Besucher haben sich ins Hüttenbuch eingetragen, doch läßt die Menge des verbrannten Holzes auf weit zahlreicheren „ungenannt sein wollenden" Besuch schließen. Dr. Ernst Pechkrantz, Hüttenwart.

Hinteralmhütte a. d. Schneealpe. Die Hütte wurde im November 1923 eingerichtet, mit neuen Pritschenlagern, einer Holztäfelung, neuen Fensterstöcken, Fenstern und Fensterläden versehen, ebenso wurden Strohsäcke und Decken neu angeschafft. Die Hütte bot so 20 Personen Nächtigungsgelegenheit. Auch die Einrichtung war ergänzt, desgleichen ein für den ganzen Winter reichender Holzvorrat beschafft worden. Die Eröffnung konnte aber erst am 15. Dezember erfolgen, da bis zu diesem Tage aus Jagdrücksichten ein Besuch der Hütte über Ersuchen der Forstverwaltung hintangehalten werden sollte.

Die Hütte wurde von insgesamt 324 Personen (gegen 225 im Vorjahre) besucht, die meistenteils dort nächtigten. Ein Skikurs der Skivereinigung und ein solcher der Jugendwandergruppe fand auf der Hütte statt. Im Jänner 1924 wurde die Hütte erbrochen und beträchtlicher Schaden angerichtet. Ing. Rudolf Sayl, Hüttenwart.

Brettsteinhütte a. d. Radstätter Tauern. Die Hütte wurde im November 1923 von der Sektion übernommen, mit Pritschenlagern, Geschirr, Strohsäcken und Decken eingerichtet und ein für den Winter reichender Holzvorrat beschafft. Die Hütte bot bis 20 Personen Raum zur Nächtigung.

Die Hütte wurde von insgesamt 73 Personen, die durchwegs dort nächtigten, besucht, eine in Anbetracht der Entfernung von Wien namhafte Zahl. Den stärksten Besuch hatte sie an den Doppelfeiertagen aufzuweisen, zwei Turenkurse weilten je acht Tage dort. Hundskogel, Roßkogel, Seekarspitze, Seekareck, Plattenkofel usw. wurden von zahlreichen Partien besucht.

Zur Wiedereröffnung (Oktober 1924) wird die Hütte mit einem neuen Kochherd versehen werden, auch sollen verschiedene andere Adaptierungen vorgenommen werden.

Richard Teller, Hüttenwart.

Hochhaidehütte a. d. Singsdorfer Alm (Rottenmanner Tauern). Der Besuch der Hütte war ein ziemlich schwacher, was damit zu erklären ist, daß bei der großen Entfernung von Wien eigentlich nur eine Tur, die Hochhaide, von der Hütte aus durchzuführen, die Abfahrt von der Hütte eine nicht durchwegs angenehme ist. Immerhin war die kleine Hütte, insbesondere zu den Doppelfeiertagen, stets besetzt.

Ing. Emanuel Neubrunn, Hüttenwart.

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60
GEDIEGENE AUSRÜSTUNG
SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:
Breyer's Seil-Öl und **Ski-Teer**
Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

Notizen.

Sektionsferien. Die diesjährigen Sektionsferien beginnen mit 10. August und enden mit 10. September. Die Sektionsabende (Kanzleistunden) finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6—8 Uhr abends statt. Die Bücherei bleibt in den Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern ist daher eingestellt, doch werden Turenbehelfe (Führer und Karten) in besonderen Fällen zugänglich sein. Der Kanzleidienst findet in vollem Umfange auch während der Sektionsferien statt.

Die „Nachrichten" werden am 1. September voraussichtlich in verringertem Umfange erscheinen.

Lily Hellers Todestag. Am 13. Juli jährte sich zum ersten Male der Tag, der unserer Sektion eine warmherzige Freundin und nimmermüde Gönnerin entriß. Zum Zeichen treuen Gedenkens, das unsere Sektion Lily Heller immerdar bewahren wird, hat der Sektionsausschuß ein Alpenblumengewinde am Grabe niedergelegt.

Turenbeihilfen. Die in letzter Folge dieses Blattes ausgeschriebenen drei Beihilfen von je 500.000 Kronen wurden vom Ausschusse den Herren Dr. Otto Gerhardt, Franz Wegscheider und Albert Herz zuerkannt.

Von unserer Glorerhütte. Die Hütte erfreute sich im abgelaufenen Monate eines recht guten Besuches und wurde Unterkunft und Verpflegung von den Besuchern einstimmig gelobt. Zahlreiche Turen wurden von der Hütte aus unternommen, ebenso war die Zahl der Besucher nicht gering, welche den Uebergang von Kals nach Heiligenblut durchführten. Der Steg über den Leiterbach, bis vor kurzem nahezu unpassierbar, wurde in Stand gesetzt. Wir gewärtigen auch für den Rest des heurigen Sommers noch recht zahlreichen Besuch.

Zeitschrift 1924. Bestellungen auf diese Zeitschrift werden in der Sektionskanzlei weiterhin entgegengenommen. Der Bezugspreis von 35.000 Kronen (einschließlich Spesen) ist bei der Bestellung zu erlegen.

Ratgeber für Alpenwanderer. Dieses kürzlich im Verlage des Hauptausschusses erschienene überaus praktische Taschenbuch, welches auf 250 Seiten alle für den Bergsteiger nötigen Daten in ausgezeichneter Uebersichtlichkeit enthält, fand derartigen Beifall, daß der uns zugesandte Vorrat bereits erschöpft ist. Wir haben eine größere Anzahl der Büchelchen bereits nachbestellt und erwarten deren baldige Lieferung. Mitglieder, welche den „Ratgeber" zu beziehen wünschen, mögen dies in der Sektionskanzlei unter gleichzeitigem Erlag des Bezugspreises von 18.000 Kronen anmelden.

Führer durch die Schladminger Tauern. Die subskribierten Tauernführer liegen in der Sektionskanzlei zur Abholung bereit.

A. V. Karte der Schladminger Tauern. Infolge besonderer Umstände ist es uns vorläufig unmöglich, diese Karte zum Subskriptionspreise von 16.000 Kronen (wie in letzter Folge des Blattes angekündigt) auszufolgen, dieselbe ist in der Sektionskanzlei vielmehr zum A. V. Preise von 25.000 Kronen erhältlich.

Die von der Herausgeberin, der S. Wien des D. u. Ö. A. V. an alle Alpenvereinssektionen versandte Subskriptions-Einladung war unserer Sektion nicht zugegangen, wir waren diesbezüglich auf den Inhalt der Einladung angewiesen, wie er in den Fachzeitschriften wiedergegeben war. Auf Grund dieses Textes bestellten wir zwar eine Anzahl Karten, ohne jedoch den hiefür entfallenden Preis im Voraus zu erlegen. Infolge dieses Umstandes wird uns nun die Lieferung der Karten zum Subskriptionspreise verweigert. Wir sind mit der Herausgeberin in Verhandlungen getreten zu dem Zwecke, die bestellten Karten zum Subskriptionspreise geliefert zu erhalten; sollten dieselben von Erfolg begleitet sein, werden wir jenen Mitgliedern, welche die Karte zu höheren Preisen bereits bezogen haben oder noch beziehen, die Differenz rückvergüten.

Oesterreichische Höhlenführer. In unserer in der letzten Folge erschienenen Besprechung der sehr empfehlenswerten Höhlenführer ist durch ein Versehen die Nennung des Verlages, Eduard Hölzel, Wien, unterblieben, was hiemit nachgeholt sei.

Begünstigung. Die Firma M. Schwarz „Taschenkönig", 2. Bez., Taborstraße 8, gewährt Sektionsmitgliedern bei Leder- und Taschnerwaren, sowie sämtlichen Reiseartikeln 10 v. H. Nachlaß.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell
Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden", Hohenberg im Traisentale. N.-Ö. Vis-a-vis der Kirche.
8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN FERSTELGASSE 1



Alpine Literatur und Kunst.

Ist Literarische Kritik in ihrem Urteil frei?

Der Bergverlag, Rudolf Rother, München versendet zu Werbezwecken ein Zirkular, welches vom Besitzer, Herrn Rudolf Rother gezeichnet ist und aus gewichtigen Gründen Beachtung fordert. Unter anderm heißt es darin:

„Die »Nachrichten der Sektion Donauland« haben mein letztes großes Verlagswerk: Blodig, „Die Viertausender der Alpen", mit einer großen Kritik bedacht und dabei vor allem die Schlußworte Dr. Blodigs „Ich stieg auf den Berg, um zu beten" benützt, um gegen Dr. Blodig Stellung zu nehmen. Die gleiche Münchener Zeitschrift*), welche die Alpenzeitung herunterzusetzen versuchte, druckt nun diese Kritik aus Donauland noch einmal ab, gewiß nicht, um mir eine Freude zu machen. In der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" Wien, nimmt in der Nr. 57 Herr Dr. F. Rudovsky das Wort, um in einem Aufsatz »Gottsucher« das Werk und die Kritik des Herrn Braunstein etwas näher zu betrachten. In dem großen Aufsatz schreibt Herr Rudovsky: »Ich bemerke, um einem Mißverständnis vorzubeugen, daß ich weder Dr. Blodig noch den Verleger kenne! Wie weit die Verbindungen des Herrn Braunstein mit dem obenbezeichneten Verlage sind, entzieht sich meiner Kenntnis« ....."

Zur Klarstellung des Sachverhaltes bemerke ich zunächst Folgendes: Ich habe in meiner Erwiderung auf den erwähnten Aufsatz Dr. Rudovskys in der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" ausdrücklich erklärt, daß ich in sachlicher Hinsicht nichts zu sagen habe, weil Dr. Rudovsky es verstand, an der Hauptsache meiner Ausführungen vorbeizulavieren, und ich mich bloß darauf beschränken will, auf einige persönliche Bemerkungen Dr. R.'s zu reflektieren. Die Sache scheint ihm allerdings sehr am Herzen gelegen zu haben, da er sie gleichzeitig in erweiterter Fassung im „Bergsteiger". u. zw. auf Ersuchen der Schriftleitung, behandelte. Für die Schriftleitung des „Bergsteiger" war es nämlich sehr notwendig, diese Angelegenheit von einer anderen Seite aufzuzäumen, da ich in meinem Aufsatze den Beweis geliefert hatte, daß der „K. S—r."-Referent dieses Blattes Blodigs Werk gar nicht gelesen hatte. In jener Erwiderung habe ich festgestellt, daß mein Aufsatz allseits stärkstem Interesse begegnete, die betreffende Folge der „Nachrichten der Sektion Donauland" bald vergriffen war und von der Verwaltung zurückgekauft werden mußte, um einigen der zahlreichen auswärtigen Besteller dienen zu können.

Herr Rother ist unvorsichtig genug, in dem eingangs erwähnten Zirkular einige Mißgriffe zu begehen, wie sie einem Verleger sehr übel anstehen. Ich muß für meine Person entschieden dagegen Verwahrung einlegen, in den Konkurrenzkampf des Bergververlages mit dem Hochalpenverlag irgendwie hineingezogen zu werden. Es ist für einen Verleger ganz und gar unangebracht, in einem Werbebrief durchleuchten zu lassen, daß für die literarische Beurteilung eines Werkes „Beziehungen" zur Konkurrenz die Basis liefern könnten. Meine Beziehungen zum Hochalpenverlag sind die gleichen wie die zum Bergverlag: Sie bestehen in nichts anderem, als daß ich die Ehre habe, als literarischer Referent für die „Nachrichten der Sektion Donauland" zu fungieren, und daher die Bücher beider genannter Verlagsanstalten, die, nebenbei gesagt, der Sektionsbücherei als Eigentum anheimfallen, nach bestem Wissen objektiv zu besprechen versuche. Herr Rother hat mir übrigens einmal schriftlich versichert, daß ihm meine diesbezügliche Tätigkeit als eine wertvolle erscheine! Und wenn nun die Schriftleitung des „Berg" mich um die Erlaubnis zum Wiederabdruck des Aufsatzes ersuchte, so können dafür nur sachliche Gründe maßgebend gewesen sein; eine Absicht, Herrn Rother Freude oder keine Freude zu machen, lag wohl fern!

Nicht zuletzt muß ich betonen, daß es sicher nicht meine Absicht war, „gegen Dr. Blodig Stellung zu nehmen" (diese Worte rühren aus dem Aufsatz Dr. Rudovskys her). Ich habe es vielmehr als meine Aufgabe betrachtet, auf Grund einer eingehenden Analyse des Buches, unter besonderer Berücksichtigung psychologischer Momente ein Bild von Blodigs Persönlichkeit zu gewinnen und seine Bedeutung für die Geschichte des Alpinismus zu erfassen. Das ist eine Aufgabe, die weit über den Rahmen einer üblichen Besprechung hinausgeht, auch wenn sie vom Waschzettel abweicht. Daß ich nicht „gegen Dr. Blodig Stellung genommen" habe, beweist übrigens der Schluß meines Aufsatzes, dessenthalben mich einige Freunde des „Umfallens" zu zeihen sich bemüßigt sahen.

In einer Zuschrift vom 21. Dezember 1923 an mich bekennt Herr Rother, „daß der Aufsatz ihm menschlich viel Freude gemacht habe, obschon er verlegerisch nicht den gewünschten Erfolg bringe". In einer Notiz habe ich später auch ausdrücklich die gute Ausstattung des Buches hervorgehoben. Daß mein Aufsatz für einen eventuellen geringen buchhändlerischen Erfolg verantwortlich sei, dies zu beweisen dürfte Herrn Rother schwerlich gelingen.

Die Freiheit der Kritik ist für einen Verleger unantastbares Gebiet. Und wenn man noch so kräftig die Werbetrommel rührt, müssen die Grenzen verlegerischen Anstandes denn doch gewahrt werden. Der durch jenen Werbebrief vielleicht erzielte finanzielle Gewinn wird durch den moralischen Schaden, der dem Verlage durch derlei Praktiken unbedingt erwachsen muß, wohl reichlich aufgewogen werden.

Dr. Josef Braunstein.

*) „Der Berg". Anm. d. Verf.

* * *

Franz Grosch, Reise und Wanderführer durch Oberösterreich und das steirische Salzkammergut. Wien und Leipzig, 1924, Hartleben.

Das vorliegende, 234 Seiten umfassende, mit einem biegsamen Ganzleineneinband versehene Büchlein soll den im Jahre 1911 erschienenen und längst vergriffenen „Führer durch Oberösterreich" von Josef Rabl ersetzen. Es gelangt in ihm ganz Oberösterreich zur Darstellung, also u. a. Pyhrnbahn, die Donaulandschaften zwischen Linz und Passau, die Dachsteingruppe, das Totengebirge sowie die in jüngster Zeit viel besuchten Sommerfrischegegenden des Inn- und Mühlviertels. Die Darstellung ist mit vielen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bemerkungen durchflochten, was ihr nur zum Vorzug gereicht. Dem Buche sind 10 Karten und Pläne beigegeben, von denen sich einige als Ausschnitte aus den von der Kartographischen Anstalt herausgegebenen Touristenkarten im Maßstabe 1:100.000 erweisen. Das Buch wird seinen Zweck, als Reise- und Wanderführer durch Oberösterreichs Gaue zu dienen, sicherlich erfüllen.

* * *

Hans Wödl, Führer durch die Schladminger Tauern. Mit 12 Lichtbildaufnahmen, 8 Steinzeichnungen und einem Kärtchen. Wien 1924, Artaria.

Mitten in der Reisezeit sind den immer zahlreicher werdenden Freunden der Schladminger Tauern zwei willkommene, einander ergänzende Gaben zuteil geworden: Die von dem bestbekannten Kartographen Hans Rohn aufgenommene Alpenvereinskarte und der Führer von Hans Wödl. Beide waren seit langem angekündigt. Wödl weist in der Einleitung zu seinem Buche darauf hin, daß die meisten Wegbeschreibungen auf vielen, wiederholten Begehungen beruhen, daß die Berichte über die wichtigsten nach Erscheinen des 3. Bandes der „Erschließung der Ostalpen" durchgeführten Turen nachgeprüft, berichtigt und ergänzt wurden. Nach Aufzählung der Ausgangsorte widmet er sich der Schilderung des Höhenweges Wödlhütte—Breintalerhütte—Gollinghütte—Keinbrechthütte—Giglachseehütte—Radstädter Tauernhaus sowie des Klafferkessels. Die weitere Anordnung des Stoffes erfolgt nach Standorten, u. z. von der Wödlhütte nach Westen und von der Lungauer Seite nach Osten bis zum Sölkergebiet. Viele Turen sind sowohl im Aufstieg wie auch im Abstieg geschildert. Die verschiedenen Routen sind fortlaufend nummeriert — insgesamt 337 —, so daß sie bei Hinweisen leicht aufgefunden werden können.

Zur Ergänzung des turistischen Teiles sind einige wissenschaftliche Kapitel sehr willkommen. Ueber die Geologie der Gebiete unterrichtet uns Prof. Dr. R. Schwinner, die Pflanzenwelt schildert Karl M. Kübler, die Tierwelt Walcher. Ein Kapitel aus der Feder Dr. Roman Lucerners ist der Entstehung des Klafferkessels gewidmet. Für die Durchquerung des letzteren wird die beigegebene Kartenskizze im Maßstab 1:30.000 wertvolle Dienste leisten.

Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche zu nennen, obschon wir den Nutzen der beigegebenen Steinzeichnungen von Prof. E. Schaffran nicht recht einsehen können. Einfache Anstiegskizzen bieten dem Bergsteiger mehr. Das Register beschränkt sich leider auf die Aufzählung der Gipfel und Scharten.

Dem Wunsche des Verfassers, durch dieses Büchlein den schönen Schladminger Tauern neue Freunde zuzuführen, wird sicher Erfüllung werden.

Dr. J. B.

SPORTHAUS KARL BARTA
Fernsprecher: 25-7-27
WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichteinhaltung verfällt diese Angabe.

Bei den Touren ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionstouren haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 3. August.

(0) **Isperklamm.** Abfahrt am Vortage 15·45 WB. nach Pöchlarn (Wolf).

(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Göstling (Dr. Jolles).

(1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Eisenerz (Dr. Weinwurm).

(2) **Schneeberg. Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 14·40 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 28. Juli (Schedl).

Sonntag, 10. August.

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7·30 SB. nach Baden (Heller).

(0) **Rax.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. Sofortiger Aufstieg über den Törlweg (Glas).

(1) **Gaisköpfe—Urgesbachtal.** Abfahrt 6·30 SB. nach Guttenstein (Kostal).

(2—3) **Gesäuse. Hochtor über Peternpfad-Roßkuppengrat.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 4. August (Reif).

Sonntag, 17. August.

(0—1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Kapellen (Teller).

(1) **Pfaffenstein.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Eisenerz (Rakowsky).

(1—2) **Rax. Alpenvereinssteig.** Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** bis 11. August (Wolf).

(3) **Großer Buchstein-Westgrat.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 11. August (Reif).

Sonntag, 24. August.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8·00 Bahnhofausgang Nußdorf (Frankl).

(0) **Peilstein.** Abfahrt 6·30 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Geiger).

(1) **Sparafeld—Kalbling.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Admont (Gibs).

(3) **Planspitze-Nordwand. Keidel-Wesselykamine.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gstatterboden. **PA.** bis 18. August (Ing. Earl).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 31. August.

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.40 WB. nach Unter-Tullnerbach (Wassing).
(0) **Sonnwendstein über Otterberge.** Abfahrt 6·30 SB. nach Gloggnitz. **VA.** bis 25. August (Dr. Epstein).
(2) **Hohe Wand.** Kletterübungen nach Uebereinkommen. Abfahrt 6·30 AB. nach Winzendorf. **PA.** bis 25. August (Metzl).

Sonntag, 8. und Montag, 9. August.

(1) **Rax.** Abfahrt am Vortage 14·40 SB. nach Payerbach-Reichenau. Sofortiger Aufstieg nach Uebereinkommen (Wassing).
(1—2) **Lugauer**—Hartlesgraben—Sulzkarhund—**Zinödl**—Johnsbach Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Hieflau (Rakovsky).
(2) **Totes Gebirge.** Abfahrt am Vortage (Abfahrtszeit wird bei der Anmeldung bekanntgegeben) nach Dirnbach-Stoder. **PA.** bis 1. September (Schedl).

Sonntag, 14. September.

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7·30 SB. nach Baden (Gibs).
(1) **Schneeberg.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16·30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
(2) **Kleiner Buchstein.** Abfahrt am Vortage 16·45 WB. nach Gr. Reifling. **PA.** bis 10. September (Dr. Eißler).

Mehrtägige Bergfahrten.

Montag, 4. August bis Dienstag, 12. August.

(2) **Ankogel—Hochalmspitze. PA.** und Vorbesprechung am 28. Juli (Dr. Cemach).



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger

Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendwandergruppe.

Während der Ferien finden keine Wanderungen statt. Das Fahrtenprogramm nach dem 15. September wird am Schwarzen Brett im Sektionsheim bekanntgegeben.

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Echte Goiserer Bergschuhe, Ski- und Haferlschuhe
in nur bester Ausführung liefert nach Maß und vom Lager
Math. Panzl, Bergschuherzeuger, Lindau 35, Post Aigen-Voglhub, Salzkammergut
Meine bewährten Bergschuhe sind in Touristen- und Jagdkreisen weit bekannt und erhalten viele Dankschreiben. Verlangen Sie meine kostenlose Preisliste mit Maßanleitung.
Wien und Umgebung kauft in meiner Verkaufsstelle
Schuhhaus Hartl, Wien, XII., Eichenstr. 48
vis-à-vis Meidlinger Südbahnhof zu gleichen Preisen.

SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
TOURISTIK
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 | Wien, 1. September 1924 | Nr. 38

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden!

TOURISTEN! Verlangen Qualitäts- mit dieser ALPIN

Molmax SCHUTZMARKE

SPORTLEUTE! Sie nur Rucksäcke Schutzmarke ERPROBT

Ski

Norwegische und andere ausländische Edelfabrikate

eingetroffen

im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG

BEKLEIDUNG

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37,307 INTERURBAN

Ein jeder **Tourist** verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund" - Gummitran-Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O'u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen **Kilophot** Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die **Spezialisten** für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und **TOURISTIK**
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31
Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Infolge der Sektionsferien erscheint die vorliegende Folge in verringertem Umfange.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — Wien, 1. September 1924 — Nr. 38

Dr. Fritz Schick.

Wieder hat der weiße Tod einen unserer Besten von uns genommen. Am Piz Glüschaint in der Bernina fiel Dr. Fritz Schick mit seinem Begleiter Garrels aus Bremen und dem Führer Juon aus Celerina einem Schneesturm zum Opfer.

Fritz Schick war kein wilder, tollkühner Stürmer. Klein von Gestalt, zart, mit seinem seit Kindheit etwas verkümmerten rechten Fuß schien er äußerlich zum Bergsteiger nicht geschaffen. Aber wer den scharf modellierten, kantigen Kopf mit dem eigensinnigen blonden Haarschopf gesehen, wer in die klaren, klugen Augen geschaut hatte, erriet, welch stahlharter Wille, welch entschlossene Energie hinter dieser hohen Stirne wohnte. Und tatsächlich war Schick einer jener Berggänger, die ungeachtet körperlicher Schwäche mit alles bezwingender Willenskraft, mit kaum glaublicher Ausdauer, aber auch mit durchdringender Liebe um die Berge werben. Ihm wohnte eine unendliche Zähigkeit inne, die ihn befähigte, an schwierigste Probleme heranzugehen, die ihn im Laufe seiner Bergsteigerbahn mehr als einmal aus unvorhergesehen bedrängter Lage befreit hatte. Er war kein Stürmer. Jede seiner Turen war das Ergebnis sorgfältigsten Studiums, genauester Vorbereitung, förmlich mathematischer Berechnung. Seine Ausrüstung war stets erstklassig, bis ins allerkleinste Detail durchdacht. Seine alpine Bücherei gehört zu den größten Privatsammlungen Wiens; und an jedem einzelnen Buche hing er mit wahrer Liebe, jedes Blatt war ihm ans Herz gewachsen.

Derart glänzend vorbereitet ging Fritz Schick an sein bergsteigerisches Werk. War er aber einmal am Berge, dann brach mächtig seine Begeisterung durch und aus dem kühlen Rechner wurde ein liebevoll Werbender. Und sein Werben um den Berg wurde vom eisernen Willen getragen, aller Schwierigkeiten, aller Hindernisse Herr zu werden. Dann war's ihm das Härteste, wenn ein unerbittliches „Zurück" die letzte Rettung zu bedeuten schien, dann war er voll der verbissensten Zähigkeit und manche Schauernacht mag von seinem unbeugsamen Trotz erzählen.

Eine lange Schlechtwetterperiode zwang ihn heuer zur Untätigkeit, die er nur unwillig ertrug, sehnsüchtig der Besserung harrend. Endlich die erste klare Nacht: sie sollte benützt werden, von der Mortelhütte im Rosegtal den Piz Glüschaint, 3560 m, über seinen Nordgrat zu ersteigen.

Schon der lange Mortelgletscher gab den drei Gefährten schwere Arbeit: tiefer Neuschnee und lockere Schneebrücken hielten sie wider Erwarten lang auf. Erst um 8 Uhr standen sie am Fuße des langen, steilen Grates. Entlang seiner Wächte rangen sie sich empor. Da, als sie den steilsten Teil hinter sich gebracht, raste vom Süden jäh der Schnnesturm heran. Sein Toben zwang sie, auf freiem Grat Freilager zu halten. Der nächste Morgen brachte nur zeitweilig etwas Sicht, das Toben der Elemente hielt an. Da ihnen anscheinend der Abstieg über den schweren Nordgrat wie auch das Ausweichen in die Südflanke infolge des wütenden Sturmes nicht möglich war, entschlossen sie sich zum letzten Ausweg, den Platten des Westabsturzes, wo sie vor dem Sturme geschützt zu sein hofften. Noch einmal wurden sie am Gipfelgrat gesehen: voran der Führer, Garrels in der Mitte, anscheinend schon verletzt, vielleicht mit Erfrierungen, denn er schien nur schwer vorwärtszukommen. Sie erreichten den Gipfel, überwanden dann die eisigen Platten, kämpften ums Leben, einen unendlichen — vergeblichen Kampf. Was weiter geschah, wird vermutlich nie zu Tage kommen. Die am zweiten Tage schon aufgestiegene Rettungskolonne fand Schick und Garrels über der Randkluft tot, erfroren auf, Proviantreste ließen drauf schließen, daß die Erschöpften hier länger hatten rasten wollen. Das Seil war vor Garrels kurz abgeschnitten, sein Messer lag offen daneben im Schnee. Ob sie den Führer vorausgesandt, Hilfe zu holen, während Schick in treuer Bergkameradschaft bei dem erschöpften Kameraden zurückblieb — das Seil wurde vielleicht durchschnitten, weil die froststarren Hände die Kraft zum Lösen des Knotens nicht mehr fanden — ob sie gestürzt waren — Schicks Zigarettendose war völlig eingebeult, an seinen Lippen hingen ein paar Tropfen Blut, sonst allerdings waren Beide ganz unverletzt — wird ewig Geheimnis bleiben. Sicher ist, daß Juon, wenn er wirklich um Hilfe eilen wollte, keine Aussicht hatte, allein den weiten, tiefzerklüfteten Gletscher lebend zu passieren. So ist wohl auch er seinen Schützlingen in den Tod gefolgt.

Ob die beiden Unglücklichen lange der Eiseskälte getrotzt? Das Verhängnis wollte es, daß Schick im Vertrauen auf die Beständigkeit des Wetters sein Zdarskyzelt, unter dem er schon mancher rauhen Beiwacht getrotzt, auf der Hütte ließ, wo auch seine besten warmen Sachen zurückblieben. So lagen die beiden Toten ungeschützt, nur vom Schnee bedeckt, in einer kleinen Mulde, eng aneinander gepreßt. Ihre Züge waren ruhig, friedlich. Sie mögen hinübergeschlummert sein.

Dr. Fritz Schick ging seit Jahren in die Berge. Sein Turenbuch ist uns im Augenblick nicht zugänglich, aber wir kennen die reiche Ausbeute, die ihm zuteil ward. Die schwierigsten Turen in der Silvretta, darunter einen Neuanstieg durch die Ostwand auf den Nordgrat des Piz Buin, im Ferwall und Rhätikon, im Karwendel und Kaisergebirge hat er, teils allein, teils mit seiner Gattin, einer Tochter des Präsidenten Terzer vom Oesterreichischen Gebirgsverein, erfolgreich durchgeführt, im letzten Sommer war er im Montblancstock tätig gewesen. Die meisten der Gefäuse-Nordwände hatte er auf den verschiedenen Routen durchstiegen, zuletzt in diesen Blättern über seine Begehung der Haindlkarturm-Nordwand in ihrer gesamten Ausdehnung und die erste Begehung der Südostwand des Kleinen Hochschwab berichtet.

— —

Ein treues Herz hat ausgeschlagen, ein braver Bergkamerad ist nicht mehr. Wild sollten wir das Schicksal anklagen — und doch schwebt ein versöhnender Gedanke über dem Ende Fritz Schicks, ein Gedanke, dem er öfter als einmal den Freunden gegenüber Ausdruck gegeben: „Ich möchte nicht im Tale sterben!“ Und er war keiner von denen, die Worte machen um des Scheines willen — ihm war's ernst mit diesem Wunsche, drum ist ihm Erfüllung geworden.

Ein Leben voll des Dranges nach Höhe, voll der Freude an erreichten Höhen ist hoch oben zu Ende gegangen, der letzte müde Blick Fritz Schicks ist über jene Welt geglitten, die er so sehr, zu sehr geliebt. Und inmitten jener Welt ruht er auf dem Bergfriedhof von St. Moritz. Der herbe Wind der Eisgipfel möge ihm Kunde zuwehen von unserem treuen Gedenken an den lieben Kameraden!

— —

Nicht vergessen sei des Dankes an jene wackeren Männer, die bei Bergung der Verunglückten Uebermenschliches geleistet. Was diese Braven vollführt, wie sie ihr eigenes Leben in die Schanze schlugen, vermag nur zu ermessen, wer die furchtbare Wut des Schneesturmes mitgemacht, der in den Unglückstagen herrschte, wer die wilde Zerrissenheit des Gletschers, die meterhohe Schneelage gesehen. Und so kühn ihr Vordringen zu den verunglückten Bergsteigern, so wohltuend war die rasche Entschlossenheit dieser Männer, die keinen Augenblick des Zögerns duldete, kein Bedenken kannte, sondern nur einem Willen gehorchte: zu helfen, zu retten. Und als das traurige Werk geschafft, da haben dieselben schwieligen, treuen Führerhände, die eben noch mit wütendem Pickelhieb förmliche Terassen in den Schnee gelegt, um zur Unglücksstelle vordringen zu können, zart und sanft unsern toten Gefährten ganz auf Alpenrosen in den Sarg gebettet und mit Blüten zugedeckt. Ehre ihrem Tun!

Der invalide Bergsteiger.

Von Dr. Adolf Raschofszky.

Es liegt etwas Erhebendes darin, daß der Mensch die Hindernisse seiner Betätigung niemals anerkennen will. Dieses Urgefühl beherrscht auch den körperlich Geschädigten, wenn er geistig ungebrochen ist; und der Invalide, dem als Bergsteiger zu den allgemeinen noch besondere Hindernisse und Schwierigkeiten erstehen, kennt es. Er wandelt es in harte Entschlossenheit, um einem dunklen Geschick zu Trotz an Lebensfreuden Aller teilzuhaben. Daß auch die Berge dem Invaliden nicht verschlossen sind, steht fest; nur was aufgegeben wird, bleibt unerreichbar.

Im Anschluß an die Aufsätze von Otto Margulies in den vorjährigen Folgen der „Nachrichten“ Nr. 21 und 25 will ich mit praktischen Erfahrungen und einigen Erwägungen allen Körpergeschädigten helfen, rechtes Maß für sich im Bergsteigen zu finden, die richtige Mitte zwischen Resignation und Unbedenklichkeit. Unter Invaliden verstehe ich in erster Linie Arm- oder Beingeschädigte, die aber doch über gesundes Herz, Lunge und Nerven verfügen. Krieg und Unglücksfälle sorgen für ein so reiches Vorkommen dieses Menschentyps, daß es auch für den gesunden Großteil der Bergsteigerwelt von Interesse sein wird, von den alpinen Schwierigkeiten der Invaliden wieder zu erfahren.

Schon das Erste — das scheinbar so selbstverständliche Gehen! Das Gehen ist nicht eine bloße Beinmuskelarbeit, sondern eine rythmische Fortbewegung durch harmonische Betätigung fast aller Muskeln des Körpers. Die Begleitarbeit der Arme ist keine zufällige, sondern zur Erhaltung des Gleichgewichtes notwendig und auf die Beinarbeit abgestimmt. Leistet nun eine der Gliedmaßen nicht den Dienst, so ist die naturgegebene Harmonie der Körperbewegungen gestört; sie nach Möglichkeit wieder herzustellen, die Störungen auszugleichen, den Körper beherrschen zu können, ist die wichtigste Aufgabe des invaliden Bergsteigers. Meist ist es der langsame Anstieg aus dem Flachland, der gut vonstatten geht; hier war das Leben selbst die Vorschule, da die Fortbewegung im Alltagsleben zu geeigneten Kompensationen der Bewegungsstörungen zwang, die dann leicht dem Bewußtsein entschwinden konnten. Wächst nun die allgemeine Schwierigkeit des Weges, so heißt es für den Invaliden die Gleichgewichtsstörungen auch unter diesen Umständen zu kompensieren. Außer allgemein körperlicher Durchbildung, die auch vom Invaliden verlangt werden muß, läßt sich als Vorschulung nur angeben: Uebung des Gleichgewichtssinnes, Gewöhnung der Schultern an das Tragen eines schweren Rucksacks und das Bestreben, keine Erleichterung zu gestatten, wie Abgeben des Rucksacks, Zuhilfenahme eines Stockes. Der Körper muß die Kompensationstätigkeit sozusagen von selbst finden; deshalb ist ein Mehr an allgemeinen Regeln zwecklos.

Nun im einzelnen. Die Frage des Beinamputierten wurde bereits in den erwähnten Aufsätzen gründlich beleuchtet. Der Beinbeschädigte schneidet turistisch recht günstig ab; die Prothese, beziehungsweise ein verkürzter Fuß, der das hastende Tempo der Großstadt nicht verträgt, machen sich den langsamen Schritt des Bergsteigers gut zu eigen. Das Bein ist doch hauptsächlich Gehwerkzeug und wenn auch der Gang kein schöner, ein hinkender ist, so wird immerhin die Geh- und Steigfunktion genügend ausgeübt, um auch anstrengende Vorwärtsbewegung in Fels oder Eis zu bewerkstelligen. Die lebendigen Beispiele dafür lassen keine prinzipiellen Gegengründe zu.

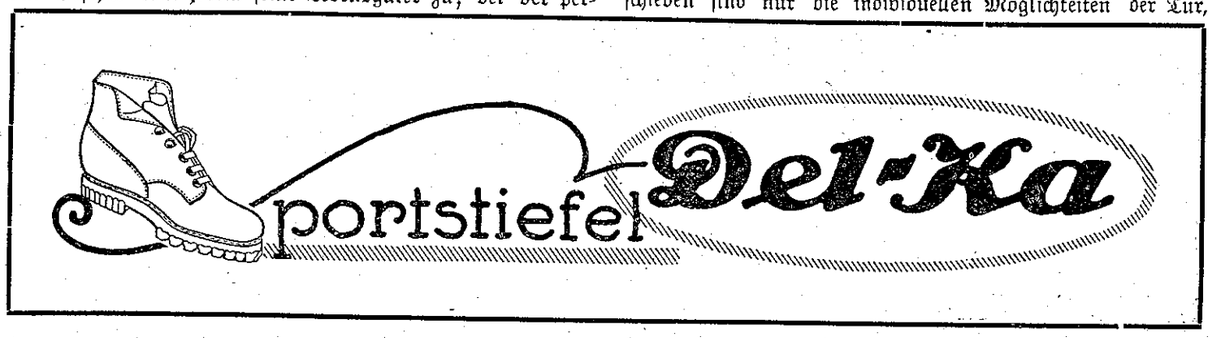
Der Armgeschädigte, der über zwei gesunde Beine verfügt, ist scheinbar im Vorteil. Wir begreifen unter diesem Gebrechen Armamputationen und Lähmungen, beziehungsweise Atrophien an einem Arm. Eine gutgefertigte Prothese mag ja einem schwachen Arm gleichkommen, wenn die Muskel des Stumpfes gebrauchsfähig sind; mit Staunen liest man die Berichte über Kletterturen von Armamputierten, wie sie in Folge 25 der „Nachrichten“ angeführt werden. Sehr arg ist aber der Armgelähmte daran; der gelähmte Arm hängt schlaff hernieder, macht die rythmische Armarbeit während der Fortbewegung nicht mit und bildet eine ernste Behinderung wie Gleichgewichtsstörung. Seine Verwendungs-

fähigkeit ist minimal, seine Schutzbedürftigkeit dieselbe wie beim gesunden. Es ist kennzeichnend, daß bei Turen oft „Stellen" vorkommen, die vom normalen Turisten durch einen so einfachen Griff überwunden werden, daß er ihm wie ein Handgriff des alltäglichen Lebens erscheint, so mechanisch und selbstverständlich wird die Bewegung vollzogen. Dem Armgelähmten kann da ein technisches Problem begegnen, an dem die ganze Kraft der übrigen, wenn auch gut entwickelten Muskulatur und die raffinierteste Geschicklichkeit zu schanden wird. Kann dann der Begleiter nicht hinweghelfen, so muß der Invalide die Partie aufgeben und hat zu seiner „Niederlage" das Bewußtsein mitbekommen, einen Fähigen um eine Tur gebracht zu haben. Der Wundermechanismus einer Hand läßt sich eben nicht ersetzen.

Der Normalmensch muß fähig sein, bis zu einem gewissen Ausmaß Hochturen und auch Kletterturen zu bewältigen. Hier, bei der Klettertur, gewinnen die Schwierigkeiten des Invaliden eine besondere Bedeutung; erfordert das Klettern schon beim normalen Turisten eine erhöhte Tätigkeit aller Gliedmaßen, so ist das Wettmachen des Entfallsden die Untauglichkeit eines Gliedes verursacht, durch Mehrleistung eines anderen Gliedes eine gewaltige Inanspruchnahme des Körpers, die dieser in vielen Fällen nicht vertragen wird; die schwersten Folgen werden auch im Falle des Gelingens nicht ausbleiben, wie vollständiger Kräfteverbrauch und zuletzt Herzerweiterung. Bei Klettereien ist der Beingeschädigte dem Armgeschädigten gewaltig überlegen, da Arm und Hand bedeutend kompliziertere Bewegungen ausführen können als das Bein. Insbesondere möchte ich Armgelähmten raten, von jeder Art Kletterei gänzlich abzusehen. Alle übrigen Invaliden sollten die Kletterei als ein persönlich technisches Problem ansehen, das der Einzelne vielleicht lösen kann. Bis zu welchem Grad dies möglich ist, wird niemand vorausbestimmen können; kleinere Versuche, zum Beispiel in Kletterschulen, die auch im Falle des Mißlingens keine Gefahr mit sich bringen, werden Anhaltspunkte liefern können. — Das Moment des sportlichen Wettkampfes müßte für den Invaliden ganz in Wegfall kommen; „konkurrieren" mit normalen Turisten können nur die wenigsten und welche Arena sollte den Erfolg bewundern? Und ist denn, wenn man kreidebleich vor Erschöpfung den Endpunkt erreicht hat, der Gedanke, es dem Normalturisten gleichgetan oder ihn gar übertroffen zu haben, gar so erhebend? Zur Befriedigung des natürlichen Ergeizes ist eine relative Leistungsbewertung nötig; Leistungen von körperlich verschieden Veranlagten können nur dann verglichen werden, wenn die Ungleichheit der Kräfte voll berücksichtigt wird. Diese Bewertung kann man natürlich nicht von jedermann erwarten; aber man soll sie selbst machen. Man kämpft ja nicht mit dem Berg, man kämpft immer nur gegen die eigene Unzulänglichkeit an. — Der Invalide muß seine physische Situation als Bergsteiger richtig und voll erfassen; kann er auch den falschen Ergeiz abtun, so wird er wissen, wann er allein gehen kann, ebenso bei gemeinschaftlichen Turen, daß er nicht bestrebt sein soll, der „Bessere" zu sein. Der Führende darf in keinem Belange schwächer sein als seine Gefährten. — Eines jeden Menschen Kräfte können wir uns gesteigert oder vermindert denken und das Geschick teilt jedem seine Lebensgüter zu; bei der persönlichen Leistung kommt es also darauf an, was man aus dem Kapital in sich macht, nicht darauf, wieviel man davon mitbekommen hat.

Bitter ist es, wegen eines körperlichen Gebrechens hinter dem normalen Durchschnittsmenschen zurückstehen zu müssen; noch bitterer, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Das „sich abfinden müssen", darf aber nicht bedeuten, das Gefühl der körperlichen Minderwertigkeit zur Richtschnur im Leben werden zu lassen und sich vor allen körperlichen Aufgaben, die man leisten muß, wenn wir die Lebensfreude in der Natur und durch sie wollen, in die eigene körperliche Minderwertigkeit zu flüchten. Andererseits kann der härteste Wille das Schicksal nicht zwingen, eine der Möglichkeiten des Lebensgenusses herauszugeben. Doch gerade diese Möglichkeit ist dem Invaliden nicht zur Gänze genommen und wenn er sie will, hat er erst recht die Mehrlast seines Lebens zu tragen. Das Gebrechen setzt sich als Lebensfaktor bei Aufstellung seines Lebensprogrammes durch und seine Lage als Bergsteiger ist ein verkleinertes Bild seines Lebens. Ein Lebensprogramm brauchen alle; darin muß die Lebensfreude ihren Platz haben, von uns gewollt, als eine Voraussetzung für sie, die wir selbst schaffen können. Zur Lebensfreude gehört Genuß und Genuß im wahrsten Sinne ist inneres Erleben. — Läßt sich inneres Erleben vorbereiten? Diese Frage geht scheinbar über den Rahmen meines Themas hinaus, doch halte ich ihre Beantwortung als wesentlich für die Lösung des vorliegenden Problems.

Da inneres Erleben nichts Gewillkürtes ist, können wir es auch nicht konstruieren. Aber der wahre Turist hat die Empfangsbereitschaft, er weitet sie aus und strebt nach Erfüllung. Ist ein wesentliches Moment der Erfüllung die Erreichung der Höhe, des immer höher gesuchten Gipfels, so wird er Bergsteiger, andernfalls Wanderer. Für den Bergsteiger ist diese Wahl im ersten Wollen hemmungslos, erst die Erinnerung an den beschränkten Vorrat an physischen Energien und Fähigkeiten bringt Hemmungen heran. Hätten wir riesenhafte körperliche Fähigkeiten wie Sagengestalten und gäbe es überhaupt keine körperlichen Schwierigkeiten für uns, so wäre die Bergfahrt das freieste, rein ästhetische Erleben, nur bedingt und begrenzt durch Geistesgesetze. Bei jedem Menschen finden wir dieses ungeheure Mißverhältnis zwischen Wollen und Können. Aber es gibt wirklich Menschen mit gewaltigem physischen Können und manche von ihnen haben auch den gleichen seelischen Schwung: Nur von hohen Impulsen getrieben, gleichsam an Ort und Stelle die Intuition erwartend, sind diese seltenen Glückskinder die einzigen fast ganz Freien in den Bergen. Dort brauchen sie kein Programm. Alle anderen müssen ihr Wollen an ihren Fähigkeiten messen, um nicht individuell Unmögliches zu wollen. Führt man nun das innere Erleben als eigentliches Hochziel der Turistik in den Begriffskreis ein, so ergibt diese Betrachtungsweise gegenüber jener sportlichen, die die verschiedenen Leistungen untereinander auf Grund der Höchstleistung vergleicht, überraschend die gleiche Lage für den „Normalen" wie für den Invaliden: Gleich ist bei beiden der Bergsteigerwille, d. i. der Drang zum Erlebnis in Bergeshöhen, die Entschlossenheit zur körperlichen Großleistung, zur Ueberwindung von Gefahr und Strapazen; verschieden sind nur die individuellen Möglichkeiten der Tur,



die naturgemäß bei allen Menschen verschieden und beim Invaliden an Zahl eingeschränkt sind. Niemand hat alle Möglichkeiten! Der Weg zum vollen Bergsteigertum ist auch dem Invaliden frei!

Es heißt nun, die vorhandenen Möglichkeiten zu erfassen, eine rein praktische Frage, die in der Vorbereitung als „technische Seite" Berücksichtigung finden muß. Wie bereits gesagt, um nicht individuell Unmögliches zu wollen, muß man eine Konzeption seiner Bergfahrt entwerfen, einen genauen Plan, kurzum, jede Tur will vorbereitet sein. — Lichtbilderabende, Gesehenes und Erzähltes geben die erste Anregung, die Phantasie baut aus und im Studium einer Landkarte entsteht die Turenidee in großen Zügen. Das nächste ist das Studium des Spezialführers, der Detailkarte, schließlich die Aufstellung der wesentlichen Zielpunkte. Es ist eine Folge der bisher vertretenen Auffassung, daß eine Tur, die zumindest mehrere Tage in Anspruch nehmen soll, nicht in einer bunten Folge von Gipfeln, die „gemacht" und Tälern, die auch durchwandert werden müssen besteht, sondern einen geistigen Aufbau fordert wie jedes geistige Werk: Die Entwicklung, die Steigerung zum Höhepunkt, den Ausklang. Da kommt aber die Invalidität als Einschränkung der Möglichkeiten, die „technische Seite" ist erfüllbar oder nicht, der Plan muß vielfache Umgestaltungen erfahren. Nun ruht der Schwerpunkt der für den Normalturisten geschriebenen „Führer" in der technischen Schilderung; sie muß vom Invaliden umgedacht werden, um für ihm brauchbar zu sein. Er bracht nicht vor jedem „steil" oder „mühsam" zu erschrecken, soll sich aber hüten anzunehmen, ein Passus wie z. B. dieser: „Man quert dann in die Ostflanke des Berges", bedeute eine Wegbiegung. Wertvoll ist die Befragung derjenigen, die den gleichen Weg gemacht haben, am richtigsten wohl der Rat eines gleicherweise invaliden Bergsteigers, der die Schwierigkeiten von Ort und Stelle kennt. Ich möchte an dieser Stelle anregen, daß jeder alpine Verein eine Art technische Beratungsstelle für seine Mitglieder einrichtet, ein Vereinszweck von hohem alpinen Wert für alle Mitglieder.

Ich habe im Vorausgegangenen darzulegen versucht, inwieweit die psychophysischen Möglichkeiten alpinen Erlebens vorbereitet werden können. Das Erlebnis kann natürlich niemand vorbereiten. Disposition muß immer vorhanden sein; niedrige und kleinlich denkende Menschen werden auch in der gewaltigen Natur keinen Seelenaufschwung verspüren. Ich wollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Invalide den Vergleich mit dem Gesunden nicht aushält; er muß auf das kampfsportliche Moment und auf manche Freude der technisch schweren Alpinistik verzichten. Doch schließt dies nicht den Verzicht auf echte Bergsteigerei in sich. Er kann alles haben: Kein wesentlicher Zug des Bergsteigerischen fehlt seinem Erleben; selbst sportliches Denken und Wagen kennt er. Man kann als Invalide keine ideale Menschengestalt, aber ein ganzer Mensch sein. Nur wollen muß man es.

Am Oedsteinkarturm.

Eine Erinnerung von Dr. Georg Eißler.

Herrlichen Kletterfahrten im Wilden Kaiser hätten ein paar wohlverdiente Rasttage in Gstatterboden folgen sollen, doch Freund F. hatte es anders beschlossen und so wanderten wir an einem prächtigen Septembermorgen des Jahres 1921 ins Haindlkar, um der Zimmerroute des Oedsteinkarturms zu Leibe zu rücken.

Der einzuschlagende Weg war uns zwar etwas schleierhaft, aber die kurze Beschreibung im Heß-Pichl und den wohlgemeinten Rat eines Wiener Freundes, keinesfalls in die Falle verlockender Kamine zu gehen, hatten wir uns tief eingeprägt und uns auch den obersten Wahlspruch moderner Bergsteiger, „es wird schon gehen", zu eigen gemacht.

Während Freund F. unwillkürlich nach der Festkogel-Nordwand, wo er schon einmal einer Route das Leben geschenkt hatte und ihm noch andere Probleme zu winken schienen, gravitierte, hielt ich mich mehr rechts und kokettierte in Ermangelung geeigneterer Objekte mit der unheimlich abweisenden Oedstein-Nordwestkante.

So klommen wir stundenlang bergwärts, bis wir ein breites Band erreichten, das, mit einzelnen Steinmännern gekrönt, deutlich zum Festkogel zog und mit unzweifelhafter Sicherheit als das Schuttband des Gesäuseführes erkannt wurde. Den einzig deutlichen Weiterweg auf unseren Berg vermittelte eine ominöse Kaminreihe, die wir allen Warnungen zum Trotze auch anpackten; anfangs ging es recht bequem, mit zunehmender Höhe verlangten die Kamine aber ausgesprochene Stemmarbeit, die Rucksäcke mußten aufgeseilt werden und trotzdem wir bis dahin auf unsere Kamintechnik recht stolz waren, mußten wir vor dem Ausstiegskamin beschämt gestehen, daß er unser Können übersteige und wir offenbar gerade den Weg eingeschlagen hatten, vor dem man uns in Wien gewarnt hatte. Reuig kehrten wir um, seilten uns rasch ab und als wir gegen Mittag am Fuße der Kaminreihe beim „Lunch" saßen, waren wir so klug als wie zuvor.

Nach reiflicher Erwägung beschlossen wir, vernünftig zu sein und uns geschlagen zu bekennen. Wir verfolgten daher wieder ein Stück das verwünschte Band und eben als wir uns energisch zum Rückzuge wandten, entdeckte ich höher oben eine Rippe, die eine Durchstiegsmöglichkeit versprach.

Ohne viel zu debattieren, packten wir die Sache nochmals an. Anfangs ging es über brüchige Platten, dann westlich von den Kaminen durch eine grasige Rinne auf ein Scharterl; die hier ansetzende steile Wand, die uns einiges Kopfzerbrechen verursachte, leitet schwierig auf die erwähnte Rippe, von wo aus die schwerste Stelle der Zimmerroute, die losgelöste senkrechte Platte, gewonnen wird. Nach deren mehr gefährlicher, als schwieriger Erkletterung kamen wir bald in leichteres Terrain, einige Schroffen luden zu einer Jausenrast, bei der wir uns frohgemut die Hände drückten und nur

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

CARL ZEISS WIEN FERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von

CARL ZEISS WIEN FERSTELGASSE 1





mehr um die Wahl eines Biwakplatzes besorgt waren, da es uns zu spät schien, um am gleichen Tage noch menschliche Behausungen zu erreichen.

Freund F.'s Meisterschaft im Entdecken geeigneter Rastplätze versagte auch dieses Mal nicht; auf einem mit Schutt und Felsblöcken bedeckten kleinen Plateau wurde ausgiebig getafelt und der Komödie zweiter Teil: „Die Nacht" konnte beginnen. Während F. als Gewohnheitsbiwakierer gar bald den „Schlafwagen vierter Klasse", seinen Schlafsack, bezog und durch ein Sägen seiner Befriedigung, wieder einmal Vater einer Variante zu sein, drastischen Ausdruck verlieh, versuchte ich zuerst mich in die „Neue Freie Presse", die als besonders wärmespendend in alpinen Kreisen guten Ruf genießt, einzuwickeln und mit dem Seile zuzudecken, bald entpuppte ich mich zu meiner eigenen Ueberraschung als Anhänger der modernen Tanzkunst, bald durchmaß ich unser kleines Reich, Zsigmondy's bekannten Ausspruch über sein Feldkopfbiwak variierend: „Nicht oft wohl hat ein Bergsteiger die Nacht an einem bequemeren (statt grausigeren) Lagerplatz verlebt", ohne jedoch die ersehnte Ruhe zu finden.

Da bemerkte ich plötzlich tief unten im Tale die Lichtlein von Gstatterboden und obwohl mir ahnte, daß die brave Arlhoferin und andere Bekannte uns schon zu den Verunglückten zählen würden, beschlich mich doch ein Gefühl tiefsten Geborgenseins und Friedens. Das Empfinden des Daheimseins ließ das der weltvergessenen Abgeschiedenheit nicht aufkommen und mit einem Male ward mir bewußt, warum gerade das Hochgebirge mit seinem Fels und Firn, die nicht von Wald und Bach, von der Kultur der Natur, wenn ich dieses paradoxe Wort gebrauchen darf, entweiht sind, auf einsame Menschen so tiefen Eindruck macht. Meiner Meinung nach ringt sich erst in der wilden Ursprünglichkeit des Hochgebirges der Mensch zum tiefsten Sicheinsfühlen mit der Natur durch, zu jenem Gefühl, das nicht nur Liebe, sondern geradezu Vertrauen zu den Bergen und ihren unnahbarsten Wänden umfaßt.

Ueber diesen Gedanken war auch ich endlich eingenickt, und als alle die trauten Gesäusegipfel in flammendem Rot erglühten, erhoben wir uns frohgemut und erklommen in „seelenerhebender Exposition" die Spitze des Oedsteinkarturmes. Das folgende Stück des Karasiatbandes nötigte einige Male zu größerer Vorsicht, doch bald war der Hochtor-Oedsteingrat erreicht, der uns gerade zur Mittagszeit, als die Glocken des Kirchleins von Johnsbach heraufgrüßten, auf den Großen Oedstein brachte, wo wir einige Stunden in wunschlos glücklicher Sonnenrast verfaulenzten.

Tief schon am Himmel stand die Sonne, als wir endlich über die markierte Route des Kirchengrates unsere Schritte talwärts lenkten — der am Ende dieses Weges übliche Verhauer blieb auch uns nicht erspart — und zwar etwas zerfetzt, doch frohgemut unseren Einzug in Johnsbach hielten. Während Freund F. sich in diesem idyllischesten aller Gesäusedörfchen, wo der Arme so gerne weilte und nun auch den ewigen Frieden gefunden hat[1]), von der schönen Postmeisterin, in deren Bande sein Herz damals geschlagen war, nicht losreißen konnte, bummelte ich nach Gstatterboden, um gar bald in F.'s Reservehose, die mir allerdings einigermaßen eng und kurz war, als der „zuletzt Vermißte" vorgeführt zu werden und auf der Terasse des Hotels Gesäuse angesichts der überwältigenden Nordwände über die Wunderlichkeiten des Lebens nachzusinnen.

Notizen.

Von unseren Hütten. Die Gloererhütte erfreute sich auch im abgelaufenen Monate eines stets steigenden Besuches und hat sich trotz neuerlicher Vermehrung der Nächtigungsgelegenheiten um weitere vier Matratzenlager an so manchem Abend als unzulänglich erwiesen, so daß der Sektionsausschuß sich voraussichtlich bald mit der Frage einer Erweiterung der Hütte wird befassen müssen. Neben den zahlreichen Mitgliedern unserer Sektion, welche im Hüttengebiete Turen durchführten, rekrutiert sich der Großteil der Besucher aus Angehörigen deutscher Alpenvereinssektionen und der anderen turistischen Vereine.

Auch der Besuch der Mainzerhütte, welche seit einigen Wochen von unserer Sektion verwaltet wird, hat sich trotz des äußerst ungünstigen Wetters sehr gehoben. Gegen Mitte des Vormonates erfolgte durch Abbruch eines Teiles der Zunge des Hochgrubergletschers ein Eissturz, der auch ein Stück des Mainzerweges verlegte, doch wurde die betreffende Stelle durch eine sofort entsandte Arbeiterpartie bereits am zweiten Tage wieder gut gangbar gemacht Die Verkehrsmöglichkeiten zwischen Zell a. See und Ferleiten haben sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt, so daß die Besucher, welche Wien am Abend verlassen, unschwer schon am nächsten Nachmittag auf der Mainzer Hütte eintreffen können. Ein Gerücht, wonach der Weg Hoher Gang—Bockkarscharte wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt sei, hat sich als unwahr erwiesen, es ist auf Grund eines Erlasses der Bezirkshauptmannschaft lediglich von der Gemeinde Fusch ein Verbot erlassen worden, Vieh zu berühren und eine Weisung, beim Uebergange auf kärntnerisches Gebiet die Schuhsohlen zu desinfizieren.

Unsere Brettsteinhütte auf dem Radstätter Tauern hat einen neuen Herd erhalten und wurde frisch ausgeweißt. Das Uebel des Rauchens, welches dem alten Kochherde leider anhaftete, wird somit im kommenden Winter gründlich behoben sein.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell
Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden", Hohenberg im Traisentale. N.-Ö. Bis-a-vis der Kirche. 8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

[1]) Ing. Otto Friedmann, im Juli 1922 am Großen Buchstein-Ostgrat verunglückt und in Johnsbach beerdigt.
Anm. d. Schriftleitung.

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60
GEDIEGENE AUSRÜSTUNG
SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:
Breyer's Seil-Öl und **Ski-Teer**
Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

SPORTHAUS KARL BARTA
Fernsprecher: 25-7-27
WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Achtung Touristen!
HUBERTUSMÄNTEL ❖ WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
BEIM »HOCHTOURISTEN«
LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Bergfahrten und Wanderungen im September 1924

Wanderungen der Jugendwandergruppe

werden am Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben werden.

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR
IX., KOLINGASSE 13

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

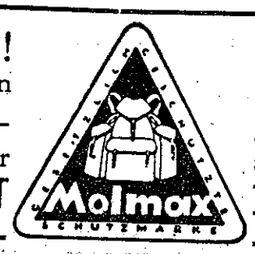
Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924 | Wien, 1. Oktober 1924 | Nr. 39

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden!

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Ski

Norwegische und andere ausländische Edelfabrikate

eingetroffen

im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

SPORTHAUS SPAZIERER

AUSRÜSTUNG

BEKLEIDUNG

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN

Ein jeder **Tourist** verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund"- Gummitran-Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege" durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Skibretter, Bindungen, Stöcke
Loden- und Regenmäntel
Windjacken, Rucksäcke
Westen, Sweater

im

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)

Stutzen
Berg- und Kletterschuhe
Mode- und Touristenwäsche
Sämtliche Aluminiumgegenstände

Neue Preisliste kostenlos!

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrösserungen
Kilophot
Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die **Spezialisten** für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Eigene Ski-Montierungs- und Reparaturwerkstätte.

MICHAEL HAYDN
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

SPORT-TOURISTIK
Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31
Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

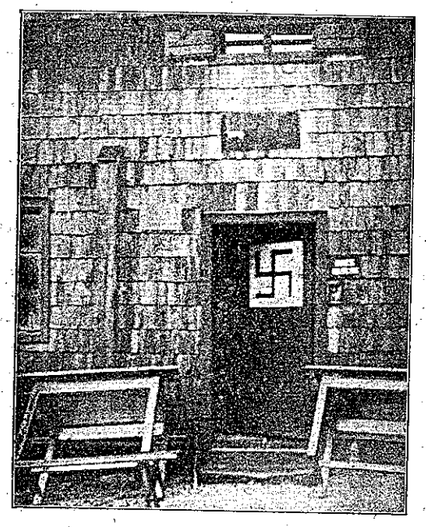
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924 — Wien, 1. Oktober 1924 — Nr. 39

Der neue § 1.

„Der Verein ist unpolitisch; Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit."

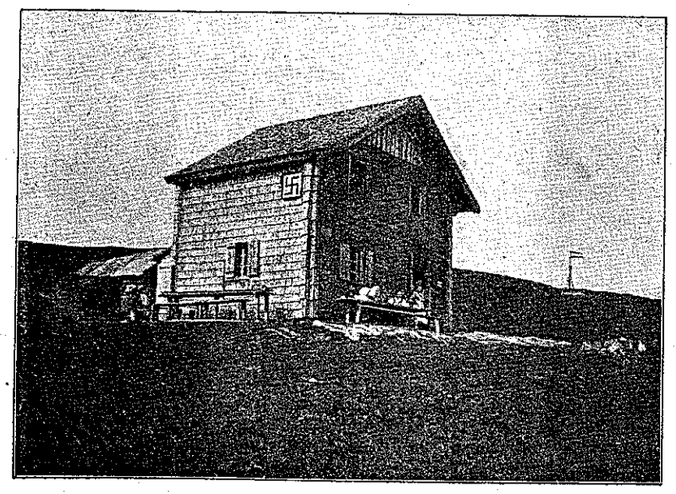
Wie ernst ihn die österreichischen Sektionen nehmen!



Hofpürglhütte der S. Linz
a. d. Bischofsmütze (Dachstein).

Der Vorstand der S. Linz, Dr. V. Wessely ist Mitglied des Hauptausschusses.

Das Hakenkreuz auf der Eingangstüre ist nicht etwa primitiv ausgeführt, sondern mit dauerhafter Ölfarbe aufgetragen. Die Anbringung geschah also keinesfalls ohne Vorwissen der Sektionsleitung.



Radstädterhütte der S. Radstadt
a. d. Roßbrand.

Auch die Anbringung dieser Hakenkreuz-Tafel ist zu solid, als daß sie ohne Kenntnis der Sektionsleitung erfolgt sein könnte.

Völkisch ist in Oesterreich nicht politisch!

Recht — Notrecht — Faustrecht.

Auf dem Graben in Wien wendet sich ein Passant an einen in Begleitung eines älteren eben daherkommenden zigarettenrauchenden jungen Herrn mit der Bitte um Feuer — ein Ersuchen, dem in der ganzen zivilisierten Welt jeder Raucher ohneweiters zu entsprechen pflegt. Der wohlerzogene Jüngling aber beantwortet das höfliche Ersuchen mit den Worten: „Einem Saujuden gebe ich kein Feuer!" Daraufhin heftige Replik, gegenseitige Beschimpfungen, Verhandlung beim Bezirksgericht. Als Zeuge wird jener ältere Begleiter des vielversprechende jungen Herrn einvernommen, Herr Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der Sektion Austria des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.

* * *

Zwei Bergsteiger betreten die Johannhütte auf der Adlersruhe. Vorschriftsmäßig nehmen sie sofort die Eintragung ins Hüttenbuch vor, die Rubrik „Vereinszugehörigkeit" wahrheitsgemäß ausfüllend: „Sektion Donauland des D. Oe. A. V." Aus einer Schar auf der Hütte anwesender Bursche kontrolliert einer die Eintragung, worauf die ganze Gesellschaft unter wüstem Geschimpfe über die beiden Bergsteiger herfällt: „Unverschämt!" ..... „Es gibt keine Donauland" .... „Jüdische Frechheit!" u. a. m. Die Skandalszenen wollen kein Ende nehmen, schon droht es zu einer regelrechten Keilerei — Zwei gegen Zehn — zu kommen, bis sich endlich zwei anwesende Herren von der Sektion Detmold ins Mittel legen und den Burschen klarmachen, daß derartiges Treiben nicht in eine Hütte gehöre, die jungen Herren sich gefälligst wo anders austoben, hier aber nicht Anderen die Ruhe stören mögen. Nur dem energischen Auftreten der zwei Reichsdeutschen ist es zu danken, daß die beiden Donauländer nicht gegenüber der Uebermacht den Kürzeren zogen.

* * *

Auf dieselbe Hütte kommt der Wiener Großkaufmann Herr S., ein bekannter alpiner Skifahrer. In dem dunklen Vorraum wird er plötzlich, offenkundig mit Absicht, von jemandem heftig angerempelt und bekommt auf die Frage: „Warum stoßen Sie mich?" die prompte Antwort: „Halt's Maul, blöder Saujud!" Herr S. repliziert und erhält im nächsten Augenblick von dem jungen, ihm an Kräften weit überlegenen Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der den Klemmer zerschmettert und S., der besonders stark kurzsichtig ist, damit vollkommen wehrlos macht. Der also Mißhandelte fordert den Namen des feigen Raufboldes ohne anderen Erfolg als die neuerliche Beschimpfung: „Einem Saujuden nenne ich meinen Namen nicht!" Die Antwort: „Dann sind Sie ein feiger Schuft!" steckt der Ehrenmann ruhig ein. Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Oesterr. Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigert er die Namensnennung, die er endlich noch am nächsten Morgen Herrn S. auf neuerliches Befragen mit derselben gemeinen Beschimpfung ablehnt. Festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der Sektion Austria ist.

* * *

Ein älteres Ehepaar, Beide über Fünfzig, mit seinem Sohne, Mitglieder der Sektion Breslau und dem Aeußeren nach Juden, kommt nach fünfzehnstündiger Wanderung um 8 Uhr abends auf die der Akademischen Sektion Wien gehörige Hofmannshütte am Glockner. Die Bitte um Unterkunft wird in rüdem Tone abgelehnt, den Einlaßheischenden der Vorschlag gemacht, den halbverfallenen, türlosen Pferdestall als Nachtquartier zu benützen. Später angekommene junge Turisten finden ohneweiters Unterkunft, der Dame, die diesbezüglich Vorstellungen erhebt, wird grob und unehrerbietig geantwortet. Nach zwei Stunden scheinen aber dem Hüttenwart ob der eiseskalten Stürmnacht doch Bedenken aufgestiegen zu sein, er bietet den Dreien im Stalle Platz am Hüttentisch an. Die aber danken und ziehen das Biwak im Pferdestall dem Beisammensein mit der „akademischen" Gesellschaft vor.

* * *

Herr Carl Guber aus dem 21. Wiener Stadtbezirke ist ein strammer Judenfresser. Man sollte also meinen, daß er die Hütte einer „jüdischen" Sektion meidet. Aber im Gegenteil, er sucht sie absichtlich auf, denn er will in den Bergen noch andere als rein alpine Emotionen! Herr Guber besucht die Glorerhütte unserer Sektion. Der Weg war lang und heiß, Herr Guber empfindet Durst und löscht ihn mit Schnaps. Traktiert mit Schnaps auch einige zufällig auf der Hütte anwesende Bauernburschen. Zum Alkohol gehört Gesang, man stimmt Einzelgesänge und Scharlieder an, deren Text mit fortschreitender Alkoholisierung immer gewagter und gewagter wird. Anwesende Sektionsmitglieder verweisen den Störenfried zur Ruhe, der Sektionsvorstand stellt das Gelage ein und gebietet Hüttenruhe. Die Bauernburschen drücken sich beschämt. Nicht so Herr Guber. Niemand habe ihm hier Feierabend zu gebieten, erklärt er, bezeichnet den Sektionsvorstand als „Volksfremden". Zur Legitimierung aufgefordert, weist er sich als Mitglied des Oesterr. Gebirgsvereins aus, nachdem er einige Stunden früher unter dem Vorgeben, er sei Alpenvereinsmitglied, sich ein Zimmer und Bett erschlichen. Er weigert sich, im allgemeinen Schlafraum zu nächtigen, erst als man sein Gepäck kurzerhand dorthin schafft, zieht er sich grollend auf seine Matratze zurück. Am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen, aber die stramm arische Gesinnung hindert Herrn Guber nicht, die Gastfreundschaft der „volksfremden" Sektion noch bis über das Mittagessen in Anspruch zu nehmen. Das Fremdenbuch des Glocknerwirtshauses in Kals dünkt ihn dann der richtige Eckstein, hämisch das Bein zu heben, und dort prangt nun für ewige Zeiten eine unwahre, boshafte Eintragung über die „verjudete" Hütte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es könnte ja behauptet werden, die angeführten fünf Fälle seien Einzelfälle. Möglich! Es gibt aber Einzelfälle, die symptomatisch sind, und das sind die angeführten Fälle ganz gewiß. Denn von dem Jüngling auf dem Graben, der eine höfliche Bitte mit einer ordinären Beschimpfung erwidert, über die Buben auf der Adlersruhe, die eine Eintragung im Hüttenbuche zum Anlaß wüster Radauszenen machen, über die akademischen Bürger, die weder Bergkameradschaft noch Respekt vor dem Aelteren kennen, bis zu dem Kraftmenschen auf der Adlersruhe, der einen ihm an Kraft ganz Unebenbürtigen feig überfällt, und dem Stänkerer, der in einer der „Donauland" gehörigen Hütte Skandal provoziert, geht eine gerade Verbindungslinie: Die Geistesrichtung, die Herr Hofrat Pichl seinen Anhängern seit Jahren einpeitscht, die Geistesrichtung, die er in den Alpenverein eingeführt hat, die Geistesrichtung des Radauantisemitismus. Und mit dieser Geistesrichtung hat der Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins paktiert, durch deren Duldung hoffte er den nur durch Herrn Hofrat Pichl und dessen Genossen aus Oesterreich und Deutschland gestörten Frieden im Alpenverein wiederhergestellt zu haben.

Die angeführten Beispiele, die sich — den Fall auf dem Wiener Graben ausgenommen — nach Rosenheim abgespielt haben, beweisen wohl zur Genüge, daß das Gegenteil von dem eingetreten ist, was der Hauptausschuß sich erhofft haben mag, oder — seien wir genauer — der kleinere Teil, darunter die Verantwortlichen des Hauptausschusses; denn die Mehrheit dieser Körperschaft hat sich wohl längst die Geistesrichtung Herrn Pichls zueigen gemacht. Die Tatsachen haben Herrn v. Sydow ad absurdum geführt. Denn ging es unseren Gegnern bloß um die Entfernung der Donauland aus dem Alpenverein, dann durften sie mit dem Erfolge von Rosenheim wohl vollauf zufrieden sein, dann durften sie das Ziel als erreicht ansehen und mußten sich hüten zu zeigen, daß es ihnen um mehr ging. So schlau aber waren sie nicht. Der Umfall des Hauptausschusses bedeutet den antisemitisch eingestellten Alpenvereinsmitgliedern einen vollkommenen Sieg ihrer Taktik und in ihrem Siegergefühle denken sie gar nicht daran, ihre

wahren Instinkte, so lange durch die Haltung des Hauptausschusses und die Stimmung der Hauptversammlungen zurückgedämmt, weiter zu bezähmen. Denn darüber ist wohl kein Zweifel mehr möglich, daß es den Herren in Wien um mehr geht, als die Entfernung einer ihnen mißliebigen Sektion, daß der Ausschluß „Donaulands" so gut nur eine Etappe auf ihrem Wege ist, wie es der Sturz des Hofrates Donabaum war, von dem wir schon in unserer Augustfolge mit Recht behaupten konnten, daß er der einzige Mann im Hauptausschusse war, den Plänen des Herrn Hofrates Pichl mit Erfolg entgegenzutreten. Die dritte Etappe aber — und das behaupten wir immer und immer wieder — ist die Arifizierung des Gesamtvereines.

Wie weit Herr v. Sydow und der Hauptausschuß — von dem ein überwiegender Teil, wie wir oben ausführten, längst der Richtung Pichl angeschlossen ist — sich dieser Eventualität gewachsen fühlen, wissen wir nicht. Daß sie ihr tatsächlich nicht gewachsen sind, steht fest. Sonst hätten sie unmöglich den Kompromißvorschlägen — aufsitzen können. Hat doch die scheinbare Bindung der Oesterreicher in Wahrheit nicht den geringsten Wert! Gelingt es ihnen und ihren Freunden — und das ist mit Bestimmtheit zu erwarten — bei den nächstjährigen Hauptausschußwahlen die sichere Mehrheit und das Amt des Vorsitzenden zu erreichen, so kann Niemand sie hindern, die jetzt abgegebene Erklärung als null und nichtig zu betrachten. Es bedürfte dessen übrigens nicht einmal, denn Herr Hofrat Pichl hat es ja auch in der Sektion „Austria" verstanden, den von der Hauptversammlung abgelehnten Arierparagraphen kraft seiner Macht als Vorstand eines arisierten Ausschusses vom ersten Tage seiner Vorstandschaft an tatsächlich zu praktizieren, ihm und seinen Freunden würde es also auch im Vorstande des Gesamtvereines an Uebung nicht fehlen. Aber selbst für den Fall, daß die Herren die Macht im Vorstand 1925 noch nicht erreichen sollten, erweist sich das Kompromiß als Wort ohne Sinn. Legt es doch den österreichischen Sektionen nur die Verpflichtung auf, einen Arifizierungsantrag ihrerseits nicht zu stellen, ohne ihnen irgendwie zu verbieten, einen derartigen Antrag kräftigst zu unterstützen, wenn er vielleicht schon im nächsten Jahre von einer reichsdeutschen Sektion eingebracht würde. Daß es in Deutschland an solchen Sektionen nicht fehlt, steht außer Zweifel, im Uebrigen gehören ja auch deutsche Sektionen bereits dem „Deutschvölkischen Bunde" an. Der neue § 1, in umschriebener Form zu Rosenheim bereits gemildert, würde derartigen Bestrebungen umso weniger hinderlich sein, als man ja mit dem gleichen Rechte wie für Oesterreich demnächst auch für Deutschland dekretieren könnte: „Völkisch ist nicht politisch!"

Eine dritte Eventualität ist noch gegeben: die, den Gesamtverein sozusagen „auf kaltem Wege" zu arisieren. Jeder Sektion steht es bekanntlich frei, den Arierparagraphen für sich einzuführen, und in mancher Sektion wird es gewiß nicht schwer fallen, eine solchen Bestrebungen geneigte Minderheit zu finden. Gelingt es dann, durch Drangsalierung jüdischer Mitglieder einer solchen Sektion — wir verweisen auf den Fall der Breslauer auf der Hofmannshütte — der Sektion selbst eine Stellungnahme im einen oder anderen Sinne aufzuzwingen, dann ist für die erwähnte Minderheit das Feld gedüngt!

Solche Erwägungen aber beweisen unausweichlich, daß der Hauptausschuß mit seinem „Unfall" mehr auf dem Gewissen hat, als ein bloßes Unrecht an „Donanland". Sie beweisen, daß er sich — bewußt oder unbewußt — zum Mitschuldigen gemacht hat an derartigen Umtrieben. Und hier beginnt die tragische Schuld aller jener Sektionen, welche sich der Stimme enthalten haben, welche dem Hauptausschusse auf seiner abschüssigen Bahn gefolgt sind, welche nicht längst schon an der eifrigen organisatorischen Arbeit des Herrn Hofrates Pichl sich ein Beispiel genommen und sich zusammengeschlossen haben zu einmütiger Abwehr des nun scheinbar leider gelungenen Versuches, völkischen Radauantisemitismus in den Alpenverein und in die Alpen selbst zu tragen. Die Schuld daran, daß dort, wo jeder sich früher als Angehöriger einer großen Gilde fühlte, die zu gegenseitiger Unterstützung und, wenn's nottat, Hilfe verpflichtet war, heute der Friede gestört ist und aller politische Schmutz und Unflat der Niederung in reiner Höhenluft üppig in die Halme schießt. Die Schuld aber auch daran, daß mit dem Rosenheimer Beschluß und dem, was ihm noch folgen soll, dem Hofrat Pichl und seinen Bundesgenossen freie Bahn geschaffen ist auf ihren Wegen.

Wohin diese Wege führen sollen, kann nicht mehr zweifelhaft sein. Herr Hofrat Pichl hat es ja mit der Gründung des mit „Austria" eng verbundenen „Wehrturnverein Edelweiß" gezeigt, einer Verquickung von Turnerei, Bergsteigerei und — politischem Sturmtrupp! Dem letzten Zweck den Alpenverein und seine reichen materiellen wie moralischen Mittel dienstbar zu machen, verlohnt schon der Mühe. Zumal aber, wenn einem die Mühe so gering gemacht wird. Wenn der Hauptausschuß kampflos nicht nur seine, sondern die Positionen des Alpenvereins räumt!

Am 7. Dezember 1924 findet zu München die außerordentliche Hauptversammlung statt, welche den Ausschluß der Sektion „Donauland" aussprechen soll. Daß dieses Datum heute schon offiziell angesetzt ist, beweist die Ungeduld, die den Hauptausschuß erfaßt hat, die Suppe, die er selbst sich eingebrockt, endlich ausgelöffelt zu sehen. So wie damals, als Herr v. Sydow an demselben Tage, da er das erstemal „Donauland" den freiwilligen Austritt nahelegte, schon ein Rundschreiben an die übrigen Sektionen erließ, wonach er für die Fortschaffung dieser Sektion Sorge tragen würde, so setzt er, ohne den Stichtag des 31. Oktober zu erwarten, heute schon die „Ausschluß-Versammlung" an! Der geringste Japaner könnte Herrn v. Sydow und den Hauptausschuß lehren, „das Gesicht zu wahren"!

Der 7. Dezember 1924 kann der Tag sein, an dem der Kreis sich schließt, der vom Recht übers „Notrecht" zum Faustrecht führt. An dem bestätigt wird, daß klares Recht keinen Platz mehr hat im Alpenverein, daß alpine Betätigung nicht mehr das Kriterium für die Mitgliedschaft ist, daß den „Wehrturnvereinen" die moralischen und physischen Mittel zugewendet werden sollen eines „Wehralpenvereines".

Der Tag, an dem solches in dem einst so stolzen Alpenverein geschieht, wird ein „dies nefastus" sein!

Die Außerordentliche Jahresversammlung.

Für den 14. Oktober d. J., 7 Uhr abends, beruft der Sektionsausschuß in den Saal des Industriehauses eine Außerordentliche Jahresversammlung der Sektion ein. Die Tagesordnung dieser Versammlung:

„Die Vorgänge im Deutschen und Österreichischen Alpenverein und die Stellungnahme des Sektionsausschusses zu denselben"

ist wohl geeignet, diese Tagung zur bedeutungsvollsten seit Bestehen unserer Sektion zu gestalten. Birgt sich doch in dem unscheinbarem Wörtchen „Vorgänge" das Drama eines Kampfes von dreijähriger Dauer, wie ihn bisher wohl die Geschichte politischer Parteien, noch niemals aber Vereinsgeschichte gekannt hat. Nicht die Ursache des Streites ist neu noch die Form, in welcher er geführt ward. Was aber wohl in keinem unpolitischen Verein noch sich ereignete, das ist die Art, in welcher die Vereinsleitung den Kampf beenden zu können glaubte. Wenn wir nach einem Analogon zum gegenwärtigen Falle Umschau halten, so finden wir es in der Geschichte der Deutschen Turnerschaft, in welcher derselbe Kampf gegen die Überheblichkeit der Österreichischen und deutschböhmischen Mitglieder ausgefochten wurde. Ausgefochten aber mit einem Siege des Rechtes dank der nackensteifen Haltung der verantwortlichen Männer. Man lieferte jenen die Schlacht, die den politischen Zank-

apfel in einen ganz anderen Zwecken dienenden Verein geworfen hatten, und — man schlug sie vernichtend aufs Haupt! Heute versammeln die Turnfeste der Deutschen Turnerschaft, der in Wien allein der Deutsch-Österreichische Turnverein angehört, Hunderttausende — die Veranstaltungen der radikalen Turnerschaft in Österreich bilden mit vielleicht einigen Zehntausend einen jämmerlichen Abklatsch der Größe und Bedeutung, welche jenen Festen innewohnt, wie sie selbst einen jämmerlichen Abklatsch der Bedeutung der großen Deutschen Turnerschaft darstellt.

Nicht so im Alpenverein! Drei Jahre lang hat der Hauptausschuß eine Verteidigungsstellung eingenommen, jedes Jahr ein Stück zurückweichend, jedes Mal diese und jene Konzession machend. Und am Ende dieser drei Jahre, als der durch die laue Haltung der Verteidigung gestärkte Angreifer nochmals drohend die Faust schüttelte, da knickten die Wahrer des Rechtes jämmerlich ein, räumten kampflos die Positionen und — sie glaubten dabei noch, daß sie diktierten — ließen sich ein erbärmliches Kompromiß aufzwingen, dessen Schändlichkeit sie ein Mäntelchen umzuhängen versuchten in dem Vorgeben, daß damit Frieden und Ruhe im Verein gesichert und der Zersetzung ein Riegel vorgeschoben sei.

Aber den Herren des Hauptausschusses graute vor ihrem eigenen Werk, vor dem ungeheuren Rechtsbruch, den zu begehen sie sich anschickten. Deshalb versuchten sie, um ihn herumzukommen, indem sie an uns die sonderbare Zumutung stellten, es ihnen gleichzutun und unsere Stellung freiwillig aufzugeben. Sie rechneten bei diesem Ansinnen wohl damit, daß wir zermürbt seien gleich ihnen, daß wir uns kraftlos fühlten wie sie, daß unsere Ansichten von Recht und Unrecht wurmstichig seien wie die ihren. Drum ließen sie uns nicht als gleichberechtigten Streitteil zu, sondern machten uns zum Objekt ihres Schachers. Und zuguterletzt muteten sie uns noch zu, das Eingehen auf ihren Vorschlag als — „ehrenvollen Rückzug" zu betrachten! Als ob sie damit hätten ausdrücken wollen, daß es für uns eine Schande sein könne, andernfalls aus dem Verein ausgeschlossen zu werden!

Der Vorschlag allein, es als „ehrenvoll" anzusehen, wenn man den Rücken des Hauptausschusses hätte decken dürfen, der vor Pichls Drohungen sich so demütig gebeugt, hätte schärfste Zurückweisung verdient. Aber der Sektionsausschuß fuhlte sich nicht berechtigt, nach Gefühlsmomenten zu urteilen, umso weniger, als er die ganze Verantwortung für die an den Hauptausschuß zu erteilende Antwort allein zu tragen hatte.

Ein Fall wie der vorliegende ist nämlich in der Sektionssatzung in keiner Weise vorgesehen, konnte in ihr nicht vorgesehen sein. Die Angelegenheit war daher als eine nicht in die Kompetenz der Jahresversammlung fallende und somit vom Ausschuß zu erledigende zu betrachten. Aber selbst für den Fall, daß der Sektionsausschuß den Wunsch gehabt hätte, die Entscheidung einer Mitgliederversammlung vorzulegen, wäre es nach der Satzung unmöglich gewesen, eine solche Versammlung vor Mitte Oktober einzuberufen. In seinem Schreiben hatte aber der Vorsitzende des Alpenvereins eine umgehende Antwort gefordert. Der Ausschuß beriet somit in zwei, je mehrere Stunden währenden Sitzungen äußerst eingehend und sachlich über die Forderung des Hauptausschusses und das Ergebnis waren der Brief an den Ersten Vorsitzenden und die Erklärung an den Hauptausschuß, deren Wortlaut in Folge 36 der „Nachrichten" vom 1. Juli 1924 veröffentlicht erscheint.

Da ein Widerruf dieser Antwort der Sachlage nach und nach den Vorgängen in Rosenheim ausgeschlossen erscheint, ist mit ihr die laut Beschlusses der Rosenheimer Hauptversammlung bis 31. Oktnber erwartete Erklärung bereits gegeben, und es scheint, daß auch der Hauptausschuß keines anderen Ausganges sich versehen hat, da die Außerordentliche Hauptversammlung des Alpenvereins für den 7. Dezember d. J. nach München bereits ausgeschrieben ist.

Wenn wir oben erwähnten, daß die Antwort an den Hauptausschuß Gegenstand zweier mehrstündiger Ausschußberatungen war, erscheint es uns überflüssig zu betonen, daß alle Gründe wohl erwogen wurden, welche dafür hätten sprechen können, dem Verlangen des Hauptausschusses nachzukommen. Nicht einer derselben aber konnte stichhältig befunden werden; für den Ausschuß war vielmehr lediglich der Standpunkt maßgebend, daß er entgegen seiner Pflicht gehandelt hätte, wenn er von den wohlerworbenen Rechten der Sektion und damit ihrer Mitglieder auch nur das letzte und geringste freiwillig aufgegeben hätte. Dazu wurde nicht der Kampf um diese Rechte alter Alpenvereinsmitglieder in der Austria geführt, dazu wurde nicht die Sektion gegründet, dazu wurden nicht die Kämpfe der drei Jahre geführt, wurde nicht so unendlich viel Zeit, Arbeitskraft und Energie aufgewendet, daß wir dann freiwillig hätten opfern sollen, was rechtens uns nicht genommen werden kann.

Wir haben mit klaren Worten dem Ersten Vorsitzenden erklärt, daß es uns nie einfiele, dem Alpenverein zur Last zu sein, wenn wir von der Gesamt-Mitgliedschaft desselben als eine solche betrachtet würden. Wir haben erklärt, daß wir freiwillig austreten würden, wenn nach einem zweijährigen Burgfrieden, während dessen jede Agitation zu unterbleiben hätte, eine Urabstimmung aller Alpenvereinsmitglieder gegen uns entscheide. Wir haben aber auch erklärt, daß wir eine unter dem Drucke einer skrupellosen Agitation einerseits, unter dem unabweislichen Zwange des Ruhebedürfnisses andererseits erfolgende, durch die einseitige Stellungnahme des Hauptausschusses beeinflußte geheime Abstimmung einer Hauptversammlung nie und nimmer für den wirklichen Willen der Gesamtheit der Mitglieder nehmen können. Unser Vorschlag wurde glatt zurückgewiesen, die Richtigkeit des Einwandes bezüglich der Hauptversammlung ist heute durch eine Unzahl von Zuschriften aus Mitgliederkreisen zur Evidenz bewiesen.

Unter diesen Umständen müssen eben die Ereignisse ihren Lauf nehmen. Wenn die Außerordentliche Hauptversammlung des Alpenvereins das Werk des Herrn Hofrates Pichl krönen, wenn sie dem wider alles Recht erfolgten Ausschluß alter Alpenvereinsmitglieder aus der Sektion Austria — denn die Einführung des Ariérparagraphen bedeutete nichts anderes — den ebenso wider alles Recht erfolgenden Ausschluß unserer Sektion anreihen will — wir können es ihr nicht wehren. Ob dieser Ausschluß dann gesetzlich wird begründet werden können, wird später zu entscheiden sein.

In der schwersten Stunde unserer Sektion beruft der Ausschuß die Mitglieder der „Donauland" ein, ihnen zusammenhängend zu schildern, mit welchen Mitteln es einer unverantwortlichen Menge gelingen konnte, mit ihrem Haßschrei die Stimme des Rechtes zu übertönen, ihnen zusammenhängend die Gründe darzulegen, die der „Donauland" eine andere als die seit Juli dieses Jahres eingenommene Stellung verboten haben. Aber auch, weil er erwartet, daß diese Versammlung zu einer eindrucksvollen Kundgebung von über dreitausend Alpenvereinsmitgliedern werden wird für das kostbarste Gut, daß Jene uns doch nie und nimmer rauben können: die Freiheit der Berge!

Rund um Rosenheim.

Herr cand. ing. Gerhard Stein aus Breslau ersucht uns um Aufnahme nachfolgenden Berichtes:

Von dem kulturfreundlichen Verhalten von Herren der Akademischen Sektion Wien des D. Oe. A. V. zeuge eine Erfahrung, welche meine Eltern und ich in der dieser Sektion gehörigen Hofmannshütte am Rande der Pasterze machen mußten. Als wir dort nach fünfzehnstündiger Wanderung abends 8 Uhr Unterkunft suchten, um am nächsten Tage eine Hochtur zu unternehmen, verweigerte man uns ganz schroff den Zutritt und es

wurde meinen über fünfzig Jahre alten Eltern zugemutet, bei Nacht und Nebel den Weg über den Gletscher wieder zurück zu machen. Die Notlage, in der wir uns befanden, machte auf diese Leute nicht den geringsten Eindruck. Überdies brachte man es in meiner Abwesenheit fertig, meiner Mutter in durchaus unhonoriger Weise zu begegnen, nur weil sie darauf hinwies, daß nach uns gekommene junge Turisten ohne weiteres aufgenommen wurden. Während uns die menschenfreundlichen Herren der Sektion zuerst nur den halbverfallenen Pferdestall zur Verfügung gestellt hatten, ließen sie sich nach zwei Stunden herbei, uns einen Platz am Tische anzubieten. Unter obgeschilderten Umständen zogen wir es naturgemäß vor, die Nacht im Freien zuzubringen. Akademiker wie sie nicht sein sollen! cand. ing. Gerhard Stein, Breslau.

Nun, wir finden: Menschen, wie sie nicht sein sollen!

Wir müssen aber bei dieser Gelegenheit der Rede des Herrn Geheimrates Müller auf der Rosenheimer Hauptversammlung gedenken:

„Keine gesellschaftliche Vereinigung in Deutschland ist so wie der Alpenverein geeignet, für die Erziehung zur Hingabe an Ideale, insbesondere zur Opferwilligkeit und zur Zurückstellung des eigenen Ich, zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, dagegen zur Rücksichtnahme auf andere zu sorgen."

Über diese Opferwilligkeit, Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und Rücksichtnahme auf andere — auch wenn sie Juden sind — könnte Herr Geheimrat Müller den Herren von der Akademischen Sektion Wien ein eigenes Privatissimum lesen!

* * *

Der außerordentlichen Mitgliederversammlung der Sektion Berchtesgaden wurde von einem Mitgliede der Antrag auf Einführung des Arierparagraphen in die Sektionssatzung gestellt. Der Antrag wurde aber zurückgezogen, als der Vorsitzende darauf hinwies, daß man damit von dem neutralen Standpunkte abweichen würde, den der Gesamtverein nach jahrelangen eingehenden Erwägungen einzuhalten wünsche.

Dieser Vorfall lehrt uns zweierlei. Einmal, daß — wie wir in unserer letzten Folge ausführten — viele Sektionen bei allen ihren Entschließungen Haltung, Wünsche, Ansichten und Erwartungen des Hauptausschusses, als bindend nehmen. Zweitens bildet er einen neuen Beweis für die unendliche Verantwortung, die der Hauptausschuß mit seinem Umfalle auf sich geladen hat. Denn nachdem er jetzt deutlich zu erkennen gegeben, daß ihm weder an der offiziellen Arisierung der Sektionen noch an der mehr minder offiziellen des Gesamtvereines etwas gelegen ist, wird sicher in Berchtesgaden wie in anderen Sektionen ein solcher „einstimmiger" Antrag immer wieder und wieder auftauchen und seine Anhänger werden ihn auch ungehindert durchzusetzen wissen, da sie sich dabei ja auf das gute Beispiel des Gesamtvereines werden berufen können. Wohin steuert das „Schiff in Seenot"?

* * *

Die nicht alle werden! In gewissen Kreisen scheint sich endgültig die Gewißheit festgesetzt zu haben, daß wir Donauländer die einzigen Schützer deutschen Wesens gegen das unter der Führung des Hofrates Pichl vorstürmende internationale Judentum seien. Nach Herrn Schatzmeister Baß, um dessen Ruhestätte auf dem Mathäikirchhof noch immer die Raben fliegen, meldet sich Herr Hanns Gräßmann in Pasing bei München zur Aufnahme in unsere Sektion und stellt uns in einem acht Seiten langen Schreiben, dessen Inhalt wir aus Raummangel nur zum Teil veröffentlichen können, nachstehenden Antrag:

Deutschgeboren

Herrn O. Marmorek

Vorsitzender der A. V. Sekt. „Donauland"

Das rühmliche Einstehen der lieben deutschen Sektion „Donauland" für die arische Richtung hat in den völkischen Kreisen große Freude erweckt. Der Unterzeichnete, neben seinem Beruf als Kassenbeamter im Völkischen Block in Bayern, Ortsgruppe Pasing, als Schriftführer tätig, der jahrelang den Anschluß an eine solche Vereinigung zu finden suchte, die ihr wahres Deutschtum so offen und ungeschminkt versieht, wie Sie in Rosenheim, begrüßt ganz besonders diese Gelegenheit der Anknüpfung in einem Falle, der wohl nicht in ihren Aufgabenkreis zu fallen scheint, aber dennoch von Ihrer Seite Förderung finden könnte.

Sooft ich während meines 22jährigen hiesigen Wohnsitzes in meine Heimatstadt Regensburg kam, ließ ich mir den Besuch der Befreiungshalle bei Kelheim und den der Walhalla bei Donaustauf nicht entgehen. . . . Hier läßt sich der Jugend so recht der Geist unserer Voreltern und die jämmerliche Versklavung der jetzigen Generation zum Bewußtsein bringen. . . . Doch fehlt es an guten, billigen Herbergen für die Gäste aus allen Gebieten deutscher Zunge . . . Eine Stätte für die Errichtung einer solchen Herberge wäre ein 3 Tagewerk großes Obstgrundstück . . . ein geräumiges Wohnhaus, das große Räume für Schlafgelegenheit enthält . . . eine ertragreiche Obstplantage, die mit Wasser durch eine Windturbine versorgt wird . . . Gartengrundstücke mit Spargelkulturen . . .

Fachmännische Pflege könnte dieses Grundstück durch pachtweise oder sonstige Überlassung an mich finden . . . ich würde dieser **Betätigung für die deutsche Jugend** meine derzeitige pensionsberechtigte Stellung opfern . . . meine Frau und ich würden unserem Grundsatze getreu nach Luthers Worten „Für meine Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen" wohlwollende, verläßige, **nicht auf materiellen Gewinn ausgehende** Herbergseltern sein. Ihre Sektion erwarb jüngst Unterkunftsstätten im Hochgebirge. Nimmt sie vielleicht auch die Erwerbung solcher Stätten im Flachland auf, wie des vorgeschilderten Objektes? Oder haben Sie, verehrter Herr, eine oder mehrere vermögende Persönlichkeiten an der Hand . . . ehe das Objekt vielleicht Güterschacherern in die Hände fällt? 18—20.000 Goldmark genügen zum Erwerbe und anfänglichen Weiterbetrieb.

Mit treudeutschem Bergheil

Hanns Gräßmann.

Man vergewärtige sich das Bild: Am Donaustauf, am Fuße der Walhalla, eine Talherberge der S. Donauland für die deutsche Jugend! Man vergewärtige sich aber auch — und das ist das Ernste an der sonst so heiteren Sache — das Geschrei, wenn ein Jude derartigen Mißbrauch mit heiligen Gefühlen triebe, derartigen Schacher mit Gesinnung, wie es bei den „deutschgeborenen" Herren Mode zu sein scheint. Man vergewärtige sich, wie es Wasser auf die Mühle der Herren Pichl und Konsorten gäbe, wenn ein Jude sich derart prostituierte, wie der Adressenvermittler vom Matthäikirchhof oder der Herr aus Pasing, der nach Luthers Worten gerne für die Donauland Kohl bauen möchte. Es scheint daß die Wilden doch nicht immer bessre Menschen sind!

* * *

Hier **„Das Plakat"** — jener berüchtigte Schandwisch, der auf allen Hütten der S. „Austria" prangt und von diesen auf zahlreiche Hütten anderer Sektionen und selbst anderer Vereine übergegangen ist.

Man urteile aus ihm, wie viel Glauben den Versicherungen Herrn Pichls zu Rosenheim beizumessen ist, der alle Uebergriffe den „extrem gesinnten Pächtern" zuschrieb!



Der neue Alpenvereins-Kalender!

1923
September
9

Exc. v. Sydow: „Wenn anders die Weltgeschichte überhaupt noch einen Sinn haben soll, muß auch schließlich der Satz zu Ehren kommen: Recht muß doch Recht bleiben!“

1924
Juli
20

Exc. v. Sydow: „Es ist ein Recht, daß wir ausüben als Notrecht und das wir deshalb mit schwerem Entschluß, aber mit gutem Recht ausüben können.“

1923
September
9

2. Vors. Rehlen: „Sie können diese Anträge noch zum dritten Male vorbringen, dann müssen Sie sich aber einen Vorsitzenden suchen, der Ihnen den Narren abgibt!“

1924
Juli
20

2. Vors. Rehlen: „Nun ist weiter davon geredet worden, daß der Hauptausschuß seine Meinung gewechselt habe; ich bemerke, daß davon keine Rede sein kann!“

1923
September
9

Der Referent: „1918 hat in Deutschland eine große Mehrheit ihren Willen durchgesetzt, um ihr Ziel, zur Herrschaft zu gelangen, durchzusetzen. Was sie erreicht hat, war schließlich der Rest eines Trümerhaufens!“

1924
Juli
20

Der Referent: „Kein vernünftiger Mensch wird behaupten, daß Deutsch-völkisch keine Politik sei. Was für eine, ist eine andere Frage. Es gibt auch eine Politik des Elefanten im Porzellanladen!“

Wenn der Elefant im Porzellanladen nur nicht noch weniger übrigläßt, als den Rest eines Trümmerhaufens!

Hohenwartkopf-Südgrat.*)

Von Otto Margulies.

Epigonen! In allen Tälern, auf allen Graten finde ich das harte Wort. Epigonen sind wir, dazu verurteilt, entweder dort Klein- und Kleinstarbeit zu tun, wo nur Tätigkeit in größten Zügen die wahre Befriedigung gewähren könnte, oder in den Spuren derer vor uns zu gehen, geleitet und gegängelt von Beschreibungen und Führern, vom Farbkleks oder Steinmann. Und jede Suche nach dem ersehnten großen Ziel bringt neue Detailarbeit, die notwendigerweise nicht große, bleibende Eindrücke hinterlassen kann, die zur oberflächlichen, unernsten Art des Bergsteigens führen muß. Ich darf hier nicht die Ansicht aufkommen lassen, es sei die erste Aufgabe des Bergsteigers, zu erschließen, und sein erstes Ziel, durch Neutouren auch großen Schlages sich und einem beliebigen Berge einen Namen zu machen. Ich will nicht den Anschein erwecken, alls wollte ich oder viele andere nur für die bergsteigende Mitwelt in die Berge gehen, als wollten wir um jeden Preis neue Bahnen weisen, als wollten wir uns um jeden Preis erheben über eine Menge. Und ich will nicht glauben machen, daß Turen, wenn auch noch sooft zuvor begangen, nicht immer und immer wieder Neues brächten, Neues schüfen; aber uns allen, die wir in die Berge steigen ist eines gemeinsam: die Freude am Abenteuer, die Lust am Erobern und die Hoffnung auf Betätigung der eigenen Kraft. Das alles zwingt uns dorthin, wohin noch keines Menschen Fuß gedrungen, wo wir allein sind: dieser Wille zum Alleinsein ist vielleicht das stärkste Band in der Gemeinschaft aller Bergsteiger.

Unsere Bergwelt ist klein geworden: vor allem die Welt des Unbekannten, Unberührten. Die letzten Jahrzehnte haben gründliche, allzugründliche Arbeit getan. Uns blieb ein Rest, freilich ein Rest, der noch immer viel bietet, alles dem bieten kann, der zu suchen versteht.

Zu einer Zeit, da sich über die große Heerstraße des Hofmannsweges viele schwarze Schlänglein wanden, unzählige Partien sich in der arg zermürbten Stufenreihe des Kleinglockners drängten, da von dem Schnee des Glocknergipfels auch nicht das geringste zu sehen war vor Menschen, die dort, zum Aufbruch gedrängt von ihren Führern und den vielen am Kleinglockner Harrenden, karge Rast hielten, zu einer Zeit, da Österreichs höchste Hütte in nichts den Rax- und Schneeberghäusern nachgab, da lag das Leitertal, durch wenige Schritte nur von all dem Trubel getrennt, still und vergessen da. War dort die Sonne weniger hell, der Schnee, das Eis weniger gleißend, gab's dort weniger starrende Felszacken? Ja freilich, dort fehlen die großen Firne der Pasterze, doch bietet sich unendlicher Blick in das wunderliche Reich des Hochschobers. Dort fehlen freilich die Hütten der Pasterze, dicht aneinandergesetzt und bequem zu erreichen, und nicht Viele kennen das kleine Bergsteigerheim auf dem Bergertörl, von dem dieses Tal schnell erreicht wird. Nur wenige wissen von den vielen kleinen Eisseen, in denen sich der Glockner eitel spiegelt. Große Schafherden sind oft tagelang die einzigen Beherrscher dieses Kessels. Sie steigen hoch empor an den Hängen der Langen Wand, des Kellersberges, Schwertecks und der Leiterköpfe, und der einsame Geher wird weithin verfolgt mit der blökenden Bitte um das heißgeliebte Salz.

Und mitten in dieser Bergeinsamkeit, firnumspült und wild zerissen, zersägt und zerbrochen unter der Wucht des Berggeschehens ein Berg: der Hohenwartkopf, 3306 m, der vor allen den Blick auf sich zieht. Steigt man über die Moränen des Tales an, so zeigt er sich als plattiger, ungeschlachter Gesell, gedrungen und klotzig. Aber besieh' ihn dir nur etwa von der Hohenwartscharte: wie fein sich da der Firn zu seiner Spitze schwingt und welch wüsten Zackengrat er gegen Süden vorstreckt. Besieh' ihn dir vom Leiterkees: was das für ein Wirrsal von Zacken und Platten, Türmen und Schneeleisten ist. Wie rotbraun und grünschillernd seine Felsen starren, wie überhängend seine Gendarmen, wie mächtig sein Leib ist. Das müßte ein schöner Weg zur Höhe sein!

Lang ist's her, daß ich ihn also verlangend betrachtete. In heißer Sonne vom Mürztalersteig her. Aus dem glühenden Firn des Leiterkeeses, von der Adlersruhe und selbst vom Glocknergipfel, von dessen überragender Höhe dies Gratstück noch immer abenteuerlich genug aussieht. Von seinem Gipfel aus verbarg mir Nebel die tieferen Teile, von weit drüben, etwa vom Bösen Weibele oder Kasteneck her, sah er gar zu plattengepanzert aus. Aber in der Nähe, da zeigte er manche schwache Stelle.

Lag ich da auf heißer Platte in der Moräne. Zitternd stieg die Luft empor. Ich blinzelte hinüber zu „meinem“ Grat. Dort etwa — dort ging's wohl — aber die weißen Platten — —? Oder der rotgelbe Schuß dort? Der Riß, der mitleidslos tiefe, in der Ostflanke? — Der bricht überhängend ab. — Aber da — da führt Eis bis an den Grat! Doch ist's auch anständig, dem Recken so listig mit spitzen Stacheln in die Seite zu fallen? Freilich, das würde einige Türme ersparen —! Ewiges Überlegen, Zögern, Wünschen, dabei eine leise Beklemmung. Husch — in lautlosem Segeln schwebt die Bergdohle zu mir nieder. Ihr gelber Schnabel leuchtet herüber — eine Bewegung, und schon rauscht sie in die Höhe, zieht verschlungene Kreise, jetzt ist sie nur mehr

*) Siehe Fahrtenbericht auf Seite 160.

ein schwarzer Punkt, nun ist sie jenseits des Kammes verschwunden.

Ich steige nach langem Überlegen, langem Sehnen und — intensivem Futtern in den anderen, westlichen Firnarm des Leiterkeeses. Die Gratseite liegt tief im Schatten. Aber da führt ein Couloir bis in die erste Scharte nördlich des ersten Turmes, Schnee liegt darinnen, steile Schrofen, ja, auch da folgen Türme und Nadeln, auch da gleißen Platten. Der Gegner wird sich wehren — Freude quillt auf in mir: Dies sei mein Weg!

„Wird — sich — wehren — —" wieder jenes leise Zögern. Weshalb forderst du den Riesen heraus? Sieh doch die umhergestreuten Blöcke, die sein Riesenleib ins Kar geworfen, sieh die tückischen Schneebänder dort oben, die glimmernden Eiszapfen, die in den Wänden hängen! Weshalb forderst du ihn heraus zu so ungleichem Kampf?

Urplötzlich schießt die Bergdohle vom klarblauen Himmel, ganz nahe zu mir — da, eine zweite, dritte — fünfte. Sie umschweben mich wie schwarze Schatten, ich sehe die Aeuglein blitzen, sehe die eingezogenen Ständer — fort, Gesindel! Helles Händeklatschen, ein Jodler schwingt die Wände empor — schon sind sie entschwunden. Ich bin für heute zufrieden, balanziere über die Moräne (welch Genuß mit meinem Kunstbein, das ewig anders will als ich!), fechte einen Kampf mit einer unruhigen Schafherde aus, falle beinahe in den hochgehenden Leiterbach und erreiche das Wiesenrund, über das es zur Glorerhütte geht. Ein schönes Bummeln ohne Rucksack, ohne Sorge, was der nächste Tag bringen mag. Der Glockner setzt wie täglich seine Mittagshaube auf, „mein" Berg steht ruhig, als ob meine Pläne ihn nichts kümmerten, zwischen den beiden Firnarmen des Leiterkeeses und von weit her tönt Schellenklang und leises Blöken. Ich tue einen langen Schlaf in der heißen Mittagssonne.

— — — — — — — — — — — — — —

Der „Sommer" 1924 war vergangen mit Regen, Sturm und Kälte. Die Tage nach jenem schönen Bummel hatten mir nicht Kampf noch Sieg gebracht über fremde, stille Berge. Wohl hatten wir Herrn Glockner den Anstandsbesuch gemacht, hatten ihn zwei Tage später über den Stüdlgrat trotz tiefer Vereisung überlistet, waren dem Gramul auf den geduldigen Rücken gestiegen, hatten sogar dem Hohenwartkopf eine Nebelfahrt gewidmet und all die Klapfe um unsere Glorerhütte bis zum Bösen Weibele besucht, aber all das war mir nur die Bestätigung dessen, was mir seit lange auf der Seele brannte: daß alle meine Turen nur Kämpfe gegen die eigene Unzulänglichkeit, erschwert durch die Schwierigkeit des Berges seien, Kämpfe, um mir zu zeigen, wie weit meine Leistungsfähigkeit gehe, Kämpfe, um mich zu überzeugen, daß ich ein aktives Leben führen kann, trotz Verlust eines Fußes. In all dem das Bewußtsein, daß ich die Entschädigung, die ich durch Genuß von Schönheit, durch das Auskosten von Gefahr oder Freude, durch das Gefühl des Erfolges (welch schöne Umschreibung für „befriedigten Ehrgeiz"!) in mich aufnehme, tausendmal teurer erkaufen muß, als alle, alle anderen meine Gefährten. Daß ich stets auf einer Linie der Höchstleistung mich bewegen muß und trotzdem immer nur Relationen stellen kann — Kämpfe gegen mich selbst im Werben um die Berge. Und in jedem Erfolg ein verborgener Schlag gegen mich, erzeugt aus Vergleichen: ich habe stets vermieden, das Wort „Pyrrhussiege" auszusprechen. Und kann doch nie unterlassen, von den höchsten Problemen zu träumen, nach ihnen zu streben.

„Mein" Berg blieb ungekannt, unberührt. Der Herbst zog herbei. Die Almböden des Ködnitztales glänzten in satten, reifen, müden Farben. Braun, Gold, Rot. Und ein herber Duft von Heu und verdorrenden Nadeln lag in der Luft. Der Weg zum Bergertörl lag einsam. Je höher die Rieserferner über den Wall der Kalser Berge stiegen, desto dunstiger, schwüler ward es um mich. Beängstigend für einen späten Septembertag stach die Sonne vom weißen Himmel und stöhnend brach vom dunklen, blauschwarzen Süden der Föhn herein. Nebel fielen eilends von den Kämmen, stiegen von unten auf in trägem Reigen. Bald fielen die ersten schweren Tropfen. Als ich die obersten Böden betrat, waren sie mit Schnee untermischt. Bald wirbelte es weiß und dicht um mich herum. Lautes Schellenklingen, Blöken: Kalser Schafler treiben ihre Herden zu Tal. Einer trägt ein junges zitterndes Tierchen, dessen große, traurige Augen voll Angst starren. Sie eilen zu Tal. Nach kurzem Gespräch steige ich vollends zur Höhe.

— — — — — — — — — — — — — —

Ueber Nacht sind fünfzehn Zentimeter Schnee gefallen, bis tief ins Tal reicht die weiße Decke. Ich erwarte den Gefährten und treibe mich indes auf den „Hüttenbergeln" herum. Von überallher glänzen tiefverschneite Firne und Wände. Aller Fels ist verglast und der späten, milden Septembersonne traue ich nicht mehr die Kraft zu, das alles fortzuräumen. So sitze ich auf dem Kasteneck und starre hinaus in das Meer von Bergen. Silbern grüßen die Dolomiten. Die Zacken und Zähne der Schobergruppe recken sich viel jäher als sonst aus ihren sanften Firnbecken. Die Rieserferner verbergen sich unter kleinen Haufenwolken und spielen Verstecken mit mir. Dagegen liegt der Venedigerstock rein und schön da, die Ruhe selber. Der Glockner, ja, von dem lugt nur die Spitze hervor, um die Schulter wallt ihm ein warmer, weicher Nebelmantel, der in der Nachmittagssonne goldig glänzt. Und dort: Mein Berg, mein Sorgenkind den ganzen Sommer hindurch. Seine Platten sind schwarz, nur wenig Schnee scheinen sie geduldet zu haben. Vielleicht — —? Aber gleich verschwindet die wahnwitzige Idee: der Steinmann, zu dessen Füßen ich sitze, hat schattenseitig ganze Eismuscheln angesetzt und ich denke an die Platten, an die furchtbar steilen Platten, die ins Leere zu laufen scheinen.

Ich steige zur Hütte ab und freue mich darauf, den nächsten Tag behaglich zu verfaulenzen.

— — — — — — — — — — — — — —

Eitelberger ist angekommen — besser gesagt: ein Riesenrucksack hat ihn heraufgeschleift. Nun liegt dieses Ungetüm von Sack vor der Hütte wie ein Urweltsblock, indes sein Träger drinnen die verlorenen Kräfte erneuert. Er strotzt von Tatendrang und Überschwang. Aber bald habe ich ihn ein wenig abgekühlt: der Schnee, das Eis, aussichtsloses Beginnen und ähnliches. Aber trotzdem, ganz gelingt es mir nicht, ihm den Mut zu rauben. Und dadurch komme auch ich wieder in die alte Triebhaftigkeit — der Aufbruch wird für 4 Uhr Morgens angesetzt. Bald schläft die kleine Hütte. Nur der Westwind stöhnt leise.

Durch eine schwüle Mondnacht sind wir ins Leitertal gewandert. Nebelige Wolken im schwarzen Himmel, der Mond hat einen großen Hof, Südwestwind. Trotzdem war der Aneroid gestiegen. Trotzdem brach ein strahlender Morgen an. Wieder hielt ich nach rechts, wollte nochmals die Ostseite besehen. Doch da lag viel Neuschnee. Das war die erste Enttäuschung. Jetzt erwachte in mir der Trotz. Jetzt wollte ich nicht mehr den Schnee sehen, der oben auf den Bändern lag. Jetzt wollte ich nicht mehr an das Eis gestern am Gipfelsteinmann denken, hundert Meter tiefer als mein heutiger Einstieg. Jetzt wollte, jetzt mußte ich handgemein werden mit dem Kerl da, mit seinen Zähnen und Schneiden. Und dann wieder ein Blick auf den Gefährten: der junge Bursch, glühend vor Eifer, der doch so gar keine Erfahrung hatte in Hochgebirgskletterei — obgleich er mir als guter Felsgeher im Kalkgebiet bezeichnet worden war — durfte ich? — Alles darf ich, wovon ich fühle, daß es möglich ist, so wollte ich zu mir sprechen. Und: ich kann umkehren, ich kann verzichten und ich kann ihn zwingen zu dem, was ich für richtig halte. Ich wollte mich in Überhebung verlieren: ein Blick den Grat empor ließ mich zur Wirklichkeit zurückkehren. Wir stiegen nun in den or. rechten Arm des Leiterkeeses ein, wenige Schritte und wir standen unter dem großen Schrofenkouloir. Schnee, blockübersät, trennte uns noch von

seinem Beginn. Ein sondierender Pickelstoß, mehr spielend und instinktiv getan als mit bewußter Absicht, förderte ein schwarzes Loch zu Tage. Herrgott, also eine Randkluft gab's hier auch! Hier, wo ich absolut auf festen Firn gerechnet hatte! Wir umgingen sie mit gebührender Vorsicht.

Ueber gleitende Blöcke ging's in den offenen Rachen der Schuttrinne. Gleich zu Beginn eine Eisplatte. Das fing gut an! Dann leichte Schrofen — aber welch Schinder! Dann Geröll, erdig, sandig zermahlen und beinhart gefroren. Mir trat das Wasser auf die Stirn. Ich arbeitete miserabel hart. Der Geführte immer oben, ich hintennach, so kamen wir höher. Senkrechte Platten zur Rechten glommen in allen Farben, vom matten Grün, Gelblich, Braun bis zum grellen Gelbrot. Alles zusammen erdrückend, finster, in krassem Gegensatz zum hellen, sonnigen Firn zu unseren Füßen, zu den leuchtenden Bergen weit draußen. Der Turm über uns ist abenteuerlicher denn mancher Dolomitgipfel, am liebsten möchte ich ihn einer der kleinen, schroffen Aiguilles zur Seite stellen.

Endlich die Scharte. Jenseits ganz steiles Eis. Sicher ist der Zugang möglich, aber bestimmt viel, viel schwerer. Der Grat sieht bös aus: Platten überall, nach unten geschichtet, Schnee drauf, der jetzt schon, zeitig morgens, da und dort rauschend ins Gleiten kommt. Wieder ein leichter Druck auf der Brust, zum letzten Male heute. Wir müssen durch. Ich umklammere bei diesem Gedanken einen Zacken am ersten Gendarmen — er zerfällt in Staub. Gute Aussichten!

Wir nahmen unser längstes Seil, der Gefährte sogar auch Kletterschuhe. Einen Steinmann gebaut, einen Bissen Schokolade, und schon ging er den ersten Turm an. Kam aber bald wieder zurück. Das griesige Zeug wollte ihm nicht gefallen. Also stieg ich in die Westflanke. Alles bröckelt, zerfällt. Die massivsten Platten zerblättern. Ich gehe wie auf Glas, befördere trotzdem Massen von Stein und Eis zu Tale. Wir legen Markierungsblätter, sind gespannt auf den Weiterweg. Er nimmt wieder den Vortritt. Ueber nicht allzuschweres Terrain, immerhin überaus heikel, erreichen wir die Scharte nach dem dritten Gendarmen. Die Ausgesetztheit nimmt zu. Noch immer zeigen die Platten vor uns keinen Durchlaß. Wir schweigen und klettern, ohne Höhengewinn, über Gendarmen, die unter manchem Griff bis an ihren Fuß zu wackeln scheinen. Einen trägt mein Partner mit der Fertigkeit eines geübten Maurers überhaupt radikal ab. Unausgesetzt rollen die Blöcke. Mich treibt jetzt nur das Verlangen, durchzukommen um jeden Preis, die Gier nach oben, die Unruhe über das Unbestimmte des Unternehmens. Wohl ist der Tag so schön wie selten einer, aber ich habe jetzt kein Auge für ihn, ich gehöre ganz dem Berge, dem Berge, den ich *meinen* Berg genannt.

Ein breites Band in der Westflanke. Überwölbt und sicher. Ich denke unwillkürlich an meine letzte Beiwacht: wie schön wäre eine solche Stelle gewesen anstatt der schmalen Leiste, auf der wir vor kaum zwei Wochen die lange Gesäuse-Regennacht zugebracht. Wir essen wieder ein wenig, bauen wieder einen Steinmann, diesmal mit unseren Karten versehen. Ich mache es nicht besser, als die vor mir: auch ich schaffe Gängelbänder, auch ich bin nicht frei von Vorurteil und Sitte. Das Band wird steil, rampenartig. Ich mache eine Aufnahme, bei der ich mit dem Seil gehalten werden muß. Indes verkündet Eitelberger, daß da oben das Ende der Welt sei. Schon bin ich bei ihm, fiebernd vor Aufregung: jenseits glatte Überhänge zum Firn. Zur Rechten eine Steilplatte mit senkrechter Kante, oben drauf ein Block, lang und schmal, ein Sargdeckel unserer Hoffnung. Doch an der Kante könnte es gehen. Also hin, Rucksäcke ab, bald sitzt der erste Haken. Auf weichen Sohlen schiebt der Gefährte sich über den Abgrund. Es geht schneller, als wir dachten. Bald gellt er seinen Siegesschrei zu mir herab. Rucksäcke und Pickel folgen ihm nach. Dann bedächtig ich. Gottlob ist hier der Fels fest; ich sah noch selten solche Stelle an derartig überhängender Wand. Nun bin ich sicher, daß wir gewinnen werden, und doch läßt die Spannung nicht nach. Eine Plattenverschneidung gibt schwere Arbeit, dann wieder Gratstellen mit erdigem Gestein, und dann — dann stehen wir fassungslos vor dem, was sich vor uns aufbäumt: Der Grat hängt über, ein, zwei Meter und mehr über die Lotrechte. Daneben zur Linken Überhänge, zur Rechten Platten, unheimlich steil, vielleicht an die 70° geneigt. Eitelberger will sie gleich von unserem Standplatz aus angehen. Ich finde eine Leiste, die nach rechts läuft, wagrecht in die Platte hinaus. Wir verfolgen sie — zehn Meter — fünfzehn Meter — — nichts! Ein Stückchen zurück zu einem vorkeilenden Block, der gute Sicherungsmöglichkeit bietet. Eitelberger ist nicht mehr zu halten. Gerade daß er sich bewegen läßt, Hammer und Haken mitzunehmen. Tiefer Neuschnee drängt ihn nach links. Langsam, sehr langsam läuft das Seil durch die Sicherung. Da und dort versucht er, einen Haken anzubringen. Vergebens. Ich sehe starr zu. Fünfzehn, fünfundzwanzig, dreißig Meter, dann hat er Stand. Wir verlängern das Seil durch das zweite. Noch fünf Meter. Er hat die Grathöhe erreicht und — *schweigt*. Sehr, sehr schwer muß ihm die Stelle gefallen sein, daß er schweigt. Oder es muß böse aussehen da oben. Bevor er losgegangen war, hatte ich auf dem Aneroid 3200 Meter abgelesen. Nun, nachdem wir auch seinen Rucksack und Pickel aufgeseilt (meinen behielt ich), zeigte es 3420 Meter — ohne daß ich den Stand geändert hätte! Erschrocken sehe ich um mich: es war dunstig geworden, der Glockner stak bis fast zur Adlersruhe herab im Nebel; wohl schien noch die Sonne, aber die ganze Landschaft war mit einem Male grau, kraftlos, traurig, öde. Ueber dem Kellersberg stand eine hohe, wild zerfetzte Schneefahne. Irgendwo hörte man dumpfen Lawinensturz. Ich folgte über die Platte, ging aber in den Schnee, der hielt, und kam so schneller empor. Eitelberger deutet nach oben: ein Schneekouloir inmitten steiler Platten, Platten zu allen Seiten, wieder alles nach unten geschichtet. Ich ging voran.

Fragte man mich heute, warum ich angesichts des schlechten Wetters und des unsicheren Durchkommens nach oben nicht lieber zurückgegangen sei, so könnte und müßte ich nur das eine sagen: gewiß, es wäre möglich gewesen. Aber ich *wollte* nicht zurück, wollte nicht geschlagen werden, da ich wußte, daß ich einen zweiten Angriff nicht machen würde. *Heute* mußte ich siegen — und ich hatte die Zuversicht, zu siegen, und die Freude am Kampf. Aber einmal abgeschlagen, — ich verbrauche zuviel Energie auf nebensächliche Dinge, wie den Gang durch die Moräne, durch weichen, ebenen Schnee, über lange Straßen, als daß ich nach Mißerfolgen so bald wieder ähnliche Nebensächlichkeiten auf mich nähme. Anders war mir der Gedanke, auf dem Grate zu biwakieren und — ich suchte bereits nach geeignetem Platze.

Einen feinen Firngrat stapfte ich vor, er setzte sich in einem schönen, festen Felsgrat fort. Ausgesetzt war hier alles. Dafür lag jetzt auch *unter* uns Nebel. Die Adlersruhe war bereits verschwunden. Einzelne Flocken fielen. Ein Riß brachte mich an den Schnee. Der mochte wohl auf Platten liegen. Der Gefährte sichert, so gut es geht. Der Schnee trägt zeitweilig, dann wieder breche ich durch bis zum Fels — eine verzweifelt unsichere Sache. In einer Verschneidung wird das Terrain noch steiler, der Schnee hat noch weniger Halt. Ich will einen Haken opfern — viel Mühe — dann sitzt er fest. Ich schiebe mich aufwärts. Nichts als Untergriffe. Nichts hält. Wo der Schnee abgeht, zeigen sich Platten. Ich trete auf eine winzige, wackelige Kanzel. Noch ein Haken. Eitelberger muß hieher nachkommen. Beim ersten Haken will er sich anhalten — er bleibt ihm in der Hand. *Ganz* fest scheint er also nicht gewesen zu sein, obwohl ich ihn versucht hatte. Er kommt zu mir. Aber zu Zweit haben wir keinen Platz. Er schiebt sich am anderen Couloirrand aufwärts. Ein kurzer Riß, er sitzt auf einer trockenen, aber steilen Platte. Der Schnee zu meinen Füßen reißt aus, rauscht, knirscht schon tief drunten, donnert auf den Gletscher als Lawine. Stumm sehe ich ihm nach. Ich stehe inmitten einer glatten Platte auf winzigem Fleck.

Wir sind mitten im Nebel. Mein Gefährte klagt über gefühllose Finger, will nicht weiter, sondern auf seiner Platte biwakieren. Mir kommt in all unserer unangenehmen Situation das Lachen. Befreiend, ehrlich, überzeugend, bei dem Gedanken, an solch unmöglichem Platze die Nacht zu verbringen! Und mit diesem Lachen habe ich wieder die Zuversicht: wir kommen durch! Zwar kann er mich zu seinem Platz nicht nachkommen lassen. Und weitergehen, sagt er, kann er auch nicht. Verflucht noch mal! Ich war gerade nicht zärtlich mit ihm. Hab' ihn nicht geschont. Und er ging noch zehn Meter, zehn schwere, schwere Meter. Dann nahm ich meinen Haken mit vieler Mühe wieder heraus (also, der hielt!) und — konnte nicht ins Couloir. An winzigen Rauhigkeiten querte ich dann aber schließlich doch, aber sicher, nein — sicher ging ich dort nicht. Wieder sprach er von Biwak. Ich knurrte bösartig. Ich ging um eine heikle Ecke, brüchiges, rotes Zeug. Schnee, Eis, Nebel. Eine Scharte, zehn Meter ober uns, der Gipfel. Jenseits schimmerte die Pasterze. Eitelberger hatte froststarre Finger. Meine Prothese hatte zwei Kilogramm Schnee verschlungen. Ich seilte mich los, den Gipfel zu erreichen. Als ich oben war und meine Karte hinterlegte, kam er nach. Ein Händedruck mit kalten Fingern und heißen Herzen. Zu schnell der Umschwung, als daß reine Freude von uns hätte Besitz ergreifen können.

Ich will nicht schildern, wie wir zum Hofmannsweg teilweise in unfreiwilliger Abfahrt abstiegen. Es ging sehr, sehr schnell. Als wir zur Adlersruhe aufstiegen, flog der Sturm auf. Er nahm uns den Atem, trieb uns das Eis ins Gesicht und Tränen in die Augen. Ich ging schwerer und schwerer. Einen Augenblick riß der Nebel und die Pasterze erstrahlte in drohendem violettrötlichem Lichte. Endlos ward mir der Schneemarsch hinauf zur Hütte: die Anspannung war zu Ende. Nebel überall. Um ½8 Uhr betreten wir die Hütte. Alles Licht war versunken.

Das, was ich getan, empfunden und erfahren habe, hat vor mir kein Mensch, kein einziger Mensch getan, empfunden und erfahren. Und darum wollte es mir eine Zeitlang scheinen, als dürfte ich für mich das von mir als Vorwurf in meinem Innern empfundene Epigonentum ablegen, zurückweisen. Erst nächsten Tages, in heller Sonne glomm die große Freude auf, den letzten Hauptgrat, der vom Glocknerstock südwärts zieht, überklettert zu haben. Doch als ich von der Glocknerscharte aus in die Pallavicinirinne, vom Gipfel in die Nordwand der Hofmannsspitze, auf den Südgrat des Glockners, ja sogar auf den Stüdlgrat und seinen Nordgrat sah, da konnte ich — für mich nur — den Vergleich nicht lassen. Und mit dem ersten mittäglichen Nebelschleier kam mir wieder das Bewußtsein: Auch ich bin Epigone.

Der Krüzlistock.

Eine Sommer-Skitour.

Von Alfred Graber, Zürich.

Vielleicht wird manch Einer mitleidig lächeln, wenn ich ihm etwas vorfable von einer herrlichschönen Skitour, die ich um die Sommerszeit unternahm und die mir viel ungetrübten Genuß brachte mit einem so seltenen Tag ganzer und reiner Freude.

Auslachen zu lassen brauchte ich mich auch nicht mit den langen Brettern am Zürcherbahnhof, denn als ich damals zu einer etwa zehntägigen Bergfahrt aufbrach, dachte ich nicht einmal dran, daß darünter ein Tag sein werde, der mich mit Schneeschuhen auf einem Gipfel sehen würde. Die Ski, die ich mir an die Füße schnallte, fanden sich erst oben auf einer Klubhütte fast ganz zufällig.

Doch ich will beginnen! Blau schon seit langen Wochen lag die Himmelsglocke über dem prächtigen Etzlital. Tag für Tag hatten mein Freund und ich ausstreifen können zu einem der vielen Gipfel, die in erhabener Runde unser kleines Hüttchen umstanden. Erfolg und Mißerfolg war uns beschieden gewesen, und doch verließen wir jeden Tag mit dem heraufdämmernden Morgen unsere Hütte, um die funkelnden Sonnenstunden einer Firnspitze oder einem stolzen Felsturm zu schenken.

Wieder ein solcher Tag! Heute hätte es dem Weitenalpstock gelten sollen, doch wurde nichts aus dem Plane, denn mein Kamerad war vom gestrigen Tage her halb schneeblind und wollte in der Hütte bleiben. Was sollte ich nun tun! Es widerstrebte mir, diesen einzigschönen Tag in der Hütte zu verträumen.

Da wies der Hüttenwart auf den Krüzlistock und meinte, das gäbe jetzt gewiß noch eine schöne Skitour über die Paßlücke der Mittelplatten. Ich nickte, doch war ich nicht recht im Klaren, was mir das nützen sollte. Wie ich aber hörte, daß im oberen Stock ein Paar Ski lagen, da war ich für den Plan ganz Feuer und Flamme und zimmerte an den Bindungen herum, um sie auf meine Schuhe anzupassen. Alt waren die Schneeschuhe, etwas kantenrund und kurz, aber all dies setzte meine Begeisterung, nun so unvermutet zu einer Skitour im Sommer zu kommen, nicht herunter, und bald war ich in fröhlich-gemütlichem Tempo auf dem Wege mit geschulterten Ski nach der Paßlücke der Mittelplatten. Aus der verlassenen Hütte drang noch ein Jauchzen, dann war alles ruhig und ich setzte Schritt für Schritt tiefer hinein ins schweigende Reich der Berge.

In einer guten Stunde hatte ich die Höhe „Auf den Mittelplatten", die zwischen dem Mutsch und den Krüzliplatten liegt, erreicht. Mächtige Gwächten zierten den Kamm nach Süden. Der Einblick in die Bündneralpen war hübsch, nur leider etwas durch die vielen Cumuluswolken beschränkt.

Nach Abschreitung des Grates zog ich die Ski an und traversierte die steilen Schneehänge unterhalb des gezackten Felsgrates des Krüzlistockes. Doch nicht ohne Mühe! Und bald rutschte ich am harten Firnhange unter gewaltigem Schimpfen ein gutes Stück seitwärts ab und kam, nachdem die verschiedensten Bremsversuche mißlungen waren, erst da wieder zum Halten, wo die Halde sanfter geneigt wurde. Das Lied, das ich auf die kantenrunden armen Bretter anstimmte, mag nicht gerade salonfähig gewesen sein!

Horizontal querend, dann etwas ansteigend, überhöhte ich das Seenplateau von Chischlé. Von den Seen sah ich herzlich wenig, alles war noch eine große, weiße Fläche, auf welche die Sonne jetzt mit unbarmherziger Gewalt niederbrannte.

Eine breite Firnrinne lag vor mir, die den Zugang vermittelte zum Sättelchen zwischen den beiden Krüzlistöcken. Ich stieg, soweit es mir tunlich schien, noch mit den Ski bergauf, dann steckte ich die Bretter in den Schnee und setzte die Besteigung zu Fuß fort. Vom Sattel erklomm ich zuerst die niedrigere Spitze, um einen Jauchzer zur Hütte schicken zu können, und dann über grobblockige Felsen in leichter, hübscher Kletterei den südlichen Gipfel (2720 m).

Bequem bettete ich mich zwischen zwei Blöcke und blinzelte den mich umstehenden Gipfeln zu. Sie erschienen mir wie eine Schar guter Kameraden, die ich wieder einmal besuchen gegangen war. Es herrschte vollkommene Windstille. Harmonisch gruppierten sich die Etzliberge, allen voran der hübsche, kantige Piz Ner mit seiner typischen Felspyramide. Im Süden tauchten unter den Wolken das Medels, das Rheinwaldhorn und was weiß ich noch alles für Gipfel auf. Es war mir ja auch unendlich gleichgültig, wie alle die Spitzen hießen. Es ist wie überall im Leben: Schöner und wichtiger ist es, das Bildnis einer liebgewordenen Landschaft in sich zu tragen, als nur ihren Namen zu kennen.

Im Norden aber grüßte an den Windgällen vorbei der blaugrüne Vierwäldstättersee aus kaum mehr gekannter Tiefe.

Irgendwo jubilierte jemand auf einer Alp — ob zu mir herauf oder sonstwohin? Das grüne Rheintal und seine schmucken Dörfer lagen direkt unter mir. In der Tiefe schien eitel Sonnenjubel zu herrschen; aber auch hier, in der ernsten Natur, erklang die Freude des Lichts. Und wieviel großartigere Effekte vermochte die Sonne hier zu schaffen, wie ließ sie die einfach erhabene Linienführung

der mir benachbarten Berge in so mannigfaltigen Formen erscheinen! Die Einsamkeit dieser langen Gipfelstunde war für mich groß. Ich hatte gleichsam wiederum einen Tag herausheben können aus hunderten froher Geselligkeit und alltäglichen Lebens.

Endlich mußte ich an den Aufbruch denken. Die Seele war übersättigt von ihrem Alleinsein und sehnte sich zurück zu Menschen. Weiße, ballige Wolken wanderten mählich von Süden majestätisch und feierlich heran.

Bei meinen Ski war ich bald. Dann begann eine hübsche, sausende Fahrt gegen die Mittelplatten. Schnell waren sie erreicht. Nun stob ich der Tiefe zu. Der Schnee war nicht nur passabel, sondern zum Skilaufen geradezu ideal; mit einer etwas aufgeweichten oberen Schicht und harter Unterlage, der typische Sommerschnee! In mehr oder weniger gelungenen Slalomläufen strebte ich der Hütte zu. Laut ließ ich ein paar Jauchzer erschallen, doch niemand gab Antwort. Wirklich lag bei meiner Ankunft mein Kamerad in tiefem Schlaf, der Hüttenwart war fort.

Den Rest des langen sonnigen Tages verträumten wir vor der Hütte. Hie und da zogen eigenartige, lichtdurchstrahlte Wolkengebilde über die Mittelplatten hin und schauten in unser Tal. Doch keine konnte verweilen, denn der Wind trieb alle wieder dem Süden zu. Dem Süden! Ein lichter Traum rankte sich um die Seele von einem warmen Lande mit Palmen und Cypressen, seltsamen Bauten und tiefblauen Seen, und die Sehnsucht des Herzens wurde groß nach jenen Gefilden, wie oft, wenn ich die Berge durchwandere und der herbe Gipfelwind mich durchbläst.

Der späte Abend traf mich noch sinnend, den weiten Gipfelkranz betrachtend und Erinnerungen weckend. Der Krüzlistock stand nnr noch klein unter den anderen und die Sonnenstrahlen hatten seinen Gipfel verlassen: Er war Vergangenheit.

Fahrtenbericht.

Hohenwartkopf, 3306 m, (Glocknergruppe). Erste Ersteigung über den Südgrat durch Otto Margulies und Hans Eitelberger am 17. September 1924.

Der Hohenwartkopf entsendet nach Süden einen langen, stark zersägten Grat, der das Leiterkees in zwei Arme teilt, in deren or. rechtem man aufsteigt. Der Sporn des südlichsten Turmes wird rechts liegen gelassen und in die erste große Steilrinne in zirka 2900 Meter Höhe eingestiegen (Steinmann). Ueber steile Schrofen und Schnee erreicht man den Grat in einer Scharte nördl. des ersten auffallenden Turmes. Die nächsten drei Gendarmen werden links (westl.) umklettert, die weiteren vier überstiegen (sehr heikel) und ein breites Schuttband in der Westflanke des Grates (Steinmann, Karten) erreicht. Dasselbe geht in eine Steilrampe über, die bis an ihren Abbruch verfolgt wird. Nun hart an der Kante an einen senkrechten Aufschwung heran (Haken) und über diesen empor. Ueber eine Schuttstufe in eine Plattenverschneidung, die wieder auf den Grat leitet. Dieser wird bis unter einen überhängenden Abbruch überklettert. Nun auf schmalem Bändchen zirka 10 Meter nach rechts (östl.) in einen Plattenschuß. Ueber die fast 70 Grad geneigte Platte 35 Meter gerade empor (Rucksack aufseilen!) auf die wagrechte Gratschneide. Diese stößt nach einigen Seillängen unter einem moosigen Riß an den eigentlichen Gipfelkörper. Durch den Riß auf eine steile Rampe und in ein Plattencouloir, das infolge abfallender Schichtung und stärkster Vereisung sehr heikel erschien. Das Couloir wird nach rechts auf eine bandartige Platte verlassen und diese bis an eine Ecke begangen, jenseits derer man in eine rote Steilrinne gelangt, die unschwer in eine Scharte und bald darauf auf den Gipfel leitet.

Zirka 5 bis 7 Stunden, sehr schwierig, bei enormer Brüchigkeit sehr ausgesetzt.

Notizen.

Inkasso der Jahresbeiträge. Da eine bedeutende Anzahl Mitglieder trotz erfolgter wiederholter Mahnung ihren Jahresbeitrag noch immer nicht erlegt haben, sieht der Sektionsausschuß sich genötigt, die Eintreibung dieser Beiträge durch einen Inkassanten vorzunehmen, der ab 1. Oktober d. J. die säumigen Mitglieder besuchen wird. Selbstverständlich sind mit den längst fälligen Beiträgen die Säumnisgebühr von K 10.000, wie sie von der Hauptversammlung beschlossen wurde, sowie die Mahn- und Inkassospesen zu begleichen.

Der Sektionsausschuß bedauert umsomehr, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, als dieselbe nicht nur unnütze Kosten verursacht, sondern auch eine Belastung der Sektionskanzlei mit bedeutender Mehrarbeit zur Folge hat. Er sieht sich jedoch besonders im heurigen Jahre, das mit dem Hüttenerwerb usw. die Mittel der Sektion in ganz besonderer Weise angespannt hat, außer Stande, auf die Beiträge einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Mitgliedern ohneweiters zu verzichten, zumal es sich schon in den vorhergehenden Jahren herausgestellt hat, daß die Säumigkeit vieler Mitglieder keineswegs auf bösem Willen, sondern in den meisten Fällen auf Nachlässigkeit beruht. Mitglieder zum Beispiel, die aus irgend welchen Gründen im Laufe des Sommers keinen Urlaub nehmen und daher der Legitimation nicht bedürfen, vergessen in der Regel ihrer Zahlungspflicht.

Wir bitten solche Mitglieder aber zu bedenken, daß aus dem Titel ihrer Mitgliedschaft der Sektion bisher schon ganz bedeutende Ausgaben erwachsen sind. Der Betrag an den Hauptverein wurde abgeführt, mindestens zwei Mahnbriefe abgesandt, die betreffenden Mitglieder haben durch 10 Monate die „Nachrichten" erhalten usw.

Die Satzung unserer Sektion bestimmt ganz genau, daß Mitglieder, welche im kommenden Vereinsjahre der Sektion nicht mehr angehören wollen, ihren Austritt bis zum Ende des vorhergehenden Jahres schriftlich anzumelden haben, widrigenfalls sie zur Zahlung des Beitrages für das ganze Jahr verpflichtet sind. Es geht also nicht an, daß man uns heute etwa mitteilt, man habe nicht die Absicht gehabt, der Sektion in diesem Jahre anzugehören.

Der Sektionsausschuß hofft daher, daß die nunmehr veranlaßte Einhebung des fälligen Beitrages samt Spesen durch den Inkassanten den gewünschten Erfolg haben wird, und bittet jene Mitglieder, welche der Sektion im kommenden Jahre 1925 nicht mehr anzugehören wünschen, dies wenigstens dem Inkassanten jetzt schon mitzuteilen.

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60
GEDIEGENE
AUSRÜSTUNG
SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:
Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer
Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

Einladung

zu der **Dienstag**, den **14. Oktober 1924**, 7 Uhr abends, im Saale des **Industriehauses**, Wien, III., Schwarzenbergplatz Nr. 4 stattfindenden

Außerordentlichen Versammlung

der Sektion „Donauland".

Tagesordnung:

Die Vorgänge im Deutschen und Österreichischen Alpenverein und die Stellungnahme des Sektionsausschusses zu denselben.

Zu dieser Versammlung haben nur Sektionsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 1924 Zutritt.

Skivereinigung der Sektion Donauland der D. u. Oe. A. V.

Einladung

zu der Donnerstag, den 16. Oktober 1924, 7 Uhr abends, im Sektionsheim stattfindenden

4. Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer;
4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1924/25;
5. Ergänzungswahlen in den Vorstand;
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer;
7. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht wurden.

Spendensammlung für die Glorerhütte. Wir ersuchen jene Damen und Herren, welche noch Spendenbüchlein in Händen haben, sich an den nächsten Sektionsabenden mit denselben in der Sektionskanzlei freundlichst einzufinden.

Von unseren Hütten. Die Glorer- und die von uns verwaltete Mainzer Hütte wurden mit 15. September geschlossen. Beide Hütten hatten sich eines sehr guten, die Glorerhütte mit Rücksicht auf die Frequenz in den früheren Jahren, ehe sie in unseren Besitz gelangte, eines ganz außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Während die Mainzerhütte im allgemeinen in dem Zustande belassen werden mußte, indem wir sie zu Ende des Monates Juli übernommen hatten, wurde am Ausbau der Glorerhütte unermüdlich gearbeitet. Seit Eröffnung der Hütte wurden zahlreiche Arbeiten vorgenommen, die zur Verbesserung und Verschönerung der Hütte beitrugen. So wurde durch Verschalung des Raumes unter der Stiege eine geräumige geschlossene Holzablage geschaffen. Die Anzahl der Notlager wurde auf vier vermehrt. Die Vorderfront des Hauses wurde mit großen Platten gepflastert, um dem Regenwasser raschen Abzug zu schaffen. Gegen Ende des Sommers wurde am Hange des Kastenecks ein Keller errichtet, der es dem Wirtschafter im kommenden Jahre ermöglichen wird, stets frisches Fleisch vorrätig zu halten. Der Abtransport der wichtigsten Einrichtungsgegenstände ist durchgeführt, für den Winter wurden nachfolgende Vorsorgen getroffen:

Glorerhütte: Küche und Gastzimmer wurden als Winterraum eingerichtet. Es sind vier Matratzenlager mit zwölf Decken, Brennholz und Geschirr vorhanden. Die Türe ist mit Alpenvereinsschloß versperrt, der Schlüssel allenfalls beim Wirtschafter, Bergführer Alois Luckner in Kals (Glocknerwirt) erhältlich.

Mainzer Hütte: Das Schlafhaus (neue Mainzer Hütte) ist verschlossen. Winterraum in der oberen (alten) Hütte. Es sind vier Matratzenlager mit Decken, etwas Brennholz und etwas Geschirr vorhanden. Mit dem Brennholz muß jedenfalls äußerst sparsam umgegangen werden. Die Hütte ist unversperrt, die Türe nur durch vorgelegte Steine zugehalten.

Der Sektionsausschuß hat sich entschlossen, die Glorerhütte einfach, die Mainzer Hütte gar nicht zu verschließen, weil er von der Ansicht ausging, daß anständigen Besuchern der Zugang zu den Hütten tunlichst erleichtert werden soll, daß aber gegen Hüteneinbrecher auch die schwersten Schlösser nicht schützen! Wenn Vandalen die Absicht haben sollten, den Hütten Besuch abzustatten, sollen sie sich wenigstens nicht anstrengen, uns Schaden zu machen. Wirkliche Bergsteiger werden es wohl zu würdigen wissen, daß man ihnen die Hütten und das kostbare Inventar vertrauensvoll übergibt.

Die Arbeiten an unseren Skihütten werden im Laufe dieses und des nächsten Monates durchgeführt werden. Hinteralmhütte und Brettsteinhütte werden wie im Vorjahre eingerichtet. An der Windberghütte sollen nach Tunlichkeit die nötigen Arbeiten vorgenommen werden, diese etwas luftige und nicht allzutrockene Behausung in besseren Zustand zu versetzen. Auf den Besuch der Hochhaidehütte werden unsere Mitglieder diesen Winter verzichten müssen. Die Hütte hat im Vorjahre wiederholt ungebetenen Besuch erhalten, wobei sie die verschiedenartigsten Beschädigungen erlitten hat, die einmal nur uns Kosten verursachen und anderseits vom Besitzer auf unser Konto geschoben werden mußten, da er sich begreiflicherweise nur an uns, nicht aber an die anonymen Besucher halten konnte. Welcher Art dieselben waren, steht außer Zweifel, denn die Hütte wurde von unseren Sektionsmitgliedern mit gemalten und aus Schindeln kunstvoll zusammengesetzten — Hakenkreuzen versehen aufgefunden. Daß wir unter diesen Umständen keine Anstrengungen machen, die kleine, ohnehin nur eine Abfahrt bietende Hütte trotzdem weiter in Pacht zu erhalten, wird begreiflich erscheinen.

Bitte an die Lichtbildner. Wir bitten alle Mitglieder, welche im Laufe des Sommers Aufnahmen von der Glorer- oder Mainzer Hütte und deren Gebiet gemacht haben, um gütige Ueberlassung zweier Kopien oder leihweise Ueberlassung der Platte zwecks Anfertigung von solchen. Die Aufnahmen mögen in der Sektionskanzlei übergeben werden.

Skivereinigung der S D V Sekt. „Donauland" des D. u. Oe. A. V.

Ausschußsitzung. Die erste Ausschußsitzung im heurigen Skijahr findet Mittwoch, den 15. Oktober, 6 Uhr abends statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten!

Die zweite Ausschußsitzung findet am nächsten Tage, dem 16. Oktober, nach der Jahres-Versammlung statt.

Fritz Benedikt, Vorstand.

Mitgliederaufnahme und Einzahlung der Jahresbeiträge. Die Aufnahme neuer Mitglieder und die Einzahlung der Beiträge für das Skijahr 1924/25 beginnt Mittwoch, den 22. Oktober d. J.

Neu sich meldende Mitglieder haben sich hiebei mit der Legitimation der Sektion, bzw. dem Quittungsabschnitt über den erlegten Sektions-Mitgliedsbeitrag auszuweisen.

Die alten Mitglieder wollen die Mitgliedskarte der Skivereinigung zur Ueberstempelung mitbringen.

Bezüglich Aufnahme in die Anfänger- bzw. Turenabteilung gelten die im Vorjahre getroffenen, in Folge 29 der „Nachrichten" (Dezember 1923) veröffentlichten Bestimmungen.

Alpine Literatur und Kunst.

Hermann Einsele. Die Leoganger Steinberge. Führer durch diese und für diese Berggruppe. München, Hochalpenverlag.

Ein Spezialführer durch die Leoganger füllt im vollsten Sinne des Wortes eine Lücke aus. Sind doch schon fast alle Gruppen der Nördlichen Kalkalpen mit Spezialführern bedacht worden oder wird an den noch ausstehenden Werken gearbeitet. Einseles Führer erschien ursprünglich in Fortsetzungen in der Zeitschrift „Der Berg" und ist die buchmäßige Zusammenfassung sehr zu begrüßen. Die Leoganger Steinberge haben bis heute noch ihre Ursprünglichkeit bewahrt, was im Fehlen von Weganlagen im Gebirgsstock selbst zum Ausdrucke kommt. Aus diesem Grunde hat es der Verfasser für notwendig befunden, eine genaue Schilderung der Kare und deren Durchquerungsmöglichkeiten zu geben. Ebenso hat er die wenigen vorhandenen Quellen vermerkt. Als Anhang enthält das hübsch ausgestattete Büchlein einen Absatz über Schneeschuhfahrten.

* * *

Dr. Franz Tursky. Führer durch die Venedigergruppe. Mit 12 Abbildungen und 8 Anstiegszeichnungen. München, Hochalpenverlag.

Als im Vorjahre des Verfassers Glocknerführer erschien, wurde an dieser Stelle auf den Umstand verwiesen, daß derselbe den ersten modernen Hochgebirgsführer für die Ostalpen darstelle, wobei als Hochgebirge das vergletscherte Urgebirge mit Erhebungen über 3000 m aufgefaßt war. Der vorliegende Venedigerführer ist die zweite Publikation dieses Stils. Das Buch hat einen Umfang von 295 Seiten, während der „Hochtourist" der Venedigergruppe bloß 22 Seiten widmen konnte. Die Anlage ist die gleiche, wie die im Glocknerführer getroffene: Allgemeiner Teil, Täler und Schutzhütten, Bergfahrten und Uebergänge. Es gelangen insgesamt 259 Bergfahrten und Uebergänge zur Darstellung. Was bis nun nur wenige Kenner wußten, daß nämlich die Venedigergruppe eine zahlreiche Auswahl äußerst lohnender Turenziele biete, dürfte durch den neuen Führer einem größeren Bergsteigerkreise vermittelt werden. Wir verweisen auf die ungemein reiche Turenmöglichkeit im Bereiche der Badener oder Rostocker Hütte.

Schade, daß sich Tursky nicht entschlossen hat, gleichsam als Anhang die Granatspitzgruppe miteinzubeziehen und damit für dieses Bindeglied zwischen Venediger- und Glocknergruppe, über das nur der „Hochtourist" Auskunft gibt, einen den bisher erschienenen beiden Führern ebenbürtiges Führerwerk zu schaffen. In dem gediegen ausgestatteten Buche findet sich selbstverständlich auch ein Kapitel über Schneeschuhfahrten; stellt doch unter den Gruppen der Hohen Tauern gerade die Venedigergruppe ein Dorado für die Schialpinisten dar. Je günstiger sich in absehbarer Zeit der österreichisch-italienische Grenzverkehr gestalten wird, der der südlichen Venedigergruppe neue Anziehungskraft geben wird, desto unentbehrlicher wird Turskys Buch dem Bergsteiger werden.

* * *

Fritz Benesch. Führer auf den Schneeberg. 5. Auflage. Mit Autotypie-Vollbildern nach photographischen Aufnahmen. Wien 1924, Artaria.

Das wohlbekannte Büchlein, an dessen inhaltlicher Verbesserung unser Sektionsgenosse Dr. Georg Eisler bedeutenden Anteil nahm, unterscheidet sich äußerlich sehr vorteilhaft von seinem Vorgänger: handlich im Format, biegsamer Leineneinband und gutes Papier. Merkwürdigerweise lautet der Vorname des Verfassers auf dem Einband: Friedrich. Ein derartiger Unterschied zwischen Einband und Titelblatt ist sonst nicht üblich. Im übrigen bedarf das beliebte Büchlein, in das ein Dutzend neuer Steige aufgenommen wurde, keiner besonderen Empfehlung.

* * *

Ewald Hause. Tiroler Bilder. München, Bergverlag Rudolf Rother.

„Südtiroler Bilder" wäre eigentlich der richtige Titel des Buches gewesen, da es aus Eindrücken und Erlebnissen geschöpft ist, welche in dem durch den Friedensschluß verloren gegangenen Deutsch-Südtirol gewonnen wurden. Der Verfasser hat eine Anzahl Skizzen und Kleinigkeiten zu einer hübschen Sammlung vereinigt und bietet so ein mosaikartiges Bild von Land und Leuten. Die Lektüre des Buches hält die Erinnerung an den Aufenthalt in diesem herrlichen Landstrich wach, weshalb es schon aus diesem Grunde bei zahlreichen Alpenfreunden auf lebhaftestes Interesse rechnen kann. Dr. J. B.

Leo Feigl. Die Rax. Ein Bergsteigerroman. Wien, Gloriette-verlag.

Wir verweisen auf die unten erscheinende Ankündigung des Verlages.

Der Roman des Wiener Touristen!

„DIE RAX"

Ein Bergsteigerroman von LEO FEIGL

Ein Buch in dessen Mittelpunkt die Rax, der Heimatsberg der Wiener steht. Der Inhalt des Romans, welcher, mitten aus dem Bergsteigerleben gegriffen, entzückende Naturbilder aufrollt, behandelt eine wahre Begebenheit, welche sich vor mehreren Jahren in Touristenkreisen zugetragen hat und welche in diesem Buch zu einer höchst spannenden Erzählung verdichtet worden ist.

Jeder Tourist und Wintersportler muß dieses Buch gelesen haben.

180 Seiten stark mit dreifarbigem Titelblatt und 8 Federzeichnungen nach Raxmotiven.

Preis K 30.000.— portofrei.

Gloriette-Verlag Ges. m. b. H., Wien, VI., Fillgradergasse 12—14.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichteinhaltung verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 5. Oktober.

(0) **Hisamberg.** Treffpunkt 12·30 Ecke Franz Josefskai-Schottenring (Schedl).

(0—1) **Kienksteinöde—Reisalpe.** Abfahrt WB. nach St. Veit a. d. Gölsen (Kostal).

(0—1) **Rax.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Glas).

(3) **Gesäuse.** Klettertur nach Übereinkommen. Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden. **PA.** am 29. September (Ing. Sayl).

Sonntag, 12. Oktober.

( ) **Roßgipfel.** Abfahrt StB. Westbahnhof nach Preßbaum (Wassing).

(1) **Gr. Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage WB. nach Admont (Rakovsky).

(2) **Ötscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage WB. nach Wienerbruck (Schafranik).

(3) **Rax. Wr. Neustädterweg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 6. Oktober (Reif).

Sonntag, 19. Oktober.

(0) **Unterberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Gutenstein (Schafranik).

(1) **Windberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Neuberg. (Schedl).

(1) **Kabling—Sparafeld.** Abfahrt am Vortage WB. nach Admont (Dr. Eisler).

(3) **Hochschwab. Südwand.** Abfahrt am Vortage SB. nach Au-Seewiesen. **PA.** am 13. Oktober (Herz).

Sonntag, 26. Oktober.

(0) **Bucklige Welt.** Abfahrt am Vortage AB. nach Edlitz-Grimmenstein (Kostal).

(0—1) **Schneeberg.** Eng—Baumgartnerhaus—Grafensteig—Kientalerhütte—Weichtalklamm. Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Cemach).

(3) **Rax. Bergsteigerklub-Steig.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 20. Oktober (Reif).

(Fortsetzung nächste Seite).

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

SKI verschiedene Marken sowie Rodeln Bindungen Skistöcke

SPORTHAUS
KARL BARTA
Wien, 17., Hern. Hauptstr. 48 Fernspr. 25727

Besondere Spezialitäten:
Laubheimer Schi „Zugspitz", Eckenstein Steigeisen, Schweizer Eispickel, „Meta" Hartspiritus

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1924.

(Fortsetzung.)

Samstag, 1. (Allerheiligen) und Sonntag, 2. November.

(0—1) **Wechsel—Ringkogel—Masenberg.** Abfahrt am Vortage AB. nach Aspang (Kostal).

(0—1) **Bösenstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Trieben (Schedl).

(1) **Schneealpe—Göller—Kernhof.** Abfahrt am Vortage SB. nach Neuberg (Wassing).

(3) **Gesäuse. Planspitze-Nordostkante.** (Nur bei günstigen Witterungsverhältnissen). Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden. PA. am 27. Oktober (Ing. Saxl).

Sonntag, 9. November.

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt SB. nach Baden (Ing. Lieblich).

(0—1) **Dürre Wand.** Abfahrt SB. nach Miesenbach (Teller).

(1) **Schneeberg.** Knofeleben—Kaiserstein—Fadensteig. Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Wolf).

Mittwoch, 12. November (Staatsfeiertag).

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Endstation Grinzing (Schedl).

(0) **Hohe Mandling.** Abfahrt SB. nach Waldegg (Schafranik).

(0) **Schneealpe. Arbeiten auf der Hinteralmhütte.** Abfahrt am Vortage SB. nach Neuberg. Anmeldung beim Turenwart.

(2) **Kletterübungen.** Abfahrt nach Uebereinkommen. PA. am 10. November Reif und Ing. Saxl).

Infolge der bevorstehenden Einführung der Winterfahrordnung können die Abfahrtszeiten für das vorstehende Turenprogramm vorläufig nicht bekanntgegeben werden. Die Teilnehmer wollen daher rechtzeitig Auskunft bei den Führern oder beim Turenwart einholen.

Wanderungen der Jugendwandergruppe

werden am Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben werden.

SKILÄUFER besorgen ihre Einkäufe
beim „HOCHTOURISTEN"
Leopold Fischer, Wien, IV. Favoritenstrasse 39
Reiche Auswahl! in Skibrettern, Bindungen, Rodeln, Eispickeln, Steigeisen, Berg- und Skischuhe, Seehundfellen, Sportsweater und Sportjacken, Norweger Kostüme, Rucksäcke, Stutzen und sämtliche Aluminiumgegenstände.
Fernruf 58-4-94 Kataloge gratis

Der unentbehrliche Begleiter jedes Touristen Soeben erschienen und überall erhältlich
Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne Winter 1924/25
WIENER NAHVERKEHR (Wien, Niederösterreich, Burgenland) mit den Anschlüssen der Fernzüge, den städt. Straßenbahnen, der Bahnhof-Rundlinie und Kraftstellwagen (Nachtverkehr), allen Personen- und Gepäckstarifen, Verkehrskarte. K 10.000·—
GANZ ÖSTERREICH (ohne Wiener Nahverkehr und Burgenland), die wichtigsten Fahrpläne nach Bayern mit allen internationalen Anschlüssen und Zugsverbindungen und allen Personen- und Gepäckstarifen, Verkehrskarte. K 10.000·— Giltig vom 1. Oktober 1924 an
Auch in der Sektionskanzlei erhältlich. J. RAFAEL, Wien, I., Graben 28, Tel. 68-201.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.